



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

SEARCH LIBRARIES



07438594 3







Die Vorhalle
Europäischer Völkergeschichten

vor Herodotus;

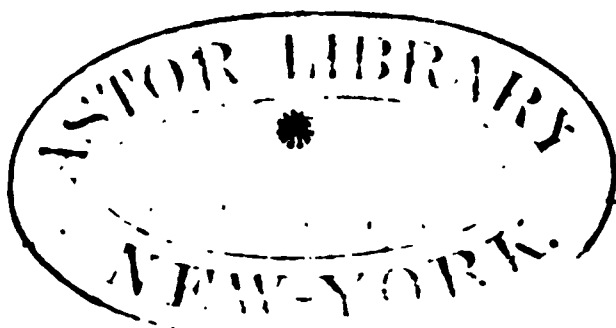
um den Kaukasus und an den Gestaden
des Pontus.

Eine Abhandlung zur Alterthumskunde

von

Carl Ritter,

Professor der Geschichte am Gymnasium
zu Frankfurt am Main.



Berlin, 1820.

Ver G. Reimer.

Γελῶ δὲ ὁρέων γῆς περιόδους γράψαντας πολλὰς
ἤδη, καὶ εἰδέναι νόον ἔχοντας ἐξηγησάμενον.

Herodot. IV. 36.

M e i n e n

lieben Lebensgefährten und Freunden

August Hollweg Bethmann,

Dr. Jur. utr.

u n d

Detmar Wilhelm von Soemmerring,

Dr. Med. et Chir.

aus alter inniger Zuneigung gewidmet

von dem Verfasser.

B o r w o r t.

Die folgende Abhandlung enthält eine Reihe historisch : antiquarischer Untersuchungen über das vorherodotische Alterthum am Kaukasus und um die Nordgestade des Pontus Euxinus, zu welchen geographische Arbeiten führten, wie dieses in der Vorrede zum zweiten Theile der Erdfunde, Berlin 1818 bey G. Reimer, vorläufig angezeigt worden ist. In Verbindung mit jenen und aus diesem Gesichtspuncte mögen sie auch beurtheilt werden. Sollten sie die ernste Prüfung wahrheitsliebender Kenner des Alterthums, wenn auch nur ihrem wesentlichen Inhalte nach wirklich bestehen, so kann eine zweite Abhandlung nachfolgen, welche auf dem angebahnten Wege tiefer in das Herz von Europa vorzudringen sich bemühen wird.

Leichter und bequemer hätte sich freylich ohne jene Schwerfälligkeit des Details und der Citate, nach herkömmlicher Weise mit allgemeineren Sätzen im Compendienstyle, dieser ganze Gegenstand

abfertigen lassen, da es einmal gebräuchlich geworden, auch im historischen dictatorisch und apodictisch zu Werke zu gehen. Aber es war hier darum zu thun, sich nicht bloß einer gewissen Meinung und Hypothese, sondern der Sache selbst in ihrem ganzen, bedeutenden Umfange, wie in ihren einzelnen Gliedern, so weit es möglich war, zu bemächtigen; es sollte auf historischem Wege sich erweisen, was noch erweislich geblieben; es sollten somit gewisse Hauptideen, Hauptverhältnisse, Hauptdata ins Licht gestellt, und für das noch öde und weniger bebaute Feld der ältesten nicht-classischen Geschichten Mitteleuropas, gleich von ihrer ersten Wurzel aus, zu künftigen Forschungen gesichert werden.

Wäre dem Verfasser dieses in einigen Punkten gelungen, so würde die Mühe bey dieser Arbeit überreich belohnt seyn, weil damit für das Verständniß der vaterländischen Volksgeschichte der Vorzeit, wie z. B. in Beziehung auf die älteste Ausbreitung der christlichen Lehren unter den heidnischen Germanen nach den Act. SS. u. a. m. sich eine nicht geringe Ausbeute ergeben würde, deren Gewinnung eines Menschenlebens wohl werth wäre, sollte es auch nur seyn, um auf diesem Wege einmal frey zu werden von dem beschränkenden Blicke, welchen das römische Alterthum, zur Betrachtung unserer eignen Geschichten, auf uns, trotz aller Spannung nach altväterischer Verjüngung, immer fort und fort noch vererbt hat.

Längere eigne Prüfung des hier Mitgetheilten wäre, hätten es nur Zeit und Umstände erlaubt, allerdings sehr wünschenswerth gewesen, doch hätte der Verfasser freylich nie der ironischen Anwendung des Motto's auf dem Titel, daß Herodot bey eigener Unwissenheit vom Allgemeinen sehr naiv ausspricht, auf sich selbst entgehen können. Indes war die neue Bahn nun einmal muthig betreten, und bey aller Zaghaftigkeit über die inwohnenden Mängel, tröstete doch die Ueberzeugung, daß hier noch keine Vollendung, sondern nur ein Streben nach historischer Wahrheit sich kund thun konnte, auf einem erst urbar zu machenden Felde, zu welchem darum ebenfalls das beschwerliche Werkzeug selbst mitbengefügt werden mußte, da dieses fast nur in Fragmenten, unendlich vielfach verstreut, für den Leser zu mühevoll aufzusuchen gewesen wäre.

In der vorangeschickten Einleitung zu dieser Vorhalle, welche auch diesen Titel rechtfertigen mag, findet sich die Uebersicht des allgemeinen Gesichtspunctes, von welchem die ganze Untersuchung ausgeht; zum Schlusse hätte, nach dem Rathe einiger einsichtsvollen Freunde, eine Uebersicht folgen sollen, welche noch einmal das gewonnene Ziel lebhaft vor die Augen gestellt hätte. Doch hinderte dieß leider die derzeitige, müßelose Lage des Verfassers so ganz, daß ihm dazu nur bey einer Herausgabe einer zweyten Abhandlung, als Fortsetzung der gegenwärtigen, die Gelegenheit das dießmal

Versäumte nachzuholen übrig bleiben wird. Die Inhaltsanzeige und die Abtheilung in Kapitel mit Ueberschriften läßt jedoch, wie zu hoffen, leicht den Faden der Untersuchung verfolgen, und, wo es nothwendig seyn sollte, von Neuem wieder aufnehmen.

Ueber den Inhalt dieser Vorhalle ein Mehreres zu sagen, gestattet der Raum nicht; nur ist zu bemerken, daß es leider unmöglich war, bey ihrer Bearbeitung statt der ersten die zweite Auflage der Symbolik des verehrungswürdigen Herrn Hofrath Kreuzer zu benutzen. Sonst würde wohl manches in gegenwärtiger Abhandlung berichtigt worden seyn, wie z. B. über das Bestehen eines ältern, thessalischen Dodona, nach Seite 386, die schon abgedruckt war, als ich durch eine Zuschrift des vortrefflichen Mannes es selbst erfuhr, daß von ihm schon in der zweiten Auflage der Symbolik das Daseyn zweyer Dodonas dargethan sey.

Bei der Herausgabe gegenwärtiger Abhandlung bin ich der hülfreichen, wohlwollendsten Theilnahme meines verehrtesten, vieljährigen, ältern Freundes an derselben, dem Herrn Direktor und Professor F. Ch. Matthiae in vieler Hinsicht verbunden, und ich ergreife freudig diese Gelegenheit, die Anerkennung der vielfachen Verdienste dieses vortrefflichen Mannes, um mich und um Viele mit mir, einmal laut mit dem herzlichsten Danke auszusprechen, da die mühsame, stillste

und anspruchloseste Wirksamkeit auch hier, wie nicht selten, mit dem größten Werth und Gehalte vereint und seltner genannt ist.

Der Aufmerksamkeit und dem angestrengtesten Fleiße eines hoffnungsvollen, jungen Mannes, dem Herrn J. Sichel, welcher, mir zuvorkommend, aus rein wissenschaftlichem Eifer sich dem mühevollen Geschäfte der Korrektur unterzog, verdanken zunächst die Leser mit mir den ziemlich fehlerfreien Druck der Abhandlung, deren Ausarbeitung mir allein nur die zuvorkommendste Gefälligkeit der Vorsteher der Göttinger Bibliothek, während meines dortigen Aufenthaltes möglich gemacht hatte, wofür ich nicht unterlassen kann, jenen verdienstvollen Männern, die ein gütiges Geschick mir befreundete, nochmals aus der Ferne meinen innigsten Dank hier öffentlich auszusprechen.

Verleiht die Vorsehung fernerhin Kraft und Muße zur Vollendung angefangener Arbeiten: so werde ich nun der Erfüllung meines Versprechens gegen das Publicum nachgehn, und als Fortsetzung des zweiten Theiles der Erdfunde, zu welcher ich die gegenwärtige Abhandlung als eine Ergänzungsschrift ansehe, im dritten Theile, die vergleichende Darstellung der Verhältnisse Europas, in alter, mittler und neuer Zeit in physikalischer und historisch:geographischer Hinsicht, mittheilen. Jede Beyhülfe die mir, rathend oder zurechtweisend, öffentlich oder in Privatmittheilung

lungen, zukommen sollte, werde ich mit Dank
anerkennen, da bey solchem Unternehmen eben
diese, eine den Geist stärkende und das Ganze
fördernde Wohlthat ist.

Frankfurt a. M. im September 1819.

E. K i t t e r.

Inhaltsverzeichnis und Blattweiser.

E i n l e i t u n g.	Seite 1 — 35
E r s t e r A b s c h n i t t. Die Kolchier am Pontus Arinos und in Indien	35 — 146
Erstes Kapitel. Die Kolchier am Pontischen Phasis, keine Aegyptische Kolonie	35 — 49
Zweites Kapitel. Kolchier in Indien; Aphrodite-Kolias auf Taprobane; Derfeto, Apaturias; der Amatar	49 — 72
Drittes Kapitel. Kolchier in Indien, (Fortsetzung) Kory das Sonneneiland; Sur, Koros die alte Sonnenincarnation. Verbreitung des Koros durch Vorderasien	72 — 95
Viertes Kapitel. Vom Kultus des Koros und des alten Buddha	95 — 112
Fünftes Kapitel. Handelsverhältnisse Südindiens zum Lande der Seren; Saspiren; Persfischeren der Kolchier im Erythraischen Meere. Fortschritt zum Occident und zum Pontus	113 — 146
Z w e i t e r A b s c h n i t t. Die Mäetische See, ein Heiligthum des alten Sonnendienstes	147 — 260

Erstes Kapitel. Herodotus Nachricht von dem Gestade der See Mäetis, und von ihren Anwohnern bis zu den Budinen	Seite 147 — 161
Zweites Kapitel. Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande	161 — 180
Drittes Kapitel. Korokandame die Sonnenstadt am Hypanis, Phasis, im Lande der Iber am Kimmerischen Bosporus	181 — 200
Viertes Kapitel. Phanagora auf Indike in Korokandame, die Heimath der Heliadengeschlechter	201 — 213
Fünftes Kapitel. Die Denkmahle, vorzüglich die Grabstätten der Vornwelt am Pontischen Gestade	213 — 260
I. Denkmahl der Apaturia	214
II. Denkmahl der Komosarne	216
III. Der Tamatarakanstische Stein mit der Messung des Bosporus	218
IV. Der Sphinxkopf und die Marmorsäule vom Hypanis mit der Inscription	221
V. Die Grabhügel auf Indike in Asia am Kimmerischen Bosporus	227
VI. Die Terra Cottas am Pontus	231
VII. Die Grabstätten der Alt-Thrakischen Vornwelt rund um die Pontischen Gestade	245 — 260
Dritter Abschnitt. Der Tanaisstrom und seine ältesten Anwohner	261 — 342

Erstes Kapitel. Die Anwohner der Mäetis auf dem asiatischen Gestade. Arimaspea und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Maathyrsern	Seite 261 — 293
Zweites Kapitel. Die Bosphoranen und die Ackerkultur der Mäeten im Eigentlichen Asia, oder dem Asalande am Asameere, von Indike zum Tanais	293 — 318
Drittes Kapitel. Der Io, Titan-Bosphorus; die Apobaterien der Meeresfurthen. Die Zeichen des Bundes nach der Sündfluth; der Regenbogen in den Wolken, und der Tyres-Buddha-Herakles Fußtapf, als Zeichen der Errettung aus den Wassern	319 — 342
Vierter Abschnitt. Die Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland	343 — 393
Erstes Kapitel. (Fortsetzung). Die Weihe-Krater; der alte Weg des Friedensgottes durch Tappgia, Ichnu-sa, Lusien bis zu Iheren	343 — 368
Zweites Kapitel. (Fortsetzung). Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchengott. Die griechischen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion; Bodona das Orakel des Heros Bodo, des dodonaischen, pelassgischen Zeus	368 — 393
Fünfter Abschnitt. Deukalionische Fluth; Bodona-Dodona das Orakel; die Bu	

taben in Alt-Griechenland; Prometheus und die Asen am Kaukasus	Seite 394 — 478
Erstes Kapitel. Dodona - Dodona, das Orakel des Bodo in Thessalien. Das wohlbewohnte Budeion in Böotien. Die Minerva Budeia in Attika	394 — 418
Zweites Kapitel. Das Dogma der großen Fluth auf den Kykladen, im thessalischen Tempe; das makedonische Budeion	419 — 441
Drittes Kapitel. Deukalions Fluth in Thessalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelasien. Der Kal'yun der Buddhisten. Die Samanäer. Prama- thesa der Klügling	441 — 452
Viertes Kapitel. Prometheus am Kaukasus; Deukalion der Kaukasier. Alte Völkerreste am Kaukasus. Das Lager des Boreas und Asyl des alten Kronos auf dem Kaukasus, dem Sitze der Asen	452 — 464
Fünftes Kapitel. Kauk.-Asos der Asen Sitz, die Asen-Ströme, das Asa- Land, die Heimath Odins des älte- sten der Asen	464 — 478

Die Vorhalle
Europäischer Völkergeschichten
vor Herodotus,
um den Kaukasus und an den Gestaden
des Pontus.

Ein Versuch aus der Alterthumskunde.

Erste Abhandlung.

E i n l e i t u n g.

So mehr der Zeitraum verengt ward, auf welchen die kritischen Forschungen der letzten Jahrzehende das Gebiet der eigentlichen Geschichte zusammengedrängt, um so weiter und tiefer scheint dagegen das Feld der Alterthumskunde an Umfang und Inhalt rückwärts, theils schon gewonnen zu haben, theils, die Vorwelt hinauf, noch gewinnen zu können. Möge als eines ernststen Versuches, dieser Kunde des höchsten Alterthumes unserer eigenen Vorväter, auf bisher minder betretenen Pfaden im Norden der Erdenmitte, eine uralte nun aber neugeworbene Aussicht wieder zu eröffnen, folgende Untersuchung nicht ganz unwürdig gefunden werden, da diese freilich wohl, größtentheils, nur solchen verschollenen, verweheten, erloschenen Spuren aus dunkelster Ferne nachforschen konnte, die gleich Schatten entweichen, oder in dem Strome der Zeiten untergesunken, oder doch vergessen, dem der ihnen nachfragte und zu folgen eifrig bemüht war, in dieser historischen Nacht nicht minder verführerisch sich zeigten, als es die glänzenden Irrlichter unseres Tages sind, die mit eitler wie mit demüthiger Pracht angethan überall auf den Heerstraßen einherstreiten.

Indeß selbst auf die Irrbahn sich muthig und rothlich zu wagen, wird nicht ohne allen Gewinn seyn;

hat doch auch die Verirrung vom ersehnten Ziele auf unerforschtem Gebiete nicht selten für den Nachfolger zum richtigern Wegweiser gedient, ja die Auffindung mancher zerstreuten Säulenglieder oder Marmortafeln auf ganz verödetem Reviere, hat den spätern Untersucher zum Grundbau heiliger Tempelhallen in der jüngern Bildniß geleitet, die früherhin, der Völker Sammelplatz und heilige Stätte, ein Trost der Menschheit war, von nun an aber zur neuleuchtenden Flamme in ihren Historien werden sollte.

Aus der Verwirrung der Gegenwart, was die Menschengeschichte betrifft, in die höchste Vergangenheit, als in eine ältere Heimath von Zeit zu Zeit einzukehren, ist so sehr Bedürfniß für das seh nende Herz und den betrachtenden Geist, wie bey der entfalteten Rose, der Knospe, wie bey dem Alter, der Jugend zu gedenken; hiezu kommt noch, daß dem Triebe in die Vornwelt zurückzuschauen, eine Sehnsucht nach dem verlorenen, reinern Daseyn zum Grunde liegt, welche auch die wissenschaftliche Welt sich in größerer Ungetrübtheit bewahren sollte, wie jeder einzelne Mensch sich den Blick in die Unschuldswelt seiner Kindheit als das seligste Kleinod, das ihm ins Erdenleben zur Mitgabe ward und zum Lebensspiegel, nach dem Ausspruche unsers Herrn und Meisters. Da liegt denn meist noch Alles im Keime beisammen, Schlechtes und Gutes, minder gesondert und geschieden; die Völker der Vornwelt stehen näher der Einfalt ihrer Vorväter und noch erscheint das ganze Menschengeschlecht, in jener patriarchalischen Zeit, nicht in jenem lieblosen Fortschritte der Zerspaltung, die immer mehr und mehr zum Zwiespalt wird, bis dadurch nicht bloß unter den gesonderten Völkern, sondern unter den Ständen und Einzelwesen selbst, unter den Geschlechtern, und ihren Verzweigungen

gen in Glauben, Wissen, Wollen, Meynen, Wähnen, jene babylonische Sprachenverwirrung sich erzeugt und wiederkehrt, die auch wissenschaftlich in immer größere Fernen zerstreut und in kältere Zonen forttreibt.

Wenn jedoch der Rückblick in jene schuldlose Kindervwelt dem zum Klüglinge gewordenen nur selten zu Theil wird, und dann uns, den Irrgläubigen, kaum anders als ein goldner Irrthum vor die Seele tritt, so scheint es gleichselten vergönnt, uns die einfachern Anfänge, späterhin verwickelter Vorstellungen und Schicksale der Völker, zur wahrhaften und lebendigen Anschauung zurückzuführen. Treten uns daher allensfalls aus jener patriarchalischen Zeit, auch nur einzelne Stellen in helleres Licht hervor, so mögen wir dieses zur Begründung tieferer Einsicht in entmarkt wissenschaftliche Zweige schon für einigen Gewinn halten; geschweige denn, wenn solche Beleuchtungen nicht nur einzelne Stämme oder Völker, sondern ganze Völkergruppen und Zeiträume betreffen, über welche wir sonst durch keine Zeitgenossen, durch keine Nachfolger Aufklärungen erhalten hätten. Sind nun zugleich diese Völkergruppen als die sinnes- oder blutsverwandten Alvorderen späterer, bedeutender Völker uns bekannt, und hat der Zeitraum ihrer für uns verschwundenen Geschichte, seine Zweige, Blüthen und Früchte früherhin getrieben, und im Verborgenen seinen Saamen für die folgenden Geschlechter ausgestreut, so daß die Ernte eines Theiles, der uns näher stehenden alten Geschichte, nur die Reifung jener frühern Aussaat genannt werden müßte: so könnte selbst ein bloßes Hindeuten auf solche verlorne Wahrheit, eine Erinnerung an sie, nicht ohne erspriesslichen Erfolg seyn.

Der Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung scheint Alles, was zu einer solchen Theilnahme auffor-

bert, insgesamt in sich zu vereinen; er führt noch außerdem auf einen so merkwürdigen Boden, an die Küsten des Euxinischen Pontus, also auf das Grenzgebiet zwischen Morgen- und Abendland der alten Welt, zwischen Asien und Europa, in die Vorzeit, in die Vorhallen aller europäischen Völkergeschichten zurück, daß nicht in ihm selbst, sondern nur in seiner Behandlung der Mangel der Theilnahme für seinen Inhalt liegen könnte, falls, daß an diesen Gestaden Geschehene, wie bisher, der Vergessenheit, der Barbarei oder dem Schlummer anheimfiele, ohne für einen weiteren Kreis der Wissenschaft wieder erweckt werden zu können.

Sehr schwierig wird allerdings bey dem großen Mangel fast aller einheimischen Dokumente, eine Untersuchung über Völkerverhältnisse bleiben, die sich nur in den ältesten Traditionen und in den tausendartig umgestalteten, und mannichfach zerstreuten Fragmenten des Religionskultus, der Dogmen, der Sprachen, der Kunst, des Handels, der Verfassungen, der Ortsnahmen, der Sitten und Gebräuche aller später, zum Theil überbildeten, kultivirten, zum Theil aber entarteten und aus Barbarei hervortretenden Nachbarvölker erhalten haben, indeß das, alles dieses ausstrahlende, gemeinsame, frühere Völkerverhältniß selbst, völlig für uns verschwunden war und blieb. Wer in der Mondscheinacht, wenn seinem Auge durch das Gewölk das Antlitz des Erdtrabanten etwa selbst verschleiert blieb, die vielfach fantastischen Gestalten erblickte, die unablässig irre führen, bis die dämmernde Frühe den Zauber löset, und dabei aus dem Lethe getrunken hätte, so daß ihm das Bewußtseyn von der lichten Mondscheibe geschwunden wäre, der jener irreführende Schimmer entstrahlte, derjenige etwa, würde ein symbolisches Bild der Geschichte unsers grauesten Alterthumes am Pontus

in sich tragen, deren einstigen, klaren Schein, die Wolke späterer Geschichten uns verdunkelt hat, zu deren Durchbringung nun einmal, bey aller Ohnmacht, ein unwiderstehlicher Trieb voll Ahndungen erweckt ward. Bald von einer seltsamen Gestalt zur andern eilend; werden wir freylich oft nur den Schatten statt des Dinges, und den Schimmer statt des Körpers erhaschen, und leicht Ideen oder gar Gespenster für Wesen halten; aber dennoch wird uns wohl, wenn das Eine die Rettung aus dem Irrthume versagt, das Andre sie einigermaßen gewähren, und so der bezauberte Kreis einen Theil seiner Magie über uns verlieren, einiges fantastische, einiges Dunkel aus der Nacht des Grauens weichen, und mit der Erforschung des Einen Grundverhältnisses auch der Lichtquell gefunden seyn, dessen Strahlen, von ihm aus, sich in tausenderlei andern Farben und Tönen brechen.

Alle spätere Geschichte stellt die Welt in vielfach getheilten Völkern und Staaten, in tausendfach gebrochenen Verhältnissen dar, oft, in größter Nähe, im größten Gegensatze, auf das strengste gegenseitig geschieden und von einander getrennt; doch gibt dieß keinen Maasstab für die Vorzeit ab. Denn es kann ja wohl die frühere Welt in größerem Zusammenhange unter sich, in größerer Einheit bestanden haben, gleich dem schlummernden Gewächse im fruchtbaren Reime, der späterhin erst sich verzweigt; so, daß das Gemeinsamere, in ein immer höheres Alterthum hinaufreicht, ja daß sogar in einer grauen Vorzeit selbst dasjenige, was wir jetzt, im historischen Sinne, Orient und Occident nennen, noch einst Eins und dasselbe gewesen seyn mochte, und beyammenstand in einer alttestamentarischen Zeit.

Dieß streng durchzuführen, würde eigentlich der Gipfel dieser ganzen Untersuchung seyn, die sich jedoch

damit begnügt, dieß nur in Hinsicht auf einige wesentliche Verhältnisse und nach beschränktem Vermögen, nur in Beziehung auf die Umgebungen des Kaukasus und der Gestade des Pontus Euxinus und deren Nachbarschaft im Osten und Westen, Süden und Norden nachzuweisen, und auf die daraus sich entwickelnden Folgerungen für die älteste europäische Erdkunde und Menschengeschichte. Mit andern Worten, es soll im folgenden versucht werden, aus den ältesten Denkmalen, welche die alte Geographie, die Alterthumskunde, die Mythologie, die Architektur und die Religionsysteme darbieten, so weit es für jetzt thunlich war, zu zeigen, daß altindische Priester, Kolonien mit dem alten Buddha-Kultus, welche von Mittelasien ausgingen, noch vor der historischen Zeit der Griechen schon die Länder am Phasis, am Pontus, in Thrakien, am Jster, und viele Gegenden des westlichen europäischen Erdtheiles, ja ganz Griechenland selbst, unmittelbar oder mittelbar besetzt, und einen religiösen Einfluß darauf ausgeübt hatten, und daß dieses Verhältniß nicht allein aus asiatischen Berichten, sondern vorzüglich aus den ältesten Geschichtsfragmenten der Griechen, der Klein-Asiaten und aus den Herodotischen Erzählungen über die Scythen im vierten Buche seiner Geschichten hervorgehe.

Da diese Untersuchung ihrer Natur nach einen sehr großen Umfang haben müßte, sie aber gegenwärtig nur in ihren Hauptpunkten angezeigt werden kann, da sie sich nur als Erläuterungsschrift an die einmal begonnene „Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, (Allgemeine vergleichende

Geographie, Berlin 1818. Th. 2. Buch III., welches Westasien enthält,)“ anschließen darf, aus der sie sich überhaupt von selbst entwickelte: so werden wir nur kürzlich die Resultate, welche schon in jener Arbeit für ihren Zweck zerstreut mitgetheilt wurden, hier für unsern gegenwärtigen, in gedrängter Uebersicht und einigen allgemeineren Bemerkungen mit Hindeutung auf jene umständlichere Erörterung nachweisen, ehe wir dann im Einzelnen weiter fortschreiten zu unserm nächsten Ziele, welches wiederum nur als ein relatives betrachtet werden soll, zum Buch IV der genannten Erdkunde, darin die Fortsetzung und Anwendung des hier gewonnenen Fortschrittes zum Besten der ältern und neuern Kunde von Europa enthalten seyn wird.

Nach einer kurzen Uebersicht, welche uns aus Hinterasien bis zum Pontischen Phasis geleiten soll, werden wir dessen Anwohner, die Kolchier, näher ins Auge fassen, und dann, wie der Gedankenfaden uns selbst geleitet hat, auch unsern aufmerksamen Begleiter an ihm, durch das historische Labyrinth der Vorkwelt, hindurchzuführen uns bemühen.

U e b e r s i c h t **eines Fortschrittes in ältester Zeit, aus** **Mittelasien zum Pontus.**

Es erhebt sich von dem Obern Stufenlande des Indusstromes im östlichen Asien, welcher den Uebergang zum westlichen bildet (Erdkunde I. 728.), dessen Stufe von Peshawer die Schwelle Hindostans gegen Iran und Turan genannt ward (ebend. I. 634.), gegen Nordwesten, das hohe, schneereiche, vielfach durchbrochene und seit den ältesten Zeiten der Menschengeschichte bewohnte und durchgangene, indische Hochgewirge, wel:

ches unter den Namen des indischen Kaukasus, des Paropamisus, des Hindu Kshu bekannt ist. Es bildet die Westgruppe am Südrande Hochasiens (ebend. I. 600.), welcher von Tibet, Bikan und Kaschmir aus (ebend. I. 560, 612.) durch Kaseristan (ebend. I. 626.), ein Wiegenland indischer Kultur war, und noch gegenwärtig die Heimath einiger Reste sanscritredender Gebirgsvölker ist (ebend. I. 812.), welche ein Mittelglied zwischen Indern, Vorderasiaten, Kaukasiern, Griechen, genannt zu werden verdienen (ebend. I. 620.)

Ihnen jenseit, uns dießseit, senken sich, nach Nordwest, von dem Westrande Hochasiens, oder der Terrasse Turkestans (ebend. II. 474.), die Stufenländer des Oxus und Jaxartes oder Sihon und Sihon (ebend. II. 482. 538.), gegen den Spiegel der Kaspischen und Ponsischen Binnenmeere und das östliche Europa, in weits ausgebreiteten Ebenen hin, welche samt ihren mannichfachen Umgrenzungen das europäische Asien, die Bühne der Völkerwanderung und der Völkerbildung Ost-Europas genannt werden können, um damit die Verwandtschaft der Welt und Völkerstellung auf diesem Boden characteristisch zu bezeichnen (ebend. II. 468.).

Dieses Erdgebiet bildet einen historischen Schauplatz der frühesten, mittelasiatischen Völkergeschichten, aus welchem für uns zwar manche Sagen (ebend. II. 20.), aber nur wenig Fakten und nur sporadisch vertheilte Denkmale einstiger Kultur zurückgeblieben sind (z. B. Baktria, s. Erdkunde II. 498. Kharezm ebend. II. 565. Baumean ebend. II. 805.). Diese oder andre, pflegte man bisher auf den engeren Kreis eines vorpersischen, altmedisch, baktrischen Reiches und daselbst thronender Dynastien zu beschränken, deren Geschichten uns jedoch meist unbekannt geblieben sind, deren wichtigste Doku-

mente aber in den Gesetzbüchern der Zoroasterlehre niedergelegt und aus ihnen so wie aus andern verwandten Thatsachen entwickelt sind.

Ein Glanz alter Herrlichkeit strahlt durch sie aus der Vornwelt zur historischen Welt unverkennbar herüber, eben so wie aus den Gesetzen und Kunstwerken der Kulturen Staaten und Völker in den weiter gen Aufgang liegenden Indus- und Gangessthälern (ebend. I. 712, 821.), in welchen das Gesetz der Brahminen seine Tempel und Tropäen erbaute. Die Blüthezeit beider Glanzperioden reicht über die Mitte des ersten Jahrtausend vor unsrer Aera hinaus (Zoroaster 625 Jahr vor Chr. Geb.; Verlösch der Dynastie von Hastinapur 456 Jahr vor Chr. Geb., also hohes Hinaufsteigen der Blüthe des Reiches Magadha, Erdf. I. 713.)

Beide Glanzperioden wurden vielleicht ziemlich gleichzeitig (etwa im siebenten Jahrhundert vor Chr. Geb. Erdf. II. 901.) durch eine endliche Herstellung eines neuen Religionscodex herbeigeführt; in Iran durch die Lehre von dem guten und bösen Princip im Ormuzdienst (Zendidad und Zend; Avesta); am Indus und Ganges aber durch eine uns noch mehr in historischem Dunkel liegende Begebenheit, in der sich jedoch eine Umdeutung des alten Emanationssystems und des Glaubens an eine Seelenwanderung (in Menu's Gesetzbuch) mit dem Reime zu einem, der Hydra gleich, sich immer verjüngenden und vervielfältigenden Systeme der Abgötterey (Pantheismus in dem jüngsten der reformirenden Systeme, dem Vedanto) aus einem ältesten reinern Naturdienste zu erkennen gibt. Was wir aus diesen Glanzperioden wissen, ist die Sprache der Sieger und der Ueberlebenden, vor denen die Todten schweigen oder die Besiegten in das Dunkel der Nacht und der Vorzeit zurücktreten, oder ausweichen. Es bleibt indeß unausgemacht, ob die

durch diese neuen Systeme begründeten Reiche in Baktrien, Medien und am Indus und Ganges, so wie ihre sich selbst rechthgläubig nennenden Dynastien, der Nachfolger Gustasp in Iran wie der Koros und Vandos am Ganges, jedoch unter sich völlig unverbunden, mit Einemmale, oder erst, wie wahrscheinlich, Jahrhunderte hindurch, nach einer langen Reihe von wiederholten Versuchen zu der Höhe der Macht und derjenigen Ausbildung sich erhoben, welche aus den ältesten schriftlichen Denkmalen der Iranier und Indier, so wie in ihren religiösen, poetischen, wissenschaftlichen und Kunstwerken uns bekannt geworden ist. Immerhin galt es jedoch einen Kampf zur Behauptung der neuen Begründung gegen das früher Bestehende, und so wurden die ältesten Religionskriege erweckt, von denen die Geschichte, wenn schon im Erfolge die gewaltigsten Spuren in den wechselnden Völkerverhältnissen, doch freilich nur sehr wenig Fakta aufbewahrt hat, da sie selbst über das Wesen der Parteien und ihrer Führer durchaus nichts sicheres und befriedigendes sagt.

Die indische Mythologie und Tradition jedoch und deren Ausleger, nennen sie die blutigsten Kriege, nämlich die der Priesterkaste gegen die Kriegerkaste; oder der verschiedenen Anhänger des Brahma, Schiwa, Wischnu; oder der Brahminen und Buddhisten, durch welche die Besiegten, also im letztern Falle die Buddhisten (denn die Meinungen sind über diesen Punkt noch sehr getheilt) aus dem Herzen von Indien verdrängt, ihr Asyl an den äussersten Grenzen des indischen Ländergebietes zu behaupten, oder zu suchen genöthigt waren (Erdf. I. 712. 807. 690. II. 799. 896.). Auch gibt es noch eine, zwar wenig bekannte und fast ausgestorbene, aber doch literarisch ausgebildete, von den jetzigen Brahminen und den Buddha's gleich, differente, altindische Sekte, die

der Jain (Dschainas, Ginas), welche sich vorzüglich mit das Verdienst beilegt, die Buddhisten aus Indien vertrieben zu haben (Wilks Histor. Sketches of Ind. I. 514. etc.). Doch läßt sich deren Stellung zu den vor genannten Völkerverhältnissen noch nicht mit Sicherheit übersehen.

Die Tradition von Iran nennt jene Religionsfehden, die Kriege der Ormuzdiener gegen Afrasiab den Fürsten der Finsterniß, des alten Iran gegen das furchtbare Turan, der Diener des Lichts gegen die Idole von Eschin und von Turan (Erdf. II. 20. 51. 583. 623. 796. 901). Doch gibt es auch seltner, persische Manuscripte, die von Parteilgängern der Turanier geschrieben sind, und deren Kriege als Angriffskriege erklären, die unternommen worden, weil Irans Könige der thörichten Lehre Zerduscht's gefolgt seyen (Wilks Historic Sketch. I. 513.).

Die Griechen erwähnen solcher Religionskriege, welche alte und neuere Jahrhunderte hindurch sich immer wieder von neuem entzündeten, hie und da, ohne es zu wissen wie; z. B. Ktesias in den Kriegen der ältesten Meder gegen Kadusier, wie Herodotus der Perser gegen Massageten unter Kyros, gegen Skythen und Budinen unter Darius (Erdf. II. 902. 928.), die dann erst endigen und sich gegen die Griechen wenden, als der Gelono Budinen Tempelheiligthum und Koloniesstadt zerstört worden, und Darius, sammt dem an Ormuzd gläubigen Perserheere, Acht neue, große, heilige Ummauerungen (ὀκτὼ τεῖχεα ἑτεῖχε μεγάλα Herod. IV. 124; Keilh s. Erdf. II. 491. 503. 692.) am Daros erbaut hat, worauf denn sein Rückzug beginnt.

Jedoch sind dieses nur die Enden jener religiösen Kachekriege, welche die Entzweiung der Völker vollens

deten; die Anfänge derselben kennen wir nicht, doch hat Herodot ihrer in jener nach Griechenart leichtem, lieblichen Erzählung gedacht, mit welcher er das uns sterbliche Werk seiner Geschichten beginnt (Herod. I. 1), eine Erzählung deren hoher Ernst ergreifender und gewaltiger vor die Seele tritt, bei den Wort- und Gedanken; schweren Weissagungen der Kassandra über die unseligen Fehden zwischen Asia und Europa, lange Zeiten vor der Zerstörung Trojas, bei den Wehklagen und Orakelsprüchen in denen Lycophron den unermessenen Inhalt dieser Welt-Tragödie (Lycophronis Cassandra v. 1283) mit sonst so selten auf griechische Vorsewelt verwendetem Fleiße, und grandios, dargestellt hat. Es mag hieher manches deuten, was in Chören alter Tragödien und in Mythen der Philosophen in eine altgriechische Vorzeit hinaufreicht, was dem spätern Systeme und daher auch uns unbekannter blieb, dem Volksglauben aber eben klar, verständlich und erbaulich war.

Die Documente zur Erfassung dieser größten der Weltbegebenheiten, welche gleichsam den Anfang aller spätern sogenannten historischen Völkergeschichten, die zu unsrer Kenntniß gelangten, ausmachen, finden wir als ein Aeltestes oder altväterisch Gewordnes, also schon als Antiquität in den ältesten und größten Meisterwerken der siegreich fortlebenden Völker aufbewahrt (Ramajan, Mahabharat, Zend, Avesta, Ilias, Schachname, u. a.). Diese sind eben darum wohl heroischer Art, weil in ihnen die Zeit des triumphirenden Heldenalters in seiner ganzen poetischen Fülle hervortritt, die aus den Trümmern einer Vorzeit sich erhebt, und nur dadurch wieder zur eignen Größe erwächst, weil sie doch, wenn schon unter neuer Gestalt, den Glauben der Altvordern an einen obern Gott und Lenker der Schick-

fale, also einen alten Glauben in die spätere Welt der Vielgötterei mithinüber rettet, in welcher eben der im Siege übermüthig und selbständig gewordene Glaube, sich vielzweigig zu entfalten gedrängt ward.

So sind die Epopöen gestaltenreich und geseßgebend weil sie das Werk sich entwickelnder und gestaltender Völker waren, wie etwa auch z. B. die Zend; Avesta das Buch des Geseßes und der Glaubenslehre noch als ein Spiegel der Kriegskordnung des Friedensfürsten des Lichtes, als ein Triumphgesang über jeden einzelnen Sieg ist; denn in allen diesen scheint nur dies weiter entwickelt, volksmäßig, geseßgebend, dichterisch, was in der ältesten Mosaischen Urkunde, in Kains und Abels Begebenheit, als Grundlage dasteht, die uralte Religionsfehde der Entarteten wider die Frommen, bey welcher eben der Fromme jedesmal als Opfer des Schuldigen fällt, dieser aber, Mensch oder Volk, siegend, aber auch unglücklich im Leben, weit über die Länder der Welt hinausgetrieben wird.

Wenn nun, was das Innere von Indien und Iran betrifft, hie und da immer noch Anhänger des ältesten einheimischen religiösen Kultus, auch nach allen jenen Religionskriegen übrig und selbst bis heute unvertilgt geblieben (Erdf. I. 781, 743. II. 501); so kam es doch, nach den Anstrengungen so vielfacher Art, bei den überausheftigen und blutigen Kämpfen gegen denselben, (wie sie unter andern auch aus dem sechsten Awatar des Wischnu hervorgehen, s. Polier Myth. des Ind. I. 286.) dahin, daß er gänzlich den später herrschendwerdenden Systemen, den Kampfplatz in den Ländergebieten der Indier und Perser überlassen mußte, und daß seine getreuen Anhänger meistens untergingen, oder doch an die äußersten Grenzen der Ländergebiete auszuweichen gezwungen waren.

Wie der Stein, in das Wasser geworfen, auf der Spiegelfläche, von innen nach außen, immer größere und größere Wellenkreise treibt, die alles, was auf und in ihnen schwebet, mit an die Grenzen ihrer Wirksamkeit führen, was vordem in der Mitte desselben Raumes lag; so verstieß auch, nach dem Gesetze des Stärkern betrachtet, diese große Hauptbegebenheit Hinter- und Vorderasiens, aus dessen Mitte, Alles, was nun in Widerstreit mit dieser gekommen war, an seine Grenzen, die wir eben darum in den folgenden Untersuchungen mit zu durchlaufen haben werden. So, scheint es, ergibt sich aus Einer und derselben Ursache, am allgemeinsten, die Auflösung verwickelter Völker- verhältnisse, welche wir unter dem sehr vieldeutigen Ausdrucke der Völkerzüge, Völkerwanderungen, Colonisationen, aus Mittelasien, als Erfolg innerer Unruhen deren Grund wir sonst nicht kennen, zu verstehen pflegen. Beides scheinen, um es hier nur beiläufig zu sagen, die unmittelbaren oder mittelbaren Folgen der ältesten Religionskriege zu seyn, welche mit der Zerstörung des Heiligsten, was Völker nur besitzen können, der Opferstätten im Lande ihrer Verheissungen, ihnen auch zugleich das liebste raubt, was sie nur besitzen mögen: die Heimath und das Vaterland; und dieses Unglück sie, wie den Jüngling in die Welt, so das ganze Geschlecht durch die Erdtheile treibt, bis ein neuer heiliger Heerd eine neue Heimath begründet.

Hieraus erklärte sich, wie das Brahminische Indien, im Süden, Osten, Norden und Westen mit Buddha Kultus bis heute umgürtet ward, indeß dieser aus dem Centrum, wo er einst heimisch war, verlosch, wie er denn noch auf Ceylon, in Java, Birman, Butan, Nepal, Tibet, Baumean, (Erdk. I. 693.) vorhanden. Hieraus erklärte sich dann gleicherweise,

wie das lichtenbetende Iran, längs seinem ganzen Nordrande, von Samarkand bis Armenien und zum Phasis am Pontus Euxinus von einem Saume idolanbetender Budier, Seren, Eschin, Sarten, Turanier, Scythen, Albanier, Mithrasdiener (ebend. II. 58, 577, 617, 764, 770, 787) Budinen, u. s. w., bis zum Tanais, begrenzt ward, der die Iranier, welchen — zum Kampfe gegen die Diener der Finsterniß immer bereit — das Idolenwesen ein Gräuel war, unablässig zur Feinde und zum Ueberfall anzog.

Zeigten sich auch am Südrande von Iran analoge Verhältnisse, etwa bey den Inselanwohnern des Persischen Golfs, oder in dem alten Chaldäa (ebend. II. 797), in den Idolen des ältesten Araberkultus (II. 214, 288. Budd heißt jedes Idol im Arabischen. Th. Hyde Hist. Rel. Vet. Pers. p. 133) oder der Aegypter und Aethiopen (etwa in Phut, Buto), gegen welche die Perser gleiche Vertilgungskriege führten, indeß Indien im Osten von ihnen unverletzt geblieben scheint: so würde, wie in Defan, auch die Rückwirkung dieser großen Begebenheit gegen den Süden und Südwesten, einige Wahrscheinlichkeit erhalten, worüber unten das weitere erinnert werden mag. Hier dagegen bleiben wir nur, fürs erste, bey dem Zurückdrängen des ältesten asiatischen Kultus gegen den Norden und Nordwesten der Erde stehen, der darum jedoch in dieser Periode über die nicht-iranischen, nicht-indischen Ländergebiete, nicht erst sich auszubreiten den Beginn gemacht zu haben braucht, sondern weit früher bestand, jedoch im friedlichen Verhältniß, da er nun erst in einen feindlichen versetzt ward, der nicht ohne Einfluß auf weitem Verfall und Rohheit bleiben konnte. Seine regende Einwirkung auf Hinterasien, auf das Plateau von Tibet ist schon anderwärts hinlänglich für unsern

gegenwärtigen Zweck berücksichtigt worden (Erdf. I. 577, 690.) Es bleibt uns hier insbesondere eben dieser Einfluß auf den europäisch-asiatischen Norden im allgemeinen anzuzeigen übrig, wie er aus den obigen Andeutungen der Erdfunde in einigen Hauptpuncten hervorgegangen ist.

Daß ein solches Ausweichen jener sogenannten Friedfertigen und Gerechtesten der Menschen mit der Lehre von der Unsterblichkeit, (Erdf. II. 617, 620, 796, 898, 901, 907), der Anhänger eines ältesten asiatischen Religionskultus nach dem europäischen Asien, der Bühne jener Völkerwanderungen, statt fand, hat sich wohl hinreichend klar darthun lassen: Wie dieß aber, sowohl im allerhöchsten Alterthume, vor jener großen Begebenheit, als auch nachher geschehen, darsüber bleibt uns freilich noch vieles im Dunkel. Es treten jedoch hier neue besondere und theils örtliche Verhältnisse ein, an die erinnert werden muß. Gegen den Süden war für die Ausweichenden kein Raum auf dem Continent übrig, daher sie hier, entweder untergingen, oder zu den Inseln flohen, oder im Lande als knechtische Rassen verstoßen zum jammervollsten, unseligsten Geschlechte der Menschen wurden (Sudra, Paria). Beweise fehlen uns für diese Vermuthung, aber die Analogie der ausgestoßenen, unreinen Rassen aus Indien gegen den Norden, nach Menu's Gesetze (Erdf. II. 897), so wie das diesem sehr nahe verwandte Verfahren des neuern Islam, als einer Remess, gegen die Guebern und Tadjiks (ebend. II. 31, 108), scheint dieß, nebst den weiter unten vorkommenden, bestätigenden Gründen, wahrscheinlich zu machen. Gegen den Norden und Nordwesten hingegen, breitete sich die Erde weit genug im Lande nomadisirender Völker aus, die schon früherhin mit demselben Kultus der ältesten Naturreligion befreundet seyn

mochten, um die Verstoßenen in ihre vielleicht noch unbebauten, jedoch reichen Fruchtgelände wie in ihre weiten Steppensluren aufnehmen zu können. Menu's Gesetz X. 43 zählte zu den Unreinen die dort hauseten, die Tschin, die Saken, Paradrass, Bahlavass (Erdf. II. 901); und daß sie wirklich als Auswandernde gedacht wurden, dafür spricht die Geschichte des Auszugs der Tschin (Erdf. I. 598), wenn schon diese Namen nicht sowohl in ihrem Ursprunge, für Namen differenter Völkerstämme, als vielmehr differenter religiöser Korporationen, Parteien, Secten bei den in Indien herrschend gewordenen Brahminen, so wie andere bei den Lichtdienern in Iran gelten mochten. Diese Religionsnamen wurden aber wie so viele im Alterthume später zu Völkernamen, bald mit günstiger, öfter mit ungünstiger Nebenbedeutung, (Erdf. II. 796, 51. I. 626.) wie wir dieß in der Bemerkung über die Bösen und die Guten auseinandergesetzt zu haben glauben; so daß es nicht wundern darf, späterhin so mancherlei dieser religiösen Appellative bei den griechischen und römischen Autoren, die nur eine sehr unvollkommne Kunde vom Orient, und oft nur vom Hörensagen hatten, als Namen differenter Nationen bis nach Europa hinein, aufgeführt, oder doch von ihren Commentatoren als solche gedeutet und erklärt zu finden. Dieß geschah, wenn schon, wie z. B. bei Herodotus, es nicht selten ganz dem Hörer selbst überlassen war, sich seinen eigenen Ausweg zu finden, und dieser im allgemeinen dahin geht, daß unter jenen Namen statt der Völkerstämme oft religiöse Gemeinschaften, Kasten, Priesterstaaten, Priesterkolonien, Missionen oder ähnliche Verhältnisse hervortreten, für welche es schwer seyn möchte, einen allgemeinen Namen zu finden, sowohl was den Kultus als was die Verfassung derselben betrifft.

Ueber das Ausweichen jener Anhänger des ältesten Religionskultus aus Indien und Iran schweigt im übrigen die Geschichte Asiens, wie sie denn überhaupt für uns, vor der Mitte des ersten Jahrtausends vor Christi Geb. ein tiefes, räthselhaftes Stillschweigen behauptet. Doch wird es weiter unten als wahrscheinlich sich ergeben, daß ein solches Ausweichen auch nicht nothwendig anfänglich, wenn auch später fortgesetzt, von dem heißen Süden Indiens, oder dem Westen Irans ausgehen mußte, sondern etwa von der erhabenen Stufe des Großen Kreuzweges (τρίodos, Erdf. II. 14) Mittelasien, dem Nordwesten Indiens und Nordosten Irans; also aus Einer für den Osten, Süden, Westen und Nordwesten gemeinschaftlichen Lokalität vom obern Stufenlande des Indus und Oxus, wo die Alpenländer sind und die Berge Al-Botom, mit den Ruinen und Idolen von Baumean in deren Mitte, in das höchste Alterthum der Menschengeschichte zurückführen (Erdf. I. 623, 694, 731, 799. II. 531, 558), in das alte Land der Baktrier, Meder, Arianen.

Hier, in diese Lokalität, zum obern Stufenlande des Oxus, lenkt nun von Osten her, die alte Handelsstraße der Seren ein (Erdf. I. 508, 513. II. 549, 632), welche, seitdem durch diese der Seidenhandel (Sericum) und Seidenbau (Erdf. II. 636) bekannt geworden ist, in Mittelasien sich bis zum Kaspiischen Meere und weiterhin ausbreiteten. Aber, da es sich aus den oben angezeigten Stellen ergibt, daß sie höchst wahrscheinlich eine eigne religiöse Gemeinschaft bildeten, unter dem allbekannten Namen der Gerechtesten der Menschen, wie in Missionen, nachher in eignen Staaten, unter den zahlreichen Nomadenvölkern Mittelasien lebten, und das Daseyn ihrer Alvordern am Jaxartes unter dem Namen der Abii, der Friedensstifter und Botschafts-

ter, Δίκαιοι, Justissimi, Gerechtesten der Menschen, bis zur Zeit Alexander des Großen, ja in Vorderasien und bei den Thraken sogar, bis in das Homerische Zeitalter hinaufreicht (Erdf. II. 619, 892, 899, 907) überall aber auf diesem ganzen, weiten, mittelasiatischen Ländergebiete sich unzählige Spuren ihres religiös fortwirkenden Daseyns bis in die neuern Zeiten der Sarten und Bucharen nachweisen ließen (ebend. II. 615 bis 643): so ist eine, seit den ältesten Zeiten fortgehende Einwirkung der Vorstellungen und Gebräuche des ältesten wie des jüngern Buddhistischen Mittelasiens, bis zu den Ostufeln des Pontus Euxinus, nicht wohl zu leugnen.

Vom Süden her lenkt nun eben dahin längs dem Sihonlaufe aus Oberindien oder Sind, durch Baktrien, über den Kaspiischen See, zum Kur:Urares und Phasissstrom in das Land der Kolchier, die bekannte uralteste, indisch: pontische Handelsstraße, von welcher gezeigt worden ist, daß sie bis in das Mittelalter und in die Zeiten Kaiser Justinians wirklich bis Armenien, bis Kolchis, bis Astrakan an der Wolga von dunkelfarbigen Hinduhandelsleuten besucht ward, welche wir die Edelsteinhändler nannten, und die noch bis heute ununterbrochen von Banianen besucht ist, (Erdf. II. 500, 617, 925.) Daß diese in die Fremde gehenden Hindu und Seren, beides nach den Vorstellungen der Ältesten Zeit, Abtrünnige, Unreine, die Stifter, und wir sagen religiösen Stifter und Wiederhersteller vieler, ja der vorzüglichsten uns in jenem europäischen Asien bekannt gewordenen Hauptorte, wie Samarkand, Buchara, Astrakan, Charesm, und vieler andern wirklich sind, ist im obigen gezeigt worden, daß sie es im Höhern Alterthum von andern wie von Albania, Gymnias in Armenien, Tazina, Bocharana am Urares

u. s. m. (Erdk. II. 898, 768, 820, 904) höchst wahrscheinlich waren, und daß sich ihr Bereich bis in das Land der Saspiren, Kolchier, Jnder (nicht Sinder) am Palus Mäetis (nicht Mäotis), und in die Länder der Budinen und Scythen nach Europa hin erstreckten, ist ebenfalls schon daselbst bemerkt, und wird im folgenden sich für eine vor-Herodotische Zeit in dem Griechischen Alterthum noch umständlicher abspiegeln lassen.

Aus alle diesem ergibt sich nun unverkennbar, eine bis in das höchste Alterthum asiatischer Geschichte hinaufreichende und durch alle Zeiten mit kleinern oder größern Unterbrechungen bis in die letzten Jahrhunderte fortgesetzte Verbindung des östlichen Europa am Pontus und Kaukasus (das Innere India genannt Erdk. II. 931, oder India minor ebend. II. 621), mit dem Herzen von Asien, und hiedurch, mit dessen ältestem Kulturvolke, den Jndern, und wie wir weiterhin zeigen werden mit und durch Vermittelung von dessen früh ausgestoßenen Anhängern des ältesten vor-Brahminischen Religionskultus, den wir mit dem Namen des Alten Buddha, Dienstes bezeichnet haben. Daß späterhin auch durch Banianen und andre Hindu auf der Baktrischen Handelsstraße, brahminischindische Waaren und Nachrichten mit nach Vorderasien gewandert seyn können, soll hiedurch nicht geläugnet werden. Doch hiervon soll jetzt die Rede nicht seyn; sondern nur vom höchsten Alterthume am Pontus, von einer Zeit, wo dessen Anwohner ohne ausgebildetes, eignes Völkerver- und Kulturleben, die ersten Reime der religiösen, praktischen, artistischen Kultur aus der Heimath Mittelasiens und des alten, wir möchten sagen Hoch-Indiens empfangen. Lassen sich unsre ältesten äußerst dunkeln und verwickelten, geographischen, ethnographischen und historischen Fragmente am Pontus Euxinus, eini-

germaßen befriedigend aus dem altindischen Wesen erläutern: so möchte wohl der Schluß einer Tradition von daher, auf die angezeigte Weise erlaubt seyn, gesetzt auch, daß eben diese fortwirkende Weise noch um ein halbes Jahrtausend höher in die Vorwelt hinauf gewirkt zu haben vorausgesetzt werden müßte, als sie uns historisch nachgewiesen erscheint. Zugleich würde damit die Erklärung für das Alterthum derjenigen, in dieser selben, geographischen Kette mit inneliegenden andern Völker gegeben seyn, und das altgermanische, althraakische, altgriechische, altschythische, altpersische, altindische, seiner gemeinsamen Wurzel wenigstens geographisch einander näher getreten seyn, so daß hieraus sich z. B. von selbst ergäbe, woher das thraakische, skandinavische und germanische, dem altpersischen und altindischen näher verwandt wäre, als unter sich, oder dem Benachbarten wie das etruskische etwa dem römischen, und als das altindische dem neuindischen, überhaupt das europäische dem altaasiatischen weit näher stände, als dem modernen Orient; wie der Deutsche dem Perser, ja wie unter den Griechen besonders der altväterische Spartaner, schon zu Alexander des Großen Zeit, mit dem Indier, von den Griechischen Auktoren selbst als näher verwandt gedacht und sogar verglichen werden könnte und Anderes dergleichen mehr.

Hieraus würde dann der gesammte althraakische und altgriechische Kultus, auch wohl der altetruskische, lydische, myssische u. s. w., in so fern er mit jenem verwandt war, vor den Milesischen Kolonien, und vor der Heraklidenzeit, seine Erläuterungen finden müssen, so wie die Herodotischen Geschichten der Skythen, der älteste Kultus der Germanen und der scandinavischen Völker in Odins Gefolge, in ihren ältesten

Eigen gegen Mittelaffen hin (die Usen am Kauf, Ufos im Usaland), und mehreres was sich weiter unten unfländlicher ergeben wird.

Eine große Schwierigkeit legt hiebei unsre geringe Kenntniß von dem ältesten vorzoroastrischen oder altmedischen und indischen Religionskultus uns in den Weg, da wir fast nur Dokumente der Brahminenzeit oder der in Indien herrschend gewordenen Priesterkaste (in Menu's Werke nimmt Brahma die erste Stelle ein) besitzen, wie eben z. B. das älteste von allen, Menu's Gesetzbuch; das, wie alle Sammlungen der Gesetze und des Kultus eines Volkes, nicht aus Einer und derselben Zeit herrühret, sondern seinen Theilen nach aus den verschiedensten, wie sich dieß denn auch aus der Simplicität des Alterthümlichsten und aus der jüngern, vielgestaltigen Entwicklung dieser ältern Grundlagen zeigt, die in diesem Codex nebeneinander stehen, wie von Andern schon früher bemerkt worden.

Indeß ist es doch auch anerkannt, daß, so wie die altindische Sprache, das Sanscrit, schon in der für uns ältesten Zeit, eine antike Sprache war, und die in ihr verfaßten Vedas im hohen Alterthume schon eigner im Sanscrit geschriebener, erklärender Wörterbücher bedurften — daß eben so die älteste indische Religionslehre, eine antiquirte, die folgende aber, eine durch anderweitige Religionsysteme immer mehr erweiterte, entwickeltere, vielartiger gemischte geworden, die aus den verschiedenen Entwicklungsstufen zusammengesetzt ist, jedoch in gewissen Fällen immer noch auf den ersten Keim der spätern Entfaltung zurückzugehen erlaubt, mit welchem sogar die Fragmente eines ältesten Volksglaubens zu parallelisiren sind, der sich in den Asylen indischer Alpengebirgsländer und Inseln, wie auf Ceylon, Java, Nepaul, Baumean, Nordper-

ßen u. s. w., bis heute gerettet, und unter dem des buddhistischen mitbegriffen zu werden pflegt.

Auf diesem Wege würde nun aus dem Zustande einer spätern Vermischung so vieler Systeme, Lehren und späterhin erst gewordner Völker, eine allmähliche Annäherung zu dem, was das Alterthümlichere, Ursprünglichere, und Glaube und Lehre gemeinsamer Altvordern gewesen, dennoch möglich werden können, und dieses Ursprünglichere nun ist es, was wir hier unter der Benennung des Alten Buddha-Kultus bezeichnend zusammenfassen wollten und im Folgenden selbst zu erläutern versuchten.

Noch schwebt der Streit unter den kenntnißreichsten Stimmführern der Sprach- und Gottes-Gelehrten Ausländer wie der Einheimischen im indischen Orient, ob die Buddha-Lehre, oder die der Brahminen die ältere sey. Für beiderlei Ansichten lassen sich erhebliche Gründe anführen.

Als das Wesen der Brahminenlehre gilt Polytheismus und Kasteneintheilung, als das Wesen der Buddhaslehre aber gibt man Monotheismus oder vielmehr eine Ausartung desselben, den Pantheismus, selbst Materialismus an, und als Charakteristisches Merkmal seiner Einführung, daß er das Kastenwesen verdränge, die Religion in das Gebiet des combinirenden Verstandes herabziehe. Indesß wenn beides letztere, zwar offenbar auf diese Weise bey den Birmanen, Chinesen, und in Tibet erscheint, so ist es doch wiederum nicht überall so, wo von dem Buddhismus Spuren, und zwar nicht in der Schule, sondern im Volksglauben sich vorfinden, wie z. B. eben auf Java, Ceylon, Nepaul, und im mittlern Hochasien, wo hie und da Buddha-Kultus und Kasteneintheilung beisammen steht. Es ist uns so gut wie gewiß, daß jene so kunstvoll ausge-

bildeten Systeme der Buddhistischen Fo, Chinesen, Birmanen, Tibetanen in Ostasien, aus deren Schriften und Priesterberichten wir in neuerer Zeit vorzüglich dieses System kennen gelernt zu haben glauben, zu der spät erst sektenmäßig, wissenschaftlich, philosophisch ausgearbeiteten Dogmatik und Philosophie dieses Kultus gehören, und keineswegs zu seiner ursprünglichen, mittel- oder west-asiatischen, nicht sowohl philosophischen, sondern Glaubens-Form, zu einer Zeit, wo eben das Sektenwesen noch keine philosophischen Verschönerungen zur Vertheidigung gegen Andersgesinnte hervorgerufen hatte. Das Zusammenwerfen dieses spätern Zustandes mit einem ältern unbekannten, ist hier bloße Vermuthung der Gelehrten, ganz so, wie jene Beschuldigung des Stoikers Posidonius bei Strabo gegen das älteste Phöniciſche System des Sanchuniathon, als sey es bloße materialistische Atomistik, nach der Vorstellung der Neuern; sey nun Moschus der Erfinder dieses Systemes oder nicht. Im Gegentheil, jenes Aeltere des Buddha-Kultus, nach Form und Wesen, scheint mit der Lehre von der Emanation und dem daraus hervortretenden Dogma der Seelenwanderung ganz in Eins zusammenzufallen, welche ebenfalls als das älteste Wesen der Brahminenlehre anerkannt und mit Meisterhand im Buche über die Weisheit der Indier zuerst dargestellt ist. Aus diesen Wurzeln alles alt-religiösen Glaubens im Orient, geht nun auch die ganze Schöpfungsgeschichte, die Entwicklung des Weltalls, die älteste kosmogonische Lehre, welche von aller Religionslehre unzertrennlich ist, unmittelbar hervor, welche alle bisher bekannt gewordenen Dokumente der neuern wie der ältern Buddha-Lehre so sehr characterisirt.

Wir berufen uns daher auf eine Unterscheidung dreifacher Zeiten der Buddha, oder der Mittelasia-

ſchen Lehre von dem Einen Gotte, dem Alten Buddha, an welche wir vorläufig erinnern müſſen, von welcher die älteſte in alle vorhiſtoriſche Zeit hinaufreicht, deren Ueberreſte wir nur in den Dogmen der älteſten Geſeß- und Religionsurkunden der Inder, Perſer, Hebräer, theils als Gegenſatz, theils damit übereinſtimmend, wie letzteres z. B. im Dogma von der Sündfluth; aufbewahrt oder berührt finden. Die mittlere Periode beginnt für uns mit den erſten hiſtoriſchen Nachrichten über indiſchen Kultus durch die Begleiter Alexander des Großen, wo ſchon Samanäer und Brachmanen im Gegenſatz ſtehen, wie Budier und Magier ſeit Herodots Erkundigungen im Baktriſchen Lande. In jene erſte Periode fällt die ungetrübte Zeit der Alten Lehre, vielleicht noch freyer vom Idolenkultus, der ſpäter überall bey ihnen hervortritt. In dieſe zweite Zeit tritt ihr allmähliges Verſchwinden während des Aufblühens Brahminiſcher, Zoroaſtriſcher Weiſheit. Der Anfang der dritten Periode der jüngern Buddha-Lehre fällt in die erſten Jahrhunderte um und nach Chriſti Geburt, wo Manichäer, Arrianer und griechiſch-philophiſche Secten mit ihnen verwachſen, und dem Alten ein neues Gewand umthnend, ſich mit dieſem Anfange unſerer Aera, jene philoſophiſch-dogmatiſchen Systeme der neuern Zeit, wie der europäiſchen Diſciplinen, ſo auch der aſiatiſchen und der jüngern Buddha-Lehre ausbildeten, die wir eine wiſſenſchaftlich regenerirte nennen könnten, in welcher Glaube und Wiſſen aus uralter und jüngerer Zeit muſivisch beſammenſteht, im Gegenſatze der reformirenden, welche wie die Brahminen und Zend-Lehre in Widerſtreit mit dem ältern beſtehenden Kultus getreten waren.

Jedoch dieſe Anſicht beſtehe oder nicht, und beruhe auf ſich, ſo bleibt uns noch Eine allgemeine und

leicht die entscheidendste Betrachtung über das Gesamtverhältniß übrig.

Auch nach den Vorstellungen derjenigen, welche den Buddhismus für jünger als das Brahmanensystem halten (zuletzt s. v. Hammer N. Jahrb. d. Lit. II. 319.), reicht er dennoch zuverlässig bis in das Zeitalter Alexander des Großen, und also wohl noch ein Jahrtausend vor Christo hinauf, weil eben nach des Megasthenes, und der ältesten Griechen, Berichten, seine Anhänger, die Samanäer (*Σαμαναῖοι*, *Σαρμαναῖος*; *Γαρμᾶνες*, *Γερμᾶνες*; s. b. Strabo XV. Tzsch. p. 121.) von den Brachmanen (*Βραχμᾶνες*) unterschieden werden, so wie bey den alten Medern unter Dejoces, nach Herodotus, noch die Budier neben den Magiern bestanden (*Βῆδιοι*, *Μάγοι*. Herod. I. 101; vergl. Erck. II. 902). In einer sehr frühen Zeit nennt nun auch Arrian den Budyas (*Βυδίας*, *Historia Indic. VIII. 1.*), als königlichen Nachfolger des Dionysos in Indien, nachdem dieser von da seinen Wanderzug weiter fortgesetzt haben sollte, einen Wanderzug, den wir kaum für etwas anders als einen Priesterzug des aus der Heimath verdrängten Alten Glaubens nach dem Westen halten können, der in der ältern Heimath ruhmlos blieb, im Westen aber für die Verdrängten ruhmvoll und zum Siegeszuge werden mußte.

Ferner, auch in der asiatischen Heimath, wo, wie überall, der alte Glaube tief in dem Volksglauben ruhte, ging in das System der Brahminen, der Buddha selbst mit über (und dieß doch wohl nur der Alte), so daß bis heute die Brahminische Priesterlehre den Buddha, unter demselben Nahmen, als den Gott der Gegenwart verehrt, unter dem Dogma der neunten Incarnation ihres Wischnu im Priestersystem (Polier Myth. II. 161. 166). Die Herrschaft dieser Incarnation wird in ihrer

Chronologie auf fünftausend Weltjahre zurückgezählt; vor diesen aber erscheint in ihren Systemen noch ein älterer Buddha, der von Einigen mit diesem genannten jüngern, für identisch gehalten wird, von Andern aber auch nicht, zu dem wir im folgenden gewisse Untersuchungen beybringen werden, welche zeigen, daß Wischnu, der wohlthätige Erhalter der Welt in der indischen Trias, der Gott des Friedens, eben dieser Alte Buddha selbst ist, im jüngern Brahminensysteme; so daß nun dieser älteste Obere, Eine Gott, aus dem frühesten Anfang auch in den spätern Systemen derselbe geblieben. Zu einer fast historischen Gewißheit des weit höhern Alters der Alten Buddha, scheint uns nicht nur dieses Gesagte, freylich gegen die fast allgemein herrschende Ansicht über asiatisches Alterthum, sondern auch noch insbesondere Folgendes überzeugend hinzuführen.

Das älteste vorderasiatische Zeugniß des Bestehens der Lehre vom Buddha, glauben wir in der Lehre des Sanchuniathon, also 1200 Jahr vor Christi Geburt nachweisen zu können, weil nach Eusebius (Praepar. Evang. ed. Colon. I. c. 10. p. 33. f. Creuz. Symb. II, 13.), in dessen Theogenie, der Erste Odem genannt wird *κολπία*, die Urnacht aber *Βάαντ* (i. e. Buddha), gleichsam als die alte Mutter der Dinge, oder das Chaos, aus der Alles Geschaffene hervortrat; die Grundidee der Buddha-Lehre von Gott und der Schöpfung.

Das älteste hinterasiatische Zeugniß des Bestehens und Anerkennens einer hohen göttlichen Abkunft des Buddha, ist bey den Brahminen selbst, im Epos Mahabharat, wo der Stammheld der ältesten indischen Heroen-Dynastie, der Purus oder der Kinder des Mondes, Puru selbst, der Sohn eines Buddha genannt

wird. Noch mehr, im Brahminen: Kalender ist der Name des Buddha, der des Mittwoches, (Polier Myth. II. 245.), und nicht nur hier, sondern auch im Buddhistischen Kalender ebenfalls (Fr. Buchanan Cosmographia Burmana in Asiat. Res. VI. 169.), unser Mittwoch, wie der Odins: Tag im alten westlichen Europa, nämlich der englische Wednes-day, Wodans: Tag und Dies Mercurii, des Friedensgottes. Buddha's Lehre ist die der Gerechtigkeit, der Ergebung und des Friedens. In der indischen Astrologie ist eben dieser Buddha der Vorsteher (Dejota) des Planeten Merkur, und zugleich der Genius oder Beherrscher des Gebietes der Erde (des sogenannten Sourgs von Mirtloek). So möchte dieser Name, der genealogisch, religiös und astrologisch ein weites Gebiet umfaßt, denn kein geringeres Alter, als den Anfang der Brahminenweisheit selbst haben, vielmehr ein weit früheres; und um diesen Satz in der Relation zum Abendlande, nicht um das absolute Verhältniß zum Morgenlande, ist es uns hier vorläufig zu thun.

Denn außer dem Namen, finden wir auch den Kultus des Buddh oder Boda der Inder, durch ganz Westasien und den Occident in sehr alter Zeit, unter mancherlei Wechselln, doch in gleichem Wesen verbreitet, als Gouto Syr der Skythen (Γούτάρης; Herod. IV. 59.), nach Herodot der Apollon, nämlich wohl der Hyperboreische; als Bod: her der Wenden, Bogh der Slaven, Odin der Sachsen und Scandianavier, Wodan der Germanen, Rhoda der Perser, God der Britten, Gott der deutschen Sprache; Dagegen nicht aber den des Brahma: denn bloße Namensverwandtschaft wäre zu schwach, ihn in dem Griechischen Zuge als Bromios (Euripid. Bach. v. 141.) oder in Orpheus Brimo wiederfinden zu wollen (Orph.

Argon. v. 17). Zugleich treffen wir jenen Namen wieder als einen religiösen ganzes Völker seines Kultus, nämlich bey Budiern in Medien und Budinen im Skythenlande am Daros an, beyde bey Herodot (Herod. I. 101. IV. 109.); ferner bey Budiäern und Bottiäern nach Herodot, Thucydides und Strabo (Strabo ed. Tzsch. VI. p. 287. Herod. VII. 123.), in Macedonien, Japygia und am Adria: Meere. Wir finden ihn als die Benennung urältester Götter, Heroen, Heiligthümer, Priestergeschlechter und Landschaften im vorheraklidischen Griechenlande, fast überall verbreitet, und von großer Bedeutung; so den Heros Buto (Bodo) in Dodona als Stifter des ältesten thessalischen Orakels, das früher B o d o n a hieß (Steph. Byz. ed. Berkel. Fr. p. 235.); die Minerva Budia, die im alten Thessalien verehrt ward (Lycophron. Cassandra v. 359.); Herakles den Budonen, Βυδώνης, (Hesych. Alb. p. 747), der durch die Flamme gereinigt zu den Oberrn Göttern eingeht. Wir finden ihn in dem Vaterlande Achilles bey Homer, in dem wohlbewohnten Budeion (Ilias XVI. 572.), in Attika im Tribus Butu: Denoe bey Eleusis, auf Salamis und anderwärts in alten Festen und Bauten, Budoron genannt. Wir finden ihn häufig wieder, zumal auch in dem alten attischen Heros Butes (Pausan. Attic. I. 26.) und dessen Priestergeschlechter den Butaden und Eteobutaden, welche die ältesten Priester der Pallas Athene waren, dem Homer schon bekannt; in den Botachiden Arkadiens (Pausan. VIII. 45. und Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.), in den Butakiden auf Rhodos, in Karien, auf Sicilien als Erbauer des Tempels zu Eryx u. s. w., also in weiter Verbreitung im Süden, nach vielen der ältesten Fragmente der griechischen Autoren. Landeinwärts aber im germanischen, nördlichen Völkergebiete, ist

derselbe Name, mit der älteste, bedeutendste, unter allen die auf uns gekommen, wie schon aus den verschiedenen Namen der Emporien (immer geweihte Stellen), Budorikum, Budorgis mitten in den Sudeten, Maroboduum, dem Markomannensitze, Budissin der Slaven, Butinfeld Wittelinds, dieß hervorgeht, wie aus heiligen Wassernahmen, im Bodens See (Bodungo bey Geogr. Rav. ed. Porch. p. 187.), der ein Heiligthum des Wodan war, das erst Sanct Gallus entweihete; im Bottnischen Meere (daher Codanus sinus) im fernen Hyperboreerlande, und anderswärts, von denen unten weitläuftiger die Rede seyn wird.

Gibt man dieses nun zu, wie nicht bloßer Zufall es seyn kann, daß dieser Name überall in das höchste Alterthum hinaufreicht, immer eine heilige Bedeutung hat, später aber verdrängt und als ein altväterischer ins Ueble umgedeutet wird, und überzeugt man sich nach den folgenden Untersuchungen, daß diesen großen Völkerumfang im Morgen- und Abendlande, in den Zeiten der Vorväter, ein gemeinsamer Glaube an Einen höchsten Gott, einen Gott des Friedens, und ein Glaube an Unsterblichkeit, nebst mehreren Dogmen und Priesterlehren und Priestereinrichtungen, wie von der Seelenwanderung, der Wiedergeburt, der Sündfluth, der Errettung u. a. m., vor den Zeiten der Vielgötterei in Griechenland wie in Mittelasien umschließt, daß aber eben dieser in unzähligen Monumenten der Völkergeschichten von Ceylon und vom Ganges bis zum Euphrat, Tanais durch Oberasien und Osteuropa bis zum Ister auf dieselben Dogmen, Lehren, Namen, Verehrungsweisen der ältesten Völker und Völkerlehrer zurückführt, die aber so vielfach individualisirt und localisirt in den Völkergeschichten auftreten, als es menschlicherweise nach Zeit und Raum und Geschlecht geschehen mußte, jedoch

immer im Gegensatz mit später aus ihnen hervorstechenden Mythologien, Priesterweisen und Völkergruppen: so wird jener oben bezeichnete Gesamt-Fortschritt des menschlichen, religiösen und volksthümlichen Lebens der Alten Welt aus dem indischen Ober- oder Mittel-Asien zum Kaukasus, Pontus, Thracien und bis Westeuropa, zu einer immer höhern Wahrscheinlichkeit gelangen, wenigstens auf eine älteste religiöse Gemeinschaft und Einheit vor einer Zerstreuung durch Zerspaltung zurückführen.

Judien, das alte, an seinen Grenzen wie in Mittelasien, also Oberindien, Tibet, Baktrien, Iran, Medien, Kaukasusland, Klein-Asia, das Land der Mäeten, Hyperboreer, Thraken u. s. w. werden als die große Völkerbühne, als die Vorhalle für die älteste europäische Geschichte, uns von neuer Wichtigkeit, werden, wenn wir hier im hohen Alterthum schon einheimische Religionsideen und Civilisationskeime, in bestimmt entfalteten Umrissen vorfinden, die sonst nur als ein Werk der Kultur aus Südasien oder Aegypten abgeleitet wurden, wenn sich hier uns ungesucht manche Monumente aus Urrer Hellenenzeit zur genauern Betrachtung theils schon darbieten, theils immer mehr noch darstellen werden, die sich an die ältesten und wichtigsten Urkunden des Menschengeschlechtes im Oriente, nämlich an die alttestamentalischen anschließen, indeß wir nur weniger damit Verwandtes, oder in der Einsalt Bewahrtes, in den jüngern Reformen und ausgebildeteren und entwickelteren Brahmanensystemen davon wiederfinden, welches dagegen wiederum weit mehr dem spätern Griechischen Göttersysteme, das auch uns bekannter geworden, verwandt zu seyn scheint, wie dieß, seit W. Jones, schon längst die Aufmerksamkeit gelehrter Forscher in Europa, und mit einzelnen Dog-

men christlicher Kirchenlehre, wie dieß, zumal seit Buchanans Untersuchungen, die Aufmerksamkeit christlich gesinnter Männer in Indien selbst erregt hat.

Doch vielleicht schon des Allgemeingesagten zu viel, auf einem erst noch zu durchforschenden Gebiete, um nicht lieber sogleich uns zur Sicherstellung des Besondern zu wenden, das erst auf vielfach zu verändernde Weise sich in allen Beleuchtungen, kritischen und andern Feuerproben wird bewähren müssen, um zu einem sichern Besiß des damit scheinbar Erworbenen, für die Geschichte der Menschheit, zu verhelfen.

Erster Abschnitt.

Die Kolchier am Pontus Euxinus und in Indien.

Erstes Kapitel.

Die Kolchier am Pontischen Phasis, keine Aegyptische Kolonie.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit erregten im hohen Alterthume am Pontus, dessen östlichste Anwohner, die Kolchier am Phasisstrome, von denen wir auch hier zuerst zu ihren nördlichen und westlichen Nachbarn übergehen, doch nicht ohne mancherley Rück- und Vor- blick, wie es die Umstände und der fragmentarische Gang der Untersuchung erfordern werden. Vom Phasis dem Strome, als dem Spiegel seiner Landschaft und seiner ältesten Anwohner, ist umständlicher schon anderswärts die Rede gewesen (Erdf. II. 909. u. f.) und darin das ganze physikalische Verhältniß desselben und seiner Nachbarschaft zum indischen Orient angezeigt worden. Hier beschränken wir uns mehr auf das Herkommen seiner Anwohner und auf die Stelle, die sie in jenem ältesten, durch Griechen bekannt gewordenen, Völker- verhältniße an diesen Gestaden einnehmen.

36 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos 2c.

Schon zu Herodots Zeit war man zweifelhaft über die Abstammung der Kolchier ¹⁾, obwohl er selbst sie für eine ägyptische Kolonie der Sesostriden zu halten scheint, worin ihm Diodor, Strabo beypflichten, so wie die mehrsten ²⁾ der Spätern unter den alten Autoren, wie schon Bochart dieß bemerkte (*Colchos esse Aegyptiae originis constans fama inter veteres atque eo deductos a Sesostri rege Aegyptio*) ³⁾. Dieß Zweifelhafte bey Herodot, wenn es auch mit einem großen Uebergeswichte seiner Ueberzeugung von der ägyptischen Abstammung vorgetragen ist, setzt schon, weil diese Meynung erst der Beweisgründe bedurfte, voraus, daß vorher eine andere Meynung über die Herkunft der Kolchier gewesen seyn mochte, die uns jedoch unbekannt geblieben ist. Denn Pindar, der um ein halbes Jahrhundert älter als Herodot dichtete, nannte zwar auch die dunkelfarbigen Kolchier (*ἐνθα κελαινῶπεςσι Κόλχοισι βίαν μίξαν* etc.) ⁴⁾, ohne jedoch weiter ihr Geschlecht zu bezeichnen, so daß die Deutung dieses Ausdrucks, auf Aegypten, nur von ältern Scholiasten und neuern Erklärern ⁵⁾ herrührt, in Beziehung auf die spätere Herodotische Angabe. Hippokrates, Herodots Zeitgenosse, der die Anwohner des Phasis genau zu kennen ⁶⁾ scheint, schweigt auch über ihre Abkunft. Über spätere Dicht-

1) Herodot. I. 104. II. 104, 105, 106. III. 97. VII. 193; Diodor. Sicul. ed. Wessel. I. 17. a p. 33; Strabo ed. Tzsch. XI. 2. p. 402. I. 13. p. 163.

2) Rommell Caucas. Descript. Strabon. p. 30.

3) S. Bochart. Geogr. Sacra in Opp. ed. J. Leusden Lugd. Bat. 1692. I. IV. 31. p. 285.

4) Pindari ed. Heyne T. I. Pyth. Carm. IV. v. 376. p. 289.

5) Ebend. T. II. p. 576.

6) Hippocrates *περὶ αἰγῶν* etc. ed. Coray I. 76.

I. Kap. Die Kolchier am Pontischen Phasis, 1c. 37

ter, wie Dionysius, nennen sie aus Aegypten gewanderte Fremdlinge (μετήλυδες Αιγύπτιοι) ⁷⁾, andere ⁸⁾ eine Kolonie des Sesostris; spätere Historiker, wie Diodor ⁹⁾, sagen, daß ein Theil des zurückgelassenen Aegyptischer Heeres am Mäetis-See zu dem Volke der Kolchier geworden sey (τῶν Αἰγυπτίων τινὰς καταλειφθέντας περὶ τὴν Μαιῶτιν λίμνην συστήσασθαι τὸ τῶν Κόλχων ἔθνος), wie Ammian, daß sie von altem ägyptischem Stamme kommen (Aegyptiorum antiquam sobolem) ¹⁰⁾; und Aehnliches wiederholen die Geographen, wie Scymnus Chios ¹¹⁾, eben so die Scholiasten ¹²⁾, wie Eustathius und andere, immer in Beziehung auf des einzigen Herodotos einmal ausgesprochenes Urtheil, ohne irgend einen einzigen neuen Bestätigungsgrund beizubringen. Eustathius ¹³⁾ selbst kann den Namen der Kolchier indeß nicht für ägyptisch gehalten haben, da er ihn von dem Kolchos, dem Sohne des Phasis (Κόλχοι ἀπὸ Κόλχης υἱὸς Φάσιδος), ableitet, also als einen einheimischen kennt, und darin wohl recht haben mag (s. unten), da wir unten zeigen werden, daß Phasis das heilige Wasser, Kolchos der alte Sonnengott ist (Sol marinus), der aus den Wassern hervorsteigt. Andere, wie Tzetzes ¹⁴⁾, die nun auch die Iazi, nämlich wohl die Alten Iazi (παλαιὰν

7) Dionys. Perieg. v. 689.

8) Valer. Flacc. Argon. l. V. v. 421.

9) Diod. Sic. ed. Wessel. I. 17. p. 33.

10) Ammian. Marcell. ed. Erfurdt. XXII. 8. 24. p. 282.

11) Nicht in Scymni Chii Perieg. ed. Fragm.; sondern nach dem Schol. ad Apoll. Rhod. Argon. l. IV. v. 277.

12) Apollon. Argonautic. l. IV. v. 277. ed. Oxon. Shaw. II. p. 396. Not. etc.

13) Eustath. Comm. in Dionys. Perieg. p. 122, 123, 125.

14) Tzetzes ad Lycophron. 144.

38 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos 1c.

Ααζινην bey Arrian) ¹⁵⁾, mit den Kolchiern gleichstellen, die auch Procopius zu ihnen zählt, Stephanus ¹⁶⁾ aber zu den Scythen, diese dehnen nun sogar die ägyptische Abkunft mit auf diese aus.

Wir haben also hier nur allein Herodotos Vorstellung von der Kolchier Ansiedlung aus Aegypten zu berücksichtigen, welcher auch die Neuern ¹⁷⁾ zugethan sind, da in der That das Versetzen von Kolonien in weit entfernte Gegenden, an die Grenzen der Monarchien, ganz im Geiste orientalischer Despoten liegt (Erdf. I. 528. II. 59, 166, 503, 835.). Die Verpflanzung der jüdischen Stämme, an den Chaboras in Medien, ist bekannt (Erdf. II. 125.), und die Translocation des Stammes der Branchiden aus Milet, als Priesterkolonie, an den Orus jenseit Baktrien, wo sie die Nemesis ¹⁸⁾, wie Suidas sagt, doch noch erreichte, leidet wohl keinen Zweifel (nach Callisthen. in Gest. Alex., und daraus bey Strabo und Curtius ¹⁹⁾), wenn schon Herodot ihrer nicht erwähnt; obwohl er die Drohung gegen die Milesier und bey der Zerstörung dieses großen Emporiums, ihre Entführung nach Susa in die Gefangenschaft ²⁰⁾ und ihre Ansiedlung am untern Tigris, zu Umpe, am persischen Meerbusen, als Koloniestadt kennt. Auch König Darius verpflanzte eine Vorfäer:

15) Arriani Peripl. Pont. Euxin ed. Huds. p. 19.

16) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 504. 16.

17) Bochart Geogr. Sacr. l. c. p. 285 — 291. J. M. Gesner in Orpheus Argonauta ed. Hermann Lips. 1805. p. 144; Heeren Ideen Th. I. 1. S. 423.

18) Suidas v. Branchidae ed. Kust. p. 453.

19) Strabo ed. Tzsch. XIV. 1. §. 5. p. 508; Curtius Ruf. Hist. Alex. ed. Amst. 1684. VII. 5. 28. und Herodot. ed. Wessel. VI. 19. p. 446. Not.

20) Herodot. VI. 9 und 19.

Kolonie aus Cyrene nach Baktria, wo sie zu Herodots Zeit im Orte Barfa noch wohnhaft ²¹⁾ war, und Kambyses ²²⁾ führte nach der Eroberung des Nilthales eine Kolonie von 6000 Aegyptern in die Gefangenschaft nach Susa ab, und mit gleicher Wahrscheinlichkeit, bemerkte schon Scaliger zu Megasthenes ²³⁾ Nachricht vom Nabukodrosoros Herakles (Nebukadnezar), konnte ein asiatischer Despot, vielleicht Nebukadnezar, die berühmte Kolchische Kolonie von dem Nil an den Phasis verpflanzen. Dieß würde um so wahrscheinlicher werden, wenn man diesen als den alten Grenzstrom eines politischen Reiches (als Scheidestrom der Tag und Nachtseite der Erde bey Dichtern, und zwischen Asia und Europa nach Herodot, s. Erdf. II. 914.), betrachten könnte, wo er dann eben erst durch eine solche Kolonie zu einem berühmten Strome Vorderasiens geworden seyn würde.

Daß eben die Erzählung vom ägyptischen Siegeszuge des Sesostris auf diese Localität von den Alten schon angewendet ward, ist bekannt genug; hier können wir auf diesen nicht weiter eingehen, weil er einer ganz eignen Untersuchung bedürfte.

Wie verschieden jedoch nach den unzureichenden Nachrichten der Alten ²⁴⁾ über einen solchen angeblichen Siegeszug eines ägyptischen Sesostris (Σεσογχαώσιδος, Sesac, Soosis, Sesostris) bis zu dem Phasis und Tanais, die Meynungen seyn mußten, ist ebenfalls

21) Herodot. IV. 204.

22) Ctesias Persic. Fragm. c. 9.

23) Scal. ad Suid. s. b. Voss. Annotat. in Scylac. ed. Hudson. p. 41.

24) Herod. II. 103; Strabo XV. 1. §. 6. ed. Tzsch; Apollon. Rhod. IV. 277. Diod. Sic. Justin. u. a. Plin. II. N. XXXIII. 15.

40 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos ꝛc.

bekannt: Aegyptische Monumente unterstützen sie keineswegs, so daß auch schon Bochart und mit ihm die gründlichsten der nachfolgenden Historiker, die Angabe, als sey Sesostris der Gründer der Kolchischen Kolonie, für einen Irrthum ²⁵⁾ erklärte, sie selbst für Caluchen, die Abkömmlinge der Philister (Caluchi contr. Colchi) hielt. M. Gesner aber rieth, noch höher hinauf zu steigen und die Phönicier als ihre Gründer ²⁶⁾ anzunehmen, da bey den Kolchiern sich ebenfalls Namen der Syrer, Chaldäer und Solymier vorfinden, also innerasiatische, welche verschiedenartige Ansiedlungen vom Thermodon an bis zu den Kolchiern und Sighynnen voraussetzen ließen. Doch fehlen uns für eine Verbreitung der Phönicier so weit nach dem Norden, eben so gut alle Data, wie von den Aegyptern, deren Beschränkung auf ihre Heimath, in der ältesten Zeit, uns sogar als ein charakteristischer Zug von ihnen einstimmig bey den Alten mitgetheilt wird.

Es bleiben uns demnach Herodotos Beweggründe für seine Annahme einer afrikanischen Abstammung der Kolchier übrig. Er habe sie, erzählt er ²⁷⁾ uns, schon vorher für Aegyptier gehalten; bevor er noch von andern dieß habe sagen hören, die Kolchier selbst aber hätten sich mehr der Aegyptier erinnert als diese der Kolchier. Die Aegyptier waren es, welche meynen, die Kolchier würden wohl von Sesostris Heere zurückgeblieben seyn, als dieser von seinem Zuge gegen Skythen und Thraken über den Phasis heimkehrte; doch will Herodot das genauere hievon nicht verbürgen. Dreyerley Gründe vermögen ihn indeß in seiner Mey-

25) Bochart l. c. p. 286.

26) M. Gesner in Orph. Argon. l. c. p. 144.

27) Herod. II. 104.

nung zu bestätigen. Sie, nebst den Aegyptiern und Aethiopen, sagt er, sind die ersten, bey welchen die Beschneidung ursprünglich sey, ein Brauch, welchen von den Kolchiern ihre Nachbarn die Syrer am Thermodon und die Makronen vor kurzem erst angenommen hätten. Aber hier reichte Herodots Kenntniß nicht so tief in das innere Asien wie die unsrige, da er die Beschneidung erst von Aegypten her kannte; wir sie aber auch außer diesen von ihm genannten Afrikanern in weit höherm Alter bey den arabischen Homeriten²⁸⁾ und Hebräern bis Abrahams Geschlecht, also im obern Euphratlande, also im innern Asien, einheimisch wissen, und zwar als Theil eines Religionskultus, der sehr frühe, und früher als in Aegypten nach den Untersuchungen einiger, sich viel weiter nach dem innern Hochasien jenseit des Indus und Oxus erstreckte, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt (Erdf. II. 487.). Ob dort die Beschneidung schon in frühern Zeiten bestand und etwa mit einem alten Kultus vereint war, darüber ist uns bis jezt noch nichts sicheres ausgemacht worden. Die Kolchier aber bekannten sich, dieses äußern Brauches wegen, durch welchen sie sich von ihren wildern Nachbarstämmen zu Herodots Zeit unterschieden, offenbar zu einem dort nicht so allgemein einheimischen Kultus, also zu einer fremden religiösen Gemeinschaft, da in jenem Alterthume noch nicht, sowohl die Politik, als vielmehr die Religion die Scheidewand der Völker, Staaten und Kolonien bildete, und die Beschneidung überall einem bestimmten Kultus angehörte. Von der inneren religiösen Gemeinschaft der Kolchischen Kolonie, schweigt aber Herodot, an einem ihm merkwürdigen

28) J. Ludolph. Hist. Aethiopica III. i. et Comment.;
Bochart l. c. 287.

42 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos etc.

Orte, so ganz, daß man fast vermuthen sollte, höhere Beweggründe, etwa Verpflichtungen als Eingeweihter in die althellenischen Mysterien, oder Systeme der damaligen Handelspolitik, hätten ihn, der doch an Ort und Stelle war, zurückgehalten, darüber sowohl sich mitzutheilen, als über so manches andre, z. B. den Gegenstand alles Handels an diesen Küsten, was er, zu unserm Verlusse, mit keinem Worte berührt hat, und ebenfalls nicht zufällig, sondern absichtlich.

Den zweiten Grund, daß die Kolchier eine dunkle Haut und krauses Haar (μελάγχροές εἰσι καὶ ἄλστροιχες) ²⁹⁾ hatten, will Herodot selbst nicht einmal als Beweis ihrer ägyptischen Abkunft gelten lassen, da auch andere Völker solches Aussehen hätten (die Banianenkolonien der Hindu in Astrakan nach Ebn Haukal, f. Erdf. II. 617.). Vermuthlich hatten sie krauses, aber nicht eigentliches Wollhaar der Neger (οὐλότατον τρίχωμα, *crispos maxime* der Libyer), ³⁰⁾ wodurch er an einer andern Stelle genau die libyschen Aethiopen von den östlichen (ἀπ' ἡλίας Αἰθίοπες), oder von den indischen unterscheidet (Erdf. I. 802.), welche unter Xerxes Heere Kriegsdienste thaten, und schlichteres Haar hatten (ἰθύτροιχες, *promissos crines*). Damit stimmt sehr genau Arrians Bericht überein, der bemerkt, was uns hier von Wichtigkeit ist, daß die Indier gleich den Aethiopen schwarze Haut und schwarzes Haar, nur keine solche platten Nasen und das Haar nicht so kraus wie jene hätten (πλήν γε δὴ ὅτι σιμοὶ οὐχ ὡς αὐτῶς, οὐδὲ οὐλόκρανοι ὡς Αἰθίοπες; *sed non aequae simi, neque ita crispo capillitio, ut Aethiopes*); ³¹⁾ auch Dionysius

29) Herodot. II. 104.

30) Herodot. VII. 70.

31) Arriani Histor. Indic. c. 6. ed. F. Schmieder 1798. p. 39.

und Eustathius der Scholiast ³²⁾ sind in der wichtigen über diese Hautfarbe und das Haar der obern oder nördlichen Jnder zu berücksichtigenden Stelle ganz damit einverstanden, und Herodot fiel das lockige Haar der dunkelfarbigen, wie wir vermuthen, indischen Kolchier wohl darum auf, und führte ihn zur Vergleichung mit der ägyptischen Kraushaarigkeit, weil, wie wir aus Aristoteles ³³⁾ lernen, das schlichte, glatte und weiche lange Haar bey den Skythischen und Thrakischen Völkern am Pontus, das characterisirende war.

Ein wichtigeres Argument der Identität zwischen Kolchiern und Aegyptern ist Herodots Ausspruch, daß ihre ganze Lebensweise und ihre Sprache einander ähnlich (*ἐμφερής*) ³⁴⁾ sey, aber freilich auch nur ähnlich, nicht gleich; und leider unterstützt er diese Ansicht durch keine Sprachbeweise; ja, aus der Schilderung der Rüftung der Kolchischen Hülfsstruppen in Xerxes Heere, ³⁵⁾ geht vielmehr die größte Verschiedenheit derselben von den Aegyptern hervor. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses nur die barbarischen Völker im Lande der Kolchischen Kolonie waren, wie die Albaner im Lande der Albanischen, welche sich als Kriegsknechte stellten, daß aber die Kolchier, ein Zweig der Friedlichen im Lande, die Handelskolonie nämlich, so wenig als die ihr verwandte oder doch sehr benachbarte Rasse der Albaner, der Iberer und etwa der Bewohner von Gymnias, selbst zu den Waffen griffen. (Erdk. II. 617, 796, 892); vielmehr wohl in jene feinen und weichen Zeuge gekleidet ging, welche der Orphische Sänger der

32) Dionysius Perieget. Oxon. 1717. v. 1111. u. p. 188.

33) Aristoteles *περί ζώων γενέσεως* I. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. II. 8.

34) Herod. II. 105.

35) Herod. VII. 79.

44 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos etc.

Argonautenfahrt den Mäeten (*Μαιώτας αἰθροχίτωνας*)³⁶⁾ beilegt und Herodot den Agathyrsen.

Die Vergleichen, welche Bochart zwischen der ägyptischen und kolchischen Sprache und Lebensweise anstellt, konnten aus Mangel an Quellen nur sehr unbefriedigend ausfallen; doch glaubte er sich berechtigt, die bey ihnen vorkommenden Wörter zu den aramäischen (er erklärt daher z. B. Phasis aus Psalm. Syr. 42, 2. *ad rivos aquarum*)³⁷⁾ zählen zu dürfen, und sucht sie selbst von dem Vorwurfe der Rohheit, als eine Kolonie der Aegypter, zu retten. Der Sonnen-Kultus der Kolchier, ihr Ruf in der Magie, seit der Medea Zeit, die Erzählung von ihrem Philosophen Marshas,³⁸⁾ ihre Steintafeln (*κύρβιας* i. e. *στήλας*)³⁹⁾ darauf die Stationen und Straßen für Reisende beschrieben waren, und der Ruf ihrer Gastfreundschaft (*φιλόξενοι μὲν εἰσιν*) gegen die an ihren Ufern gestrandeten, denen sie, nach Herakleides Pontikos,⁴⁰⁾ zum weiterreisen ein Viaticum von drei Minen zu geben pflegten (*τρεῖς μνᾶς δίδοντας ἀποπλεῖν*), dieß wären die zu ihrer Rechtfertigung aufzuführenden Beweise höherer, und wie Bochart meynt, den Aegyptern verwandter Kultur, wenn sie nur mit Sicherheit auf die älteren Kolchier bezogen werden könnten. Auch sind die Sagen vom Goldreichthume des anliegenden Kaukasus und von dem Gewinn des Waschgoldes an den Zuflüssen des kolchischen Phasis zu bekannt,⁴¹⁾ um wieder

36) Orpheus Argonauta v. 1062. Herod. IV. 104.

37) Bochart G. S. l. c. p. 287, 41, 288, 289, 10.

38) Eusebii Chronic. I. 32.

39) Apollon. Rhod. Argon. VI. v. 280. et Schol.

40) Heraclid. Pont. de Politis ed. D. Heinsii Aristotelis Politic. Lugd. Bat. 1621. p. 994.

41) Eustathius Comm. in Dionys. Perieg. ed. Huds. p. 123. Strabo XI. c. 1. §. 19. p. 408. ed. Tzsch.

von neuem darauf zurückzukommen, da hierin der eigentliche Zauber des Goldnen Bliesses bekanntlich hat liegen sollen, der die Jasoniden zu diesen Phasischen Kolchiern führte.

Es bleibt uns daher hier nur noch der letzte Satz Herodots, von der Feinwand der Kolchier zur Untersuchung übrig. Sie, sagt er, seyen die einzigen (*μῆναι*), ⁴²⁾ welche die Feinwand, wie die Aegyptier (*λινον*, *linum*, *Lein?*), bearbeiteten, auf dieselbe Weise; die Griechen pflegten aber das Zeug der Kolchier die Sardonische (*Σαρδονικόν*), diese die Aegyptische zu nennen. Auch Xenophon rühmt die Kolchische, als sehr fein, und Strabo belehrt uns, daß sie sehr berühmte gewesen und viel ausgeführt worden sey. ⁴³⁾ Eine Verschiedenheit bestand also wohl auch noch zwischen dem ägyptischen und kolchischen Linnen, und dieses scheint den Vorrang gehabt zu haben. Noch vor kurzem sendete Aegypten sehr viel unverarbeiteten Flachß nach Venedig, Livorno, Marseille, und Feinwand nach Griechenland, Konstantinopel, Syrien; diese ist insgesamt aber nur grob, nach Hasselquist's Autopsie, ⁴⁴⁾ wie das sogenannte Bauerlein in Schweden, doch nicht so dicht gewebt. Alle ältere Feinwand der Mumienbandagen, welche Hasselquist sah, war ebenfalls nur grobe im Vergleich mit holländischer zu nennen, wenn schon zumal Oberägypten sehr feinen Flachß liefert. ⁴⁵⁾ Sollten die kostbarern ägyptischen Gewebe jener Zeit, welche auch bey Herodot aus *Linum* genannt werden, nicht vielmehr von dem *Linum* der Bäume (*λινον*, *ἀπὸ*

42) Herod. II., 105.

43) Strabo XI., 2. §. 17. p. 402.

44) Hasselquist Reisen herausgeg. v. C. v. Linné. Thl. II. S. 602.

45) Browne trav. p. 126.

46 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos 1c.

ξύλου; xylina, wie Josua 2, 6.) ⁴⁶⁾ herrühren? Von diesem Baumlinum oder Baumwolle ist aber in der herodotischen Zeit so wenig, als von der Seide eine Spur am Pontus zu finden, da die Bereitung von dieser, in ihrer Heimath im fernen Osten, eine spätere Erfindung war, und also auch nur erst später im Westen bekannt werden konnte (Erdfunde II. 638.). Die Leinwand dagegen ist überhaupt, auch im fernsten Osten bis zum Lande der Seren weit älter, und war dort, nebst Pelzwerk, die allgemeine Sommertracht im Hochlande (Erdf. II. 655.) gewesen wie nur in Oberägypten, und ist es an beyden Orten noch gegenwärtig. In Asien reicht die Leinkultur in gleich hohe ⁴⁷⁾ Zeiten hinauf als in Aegypten. Auch am obern Ganges wächst derselbe Lein, der vom europäischen (*Linum usitatissimum* Linn.) nach Dr. Roxburghs botanischen Untersuchungen ⁴⁸⁾ nicht einmal den Unterschied einer Varietät darbietet, und in den alten Sanscritmonumenten „Atasi“, im heutigen Hindu „Tisi“ heißt. (*India terra lini ferax, inde plerisque sunt vestes.*) ⁴⁹⁾ Auch auf dem Plateau von Berar und Malwa, im Herzen von Dekan, fand ihn Dr. Heyne ⁵⁰⁾ einheimisch, und schon Dionysius zeichnet die Arachutischen Arianer auf dem Plateau von Bamijan und Balk, zu denen ihm auch die Sapiren und andre bergbaukundige Nordinder gehören, dadurch aus, daß sie sich

46) Herod. VII. 65. III. 47. ed. Wessel. p. 540. Not.;
Arrian. Indica c. 16. ed. Schmieder p. 88.

47) Strabo XIV. 1. §. 13. p. 25.

48) Asiat. Research. ed. 8. T. XI. p. 161.

49) Curtius Ruf. VIII. 9. 15.

50) B. Heyne Traets hist. and statist. on India. Lond.
1814. 4. p. 331.

in Leinwand kleiden (λινόχλαινας) ⁵¹⁾ und daß überhaupt bei diesen Oberindern die Linurgie und der Beterbaum einheimisch sind. Zu Ebn Haukals Zeit waren die Bucharischen Ebenen am Gihon durch ihren vortrefflichen Flachsbau berühmt, und die beste Leinwand wurde in Kharezmi (A. 960.) ⁵²⁾ gefertigt. Ob diese Kenntniß hier bis zu Herodots Zeit hinaufreichte, wissen wir freilich nicht nachzuweisen; aber selbst bey Skythen und Thraken, war zu seiner Zeit die Leinwandbereitung, wie er sagt, aus Hanf (κάνναβις) ⁵³⁾ schon allgemein verbreitet, und zwar der letztern Art aus Hanf in solcher Vollkommenheit, daß man genau zusehen mußte, sagt Herodot, um sie von dem Gewebe aus Lein nur zu unterscheiden. Des Callimachus Bemerkung bey Pindar's Scholiasten, als sey diese Bereitung aus Schilf (ἔχουσι δὲ καὶ λινουργοῦσι τὴν καλὰ μιν), ⁵⁴⁾ mag also wohl nur ein Irrthum seyn. Die Kunst der Leinwandweberey ward also, wie auch bey mitteleuropäischen Völkern bis zu Germanen ⁵⁵⁾ so bey allen Mittelasiaten, im höchsten Alterthum geübt; in ihr allein finden wir demnach nicht, mit Strabo, wie er will, einen hinreichenden Grund die Kolchier als eine Kolonie den Aegyptern zu vindiciren. Wir haben sie früher vielmehr, als das äußerste Westglied einer ganzen Kette serindischer Kolonien angesehen (Erdf. II. 626.) aus dem Lande der Sinder, und eine Unmöglichkeit wäre es eben nicht, wenn der Name des Gewebes

61) Dionys. Perieg. v. 1096, 1116. cf. Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Δαρσάνια. p. 286.

52) Ebn Haukal. Orient. Geogr. p. 251, 244.

53) Herod. IV. 74.

54) Pindar. Carm. ed. Heyne T. II. p. 576. in Callim. Fr. 265. Bentr.

55) Plinius H. h. XIX. 1.

selbst, daß von ihnen in den Handel an den Pontus Euxinus kam, daß Sardion bei Herodot und als synonym Sindon (Σινδών; σινδὸνς χιτῶνας, σινδόνας) ⁵⁶⁾ genannt bey Hesychius, beides ein geographischer desselben Locales (Serhind, Sind), also Zeug aus Indien, (Indienne), wäre, wie ja auch der von xylina von Cylun (der einheimischen Aussprache von Ceylon) ⁵⁷⁾ Musselin und Kaliko, von Mosul und Calicut höchst wahrscheinlich abgeleitet worden ist. Jenes Sindon war aber wirklich wohl Leinwand, da es, nach Alciphron, zu Segeltuch gebraucht ward, die Kolchier ⁵⁸⁾ aber trugen leinene Kleider.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Kolchier in Indien; Aphrodite: Kolias
auf Taprobane; Derfeto, Apaturias;
der Amatar.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen über die ältere Vorstellung von den Kolchiern, als einer Kolonie aus dem ältesten Kulturlande Afrikas, jedoch ohne hinreichende Gründe (der Name des Jsisflusses bey ihnen, ¹⁾ und der Sonnenkultus wie der Wasserdienst, welcher vorzüglich diese Ansicht nach Creuzer zu bestätigen scheint, wird unten seine Erläuterung finden), ²⁾ wird es nicht zu auffallend seyn, von der

56) Hesychius v. c. ed. Alberti p. 1189.

57) Wilks. Historical Sketches of South India Lond. 1810. T. III. p. 20.

58) Eustath. Comm. in Dionys. Per. p. 123.

1) Plin. Hist. N. VI. 4. Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 7. Scylax Caryandens. Peripl. ebd. p. 32.

2) K. Creuzer Symbolik und Mythologie, Darmstadt 1812. Th. IV. p. 30.

bisherigen Ansicht gänzlich abweichend, ihre Herkunft in Indien unmittelbar, aus dem ältesten Sitze der Kultur in Asien, ableiten zu wollen.

Die Gründe liegen in der Gesamtbetrachtung des Orients zum Occident, die Beweise suchen wir fürs erste hier unmittelbar aus der Analogie specieller, geographischer Verhältnisse, aus den Localnamen und der Mythologie, und finden im folgenden dann noch eine ganze Reihe von Verhältnissen hinzu, welche bey der weitem Entwicklung des ganzen Gegenstandes erst hervortreten können, nach Art solcher Untersuchungen wie die gegenwärtige, die nicht an Einem, sondern an hundert Fäden zu hängen pflegen, deren Resultate dann als immer rückwärts deutende Bestätigungen dienen werden.

Vom Phasis nordwärts zum Tanais; Strome, dehnt sich ein Küstenstrich am Pontus Euxinus aus, dessen geographische Lage wir hier als bekannt voraussetzen können (Erdf. II. 914); er wird uns gegenwärtig nur durch einige Namen seiner Anwohner bemerkenswerth. Nach Skylax von Karyanda, der, wenn auch nicht vor, doch bald nach Herodot seinen Periplus schrieb,³⁾ folgten vom Tanais aus, südwärts die bey ihm erwähnten Völker in dieser Reihe unter folgenden Namen. Erst die Sauromaten; an diese grenzen die Mäeten (*Μαιῶται*), an diese die Sinder (*Σινδοί*) im Süden des Flusses Mäetis; dann folgen die Kerketen, die Achäer, Heniochen, auf diese kommt das Volk der Koraxier (*Κοραζοὶ ἑθνος; Coraxorum*)⁴⁾ auf diese das Volk der Koriker

3) J. A. Ufert Geographie der Griechen und Römer Th. I. 1816. 2. S. 285. Beyl.

4) Skylax Caryandens. Periplus ed. Huds. p. 31.

Aster's Vorhalle, I. Abb.

50 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos 1c.

(Κολικὴ ἔθνος; wobei Jf. Voss Note, daß er nach Steph. Byz. glaube lesen zu müssen: Κωλική, daher übers. Colica gens). Dann die Melanchlänen, die Gelonen und auf diese das Volk der Kolchier (Κόλχοι ἔθνος) und die Stadt Dioskurias.

Hier ist eine Reihe, uns und auch schon dem spätern griechischen und römischen Alterthume, sehr unbekannt gewordener Volks- und Ortsnamen, die aber, nebst vielen andern dazwischen fallenden, zu den vielgepriesensten (Κόλχων κλυτὰ φύλα) ⁵⁾ des höhern hellenischen Alterthums gehören, und zu den verschiedensten und seltsamsten Ableitungen schon seit früher Zeit Veranlassung gaben. Sie liegen auf dem Küstenstriche vom Phasis zum Tanais, den beiden Grenzströmen Asia's und Europa's, ⁶⁾ zwischen den Landschaften mit den berühmtesten Emporien der Alten Welt, Kolchis mit Dioskurias (Erdk. II. 918.) im Süden, und Koroslandame ⁷⁾ mit Phanagoria, und Sindicus Portus (Erdk. II. 618, 927.) im Norden, am Eingange sowohl des Flusses Mäetis als des Chersonesus Taurica. Es ist eine Strecke voll wichtiger Schifferstationen, deren Maaße der Entfernungen mit einer Umständlichkeit wie wenige (von Sindica bis Dioskurias) ⁸⁾ angegeben sind, mit einer früh gebahnten Landstraße, welche nach Herodot von einem rüstigen Wanderer (εὐζώνῳ) ⁹⁾ inner dreißig Tagen zurückgelegt ward,

5) Orpheus Argon. v. 754. ed. Herm. p. 142. Not. etc.

6) Herod. IV. 45.

7) Strabo XI. c. 2. §. 9. p. 380.

8) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18. und Strabo ed. Tschk. vergl. mit Strabo ed. Th. Falconer, Oxon. 1807. T. II. p. 725. Not.

9) Herod. I. 104.

mit mannichfaltigen Landpässen ¹⁰⁾ rund um den Westabfall des Kaukasus, die erst seit den Mithridatischen Kriegen bekannter worden sind. Es ist also hier die Rede von einer localen Merkwürdigkeit, die zwischen Asia und Europa, auf dem Grenzsäume beider, zwischen Land und Meer, der Weltstellung nach nur derjenigen Strecke zwischen dem Bosporus Thracicus und dem Hellespont etwa zu vergleichen wäre.

Die Worte des Skylax: μετὰ δὲ Κοραξὺς Κορικὴ ἔθνος, oder wie vorher bemerkt ward, nach andern Lesarten, Κωλική, nach Κῶλοι b. Steph. Byz. ¹¹⁾ und Colice bey Pomp. Mela I. 19., sind es, welche uns für's erste nur angehen, weil wir hier zunächst an der Nordgrenze der Kolchi, das Volk der Koli oder Kori (wohl nicht ohne Verwandtschaft mit den Dioskuren, Dioscurias; beyde Lesarten haben gleiche Ansprüche auf Richtigkeit) finden, in deren Nähe auch das kaukasische Gebirge sowohl, als ein Ausstrom desselben, die Benennung Korax (ὁ Κοραξ ὄρος und κέρακος ποταμὸς bey Ptolem. ¹²⁾, κατὰ Κοραξοῖς bey Aristotel. ¹³⁾ Coraxici Montes b. Plin., Coraxi das Volk bey Mela) führt, ein Name, der von Aristoteles zu dem unterirdischen Wassergebiete (τὰ Βαθέα τῆ

10) In Mithridaticis in Th. S. Bayeri Opuscul. Halae. 1770. p. 236.

11) Stephan. Byz. περὶ Πόλεων s. de Urb. ed. A. Berkelii Lugd. Bat. 1694. p. 498, 25.; Luc. Holstenii Notae et Castigationes in Steph. Byz. Lugd. B. 1684. p. 182.

12) Cl. Ptolem. Geogr. a Petr. Montano ed. Amstelod. 1605. fol. 1. V. c. 9. fol. 130.

13) Aristotelis Meteor. l. I. c. 13. in fin. ed. 8. 1597. p. 753. Plin. Hist. Nat. VI. 9.

Πόντος, Voragines Ponti) ¹⁴⁾ der verschwindenden Ströme gesellt wird, welcher als Berg, Fluß, Vogel und Fisch; Name öfter an ähnlichen Lokalitäten, nicht nur in Griechenland wieder zum Vorschein kommt, wie am Deta in Böotien, ¹⁵⁾ bey Dodona, in Phrygien, Epirus u. a. D., überhaupt wo sich Kultus der Hekate findet, der unterirdischen (Χθονία θεός), welche nach Porphyrius Versicherung ¹⁶⁾ die Maia (Μαῖα, obstetrix et alumna) ist, sondern auch im innern Asien am Tiberias-See, Sirbonis-See auch andernwärts (Erdk. II. 316, 330, 400, 918. I. 706), und in irgend einer, uns noch unbekannten, mysteriösen Beziehung mit jenem unterirdischen Phänomene zu stehen scheint. Diese Koraxier heißen ein Kolchisches Volk, bey Stephanus, ¹⁷⁾ der auch eines dortigen Bollwerks (κοραξινὸν τεῖχος) am Kaukasus erwähnt.

Diese neben einander stehenden Namen am Pontus Eurinus, nämlich die Koli, Kori, Kolchier und der Phasis-Fluß, auch Sindi, Batae, Kaberi, samt mehreren andern, welche uns andernwärts beschäftigen werden, finden wir unter sehr merkwürdigen Verhältnissen bey den alten Autoren, im Osten von Asien verzeichnet wieder, und zwar an der Südspitze von Indien, des heutigen Dekan, an einer sehr individualisirten Erdstelle, in der Heimath des altindischen Sonnenkultus, im reichen Wassergebiete des alten Taprobane, an der Meeresstraße, welche das heutige Ceylon vom Festlande Indostans scheidet.

14) Ib. und Königsman de Aristotelis Geogr. 4. p. 34.

15) Strabon. Exc. X. 130.

16) Porphyrii Pyth. περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων ed. Fogerolles Lugd. 1620. IV. p. 399.

17) Steph. Byz. ed. Berkel. 466.

Hier finden wir in Eratosthenes Eintheilung Asiens in vier Ländergruppen, daß die größte seiner Abtheilungen an der einen Seite reiche, von der Mündung des Indusstromes, südostwärts längs der Meeresküste, bis zum Vorgebirge (ἄκραν), wo das Volk die Koliier wohnen, das dann selbst auch Koli oder Kori heißt, ¹⁸⁾ (Κωνιακοί, Κωνακοί bey Strabo nach Casaubon und Tzsch.; Κωλιακοί nach Salmas. vom Promontorium Κωλῆς b. Dionys. v. 1148; also nicht Κωλιαὲς Κολώνη nach Salmas. Exercit. p. 782. E. a. zu Dionys. v. 591. Colis b. P. Mela III. 7, 5. Κῶρυ ἄκρον τὸ καὶ Καλλίγικον b. Ptolem. VII. 2. Κῶρυακοί u. Mannert V. p. 85.). Hier wechseln die verwandten Buchstaben in den Lesarten, wohl nur, weil sie in den Mundarten wechselten, und sie also insgesamt ähnliche Ansprüche auf Richtigkeit haben mögen, um sehr gut nebeneinander zu bestehen.

Dieses Vorgebirge gilt nun als das Südländ Indien im äußersten Osten (Κωλίδος αἴης, ¹⁹⁾ dafür ἄκρης nach Salmas., jetzt Kap Komorin), von welchem aus, man den strahlenden Aufgang der reinen Sonne erblicke (ἐνθα καὶ αὐτῇ Ἀντολίῃ καθαροῦ φαίνεται ἡελίοιο) ²⁰⁾

Diesem Promontorium Indiens, diesem Kori gegenüber (τῷ μὲν κῶρυ τῷ ἀκρωτηρίῳ τῆς Ἰνδικῆς ἀντίκειται) ²¹⁾ liegt nach Dionysius Alex. und Eustathius Commentar „die große Insel der Koliaß, Taprobane, die Mutter in Asia erzeugter Elephanten (Αἰψά κε Κωλιάδος μεγάλην ἐπὶ νῆσον

18) Strabo XV. c. 1. §. 11. p. 21. Not. 6.

19) Dionys. Perieg. v. 1148.

20) Dionys. Perieg. v. 590.

21) Ptolem. G. VIII. 3. p. 179.; Marciani Heracleot. Peripl. ed. Huds. p. 26.

54 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos ꝛc.

ἰκοιο Μητέρα Ταπρόβανην Ἀσιηγενέων ἐλεφάντων.) ²²⁾

Ueber ihr drehe im Aether sich am Himmel der brennende Karfinos (Cancer), ihre Dünen aber und ihre Meeresgestade umlagerten der Seethiere Schaaren, Bergen gleich, die Heerden der Erythräischen Tiefen.“

Auch ohne des Scholiasten Erinnerung, macht diese Schilderung auf den Sitz einer indischen Gotttheit aufmerksam; Eustathius sagt, daß man sie die Insel der Kolias (Κωλιάδος νῆσον, Veneris insulam) heiße, und daß diese die Aphrodite sey, (Κωλιάς δὲ ἡ Ἀφροδίτη), ²³⁾ welche in Attika verehrt werde und dort den Namen von dem Orte Kolias habe, an welchem das Orakel den Schiffbruch der Perser verkündete, wo ein Tempel der Aphrodite Kolias stehe. Kolias ist aber derselbe Name wie Kolis (wie νησίς und νησιας), was kein Einwurf gegen die mythologische Bedeutung seyn kann, mag auch Cellarius recht haben, daß das Promontorium ²⁴⁾ (intra Gangem) so heiße, da hier wohl fast alle Namen oder doch die mehrsten oft wiederkehrende Appellative eines Kultus sind.

Pausanias, Strabo, die Scholiasten, Hesychius, Suidas, Harpokraton und andere, sagen uns einmüthig, ²⁵⁾ daß die Aphrodite Kolias, neben einem Tempel des Pan, auch den ihrigen hatte, 20 Stadien vom Phaleros in Attika, wo das Vorgebirge Kolias (Κωλιάς ἄκρα), also am Meere, nahe bey dem Orte Anaphlystos lag. Auch ein Tempel der Demeter (Δήμητρε) stand da, auf vielen Säulen, und zu Go-

²²⁾ Dionys. Perieg. v. 590.

²³⁾ Eustath. Comment. in Dionys. p. 110.

²⁴⁾ Arati etc. et Dionys. etc. ed. F. C. Matthiae. Francof. 1817. Not. ad. v. 592. p. 343.

²⁵⁾ J. Meursii de Piraeo Athen. Portu c. XI. pag. 574. in ej. Opp. Omn. ed. J. Lamius Florent. 1741. T. I.

lous, des Gesetzgebers, Zeit, pflegten hier die Frauen noch auf eine alte, ihnen überlieferte Weise, das Fest dieser Demeter zu feiern. Neben deren Heiligthume stand auch eins der Genetylliden (Γενετυλλίδες ὀνομαζόμεναι θεαί), welche Suidas, als Begleiter der Aphrodite, für den Genius der Erzeugung (δαίμων γενέσεως αἴτιος, etwa Phallus oder Lingam) erklärt, oder für einen Aufseher bey der Geburt. Es sey derselbe der Phokäer in Jonien, den sie Γενναῖδας ²⁶⁾ nennen. Eben dieses Kolias ²⁷⁾ war bekannt wegen seiner ältesten Töpferarbeit, in Attika; die Vasen wurden mit Mennige (μίλτου bey Suid. verb. Κωλιάδος κεραμῆς, und bey Athenäus XI.; also wohl sogenannte Terra Cotta's) bemahlt. Wir werden weiter unten auf diese Eigenthümlichkeiten zurückkommen, und bemerken nur, daß die Erymologien, welche jene Autoren, zur Erklärung dieses fremdartigen Namens der Aphrodite in Attika angeben und ersonnen haben, selbst so fremdartig erscheinen (von ἡ κωλῆ, similis κώλῳ ²⁸⁾ id est cruri, wenn es nicht der Phallus, der Hermes Ithyphallicus der Arkadier ist; Aristoph. Nubes 989, 1013), daher wir sie hier füglich übergehen können. Doch merken wir uns beyläufig, daß dort bey Hesychius die Kolier, denn so hieß ein attischer Stamm, wie auch die Sunier nach Stephanus, ein ebenbürtiges (γένος ἰθαγενῶν) altadeliches Geschlecht waren.

Aphrōditens Kultus wanderte nach den einstimmigen Urtheilen der Forscher über Vorderasien ²⁹⁾ in

26) Pausanias Attic. I. c. 2. ed. Fac. p. 6.

27) Steph. Byz. Berkel. p. 497. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 182.

28) Hesychius ed. Alberti, p. 397.; Stephan. Byz. ed. Pinedo. 406. 51.

29) Creuzer Symbol. II. 17. 415. u. a. D.

56 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos ꝛc.

Griechenland ein, von woher ursprünglich, wissen wir eigentlich nicht, jedoch einstimmig von Syria (Afsalon), Asia Minor, oder dem Pontus, über die Inseln Kypros, Samothrake, Knidos. Auf Kypros ist der Dienst der Paphischen Göttin allbekannt, aber nach Plinius war einer der ältern Namen der Insel auch Colinia.³⁰⁾ Diese Kyprische Göttin (ἡ Ἀφροδίτη ἐν Κύπρῳ) hieß aber auch κολώτις, nach Lycophron³¹⁾, und dieß war die Venus Colotis welche wir nun mit jener Taprobanensischen und der Attischen nach den genannten Autoren für identisch zu halten geneigt seyn müssen.

Jedoch nicht bloß hier, auch nach andern Orten tiefer westwärts ging dieser Kultus als der vielgestaltige eines frühern innerasiatischen, der in dieser Gottheit Ein und dasselbe weibliche Naturprincip unter bald mehr bald minder keuschen Attributen und Symbolen und verschiedenen Namen der Zeiten und Völker verehrte.

Bekannt sind hier im südlichen Asien bis zum hohen Taurusgebirge, die Tempel derselben Göttin unter den Namen der Anais,³²⁾ Anahid, Anaitis, Baaltis, Astaroth, Astarte, Urania, Derfeto, Dea Syra, Militta; dagegen weiblicher Sol, Sonne, Suria (Δεὰ Σῆρα der Inscriptionen),³³⁾ Mithra (nicht Mithras) Tanais,³⁴⁾ Apaturias, Anergieß

30) Plinius Hist. N. V. 35. ed. Bip. p. 346.

31) Lycophron. Cassandra v. 867. ed. L. Sebastiani. Romae. 4. 1803. u. ed. Reichard. Lips. ib. Not. p. 140.

32) v. Hammer Jahrb. d. Lit. Wien, 1818. 1. S. 100.

33) Koehler Dissertat. sur le Monument de Comosarge 8. Petersb. 1805. p. 28, 43.

34) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes. fol. 43. ed. Colon. 1688.

n. a. m. an der Nordseite Franz genannt, mit vielen lokalen und volksthümlichen Differenzen, hin bis zu den Albanern, Iberern, Armeniern, Kolchiern, bis zum Koli und Palus Mætis.

Aphrodite ist hier überall und immer die aus den Wassern hervorgestiegene (*ἀναδυομένη*, *Ἀφροδίτη ποντογενής*) ³⁵⁾, die Schaumgeborne (s. unten). Ganz so ist die Apaturias am Mætis, die Koliaß in Attika, wie die Koliaß auf Taprobane, nämlich das Princip der weiblichen Erzeugung, der Allgebärerin, die Magna Mater. Es ist *Μήτηρ* die große Mutter — *Μῆθ*, die Terra Mater ³⁶⁾ der Aegypter, wo Mouth Weinahme der Isis ist; es ist *Μωτ*, Mot des Sanchuniathon, i. e. *limum aut aquosae mixtionis putredo* ³⁷⁾; es ist *Χάος* s. Hesiodus Theog. v. 123; die *Μήτηρ* am Hypanis und Borysthenes bey Herodot ³⁸⁾, und die dortige *Δημήτηρ*, daher auch die Priesterinnen dieser fruchtschwangeren Ceres *Μητροπόλοι* ³⁹⁾ heißen. Dieselbe *Μήτηρ* ist wohl die *γῆ μήτηρ* der spätern Autoren ⁴⁰⁾, von dem wohl ursprünglichen *Δηώ* ⁴¹⁾, d. i. Deo, das indische Deva. — Es ist die *χθονίη μήτηρ, βασίλεια* ⁴²⁾, Erdenmutter; oder die *Γαῖα θεά, μήτηρ μακάρων θνητῶν*

35) Orpheus Hymn. 54. ed. Hermann Lips.

36) W. Baxter Philolog. Lettr. in Archaeol. Brit. T. I. p. 209. Creuzer Symbol. I. 354.

37) Bochart Canaan Geogr. Sacra in Opp. 1692. II. 2. p. 705.

38) Herodot. IV. 53. ed. Wessel. Not. 1. c.

39) Creuzer Symbol. IV. 412.

40) Creuzer Symbol. IV. 329.

41) F. W. J. Schelling über die Gottheiten von Samos. tbrace! Tüb. 1815. 4. p. 56.

42) Orphic. Hymn. ed. Hermann Lips. XLIX. (48) p. 313. v. 4; Hymn. XXVI. (25) p. 286.

58 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos 12.

τ' ἀνδρώπων, der Bacchischen Hymnen. Es ist die *Μήτηρ*, ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα ⁴³⁾ bey Apulej. die älteste Mutter; die *Μῆτις* ἡ Θεός in Hesiod. Theogon. und bey den Orphikern ⁴⁴⁾. Es ist im Dorischen Dialekt die *Μαῖα* ⁴⁵⁾, die Ernährerin im erhabensten Sinne, in Delphi und Dodona und der Pythagoräer. Die Wurzel des Wortes liegt ebenfalls im indischen, wie schon Hesychius weiß, wo er sagt: *Μαί, μέγα Ἰνδοῖ* ⁴⁶⁾, daher wohl Dea Maia, Avia, Nutrix; daher die Wurzel im Rahmen des Palus Mætiß (ἡ Μαιῆτις, i. e. μήτηρ του Πόντος ⁴⁷⁾. Es ist die noch gegenwärtig bey den Buddhisten in Nepaul im indischen Alpenlande verehrte *Maha; Mai* ⁴⁸⁾, d. i. Magna Mater, das weibliche Naturprincip. —

In der Aphrodite oder Kolias von Taprobane erkennen wir daher die dort in das höchste indische Alterthum hinaufgehende und ganz auf dieser Insel einheimische Naturgotttheit, welche in der Brahminen; wie in der dort noch existirenden Buddha; Lehre, als die erste der neun Incarnationen (d. h. Avatar, d. h. descensus ⁴⁹⁾; ein *Ζεὺς καταβάτης*) ⁵⁰⁾ des Vishnu, allgemein be-

43) Hesychius ed. Alberti p. 597.

44) Orpheus Argon. ed. Herm. II. Aposp. II. p. 457. v. 19. Not. 461.

45) Jamblich Chalcid. Vita Pythagorica ed. Th. Kieffling Lips. 1815. p. 114. 56; Hesychius ed. Alberti p. 524.

46) Hesychius l. c. verb. *μαί*.

47) Herodot. IV. 86. ed. Wessel., p. 321. Not. 88.

48) Kirkpatrick Account of Nepaul etc. during a Mission 1793. Lond. 1811. 4. p. 114.

49) Polier Mythologie des Indous. 1809. 8. I. p. 243. Philalethes Hist. of Ceylon p. 198.

50) Luc. Holst. v. Κύπρος p. 180.

kannt ist, unter dem Namen *Utar*, *Avatar*, *Mastia*; *Awatar* im Sanscrit.

Vishnu ist in der ältesten indischen Trias, nach Menu's Gesetzen I. 11., der Erhalter der Dinge, die Emanation des höchsten Princip's; aber in denjenigen Puranas und Vedas, welche von den Brahminen, die den Brahma doch als höchstes Wesen verehren, zu den anerkannt wichtigsten ihrer Religionsbücher gehören, wie im Bhagavat Gita, ist sein Einfluß weit größer⁵¹⁾ vorgestellt. Da gelten die andern Zwei, nur als Emanationen, Er als das Princip, als Anfang und Ende aller Wesen, in dessen Schooße das Weltall ruht⁵²⁾, da man Vishnus Lehre für das jüngste der indischen Religionsysteme hält, die indeß immer nur neue Formen alter Grundideen sind: so kann uns dieß hier, um es ein für allemal zu bemerken, nicht irre führen, da wir nicht den neuern Differenzen, sondern der ältern gemeinsamen Wurzel nachgehen. Für einen uralten aber auch später ausgebildeten halten wir den kunstreichen Mythos der Schöpfung aus den Wassern, der in der Geschichte der Bhavani (Creation directe b. Polier u. a.)⁵³⁾, gewöhnlich als der Anfang dieser Lehre, darin schon die Lehre von der Trias entwickelt ist, angenommen wird. Durch den höchsten Willen (des Brahma), gehen Schöpfung, Erhaltung, Zerstörung als die ewige Einheit vor der irdischen Schöpfung und den übrigen Wesen voraus, ohne Zeugung; aber die erste wirkliche Schaffung in das Daseyn⁵⁴⁾, dieser steht in der ersten Ansicht, wo Brahma der oberste Wille

51) Fr. Schlegel Weisheit der Indier p. 132.

52) Polier Mythol. T. I. ch. 2. p. 230, 240. II. 416.

53) Polier Mythol. I. p. 153. etc.

54) Polier Mythol. I. p. 152, 158.

ist, eine weibliche Gottheit (Dejotani, genannt Bhavani) vor, die Allbefruchterin, mächtige Förderin des Menschengeschlechts, Beschützerin der Jungfrauen, der Ehe, der Weisen, der Helden, der Frommen, die Befürchtete, wo sie im Kampfe hervortritt, die Feindin der Dämonen. Wo Vishnu in den Puranas an die erste Stelle tritt, da ist er selbst der Unsehbare, der Schlummernde in seinem Beikunt (d. i. Paradies), aus dem Alles erweckt wird, der immer gütige, gnädige, der unter allen Gestalten sich auf Erden kund thut, die Gebote des höchsten Willens, der von keiner Person ausgeht, zu erfüllen ⁵⁵⁾).

Vor der ersten Incarnation seines Daseyns ruhte er zuvor auf den Wassern; dieses stellt die heutige Brahminenlehre ⁵⁶⁾ noch unter dem Bilde der Lotosblume vor, welche in das höchste Alterthum hinaufreicht, da diese auch in den Uraufängen indischer und ägyptischer Architectur dieselbe Bedeutung hat. Im Anfange der Dinge, heißt es, ruhte das Universum unter den Wassern im Schooße des ewigen Birmah (d. i. Vishnu) mit vier Häuptern und den Augen nur die unendliche Ausdehnung der Wasser sehend, und daß die Welt in Finsterniß war. Er lag auf der Lotosblume in Staunen versunken über die Welt und sich selbst. Nun aber taucht die Lotosblume empor aus den Wassern mit Sonnenaufgang und unter mit Sonnenuntergang wie auch unsre Nymphäen. So nun erscheint die Sonne als Begleiter und Beweger des Vishnu, und beides zeigt sich selbst unter derselben Idee.

Aber unter einem andern Bilde bei fortschreitender Entwicklung derselben Symbolik tritt dieselbe Idee der

55) Polier Mythol. I. 242 ; Schlegel Weisheit der Ind. p. 130.

56) Polier l. c. I. 164. cf. II. 416.

schaffenden Gottheit in die Welt hervor als *Utar*, *Awatar*, und zwar in der Gestalt halb Mensch halb Fisch ⁵⁷⁾, der indischen Sage nach, anfangs nur klein, aber immer größer und von ungeheuerem Umfange werdend. Nun, heißt es, erhob er die Welt und mit ihr das Geschlecht der Frommen (genannt die sieben Brahminen) aus dem Getümmel der Fluthen und schützte sie vor den *Gian* (Genien) der Zerstörung.

Mit diesem Mythos beginnt nun in den Systemen der Hindulehre, die wegen der unendlichen Reihe von Fabeln auch unzähligen Variationen unterworfen ist, die weitere Geschichte des neuen Menschengeschlechts, mit *Sati: aurata* ⁵⁸⁾, dem Sohn der Sonne (*Suria*), dem Günstling *Bischnus*, dem Erretter der Völker aus den Wassern (*Npah*); er steht immer an ihrer Spitze als der fromme Diener *Bischnus*, der auf den Wassern ruhte.

In den Kosmogonischen Systemen der alten Inder (s. Erdf. I. 428), finden wir dieselbe Idee des *Utar* oder *Awatar* wieder, in der Schöpfungsgeschichte der Erde aus den Wassern, in dem Welt: *Ey*, wo es in Menu's Gesetzen heißt: „Wasser erschuf Er da zuerst, „des Lichtes Saame ward erzeugt, Ein *Ey* war es wie „Gold glänzend, leuchtend,“ dem Tausendstrahler „(Sonne) gleich. In dem lebte durch eigne Kraft, „*Brahma*, Ahnherr des Weltalls.“ Nach Fr. Schlegel's Uebersetzung.

Nun finden wir in den Poesien und Sculpturen des indischen Alterthums das Symbol dieser Religionsidee des Hervortretens einer Gotteswelt aus den Wassern in der Gestalt jenes *Awatar*, oder des Fische

57) Polier Mythol. l. c. I. 244.

58) Asiatic Researches by Wilford. VI. p. 479.

Weibes, oben Weib unten Fisch oft wiederholt. Es ist dieß, wie im Eriton und den alten Thracischen Wassergöttern, die in schuppige Fisch- oder Schlangengeleider ausgehen, wie im nordischen Meerweibchen der Scandinavischen Gestade, wie im Krodo dem Slavengotte, dem Großen Gott, dessen Bild mit nacktem Fuße auf dem Fische ⁵⁹⁾ steht, der ihn emporträgt, indeß dieser im indischen Awatar, in der Derketo der Syrer und im Meerweibchen des Nordens noch damit verwachsen vorgestellt erscheint. Der animalische Bewohner des heiligen kosmogonischen Elementes, der Fisch, ist hier im Symbol desselben Dogmas ganz gleich der heiligen vegetabilischen Wasserpflanze, der Lotosblume, welche den Gott trägt, und dieser, der hier schaffend und zugleich in einer ersten Emanation als sichtbare Welt erschaffen ist, tritt wie fast überall, in der indischen Mythe, androgynisch auf, oder in beiden, in doppelten Geschlechtern. Dieß weibliche Bild ist dann, wo Er selbst (Wischnu, oder Buddha) in der Menschenwelt als Held, Weiser, Frommer, als König auftritt, seine Gattin (Siri, Lakschmi oder Podma, Lilie des Himmels genannt) ⁶⁰⁾ die schöne Tochter des milden, also beruhigten Meergottes Woruno.

Als weibliches Bild des Awatar der ersten Incarnation des Ober-Gottes stellt sie in diesem mysteriösen Symbole die allmähliche Entwicklung des irdischen Lebens aus der Feuchte oder die Schöpfung aus den Wassern vor, des Bestimmten aus dem Unbestimmten, das lebendige Daseyn. Diese Brahminenlehre ist dieselbe der Buddhapriester, welche dieselbe Gottheit auch bey dem Dogma von der Großen

59) v. Raissarow's Slavische Mythologie, Gött. 1804. S. 36.

60) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. 130.

Fluth als den Erretter aus den Wassern nennen, dessen Zeichen der errettenden Gegenwart Gottes in seinem Fußtritte (Prabat s. Erdf. I. 693.) bey ihnen verehrt wird, der gegenwärtig bey den Ceylonesen Siri, pade ⁶¹⁾, der Siri Fußstapfe genannt wird.

Diese Grundidee, im weiblichen Princip ausgesprochen, als göttliche Allerschafferin, menschlicher, als Allgebärerin, ist dieselbe in den ältesten Vorstellungen von der Maia, Mater, Mætis, von der nordischen Anadymene oder der Aphrodite Tanais und der Apaturias zu Phanagoria am Rimmerischen Bosporus.

¹Ἀπάτωρος mag wohl noch den Anflang des indischen Wortes Awatar oder Awatur verrathen. Die Griechischen Etymologen ⁶²⁾ leiten zwar den Namen ἐξ ἀπάτης, a dolo, ab, nach der Legende von der trügerischen Aphrodite und dem Herakles in ihrem Kampfe gegen die Giganten. Strabo ⁶³⁾ erzählt diese indeß anders als andere, und wir können sie eben wohl nur für eine der etymologisirenden samt der daraus entstandenen Erläuterung des Festes der Apaturien ⁶⁴⁾, halten. Daß diese Etymologie aber irrig ist, geht daraus hervor, daß die Griechen selbst einen männlichen Gott, den Apator (¹Ἀπατώρ) ⁶⁵⁾ kannten, der nicht der Dionysos war, wie das Etymolog. Magn. sagt, sondern (Ζεύς, Deus, Deva), dem indischen Awatar gemäß, der vielleicht dem ebenfalls asiatischen

61) F. Valentyn Keurlyk Beschryving etc. Amsterdam 1726. Fol. Tom. V. p. 376.

62) Stephanus Byz. v. Ἀπάτωρον ed. Pinedo p. 28, 18.

63) Strabo XI. 2. §. 10. ed. Tzsch. p. 383; ed. Falconer Oxon. Tom. II. p. 723.

64) Creuzer Symb. III. 559, 541.

65) Etymologicum Magn. ed. Sylburg. p. 118.

64 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos ꝛc.

Zeus (Ζεὺς κατὰ Βάτην ⁶⁶) wie Jupiter pluvius, Indra u. a.) verwandt seyn mochte.

Dieselbe Symbolik in der Darstellung des Amatars, welche dem griechischen Kunsttypus doch an sich entgegensteht, ist es, die wir auf der Taurischen Halbinsel in der Göttin Echidna finden, welche Herodot in dem merkwürdigen Mythos vom einwandernden Herakles, jenes Zwitterwesen, die Jungfrau nennt, mit der doppelartigen Natur (μιξοπαρθενὸν τινα Ἐχιδνὰν διφυέα ⁶⁷), welche die Mutter der ersten drei Skythenkönige wird.

Eben dieses Symbol, die Doppelnatur (denn ὄφις, Schlange, bey Herodot ist als Wasserthier nicht wesentlich verschieden von ἰχθύς, Fisch, in dieser Verbindung) zeigt sich nun in der Syrischen Göttin, dem Fischweibe, nämlich in der Keto, Derketo (von κητώ, quod ceti formam habet) des Serbonischen Sees (Erdk. II. 400.) zu Joppe, Askalon, Hierapolis und anderwärts. Die einheimische richtigste Benennung, wie, nach Ktesias, wir sie im Strabo geschrieben finden, ist Athara (Ἀθάρα ⁶⁸), offenbar das indische Autar, contrahirt aus Amatar), nach welcher dann vielleicht die zahlreichen abweichenden Benennungen in den syrischen Mundarten zu beurtheilen wären.

Von diesen beyden Lokalitäten an den Meeresküsten, im Norden des Pontus, am Palus Mäetis, und im Süden am Pelusischen Meereswinkel (Pelusium, von

66) Luc. Holstenii Not. et Castigationes in Steph. Byz. v. Κύρρος p. 181.

67) Herodot. IV. 8, 9.

68) Strabo XVI. Selden de Diis Syris Synt. II. 3, 263; Salmasius Exercitat. ad Solinum I. 405; Creuzer Symbol. II. 57, 59, 71.

πῆλος, i. e. lutum; vergl. Erdf. II. 461; also wie Palus, d. i. hier so v. a. Chaos) wo der Syrische Lacus Erbonis lag, war der ältere Kultus dieser kosmogonischen Potenz frühe zu Haus. Dort im Norden, wo auch die Skythen nicht die Venus vulgivaga, sondern die Uranische Aphrodite (Ἐραμένη Ἀφροδίτην, nach Herodots ausdrücklicher Bemerkung) ⁶⁹⁾ verehrten, war ihr Dienst keuscher; hier im Süden wollüstiger entwickelt in dem phöniciſch-ägäiſchen Wassergebiete. Westwärts tritt beyder Kultus nun wiederum in der kultivirten Griechenzeit in doppelter Verzweigung und vielfacher Verästelung auf; die Rückführung beyder zur Einheit in das Innere des asiatischen Ostens, ist um so wahrscheinlicher, da er in der hellenischen Westwelt auch anfangs zumal Besitz genommen hat vom Wassergebiete, von den meerumflossenen Eilanden und Äften (ἄκτῃ ⁷⁰⁾), Küstenland, das Dwipa der Indier, Erdf. I. 429.) wie von Kypros, Kythere, Samothrake, Knidos; Milet, Kolias in Attika, Korinth, Sicilien und andern Orten.

Auch im östlichen Küstenlande Südasiens, woher wir aus ältester Zeit vor Persischer Herrschaft fast gar nichts wissen; finden wir doch nur schwache Spuren eines solchen Kultus vor, wie etwa die der Aphrodite geweihte Insel (Καταία) ⁷¹⁾, im Persischen Meerbüsen seit Alexanders Zeit; zumal aber den Dienst der Kolias auf Taprobane, von dem wir nur um zur völligen Gewißheit zu kommen auch wissen sollten, ob die Aiten sie dort unter dem Bilde des Awatar wie die Dea Syra kennen lernten. Doch darüber schweigen sie. Daß ihr

69) Herodot. IV. 59.

70) B. G. Niebuhr über die Geogr. Herodots S. 221.

71) Arrian. Histor. Indic. 37, 20.

Kultus aber unter dem Symbol des Fischweibes noch weiter ostwärts reichte bis zur Insel Java, bis wohin auch Buddha-Kultus sich verbreitet hat, und dieser Schidna- und Derketo-Dienst kein bloß poetisch, symbolischer Vorderasiens war, dieß ergibt sich aus mehreren. Erstlich, so wird dieß schon daraus wahrscheinlich, daß der Lacus Sirbonis oder der Heilige Teich zu Heliopolis (ἐν Ἀφάροις), wo die Dea Syra verehrt ward, als Fischweib, und von dem die Legende nach Aratus oder Eratosthenes ⁷²⁾ bey Josimus erzählt, wie die Venus Aphaca, die Tochter der Aphrodite, darin als Fisch verwandelt sey, daß dieser Teich Budh (Boeth stagna) ⁷³⁾ hieß. Der gewöhnliche, bekanntere Name dieses Sees ist Serbo; bey Plinius und Ptolemäus Sirbo, bey Agathemerus Sarbo, und dieser nennt zugleich einen zweiten Sarbo-See am Phasis ⁷⁴⁾, von dem er die sonst unbekannte Nachricht gibt: „die alte Grenze zwischen Asia und Europa ziehe auf dem Kaukasischen Isthmus vom Sarbo-See bis zum Kaspischen, und gleicherweise auf dem ägyptischen Isthmus zwischen Asia und Afrika vom Sarbo-See dem Nil benachbart bis zum Arabischen Meere. Dieser nördliche See Sarbo gegen das Land der Sarmaten ist sonst unbekannt.

Über einen zweiten Beweisgrund der weiten Verbreitung jenes Avatarkultus geben die Steinskulpturen, welche unter Javas so höchst vollendeten alten Tempelruinen gefunden worden sind. Hier sehen wir unter kunstvollen Basreliefs auch auf einem Marmorblock ihr Bild, oben als Jungfrau, unten als Fisch

72) Eratosthenis Catasterism. ed. Matthiae XXXVIII. p. 70.

73) Hochart. Geogr. Sacra in Opp. Omn. 1692. p. 749. 1.

74) Agathemerus ed. Huds. I. p. 3.

endend, in den bewundernswürdigen Tempeltrümmern ⁷⁵⁾ von Singa Sari, im District Malang auf dieser im hohen Alterthum hochkultivirten Insel des indischen Oceans.

Daß aber nicht bloß eine zufällige Uebereinstimmung des syrischen Fischweibes Derketo, Athara ('Αθαρά, 'Αταρ-γάρη, 'Ασθαρά, Ustaroth, Uddir, Dagon, Dagon; alle identisch dem Wurzelbegriff nach); mit dem indischen Awatar, sondern eine der Grundidee nach wesentliche statt findet, dieß beweiset nicht nur die in der Gestalt des Fischweibes wieder aufgefundenne astronomische Grundlage zur Jungfrau, den Fischen, dem Wassermann ('Ναύτης).⁷⁶⁾ in dem Abbilde einer uralten orientalischen Himmelsphäre, welche an die Urgeschichte des Menschengeschlechts, wie sie auch ganz speciell in der angeführten Kosmogonie und Tradition (von Vishnu) und dem Buddha im Kalender der Birmanen zum Vorschein kommt, erinnert, sondern auch, daß eben aus diesem Welt-Ey, bey Syrern der Dannes (τῷ ὠῷ), welcher das Princip und der Anfang aller Dinge genannt ward (omnium quae nata sunt principe auctore) hervorgegangen sey, zugleich auch die Venus (rerum omnium genitricem) und die Dea Mater, und daß, wie Eusebius sagt, ebenfalls bey Aegyptern dieses Ey, „welches der Kneph aushauche, das Bild der Welt (mundi figura) sey“ ⁷⁷⁾.

Ganz besonders bestätigt nun dieses das Fragment des Chaldäers Berofus ⁷⁸⁾ nach Apollodor, darin die

75) Th. Stamford Raffles Governor, History of Java, Lond. 1817. 4. T. II. p. 44. tabul. Nr. 5.

76) Schaubach ad Eratosthen. p. 119; nach Creuzer Symb. II. 74.

77) Salmas. Exercit. p. 406; Creuzer Symb III. 324.

78) Apollodor. Fragm. p. 408. ed. Heyne; Salmas. Exercit. 405. b. B.; Creuzer Symb II. 68.

indische Lehre unverkennbar ganz wie in der Brahminenlehre, wie in den ältesten Traditionen der Ceyloneusschen Buddhadiener hervortritt. Wie die Lotosblume, die mit Sonnenaufgang ihre Blumenkrone ⁷⁹⁾ über der Wasserfläche erhebt und den Virma Vishnu trägt: so übereinstimmend in der Grundidee ist die Chaldäer-Sage vom Dannes, der „oben Mann unten Fisch“ ist. (Ὠς nach Helladius b. Photius S. 874.; Ὠννης b. Apollod. und Scaligers Erklärung, er sey: ἐκ τῆς πρωτογονίας ὦς, ex Ovo primigenio, geboren; Ὠδάκων, daher Dagon, d. i. Derfeto, nach Selden, wo Dagon Fisch heißt; aber vielleicht eben so gut von Ὠδάκων, Boda, d. i. Buddha, s. unten). Aus dem Erythräischen Meere, also im Osten, so heißt es nach dem Chaldäer-Mythos, sey Dannes oder Oda:kon hervorgegangen, nach Babylon, und habe den Menschen Gesetze gebracht, sie die Sternkunde, die Wissenschaften und Künste gelehrt. Jeden Abend sey er in das Meer zurückgekehrt um am andern Morgen mit neuer Weisheit das Volk zu segnen. Andere, wie Creuzer bemerkt, redeten dagegen, nach demselben Berosus, von vier Dannes, die in verschiedenen Perioden, als Lehrer und Wohltäter erschienen, jeder halb Mensch halb Fisch, einer sogar noch vor der Fluth, und dieser letztere sey Oda:kon (Ὠδάκων) genannt worden. Eben dieser wird bey Philon auch Siton (Σίτων, man übersetzt es Getraidegott) ⁸⁰⁾ genannt, über dessen Erklärungen die Meynungen nur sehr getheilt sind.

Wir glauben eben diesen Dannes: Oda:kon: Abatar zugleich für den Triton der Eibyer halten zu müssen, welcher am Tritonischen See, der Minerva Heimath,

79) Polier Mythol. I. 164.

80) Creuzer Symbol. II. 69.

und in den Argonautenfahrten eine so merkwürdige Rolle spielt. Einst hieß nach Hefataüs ⁸¹⁾ der Nil in Aegypten auch Triton (Τρίτων), nämlich seine Mündung, wo das Orakel der Latona: Buto war, nicht aber sein Mittellauf. Und der Triton biformis (Τρίτων δίμορφος), der zwiergestaltete alte Wassergott, wie Derfeto und Echidna, behielt also das Symbol der alten Awas tarbildung bey. Er, des Poseidon Sohn genannt, aber wohl der weit ältere Gott der Feuchte, war wie der Slavische Krodo unten Fisch, nicht Schlange, oben Mann oder Greis (Τρίτων τὰ μὲν ἄνω μέχρι λαγόνων ἀνδρωπός ἦν τέλειος, i. e. Triton superiori quidem corporis parte usque ad ilia homo — χεῖρας ἔχων etc. manus habens etc. — τὰ δὲ ἐκ λαγόνων κάτω δελφίς, ab iliis vero ad pedes usque delphinus etc.) ⁸²⁾.

Der Eine dieser Dannen ist nun dem Wesen nach der Awatar des Wischnu, des Wohlthäters des frommen Menschengeschlechtes. Wie dieser Einmal in jener indischen Tradition, wo die Gotteschöpfung, die Kosmogonie und die älteste Beglückung des Menschengeschlechtes, die als die Kinder der Sonne genannt werden, noch beisammen in demselben Reime liegt, erscheint; so dieser der chaldäische Awatar, Vielmal, immer beym Sonnenaufgang vom erythräischen Meere her. Und in einer weiter entfalteten Sage, welche der Historie schon mehr sich annähert, treten nun gleich den vielen Awatars der Inder, auch hier viele Dannes der Chaldäer auf, alles Wohlthäter des Menschengeschlechtes, dessen letzter einen besondern Namen führt.

81) Scholiastes ad Lycophron. Cassandr. v. 119. ed. Sebastiani, Romae. 4. 1803.

82) Schol. ad Lycophron. Cass. v. 892. l. c. p. 248. p. 136.

Beide finden wir ihrer wahrscheinlichen Wurzelsylbe nach in dem ceylonesischen Rahmen **B o d a** (Ὠδάκων) und **Sitte** (Σιτῶν) wieder, welches die des Buddha in den dortigen Traditionen sind, so wie die periodische Wiederkehr der verschiedenen Daunes, wie der verschiedenen Awatars, dieselbe Grundidee in den vielen (4, 26, oder nach andern viele tausende) Menschwerdungen des wohlthätigen Buddha ist, davon selbst bey den jetzigen Hindus noch der neunte Awatar ⁸³⁾ des Wischnu oder der letzte unter denselben nach der Brahminenlehre, der Buddha heißt, wie er im Tempel zu Jagernaut verehrt wird (seit 5000 Jahren nach der Priestersage). Denn nach den jüngsten Erzählungen der Ceylonesen: Priester, welche Valentyn ⁸⁴⁾ gesammelt hat, ward der auf Ceylon verehrte Buddha bey seiner Geburt, im Himmel **Santu**, **Sitte**, auf Erden aber **Buddha** genannt. **Santu** ist das Evantom des Sanscrit (aus *svo partic.* und *onto*, *quod finem suum in se habet*) ⁸⁵⁾ das **Sanctus**, so viel als **Heiliger**.

In Kaschmyr, einem Sitze des ältesten indischen Kultus (Erdf. I. 612.) heißt sein vollständiger Name: **Buddha; Narayana** ⁸⁶⁾, d. h. der in den Wassern wohnt.

Eine Tradition der Buddhisten auf Ceylon sagt von ihm: Vor seiner Ankunft auf Erden habe er beschlossen aus den Brüsten der Mutter **Maha; maie Dewi** in die Welt zu treten ⁸⁷⁾.

83) Polier Myth. II. 161, 166, und die Citate.

84) Valentyn Keurlyk Beschr. etc. T. V. p. 60, 380; Philalethes History of Ceylon, London 1817. 4. p. 14, 199.

85) Fr. Schlegel Weich. der Ind. p. 18.

86) Wilford in Asiatic. Research. Lond. 8. VI. 479.

87) Philalethes Hist. of Ceylon, p. 194.

Diese scheinbaren Verschiedenheiten treffen in der Religionsidee des Orients in ihrer Wurzel zusammen, nach welcher die Gottheit, wie Apollon der Griechen in Latona, sich herabläßt, von einem Weibe geboren zu werden, wo sie dann zwar zweyerley Naturen ⁸⁸⁾ annimmt, aber die Eine Person bleibt, so daß dieselbe Emanation der Gottheit als himmlisches Wesen, Fisch, in seinem Charakter als Erhalter symbolisch als Sonne, im Avatar als Mannfisch oder Fischweib in der menschlichen Natur als Satiaurata (Noah) hervortritt und doch gleichzeitig neben einander fortbestehen kann.

Auf der Insel Ceylon ist an die Geschichte des Buddha, die des Volkes von Tanasserim geknüpft, da er dessen Beherrscher, vom göttlichen Geschlechte der Sonne, auf die Insel sendet. Eines Morgens, so ist die Tradition aus alter Vorzeit, als die Inselbewohner die über dem Meere aufgehende Sonne betrachteten, erblickten sie eine Gestalt, majestätisch und schön aus ihr hervorgehen. Alle davon ergriffen eilten ihr entzückt entgegen; ehrfurchtsvoll baten sie um Zurechtweisung. Ich bin ein Kind der leuchtenden Sonne und Gott sandte mich über die Völker zu herrschen. So hörten sie die Antwort, als sie sich anbetend niederwarfen zur Erde und Gehorsam gelobten. Als bald ward der himmlische Gesandte ihr Lehrer, Wohlthäter und König, der lange und glücklich sie beherrschte und seinen Söhnen die Herrschaft übermachte, die sich Suriavas, oder Kinder der Sonne nannten.

Dies zeigt wenigstens, wie in dieser erst in den spätern Jahrhunderten bekannt gewordenen Tradition der südlichsten indischen Insel, doch immer auch noch die

88) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 478.

aus dem hohen Alterthume fortlebt, wie sie einst auch in Babylon bekannt war, und anderwärts, von woher uns denn kein so ausgezeichnetes historisches Zeugniß darüber zugekommen ist, daß wir darum dieses wie so manches andre, was wir nicht beweisen können, auch nicht verwerfen dürfen, wenn es im historischen wie im wesentlichen Ideenzusammenhange der folgenden Untersuchungen, sich an irgend ein vorhandenes Glied als Körper anschließen sollte.

Wir kehren nun zur alten Insel Taprobane, dem Heiligthum der Koliaß zurück, um die weiteren Nachrichten der ältesten Zeit, in Beziehung auf die Kolchier am Pontus, nach diesen allgemeineren Erläuterungen näher würdigen zu können.

D r i t t e s K a p i t e l .

Kolchier in Indien, (Fortsetzung); Kory das Sonnen-Eiland; Sur, Koros, die alte Sonnenincarnation. Verbreitung des Koros durch Vorderasien.

Ein zweites für das indische Alterthum merkwürdiges Bruchstück, aus welchem wir erfahren, daß auch Kolchier im Bereiche des Landes der Koli und der Aphrodite Koliaß an der Ceylonstraße wohnen, theilt Arrian in seinem Periplus des erythraischen Meeres mit. „Jenseit des überaus großen und reichen Emporiums Melchinda (Neli-ceram, nach Gosselin und Vincent, auf der Malabarischen Küste), erzählt ¹⁾ der genannte Periplus, strecke sich die Meeresküste nach dem Süden hin, wo die Perlenfischerei im Gebiete des

1) Arriani Periplus maris Erythraei ed. Huds. I. 33.

„Königs Pandion, und die Stadt Kolchi (Κόλχοι)
 „liege. Der zuerst folgende Ort heiße dann Balita
 „(Βαλίτα) mit trefflichem Hafen und Küstenstadt. Auf
 „diesen folge Komar (Κομάς), eine Feste und Meers-
 „anfurth (λιμὴν, λίμναι zu Athen, wo der älteste Tem-
 „pel des Dionysos). Zu dieser pflegten diejenigen zu
 „wallfahrten, welche durch Ablutionen und Reinigungs-
 „zen sich entsühnen und dem Eölibate weihen und
 „heiligen wollten für ihr übriges Leben (ἱεροὶ γενέσθαι),
 „sowohl Männer als Frauen. Denn Zeugnisse fanden
 „sich (ιστορεῖται γὰρ), daß vor Zeiten an dieser Stelle
 „die Gottheit (τὴν θεόν; Venerem opinor sagt Not. 6.),
 „je nach den Mondenwechseln hier zu baden im Brauch
 „gehabt hatte.“

„Von diesem heiligen Orte an breitete sich nun
 „die Landschaft bis zu den Kolchiern (μέχρι Κόλ-
 „χων)²⁾ hin, wo die Perlbänke liegen, deren Fisches-
 „rey (κολύμβησις τοῦ πινικῆ) von den Verurs-
 „theilten betrieben ward. Der Theil der Landschaft
 „südwärts von hier, gehörte zum blühenden Reiche
 „des Königes Pandion; jenseit dieser Kolchier (μετὰ
 „δὲ Κόλχης) folgte eine Meeresbucht, deren Landschaft
 „Argali (Ἀργάλης) hieß, wo bey der Insel Epiodoros
 „(jezt Manar)³⁾ Perlen gefischt wurden. Hier wur-
 „den denn auch die Perlen durchbort, und die nahe
 „große Insel, welche vor alten Zeiten (τοῖς ἀρχαίοις)
 „Taprobane hieß, lieferte auf die benachbarten Em-
 „porien noch außerdem ihre Perlen, Edelsteine, Ge-
 „webe (σινδών) und Schildpatt (χελῶναι). Ihr nörd-
 „liches Vorgebirge war bewohnt und ward von segeln-
 „den Schiffen umschwärmt.“

2) Arriani Peripl. l. c.

3) Vincent Sequel to the Peripl. of the Erythraean Sea
 in Voy. of Nearch. Oxf. 1809. p. 113.

In diesem merkwürdigen Berichte nehmen wir Ptolemäus ⁴⁾ ergänzende Nachrichten hinzu, und finden darin den Sinus der Kolchier vollkommen bestätigt. Wo unser heutiges Kap Komorin, da ist nach Ptolemäus Komar das Vorgebirge; östlich von diesem nennt er die zwei Hauptbuchten, welche auf der Continentalen Seite die Euxinstraße bilden, die südliche Bucht, jetzt Kolchi, den Sinus Colchicus (Κόλπος Κολχικός) und hier liegt bey ihm das gleichnamige Emporium (Κόλχοι ἐμπόριον 133, 150.), jetzt Koll. Die nördliche Bucht, jetzt Kamisseran, ist sein Sinus Agaricus (Κόλπος Ἀγαλικός) mit der Stadt Argari (Ἀργαίης πόλις) jetzt Artingari; beiden Golfen zwischen inne, nennt Ptolemäus ein Vorgebirge Kory (Κῶρυ ἄκρον), jetzt Kamanan: Kor, und dicht davor ein Inselchen Kory (Κῶρυ νῆσος) jetzt Kamisur oder Kamisoran Kor, welche Plinius die Sonneninsel, Solis insula nennt. ⁵⁾ Die continentale Landschaft an dieser Meeressstraße ist auch bey Ptolemäus Pandions Reich. Die dem continentalen Vorgebirge Indiens, Kory, gegenüberliegende große Insel heißt bey ihm auch Taprobane ⁶⁾ (Ταπροβάνη), und unter dem erstaunlich reichhaltigen Verzeichniß der dortigen Ortschaften, Berge u. auf dieser Insel, wollen wir nur hier der beyden Flüsse Ganges und Phasis (Φάσις) erwähnen, welcher letztere aus den Bergen Galibe (Γάλιβα) der Galiber (Γάλειβοι; man denke an den Phasis Armeniens im Lande der Chalybes, Erdb. II. 788.) kommt, und zwar nordwärts, also dem Sinus und dem Lande der Kolchier entgegenströmt, und welchem ostwärts der

4) Ptolem. Geogr. I. VII. c. 1. p. 169.

5) Plinius H. N. VI. 24.

6) Ebd. VII. c. 4. p. 179.

Hafen des Helios (Ἡλίου λιμὴν, Solis portus 130. 4, 10.) liegt, also gegen den Aufgang der Morgensonne.

Gleich beim ersten Ueberblick muß es überraschen, hier an einer, der buddhistischen Ceyloninsel zugewandten Meeresbucht, ein reiches Land der Kolchier zu finden, einem Phasis oder Sonnenstrome vom Sonnenhafen herkommend gegenüber, im Lande der Emporien und des Welthandels, nicht nur auf dem Oceane bis zu dem Persischen Golf und dem andern erythräischen Meere an Aegyptens und Arabiens Küsten, sondern auch landeinwärts in jährlichen Karawanen ziehend, durch das Continent von Asien zu dem Hochlande der Seren, nämlich über Barygaza (Βαρυγάζα) jetzt Barroche am Ner-Budda Fluß (Erdf. I. 787.), über Bactra (διὰ Βάκτρων) jetzt Balk (Erdf. II. 498.) nach dem schwer zugänglichen China (Θίνα), ⁷⁾ von wo noch eine Wasserstraße westwärts sey, wie Arrian sagt, zum Caspischen See und zum Mäetis Palus.

Doch wir müssen für jetzt noch im Lande der indischen Kolchier verweilen, ehe wir zu dem Kolchis am Pontus Euxinus zurückkehren können. Der gelehrte Salmasius hat sich zwar bemühet, aus den vielen Varianten der alten verschiedenen Autoren, in denen diese so eben genannten Namen vorkommen, wahrscheinlich zu machen ⁸⁾, daß der ältere Name Koli gewesen, aus welchem Kolchi erst später, so wie aus Koliakus dann Kolchikus Sinus entstanden, und daß aus Koli noch später, jedoch vor Ptolemäus, erst Kory geworden sey. Wirklich scheint aber diesen Namen

7) Arrian. Peripl. l. c. p. 36.; Plinius VI. 24. ed. Bip. p. 384.

8) Salmasii Exercitationes ad Solin. f. 783. a. vergleiche damit Dionys. Perieg. v. 1148. Eustath. Comment. p. 111, 189, 192.

insgesamt nur Eine Asiatische, bedeutende Sprachwurzel zum Grunde zu liegen. Indes, wenn Salmasius Saß schon in den griechischen Manuscripten sich so verhielte: so folgte hieraus noch nichts für die einheimische Läuterung, und wie zu Ptolemäus Zeit (siehe VII. c. 4.) und noch heute unzählige Namen auf der Ceyloninsel und in der Nachbarschaft bald die Sylbe Kol (z. B. Colombo der Haupthafen), bald Kor (z. B. in Ramanan Kor und Eutokorin, beides an der Perlbank)⁹⁾ haben, wo denn das r und l beständig wechseln, wie selbst im Namen der Insel Serendivis bei Ammian,¹⁰⁾ Serendib der Araber im IX. Jahrh.,¹¹⁾ aber Selediba (Σελεδίβα,¹²⁾ daher Ceylon) bei Kosmas im VI. Jahrh., eben so auf der continentalen Küste, welche bekanntlich Koromandel heißt, aber erst in neuerer Zeit da eine Steinschrift zu Canchi gefunden vom Jahr 1301. sie Cholo: munda¹³⁾ (Siegers: Land im Sanscrit) nennt. Diese Wechsel werden uns weiter unten zu noch ganz allgemeinen für die Geschichte der Kolchier am Pontus wichtigen Resultaten führen; für die Kolchi an der Ceylonstraße ist es indes auch nicht unwichtig, daß sie

9) Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus etc. ed. Oxford 1809.

10) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

11) Renaudot Anciennes relations de deux Voy. Mahometans du IX. Siècle. trad. de l'Arabe. Paris 1718. p. 7.

12) Κόσμα Αἰγυπτίου Μοναχοῦ χριστιανικὴ τοπογραφία, in B. de Montfaucon Coll. Nova Patrum etc. Paris. 1707. II. p. 137. D.

13) Wilks Historical Sketches of the South. of India. Lond. 1810. T. I. p. 7. u. Append. II. p. 489., wo die Inscription.

nicht die einzigen dieses Namens in Indien sind, ¹⁴⁾ sondern daß auch bey dem Epitomator Methicus in der Kosmographie, mit Palibothra und Sigoton eine Stadt Kolche (Κόλχοι), bey Patale, noch ein anderes Kolche, bey Julius Drator ein drittes, in einem Periplus ein viertes im heutigen Kochin genannt wird, und bey Ptolemäus mehrere, wie wir deren auch schon mehrere am Pontus Euxinus nachgewiesen haben; (Erdk. II. 926.), woraus denn wohl sehr wahrscheinlich hervorgeht, daß der Name selbst, weder am Pontus noch in Aegypten, sondern in Indien einheimisch war, daß ihm aber eine appellative Bedeutung zum Grunde liege, und da sie auf so weite Fernen hin sich erstreckt, wohl keine andre als eine religiöse in einem weitverbreiteten alten Volksglauben gegründete, so daß sie die mit einem Kultus und Ansiedlungen gewanderte seyn mag. Sollte der heutige Name des alten Emporium Kolchi an diesem Sinne: der Kolchier, oder nach Salmasius Kolier, nämlich Porto Koil oder Koil-patnam ¹⁵⁾ nicht noch derselbe alte Name seyn, da allgemein, an dieser Ostindienküste, dieß in der Tamulischen Sprache der Name für Tempel ist, nämlich Koil ¹⁶⁾ und Gudy, denn der Ausdruck Pagode, welchen Araber und Perser brauchen, ist dort gar nicht bekannt. Dieser allgemeinen Tempelbezeichnung liegt aber wohl ebenfalls ein anderer, älterer, religiöser Begriff unter (nämlich der Name Kori, Kor, Koros), der nur jetzt unkenntlich geworden ist, eben so wie die Bedeutung

14) Salmasius Exerc. I. c. 783. b.

15) Gossellin Rech. III. 218.

16) Colin Mc. Kenzie Remarks on some Antiquities on the West and South Coasts of Ceylon in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 425.

Pagode in der Goldmünze (mit dem Stempel eines Götterbildes) wie als Kapelle, nämlich nach Persischen Etymologien von But - khana oder But, Pud - kedda ¹⁷⁾, daher Pa - goda d. i. Haus, oder Platz des Buddh, d. i. der Idole abgeleitet wird.

Gerade in dieser Erdgegend ist ein besonders heiliger Boden; es ist das Lokale der Straße Manar und der Adamsbrücke; es verdient besondere Aufmerksamkeit. Gosselin hat durch seine Untersuchungen zu zeigen gesucht ¹⁸⁾, daß das erste Kolchi bei Arrian im West des Kap Komorin liege, (jetzt Coleche), das zweite aber im Osten desselben (wo jetzt Koil), an der jetzt Persischeren. Dann würde der berühmte Wallfahrtsort vom Bade der menschlichen Gottheit, zu Kamar, in der Nähe des heutigen Kap Komorin gewesen seyn. Vincent ¹⁹⁾ vermuthet, vielleicht wo jetzt Kalligicum (ob Καλιανκόν?) wo Lord Valentia einen bisher unbekannten Tempel mit Felsculpturen fand, die in Hinsicht der Vollendung der Arbeit zu den vorzüglichsten im Oriente gehören. Doch bemerken wir mit Gosselin, daß die genauern topographischen Details von Melcynda an ²⁰⁾, ostwärts, in Arrians Berichte vermißt werden. Bei dem heiligen Wallfahrtsorte, wird von ihm unmittelbar zunächst gesagt, breite sich das Land der Kolchier mit den Perlänken aus. Da Arrian kein Kory hier nennt, wie doch Ptolemäus, dessen Hauptabtheilung nach dem Geographen Marinus Syrius bis Promontor. Kory reicht: so könnte man vermuthen, daß zu diesem ausgelassenen und doch vorzüglich für die Küsten- und Handelschiffahrt wichtigen

17) Wilks Histor. Sketch. I. 491.

18) Gosselin Rech. sur la Geogr. des Anc. III. p. 214.

19) Vincent Peripl. II. 503; L. Valentia Trav. I. p. 130.

20) Gosselin Rech. III. 211.

Korn, vielleicht seine Nachricht vom Heiligthume gehört. Wäre dieß: so bliebe hier nichts zur Erklärung zu wünschen übrig. Doch diese kleine Incongruenz der Namen (Komara²¹), Komara Singa ist das Beywort der ältesten Königs-Dynastie in den Traditionen der Ceylonesen, und es mag daher wohl mehr als Eines dieses Namens gegeben haben) in so weiter Ferne, stört uns in der Wiedererkennung des Ganzen nicht, und hebt die Richtigkeit der Thatsachen nicht auf. Das alte Heiligthum besteht noch bis heute in den kolossalsten Tempelgebäuden des Maha Deo zu Ramisseram (Erdf. I. 709, 798, 799.) oder Ramisur, an der Adamsbrücke, und ist das äußerste Heiligthum der Brahminen (denn Rama ist eine Incarnation des Vishnu), des Südens in neuern Zeiten. Gegenwärtig wird bey dem Tempeldienst nur Gangeswasser gebraucht, das auf den Schultern der Fakirn durch ganz Defan hieher getragen wird; doch ist auch ein geweihter Quell zu Ablutionen für die Pilger vorhanden. Zu Arrians Zeit, sollte man glauben, müsse der Quell dort selbst das Heiligthum gewesen seyn, so daß dieser ältere Kultus durch einen spätern vom Brähminischen Ganges aus, nicht zwar aufgehoben, sondern nur verdunkelt oder das Alte durch das Neue seit tausend und mehr Jahren überboten worden wäre. Die genauere Geschichte eines solchen Tempelstaates, würde hier von großem Interesse seyn.

Von dem gegenwärtigen Zustande bemerken wir folgendes. Diese weitläufigen Tempelgebäude liegen unmittelbar vor dem Kap Ramanan: Kor (Κάπερον) auf der Insel Ramisseran: Kor der Karten

21) Philalethes Histor. of Ceylon nach Valentyn. a. a. O. p. 16, 17.

(Κώρυ, Solis Insula, b. Plin.), oder nach Mac Kenzie²²⁾ dem Autopten Kami: Sur, so daß also Kōr und Sur gleichbedeutend die dem Rama heilige Insel bezeichneten. Sie liegt nur eine halbe Stunde vor der Küste des Festlandes, ist durch eine Untiefe davon geschieden, die kein großes Schiff passieren kann. Sie macht vom Manar, d. i. vom festen Lande Indiens den Anfang des Klippenriffes, welches hier die Meerenge gegen Südost quer durchsetzt bis zur Ceyloninsel. Dieß ist seit neuern Araberzeiten die Adamsbrücke genannt worden, bey den Hindus heißt es Ramas-Brücke²³⁾. In dem ältesten Epos dem Ramajan aber gitt es für die Wunderbrücke (Nolo's)²⁴⁾ über das Meer (Som-udro, wie ἰδωγ, aqua) geschlagen, die hinführte den indischen Heroen Rama (der siebente Awatara des Wischnu²⁵⁾) und seine Heldenschaar nach Lanka (Ceylon). Hier trug er den Sieg davon über Ravuna (Rovuno, Robuna), den Herrscher von Lanka, den Riesenkönig der Gian, den Fürsten der Raksasas. Das Ganze ist das Siegeslied, der Triumphgesang des Guten über das Böse. Kami: Sur ist also Insel des Helden Rama; Sur (Sour b. Polier, Souria b. Buchanan)²⁶⁾, die Sonne ist der Vorsteher des Sonnentages im indischen Kalender, der darum dieser Rahme nach der Buddhalehre²⁷⁾ zukommt, „weil sie nach der Zerstörungsperiode im Osten dem

22) Mac Kenzie in Asiatic. Res. VI. 426.

23) Vincent Periplus. ed. Lond. ed. I. T. II. p. 456.

24) Ramajan b. Fr. Schlegel Weissb. p. 174. 231.

25) Polier Mytholog. I. 313.

26) Polier Mytholog. II. 245.

27) Fr. Buchanan on the Religion and Literature of the Burmas. in Asiat. Res. VI. 246.

„Menschen wieder aufging, dessen Furcht verscheuchte
 „und ihn mit Vertrauen und Borne erfüllte.“

Dieser *Sur* ist derselbe Name, welcher auch aus dem Titel der ältesten Ceylonensischen Königsgeschlechter, der *Suriavaś* ²⁸⁾, d. i. Geschlecht der Sonne, bekannt ist, und auch in dem Sanskrit, als *Sūrya* ²⁹⁾, d. i. Sonne, gilt, obgleich im Brahminischen *Indro* ³⁰⁾ (*Indra*, *Inti* bey Peruanern) die Sonne ist. Auch im Sanscrit des Buddhistischen Nepaul heißt die Sonne, *Suriś* ³¹⁾ (*Soorjeh* b. Kirkp., *Sol*, das altdutsche der *Sunn*, die Sonne) oder *Suriś; Deo* (d. i. Sonnens Gott). Den einheimischen ältern Landeshnamen finden wir also mit dem des brahminischen Siegers gepaart im Insel; Namen *Rami; sur*, und dieß ist Plinius *Sonnen; Insel der Meerenge* (*medic in cursu Solis insula occurrente*) ³²⁾, zu welcher man vom Vorgebirge *Koliatum* vier Tagesfahrten gebrauchte, nämlich an der continentalen Küste hin, wenn man von ihr nach *Taprobane* übersetzen wollte. Es ist die Insel, welche die Araber bey ihren Handelsfahrten dahin *Bal; bac* ³³⁾ (von *Bel*, *Belus*, *Sol*) nannten, also wie das berühmteste *Balbek* in Syrien (Erdk. II. 436.) die große Sonnenstadt, *Heliopolis*, so, daß *Cori Insula* ebenfalls so übersetzt werden müßte.

Nach Ptolemäus und den andern Autoren heißt dieselbe Sonneninsel, nach dem obigen, *Kori* (*Kōpu*),

28) Philalethes Hist. p. 14, 17.

29) Comparative Vocabulary of Sanscrit, Kawi, Pali in Raffles Hist. of Java T. II. App. E. II. p. CLXVII.

30) Fr. Schlegel Weissb. d. Ind S. 59.

31) Vocabulary of the Purbutti and Newar Language Kirkpatrick Acc. of Nepaul. p. 221.

32) Plinius Hist. N. VI. 24.

33) Bochart Geogr. Sacr. in Opp. Omn. I. 691, 695.

so wie viele der benachbarten Heiligen Orte, also wä-
 dieß wohl eben auch der einheimische Name der Sonne
 so daß Solis portus, ἡλίου λιμὴν auch Kori hieß,
 und der Phasisstrom auf Taprobane von dem einen
 Heiligthume des Helios kam (aus Osten) und zum an-
 dern Helios hinführte, zur Insel Kori, indeß noch
 an eben dieser Phasis-Mündung bey Ptolemäus das
 Emporium des Helios, nämlich Tala:fori genannt ist.
 Dann wäre hier Kor, gleichbedeutend mit Sur; ent-
 weder ein anderes Appellativ derselben Gottheit (Deva;
 Deo, Div, d. i. deus), oder in verschiedenen Spras-
 chen, die dort gleichzeitig neben einander bestehen
 konnten, als heiliger Sonnen-Nahme; oder endlich
 drittens, der eine davon wie Koros ein hieratischer
 oder älterer, der andre ein Volksname oder ein jün-
 gerer in der ältesten Verehrung im Naturdienste des
 Orients.

Auch dieser Name ist bekannt in den uralten
 Dynastien und Helden-Nahmen der Koros³⁴⁾ und
 Pandos (Kuru und Pandu), welche die Kinder der
 Sonne und des Mondes (Chondro) heißen, und deren
 älteste Heimath im Obern Gangeslande (Erdf. I. 807,
 812. u. a.) liegt, deren Kämpfe im Mahabharat be-
 sungen sind. Die Koros, die ältere Linie, sind es,
 deren Gegner als Regend hervorgehen; sie treten da-
 gegen in den Hintergrund zurück; sie sind in den Brah-
 minengesängen die Bösen Fürsten, über welche die Gu-
 ten siegen; denn dieß ist der Gegenstand im Epos des
 Mahabharat wie im Ramajan. Die Nachfolger der Pan-
 dos überstrahlen in den Reichen des Ganges weit alle
 andre Herrschaft, wie Gussstasps fromme Nachfolger in
 Iran. Ja zur Zeit des Arrianischen Periplus, be-

34) Polier Mythol. I. 395; Gr. Schlegel 121, 285.

herrschte ein König Pandion auch das Reich der Kolchier in Süd-Defan, und die Perlfischereien gehörten zu seinem Gebiete (ὑπὸ τὸν βασιλέα Πανδίωνάϊον) ³⁵⁾; und Ptolemäus nennt Madura (Μόδρα βασιλεῖον Πανδίωνος) ³⁶⁾, das noch heute bekannt ist als die Residenz des Pandion. Madura oder Mathura ist aber die Heimath Krishnas, am Obern Ganges, des Freundes der Pandos im Mahabharat. Wo daher hier beyde Nahmen auftreten, da hat sicher die Herrschaft der Koros ihr Ende erreicht. Zu jener Zeit hatten also die Eroberer dieses jüngern Siegerstammes schon ihre Macht bis zum Ceylonensischen Süden ausgedehnt. Noch gegenwärtig ³⁷⁾ ist ein kleines Zweiglein dieses alten Königsgeschlechtes übrig, wenigstens leitet es sein Geschlecht daher und gilt auch im Lande dafür, obwohl kein Gewinn mehr dabey ist sich so zu nennen. Dessen Residenzstadt liegt in der Nähe des Tempels Kalliar-Koil in den Wäldern von Sheva Gonga und heißt Pandion Kota.

Minder ausgezeichnet scheinen die benachbarten kleineren Reiche zu Ptolemäus Zeit gewesen zu seyn. Wichtiger ist es uns aber, daß er unter den Städten im mittlern Defan neben den berühmten Emporien, wie Tagara (Deo-gur, Erdf. I. 797.) und Hippocura regia, auch Banawassy (Βαναύσι, 116°. 16,45°) ³⁸⁾ nennt, doch ohne weitem Ruhm. Sie aber war die uralte Hauptstadt von Canara oder der Westküste Defans, und noch zeigen sich ihre mächtigen Ruinen an der Nordgrenze

35) Arrian. Peripl. p. 33.

36) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

37) Wilks Histor. Sketch. T. I. p. 152.

38) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

von Soonda ³⁹⁾. Die Sprache dieser Stadt und ihr Dynastie gehört zu den ältesten gelehrten und höchsten Sprachen des alten Indiens, ist aber fast ausgestorben, in ihr sind die Inschriften auf der ungeheuern Trümmerstadt von Mahabalipur (Erdk. I. 797.) geschrieben. Dieses Banawassy, dessen Ruinen wohl zu denen von den Rakschus (Erdk. I. 798.) erbauten gehören möchten, ist also im zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. zu Ptolemäus Zeit keine Kapitalis mehr. Die schon damals nicht mehr bestehende Dynastie aber reichte wohl sicher ein Jahrtausend früher hinauf: denn die Annalen und Dokumente dieser Stadt sagen, daß sie schon anderthalbtausend Jahre früher bestanden habe, daß aber eine fremde Dynastie, vermuthlich eine brahminische der Pandos, die einheimische der Parier Könige besiegt und zu Sklaven gemacht habe; daß dieß Schicksal bis heute sich bey den armseligen Parias erhalten hat, der verachtetesten aller Rassen, ist bekannt.

Wir sehen hieraus (vergl. Erdk. II. S. 24, 25 u. 26.), in welches hohe Alter die ältesten Dynastien auch in Dekan hinaufreichen, in welches Verhältniß sie allmählig nebst ihren Untergebenen zu dem herrschenden Norden kommen mochten; wir sehen ferner, wie ein fremder Herrscherstamm hier eindringt, wie ein älterer weicht, herabsinkt, untergeht oder ausweichen muß; wie ein brahminischer Kultus den früher bestehenden indischen umgestalten mußte, wie aber dieser, den wir den Altbuddhistischen genannt haben, als bestehender Volksglaube in den neuen hineinwachsen mußte, indest er in einzelnen Gebirgs-Asylen auf dem Continente oder auf den Inseln sich reiner und länger erhielt. Wir sehen ferner, wie die Kolchier an der Straße von

39) Wilks Historic Sketches T. I. p. 12, 151.

Laprobane in diese Begebenheiten seit den ältesten Zeiten verflochten werden mochten; wir finden, daß ihr Name (Koli, Kori, Koros, Kolchos) ihre Situation, und ihr Kultus (s. weiter unten, sowohl hier als am Pontus), sie vorzüglich an die Gruppe der Völker anschließt, die nur Einen Gott, aber die Sonne im Naturdienst als dessen Symbol und Diener vorzüglich verehrt haben, in der Erscheinung und daher wohl auch in Idolen, aber zugleich androgynisch, als männliches und weibliches Wesen. Wir sehen eben diese Kolchier, das hieße also, diese Verehrer des alten Sol oder Koros (Sur, i. e. Sol, Kor, Koros, i. e. Kol in Kolchi und Kolos, Koliass etc.) der Sonne, und des ältern Einen Gottes, (dort Buddha genannt) an jenen Küsten, in Süd-Dechan. Sie tragen denselben Namen wie ihre Namens- und Kultus-Verwandten am Pontus, schon ein Jahrtausend vorher, ehe wir durch Griechen und Römer von ihrer Existenz am indischen Ocean die geringste Nachricht haben. Wir sehen sie zur Zeit, da sie uns durch Arrian und Ptolemäus bekannt werden, als ein industriöses, kunstreiches, doch keineswegs herrschendes Volk, das, umgeben von Emporien, die Perlfischerey treibt und zu den großen Handelsleuten gehört, welche bis zu den Seren in Karawanen ziehen, von denen sie Nachrichten zurückbrachten, daß der Weg von diesen westwärts zum Kaspiischen See und zum Palus Mæotis führe.

Wenn diese Sätze für uns nun bey so zerstreuten Quellen und Zeiten, doch den Grad einer hohen Annäherung zur historischen Wahrheit für sich haben, so müssen wir uns fürs erste damit begnügen, in einer Vorzeit und in einem Gebiete, auf dem uns alle Geschichte fehlt, wo wir nur aus den Bruchstücken einer Peripherie auf die Mitte zurückschließen können, denen

auch folgendes noch zuzufügen ist, nämlich über ~~die~~ Verbreitung des Namens Koros, oder des ältesten hieratischen Sonnennamens, von Indien aus durch ganz Vorderasien bis Europa hin. Wenn willkürliche Ethnologien und Zurückleitungen auf willkürlichen Wegen und Sprüngen des Scharfsinnes und des Witzes, ihr eigenthümliches Verdienst behaltend, jedoch für die Historie als Irrlichter ganz zu verwerfen sind; so bleibt ihr hoher und bedeutender Werth für ebendieselbe doch wohl unbestritten, wenn sich die Ableitung von der Wurzel aus, großer, weitverbreiteter Wortgeschlechter genealogisch zu bemächtigen und ihre vielzweigige Verwirrung, sey es auch durch die verschiedensten Völker und Zeiten, auf Eine Urzeit, und wenn auch nicht auf Ein Urvolk, doch auf einen Ursprung zurückzuführen sucht. Hier ein erster Beitrag dazu, dem weiterhin eine ganze Reihe anderer, das frühere immer bestätigend, das folgende immer erweiternd, nachfolgen wird.

Kor, Koros, ein bisher minder beachteter Name, ist auf dem Kolchischen Lokale und auf Taprobane recht einheimisch zu nennen. Unzählige Orte führen ihn dort, sowohl zu Ptolemäus ⁴⁰⁾ Zeit wie noch heute, wie ein Blick auf die Specialkarte ⁴¹⁾ der Insel lehrt. Er liegt dem Namen des Kori, Koli, Kolchi, Koliass wie dem Amatar Wischnus selbst, dem Lichtstrahler der indischen Poesie, wohl zum Grunde. Aber auch dem von diesem ausgehenden oder doch ihm ergeben gebliebenen, alten Geschlechte (Suriavas und Koros, Söhnen der Sonne), so wie er dem ganzen continentalen Lande gegenüber (Koro

40) Ptolemaeus VII. 4.

41) G. Atkinson Map of Ceylon by W. Faden. Lond. 1813.

der Koro-mandalum, d. h. Herrscherland) angehört. Dasselben finden wir nun auch in dem Ehrentitel und Namen der altpersischen Könige wieder, wie Plutarch sagt: Kyrus habe seinen Namen von dem alten Kyrus dem Strome der nach der Sonne so genannt sey: denn Kyrus heiße bey den Persern der Helios (Κύρον γὰρ καλεῖν Πέρσαι τὸν Ἡλίον ⁴²).

Dies bestätigt die Heilige Schrift, wo bey Jesaias, Daniel und Esdra nach den von Bochart ⁴³) gesammelten Stellen, Kyrus immer Kores (Cores) genannt wird, und Atesias ist es vermuthlich, welcher Plutarch dies gelehrt hat; eine verlässige Quelle, die der Verfasser des Etymologikon ⁴⁴) noch bestätigt und bemerkt, daß Koro der alte persische Name des Helios sey, und auch Rodros (?) setzt er hinzu.

Dieses Kor und Koro Bedeutung hat sich auch in dem Namen vieler dem Sonnendienste heiligen Flüsse erhalten (Erdf. II. 832.), von denen der Araxes, Kor, bey Strabo ⁴⁵), jetzt nur am bekanntesten ist, von welchem dieser Geograph ausdrücklich bemerkt, daß sein älterer Name (τὸ δὲ πρότερον Κόρος) nicht Kyrus, sondern Koro sey. Es ist dieser derselbe ⁴⁶), welchen Ammian ⁴⁷) als einen die Herrschergewalt des Kyrus symbolisch bezeichnenden darstellt, der noch heute in den Persischen Annalen nur Schach Bahmen heißt, weil Bahmen ⁴⁸) einer der Glanznamen des alten Königs Kyrus im Neupersischen ist. Außerdem nennt

42) Plutarch in vita Artaxerx. §. 1.

43) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. Opp. Omn. I. 641.

44) Etymologic. Magn. ed. Sylburgi p. 530. 9.

45) Strabo XI. 3. p. 413. 423. ed. Tzsch.

46) Mannert Geogr. V. 131.

47) Ammian. Marcell. XXIII. 6, 40. XXVII. 12, 17.

48) Chardin Voy. I. 121.

Strabo, obgleich Mannert ⁴⁹⁾ an einem Cyrus-Fluss in Medien zweifelt, bey Pasargada noch einen Fluss Koros (Κύρος ποταμός ⁵⁰⁾ Erdf. II. 85.); einen Koros (Κόρος) nennt Dionysios ⁵¹⁾, der verschieden vom Choaspes fließe, bey Susa vorüber und Wasser aus Indien ziehe (ἐλκων Ἰνδὸν ὕδωρ). Denselben nennen Priscian (hinc Coros immensus profunditur, inde Choaspes), P. Mela und andere. ⁵²⁾ Er ist also nicht zu bezweifeln. Herodot kennt einen Koros in Arabia ⁵³⁾, der sich in das erythräische Meer ergießt. Um aber die Verbreitung dieses heiligen Rahmens der Sonnenincarnation, verbunden mit einer Verehrung der Wasser und Flüsse, von Taprobane an durch ganz Vorderasien bis gegen Thracien und Hellas hin anzuzeigen, erinnern wir hier an die ganze von allen Erklärern mit Stillschweigen übergangene Landschaft an Valus Mæotis, das wahre Land uralten Sonnenkultus, gleichviel nach den Argonautikern, die alles von Griechenland, wie auch Bochart, der alles von Phönicien oder Creuzer, der vorzugsweise alles aus Aegypten herleitet. Also das Land des alten Sonnenkultus, nach Uebereinstimmung auch der differentesten Ansichten welches an der Grenze von Europa und Asia, im alten Bereiche der Kolchier und Sinder, Korokandamä (Κορο-κανδα-μῆς) ⁵⁴⁾ heißt (Erdf. II. 618, 927.).

Denselben Rahmen finden wir auch schon zwischen Indien und dem Tanais in Oberasien und Nord-Fra-

49) Mannert Geogr. V. 131.

50) Strabo XV. ed. Siebenk. p. 205. Not. 3.

51) Dionys, Perieg. v. 1074.

52) Salmasii Exercitat. in Sol. I. 495. a. 832. b. 845. f.

53) Herod. III. 9.

54) Strabo XI.c. 2, 9 p. 380.

Weder, als einen im hohen Alterthume gefeierten, wie im neuern Khorasan. Der westliche Theil davon, gegen den Kaspischen See, nannte man von jeher Krasmin, Korasmin, Khorasmin, vermuthlich nach dem heiligen Feuernahmen ⁵⁵⁾ der Zend-Avesta (von Khará, s. Erdf. II. 566, 622.), der ebenfalls wohl noch in einen vorzoroastrischen Sonnenkultus hinaufreichen konnte. Denn dafür sprechen wenigstens die Puranas der Brahminen, nach denen nicht nur jenes Land vom Ganges und Indus gegen N. W., das Land Kuru ⁵⁶⁾ (Uttara-kuru im Sanskrit, s. Erdf. I. 430.) heißt, sondern auch nach Herodot vor Kyrus, dem Stifter der Persischen Monarchie, schon vom Helios beherrscht ward. Dieß wird klar aus dem Schwure der Massagetenkönigin Tomyris: „Bey dem Sonnen, „gotte, dem Herrn der Massageten“ (Ἡλίον ἱπόμενυμι τοι τὸν Μασσαγέτῶν Δεσπότην) ⁵⁷⁾, welcher, bis in spätere Zeiten, der heiligste Schwur jenes Landes, als bey dem Obersten Gotte, geblieben ist (Erdf. II. 892.). Auch wissen wir aus Ktesias, daß zu seiner Zeit, im dortigen Turan (s. Erdf. I. 513. II. 549.) eben, ein großes Heiligthum des Helios und der Selene war (ὁ ἐπ' ὀνόματι τιμῶσιν Ἡλίου καὶ Σελήνης) ⁵⁸⁾. Wirklich finden wir auch eben da, in den ältesten persischen Zeiten, bis heute, als den gefeiertesten Rahmen desselben Landes die Benennung Khorasan (Erdf. II. 47, 105.), welche bey den Persern für nichts Anderes gilt, als für das Alte Sonnenland ihrer Vorfäter. Daher unstreitig wurden die Perser, wie

55) Zend-Avesta b. Anquetil. T. II. 383, 395, 365.

56) Wilford in Asiatic. Res. VI. 503.

57) Herodot. I. 212.

58) Ctesias Indica Fragm. ed. Wessel. p. 827, 835.

Plinius uns berichtet, von den Skythen die Echor, sari ⁵⁹⁾ genannt, was demnach der religiöse Name des Sonnenkultus ist, wie im Gegensatz sicherlich der Name Budier, und sehr viele andre, eine gleiche religiöse Bedeutung hatten, vermuthlich der Skythennahme selbst, mit welchem die Perser sie nannten, nämlich Sakas, welches einen alten Kultus bezeichnete, weil dieß heutzutage wenigstens ganz allgemein im innern Asien, der Name des Buddha ist (Erdf. I. 578.). Dieses Rhorasan war aber auch einst die Heimath von Budiern, Magiern, eben da, wo auf altem baktrischen Boden noch heute Baumeans Sonnenkolosse stehen (s. unten). Eben dieses Uttarāṣṭra des Sanskrit ist die Gegend, in welcher nach Menus Gesetzbuch, unreine Kasten eingewandert seyn sollen; also solche die von dem Brahminen-Codex für Ungläubige erklärt wurden, und das möchten die Anhänger des alten Glaubens eben seyn. Rhorasan, werden wir weiter unten umständlicher, als den alten Sonnen-Sitz (Asan, d. h. im indischen s. v. a. Sitz, oder Thron) ostwärts vom Kaspiischen See, und vielleicht auch westwärts am Kaukasus (cf. Dominus Throni As-Serir? Erdf. II. 342.) kennen lernen. Dieß führt uns nun schon weiter, aus dem Massageten-Gebiete natürlich hinüber, in das Gebiet der Skythen und Hyperboreer. Daß bey diesen letztern eben alter Sonnen- und Apollondienst war, davon unten; hier nur daß demnach Plinius Attakori (gens hominum Attacorum eadem, qua Hyperborei degunt, temperie) ⁶⁰⁾ kein Fabelvolk sind, sondern nach diesem, sicher einheimischen Namen (Hyperboreer bey Griechen?), ein wichtiges Glied dieser großen Kolonien:

⁵⁹⁾ Plinius Hist. Nat. VI. 19.

⁶⁰⁾ Plin. Hist. Nat. VI. 20.

Letzte der alten Koros; oder Sonnendiener, von Oberindien bis gegen die Gesteade des baltischen Meeres (s. unten Hyperboreer).

Aus diesem Verhältniß erklärte sich nun auch wohl der heiligste Skythenschwur (*τὰς βασιλῆας ἰστίας*) ⁶¹⁾, nach Herodot von selbst, den man den Schwur bey der Vesta oder Tabiti, bey dem heiligen Feuer oder bey dem Königsthron, bey den königlichen Schutzgöttern (*per Solium regis, per regios Lares, Vestam etc.*) übersetzt hat. Gewiß war es eben dieser Schwur bey dem höchsten Sonnengott oder Koros, der als diese Tabiti (Vesta), auch nach Diodors Bemerkung ⁶²⁾, am innersten Eingange der Hohen Pforte (*regios lares, in intimis penetralibus coli solitos*) bey den Skythens Königen verehrt ward, und vielleicht auf ähnliche Weise wie am Denkmal der Bosporanen Königin Komosarye ⁶³⁾, in zwey Säulen (*στῆλαι*), Sonne und Mondsäulen uralter Griechenzeit, symbolisch dargestellt. Im Monument der Komosarye (circ. 320. a. Christ. nat.) werden diese als ihre Schutzgötter Neith und Anergess genannt, in Stein gebildet auf gräcisierte Weise, wie dieß die griechische Inscription zu verstehen gibt. Ein falscher Schwur bey diesem größten Heiligtum der Skythen, sagt Herodot, kostete das Leben.

Gehen wir weiter nach dem alten Thracischen Boden und gegen Griechenland, so fehlt es nicht an Anklängen an den Koros. Schon ein Coretum liegt auf dem Taurischen Chersonesus (*χερρόνησος*) dem alten Korokandame im Lande der Indier gegenüber, der Krimm:

61) Herodot. IV. 68, 59.

62) Diodor. Siculus ed. Wessel. V. 68.

63) Kochler Dissertat. sur le Monument de Comosarye 8. Petersb. 1805. p. 2.

schen Halbinsel, die in den Annalen des Mittelalters selbst immer Korsun ⁶⁴⁾ heißt, und noch vor hundert Jahren ihr Nordende, bey Perekop, das Thor ⁶⁵⁾ (Sonnenthor). Von da bis zum Norden war immer eifriger Sonnendienst bey Hyperboreer; Völkern, und dieser erhielt sich dort bis zur Zeit der Ausbreitung des Christenthums am Baltischen Meere zu S. Ansharius Zeit, so daß man selbst im Rahmen Kurland (Euronía, Sonnenland), dem Wohnsitz von Plinius Urta Coru ⁶⁶⁾, und in Anderem, die Reste jener alten Zeit aufbewahrt zu finden (s. unten) glauben könnte. Weiter stoßen wir gegen Süden hin, gar häufig in ältester Griechenzeit, auf mit dem Koros verwandte Rahmen und Gestalten, die freilich ihre verschiedensten Etymologien und Abstammungen haben (von κόρη, virgo, κόρος, Knabe oder von κόρυς, Gipfel), aber doch gar sehr einer allgemeineren ältern Wurzel zugehören scheinen. So z. B. ist außer der Aphrodite Korias, eine Artemis Korias und eine Athene Korias ⁶⁷⁾ in Arkadia bekannt, ein Apollo Koros als Dropaios oder Koropaios ⁶⁸⁾ (Κορόπαιος), und sein heiliges Orakel zu Korope (Κορόπη) und zu Korfia (Κορφαία) in Böotien. Ein sehr alter Name der Diana ist Korias nach Ricanders Scholien in den Gebirgen Arkadiens wo ältester Sonnencultus war; auch ist ein Zeus Kory-

64) Müller Samml. Russ. Geschichten, Petersburg. 1731. Th. I. 412, 440.

65) De La Motraye Voy. en Europe etc. a la Haye, 1727. Fol. T. II. p. 41.

66) Plinius IV. 26.

67) Spanhemii Commentar. in Callimach. Hymnum in Dianam v. 234. u. II. p. 336.

68) L. c. Holstenii Notae et Castigat. in Steph. Byz. p. 169.

Φαῖος, als Jupiter Capitolinus bekannt, eine Artemis Κασπάτα und andere (s. Kreuzer Symb. II. 147), die insgesamt vielleicht zu einer Kleinasiatischen Familie der Karier oder Koromanier gehören, von denen später die Rede seyn wird. Mit ihm finden wir verbunden die große Reihe von ältesten Heliadengeschlechtern, von Sonnendienern, Kornbantenstädten u. s. w., etwa die Koreten auf Kreta (Κορητίς); die Beynahmen der Κουρῶτος, der Latona, der Nymphen, der Demeter in den Apaturischen Festen, der Eures (Quirinus, Cori) der Römer und Sabirer, die Varro noch die eifrigsten Sonnendiener nennt, der Juno Coritis, des Kyrnos, (Kornos, Kronos) der Westwelt. Wir finden die Rahmen und den Sonnenkultus wieder auf den alten Sonneninseln wie Korcyra, Kyrne, Korikis, Koriksa, und an den vielen Promontorien die Kori heißen, bis zum westlichsten dem Trileucum Promontorium auf der Spanischen Halbinsel gegen die Kassiteriden hin, und viele von diesen reichen bis in die hohen pelasgischen Zeiten hinauf.

Dieser Koros gehört demnach wohl unzweifelhaft zum weitverbreiteten Geschlechte jener religiösen durch ein höchstes Alterthum geheiligten Rahmen, welche überall und anfangs vielleicht als die wenigen, einzigen, auch in den Vorstellungen der Völker und im Volksglauben die dauerndsten, am längsten bleiben und alle spätern historischen, politischen und wissenschaftlichen lange zu überleben pflegen. Wenn daher der spätere im Zoroastrischen Systeme so hoch gefeierte Sonnen-Rahme, Mihr, (Mithra, d. h. der Freund ⁶⁹⁾, als Beynahme der Sonne; Mihr, Myr, Mir, mit einer Aspiration in der Mitte, welche die Griechen

69) Fr. Schlegel a. a. D. S. 14.

durch ihr θ ersetzt mußten, daher Μιθρα , Mithridates für Mithradad u. s. w.) ⁷⁰⁾ nur den Zendgeseßen und bey den dessen Kultus ergebenden Dynastien und deren Nachkommen (Mithras, Mithra, Mithridates, Sushmithra) vorkommt: so hat dieser des Koroß, jenen, nicht nur mit dem der Zendlehre associirt in Koro — Mithrene ($\chi\omega\rho\omicron\mu\iota\theta\rho\acute{\eta}\nu\eta$), Chorómithrene ⁷¹⁾ dem alten Lande des Sonnenkultus (Erdf. II. 818.) in Mogan, sondern auch ohne ihn, durch ganz Vorderasien überlebt, und ist im Persischen noch bis auf den heutigen Tag in Khorshid, dem Nahmen der Sonne, daselbst übrig geblieben. (Sol. i. e. Hâr, oder Chûr - shid, oder Chûr - shad nach Hyde ⁷²⁾; Khorshid nach Anquetil). ⁷⁾

In dieser Nachweisung des weiten und alten Gebietes dieses sich immer gleichbleibenden und seine Grundbedeutung beybehaltenden Wortes, wozu noch der alte wiewohl seltner ⁷⁴⁾ Nahme des Dionysos und Iacchus der ⁷⁵⁾ Hellenen, nämlich Koroß ($\kappa\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ wie $\kappa\acute{o}\rho\eta$; sonst Liber, Bacchus) hinzuzunehmen ist; so wie auch der Nahme der Dioskuren, der Kabirischen Götter u. a. ⁷⁶⁾; in dieser scheint doch wirklich ein Beweis seines hohen Alters und seiner frühen, gemeinschaftlichen Verbreitung zu liegen; ehe er durch den spätern, herrschend werden Kultus, im Gebiete

70) Thom. Hyde de Religione Veter. Persar. Oxon. 4, 1700. p. 107.

71) Ptolem. Geogr. VI. c. 2.

72) Th. Hyde l. c. c. IV. 106.

73) Anquetil Zend-Avesta Vocabul. Pehl. Pers. II. p. 477 — 525.

74) Salmas. Exercit. ad Solin. I. 78, a. A.

75) Creuzer Symb. III. 379.

76) Creuzer Symb. II. 304. etc.

der Indier, wie der Iranier, der Kleinasiaten, Pontier und Hellenen in größeres Dunkel zurücktrat. Es müßte demnach auch wohl in den übriggebliebenen Fragmenten des jedesmaligen, ältesten Sonnenkultus in den genannten verschiedenen mythologischen Systemen die einst gemeinsame Wurzel derselben wieder nachzuweisen seyn, und diese sich auch in dem Wesen der Laprobanienser, der Kolchier und ihrer Verwandten in Indien, wie der Kolchier und ihrer Verwandten am Pontus wiedererkennen lassen.

V i e r t e s K a p i t e l .

Vom Kultus des Koros und des alten Buddha.

Die kleine Insel Ramisur, Cori¹⁾, die Sonnensinsel bey Plinius, ist auch heute noch eine heilige Insel, die eben darum durchaus Brache liegen muß, oder vielmehr gar nie bebaut²⁾ werden darf, so wie die der Aphrodite geweihte Insel (Καταΐα)³⁾ im Persischen, wie Ikarus mit dem Heiligthum der Diana Tauropolium, bey Kreta, im ägäischen Meere, und viele andre mehr. In den Vorhallen der Tempelgebäude zu Cori gegen Osten stehen die Statuen der Wohlthäter des Heiligthums, welches einen Pontifex oder einen Oberpriester hat, der immer im Cälibat leben muß, dessen Geschwister aber sich verhebelichen, auf deren Kinder die Würde übergeht, so daß diese Eine Priesterfamilie die Wächter des Heiligthums ausmacht. Auch ein unmündiges Kind kann so zum Haupt

1) Plin. H. N. VI. 24.

2) Colin Mac Kenzie Asiat. Res. VI. 426.

3) Arrian. Hist. Ind. 37, 9. p. 195.

des Wallfahrtortes werden, an dessen Wänden die Vota sich zeigen, darunter viele Eingangs; an der Ostseite der Insel auf der äußersten Sandspitze liegt ein Brunnen, der zu den heiligen Ablutionen der Pilger dient, vielleicht also derselbe dessen Urrian bey den Kolchiern gedenkt, in welchem sich damals Männer und Frauen entsühnend der Keuschheit weihten, der ihnen heilig war, weil sich die Gottheit darin zu baden pflegte, wie im Böbeischen See am Olympos bei Dodona, die Jungfrau, Parthenos ⁴⁾, dieselbe Idee, welche wir z. B. bey dem Bade der keuschen Diana im Parthenius-Fluß Paphlagoniens bey Sesamon (*διὰ τὸ τὴν Ἀγρεμιν ἐν αὐτῷ λέεσθαι*) ⁵⁾ wieder finden, der nach Kallisthenes eben darum der Jungfräuliche hieß, und viele andre bis zum heiligen Teiche der Hertha an den Baltischen Gestaden ⁶⁾ die insgesamt einen keuschen Dienst im höchsten Alterthume beweisen, wenn schon späterhin, eben da, andre Verhältnisse hinzugetreten sind. Ein solches heiliges Wasserbassin in Oberindien nennt Ayeen Akbery wirklich Korket, das noch zu seiner Zeit bewallfahrtet ward, und diesen Namen ⁷⁾ hatte von einem der Aeltesten aus der Familie des Koros, also der Bösen, gegen welche die Pandos, die Guten Fürsten zu Felde zogen. Von dieser alten Sonneninsel, Kory oder Kami, Sur, fährt man leicht in einem Boote die Seichten der Adamsbrücke vermeidend, welche sich nur durch Brandung und Wellenschlag zu erkennen geben, über, zur Ceylon-Insel, deren flaches ⁸⁾, durch Canäle viele

4) Hesiod. Fragm. 6. Strabo IX. ed. Tzsch. p. 665, 657.

5) Apollon. Rhod. Argon. II. [938. u. Schol. ib. p. 228. ed. Shaw. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 243.

6) Tacitus Germ. c. 40.

7) Ayeen Akbery. II. 108.

8) Collin Mc. Kenzie a. a. O. p. 429, 432.

sach zertheilte Nordende, reich an Reiscultur, eben der bekannte Theil ist, den auch Arrian nennt, heute Manar genannt, durch einen engen Canal eine eigends abgesonderte Insel. Südwärts erst beginnt das hohe Gebirgsland der Insel, Ma:tura genannt, dessen höchste Landmarke gegen West hin bekanntlich der Adamspik ist. Hier ist die Heimath des Buddhakultus doch nicht allein, obwohl vorherrschend, und es zeigen sich überall alte Monumente der Architectur und Felsculptur.

Hier ist nun Caprobane der Alten, das unter allen, so viel wir wissen, zuerst von Onesikritos ⁹⁾, dem Begleiter Nearchs und Gefährten Alexander des Großen, besucht ward, der ganz richtig die Entfernung vom indischen Continente dahin, nämlich ¹⁰⁾ auf der Küstenschiffahrt von den Prasern aus, auf 20 Tagreisen angab, und sagte, diese Insel liege „zwischen dem Orient und Occident,“ eine geographisch unwichtige, aber auf den dortigen Sonnenkultus gewiß begründete Bemerkung. Den Herakles, meynt er, verehrten sie, vermuthlich wegen der Buddha-Kolosse (Mc. Kenzie beschreibt am Geseade-Tempel von Matura einen von 18 Fuß Länge ¹¹⁾), ihre Küsten aber bespüle ein grünes Meer voll submariner Waldungen (Seegewächse), an deren Wipfeln das Steuer sich reibe, bedeckt mit buntfarbigen Schildkröten, eine Nachricht die auch Plinius ¹²⁾ wiederholt. Leicht, berichtet er auch, nach Onesikritos, Megasthenes und den Gesandten der Insel, die durch Annius Plotamus nach Rom gelangten, aber überaus reich an Erzeugnissen sey das Küstenmeer, das Land an Gold

9) Salmas. ad Solin c. 53. p. 60, 781. Plin. H. N. VI. 24.

10) Gossellin Rech. III. p. 293, 295.

11) Asiat. Res. VI. 438.

12) Plinius H. N. VI. 24.

98 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos 2c.

und Kostbarkeiten, und selbst die Elephanten seyen größer, als die der indischen Beste (weißgemahlte Elephanten gehören in den Buddhatempeln der Insel zu den nie fehlenden mythologischen Wandbildern aus Buddhas Legenden ¹³). Die Insel gilt in jeder Hinsicht mit ihrem Gestade und umspülenden Fluthen, wie auch nach Dionysios angeführter Stelle, als ein Bild der größten Fruchtbarkeit, dem Wesen des Awatars und der Kolias entsprechend. Die Bewohner nannte auch Megasthenes Palaeogonos ¹⁴), die Antiken, und Taprobane (Ταπροβάνη) war nach Arrian der alte Name (ἀρχαῖος) ¹⁵) der Insel. Da im Sanscrit die Insel Lanca heißt, und als solche im Ramajan besungen ist, ihr späterer Name zu Arrians Zeit aber Palai Simundi heißt, was man vom Val, Veli (d. Herakles, als seine äußerste Grenzsäule gegen Osten) ¹⁶) ableiten will, und von Sim (Silber im Persischen), so scheint der Name Taprobane der ältere einheimische, ceylonensische nach Griechenart geschriebene zu seyn.

Man hat diesen Namen abgeleitet von Tapo, Insel; und Kavan, Kavuna, denn so heißt in Valmiskis Gedichte des Ramajan der König von Lanka, welchen Rama dort besiegt. Tapo, Kavane ¹⁷) oder Tapu, Kavuna wäre demnach das contrahirte Taprobane. Doch könnte es auch synonym seyn mit dem im heutigen Buddhasystem ¹⁸) gebräuchlichen Namen Himale, vane oder Himale Insel. Da Himale der

13) Mc. Kenzie a. a. O. VI. 438.

14) Plin. a. a. O.

15) Arrian Peripl. Maris Erythr. p. 35.

16) Hamilton und Vincent in Peripl. II. 448.

17) Asiatic. Research. V. p. 39.

18) Asiatic. Res. VII. p. 407.

indische Rahme hoher, heiliger Berge überhaupt ist (Erdf. I. 551) so könnte Tapro, Taphr das altasiatische Taur, Tur (Erdf. II. 53.) und wie in Turan dem Feindeslande, auch hier den buddhistischen Taurus (Udamspiz) bezeichnen. Bane ist noch heute die Bezeichnung von Nachbarinseln des buddhistischen Java, und Taur bekanntlich der heilige Bergnahme durch gang Vorderasien. Sonst gehört diese Ceyloninsel zu dem Gebiete Defans im Süden des Kaverystromes, welches den Rahmen Dschanastan (Janastan)¹⁹⁾ oder Gianestan, Dschinestan, die Insel der Genien (Gian, Dämonen, Halbgötter) heißt. Darin wohnten die Rakschus (Rachasas, Rakschas) bekannt aus dem indischen Epos als die Bösen²⁰⁾, gegen welche Rama zu Felde zieht. Diese wären demnach des Megasthenes Palaeogoni. Auf Defan bestanden sie noch als eigener Volksstamm (Ραχέσων)²¹⁾ um Barygaza zu Arrians Zeit, also eben in demselben Theil der indischen Halbinsel, welcher der reichste an jenen kolossalen Grottentempeln ist, deren mehrere bis auf den heutigen Tag den Rakschus als ihren Erbauern zugeschrieben werden. (Erdf. I. 796). Vielleicht daß selbst das benachbarte Arachotis (Ἀράχωτοι)²²⁾ in Ariana mit ihnen gleichen Namen erhielt, wie es aus Dionysios Periegetes²³⁾ wahrscheinlich wird, da sie von den Driten und Uriben reichten bis zu den Arianen, also zu seiner Zeit Jnder doch mit medischen Gebräuchen am westlichen Indusstrom wohnten auf

19) Wilks Historic Sketches of South Ind. Lond. 1810. I. 14.

20) Heeren Id. Ind. 463.

21) Arriani Periplus Mar. Erythr. ed. Huds. 27.

22) Strabo XV. 2. p. 168. 174.

23) Dionys. Perieg. v. 1096.

dem Plateau von Khelat und Afghanistan (Erdk. II. 5). bis Baumijan. Selbst nach dem Urtheile ²⁴⁾ ihrer größten Feinde der Brahminischen Hindus, sollen sie die Erfinder der wichtigsten Künste und Kenntnisse des Lebens gewesen seyn.

Aber, sagen sie zugleich, es waren Söhne der Götter, erzeugt mit den Töchtern der Menschen (Dschin, Gians, Giganten, Dämonen, Dios). Merkwürdige alttestamentalische Aussage, die im iranischen Gebiete, die Karduchen (Kor: duceni, Kyrtä) aus der Heimath des ältesten Mediens, vielleicht aus dem Lande der Budier, aus Turan kommend, (Herod. I. 101.), noch heutiges Tages von sich selbst haben, sie stammten von den Dios, (Dämonen von Turan) ab, die mit den Töchtern der Erde Kinder zeugten, (Erdk. II. 93.) also Giganten. ²⁵⁾

Aus dem Fürstennamen Kachia, den Plinius ²⁶⁾ zweimal auf Taprobane als den Zeitgenossen Kaiser Claudius anführt, muß man ihn für dort wirklich einheimisch und damals noch ehrenvoll halten, so daß der Uebelnahme Kakschus, Kakscha, Kachia zu einem solchen nur erst später geworden ist: wie denn gegenwärtig ²⁷⁾, selbst auf Ceylon, die bösen Dämonen, ihn tragen. Im Sanskrit bedeutet er (Kakscho, Kakschoso) ²⁸⁾ überhaupt auch Riese, auf Java insbesondre ist er eine später eingeführte Bezeichnung bey den jetzigen Javan

²⁴⁾ Wilks Hist. Sk. I. c.

²⁵⁾ I. B. Ros. 6, 4. IV. 13, 33. Aeschylos Agamemnon v. 198, 701. Suidas ed. Küster. v. *μαργαῖος* p. 559.

²⁶⁾ Plinius VI. 24.

²⁷⁾ Philalethes Hist. of Ceylon. p. 33.

²⁸⁾ Fr. Schlegel Weisheit der Ind. II. 2.

uern für alle ²⁹⁾ jene alten Götterbilder, insbesondere für die Kolosse, die sich dort in so großer Zahl finden, deren Marmorskulptur in Hinsicht der Vollendung der Technik, mit der Periode zu Zeiten des Phidias in Griechenland verglichen worden ist. Eine alte Kawi-Inschrift, zu Surabaya auf der Insel Java gefunden, im Jahre 467 nach Chr. Geb. in Stein ³⁰⁾ gehauen nennt diese bösen, dämonischen Wesen, Kasaksas. Damals, als noch kein halbes Jahrtausend nach Chr. Geb. verfloßen und die Brahminenlehre wohl kaum erst bis auf diese Insel ihre Herrschaft festgesetzt haben mochte, damals sagte schon diese Marmorinschrift: „Diese Kasaksas seien völlig verschieden vom Menschengeschlechte, von ihnen lasse sich so wenig etwas wissen, als von dem Fische in der Tiefe des Meeres, von dem Niemand als der Allwissende die Wahrheit kenne.“ Was nun das höhere Alter der Rachusen oder Reckshas aus Patriarchalischer Vorzeit hinterläßt, welche wir die altbuddhistische genannt haben, betrifft, so scheint dieß die Brahminenlehre ³¹⁾ in folgendem Dogma von der Fluth selbst anzuerkennen, wo sie die sieben großen Brahminen von den sieben Rischis oder Rachusen, als von den Patriarchen ihrer Vorfäter abstammen läßt. Es ist dieselbe, oben schon angeführte Lehre von der ersten Incarnation Vishnu, oder dem Vishnu Awatar (Buddha), welche das älteste Dogma von der Sündfluth und von der Erscheinung des Fisch-Menschen enthält. Darin ist Satiaurata, der indische Noah; er allein wird als der einzige fromme König und Sohn der Sonne errettet und mit

29) Stamf. Raffles History of Java. T. II. p. 8.

30) Ebendas. II. App. Inscr. II, p. CCXXIII.

31) Polier Mythol. I. 2. p. 245.

ihm die heiligen Bücher der Vedas. Nur seinen sieben Söhnen wird von dem Gotte geboten mit in die Arche einzugehen, und diese werden die Sieben Rischis genannt, Raksusen, welche nun von den Commentatoren als die Patriarchen der Brahminen erklärt werden.

Wie durch die Siege der Pandos, durch die Sänger der Epopöen und durch die Priester in ihrem Gefolge, durch die ganze Brahminen-Literatur, die Raksusen im Norden Indiens am Ganges in das Dunkel zurücktreten, deren Spur nur im höchsten indischen Alterthume zurückbleibt, sie selbst, die Bösen genannt, auswärts nach den Grenzen der indischen Welt zumal dem Norden und Nordwesten (Uttara kurn ³²) der Puranas) ausweichen, so auch verschwinden im Südwest Indiens, in Dekan die Raksusen aus der Geschichte, obwohl nicht so früh wie der Ramajan es singt. Doch geschieht dieß nach und nach immer mehr, und sie bleiben nur noch in den Mythologien, in den Sculpturen und in der Dämonologie zurück, ein Schicksal das sie mit allen in Religionskriegen, und zumal in Asien, Unterdrückten, theilen mußten, als das gemeinsame Geschick der sogenannten Bösen gegen die Guten, wie anderwärts (Erdf. II. 796.) bemerkt ist. Sind doch selbst die Namen der Götter mit in dieses Schicksal verflochten, wie Deva bei Hindus im Sanskrit immer wie divus, Deus im Latein, im guten Sinne ³³), Typhon auch bey Aegyptern, aber Div bey Persern, Dibel (devel, Teufel) bey Germanen in den bösen Sinn übergegangen ist, und so die Wörter, Dschin, Dschan, Magus, Giganten, Genius, Daimon,

32) Asiatic. Res. VI. 53.

33) Fr. Schlegel Weissb. der Ind. S. 24.

Turan, Butt, Göze und andere mehr. Auch die Rahmen ihrer Idole mußten dasselbe erfahren, denn die großen Kolosse, die wir in den Buddhastatuen, den in Erz gearbeiteten, welche durch alle buddhistischen Länder Asiens noch jetzt in so außerordentlicher Menge und Größe verbreitet sind (Erdf. II. 693.), bewundern, reichen auch in ein sehr hohes Alter hinauf, gleich den Felskulpturen (Erdf. II. 796). Die alten Autoren der Griechen nennen sie wohl nur nicht, weil ihnen der Norden und Osten Asiens während ihrer Kulturperiode fast im Dunkel lag, oder weil sie, wie die ganze alte Welt, die Anhänger Zoroasters ausgenommen, an Idole gewöhnt waren. Daß viele derselben indeß bestanden und zum Sonnenkultus ³⁴⁾ gehörten, und Bilder des Koros (wie Bel im syrischen Vorderasien) waren, geht aus dem gesamten hervor; daß mehrere von ihnen zu den kolossalsten gehörten, beweisen die noch jetzt obwohl verstümmelt stehenden im alten Baktrischen Lande, zu Baumean (Bamian), die thurmhoch aus Fels gehauen dort zu jederzeit ³⁵⁾ im innern Asien die Aufmerksamkeit erregt haben mögen, aber uns erst neuerlich bekannt geworden sind. Daß sie zu dem Sonnenkultus gehörten, läßt außer dem Anschlag im Rahmen (Surkh) auch die Richtung ihres Antlitzes vermuthen gegen den Aufgang der Sonne, gleich des Memnons tönender ³⁶⁾ Statue in der Thebais ³⁷⁾ die Ramsyses zerstörte ³⁸⁾, daher die baktrische

34) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. c. IV. 106 etc.

35) Th. Hyde l. c. V. p. 132.; Wilks in As. Res. V. 464; Hoeck Veteris Mediae et Persiae Monum. 4. p. 176.

36) Langles Dissertation sur la Statue parlante de Memnon in Norden Voy. ed. Paris 1794. 4. T. II. p. 163.

37) Diodor. Sicul. I. 57.

38) Pausanias Attic. 42. p. 161.

Volkssage, daß sie am Morgen lächle, am Abend düster schaue oder weine, nach den ältern Manuscripten der Perser (*paganorum idola quae mane ridere et vespere flere solebant*) ³⁹⁾, wie diese zwey großen Kolosse nun bey den jetzigen Persern der Rothe; und der Graue, Buddh (Surkh-Büt, darin noch die Spur der Sonne, Sur; und Chingh-Büt, darin die Spur von Eschin, d. i. Gigant, Dämon) heißen, weil Buddh (Büt der Perser, Budd der Araber bey Hyde, Wodd bey von Hammer) überhaupt genommen bey den Anhängern des Islam, schon nach dem Koran (Sura LXXI. 23, 24.) ⁴⁰⁾, statt der ursprünglichen Bedeutung des Einen Gottes, (Vodan, Gott), die böse Hauptbedeutung eines Idoles oder Gößen ganz allgemein ⁴¹⁾ erhalten hat. Eben so ist zu vermuthen, daß auch der ältere Name Koros (Κόρος ⁴²⁾ freilich ohne ω wie in Κωλιας, aber dieses ist auch bekanntlich erst spätere Schreibung) des Sonnengottes, von seinen Standbildern, zu dem des Kolos, oder Kolossus (Κολοσσός) ⁴³⁾ in der hellenischen Westwelt geworden. Denn daß diejenigen Riesenstandbilder, welche das hellenische Alterthum Kolosse nannte (*quas colosseas vocant*) ⁴⁴⁾ wie die zu Rhodos, Apollonia, Tarent und anderwärts nur dem Zeus (τῷ Διός, deva) dem Herakles, vorzüglich aber dem Helios (ὁ Ἥλιος Κολοσσός) ⁴⁵⁾ geweiht waren, die Kleinasien und Karien

39) Th. Hyde l. c. p. 133.

40) Jahrb. D. Lit. Wien 1818. I. p. 94.

41) Th. Hyde a. a. O.

42) Creuzer Symb. III. 377.

43) Etymologic. Magn. ed. Sylb. 525, 16.

44) Plin. H. N. XXXIV. 18. und Strabo XIV. c. 2. 595. VI. c. 3. p. 286.

45) Eustath. Comment. in Dionys. Perieg. p. 93.

benachbarte Sonnen-Insel Rhodus aber, eine frühe Heimath der uralten Heliadengeschlechter ⁴⁶⁾ der Telchines (sie heißen *πονηροὶ δαίμονες*), so wie dieser Kolosse war, und daß eben hier, wie auf Kreta (*Κρητίς*, wo Talos ⁴⁷⁾ *χάλκειον τριγύγαντα*) ⁴⁸⁾ und am Pontus Euxinus die kolossalen Werke überhaupt in das höhere Alterthum hinaufreichen (s. unten), würde dieß an sich schon wahrscheinlich machen, weil so sich diese kolossale Form an die in Asia Minor und in Mittelasien seit ältere Lithurgie und Erzbildnerei, und an den Sonnenkultus des Koros überhaupt anschließt, der von Samothrake, Kreta, Kypros, Rhodos, wo überall dieser Koros-Nahme geographisch localisirt ist, besonders aber dann durch Kilikien, Karien und Phrygien landeinwärts reicht.

Auch der tönende Memnon der Thebais in Aegypten soll ein Sohn der Aurora seyn (*Ἄγαλμα, Ἥως Μήμιονα*) ⁴⁹⁾. In ältester Zeit aber verehrten die arkadischen Pelasger ihren Hermes als Herme, das ist als Steinsäule (*Κολώνη*) für Sonne und Mond. Diese verwandelten sich später in Standbilder oder Statuen. Daher vielleicht die alterthümliche Benennung *Κολοσσοβάμων* (*qui columnam conscendit*) ⁵⁰⁾, welche Lykophron vom Diomedes in Apulien gebraucht für dessen Standbild, nachdem er daselbst, in Unteritalien, den kolchischen Drachen erlegt hat. Anfangs vielleicht

46) Bochart G. Sacr. c. 162. p. 371. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 274. Bayeri Opuscula p. 492.

47) Apollon. Rhod. Argon. IV. v. 1638. seq. ed. Shaw. p. 503. Apollodori Bibl. ed. Heyne 2. l. I. p. 44. Steph. Byz. Berkel. 479.

48) Orpheus Argon. v. 1359. ed. Herm. p. 242.

49) Pausanias Attica 42. p. 161. ed. Fac. Not.

50) Lycophron. Cassandr. v. 615.

allgemeiner, späterhin aber hatten nur die übergroßen Idole den Namen Kolossus (Κολοσσοὶ ἀγάλματα ὑπερμεγέθη ἀνδριάντες) ⁵¹⁾; hiezu kommt, daß einst der Koros (der alte Sonnengott: als Dionysos, Jacchos, Osiris, Phanes, Teutanes, Kore Libera, Liber Apollo u. a.) am ganzen Ostufer des Pontus Euxinus, in ganz Asia Minor (späterhin im Mithrasdienst) seinen Kultus hatte, in einem Gebiete wo wegen der doppelten Herkunft vieler Kolonisten aus dem Osten, die Verwechslungen von l und r und verwandter Laute ganz allgemein war.

Auf Taprobaue bestand im Alterthum nun wirklicher Sonnenkultus. Dieß sagt uns Diodor zur Bestätigung des früher bemerkten, und zwar nach dem Augenzeugen Jambulos, in Ausdrücken, die uns mit wenigem das altindische System vor Augen legen (Σέβοντα δὲ θεὸς, τὸ περιέχον πάντα, καὶ ἥλιον, καὶ καθόλου πάντα τὰ ἐράνια) ⁵²⁾: Sie verehrten den Einen Weltengott und dann den Helios (Koros; Buddha könne wir ihn nennen) als seinen Avatar, und die übrigen himmlischen Wesen. Sie verehrten, sagte Jambulos weiter, jene durch Feste und Gebete, durch Gesang in Hymnen und Lobliedern (ὕμνος καὶ ἐγκώμια; wie sie z. B. aus den Vedas bekannt sind), vorzüglich aber und insbesondere den Helios (μάλιστα δὲ εἰς τὸν ἥλιον), dem sie samt ihrer Insel angehörten (ἔτας τε νήσος καὶ αὐτοὺς προσαγορεύουσι), nämlich dem erythräischen. Auch Plinius sagt, daß sie den Liber und Herkules verehrten, die aber beyde allgemein als der indische Dionysos (Δεύννος, Dava, nichī, ein alter Gott der Nacht ⁵³⁾, auch Osiris und Sol) gelten.

51) Hesychius ed. Alb. p. 303.

52) Diodor. Sicul. l. II. 98. ed. Wessel. p. 171.

53) Creuzer Symbol. III. 138.

Diese ältesten Sonnendiener halten wir nun nicht nur für die Rakschus des Ramajan, sondern auch für die Religionsverwandten der Raksusen in Defan, so wie für die Verehrer des Wischnu, Awatar als Koros, des Sonnengottes, der genealogisch, symbolisch und androgynisch zugleich in den folgenden Zeiten auftritt. Es ist aber nicht der brahminische Wischnu der neuern vielfach verzweigten und interpolirten, aus Altem in Neues übergewachsenen Systeme, sondern die Grundidee jenes ältern alleinigen Gottes des ältesten Systemes der Emanationslehre des Buddha. Beweise dafür, daß dieser altväterische Gott der Raksusen, derselbe des alten Indiens in vorbrahminischen Zeiten war, geben außer dem obigen auch die Tempelruinen indischer Hochgebirge, des Plateaus von Defan. Zumal auch die an dessen Nordseite, auf dem Plateau von Omerkuntuf (Erdf. I. 772.) gegen Benares hin, wo jetzt noch mitten in Wälderswildniß uralte Tempel in Felsen gehauen stehen, in denen kein brahminischer Gott, sondern der altväterische Rawuna, der Ceylonensische des Mahabharath in Sculpturen verehrt wird. Die Tempel selbst heißen Rawun, Marra ⁵⁴⁾, und beweisen, daß dieser in dem Epos böse Dämon ein altväterischer des Buddha, Kultus auf dem Plateau der Raksusen ist, die also nicht bloß auf Ceylon zu suchen sind, wohinwärts der Kriegszug des Ramajan gegangen seyn soll. Ueberhaupt ist hier eben in dem obern, schwer zugänglichen Quelllande des Her, Budda, Stroms ⁵⁵⁾ (Erdf. I. 787) um Ruttunpur eine in Bezug auf antike Fels- und Tempelsculptur alte Thebais, die größtentheils noch unerforscht ist, und ein Seitenstück zur vorderindischen, alten

54) Blunt Narrative in Asiat. Res. Lond. 8. T. VII. 72.

55) Blunt N. l. c. p. 95, 104.

Buddha; Stadt Baumean zu bilden scheint. Diese ganze Gebirgsland war der Sitz alter Dämonen (d. h. des altväterischen Glaubens), und noch jetzt ist alles voll Felshöhlen, Kolossenidole in blauen Marmor gehauen, in einem See kegelförmig erbauter Tempel, Brücken mit gothischen Bogen, 36 an der Zahl, auf denen 24 Pyramiden erbaut sind und vieles andere, was wir noch nicht zu beurtheilen verstehen.

Aber nicht bloß hier, auch auf den Gebirgen von Dekan in den Ghats finden sich viele alter buddhistischer Architekturen ⁵⁶⁾ und tausende von Felskammern, die entweder in Brahminentempel umgewandelt sind oder verödet liegen, und ebenfalls für den Aufenthalt böser Dämonen, der Rachusen, gelten. Zu ihnen gehört die ganze Reihe von Höhlentempeln, drei Tagereisen von Poonah im Mahrattenlande, wo der größte der Tempel 126 Fuß lang, 46 breit mit 34 Säulen steht, mit Kapitalen von ruhenden Elephantensculpturen. Ihre Wände sind mit buddhistischen Basreliefs bedeckt wie die Ceylonesischen. Auch zu Ciapur und zu Diqueseri stehen dergleichen, welche durch einen ganzen Hügel hindurchziehen. Auch die auf Salsette sind anfangs dem Buddha ⁵⁷⁾ heilig gewesen, da hier Vishnu als Diener des Gottes Buddha in Fels gehauen erscheint, wie er dienend, diesem mit dem Wedel (Chouric) Kühlung zusächelt.

Daß schon zu Ptolemäus Zeiten (und leider reichen außer Onesikritos, Arrian und Plinius Berichten unsre umständlichen Notizen über Taprobane nicht höher hinauf) der Buddhasultus in Indien verbreitet war, beweisen gradezu, die von diesem Geographen genannten

56) L. Valentia Trav. II. 163.

57) L. Valentia Tr. II. p. 294, 296, tab. X. p. 198. etc.

Städte Budda ($\text{Βούδαια } 121^{\circ}15', 28^{\circ}15'$), Su-Buthum ($\text{Σουβύττωρ } 120^{\circ}15', 19^{\circ}10'$)⁵⁸⁾, und andere verwante, so wie seine Nachricht von der Insel Taprobane (Heilige Berg-Insel), der eine Inselgruppe (στρίφος νήσων)⁵⁹⁾ vorliege, deren Zahl ihm auf 1378 angegeben ward, von denen jedoch nur gegen zwanzig genannt werden. Offensichtlich keine statistisch-geographische Nachricht im europäischen Sinn, sondern nach dem noch heute bestehenden Kosmogenischen Systeme der Buddhas, wo Himalaebani, Süddekan, und wiederum die Ceyloninsel, in Dreiecks-gestalt, von einem Kranze von fünfhundert⁶⁰⁾ nach andern von tausend Inseln (1900 sagten die Araber im Meere Herkend)⁶¹⁾ umgeben seyn soll. (Erdk. I. 428, 756.).

Es fehlen uns alle weitem, bestimmtem Daten aus alter Zeit, zur nähern Erkenntniß jenes Kultus des All-Umgebers (τὸ περιέχον πάντα), wie ihn Dioskoros nennt, und des Helios. Der heute gewöhnliche Name des höchsten Ceylonensischen Gottes ist „Osa“, „apolla mapt Dio“ d. h. Schöpfer Himmels und der Erde; Iri (Ostri?) heißen sie die Sonne; Dio Gott nach Knox⁶²⁾. Einiges Aeltere blickt noch selbst durch die brahminisirten, lokalen Legenden hindurch, die Valentyn vor einem Jahrhunderte von Cingalesen sich erzählen ließ.

Die Welt, hieß es⁶³⁾, war einst rund, gleich einem Ey; es zerbrach, da traten Welt und Zeitalter (Kronos).

58) Ptolem. Geogr. VI. 1. p. 172, 174.

59) Ptolem. l. c. VI. 2. p. 178.

60) Joinville in Asiat. Res. VII. p. 407.

61) Renaudot Anciennes Relations de deux Voyag. Mahomet. Paris 1817. p. 1.

62) Knox ed. London. 1817. 4. p. 143.

63) Valentyn b. Philalethes Hist. of Ceylon. ch. IV. p. 292.

hervor. Devo (Deus) zeigte sich in einer Gestalt, die sich ins Unendliche erhob. Seine Gegenwart dehnte sich aus durch allen Raum, seine Füße traten durch die Tiefen des Bodens, sein Leib ward zum Eingeweide der Erde, sein Haupt der Lufthimmel, seine Augen Sonne und Mond. So erschien er zwar, doch blieb sein Wesen immer Eins und dasselbe, unverändert; allein, die Mitte alles Lichtes (Koros). So wie er ein Ding berührte, rollte der Donner; während dieser rollte, nahm Vir: rumaß (Brahma) Geburt ihren Anfang, dann Wischnus, dann Uri: tirams (die brahmische Trias), der Schöpfer, Erhalter, Zerstörer, herabgestiegen (Awatars) im Wasser, in der Erde, im Feuer. Hieran fügt sich nun eine lange Reihe von Theogonien, die nicht so sehr fern von den Hesiodischen stehen, wie schon von andern bemerkt ist. Die Menschen gehen hervor aus dem Verein jenes Vir: ruma mit einer Deva (göttlichen), und mit einer Gian (dämonischen); woraus dann die Kämpfe⁶⁴⁾ gegen die Riesen (Giganten) werden, welche die Harmonie der Welt stören, indes Wischnu der Erhalter der Weltordnung sie unter zahllosen Transformationen wieder herstellt, in denen die Entwicklungen vieler fruchtbarer Keime, die auch den nordischen Mythen zum Grunde liegen, unverkennbar sind, so daß nach Inhalt, Geist und Form, man eben so gut die scandinavische Insel im Norden mit ihren Wundersagen, oder die kibirische Samothrake im Westen, als auch die buddhistische im Süden, mit ihren Transformationen ins überschwengliche, formlose, darin wieder erkennt, deren mythologisches Grundgewebe wohl in der Mitte, zwischen ihnen, im Lande der Koros in Oberindien, im altindisch, baktrischen Wunderlande aus der:

64) Philalethes l. c. 295.

selben Wurzel stammen mag. Nicht nur Giganten, sondern auch Pygmäen wie dort, finden sich auf der Ceylonenesischen Insel, wie denn freilich wo Riesen, auch zugleich Zwerge erzeugt werden müssen. In jener Kosmogonie des Hervortretens aus dem Welten liegt der erste Keim dazu in dem Wachsen des Kleinsten ins Größte, und eben so in der Incarnation des Awatar (s. oben). Eine besondere Anwendung hievon erzählt die Legende von Ceylon. Wischnu, als Brahminenzwerg ⁶⁵⁾, läßt sich vom Dschian (d. i. Gigant, Riese) Mavili drei Handbreit Erde versprechen, um sich darauf ein Haus zu bauen; da dieser es zusagt, wächst Wischnu himmelan, breitet die eine Fläche der Hand über die ganze Erde aus, die andre über den Himmel hin, und forderte von den Giganten nun die dritte Handbreit. Mavili, die Uebermacht erkennend, warf sich nieder und bot seinen Rücken zur Erfüllung dar. So setzte Wischnu den Fuß auf ihn und stieß ihn in den Abgrund unter der Erde (Nagalove, d. i. Hölle) ⁶⁶⁾, deren Fürst Mahabelli heißt.

Noch ist zum Verständniß dieser und ähnlicher neuerer Ceylonenesischer Legenden zu bemerken, daß auf dieser Insel, schon ihrer oceanischen Weltstellung wegen, das verschiedenartigste Gemenge religiöser Systeme und practischer Idolatrie vereint ist, als ein Gegenstück zu der Mosaik im Mithrasdienste (Erdf. II. 908.), auf continentalen Boden, längs dem großen Zuge der Völkerwanderungen, so daß z. B. auf Ceylon, selbst Brahma ⁶⁷⁾ überall als Diener des Buddha, und als sein befreundeter Verehrer erscheint.

⁶⁵⁾ Valentyn b. Philalethes Hist. p. 296.

⁶⁶⁾ Ebend. p. 207.

⁶⁷⁾ Philalethes Hist. p. 207.

Ueber den Zustand nach dem Tode erzählt auch die Ceylonensische Lehre ⁶⁸⁾, nach Art der ägyptischen und argonautisch: hyperboreischen, nach den Aussagen eines sogenannten Demuni (von Deo Gott, muni Mensch d. i. Dämon, oder göttlichen Mannes), eines späteren Commentators, daß die guten und bösen Thaten abgemogen werden in der Gegenwart Gottes, und daß nach der Aufenthalt in Jamalun oder im Lande der Glückseligkeit bestimmt sey. Dahin zu gelangen, muß der Abgeschiedne aber erst einen furchtbaren See überschiffen, aus Blut, aus Feuer; der sicherste Weg ihn glücklich zurückzulegen, sey das Almosen, zumal an die Priester; solche gute Werke dienten als Boote, die Seelen glücklich an das jenseitige Ufer zu führen.

Doch selbst die Anführung einer ganzen Reihe ähnlicher Fragmente, wie z. B. von ihren Tempelasylen ⁶⁹⁾, von ihren Mondfesttagen, von ihren begeisterten Propheten und Orakeln, von ihrem Eid, von der Feuerprobe ⁷⁰⁾ vor Gericht, welche ganz der altgermanischen gleicht, manche der Gesetze und Bräuche, und vieles andre, dieß alles würde jedoch zu nichts weiter dienen als zur Bestätigung des Satzes des frühern Rabbenysammensiehens später getrennter Völker, wie überhaupt der Einheit aller mittelasiatischen Mythologie und Geschichte oder der Gleichartigkeit der Erzeugung auf gleichen Stufen der Völkerentwicklung. Zwei Verhältnisse speciellen Zusammenhangs, der sich in einzelnen jedoch älteren Fragmenten über den Handel und die Perlfischerei von Taprobanes Anwohnern darbietet, können wir hier nicht übergehen; da sie uns auf doppeltem Wege zu den Gestaden des Pontus zurückführen werden.

68) Phil. a. a. O. p. 293.

69) Philalethes Hist. of Ceylon p. 144, 222, 223.

70) Philalethes l. c. cap. 38. Valentyn T. V. p. 48, 408.

Fünftes Kapitel.

Handelsverhältnisse Süd:Indiens zum Lande der Seren; Saspiren; Perlsfischerei der Kolchier im Ernythräischen Meere.

Fortschritt zum Occident und zum Pontus.

Daß die Insel Taprobane, späterhin Seran (Sere-divis b. Ammian M.) ¹⁾, dann Selan (Σαλική, b. Ptolem., Σελεδία, b. Kosmas) ²⁾, daher Ceylon, und auch schon zu Kosmas Zeit (um 530 n. Chr. Geb.) Tschin, die Insel der Dschinnen (Τζίνιτζα, d. i. Sina b. Kosmas, Chinjar, d. i. Dämonische Insel, ein Schimpfnahme b. Benj. v. Tudela, daher Chinjari, Chinsgali, Eingalesen) ³⁾ hieß, ist bekannt genug; auch, daß diese ganze Erdgegend in jenen Jahrhunderten einen überaus weit verbreiteten Welthandel trieb, der in Erkaunen setzt, und daß sie voll Emporien, und selbst für die Westwelt unbeschreiblich reich (totius luxuriae nostrae cumulus) ⁴⁾, für die indischen Küstenländer, von China im Osten bis Arabien im Westen, der Stapelplatz des Seehandels war (Erdf. II. 258.), wie Kosmas Indicopleustes, der Alexandrinische Kaufmann und nachher Mönch, sehr umständlich auseinandersetzt. Doch weiß auch er sehr wohl, daß ein Hauptartikel des Luxus, nach welchem damals die Westwelt begierig war, die Seide eigentlich im binnenländischen Indien (hier Ἰνδία) ⁵⁾, zu Hause, auf den Märkten von

1) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

2) Kosmas Indicopl. b. Montf. N. Coll. Patr. II. p. 137. D.

3) Bochart Geogr. S. Tom. I. 695.

4) Plinius H. N. VI. 24.

5) Kosmas l. c.

Taprobane aber nur als Stapelwaare aus der zweiten Hand zu holen sey. Wenn das Paradies auf dieser Erde wäre, sagt der wißige Mann, so würden die Menschen es gewiß auffinden, da sie schon bis an das Ende der Welt gehen, um das Metaxa (Μέταξα, rohe Seide des Mittelalters), denn so nennt er die Seide, zu erhandeln. Der Landweg vom innern, persischen Meerbusen in das Land der Seide (Sera, Sena, Τζίριτζα) bemerkt er weiter, sey viel kürzer als der See- Weg von da nach China. Von den Brachmanen hatte er sich berichten lassen, daß wenn einer von Sina (Τζίριτζα) eine Linie zöge, die durch Persien hindurch ins römische Reich (nach Byzanz) ging, so würde diese durch die Mitte der Erde führen. Auf diesem Striche werde der Seidenhandel weit kürzer ⁶⁾ betrieben, da es hingegen vom persischen Meerbusen bis Taprobane eben so weit zu schiffen sey, wie wiederum von da bis Sina. Daher sey in Persien (nämlich in Balk und an der Königsstraße in Aria, und westwärts nach Mogan Erdf. II. 498, 25, 818.), und bleibe daselbst auch, immer, der Hauptmarkt für Seide, wenn schon zu jener Zeit eben dieses Land für die Unterthanen Kaiser Justinians nicht zugänglich war (Erdf. II. 626, 637.).

Dieselbe Kunde vom Lande der Seren, schon einige Jahrhunderte früher auf Taprobane vorzufinden, wird aus Plinius Berichte ⁷⁾ nun nicht mehr so auffallend seyn, wie es Gossellin erschien ⁸⁾; ja diese schon bis zu Alexander des Großen Zeiten vorzufinden ⁹⁾, wird den noch weniger befremden, welchem ein vorübergehens

6) Kosmas l. c. p. 138. B.

7) Plinius H. N. VI. 24.

8) Gossellin Rech. III. p. 297.

9) Arrian. Peripl. ed. Huds. p. 37.

der, friedlicher Zusammenhang der Völker, je höher er hinaufreicht, desto natürlicher und historisch faktisch erscheint.

Plinius, so wie überhaupt die Alten, haben uns zähliges mißverstanden, was sie über fremde Völker- verhältnisse berichten, ohne darum alles erdichtet oder auch nur vieles hinzufingirt zu haben, wie man so oft anzunehmen pflegt, ohne zu bedenken, wie es uns, und den Heroen der Wissenschaften selbst, vielleicht mit noch aufrichtigerem Streben nach Erkennung historischer Wahrheit, geht, da jedem Zeitalter eine eigenthümliche Verblendung, Eine wenigstens der Arten täuschender Wolken, (die Maja der Hindu beim Studium der Bedas) ¹⁰⁾, und sey es die sogenannte Kritik selbst, zugetheilt ist, welche das wahre Wesen der Dinge verschleiert hält. Plinius und vor ihm Arrian ¹¹⁾, oder vielmehr dessen Quellen, sagen uns mit größter Bestimmtheit, nach unzweifelhaften Zeugnissen, daß zu jener Zeit die Taprobanenser und die Anwohner des Ganges, nordwärts mit dem Volke der Seren, jenseit des Emodus, in Handelsverkehr standen. Von Taprobane aus, sagt Plinius, und also auch wohl die indischen Kolchier, von ihren Emporien, reiseten zu jenen Seren hin, die ihnen dann ebenfalls entgegen gingen des Handels wegen. Arrian sagt, der Landweg zu ihnen, gehe vom Ganges über Barygaza und Baktra nach Thina, der Stadt. Zu dieser sey der Weg sehr beschwerlich hinaufzusteigen (Erdk. I. 513. II. 549.); gegen Westen aber, sage man, breite von da sich im Rücken des Pontus der Kaspische See aus, durch welchen der Mætis Palus in das Meer fließe. Hier haben

10) Polier Mytholog. II. 204.

11) Plinius VI. 24. Arriani Peripl. Mar. Erythr. p. 36.

wir demnach ein historisches Faktum, uralten, unmittelbaren Völkerverkehrs, des Südens mit dem Norden des bekannten Asiens, oder vielmehr mit Mittelasien, der hier in die große Seren-Banianenstrasse einlenkt, den wir aus Baktrien und Samarkand an einem andern Orte (Erdf. II. 615. §. 43.) bis zum Pontus und Palus Mäetis, zurück bis in das Zeitalter der Mithridatischen Kriege nachgewiesen haben.

Gossellin wollte in dieser Stelle dem Plinius einen Irrthum nachgewiesen haben ¹²⁾, indem er meynete, die Bewohner eines so heißen Klimas wie auf Taprobane, und zumal Insulaner, möchten doch wohl, zu jener Zeit, das kalte Hoch-Tibet, das Land der Seren, ignorirt haben, und ein Ausdruck (*Ultra montes Emodos Seras quoque ab ipsis adspici*), ließ ihn vermuthen, daß hier nicht von den Seren im Lande der Scythen, die über 400 Stunden Weges entfernt wohnten, die Rede seyn möge, sondern daß Plinius den Bericht des Taprobanensischen Gesandten mißverstanden, der von einer Stadt Sera in Süddekan, in den Gebirgen von Carnate, nur 40 Stunden Wegs von der Insel Taprobane entfernt (in Maissur), geredet haben werde, wohin ihre Handelsfahrten gingen, und wo denn Plinius die dortigen Gebirge (die Gatts) irrig zum Emodus gemacht, und fälschlich den dasigen Einwohnern die scythische Gestalt und Sitten angedichtet habe. So wenig dieß nun, weder nothwendig, noch wahrscheinlich ist: so führten die verschiedenen in Dekan vorkommenden Städtenamen, wie eben dieses Sera, Serin-gapatnam, Seringham, Serhind am Hypanis und andere, denselben Forscher zu der Bemerkung ¹³⁾, daß

12) Gossellin Réch. III. 298.

13) Gossellin l. c. p. 298.

die Seren (man könnte auch Seren:Div hinzufügen) vor Zeiten in Indien viel weiter verbreitet, und dieses nur Spuren ihres ehemaligen Daseyns gewesen seyn möchten, wodurch die Vermuthung erregt würde, dieser Laprobanensische Handel sey nicht sowohl (wie überhaupt keine ältere, es sey denn gewaltsame, Auswanderung aus Indien her, s. Erdf. I. 815. §. 27.) von dieser Insel aus ursprünglich, active, sondern umgekehrt vom Hochlande Mittelasien dahinwärts entflaßten und gebahnt. Das schließt sich allerdings dem ganzen ursprünglichen Verhältnisse richtiger an (wie auch vom tibetischen Hochlande nach dem Westen hin, Erdf. II. 892., wo noch ein Sera:fa bey den Kolchiern, ein Sera:stere in Armenien, ein Sena in Margiana hinzuzufügen)¹⁴⁾, wenn gleich später, zur Zeit des Flots der Pandus, diese Verbindung nur noch sporadisch und periodisch sich erhielt, da sie wohl früher continuirlich statt gefunden haben mochte. Zu den merkwürdigsten kaum erst bemerkten Spuren dieser ältesten Kommunikation Hochdefans mit Hoch-Tibet möchte es gehören, daß durch ganz Koorg in Hochdefan (Erdf. I. 763, 779, 781.) die Sitte der Polyandrie (ein Weib für mehrere Brüder) und sporadisch auf dem Hochlande Defans bis gegen Kap Komorin¹⁵⁾ angetroffen wird. Bekanntlich ist diese völlig von den Südasiaten verschmähte Lebensweise dagegen die herrschende in Tibet, und bey mehreren alten einheimischen Gebirgsvölkern Hochasiens, welche wir dort als einen eigenthümlichen Charakter von Ost- und Hochasiens Urvölkern angezeigt haben (Erdf. I. 581, 594. II. 441.). Auch im alten

14) Ptolem. Geogr. V. 7. 2. VI. 10.

15) Wilks Historic. Sketches of the South of India. Lond. 4. 1810. I. 54.

Westen reicht dieses charakteristische Institut des ehelichen Lebens bis zu Massageten, nach Herodot ¹⁶⁾, und bis zu Geten in Mitteleuropa nach Strabo ¹⁷⁾, deren beiderlei Stellen wir hierdurch für richtiger als bisher erläutert halten.

Es bleibt uns nun noch ein zweites Verhältniß in den Laprobanensischen Gewässern zur Berücksichtigung übrig, nämlich die älteste Perlenfischerei der Kolchier im Sinus der Kolchier, im heutigen Golf von Manar. Sie ist in neuern Zeiten einträglich (Erdk. II. 164.), umständlich beschrieben ¹⁸⁾, und wie es scheint, schon seit ein paar tausend Jahren im Gange. Denn Arrian sagt uns, an der oben angeführten Stelle (Arrian. Peripl. 33.), bey den Kolchiern lägen die Perlbänke, deren Fischereien von den Verurtheilten betrieben würden. Daß dieß an dem Sinus der Kolchier, nach Ptolemäus um das Sonnen Eiland, Kory, war, haben wir oben gesehen. Die Insel Epidoros, auf welcher die Perlen durchbort wurden, ist die heutige Manar, nach Vincent. Von derselben Insel, sagt Arrian, kommen die *σινδόρες μαργαρίτιδες* ¹⁹⁾, welches die Gewebe von dem zarten seidnenartigen Gespinnste derjenigen Perlmuschel (*πιννα* s. Arr., pinna) sind, die auf Manar ²⁰⁾ noch jetzt gefun-

16) Herodot. I. 216.

17) Strabo VII. 3. ed. Tzsch. p. 369.

18) Beck Account of the Pearl - fishery in the Gulf of Manar in Asiat Res. V. p. 393; Cordier Ceylon. II. 44; Philaethes Histor. of Ceylon. p. 280; Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus ed. Oxford, 1809. p. 113.

19) Arrian. I. c. 34. Not. 4. Salmasius Exercit. Plin. p. 791.

20) Vincent a. a. O. Mscr. Nota.

den wird. Zwar sind es heutzutage nicht Verbrecher, die dieß Gewerbe treiben, wie zu Arrians Zeit, aber doch auch den dämonischen Mächten geweihte Menschen, wenigstens solche, die, um in der kurzen Zeit ihre 40 bis 50 Pagoden oder Goldstücke bey diesem Hazardspiel ²¹⁾ zu gewinnen, der Gefahr trogen, von den Haifischen, die in diesen Gewässern so gefährlich sind, verletzt oder verschlungen zu werden. Zu ihrer Sicherheit werden, während des Perlsfangs (die Zeit dauert 40 Tage) für die Tausende von Tauchern, einige Zauberer von großem Rufe angenommen, die unablässig mit ihrem Hofus Hofus, mit magischen Ceremonien, Gemurmel, Zeichen u. s. w. beschäftigt sind, die Dämonen (Da: schyn: taß, Gian Erdf. II. 800.) zu beschwören, und so den Haifischen zu wehren, ein Geschäft, das ihnen sehr theuer bezahlt wird, und das die Taucher mit blindem Wahn in ihrer Sicherheit erfüllt. Wir würden dieß nicht bemerkt haben, wenn daraus nicht Arrians Stelle erklärt würde, warum man vor alten Zeiten, Verurtheilte zu diesem Geschäfte nahm, und eben so die Schilderung des Dionysius Periegetes, die demnach keine leere, poetische Fiction, sondern auf Kenntniß des in Taprobane damals und bis heute noch herrschenden dämonischen Kultus gegründet ist.

Wie Taprobane die Insel der fruchttragenden Kossias, die elefantenerzeugende ²²⁾ (*καλιγγαι* nennt Aelian die berühmtesten Elefantenjäger Indiens) genannt wird, und dieses verständige, edelste Thier des Orients ²³⁾ das heilige der indischen Mythologie ist, so

21) Asiatic. Annal. Reg. 1800. p. 122.

22) Dionys. Perieg. v. 593; Aelian Var. Hist. XVI. 18.

23) La Loubère Descr. de Siam I. 138.

daß der Berg Meru selbst, der Weiße ²⁴⁾ Elephar heißt (Erdf. I. 431.), daß Ganesa das Brahminidol ²⁵⁾ immer mit einem Elephantenhaupte dem Symbol der Weisheit abgebildet wird, daher man die Ganesa den Janus ²⁶⁾ der Inder genannt hat, vielleicht kein antiker Tempel und Grottenbau India (Erdf. I. 796.) ohne dieses Thier als Ornament, i. z. B. in den prachtvollen Grottenhallen von Carli bey Bombay, zu finden wäre, ja, daß der we Elephant noch heute, selbst in allen Legendenbildern und Wandgemälden der Buddhatempel, die Haurolle ²⁸⁾ spielt, eben so werden die Laprobaniensischen Gewässer, bey den Alten, als die bevölkertesten und belebtesten bezeichnet, wie es dem Wesen des Altars, der fruchtreibenden Sonne und der fruchtschwern Erdenmutter, der Aphrodite, Rellias und Mætis (Μήτις), die aus den Wassern hervortritt als das Geformte aus dem formlosen Chaos, angemessen ist. Dieß scheint der Grundbegriff zu seyn, den man in den alten Rahmen des Erythräischen Meeres, das von Laprobane bis zum Nilanitischen Meer bey den Midianiten und Ammoniten reicht, festzusetzen hat, weil es sowohl nach der Weltstellung, nach den verschiedensten Etymologien ²⁹⁾ nicht von dem Sonnenkultus gedacht werden kann, dessen Geg-

24) Pallast Russ. II. I. 334.

25) Ein Meisterstück der Sculptur, als Monolith, abgebildet tab. 6: Raffles Hist. of Java II. p. 14.

26) W. Jones, Wilks Hist. Sketch. I. 38. Bucha III. 40.

27) Tab. 8. in Valentia Trav. II. p. 163.

28) Asiat. Res. VI. 438.

29) Eustathius Comment. ad Dionys. Perieg. v. p. 9; Etymolog. M. v.

stand vielleicht ein Erythras (Sohn des Perseus bey
 den Griechen genannt), personificirt ward, da eben
 dieser Erythras hingegen in den hinterasiatischen Sa-
 gen ³⁰⁾ aus dem alten Königsgeschlechte (Suriavas)
 der dortigen Inseln stammt, dessen Mausoleum
 (Erbf. II. 158.) wohl nichts anderes als ein Heiligt-
 hum der Sonne (Koros, in der Nähe von Koromanis)
 war, zu welchem die zu Alexander M. Zeit daselbst
 vorhandne Säule (nämlich Stelä, *στήλαι*, wie andere
 des Dionysos, Herakles, Sesostris) mit einer Ins-
 cription in einheimischen Characteren ³¹⁾ gehörte,
 und daher die Insel Tyrene (Tyr, Sur, Sol) ge-
 heißen haben mag.

Daher die Schilderung des üppigen, reichbewach-
 senen und belebten Küstenmeeres um Taprobane und
 den Sinus der Kolchier; wie das Land reich an Gold,
 Edelsteinen, Elephanten, so das Meer an buntfarbigen,
 submarinen Wäldern, an Schildkröten, köstlichen Per-
 len, hügelgroßen Seethieren. Doch sagt Dionysios
 weiter, daß diese mit grausenerregendem Ansehn ³²⁾,
 feindseliger Wesen Erzeugte (*Δυσμενέων τοι παῖδες*),
 umhergetrieben im Ocean, Gefahr drohn, „denn in
 „salziger Fluth wie auf trockenem Boden erwartet den
 „Betruchten durch den Dämon tausendfaches Verder-
 „ben.“ Diese Bemerkung geht unmittelbar aus dem
 dämonischen Kultus hervor, der bis heute dort ein-
 wirkend ist. Dreierley Priester, Stände sind noch heute
 anzusehn, davon der dritte (sie heißen Jats, Jad, des),
 durchaus nur den dämonischen Kultus besorgt, oder

30) Nearchi Parapl. ed. Huds. p. 30.

31) Curtius Ruf. X. 1. 14. ed. Amstel. 1684. p. 756.
 Not. 14.

32) Dionys. Perieg. v. 599.

den der Geister, die noch jetzt Da:tschün:taß (Dajun:taß) heißen, oder Tschin, (Erdf. II. 796.) Gien (Gianin:nanra bey Mac Kenzie) ³³⁾, deren oberster Jacco ³⁴⁾ ist, den die Europäer den Teufel nennen. Diese Dschinns, wie sie noch jetzt die Araber nennen, nach v. Hammer ³⁵⁾, haben nur ganz kleine Pagoden zu ihren Heiligschreinen; jeder kann sich selbst eine solche auf seinem Hofe bauen, und deren Priester werden. Knox lernte sie bey seinem Aufenthalte auf der Insel genauer kennen. In ihnen werden Waffen, Figuren aller Art aufgehängt, Larven, Fragen, Beschwörungen mit trommeln, pfeifen, tanzen, singen vorgenommen, meist mit Schmäusen für die ministrirenden, für die Musiker, Bettler, Bagabunden beendet. Diese bösen Geister sind ganz lokal, und gelten nur jeder in seinem District, haben außer demselben keine Gewalt, und auch z. B. über Europäer nicht. Auf die Wände werden für sie überall Devisen gezeichnet, Figuren mit wüthenden Blicken, drohenden Stellungen. ••••• Ben gewissen außerordentlichen Fällen schneiden sich den Dämonen zu Ehren die Priester ihre Haare und Bärte ab, berauschen sich bis zum Wahnsinn, wenn sie als Orakel befragt werden, haben Mittwoch (d. i. Buddha: Bodanstag, Wednesday) und Samstag (Saturday) ihre gewöhnlichen Opfertage, am Neu: Mond Ende Juny ihr Hauptfest; bey Krankheiten opfern sie einen rothen Hahn u. dgl. m.; das Volk ist überhaupt diesen Dämonen unterwürfiger, als ihren erhabenern Gottheiten, deren Priester dagegen vom höchsten Range

33) Asiatic. Res. VI. p. 437.

34) Philalethes Hist. of Ceyl. Ch. 34. p. 220; Knox p. 151, 153.

35) Jahrb. der Lit. Wien 1818. II. p. 90.

und Würde sind. Dieser Dämonische Kultus der magischen Künstler, zieht aber hier, wie überall, in den Ethnographien alter und neuer Zeiten die größte Aufmerksamkeit auf sich, daher man sich nicht wundern darf, ähnliches im Norden Asiens wiederzufinden, wo z. B. in den Herodotischen und Strabonischen Berichten über die Massageten, Scythen, Thraker, Geten, Germanischen und Keltischen Völker, meistens nur ebenfalls jener rohere, recht grell hervorspringende Dämonische Theil des Volksglaubens, der so tausendspaltig ist, als der Irrthum und die Lüge selbst, aufgefaßt, und zur Kunde gebracht wird, während denn nur wenig, einmal hier oder da, anklingt, an ein erhabneres, religiöses Wesen, an die reinere Wahrheit, an eine Lehre von Einem Gott oder von der Unsterblichkeit, oder an einen mildern, edlern Kultus, der jedoch zugleich damals wie auch zu unsrer Zeit neben Lug und Trug vorhanden war, woben denn natürlich ein für die Schlechtigkeit und Barbarei alles nicht griechischen und nicht römischen gestimmter Sinn und Geist, nur zu leicht zweifelsüchtig an deren früherer Existenz werden kann, wenn ihm nicht auch wiederum der Glaube an das Ewige auch im Menschengeschlechte zu allen Zeiten, ohne welches dieses wohl augenblicklich versinken würde, zur Seite steht.

Diesen Dämonisch, magischen Kultus, sehen wir demnach im Lande der Kolchier am Ceylonensischen Gestade des Persischen Meeres, wie er in ältester Zeit nicht ohne Virtuosität, nach Aussage der Argonauten und vieler andern Zeugnisse, einst auch im Pontischen Kolchis, im Lande der Medea, an den Ufern des Phasis, Tanais, Borysthenes, Hypanis, mag seit den uraltesten Zeiten unsrer Historien ausgeübt worden seyn. Merkwürdige Monumente dieser uralten Magie ist

daß der Berg Meru selbst, der Weiße ²⁴⁾ Elephant, heißt (Erdf. I. 431.), daß Ganesa das Brahminensidol ²⁵⁾ immer mit einem Elephantenhaupte dem Symbol der Weisheit abgebildet wird, daher man diesen Ganesa den Janus ²⁶⁾ der Indier genannt hat, daß vielleicht kein antiker Tempel und Grottenbau Indiens (Erdf. I. 796.) ohne dieses Thier als Ornament, wie z. B. in den prachtvollen Grottenhallen von Carli ²⁷⁾ bey Bombay, zu finden wäre, ja, daß der weiße Elephant noch heute, selbst in allen Legendenbildern und Wandgemälden der Buddhatempel, die Hauptrolle ²⁸⁾ spielt, eben so werden die Taprobanensischen Gewässer, bey den Alten, als die bevölkertesten und belebtesten bezeichnet, wie es dem Wesen des Urbars, der fruchtreibenden Sonne und der fruchtschwangeren Erdenmutter, der Aphrodite, Koliaß und der Mætis (Μῆτις), die aus den Wassern hervortritt, als das Geformte aus dem formlosen Chaos, ganz angemessen ist. Dieß scheint der Grundbegriff zu seyn, den man in den alten Rahmen des Erythräischen Meeres, das von Taprobane bis zum Nilanitischen Golf bey den Midianiten und Ammoniten reicht, festzuhalten hat, weil es sowohl nach der Weltstellung, als nach den verschiedensten Etymologien ²⁹⁾ nicht ohne den Sonnenkultus gedacht werden kann, dessen Gegen-

24) Pallat Russ. II. I. 334.

25) Ein Meisterstück der Sculptur, als Monolith, abgebildet, f. tab. 6. Raffles Hist. of Java II. p. 14.

26) W. Jones, Wilks Hist. Sketch. I. 38. Buchanan III. 40.

27) Tab. 8. in Valentia Trav. II. p. 163.

28) Asiat. Res. VI. 438.

29) Eustathius Comment. ad Dionys. Perieg. v. 38. p. 9; Etymolog. M. v.

stand vielleicht ein Erythras (Sohn des Perseus bey den Griechen genannt), personificirt ward, da eben dieser Erythras hingegen in den hinterasiatischen Sagen ³⁰⁾ aus dem alten Königsgeschlechte (Suriavas) der dortigen Inseln stammt, dessen Mausoleum (Erd. II. 158.) wohl nichts anderes als ein Heiligtum der Sonne (Koros, in der Nähe von Koromanis) war, zu welchem die zu Alexander M. Zeit daselbst vorhandne Säule (nämlich Stelä, *στῆλαι*, wie andere des Dionysos, Herakles, Sesostris) mit einer Inscription in einheimischen Characteren ³¹⁾ gehörte, und daher die Insel Tyrrine (Tyr, Sur, Sol) getheissen haben mag.

Daher die Schilderung des üppigen, reichbewachsenen und belebten Küstenmeeres um Taprobane und den Sinus der Kolchier; wie das Land reich an Gold, Edelsteinen, Elephanten, so das Meer an buntfarbigen, submarinen Wäldern, an Schildkröten, köstlichen Perlen, hügelgroßen Seethieren. Doch sagt Dionysios weiter, daß diese mit graufenerregendem Ansehn ³²⁾, feindseliger Wesen Erzeugte (*Δυσμενέων τοι παῖδες*), umhergetrieben im Ocean, Gefahr drohn, „denn in „salziger Fluth wie auf trockenem Boden erwartet den „Betrüchten durch den Dämon tausendfaches Verderben.“ Diese Bemerkung geht unmittelbar aus dem dämonischen Kultus hervor, der bis heute dort einheimisch ist. Dreierley Priesterstände sind noch heute auf Ceylon, davon der dritte (sie heißen Jams, Jad, des), durchaus nur den dämonischen Kultus besorgt, oder

30) Nearchi Parapl. ed. Huds. p. 30.

31) Curtius Ruf. X. 1. 14. ed. Amstel. 1684. p. 756. Not. 14.

32) Dionys. Perieg. v. 599.

den der Geister, die noch jetzt Da:tschün:tas (Dajum:tas) heißen, oder Tschin, (Erdf. II. 796.) Gian (Gianin:nanra bey Mac Kenzie)³³⁾, deren oberster Jacco³⁴⁾ ist, den die Europäer den Teufel nennen. Diese Dschinns, wie sie noch jetzt die Araber nennen, nach v. Hammer³⁵⁾, haben nur ganz kleine Pagoden zu ihren Heiligenscrein; jeder kann sich selbst eine solche auf seinem Hofe bauen, und deren Priester werden. Knox lernte sie bey seinem Aufenthalte auf der Insel genauer kennen. In ihnen werden Waffen, Figuren aller Art aufgehängt, Larven, Frazen, Beschwörungen mit trommeln, pfeifen, tanzen, singen vorgenommen, meist mit Schmäusen für die ministrirenden, für die Musiker, Bettler, Bagabunden beendigt. Diese bösen Geister sind ganz lokal, und gelten nur jeder in seinem District, haben außer demselben keine Gewalt, und auch z. B. über Europäer nicht. Auf die Wände werden für sie überall Devisen gezeichnet, Figuren mit wüthenden Blicken, drohenden Stellungen. • Bey gewissen außerordentlichen Fällen schneiden sich den Dämonen zu Ehren die Priester ihre Haare und Bärte ab, berauschen sich bis zum Wahnsinn, wenn sie als Orakel befragt werden, haben Mittwoch (d. i. Buddha: Bodanstag, Wednesday) und Samstag (Saturday) ihre gewöhnlichen Opfertage, am Neu: Mond Ende Juny ihr Hauptfest; bey Krankheiten opfern sie einen rothen Hahn u. dgl. m.; das Volk ist überhaupt diesen Dämonen unterwürfiger, als ihren erhabenern Gottheiten, deren Priester dagegen vom höchsten Range

33) Asiatic. Res. VI. p. 437.

34) Philalethes Hist. of Ceyl. Ch. 34. p. 220; Knox p. 151, 153.

35) Jahrb. der Lit. Wien 1818. II. p. 90.

lich Lord Valentia zwischen Bombay und Poona eine so große Menge vorgefunden hat. Und wer kennt nicht die noch weit ältern Pretiosen der Heiligen Schrift, den Stein Soham (lapis Soham b. Bochart; Onyx nach Luthers Uebers.) und das Bedollach (Bedolach, Bessellion b. Luther; Perle nach Bochart) ⁴⁹⁾, die am Phison (Gen. II. 12.) einheimisch waren, sey dieser Phasis oder Sihon.

Es wird, wenn man alles dieses bedenkt, dann nicht mehr auffallen, in den Nachrichten von den Rahmen dieser Kostbarkeiten, von ihren bedeutenden Farben, Zeichnungen, Strichen, symbolischen Figuren und Flecken, den zaubernden, medicinischen Kräften u. s. w., so viele Anflänge an das baktrisch-indische Ostanien zu finden, welches meistens auch als das Vaterland der edelsten Gemmen in ihrer Art von den Alten genannt wird. Vieles würde sich aus dieser für uns verloren gegangenen bedeutungsvollen, geheimnißreichen Gemmensprache ergeben, wie z. B. im ältesten Siegelringe, den König Pyrrhus, der Feind der Römer, trug, im Achate Apollo und die neun Musen natürlich eingewachsen zu sehen seyn konnten (*sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis redderentur insignia*) ⁵⁰⁾: warum der hyacinthfarbige Amethyst, von dem indischen Worte Sakon, bey den Römern Sakondion hieß, und der Nahme von Sonne und Mond ihm beygefügt magische Wirkung ⁵¹⁾ that; wie ferner das, was im Alpenkrystall ein Nebelfleck (*maculosa nubes*) ⁵²⁾ hieß, oder ein Haar (*capillamen-*

49) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674.

50) Plin. I. c. 3.

51) Plin. I. c. 40.

52) Plin. I. c. 10.

astens, sind uns nicht bloß in jenen Fiktionen von den Künsten der Medea in den Jasonischen Argonautenfahrten aufbewahrt, denen jedoch wohl ein gewisser Stoff zum Grunde lag, wenn auch, was sehr wahrscheinlich gemacht ist, durch Grotefend ³⁶⁾, jene Fahrt nicht nach dem Gestade des Phasis gegangen wäre. Eins der minder beachteten Monumente liegt in den Verzeichnissen der Edelgesteine, in deren alterthümlichen Namen und Beschreibungen mit Angabe ihrer magischen Kräfte und Wirksamkeiten, aus welchen Plinius ³⁷⁾ einen größten Theil seiner Naturgeschichte der Gemmen genommen hat. Es waren ja die aus baktrischen, indischen und babylonischen Quellen zusammengesetzten Kataloge und Beschreibungen der Mithridatisschen Dactyllotheken, welche mit der Schatzkammer dieses Pontischen Monarchen, die von Edelsteinen und Perlen kropte, also vom Pontusgestade, zuerst seit Pompejus Siegen am Kaukasus nach Rom wanderten, wie Plinius denn selbst den Magus Zacharias Babylonius ³⁸⁾ nennt, der diesem Könige am Pontus sein Verzeichniß der magischen Kräfte der Edelsteine zuschrieb, und überhaupt bekennt, daß von ihnen, den Magiern, die in Medistan, Parthien und auch wohl Baktrien, wie in Chaldäa ihr uraltes Wesen trieben (Erdk. II. 796.) die Gemmenkunde herkomme (Magi plurima prodidere de Gemmis) ³⁹⁾. Daß Afrika fast völlig ohne alle Edelsteine (Erdk. I. 323.), Vorder:

36) Dr. G. F. Grotefend Gegenbemerkungen über Homers Geographie, in Allgem. Geogr. Ephem. 486. Nov. 1815. S. 266.

37) Plinius H. N. XXXVII. c. 23, 24. nach Sudines, Ismenias, Demonstratus, Zenothemis, Sotacus, u. a.

38) Plinius l. c. c. 60.

39) Plin. l. c. 14.

aßen aber arm an diesen Kostbarkeiten war und ist, Hinterasien, zumal aber Taprobane, Defan, Baktrien, auch das serindische Hochland (Erdk. II. 551.), einen außerordentlichen Reichthum an den edelsten Prestiosen dieser Art von jeher besaß, ist bekannt; daß eben da der in tiefe Schächten führende Bergbau uralt ist, haben wir an einem andern Orte gezeigt (Erdk. II. 558.); daß ebenfalls dort das Geschäft des Edelsteingrabens im Obern Stufenlande des Indus und Oxus das Gewerbe eigner Völkerstämme oder Rassen war, lehrt Dionysius ⁴⁰⁾ unbezweifelt. Von daher, vom magischen Osten und nicht von Borderpersien und Assyrien, sondern aus der Heimath des Schmuckes selbst, und nicht von den babylonischen, tyrischen, sardischlydischen, ägyptischen oder phasischen Marktplätzen, welche nur ihre Stapelorte seyn konnten, stammt dieses seltsame, mystische Wesen, wo, wie Plinius sagt, der ganze Makrokosmos, die Welt der Götter und Menschen, sich geheimnißvoll in dem Mikrokosmos der Gemmen concentrirt, (*Gemmae, in arctum coarctarum naturae Majestas.*) ⁴¹⁾, daß diese zu Amuleten wurden, deren Lehre und Kunde eine priesterliche, äsculapische, fatalistische, symbolische Wissenschaft des Orients (*Magorum infanda vanitas*) ⁴²⁾ war. Wenn schon der Gemmen-Markt auf den Emporien zu Babylon und Etesiphon, wie selbst viele dort noch kürzlich gefundne Onyrintaglios und Achatylinen beweisen (Erdk. II. 146.) zum Volksbrauch oder zur Waare in der Periode des Städteluxus geworden, so haben wir nicht zu vergessen, was oben erläutert

40) Dionys. Perieg. v. 1119.

41) Plin. l. c. 1.

42) Plin. l. c. 14, 40, 60, 63.

ward, daß, nach dem Chaldäer Berossus selbst, alle Lehre und Weisheit den babylonischen Euphratanwohnern vom Osten herkam, durch den Buddha: Dannes, der täglich aus dem Meere mit dem Aufgange der Sonne emporstieg; wir haben nicht zu vergessen, daß schon Ktesias, einige hundert Jahr vor Plinius, dem selbst die Ringe vom Prometheuschen Kaukasus herleitet ⁴³), die Siegelringe und Gemmen der Baktrier (*παντάγδας τῆς σφραγίδος*) ⁴⁴) und ihre siebenundsechzig aneinandergereihten Edelsteine (die ältesten Rosenkränze, wie auf den Hindusculpturen), samt ihren magischen Künften kennt, in Hochasien, und den Sardo, sowohl als den Onyx, (*σαρδῶν καὶ οἱ ὄνυχες καὶ ἄλλαι σφραγίδες*) ⁴⁵) nicht von Sardes in Lydien oder etwa von der Sardinia: Insel ⁴⁶) wie die spätern Autoren ableitet, sondern die gleichnamigen Berge in Indien, aus denen diese Gemmen gegraben wurden, nennt. Auch schon Ptolemäus nennt in seiner umständlichen Nachricht von Indien zweimal einen Sardonys: Berg (*ὁ Σαρδώνυξ ὄρος*) ⁴⁷) und dabey ein großes Magiervolk (das eben so gut Nicht: Magier seyn könnten, jedoch sicherlich eine Priesterkaste sind). Zu den Handelsartikeln der ältesten Zeit gehören ja schon auf den Emporien Hochdefans zu Dzena nach Barygaza die Onyre (*Ὀνυχίνη λίθια*) ⁴⁸), deren dort wirk-

43) Plin. l. c. 1.

44) Ctesiae Indica Excerpt. e Phot. hist. ed. Herod. Wess. 2. p. 826. und Narr. abbrev. a R. ib. p. 835.

45) Ctes. Indic. ib. 5. p. 826.

46) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 7. fol. 696.; Vincent Commerce and Navigat. of Ind. Oc. 2. Edit. Lond. 1807. T. II. p. 407.

47) Ptolem. G. VII. 1.

48) Valentia Trav. II. p. 113, 139, 162. Mscript. Nota.

lich Lord Valentia zwischen Bombay und Poonah eine so große Menge vorgefunden hat. Und wer kennt nicht die noch weit ältern Pretiosen der Heiligen Schrift, den Stein Soham (lapis Soham b. Bochart; Onyx nach Luthers Uebers.) und das Bedollach (Bedolach, Bessellion b. Luther; Perle nach Bochart)⁴⁹⁾, die am Nilson (Gen. II. 12.) einheimisch waren, sey dieser Haß oder Sion.

Es wird, wenn man alles dieses bedenkt, dann nicht mehr auffallen, in den Nachrichten von den Rahmen dieser Kostbarkeiten, von ihren bedeutenden Farben, Zeichnungen, Strichen, symbolischen Figuren und Flecken, den zaubernden, medicinischen Kräften u. s. w., so viele Anflänge an das baktrisch-indische Ostasien zu finden, welches meistens auch als das Vaterland der edelsten Gemmen in ihrer Art von den Alten genannt wird. Vieles würde sich aus dieser für uns verloren gegangenen bedeutungsvollen, geheimnißreichen Gemmensprache ergeben, wie z. B. im ältesten Siegelringe, den König Pyrrhus, der Feind der Römer, trug, im Achate Apollo und die neun Musen natürlich eingewachsen zu sehen seyn konnten (sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis redderentur insignia)⁵⁰⁾: warum der hyacinthfarbige Amethyst, von dem indischen Worte Safon, bey den Römern Safondion hieß, und der Nahme von Sonne und Mond ihm beygefügt magische Wirkung⁵¹⁾ that; wie ferner das, was im Alpenkrystall ein Nebelfleck (maculosa nubes)⁵²⁾ hieß, oder ein Haar (capillamen-

49) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674.

50) Plin. I. c. 3.

51) Plin. I. c. 40.

52) Plin. I. c. 10.

tum rimae simile, meist ein feiner Schörl oder Titankrystall, bey den heutigen Welsplern, Gembhaar genannt), sichtbarer und bestimmter geformt, am Tanaisstrom vor Zeiten den Anwohnern in einer gewissen Steinart (λίθος κρυστάλλω παραπλήσιος) ⁵³⁾ als Scepter und Krone erschien, und für den, der ihn nach dem Tode des letzten Königs fand, zum Schicksalszeichen seiner Thronbesteigung ward. Eben dergleichen Symbol ist noch gegenwärtig auf der Insel Ecydon der seidenartige Faden (ein Titan oder nadelgleicher Schörlkrystall) im Bergkrystalle, mit welchem die Zeit der Menschwerdung des Buddha ⁵⁴⁾ im reinen Leibe vor der Geburt von den Priestern bezeichnet wird. Dergleichen oder Ähnliches, als Symbol des Sonnengottes im Krystall eingeschlossen (imago Solis crystallo inclusa fulgebant) ⁵⁵⁾ war es wohl, was nach Curtius dem Perserkönige Darius Kodomannes bey der feyerlichen Pompa vorangetragen ward, da eigentliche Idole den Ormuzdienern ein Greuel seyn mußten. Denn auch nach den Fragmenten der Orphiker ⁵⁶⁾ gehörte es zu den Vorschriften für die Eingeweihten, mit dem durchleuchtenden Krystalle in der Hand (κρυστάλλον φαέδωρον διαυγέα), dem Zeichen der Reinheit und Keuschheit, sich dem Tempel der Gottheit zu nahen, um erhört zu werden.

Am merkwürdigsten unter diesen Edelsteinen für den ältesten Verkehr zwischen dem Kolchischen Pontus und dem innersten Asien im Lande der Seren und Ser

53) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 28.

54) Valentyn. l. c. T. V. p. 369.

• 55) Curtius Rufus L. III. 3. 8.

56) Λιθικά b. Orph. ed. Hermann. Lips. v. 170. p. 379.

rinder bleibt uns für jetzt der schönste himmelblaue Stein, der Lapis Lazuli, über dessen neueres Vorkommen, Verkehr, Rahmen und einzigen Fundort im indischen Kaukasus wir schon anderwärts (Erdk. II. 552, 922.) umständlich gesprochen haben, wie wir auch dort schon den Rahmen des Herodotischen Volkes der Saspiren ⁵⁷⁾ auf der Handelsstraße zwischen Kolchiern am Phasis und Medern am Kaspischen See, von diesem eigenthümlichen Landesprodukte abgeleitet haben, das nach dem Scholiasten des Apollonius ⁵⁸⁾ nur bey ihnen, die ein Skythisches Volk genannt werden, gefunden ward. Doch bleibt uns zur Begründung dieser, wie es scheinen mag gewagten Ansicht, noch einiges hinzuzufügen übrig. Der Name des Volkes ist uns zuerst aus Herodot ⁵⁹⁾ bekannt, wo sie Σάσπιδες heißen in Ed. Florent., Σάππειδες in Ed. Aldina, Σάπειδες in Orpheus Argon. v. 753.; eben so bey Apoll. Rhod. II. 397. Eben bey diesem (ἐξείης δὲ Σάππειδες ἐπὶ σφίσι ναυετάουσι) fügt der Scholiast den gleichnamigen Stein lapis Sapidites hinzu, von dem sie ihren Rahmen haben (διὰ τὸ πολλὰ παρ' αὐτοῖς γινώσκειν τὴν Σάπειδίτην λίθον) ⁶⁰⁾. Daß sie aber auch späterhin Sabiren (Σαβείδες) ⁶¹⁾ hießen und ein binnensländisches Volk am Pontus waren (ἔθνος ἐν τῇ μεσογείᾳ τῆς Ποντικῆς) geht aus Stephanus Byz. hervor, so wie daß sie in vielen Ortschaften (densa oppida Sapeirum) ⁶²⁾ wohnten, und also keine Nomaden, daß sie

57) Herodot. IV. 37, 40. I. 104, 110. VII. 79.

58) Apollon. Argon. II. v. 397. Not. Schol.

59) Herod. IV. 37. 40.

60) Schol. ad Apoll. Argon. II. 397.

61) Steph. Byz. ed. Pinedo. 587. 46.

62) Orph. Argonaut. v. 758.

vermitteln (*ad pacem reconoiliandam*); Buddhas Priester sind immer die Boten des Friedens. Er dient mehr als irgend eine andre Gemme der Necromantie (*et plus quam reliquas amat hanc Necromantia gemmam*); aber wer ihn tragen will, muß ein reines und keusches Leben führen (*sed qui gestat eum, castissimus esse jubetur*); auch dieß zeichnete alle jene Priesterkolonien der Gerechtesten der Menschen aus, wie noch heute die Kaste der Banianen durch ganz Westasien (*Erdf. I. 831.*). In alle diesem liegen ohne Zweifel viele Spuren altasiatischer Verbindung der Völker des Pontischen Westens mit denen des indischen Ostens, und dieß hier in Bezug auf Caspiren, die alten sonst ganz unbekannten Nachbarn der Kolchier dargethan zu haben, wird auch auf einem so unbekannt gebliebenen Boden den übrigen Untersuchungen über Kolchier einen höhern Grad historischer Glaubwürdigkeit verschaffen, als wir diesen, sonst an sich, aus Mangel historischer Thaten, zu geben im Stande wären.

Wir wollen zugleich bedenken, daß der Rubin, wie der Sapphir, in der Alten Welt, nur allein lokal in Oberindien (*Erdf. II. 551.*) und in Defan, auf Ceylon, geognostisch in Asien seinen Fundort hat, wenigstens kein andres einheimisches Vorkommen von ihm weiter westwärts bekannt ist, sein mythologischer Werth und die Verbreitung unter verschiedenley Namen bey den Alten, dadurch aber noch merkwürdiger ist, daß Edelsteine sicherlich nicht ohne Bedeutung in den Statuen der Griechen, im hieratischen, vielleicht auch äginetischen Styl, vorkommen; daß der Rubin aber im Orient, besonders zu den Augen der Kolossalbilder der alten indischen Statuen am Ganges gebraucht ward, daß Rubine als Augenzierde der Schlangenköpfe auf schweren, massivgoldnen Armspannen in

lichte, azurblaue Stein, welcher das Ultramarin gibt, der Lapis Lazuli, ist der Sapphirus der Alten; sein Name ist derselbe, von welchem das Volk der Sapiristen oder Gaspiren genannt ward; in ihrer Heimath allein hatte dieser kostbare Stein seinen Fundort. Hieraus folgt nun viertens, da der Fundort dieses Azur nur allein (Erdf. II. 552.) im indischen Kaukasus ist: so mußte der Gaspiren Heimath in Oberindien seyn, im Lande Serinda, im Lande des alten Buddha und Korosakultus, dem Lande der alten Budier. Die Gaspiren Herodots, als Nachbarn zwischen Kolchiern und Medern, waren also eine Kolonie aus dem indischen Hochlande, welche sich so gut wie andre Kolonien der ältesten Zeit, wie auch Kolchier selbst, lange vor Herodot dort angesiedelt hatten, und den Namen nach ihrer Hauptware, dem heiligen Edelsteine hatten, dessen Monopol dannach in ihren Händen war. Ihrem Wohnsitze nach, nach Herodot, hatten sie das Land inne, welches später in Iberien und Albanien genannt ward, am Koros (zur Araxes), und da wir gezeigt haben, daß dort seit Pompejus Feldzuge gegen Mithridates, und seit seinen Entdeckungen am südlichen Kaukasus eben diese Iberer und Albaner (Erdf. II. 890.) da sie zuerst bekannt werden, schon ihrer Kasteneintheilung wegen zu den aus Ostasien eingewanderten Kolonievölkern gehörten (mit einem allgemeinen Namen öfter Meder, Mēdo: genannt): so wäre es nicht unwahrscheinlich, jene Gaspiren für die älteren Vorgänger der später dort bekannt werdenden Ansiedler, und des handelnden Kulturvolkes mit der Priesterkaste in Iberien und Albanien zu halten.

Doch dieß dahingestellt: so ist es gewiß aus Dionysios, daß schon im hohen Alterthum, im indischen Hochlande am Paropamisus und indischen Kau-

demnach nur in sofern ein Scythisches Volk genannt werden konnten, wie man zuweilen auch wohl die Kolchier unter dem Namen der Scythen begreift. Derselbe Name ist es, den Strabo unter dem Lande Sysperitüs (Συσπειρήτις, antea Συσπειρίτις) ⁶³⁾ in Armenien versteht, woben er auch eine Landschaft Καλαχάμη nennt, ein Name, der uns an Colchana, im später sogenannten Media minor (Erdk. II. 926.) erinnert, daß auch in die Reihe jener indisch-baktrischen Handelsstraße fällt. Der Stein aber, welchen der Scholiast Sapirites nannte, heißt bey Theophrast Sapphirus (ἡ Σάπφειρος, αὕτη δ' ἐστὶν ὡςπερ Χρυσόπαστος) ⁶⁴⁾. Daß dieser Sapphirus der Alten wirklich das Λαζούριον (Lapis lazuli, seit dem VI. Säcul., nach Leontius) ⁶⁵⁾ der Neuern sey, ist seit Beckmanns ⁶⁶⁾ entscheidenden Untersuchungen darüber als ausgemachtes Factum gewiß, und von Mineralogen und Antiquaren bestätigt. Die Goldpunkte, nämlich kleine Rießtrystalle, in himmelblauen undurchsichtigen Steine sind ihm so charakteristisch (cyanei coloris; in sapphiris enim aurum punctis collucet coeruleis. Sapphirorum optima apud Medos, nusquam tamen perlucidae, inutiles sculpturae.) ⁶⁷⁾, daß er dadurch unverkennbar ist. Epiphanius nennt ihn darum den königlichen Stein (regius aureis punctis varius χρυσοστιγής) ⁶⁸⁾. Die drey Hauptpunkte haben wir nun dargelegt: der schöne,

63) Strabo XI. ed. Oxon. Falcon. 1807. II. fol. 734.

64) Theophrast. de Lapid. §. 43.

65) Leontius de Constructione Arateae Sphaerae p. 144. in Commelini Astronom. Vet. Scr. 1589. 8.

66) Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, Th. III. 2. S. 176.

67) Plinius XXXVII. 38.

68) Epiphanius de Gemmis XII. 5.

ächte, azurblaue Stein, welcher das Ultramarin gibt, der Lapis Lazuli, ist der Sapphirus der Alten; sein Name ist derselbe, von welchem das Volk der Sapiriten oder Gaspiren genannt ward; in ihrer Heimath allein hatte dieser kostbare Stein seinen Fundort. Hieraus folgt nun viertens, da der Fundort dieses Azur nur allein (Erdf. II. 552.) im indischen Kaukasus ist: so mußte der Gaspiren Heimath in Oberindien seyn, im Lande Serinda, im Lande des alten Buddha und Koros, Kultus, dem Lande der alten Budier. Die Gaspiren Herodots, als Nachbarn zwischen Kolchiern und Medern, waren also eine Kolonie aus dem indischen Hochlande, welche sich so gut wie andre Kolonien der ältesten Zeit, wie auch Kolchier selbst, lange vor Herodot dort angekebelt hatten, und den Namen nach ihrer Hauptwaare, dem heiligen Edelsteine hatten, dessen Monopol demnach in ihren Händen war. Ihrem Wohnsitze nach, bey Herodot, hatten sie das Land inne, welches späterhin Iberien und Albanien genannt ward, am Koros (Kur Araxes), und da wir gezeigt haben, daß dort seit Pompejus Feldzuge gegen Mithridates, und seit seinen Entdeckungen am südlichen Kaukasus eben diese Iberer und Albaner (Erdf. II. 890.) da sie zuerst bekannt werden, schon ihrer Kasteneintheilung wegen zu den aus Ostasien eingewanderten Kolonievölkern gehörten (mit einem allgemeinen Namen öfter Meder, Mēdo: genannt): so wäre es nicht unwahrscheinlich, jene Gaspiren für die älteren Vorgänger der später dort bekannt werdenden Ansiedler, und des handelnden Kulturvolkes mit der Priesterkaste in Iberien und Albanien zu halten.

Doch dieß dahingestellt: so ist es gewiß aus Dionysios, daß schon im hohen Alterthum, im indischen Hochlande am Paropamisus und indischen Kau-

lasus, der Gewinn dieses Sapphirus und des Edelsteins Korallion (*ἐρυθρὸν Κεράλιον*, *rubri coralli*) bergmännisch durch Felsabsprenge-
 (τῆς ἀποτεμνόμενης etc. e qua desecantes etc.) betrieben ward wie noch heute, also ein alter Erwerbszweig der dortigen Gebirgsbewohner war, die ja durch die Seren und die baktrische Straße, sowohl mit Süd-Indostan wie mit dem Mare Caspium in Verbindung standen. Dionysos rechnet das Land des Fundortes, zu Aria am Paropamisus (der alten Budier Siß), wo man die Adern des schönen goldblauen Sapphirus finde (*χρυσὴν κυανῆς τε καλὴν πλάκα Σαπφείροιο*) ⁷⁰⁾. Der rothe Korallion (nach dem Blute der Gorgo genannt, τὸ δὲ Κεράλιον τοῦτο Γοργόνος αἵματος etc. ⁷¹⁾, eine Mythe, welche ächt asiatisch ist und in Steinsculpturen bis Java reicht) ist kein andrer als der Rubin, welcher gleichen Fundort mit dem Lazuli hat (Erdf. II. 551.), und für die alte magische Symbolik Mittelasiens gleich wichtig ist.

Diese ist es, durch welche der alte Sapphirus (*optimus quem tellus Medica gignit*), einen so hohen Werth bey den Alten besaß, daß er der Heilige, die Gemme der Gemmen genannt ward (*ut Sacer et merito gemmarum gemma vocatur*) ⁷²⁾. Die blaue Himmelsfarbe ist von jeher bey Indern eine heilige Farbe der Götter gewesen; daher dieser Lazurstein mit seinen goldnen Rießpunkten (die Sterne im Himmelsblau genannt; *stellae*, *pyrites*, *Sa-pyr*, *Sap-phir*?) im Tempeldienst, wo er zugleich als Feuer gebender Stein

69) Dionys. Perieget. v. 1103.

70) Dionys. Perieget. v. 1105.

71) Eustathius Schol. ad Dionys. p. 188.

72) Marbodi Liber Lapidum ed. Beckmann. Götting. 1799. p. 21.

mente, von geheimnißvollerer Bedeutung werden mußte. 115) Daß er auch im alten Indien zum bedeutungsreichen Tempelschmuck gehörte, wie späterhin er die Hauptzierde palästinischer, byzantinischer und römischer Kirchen, Kanzeln, Bischofsstühle u. s. w. war, ergibt sich aus des Epiphanius Nachricht ⁷³⁾ von einem Tempel des Bacchus in Indien, zu welchem eine Zahl von 365 Stufen (Jahrestage) aus Sapphirus geleiten sollte. Aus Marbodus, der in der magischen Gemmenkunde wandert und sehr bekannt mit älteren Nachrichten war, die uns verloren gingen, sehen wir, daß des Sapphirus geheimer Werth ganz auf die Lehre und die Magie des buddhistischen Mittelasiens zurückführt, wo Keuschheit, Friedfertigkeit, Seelenwanderung und Necromantie (*ad evocandas imagines*) einheimisch waren. Der Sapphirus enthält nämlich eingeschlossene, vegetabilische und dendritische Körper ⁷⁴⁾ (*nam corpus vegetum conserrat etc.*), daher er also denen günstig ist, die sich der Fleischspeisen enthielten; und daß zu diesen die Samanäischen Buddhisten gehörten, sagt uns Porphyrius ⁷⁵⁾. Wer den Sapphirus trägt, ist über Trug und Neid erhaben, und erlangt Gleichmuth der Seele in jeder Gefahr. Dieß ist die erhabene Lehre der Frommen des Buddha. Durch diesen Stein öffnen sich verschlossene Pforten und Wohnungen. Dieser Sapphirus erwirbt die Versöhnung der Gottheit und die Erhörung des Gebets (*placatumque deum reddit, precibusque faventem*) ⁷⁶⁾. Er dient den Frieden zu

73) Epiphanius de gemmis XII. §. 5.

74) Marbodi Lib. Lapidum l. c. p. 21.

75) Πορφύριου περί Ἀποχῆς Ἐμψύχων etc. de Abstinencia, ed. Lugd. 1620. IV. p. 404, 406.

76) Marbodi L. L. l. c. p. 22.

vermitteln (*ad pacem reconcoiliandam*); Buddhistische Priester sind immer die Boten des Friedens. Er liebt mehr als irgend eine andre Gemme der Necromantie (*et plus quam reliquas amat hanc Necromantia gemmam*); aber wer ihn tragen will, muß ein reines und keusches Leben führen (*sed qui gestat eum, castissimus esse jubetur*); auch dieß zeichnete alle jene Priesterkolonien der Gerechtesten der Menschen aus, wie noch heute die Kaste der Banianen durch ganz Westasien (Erdf. I. 831.). In alle diesem liegen ohne Zweifel viele Spuren altasiatischer Verbindung der Völker des Pontischen Westens mit denen des indischen Ostens, und dieß hier in Bezug auf Caspiren, die alten sonst ganz unbekannten Nachbarn der Kolchier dargethan zu haben, wird auch auf einem so unbekannt gebliebenen Boden den übrigen Untersuchungen über Kolchier einen höhern Grad historischer Glaubwürdigkeit verschaffen, als wir diesen, sonst an sich, aus Mangel historischer Thaten, zu geben im Stande wären.

Wir wollen zugleich bedenken, daß der Rubin, wie der Sapphir, in der Alten Welt, nur allein lokal in Oberindien (Erdf. II. 551.) und in Dekan, auf Ceylon, geognostisch in Asien seinen Fundort hat, wenigstens kein andres einheimisches Vorkommen von ihm weiter westwärts bekannt ist, sein mythologischer Werth und die Verbreitung unter verschiedenley Namen bey den Alten, dadurch aber noch merkwürdiger ist, daß Edelsteine sicherlich nicht ohne Bedeutung in den Statuen der Griechen, im hieratischen, vielleicht auch äginetischen Styl, vorkommen; daß der Rubin aber im Orient, besonders zu den Augen der Kolossalbilder der alten indischen Statuen am Ganges gebraucht ward, daß Rubine als Augenzierde der Schlangenköpfe auf schweren, massivgoldnen Armspannen in

den ältesten, sogenannten milaischen Gräbern (tumuli),
 am Kimmerischen Bosporos ausgegraben ⁷⁷⁾ wurden,
 daß sie, ganz auf gleiche Weise eingefaßt, das einzige
 Ornament goldner Ringans auf der Insel Java aus-
 machten ⁷⁸⁾, die man dort in den Tempelruinen aus
 den ältesten Zeiten ausgegraben hat. Ferner, daß auf
 Ceylon, wo dieser edle Rubin meist im aufgeschwemm-
 ten Küstentande gefunden wird, wo er denn Korund
 (Koros) heißt, das innere Bergland dagegen zu seinem
 wahren Fundorte im Muttergestein hat, nämlich in
 den Gneuß, oder Glimmertafeln ⁷⁹⁾ des Adamspiks,
 dessen Gipfel der heilige Wallfahrtsort der Verehrer
 des Buddha, wegen des Buddhafußes (Parabat, s.
 Erdf. I. 693.), ist; als das Symbol der Errettung
 aus den Kluthen, durch den ganzen Orient bekannt;
 daß eben diesem Buddha, heutigestags zugleich,
 das majestätische, große Rhododendron mit seinen
 wunderherrlichen, purpurrothen Blüten, welches die
 Höhen dieses Berges umwuchert, ganz ausschließlich
 geweiht ist, und daß eben hier, auf dem erhabenen
 Orte, das Siligthum mit dem großen rothen Hyacin-
 thos (πυρρὸν καὶ μέγα) ⁸⁰⁾ gewesen seyn mag, von
 dem Kosmas Indicopleustes (c. 560.) erfuhr, wie
 von einem Wundersteine, daß er in der Berglands-
 chaft, auf einem Tempel bey Sonnenglanze weithin
 strahle, ein unbeichreiblicher Anblick (ἀτίμητον θέαμα
 ἔν), so daß es wahrscheinlich wird, er habe nicht
 weniger zum antiken taprobanensischen Sonnen-

77) Clarke Trav. Lond. 4. 1812. T. I. p. 398. u. tab.

78) Th. Raffles History of Java. Lond. 4. 1817. T. II.
 p. 36 tab.

79) J. Davy Lond. Soc. Transact. Nov. 1818.

80) Kosmas l. c. b. Montf. Coll. Patr. II. fol. 336.

kultus gehört, den wir früher den des Koros, des Awatar, der Kolias genannt haben.

Diese hingeworfenen Bemerkungen über den Edelsteinkultus, und das, was wir anderwärts ihren Zuhörer im Orient genannt haben (Erdf. II. 554), sollte uns hier nur den Boden bereiten, um einen längst gebahnten, aber überwucherten Weg von neuem zu finden, den der zweite Hauptschmuck des Orients, die Perlenschnüre, schon in den ältern Zeiten, bis zum Pontus Euxinus gefunden hatten, wenigstens lang vor Christi Geburt, wenn auch das Alterthum gänzlich darüber, wie fast über alle asiatischen Handelsartikel am so viel besuchten Pontischen Gestade schweigt. Daß von hieraus die Römer nicht nur eigentlich zuerst mit Edelsteinen, sondern auch mit Perlen bekannt wurden, sagt Plinius ausdrücklich, und die Veranlassung waren des Pompejus Siege in diesen Gegenden (Erdf. II. 500, 814, 896.), welche der Geheimnißkrämerey und den milesischen Fabeln endlich ein Ende machten, und wirklich, zum ersten Mal Mittelasien für die Westwelt aufschlossen. Und gewiss hier fand Pompejus im Schatze des Königs Mithridates, der nicht sowohl mit seinen südlichen als mit seinen östlichen parthischen (baktrischen) Nachbarn Verbindung und mit den Kolchiern am Pontus und kaukasischen Gebirgsnachbarn und den Bosporanern im freundschaftlichen Verkehre stand, einen unermeßlichen Vorrath von Perlen, von denen man im Westen vorher fast gar nichts gewußt hatte (*victor tamen illa Pompeji primum ad margaritas gemasque mores inclinavit. Plin.*)⁸¹⁾. Aus diesem Schatze erhielt der Kapitolinische Jupiter in Rom

81) Plinius H. N. I. XXXVII. 6.

aufser unzähligen andern Kostbarkeiten, ein ganzes Museum aus Perlen (*museum margaritarum*), das Brustbild des Siegers aus Perlen, und überdem noch 3 Kronen aus Perlen, als Weihgeschenk. Wo anders konnten diese vorzüglich herkommen, als aus dem indischen Sinus der Kolchier, und durch wen? Doch wohl von ihren Emporien, von denen aus sie selbst, wie wir oben sahen, die fernsten Handelsreisen zu machen pflegten, so daß wohl das Kolchierland am Pontus (s. dessen Erstreckung Erdf. II. 769, 788, 919.) ihnen nicht zu weit entfernt seyn konnte, so wenig als den Sapien-Händlern mit Lapis Lazuli (*Sapphirus*) es zu beschwerlich war, aus Hochindien bis Iberien zu ziehen (Erdf. II. 922.), oder den Indern zu Kaiser Justinians Zeit, bis Armenien, zu Ebn Haukals Zeit bis Astrakan (damals Samarkant), oder den schwarzen Edelsteinhändlern nach A. 1500. auf die jugrischen Pelzmärkte (Erdf. II. 625, 925.).

Indeß ist noch der zweite Fundort der Perlen im persischen Meerbusen zu bemerken übrig (Erdf. II. 164), der jedoch nie diesen überschwenglichen Reichthum von Prachtperlen geliefert hat, als das indische Meer, obwohl Nearch⁸²⁾ der Admiral Alexanders der dortigen Perlifischerei schon erwähnt, und sagt: man fange die Margariten da, und häufig wie im indischen Meere (Lage der Insel s. Erdf. II. 154, 158). In dieser Nähe auf einer Küsteninsel liegt das Monument des alten Königs Erythras, das wir nach dem obigen für ein Heiligthum des Koros ansehen mochten. Diese Insel wurde seit Nearchs Schiffahrt hier Ogyris, (Ogyrine, Gyryne, Tyryne; Ormuz der spätern Zeit)

82) Nearch in Arrian Indic. ed. Schmieder 38, 3. p. 199. Arriani Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 20.

genannt, und denselben Namen gibt Dionysius ⁸³⁾ dem Vorgebirge, auf welches er dasselbe Monumen-
t hinsetzt, und zwar im West des vorliegenden Landes
Karmanis (Κάρμανις Περσῶν ἐστὶν ἐμπορίον), wo ein
großes Emporium der Perser war, und wo schon Alexan-
der d. M. ein blühendes Reich fand. Jetzt heißt noch
das Land Karamanien, gleichbedeutend mit Coromane,
wie es bei Ptolemäus und Stephanus (Κορομάνις πόλις
b. Ptol.; Κορομάνη b. Steph.) ⁸⁴⁾ am Sacer Sinus
(ιερός κόλπος) genannt wird. Hier am Eingange zwis-
schen beiden Promontorien der ältesten Sabäer (Ἀσα-
βῶν), wo auch ein Korodamon und eine heilige Son-
nenstadt (ιερά ἡλίου ἀκρᾶ), liegt auf der persischen Seite
die Küste Koromanes, auf der arabischen Oma-
nes (Oman, Erdf. II. 200), die urälteste Handels-
küste Arabiens, wo ebenfalls schon zu Ptolemäus Zeit
bei den Sachaliten Perlscherei eingerichtet war. Es
trifft sich merkwürdig, daß hier die zwei benachbarten,
berühmtesten Handelsküsten des Alterthums noch heute
von den Banianen heilig verehrt werden, und daß sie
die zahlreichsten Banianenkolonien beherbergen (Erdf. I.
831. II. 153, 200). Vom Sonnen- und bestimmt Ko-
ros-Dienst finden wir gerade hier die zahlreichsten Spu-
ren, einen Korosfluß ⁸⁵⁾ (auch Karos, wie in Karmanis
und Ifaros nach verschiednen Codd.), dabei die Ins-
sel Algedana oder Sagdiana (Σαγδιάννα ἐν ᾗ μίλτος)
mit der rothen Mennige (μίλτος, minium) ⁸⁶⁾ mit
welcher Melite, wie Surkh, But und Bal, Kam ⁸⁷⁾ zu
Fagernaut gefärbt sind. Vermuthlich ist dieß das

83) Dionys. Perieg. v. 607; Eustath. Comm. p. 113.

84) Ptolem. G. VI. 6.; Steph. Byz. ed. Pinedo 377, 51.

85) Marcianus Heracleot. Peripl. ed. Huds. 20.

86) Plin. XXXIII. 7.

87) Paterson in Asiat. Res. VIII. 44.

Soğb d. i. der alte Paradiesesbaum, der uns sonst nur im baktrischen Lande (Erdf. II. 568.) bekannt geworden, aber einst als ein heiliger wohl weiter reichen mochte. Nur 400 Stadien davon, liegt die Insel Schindana, die nach andern *Αχιάδα* b. Marc., *Αχιάδα* b. Ptolem. hieß; vielleicht der ursprüngliche, asiatische Name der Echidna (Derfeto, Umatar, Koliab, Venusinsel), deren Kultus noch vor den Heraklidenzeiten, nach Herodots Sage, schon auf dem Taurischen Eheronesus gewesen seyn muß (s. unten).

Auch hier demnach, wären am Eingange in den persischen Meerbusen mit den Perlbanken, an einer in ihrer Art gleich individualisirten Lokalität von Meer und Land, wie am Taprobanensischen Sinus der Kolchier, und wie auf Taurica Eheronesus, die Spur ältern vorzoroastrischen Koroskultus; des Sonnenkultus haben auch schon Andere⁸⁸⁾ gezeigt. Es ist nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß eben in der Sage vom Erythras, bey Dionysus, das Mittelglied einer uralten Verbindung dieses persischerythräischen mit dem ceylonensischerythräischen Meere gegeben ist, nämlich das, des gemeinsamen Sonnenkultus; Erythras. Der alte König dieser Meeresgestade, heißt es⁸⁹⁾, zog hin zu den Indern, unstreitig zu denen des Südens, also zu den Taprobanensischen; er stand dem Dionysos im Kriege gegen die Inder und zwar rühmlich bey. Ob dieß im großen Religions-Kriege des Nordens mit dem Süden war, durch welche die Brahminengewalt die herrschende wurde, darüber schweigt die Geschichte, aber Erythras war schon zu Alexander M. Zeit, ein alter, verehrter Herrscher des persischerythräischen Ge-

88) Creuzer Symb. II. 26.

89) Dionysius Perieg. v. 607.; Eustath. Comm. p. 113.

bietes (τοῦ πρώτως δυναστεύσαντος τῆς χώρας ταύτης) ⁹⁰ —
 der im Volksglauben festgewurzelt war; also reich —
 wenigstens, dem sey sonst wie ihm wolle, altindisch —
 Seeverbindung vor der Herrschaft der Pandos in D —
 kan und vor der Herrschaft des Kyrus in Südpersten
 westwärts bis in den Persischen Golf hinein, und an
 diesem stieg ja, wie wir oben sahen, der Dannes Apo —
 tar, oder der Chaldäische Buddha, der weise und mild —
 Lehrer Babylons aus den Wassern hervor. Da aber
 den Brahminengesetzen nach die See unrein ist und
 entweicht, und des Vorrechtes der höhern Kasten ver —
 lustig macht (Erdf. II. 710, 818); so kann diese älteste
 auf einem Kultus beruhende Ausbreitung der Kolchier,
 Taprobanenser oder überhaupt der Südländer (Defaner)
 mit dem Sonnendienste, nach Westen hin, nur eine
 vorbrahminische seyn, oder eine aus der ältesten Bud —
 dhazeit, wo Koros herrschte; oder eine durch jene indis —
 schen Religionskriege necessitirte, zu deren Unter —
 stützung Eruthras tapfre Schaaren herbeieilen moch —
 ten. Auf diesem Wege nun ergibt sich höchst wahr —
 scheinlich, daß auch die Perlischerei im Persischen Golf
 auf ostasiatischer Kunde beruhete, und von hier aus
 ebenfalls eine alte Verbindungsstraße zu dem Pontischen
 Lande der Kolchier ging, die Herodot wohl kennen
 lernte und sie als die Angel seiner asiatischen Ethnogra —
 phie mehrmal ⁹¹) nennt: Von den Kolchiern des Pha —
 sisstromes am Nordmeere (Κόλχοι, ἐπὶ τὴν βορρῆην
 θάλασσαν) zu den Sapiren (Saspien), zu den Mes —
 dern und dann zu den Persern am erythraïschen Süd —
 meere (ἐπὶ τὴν νοτίην θάλασσαν, τὴν Ἐρυθρὴν καλεομέ —
 νην). Hier, sagt er noch einmal, wohnen diese vier

89) Arrian Indic. 37, 3. ed. Schm. p. 194.

90) Herodot I. 104. IV. 37.

Völker von Meere zu Meere (*ταῦτα τέσσαρα ἔθνη εἰκται ἐκ θαλάσσης ἐς θαλάσσαν*) ohne weiteres über diese bedeutsame Reihenfolge hinzuzufügen, die wir als eine der ältesten Kommunikationen zwischen den indischen und pontischen Gewässern ansehen müssen. Auf ihr mußte sich vor der Stiftung der persischen Monarchie nicht nur altpersisches und altindisches, sondern auch eben so leicht altägyptisches Wesen aus dem erythraischen Süden zu den Skythen und Thraken in Asia Minor und an den Pontus verbreiten, wenn es dort nur vermittelnde Völker gab. So mochte einst gleichermäße aus dem altindischpersischen Kultus der Menes, Manes (*Μῆν*), Omanes, Koromanes, in Oman und Koromanien oder Karmanien, zunächst dann einst von der Ifarus-Insel durch den Kilikischen Amanus hindurch gezogen seyn zu den alten Kariern, die im Orte Erythras einen eigenthümlichen Herkules Erythras ⁹²⁾ verehrten, der auch von Tyrus her auf einem Flooße (*in ratibus*) nach Art der Phönicischen alten Patäfers Götter herangeschwommen seyn sollte, wie auch die sogenannten Gephyräer nach Tanagra ⁹³⁾. Ein solcher Menes neben dem Koros (Mond und Sonne) findet sich bis zum Ifarischen und Kretensischen (*Κρητῆς*) Inselmeere, wo auf Kreta der Minos und Minotauros uralt, und ein alter Erythras (Sohn von Minos Bruder), der westwärts bis in das Pelasgier Land reicht, wie auch nordwärts bis in das alte, thrakisch, kimmerische Pontusgebiet, so weit nämlich nicht nur mit der Bergkette des asiatischen Taurus der alte Dienst der Artemis, Tauropolos ging, sondern weit über diesen

92) Plinius H. N. VII. 57.; Bayeri Numi decem Erythraeorum in Cpp. p. 36, 43.

93) Greuzer Symb. IV. 568.

hinaus jedes Bergland, wo dieser Kultus einzog (Koro-
manes; Sol und Luna) ein Taurisches Land erst war
vom ceylonensischen Taprobane (von Taphros-bane,
Tauro-bane, Thabara, Tur, Ma-thura) durch das
ganze Taurusland Vorderasiens (Erdf. II. 53, 706.)
hindurch, nicht nur bis zum Milesischen Tauro-
polium, im Westen, sondern auch bis zum Taurischen
Chersonesus (Χερσόνησος, d. i. Koros-Insel, Sonnen-
Eiland; später Chor-sun) und noch weiter jenseit in
die Taurn des mitteleuropäischen Alpengebirgs, wo
alter Sonnendienst bis zur hohen zweizackigen Furka
(Bicornus) war, dessen Eisgebirge am Berge Gottes
(Gotthard) die Sonnensäulen der Alpenbewohner hie-
ßen (quod de editamine Gentici cognominant Solis
Columnas) ⁹⁴).

Doch, dieses für andere Nachweisung aufsparend,
bemerken wir hier im Persischen Meerbusen, dem persi-
schenreichen, gelangte man vom Tumulus des Königs
Erhythras nordwärts schiffend zur Ikaros-Insel (Ἰκα-
ρον εἰσαλίμην) ⁹⁵), wo der Artemis Tauropolos Altäre
mit herbem Rauche dampften. Hier, sagt der Scho-
liast ⁹⁶), war ein berühmtes Heiligthum von Apollon
und Artemis (Sol und Luna; Koros und Neues,
wie Koro-manes), auf der gleichnamigen Insel, wie
die im ägäischen Meere. Sie lag gegen die Euphrat-
mündung, (den Persbänken wohl nicht fern), und soll
erst, nach Aristobulus Bericht, wie Arrian ⁹⁷) sagt,
diesen Namen durch Alexander M. erhalten haben,

94) Festus Avienus Ora Marit. v. 675.

95) Dionys. Perieg. v. 610.

96) Eustath. Comm. p. 113. 5. Not.

97) Arriani Nicom. Exped. Alexandri ed. F. Schmieder
Lips. 1798. VII. 20, 9. p. 459.

nach der Fabel des Dädalischen Ikaros, des Helios Sohn, am Megäischen Meere, woraus wir eben sehen, daß dieß, wie so unzähligemal, der umgekehrte Fall im Orient statt im Occident wirklich war, dessen Richtigkeit der Sieger im Orient erkannte.

Eben von hieraus (Tyros, Aradus, Bahrain, Erdt. II. § 15. S. 157. u. f.) erzählten die ältesten Persischen Annalen (λόγοι) rückten die Tyrier zum Westmeere fort, und vor ihnen und mit ihnen, den alten Sonnendienern, wohl gleichzeitig und vorher ehe Tyros an der Spitze der Achämeniden zum Alleinherrn von Iran ward, die ihnen vielleicht näher stehenden und gewiß besser als uns bekannten (wie schon aus Herodotus sich schließen läßt), altindischen Kolchier vom Taprobanensischen über den Armenischen zum pontisch-kolchischen Phasis. Hieraus würden sich auch die verschiedensten, obwohl sparsamern, ältesten Anflänge des pontisch-kolchischen an altphönicißches und ägyptisch-meroëisches Wesen, aus einer und derselben Wurzel, einer alten asiatischen Priestergemeinschaft in Sprachen (s. Bochart), Kultus (s. Creuzer) und Sagen, zumal die des Osiris, der sowohl in Indien wie in Arabien, in Aegypten wie bei Kolchiern, Scythen und Thraken seine Grenzsäulen und Stelä als Heros (Osiris, Sol, Dionysos, Phallos) errichtete, erläutern lassen.

Daß eine solche Communication zu Lande zwischen dem persisch-erythräischen und dem nördlichen kolchisch-pontischen Gestade, wirklich bestand, lehrt uns Alexander d. M. Geschichte; aber auch zugleich, daß sie ein Geheimniß selbst für einen Alexander war, der sich nicht wenig wunderte, wie Nearch⁹⁸⁾ berichtete, daß

98) Nearchi Peripl. ed Hudson. p. 35.; Arrian, Indica ed. Schmieder 40. 5. Not. p. 213.

die Gesandten vom Pontus aus auf einem so sehr kurzen Wege (κάρτα ὀλίγην ὁδὸν διαθόντας) zu ihr nach Susa ihre Depeschen überbringen konnten (καὶ θάψμα γενέσθαι Ἀλεξάνδρῳ, καὶ εἰπεῖν Ἀλεξάνδρῳ τῇ ὁδοῦ τὴν βραχύτητα), und es kann nur sehr lächerlich herauskommen vom Standpuncte des modernen, europäischen Geographen und Philologen aus, den Nearch eben darum lügen strafen zu wollen, als müsse Alexander d. M. Zeit alles geographische schon so genau haben an den Fingern herzählen können, wie wir es wohl nach Landkartencontouren, und zwar richtig wähnend, zu thun uns gewöhnt haben.

Auf doppeltem Wege auf alter Land- und Wasserstraße, konnten also seit alter Zeit, auch Perlen nach Iran, Armenien, Parthien und zum Pontischen Gestade kommen, und so sich in den Dactyliotheken und Museen der Vorfahren König Mithridates bis zu dem außerordentlichsten Vorrathe anhäufen; daher denn auch wohl ihr Dichternahme auf ihre doppelte Heimath zu beziehen ist (*Gemmae erythraeae, Erythraei lapilli*) ⁹⁹⁾, wiewohl die mehrsten und größten aus dem indischen Meere kamen (*Indicus maxime has mittit Oceanus*) ¹⁰⁰⁾, wenn schon die aus dem persischen schwerer ¹⁰¹⁾ und weißer sind. Der griechische nach Androsthenes bey Athenäus vorkommende Nahmen der Perlauster, Βέρβερι ¹⁰²⁾, konnte daher wohl, wie Bochart erklärt (*a barar, clarum, purum, nitidum, daher barbarim*) ¹⁰³⁾, der phönicische Nahme seyn,

99) Salmas. Exercit. Plin. ad Solin II. fol. 784. a.

100) Plin. H. N. IX. 54.

101) Pet. Texeira Chronic. Ormuz. p. 26. 27.

102) Salmasius l. c. 790. b. c.

103) Bochart Hierozoic. II. f. 690.

so wie Margarita (von *μαργαρον*, *lanx*) der griechische von der Form hergenommene, wie der lateinische Concha, der allgemein in Indien für die ganze Sippe geltende Chanquo ¹⁰⁴⁾ zu seyn scheint, der äthiopische Nahme für die Perle aber allgemein Bahario ist, von dem Fundort im Persergolf (Bahrain) der hebräische aber, nach Bochart ¹⁰⁵⁾, dar, vermuthlich ein Localnahme von der gleichnamigen Perlbank bey Ga, dara (Oase bey Ptol. Katar der Arab. Erdk. II. 160.), Bedolach, Gen. 2. 12. ebenfalls ein Localnahme, und der dritte peninim. Dieß letztere hebräische Wort mag das pinicon (*πίνα*, *πίννα*, *πινικόν*; *πινίκιον κόγχον* bey Arrian) ¹⁰⁶⁾, der Griechen, pinna der Römer seyn, und läßt auf eine gemeinsamere, asiatische Wurzelbenennung schließen, indeß der deutsche Nahme, Perle, entweder ein Verwandter mit perna (Plin. 32. 11.), nach Bochart, oder mit perula (*uterus intumescens*), nach Salmasius, ist, und den nordischen Gegenden, dem uns unbekannt gebliebenen Persischen Nahmen anzugehören scheint. Die Meynung der Persischer bey Bahrain ¹⁰⁷⁾, als erzeugten sich Perlen nur da, wo süßes Wasser zu den salzigen Meerwassern trete, könnte in der altindischen Vorstellung von der Unfruchtbarkeit der offenen Salzsee gegen die fruchtschwangern Küstenwasser und süßen Wasserströme, davon mancherley Spuren um Taprobane am Pontus, am Phasis (Erdk. II. 913.) vorkommen, seinen Grund haben. Eben daher stammte wohl die Volksmeynung, als erzeuge sich die Perle nur bey Auf- oder Untergange der Sonne, und

104) Salmas. l. c.

105) Bochart Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674. 675. 20.

106) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 20, 33.

107) Kazvini, Benj. v. Tudela, Texeira, b. Bochart l. c.

im Frühlingszeichen, wenn der Wind vom Meere her die befruchtenden Regentropfen herbeiführe (wie er Zeus καταβάτης, Jupiter pluvius, Indra, der ewige Amatar, auch ein ostasiatischer ist, als Goldner Regen und diese gleich schwellenden Reimen von den Muscheln die dazu an die Oberfläche des Meeres sich öffnend hervortreten sollten, aufgenommen werden, (quomodo vulva semen); nach Kazvini. Indes erzählen die Alten schon, nämlich Apollonius¹⁰⁸⁾, daß Andere die Kunst am Erythräischen Meere verstanden hätten, die Muscheln die Perlen zu erzeugen, also künstlich abzugewinnen, und diese nennt eben derselbe, im ersten Jahr nach Chr. Geb. Jnder, eine Kunst, die auch noch neuerlich in Ostasien in China¹⁰⁹⁾, geübt wird, (daß sich alles vereint, den Perlsfang und den Verkehr damit, dem alten oceanisch, kolchischen Indien zu vindiciren, wie die Seidenkultur und den Seidenverkehr der continentalen, serindischen, und somit eben hiedurch auch auf dem Wege des Handels eine doppelte Bahn für altindisches Wesen zum Pontus außer Zweifel ist wo zugleich noch andre Beweise zu den bisherigen hinzutreten, die diese Verbindung in religiöser Beziehung in das hohe Alterthum zurückführen, zu dem wir nun übergehen müssen.

108) Philostratus in Vita Apollon. III. 57. ed. Olca p. 139. in Gesn. Hist. Nat. IV. 634.; und Tzetzes Val. c. 1. II. s. 375.

109) Beckmann Beitr. zur Gesch. der Erf. II. 3. S. 317.

Zweiter Abschnitt.

Die Mäetische See, ein Heiligthum des alten Sonnendienstes.

Erstes Kapitel.

Herodotos Nachricht von dem Gestade
der See Mäetis und von ihren An-
wohnern, bis zu den Budinen.

Nicht nur das Pontische Gestade im Süden des Kaukasischen Gebirges, zu welchem der albanische Koros, der armenische und der kolchische Phasis (Erdb. Kunde II. 808, 764, 806, 908.) im obigen, als die natürlichen Begleiter mittelasiatischer Völker betrachtet worden sind, nicht nur dieses Land der Kolchier zog im höchsten Alterthume die Aufmerksamkeit der Hellenen auf sich, sondern auch die Pontischen Küstengebiete des flachen Steppenlandes im Norden des Kaukasus, dieses Ecksteins der Völkerverhältnisse (Erdb. II. 833, 841, 859. u. f.) Asias und Europas. Auch diese sind am Eingange der Scythischen Ländergebiete ein von den Alten vielfach besungenes und besprochenes Land. Es sind die grasreichen Fluren am Tanais, die Umgebungen seiner erweiterten Mündungen im Palus Mäetis, und deren Durchbruch im Kimmeri-

schen Bosporus, an dem Osthorn der Taurischen Halbinsel.

Zu ihnen wenden wir uns jetzt, um den daßigen Spuren der Verwandtschaft der ältesten Menschengeschichte mit der vorher betrachteten, der asiatischen, nachzugehen, welche uns freilich größtentheils nur in den Sagen der Hellenen, und in deren ältesten historischen Fragmenten, wie Reste aus einem Barbarenlande entgegentreten, die in ihrem rechten, den spätern Griechen selbst, wie der gesamten Nachwelt verdunkelten Sinne und Lichte, aufzuklären eine zu schwierige Aufgabe für alle Zukunft bleiben wird, als daß hier bey dem ersten Anlaufe mehr noch als bloße Versuche hierzu erwartet werden könnten, um aus den tausendfach verschlungenen Irrwegen durch bloße Fragmente des Wissens und ein noch weit künstlicheres Labyrinth der Meynungen, die einzig richtige Bahn hindurch zu finden. Doch werden besonders auch hier, wo alle Historie fehlt, die Natur wie sie auf der Erde sich geographisch entfaltete, und die Religion in dem verschiedenartigsten Irrthum und Kultus der Völker, mit den Sprachresten, in denen das Abbild des menschlichen Geistes der Nachwelt zur Anschauung ward, samt einigen Kunstwerken, die Hauptquellen und Grundlagen dieser Untersuchungen seyn, zu welchen gleich anfangs die Nachrichten, wie sie Herodot mitgetheilt hat, am besten anleiten werden.

Dreißig Tagereisen brauchte der leichtgerüstete Fußgänger, um vom kolchischen Lande am Phasis, zu dem Mäetischen See (*λίμνης τῆς Μαίητιδος*)¹⁾ zu gelangen, von welchem wir durch Herodot die ältesten Nachrichten erhalten haben, obgleich die Kunde von ihm bey den Griechen

¹⁾ Herodot. I. 104.

in weit höheres Alterthum hinaufreichen mußte, da hier zu jener Zeit, also an 500 Jahr vor Chr. Geb., schon ein wichtiger Handel zwischen Hellenen und Mäeten, denn so werden dessen Anwohner mit einem Collectiv: nahmen ²⁾ genannt, im vollen Gange war. Vieles bleibt uns in Herodots Aussagen noch dunkel, und wird so lange es bleiben, als wir noch nicht vollkommen den Geist seiner Mit- und Vorkwelt in uns zur lebendigen Anschauung gebracht haben. Dieß ist ein Ziel, von dem wir noch sehr weit entfernt sind, von dem wir uns immer weiter entfernen werden, je mehr wir mit unserm Maasse der Dinge, als dem einzigen und allein gültigen, die Vorzeit messen, und in Herodotos nur den Leichtgläubigen kritisiren, nur den fehlenden Geographen zurechtweisen, und seine Gesinnung, seine Wahrheit, seine Welt nach der spätern und der unsrigen systematisch, das heißt, doch immer nur nach unserm jedesmaligen Standpunkte beyrtheilen wollen, ohne jene, wenn auch die äußere Schaaale der Worte verstanden ward, ihrem Inhalte nach, dem Sinne, nur kaum geahndet, geschweige denn begriffen zu haben. Wir geben zu, daß jede Zeitgeschichte, jede Wissenschaft, in jedem Autor immer nur sich abspiegele, und nie absolute Wissenschaft, also die Geschichte selbst, immer noch voll Trug und Irrthum sey; aber wir pflegen gewöhnlich nicht zuzugeben, oder sind uns doch selten dessen bewußt, daß unsre ganze Zeitwissenschaft ebenfalls nur ein vorübergehender Moment der wissenschaftlichen Entwicklung überhaupt sey, in welchem das Abbild der Vorkwelt nur ein, seinem Inhalte nach, sehr relativ richtiges und wahres seyn

2) Herodot. IV. 123. und Strabo XI. c. 1. p. 367. ed. Tzsch.

kann, da Politik und Kritik erst spätere Fortschritte sind, welche der ältesten Vorzeit fehlten. Dagegen ist wiederum diesen beyden jüngern Disciplinen der Glaube der Vorwelt fremd geworden, welcher zugleich ein wissenschaftlicher, menschlicher und ein göttlicher war; so, daß das Spiegelbild, welches wir gegenwärtig von der Vorzeit in uns tragen, wirklich nur ein höchstens mathematisch begrenztes ist, daß nur die Oberfläche wiedergibt, die Tiefen approximativ andeutet, aber keineswegs weder ausmißt, noch ergründet. Eben dieses ist es, was uns daher auch völlig unfähig macht, über den Inhalt dieser Vorwelt, wo er uns von ihr selbst nicht aufgeschlossen ist, abzuurtheilen; oder, um es mit andern Worten auszudrücken, das Historische, philosophisch (und Kritik ist nur ein Zweig der Philosophie) zu begründen, oder zu vernichten.

Wo daher weder die homerischen, noch auch die herodotischen Weltkarten, die aber nie rein astronomische, geographische, sondern immer zugleich auch mythologische, kosmologische, genealogisch, historische sind, mit der allerdings mathematisch richtigern Projection unsrer Landkarten zusammentreffen sollten, da wird es wohl gerathen seyn, dieß beachtend, die Abweichung zu erkennen, und den Gründen derselben nachzugehen, um sich vor Mißverständnissen, die hter freilich fast bey jedem Schritt aufstoßen, zu hüten. Jedoch ist keineswegs rathsam, jedesmal von vorne herein sogleich die absolute Unwissenheit der Alten, die freilich oft genug gefehlt haben werden, wie auch, an diesen pontischen Erdstellen (weil weder die Landesfigur noch die Stadienmaasse mit den unsrigen stimmen wollen) als nun schon ausgemacht anzunehmen. Man ward dadurch wohl verleitet, ein allgemeines System von dem geographischen Standpuncte jedes Alten sich zu zeichnen,

um dieses als den einzig richtigen Maassstab zur Erkenntniß seiner Zeit zu gebrauchen, woraus sich nicht selten (wenn man vergißt, daß dieß bloß negativ richtig ist) von neuem Irrthum aus Irrthum erzeugt. Gerade in diesen Erdgegenden am nördlichen Pontischen Gestade, drängt sich dergleichen Ueberzeugung um so lebhafter auf, weil es wohl sich zeigen möchte, wie unsicher allerdings die geographische Wissenschaft der Griechen in diesen Scythischen Landen war, indeß die Kunde von der Geschichte derselben, von den Sagen, Lehren und von dem Herkommen deren Bewohner jedoch immer irrthumsfreier wird, je weiter die Denkmale in das höhere vorhellenische Alterthum hinaufreichen, desto verworrener aber, je später sie in die kultivirtere Griechenzeit herabgehen. Denn eben diesen Griechen schwand ja während der Blüthezeit ihrer so eigenthümlichen Ausbildung die Erkenntniß und der Begriff ihrer eigenen wie der Ausländer Vorzeit fast gänzlich, ähnlich wie uns in den letzten Jahrhunderten, welchen ja die Geschichte germanischer Altvordern völlig unverständlich geworden war, zum Theil noch ist und bleiben wird, bis mehrere Rückwege zum Beginn der gemeinsamen Wurzel der Vorfäter Geschichte gemacht sind, zu deren Erläuterung auch folgende Buchstücke Herodotischer Nachrichten dienen mögen.

Der gewöhnlich sogenannte Mäetische See (Palus Mäetis) wird von Herodot schlechtweg die Mäetis geheissen (*ἡ Μαιήτις τε καλεῖται*) ³⁾, auch die Mutter oder Mutter des Pontus (*καὶ ἡ μήτηρ τοῦ Πόντου*) ⁴⁾; dann auch die große Limne Mäetis, die See Mäetis, (*ἐς μέζω ἐτι λίμνην καλεομένην*

3) Herod. IV. 86, 45.

4) Herod. IV. 86.

Μαιῆτιν) ⁵⁾. Dieser Name ist, statt des frühergebräuchlichen Mäotis, allgemein die berichtigte ⁶⁾ alte Lesart, von welcher nach den jetzigen Ausgaben zu urtheilen schon viele der griechischen und alle römischen Autoren abwichen (Μαιώτιν, Maeotin; Palus Mäotisch) ⁷⁾, wenn sie gleich die überlieferte Ableitung des Wortes, (obwohl sie mißverstehend) beynahielten, die schon Herodot im Worte Mater des Pontus (Mater Ponti) aufbehalten hatte. Herodot sagt, unter den berühmtesten Strömen Scythias, sey auch der Tanais, welcher aus einer großen Limne oder See ⁸⁾ (ἐκ λίμνης μεγάλης ὀρεώμενος, e vasta palude profluens), aus dem obern Quellsee hervorstieße, sich am inneren Winkel ⁹⁾ (ἐς μυχὸν τῆς λίμνης, in recessu paludis) eines zweiten, größeren in die Mäetis ergieße, welche die Sauromaten von den königlichen Scythen (Σκύθας τε τοὺς βασιληῖς) scheide. Eben diese See sey, nicht um sehr vieles geringer ¹⁰⁾, als der Pontus selbst, in welchen sie sich ergieße an dem Osthorn des Taurischen Chersonesus, durch den Bosphoros hindurch, welcher der Kimmerische genannt werde. (ἔστι δὲ Βόσπορος, Κιμμέριος καλεόμενος) ¹¹⁾. In dieser See Mäetis ergießen sich landeinwärts mehrere Ströme, durch der Mäeten Gebiete, darunter vier sehr große, der Hyrgis oder Syrgis (Ἰργίς, Σύργις) ¹²⁾, welcher dem Tanais zueile, dann dieser Strom selbst;

5) Herod. IV. 57, 100, 101.

6) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not. 52.

7) Vibius Sequester ed. Oberl. p. 278.

8) Herod. IV. 57.

9) Herod. IV. 100.

10) Herod. IV. 86.

11) Herod. IV. 12.

12) Herod. IV. 57.

dann der Daros (Ὀαρος) und der Lykos (Λύκος) ¹³⁾. An dem nördlichen Gestade dieses Sees hin, zog Darius großes Kriegsbeer, vom Ister kommend, als er die Scythen verfolgte, diese aber immer aus ihren Flachfeldern ostwärts zurückwichen und endlich über den Tanais setzten, wohin auch Darius ihnen nachfolgte durch der Sauromaten bis in der Budinen Land (εἰς τὴν χώραν τῶν Βυδίνων) ¹⁴⁾. Zunächst an dem innern Winkel des Sees, von wo an (οἱ ἐκ τῆς मुखῆ ἀρχόμενοι) ¹⁵⁾ die Sauromaten zu wohnen begannen, breitete sich ihr Gebiet ohne allen Holzwuchs, ohne Wald, ohne Fruchtbäume, fünfzehn Tagereisen nordwärts (πρὸς βορρην ἄνεμον) aus, wo jenseit, wie Herodot sagt, nun das folgende Gebiet die Budinen inne hatten, welches mit allerhand Bäumen dicht bewachsen sey. Jenseit von ihnen, in Mitternacht fange wieder eine Wüstenei (ἔρημος) an, sieben Tagereisen weit. Die Budinen ¹⁶⁾ aber, sind, nach Herodots fernern Berichte, ein großes und zahlreiches Volk, haben ganz blaue Augen und blondes Haar (γλαυκὸν τε πᾶν ἰσχυρὸς ἐστὶ καὶ πυρρόν). In ihrem Lande liegt eine hölzerne Stadt (πόλις ξυλίνη); dieselbige Stadt heißet Gelonos (Γελωνός) und die Mauer (τείχος) ist auf jeder Seite 30 Stadien lang, ist hoch und von Holz, und ihre Tempel auch. Denn es sind daselbst Tempel hellenischer Götter, auf Hellenische Art versehen mit Götterbildern (ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι), Altären und Gotteshäuschen, (καὶ νηοῖσι); alles von Holz. Und alle drei Jahr feiern sie dem Dionysos ein

13) Herod. IV. 123.

14) Herod. IV. 122.

15) Herod. IV. 21.

16) Herod. IV. 108.

Sist und sind in Bactischer Buth (Βακχεύσι). Denn die Geloner sind altväterische Hellenen (Γελωνοὶ τῶν ἑλλαίων Ἕλληνες); aus den Emporien vertrieben ließen sie sich nieder unter den Budinen. Und theils skythische, theils halb hellenische Sprache reden sie. Die Lebensart (δίαίτα) der Gelonen ist keineswegs wie die der Budinen. Denn die Budinen ¹⁷⁾, die Autochthonen sind, wandern umher und essen Pithiren (Φθειροτρεγέσι, nicht Ungeziefer, sondern junge Fichtenzäpfchen Φθείρες i. e. οἱ καρποὶ τῶν πιτύων, strobila ¹⁸⁾ s. unten) die einzigen von den Völkern in dieser Gegend. Die Gelonen aber bauen den Acker, und essen Brod (σιτοφάγοι), und haben Gärten, und sehen auch weder im Gesicht noch an Farbe ihnen ähnlich. Jedoch von den Hellenen werden auch die Gelonen Budinen genannt, aber ganz mit Unrecht. Ihr Land ist ganz dick bewachsen mit allerlei Waldung, und in dem dicksten Walde ist ein großer und weiter See (λίμνη) und ein Sumpf (ἔλος), und stehet Rohr ringsumher. In demselben werden Fischotter (ἐνύδριες; ἐνύδης Aeolic. b. Hesych. lytra, lutra, lotra, Otter) gefangen, und Biber (κάστορες; der Moschus; geil des Moschushirsches aus Tibet, hieß zu Kosmas Zeit auf Ceylon bey Indiern κάστουρι) ¹⁹⁾ und andre Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Balg sie ihre Pelze (σιούρας) verbräunen; der Biber Hoden (Castoreum, Biber; geil) sind sehr gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

17) Herod. IV. 109.

18) Scholiast. ap. Tzetz. in Lycophron. Cassandr. v. 1383. edit. Sebast. p. 343. cf. Sibthorp Flora Graeca, in Walpole Mem. Lond. 1818. p. 236.

19) Cosmas Indicopl. b. Montfaucon N. C. Patr. II. 335.

Bis zu diesen Budinen und Gelonen rückte das Heer des Ueberzüglers Darius Hystaspis vor ²⁰). So lange keine Perser durch das skythische und sauromatische Land hinzogen, fanden sie alles verödet und nichts war zu zerstören; als sie aber eindringen in das Land der Budinen, da stießen sie auf die hölzerne Burgstadt (τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ) und verbrannten sie, da die Budinen (hier steht nicht Gelonen) sie verlassen hatten und die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts den Skythen auf dem Fuße nach, durch das Land hindurch, in die Wüste, die 7 Tagereisen lang ist, jenseit welcher die Thyssageren (Θυσσαγέται) wohnen. Als nun, fährt Herodot weiter fort, Darius in diese Wüste gekommen war, hielt er an in seinem Laufe (παυσάμενος τοῦ δρόμου), und stellte sein Heer an den Fluß Daros (Ὀαρος). Sodann baute er acht große Umwallungen (ὀκτὼ τείχεα τεῖχες μεγάλα) ²¹), die waren, eine, gleichweit von der andern, ungefähr 60 Stadien; davon waren noch zu seiner Zeit die Trümmer zu sehen (τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἱερίπια σῶα ἦν). Während er aber damit beschäftigt war, gingen die verfolgten Skythen oberhalb herum, und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehen waren, da ließ Darius jene Umwallungen halbfertig stehen, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, das wären die Skythen alle und sie flöhen nun gen Abend. Hier begann nun der Rückzug des Perserkönigs.

Soweit haben wir Herodots Erzählungen landein vom See Mäetis verfolgen müssen, jetzt kehren wir zu

20) Herod. IV. 123.

21) Herod. IV. 124.

dessen Ausflusse in den Pontus zurück, um das wenige noch zu überschauen, was uns Herodot von da berichtet. An dem Ufer des Mäetis Sees, wo die freien Skythen (τῶ Σκυθέων τῶν ἐλευθέρων) wohnten, also auf der europäischen Seite, lag zu seiner Zeit ein Emporium das man Kremnö (Κρημνοί) ²²⁾ nannte, die Klippen ²³⁾; ein Landungsplatz wohin Wind und Wellen trieben. Von hier am See Mäetis hin bis zu dem Tanais und landeinwärts gegen den Borysthenes bis zum Gerrhus-Fluß, wohnten zu seiner Zeit die Königlichen Skythen, die Freien, welche die andern Skythen für ihre Knechte ansahen. Ihr Land hieß das sogenannte Königs-Land (Βασιλήϊα) ²⁴⁾; es reichte gegen Mittag bis Taurike (ἐς τὴν Ταυρικὴν), gegen Morgen aber bis an den Graben (τάφρον), den da die Söhne der Geblendeten gegraben hatten, und dieß, sagte man, sey vor alten Zeiten das Land der Kimmerier (αὕτη λέγεται τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) ²⁵⁾ gewesen. Noch sey da im Skythenlande eine Kimmerische Umwallung (Κιμμέρια τεῖχεα), ein Kimmerier Port (πορθύμῃα Κιμμέρια); auch gebe es daselbst eine Gegend die heiße Kimmerien (Κιμμερίη χώρα) und ein Bosporos, der Kimmerische genannt. Während der strengen Winterszeit ²⁶⁾ gefriere hier die See und dieser Kimmerische Bosporos; auf dem Eise zögen dann die Skythen, welche innerhalb des Grabens wohnten, also die Königlichen, in Schaaren einher und führen mit ihren Wagen zu den Indern (ἐς τοὺς Ἰνδοὺς).

22) Herod. IV. 20.

23) Herod. IV. 110.; Hesychius ed. Albert. p. 345, 3.

24) Herod. IV. 20.

25) Herod. IV. 11.

26) Herod. IV. 28.

Codd. cuncti) ²⁷⁾. Denn gegenüber lag Indike, ein Hafen, von welchem man, nach Herodotos eigener Angabe ²⁸⁾, südwärts nach Themistyra am Thermodon in Asien Minor, drei Tage und zwei Nachtfahrten gebrauchte, um den Pontus zu überschiffen, der hier nach der Schifferrechnung die größte Breite gehabt haben soll, indeß man zu dessen größter Länge am Meiß bis zur Einmündung (στόμα) in den thrakischen Bosporus, neun Tage und acht Nachtfahrten nöthig hatte.

Diese von Herodot mitgetheilten Nachrichten vom See Mäetis sind uns, als die ältesten, die wir besitzen, von unschätzbarem Werthe; alle Zusätze späterer Autoren werden uns zur Erläuterung derjenigen Punkte dienen, auf welche wir hier besonders zu achten haben. Doch vorher eine Berichtigung einer herkömmlichen Schreibweise des Wortes Indier, welches uns am Gestade des Bosporus nicht gleichgültig sein kann.

Vor allem müssen wir die Lesart Indier und Indike, statt der allgemein in neuer Zeit gewöhnlich gewordenen Conjectur, Sinder und Sindike, in Schutz nehmen. Die letztere Schreibart der Ausgaben ist gegen alle Codices (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς Codd. cuncti) ²⁹⁾, bloße Conjectur der Herausgeber; zwar eine kühne, sagt Wesseling, die jedoch manches für sich habe, weil viele spätere Autoren hier keine Indier, aber alle Sinder nennen (Indi longe hinc disparatì, vicini vero et trans Bosphorum Sindi, Wessel.; Indos in Sin-

27) Herod. IV. 28. ed. Wessel. p. 293. Not. 7.

28) Herodot. IV. 86.

29) Herod. IV. 28. ed. Wess. l. c. und IV. 86. Not. v. Valckenaer pag. 321. Not. 79.

dos recte transmutati sunt, ut hoc loco pro τῆς Ἰνδικῆς vere corrigunt viri Docti Σινδικῆς. Not. Valken.). Freilich konnte der Herodotische Text solche Conjectur erleichtern, weil jedesmal das vorübergehende & zur Auslassung beim folgenden Worte (τοὺς Ἰνδοὺς, τῆς Ἰνδικῆς) verführen konnte, ohne daß darum doch vorauszusetzen wäre, Herodot selbst hätte Sinder, und nicht, Jnder, sagen müssen. Es schreibt auch Stephanus und nach ihm Eustathius ³⁰⁾ beim Kimmerischen Bosporus, nicht Sindike, sondern Jndike (Ἰνδικῆς), und so alle alten Scholiasten ³¹⁾, selbst noch alle spätern Byzantiner, wie Berkelius bemerkt, weil eben hier, wie wir anderwärts gezeigt haben, India interior lag (Erdf. II. 930.). Auch Hesychius schreibt sogar Σίνδοι ἔθνος Ἰνδικόν, eben so nennt er Kerketen, ein Jndervolk, Bosporos eine Stadt auf Jndike u. s. w.: Die ganze irrige Conjectur beruht auf der Supposition der spätern Philologen, als hätten die Alten die geographische und ethnographische Unwissenheit gehabt, und die Jnder in Hinterasien mit einem Volke, Sinter genannt, am Pontus wohnend, verwechselt, und darum dieses letztere fälschlich Jnder genannt, dieselben mit denen schon Skythen in Handelsverkehr am Bosporus standen, vor Herodots Zeit (Erdf. II. 618.). Diesen Irrthum hat wohl zuerst der gelehrte J. Vossius in seinen Noten zum Scylax ³²⁾ eingeführt (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς, male; legendum Σινδικῆς), und seitdem sind alle Stellen, wo dasselbe Wort vorkommt, in den

30) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 233. Not. 20.

31) B. B. Scholiast. Nicandri ad loc. Aristotelis περὶ θαύμ. c. 125. ed. Beckmann p. 417. Not. Heyne.

32) Is. Vossius Annotat. in Scylac. Caryandens. v. 12. p. 31. ed. Huds. 40.

Bis zu diesen Budinen und Gelonen rückte das Heer des Ueberzüglers Darius Hystaspis vor ²⁰). So lange seine Perser durch das skythische und sauromatische Land hinzogen, fanden sie alles verödet und nichts war zu zerstören; als sie aber eindringen in das Land der Budinen, da stießen sie auf die hölzerne Burgstadt (τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ) und verbrannten sie, da die Budinen (hier steht nicht Gelonen) sie verlassen hatten und die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts den Skythen auf dem Fuße nach, durch das Land hindurch, in die Wüste, die 7 Tagereisen lang ist, jenseit welcher die Thyssageren (Θυσσαγέται) wohnen. Als nun, fährt Herodot weiter fort, Darius in diese Wüste gekommen war, hielt er an in seinem Laufe (παυσάμενος τοῦ δρόμου), und stellte sein Heer an den Fluß Daros (Ὀαρος). Sodann baute er acht große Umwallungen (ὀκτὼ τείχεα ἰτείχεα μεγάλα) ²¹), die waren, eine, gleichweit von der andern, ungefähr 60 Stadien; davon waren noch zu seiner Zeit die Trümmer zu sehen (τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἑρείπια σῶα ἦν). Während er aber damit beschäftigt war, gingen die verfolgten Skythen oberhalb herum, und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehen waren, da ließ Darius jene Umwallungen halbfertig stehen, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, daß wären die Skythen alle und sie stöhen nun gen Abend. Hier begann nun der Rückzug des Perserkönigs.

Soweit haben wir Herodots Erzählungen landein vom See Mætis verfolgen müssen, jetzt kehren wir zu

20) Herod. IV. 123.

21) Herod. IV. 124.

dien selbst, wenn auch nicht ganz synonyme (Erdf. 695.) doch zu demselben Völkerstamme gehörige Buzelnahmen, deren wesentliche Differenz im hohen Alterthum wir bis jetzt noch nicht auffinden konnten. Welchen Veränderungen mit der Zeit und den Umständen und den politischen und religiösen Einwirkungen der vorderasiatischen Dynastienwechsel, diese fortgehende Verbindung, von West mit Ost; Asien unterworfen seyn mußte, ist begreiflich; wie sie vor sich gingen, darüber fehlen uns die zusammenhängenden Geschichten. Aus den angezeigten Spuren aber ergibt sich, daß, was anfänglich im Leben und Glauben von diesem Altindischen, volksthümlich, und unter den minder früh gesellig und politisch entwickelteren Bewohnern des nördlichen Westens ganz Allgemein war, mit den Fortgange der Zeit, sicherspaltete, verzweigte, mehr individualisirte. Es ergibt sich, daß eben dieses von den Mittelpunkten der entwickelteren Civilisation, persischer, armenischer, kleinasiatischer, milessischer, hellenischer Art, vom ältesten hieratischen an, immer neugestaltiger umgewandelt, nicht verstoßen, aber verachtet zuletzt selbst lächerlich gemacht ward, die ungetrübten altväterlichen Formen hingegen, ihre Asyle länger Zeit hindurch, nur außerhalb derselben im breiten und weiten Norden vom Araxes über den Tanais bis zu den Wäldern Mitteleuropas finden, und dort dauernd, ungemischt mit individuell entwickelterem sich erhalten konnten, bis auch da die Rohheit der Zeit sie ausarten machte, oder die Christliche Kirche ihre Ueberreste, theils zerstörend, theils sie duldend, wissend oder nicht wissend, in ihren Schoos aufnahm.

Aus den Untersuchungen über den Phasis (Erdf. II 909.) ergibt sich, wie dieser Strom dem Hafen Indik zugewendet war, und aus denen über das Emporium

von Dioskurias (Erdf. II. 917.) und dem spätern nördlichen Kalachana überhaupt, die merkantilische Wichtigkeit von Judike zu dieser Erdgegend; wir können also im wenig bekannten Gebiete nun wieder weiter zur Untersuchung des Einzelnen vorwärts schreiten.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande.

Mäetis haben wir oben, seiner Form und Bedeutung nach, als den, bey den alten und buddhistischen Indern, wie durch ganz Vorderasien, bis zu den alten Thraken und Hellenen, allgemein gebräuchlichsten und verehrten Namen der Gottheit der Großen Mater (Μήτηρ, Μητρὶς ἡ Θεός bey Hesiod. Magna Mater, Maha, Mai, Maja), nachgewiesen, welche die urälteste, hieratische Große Mutter (ἡ πρεσβυτάτη παῖσα) war, die Allernährerin, die Allgebährerin, die Kolias, Aphrodite von Taprobane und Alt-Attika, der Awatar (Ἀπατουρίδας), das weibliche Naturprincip, die Schöpfung aus den Wassern. Wir gehen nun einen Schritt weiter, um zu zeigen, daß die See Mäetis selbst, samt andern in den Skythenländern gefeierten Seen, wirklich dieser Naturgottheit der altindischen Emanationslehre, heilig waren, daß also hier ihr Kultus, selbst zu Herodots Zeiten, in den Sprachresten noch seine Spuren zeigte, ja daß er auch noch bestand, und daß ihn Herodot für den der Altväterischen Hellenen (τῶν παλαιῶν Ἑλλήνων) ¹⁾ hielt, die aber keine in diesem Sinne waren.

1) Herod. IV. 108.

Nitter's Vorhalle. I. Abb.

In der Etymologie der Benennungen des Sees stimmen die Griechen alle, nach Herodots Vorgange, dem Sinne nach überein, wenn schon die Form, wenn sie angegeben, verschieden seyn mußte. Aber die spätern Schriftsteller hielten insgesamt die Bezeichnung nur für physikalisch und symbolisch. Scylax, Herodots unmittelbarer Nachfolger, welcher den Tanais als den Scheidestrom zwischen Europa und Asia nennt, gibt an, daß zunächst auf dieser asiatischen Seite, außerhalb und am Eingange des Mäetis-Sees, das Volk der Sinter (Σιντοὶ Ἰνδοί, die Inder des Herodot in Indike oder Sindike) ²⁾ wohne, wo vier Hellenenstädte genannt werden: Sindikus Portus (Σινδικὸς λιμὴν, also nicht der Sinter, sondern Sinder, oder wohl Inder), Patus, Kämpö (Κῆποι) und Phanagoras Stadt (Φαναγόρης πόλις). Dieß Land heißt jetzt noch die Insel oder Halbinsel Taman ³⁾, wie seit Abulfeda (1332) Zeit; vorher aber ward es bey Byzantinern, und Slaven Tama, tarchan, bey Genuesen Materka, Motraka genannt; wir sehen darin immer noch einen Rest alter Bezeichnung. Indike, Sindike (Σινδική) ⁴⁾, oder die Halbinsel Taman der Sinter, ist uns also gleichbedeutend. Die Lage des Hafens der Sinder (jetzt Sindjif ⁵⁾ bey Anapa, oder die südliche Mündung des Kubanflusses mit der Bucht) außerhalb der Mäetis, kann man genau bey Arrian, Strabo ⁶⁾

2) Scylax Caryand. Peripl. ed. Huds. p. 31.

3) Istoriceskoje izsledovanije etc., d. i. Historische Untersuchungen der Lage des alten Russischen Fürstenthums Emutarakan, Petersb. 1794. 4. von Alexei Musin, Puschkin. S. 2.

4) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 19.

5) Strabo ed. Falconer. Ox. 1807. II. p. 723.

6) Strabo XI. 1. p. 382. ed. Tzsch. Ptol. Geogr. V. c. 9.

und Ptolemäus nachsehen, der einen Hafen der Sinder und eine Stadt Sindä daselbst angibt. Innerhalb aber folgten, am Gestade des Sees, auf die Sinter sogleich das Volk der Mäeten (*Μαῖται*) ⁷⁾, bey Scylax nach den jetzigen Ausgaben); auf diese folgten die Gynäkokratumenen, d. i. die von Frauen regiert werden (*ἑνὸς γυναικocratῆμενοι*) und dann die Sauromaten (*Σαυρομάται*), bis zur Einmündung des Tanais.

Skymnus der Chier, über hundert Jahr vor Chr. Geb., stimmt mit diesen Angaben überein ⁸⁾; er folgt vorzüglich dem Kollatianus Demetrius in seiner Geographie vom Pontus, und dem Ephorus, welche kurz vor Alexander M. schrieben, als die Inder unter diesem Namen noch nicht den Ruhm besaßen, wie später, da Alexander sie in ihrer Heimath kennen gelernt hatte ⁹⁾. Ihnen scheinen daher Inder und Sinder, um dieses Namens willen, an der Mäetis feiner größern Aufmerksamkeit würdiger, als andere dort hausende Kolonisten oder Handelsvölker. Bey ihm heißt dieß gesamte Sindike, wirklich, die Insel der Mäeten am Bosporos (*ἡ νῆσος κατὰ Μαίωτων ἔχει Βοσπόρος*) ¹⁰⁾, wie sie denn wirklich eine solche ist, das von zwey Armen des Kubanflusses umflossene Deltaland dieses Stroms, auf welchem Skymnos die vier Orte: Sindikus Portus, Phanagoria, Hermonassa und Kāpos (*Κῆπος*) nennt. Diese Insel, sagt er, sey ein weitläufig, flaches Gebiet ¹¹⁾,

7) Scylax Car. Peripl. p. 31.

8) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. p. 41. v. 718; p. 7. v. 117.

9) Th. Bayeri Scythic. in Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386. 394.

10) Scym. Chii Fragm. ed. Huds. p. 53. v. 157.

11) Scymn. l. c. v. 158.

dien selbst, wenn auch nicht ganz synonyme (Erdf. I. 695.) doch zu demselben Völkerstamme gehörige Wurzelnahmen, deren wesentliche Differenz im hohen Alterthum wir bis jetzt noch nicht auffinden konnten. Welchen Veränderungen mit der Zeit und den Umständen und den politischen und religiösen Einwirkungen der vorderasiatischen Dynastienwechsel, diese fortgehende Verbindung, von West: mit Ost: Asien unterworfen seyn mußte, ist begreiflich; wie sie vor sich gingen, darüber fehlen uns die zusammenhängenden Geschichten. Aus den angezeigten Spuren aber ergibt sich, daß, was anfänglich im Leben und Glauben von diesem Altindischen, volksmäßig, und unter den minder früh gesellig und politisch entwickelteren Bewohnern des nördlichen Westens ganz Allgemein war, mit dem Fortgange der Zeit, sicherspaltete, verzweigte, mehr individualisirte. Es ergibt sich, daß eben dieses von den Mittelpunkten der entwickelteren Civilisation, persischer, armenischer, kleinasiatischer, miletischer, hellenischer Art, vom ältesten hieratischen an, immer neugestaltiger umgewandelt, nicht verstoßen, aber verachtet, zuletzt selbst lächerlich gemacht ward, die ungetrübten, altväterlichen Formen hingegen, ihre Asyle längere Zeit hindurch, nur außerhalb derselben im breiten und weiten Norden vom Urares über den Tanais bis zu den Wäldern Mitteleuropas finden, und dort dauernd, ungemischt mit individuell entwickelterem sich erhalten konnten, bis auch da die Rohheit der Zeit, sie ausarten machte, oder die Christliche Kirche ihre Ueberreste, theils zerstörend, theils sie duldend, wissend oder nicht wissend, in ihren Schoos aufnahm.

Aus den Untersuchungen über den Phasis (Erdf. II. 909.) ergibt sich, wie dieser Strom dem Hafen Indis zugewendet war, und aus denen über das Emporium

... τῷ Εὐχρίνῃ πόρῳ) 17). Dionys
 ... Ponti Anaplo sagt, daß die alte Er
 ... der See Mætis werde Mutter und
 ... tus genannt (ἡ Μῆτέρα καὶ Τροφὸν
 ... λόγος ἐκ παλαιᾶς μνήμης etc.) 18).
 ... eben diese Mutter, die Erdenmutter,
 ... (ἡ Γαίη μήτηρ βασιλεύει) 19) oder Gæa,
 ... Götter und Menschen, welche die Allers
 ... (τροφὴ πάντων) 20) bey den Orphis
 ... Dieselbe Mætis ist denn wohl keine an
 ... Metis, die auch Hesiodus 21) nach Titas
 ... und allem Streite als die Erste anerkennt.
 ... der König der Götter erkor als erste
 ... Genossin,
 ... die kundigste, weit vor sterblichen Mens
 ... schen und Göttern.
 ... Kind ist Pallas Athene, dann auch andre
 ... Götter. Nach einem andern Fragmente,
 ... ebenfalls der Hesiodischen ältesten Zeit ange
 ... heißt sie „die vielkundige Metis“ und dann
 ... che:
 ... Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem
 ... Herzen -
 ... sie, Athenens Mutter, Erfinderin des was
 ... gerecht ist,

Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo
 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.
 Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.
 Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.
 Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286. 287.
 Hesiod. Theogon. v. 886.
 Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr.
 Boß Übers. S. 233.

durch Sümpfe und Flußarme schwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See und dem Pontus, Gestade.

Nach seiner Auführung wurde der See Mäetis von den Mäeten selbst so genannt, und zwar nach dem einen Volke derselben, die Kollatianns angab, den Jazamaten (*Ἰαζαμάτων* ¹²⁾), also von den Mäeten, nicht Mäoten, sondern Mäeten); eben diese heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Synäkofratumenen, vermischt mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechensagen, vom Thermodon herkamen. Hier nach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben dessen Benennung, nämlich Mäeten oder Mäaten, das wiederum mehreren als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu suchen wäre. Auch Suidas hält *Μαιωτάλιμος* ¹³⁾ für einen Ortsnamen (*ὄνομα τόπος*, nicht für ein gentile, wie Holstein ¹⁴⁾). Wirklich wurde späterhin der heilige Rahme der ältesten Zeit zu einem Ortsnamen (*Maeotia Tellus*) ¹⁵⁾, der aber seine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (*Maea*, i. e. *nutrix*). Selbst für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiast Rath. (*Μαιῶτις*, *αμαίω*, *μαιῶσω*. *Μαιῆτις* *a* *Μαῖα* sive *obstetrix Euxini Ponti*) ¹⁶⁾. Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demselben Sinne von den Autoren erklärt (*ἀπὸ τῆ*

12) Scymn l. c. v. 140.

13) Suidas v. c.

14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.

15) Virgil. Aen. VI. 800.

16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163. p. 30.

Μαίαν ἢ Μητέρα εἶναι τῷ Εὐξείνῃ πόντῳ) ¹⁷⁾. Dionysius Byzant. in Ponti Anaplo sagt, daß die alte Erzählung gehe, dieser See Mäetis werde Mutter und Amme des Pontus genannt (ἢν Μητέρα καὶ Τροφὸν τοῦ Πόντου κατεφώνησε λόγος ἐκ παλαιᾶς μνήμης etc.) ¹⁸⁾. Es war aber eben diese Mutter, die Erdenmutter, die königliche (χθονίη μήτηρ βασιλεία) ¹⁹⁾ oder Gāa, die Mutter der Götter und Menschen, welche die Allers Amme (θεῶν μήτηρ, τροφὴ πάντων) ²⁰⁾ bey den Orphicern heißt. Dieselbe Mäetis ist denn wohl keine andre, als die Metis, die auch Hesiodus ²¹⁾ nach Titanenkämpfen und altem Streite als die Erste anerkennt.

Zeus nun, der König der Götter erkor als erste
Genossin,

Metis, die kundigste, weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

Ihr erstes Kind ist Pallas Athene, dann auch andre verständige Götter. Nach einem andern Fragmente, welches ebenfalls der Hesiodischen ältesten Zeit angehört ²²⁾, heißt sie „die vielfundige Metis“ und dann die Gerechte:

Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem
Herzen

Saß sie, Athenens Mutter, Erfinderin des was
gerecht ist,

17) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo p. 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.

18) Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.

19) Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.

20) Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286. 287.

21) Hesiod. Theogon. v. 886.

22) Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr.

6. Boß Uebers. S. 233.

durch Sümpfe und Flußarme schwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See und dem Pontus: Gestade.

Nach seiner Anführung wurde der See Mäetis von den Mäeten selbst so genannt, und zwar nach dem einen Volke derselben, die Kollatianus angab, den Tazamaten (*Ἰαζαμάτων* ¹²⁾), also von den Mäeten, nicht Mäoten, sondern Mäeten); eben diese heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Synäkokratumenen, vermischt mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechensagen, vom Thermodon herkamen. Hier nach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben dessen Benennung, nämlich Mäeten, oder Mäaten, das wiederum mehreren als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu suchen wäre. Auch Suidas hält *Μαιωτάλιμος* ¹³⁾ für einen Ortsnamen (*ὄνομα τόπος*, nicht für ein gentile, wie Holstein) ¹⁴⁾. Wirklich wurde späterhin der heilige Rahme der ältesten Zeit zu einem Ortsnamen (*Maeotia Tellus*) ¹⁵⁾, der aber seine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (*Maea*, i. e. *nutrix*). Selbst für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiast Rath. (*Μαιώτις*, *μαίω*, *μαίωσω*. *Μαιήτις* a *Μαῖα* sive *obstetrix Euxinī Ponti*) ¹⁶⁾. Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demselben Sinne von den Autoren erklärt (*ἀπὸ τῆς*

12) Scymn l. c. v. 140.

13) Suidas v. c.

14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.

15) Virgil. Aen. VI. 800.

16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163 p. 30.

Μαίαν ἢ Μητέρα εἶναι τῷ Εὐζείνῃ πόντῃ) ¹⁷⁾. Dionysius Byzant. in Ponti Anaplo sagt, daß die alte Erzählung gehe, dieser See Mäetis werde Mutter und Amme des Pontus genannt (ἢ Μητέρα καὶ Τροφὸν τοῦ Πόντου κατεφῆμισε λόγος ἐκ παλαιᾶς μνήμης etc.) ¹⁸⁾. Es war aber eben diese Mutter, die Erdenmutter, die königliche (χθονίη μήτηρ βασιλεία) ¹⁹⁾ oder Gāa, die Mutter der Götter und Menschen, welche die Allersümmme (θεῶν μήτηρ, τροφὴ πάντων) ²⁰⁾ bei den Orphicern heißt. Dieselbe Mäetis ist denn wohl keine andere, als die Metis, die auch Hesiodus ²¹⁾ nach Titanenkämpfen und altem Streite als die Erste anerkennt.

Zeus nun, der König der Götter erkor als erste Genossin,

Metis, die kundigste, weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

Ihr erstes Kind ist Pallas Athene, dann auch andre verständige Götter. Nach einem andern Fragmente, welches ebenfalls der Hesiodischen ältesten Zeit angehört ²²⁾, heißt sie „die vielskundige Metis“ und dann die Gerechte:

Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem Herzen

Saß sie, Athenens Mutter, Erfinderin des was gerecht ist,

¹⁷⁾ Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo p. 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.

¹⁸⁾ Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.

¹⁹⁾ Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.

²⁰⁾ Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286. 287.

²¹⁾ Hesiod. Theogon. v. 886.

²²⁾ Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr.

b. Boß Uebers. S. 233.

Sie die kundigste weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

Aus alle diesem scheint ihr Uraufgang und ihr Ursprung aus einer nichthellenischen Zeit, ihre Tradition von einer Naturgöttin gerechtsfrommer Asiaten wohl höchst wahrscheinlich zu seyn.

Wir haben nun einige Aufmerksamkeit auf die physikalische Bedeutung dieses Begriffes zu verwenden. Die scheinbare obwohl nicht einzige (man denke an den nilgleichen Borysthenes und Jster) Ernährung des Pontus aus der Mäetis oder durch den Ausfluß dieses Sees, zeigt schon Aristoteles an (*ἡ μὲν γὰρ Μαίωτις εἰς τὸν Πόντον ῥέει*) ²³⁾. Des Sees eigenthümliche Lage, welcher schon Polybius ²⁴⁾ seine ganze Aufmerksamkeit schenkte, um das Phänomen des ununterbrochenen Ausströmens von Mäetis und Pontus (*τοῦ δὲ ῥεῖν ἔξω κατὰ τὸ συνεχές*) zu erklären, welche Agathemerus nach Aristoteles Vorgange als ein System ²⁵⁾ im ganzen Zusammenhange von Tanais, Mäetis, Pontus, Propontis, Hellespontus, Aegeum Mare, darstellt, mußte die Griechen und Herodot selbst (seinem exoterischen Worte nach), gleich vom Anfang darauf führen, in dieser altväterischen Mäetis, die den vorangeschrittenen Griechen nicht mehr ihre alte eigene, nämlich die heilige, große Mater seyn konnte, nur die Mutter, oder den Quell-See des Pontus zu finden, oder vielmehr nur die Maia oder Amme, da ja Herodot wohl wußte, daß die wahre Mutter, weil Μητρὴς

23) Aristotel. Meteorolog. I. II. c. 1. d. p. 759.

24) Polybius Histor. ed. Schweigh. Lips. 1789. T. II. I. IV. 39. p. 98.

25) Agathemerus Geogr. Epit. ed. Huds. II. c. 14. p. 57.

hier nach der bisherigen Erklärung, gleichbedeutend mit Quelle, Quell: See, Ursprung seyn soll (wie in *Μήτηρ Ταναις*), physikalisch betrachtet, in dem großen Quell: See des Tanais selbst zu suchen gewesen wäre, der viel weiter im Norden lag. Die Meter oder Mutter: quelle, im gewöhnlichen Sinn konnte die Mäetis also nicht seyn, und als Amme gedacht, ist dieß ein der spätern Griechenwelt so fremdartiges und frostiges Bild in der Geographie, daß man nicht dabey verweilen kann, sondern zur alten Maja, Maha: mai, der großen Erdenmutter, zurückkehren muß, der *Μήτηρ*, nicht *Δημήτηρ*, deren Priesterinnen immer nur auch *Μητροπόλοι* ²⁶⁾ heißen, nämlich wo sie, auch bey spätern Griechen selbst, zur Ceres geworden ist.

Der Ausdruck geht aber aus der alt: thrakischen Theogonie hervor, in welcher nach Hesiodus ²⁷⁾ zuerst das Chaos war, nach diesem die Gāa, welche vieles erzeugend (*Γαῖα*, procreatrix a *γέω*), ohne befruchtende Liebe, auch den Pontos gebahr. Hier ist die Gāa also die Mutter des Pontos; aber auch des Kronos, der Giganten, Kyklopen und anderer alten Gestalten, und diese Gāa, die Erdenmutter, die keusche, die aus dem formlosen All, dem Chaos (die Emanation des Unendlichen, höchsten Principis; nicht also ein leeres Spatium der Erklärer) ins Daseyn trat, welche in Indien Amatar hieß, diese ist also am Tanais gleichbedeutend mit Mäetis. Weiter unten erst läßt sich zeigen, daß bey Thraciern dieselbe Mäetis, die Tethys ist (*Τη-θύς*, i. e. Thin, Thina, Jin, Sin, d. i. Vishnu), die Gemahlin des Okeanos, und späterhin die Mutter

²⁶⁾ Kreuzer Symb. IV. 412.

²⁷⁾ Hesiod. Theog. v. 115. 125.

Achilles im Lande Budeia, wo die alte Göttin der Feuchte verehrt ward (Minerva Budia).

Pontos ist ja auch bey den ältesten Griechen nicht bloß dieser Pontus Eurinos, für welchen offenbar diese Mäetis allein, doch nur als Mutterquell angesehen werden könnte, nach dem Herodotischen Wortverstande. Freilich gilt dieser Name vorzugsweise (*κυρίως ἢεν ὁ ἔνδον τῆς Χερρόνης, ὁ καὶ Εὐξεινος καλούμενος*. Cyrill.) für dieses Innere Meer schon bey Aristoteles²⁸⁾ und Herodot, und bey fast allen spätern Autoren²⁹⁾; aber schon Hesychius bemerkt, daß es auch das ganze Meer bedeute (*Πόντος, θάλασσα, πέλαγος*)³⁰⁾, und Homer brauchte diesen Namen gar nicht, obgleich er den Pontus Eurinus kannte³¹⁾. Hesiods Pontus wird daher den Eurinus mit bezeichnen, aber nicht ausschließend ihn so nennen, da dieser Name das allgemeine, den Stürmen ausgesetzte Meer, das fluthende³²⁾ Wasser bezeichnet, nicht die Tiefe, sondern das dürstige, öde, leere, (von *πένω*; *πόνος*, *πόντος*) unfruchtbare (*ἀτελεύτετος*), wie jedes salzige Gewässer, nicht fruchtschwanger, sondern des Nereus Sohn, Pontos gedacht als Vater, Pater Pontus.

Beide Namen, Pontus und Mäetis, können demnach hier nicht in dieser physikalischen Verkettung in genetischer Hinsicht auf einander bezogen werden, obgleich der ihnen zum Grunde liegende Begriff sich in diesem lokalen Vorkommen abspiegelt. Denn grade hier ist die Mäetische See, die stillstehende, und

28) Aristotel. Meteor 1. c.

29) Salmasius Exercit. in Solin. fol. 151.

30) Hesych. Lex. ed. Alb. p. 1005; ib. Cyrilli Lex. Ms. Br.

31) Grotefend Allg. G. Eph. B. 48. S. 260.

32) Jahrb. der Literat. Wien 1818. 1. S. 209.

fruchtschwangere, im Gegensatz des stürmischen (αἰετος), für Menschen und Wasserbewohner ungastlichen Euxinischen Gewässers, und eben jenes von lebendigen Wesen wimmelnde Gestade (mare vadosum, s. oben bey Taprobane) mit den süßeren Küstenmeeren und Golfen, Lagunen, Limnen, in welche die süßen Ströme sich ergießen, diese allein und nicht der hohe, stürmische, salzige Okeanos, waren, wie dieselbe Eigenthümlichkeit der Taprobanensischen reichbelebten Gestade es oben gezeigt hat, der Erdenmutter, die aus den Wassern hervortrat, heilige Erdenräume.

Gerade dieß ist die, in physikalischer Hinsicht, so charakterisirende Eigenschaft des Sees Mäetis, daß es ein seichter von Fischbrut wimmelnder See, mit süßen Wassern ist, wie schon Polybius bemerkte (ἐστὶ λίμνη γλυκεῖα) ³³⁾, der, wie das ganze Nordgestade des Pontus Euxinus, mit der übergroßen Zahl süßer Wasserströme ³⁴⁾, eben darum von jeher viel Menschen durch seinen Reichthum an Seethieren ernähren konnten, deren Fang ihr Geschäft, deren Zubereitung (τάξις b. Polyb., salsamenta) ein wichtiger Gegenstand ihres Handels in der frühesten Zeit war (Piscium genus omne praecipua celeritate adolescit, maxime in Ponto. Causa multitudo amnium dulces incurrentium aquas. — In Pontum nulla intrat bestia piscibus malefica) ³⁵⁾. Gerade dieß rechnet Herodot zu den Wundern (Θαυμάσια) der Skythischen Lande; die Wasserflüsse seyen dort nicht geringer an Zahl, als die Kanäle in Aegypten ³⁶⁾ und ihre Mündungen un-

33) Polybius l. c. IV. 39. p. 99.

34) Herod. IV. 82.

35) Plin. H. N. IX. 19, 20.

36) Herod. IV. 46.

beschreiblich reich an großen Seethieren und Fischen ³⁷⁾. Eben dieser Reichthum, wie der der Perlen, die nur da seyn sollten, wo süße zu salzigen Wassern treten, eben dieser reicht hier nur so weit als die süßen Wasser, wie Polybius es ausdrückt, die Wasser des Salzmeers verdrängen, wo zugleich auch Seichten sind, und also die größten und reizendsten Differenzen zur allgemeinen Erweckung und Förderung des submarinen Thierlebens sich zeigen. Hier ist zugleich das Continent mit Feuchte durchzogen, und das ist es, was im kosmischen Wesen der gebährenden Mäetis ursprünglich liegt, das selbst wiederum auch in der Orphischen, ältesten Kosmogonie, nach Hellanikos, die dem Wesen nach Eins ist mit der ältesten Phönicischen des Saichuniathon ³⁸⁾, als Eigenthümlichkeit der Gāa hervortritt. Wasser, sagt er, war zu Anfang, und Schlamm, welcher sich zu Erde verdichtete (καὶ ἰλύς, ἐξ ἧς ἐπαύγη ἡ γῆ) ³⁹⁾, dann hinzufügend, daß hieraus ein neues Wesen, die Schlange, geboren ward, aber, wie Creuzer, vorzüglich bemerkte, den Einen Weltgrund vor diesen beiden Principien, weil er der Unaussprechliche war, mit Stillschweigen übergehend. Dieser Schlange, sagt die orphische Kosmogonie weiter, wuchs der Kopf eines Stiers und Löwen hervor (Bilder der Sonne und des Sonnenjahres), in der Mitte das Gesicht eines Gottes; auch hatte sie Flügel auf den Schultern; ihr Rahme war die Nimmer alternde Zeit, und zugleich auch Herakles. Auch ward es so ausgedrückt, daß dieser Herakles, das bildende Princip, mit der Unange (Ἀνάγκη, der Natur, Schicksal) sich vereinte, der

37) Herod. IV. 53.

38) Creuzer Symb. II. S. 13.

39) Creuzer Symb. III. 316.

alten Naturgöttin (Aphrodite und Ilithyia als Gebärmutter). Der Charakter und das Bild dieses Wesens, des Zeitengottes (Χρόνος), des gewaltigen aus den Wassern geboren, mit der Schlange, die in den indischen Kosmogenien ⁴⁰⁾ überall als dämonischer Begleiter Vishnu's so bedeutend hervortritt, und auch im Volksglauben (Erdf. I. 765.) lebt, als Symbol des hervorgetretenen Landes, nicht ohne Grund, diese mit den Flügeln als Zeichen des Göttlichen, dieser Zeitengott offenbar verräth den ostasiatischen Ursprung. Dieß wird zu größerer Gewißheit durch die zweite uralte Kosmogenie der Orphiker aus dem Chaos (die Jnder hatten nach Hyginus Aufzählung acht Kosmogenien), in welcher es heißt ⁴¹⁾, daß diese nimmer alternde Zeit (Χρόνος, Κρόνος, auch Κόρνος, Κύρνος, durch Transposition wie andere z. B. κίρκος, κίρκος, circulus etc. also der alte Kor, Koros) aus dem Chaos, Aether und Erebos auch ein En von ungeheurer Größe hervorbrachte, das in eine Wolke oder in ein Gewand (πέπλος) gehüllt war, dann aber zerriß. Aus diesem Welt-En ging Phanes hervor mit goldnen Flügeln, gebildet ähnlich jener Schlange, ein Mannweib (androgynisch) ⁴²⁾, genannt Protogonos, Pan, Zeus; der alte Eros, die Harmonie.

Dieß vielgestaltige, symbolische, aus Urprincipien einer Emanationslehre und Naturreligion hervorgegangene kosmogonische Wesen, welches samt der unendlich mannichfachen Entwicklung der in dieser Wurzel wie in einem Welten-En beisammenliegenden

40) Polier Myth. I. 159, 161, 235.

41) Creuzer Symb. III. 304, 253, nach Damascius in Anecd. Gr. Wolf. 1723.

42) Creuzer Symbol. II. 13.

Reime, der philosophisch entwickelteren mythologischen Vorstellung der Griechenzeit so fremdartig, nur der alten Orphiker und der Pythagoräer Lehre angehört, woher? darf man fragen, kam es, wenn es nicht eines Erzeugniß war, oder durch Priesterlehre aus Aegypten und Phönicien stammte, und dennoch in die altväterische Griechenzeit hinauf reicht, wie einstimmig die großen Weltweisen und die kenntnißreichsten Antiquare ⁴³) zu verstehen geben, und nicht sowohl als System, sondern als Volksglaube am Pontus geographisch sich ausweist. Wo konnte die Bahn zu solchen Lehren früher vorbereitet und stetiger unterhalten werden, nach obigen Andeutungen, als in den Heiligthümern jener Naturgöttin, in den altindischen Rissien, Priesterstaaten, Kolonien, oder nur Gruppen von frommern Gottesdienern unter den festgesiedelten oder umherziehenden damals noch mildern Völkern, von dem Oxus bis zu dem Phasis, Koros, Tanais, und bis zu denen des nördlichen Pontus und der Mäetis, oder der Mater des Pontus.

Daß es nämlich mehrere dergleichen Limnen oder Seen gab, die Mater hießen, sagt uns Herodot selbst, und vermuthlich war der Quellsee des Hypanisflusses, die Mater des Hypanis (Μήτηρ Ὑπάνιος) ⁴⁴) nur das westlichste dieser ihm bekannt gewordenen Heiligthümer, daß er, wie die Mäetis nach dem Pontus, so dieses nach dem Hypanisflusse nennt. Der Borysthenes selbst, mit dem süßesten und klarsten Wasser, (ἡδιότος πέει το καὶ καθαρός etc.) dieser Nilgleiche Strom, in dessen Lobe sich Herodot ⁴⁵) gleichsam überbietet, war ein heiliger

43) Aristotel. Meteorol. XII. 6.; Plato Sympos. 6. Pausan. I. 18. IX. 27.; Hesiod. l. c.

44) Herod. IV. 52.

45) Herod. IV. 53.

Strom, denn nach der Skythensage ⁴⁶⁾ war aus ihm der erste Mensch Targitaos der Skoloten, oder nach der Griechen Aussprache, des Skythen: Geschlechtes geboren, durch des Borysthenes Tochter, in Deos (Δία, also Deva) Umarmungen, und dieser war der Stammvater der drey Skythenkönigsgeschlechter; also der gemeinsam verehrte Hero. Daran wollte Herodot selbst nicht glauben; doch sagten die Skythen (ἐμὸν μὲν ἔστι πιστὰ λέγοντες, λέγασσι δ' ὧν); es war also sicher Volksfrage und der Glaube der Borysthenitischen Einwohner. Doch der wirklichen Skythen Glaube, nämlich der eingewanderten Skythen, des roheren Wandervolkes das sich selbst das jüngste von Allen (νεώτατον ἀπάντων ἐθνέων) nannte, deren Glaube konnte es ja nicht seyn, denn diese kamen ja noch nicht lange aus Asien her, von den Massageten nach Europa gedrängt, und über den Araxes (Daroß, Wolga), wo sie in Kimmerisches Land (ἐπὶ γῆν τὴν Κιμμερίην) ⁴⁷⁾ einzogen, von dem sie Besitz genommen hatten. Denn dieß Land, sagt uns ja Herodotos selbst, was jetzt die Skythen bewohnen, sey vor alten Zeiten der Kimmerier Land gewesen (τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) ⁴⁸⁾. Also hatten sie den göttlichen Borysthenes des Kimmerischen Landes den sie schon localisirt fanden, zu ihrem Gotte angenommen, und aus dessen heiligen Wassern mit Dios (Δίος, Ζεὺς, Παπαῖος) ⁴⁹⁾ waren die Stammherrn ihrer Königsgeschlechter, also die Heroen hervorgegangen, deren jüngsten sie Kolaxais, Kol:asais (Κολάξαιν; d. i. Kol oder Kor:Asa, etwa heiliger Sonnenhero vom

46) Herod. IV. 5.

47) Herod. IV. 11.

48) Herod. IV. 1. c.

49) Herod. IV. 59.

heiligen Koros), nannten. Den Zeus oder Dios, sagt Herodot, nannten seiner Meinung nach die Skythen sehr schön (ὀρδοτατα) Παπαίος, den Allvater, seine Gemahlin, Ἀπία (Ἀπία) aber sey, sagt er, die Gää. Also diese Gemahlin, die Gää, welche, wie wir oben gesehen, die Mäetis ist, die Maha: Mai, die Magna: Mater, diese ist auch die vorgefundne Gottheit der Skythen im Lande der Kimmerier, und der Strom des Borysthenes, aus dem sie herstammte, dessen Tochter sie heißt, dessen höhere Abstammung als aller jener sogenannten Skythengötter nennt Herodot nicht, denn es ist der heilige Strom, dem Unausprechlichen, Ungenannten, dem höchsten Princip geweiht, wohl demjenigen Uranfänglichen, welcher dem Awatar vorhergeht, dem Einen Gotte, dem ältesten, Buddha, Vishnu, Brahma, oder der allen diesen dreien in der altindischen Volksreligion wie in der vorderasiatischen und pontischen vorherging, als der Unendliche.

Ueber den Namen Borysthenes finden wir keinen Aufschluß, nur ist es gewiß, daß dieser obgleich aus dem höchsten vorgriechischen Alterthum doch eher dem, als griechisch-ionischer Kultus noch nicht mit Miletiern am Pontus eingezogen, also in älterer Zeit noch viel weiter verbreitet war, denn vor ⁵⁰⁾ der Legende von Helle, hieß der Hellespontos schon Borysthenes, (Βορυσθένης, ὁ Ἑλλήσποντος, καὶ ποταμός) und der nachmalige Hellespontos war zu Herodots Zeit noch nicht ⁵¹⁾ auf den späterhin kleinern Theil jenes merkwürdigen, auf beiden Seiten mit uralten Heiligtümern besetzten, Meerarmes eingeschränkt; sondern zu ihm gehörte auch damals noch Byzanz. Borysthen

50) Steph. Byz. ed. Berkel. 232. Hesychius. ed. Alb. p. 744.

51) Herod. VI. 33.

bezeichnete demnach wohl auch hier das Land oder vielmehr die Wasserregion des altväterischen Kultus, worüber sich mehrere wichtige Spuren bey den Uebergängen der Perserheere unter Darius und Xerxes zeigen, und daher wahrscheinlich kam es, daß die spätern miletischen Kolonisten mit dem Griechenkultus, welche die Handelsstadt (*Ἐμπορίον Βορυσθενείων*)⁵²⁾ an der Mündung dieses Stromes bewohnten, nicht diesen Rahmen des altväterischen Glaubens eines ihnen fremd, und dadurch, daß Skythen ihn angenommen hatten, verschlimmert gewordenen Kultus tragen wollten, nämlich vom Stromnahmen (Borystheniten), sondern ihn lieber den Skythen überließen die sich damit brüsteten, sie dagegen sich selbst aber gern Olbier, Olbiten, Olbiopoliten⁵³⁾ nannten.

Die Wasser dieses großen Stromes (*Βορυσθένης*, ob von *Βορῆς* und von *Don*? *Tanais*) kamen aus uns bekannten Quellen im Norden (*ὁ Βορῆς*, der Norden, nachher *Βορέας*). Nach diesem Boreas waren die drei thrakischen Jungfrauen dessen Töchter genannt, (*Ἑπείροε, Λαοδίκε und Ψορά*, heißen *ἑπυατέρες Βορέας*)⁵⁴⁾, und die eine der ältesten drei Thrakischen Musen, welche als Töchter der *Gäa* und des *Uranos* galten, hieß *Borysthenis*⁵⁵⁾, die vom Norden herkam. Die Söhne des Boreas, des Thrakischen (Gemahl der *Orithyia*, Tochter des *Erechtheus*), sollen auf dem *Pontusgewässer*⁵⁶⁾ vor der Zeit der Argonauten bis *Nas*

52) Herod. IV. 17.

53) Herod. IV. 78, 18. Steph. Byz. ed. Berk. ib.

54) Callimachus Hymn. in Del. v. 293. Spanh. Comm. ed. Ernesti II. p. 574.

55) Plutarch. Q. Symp. IX. 14.; Diodor. Sic. IV. 7.; Pausan. Boeot. IX. 29.

56) Apollodor Bibl. ed. Heyne 2. I. p. 37.

ros geherrscht, ja selbst die gefürchteten Seeräuber thrakischen Gewässer, die Harpyien, verderbt hat. Die altväterische Geschichte der Hellenen schließt ebenfalls an diesen nordischen Gott an, den sogar Athener in der Noth, welche überall den alten Griechen glauben immer wieder hervorruft, gegen das Meer bey Euböa, nach einem Orakel, als den Sturm ⁵⁷⁾ anflehen, damit er des Feindes Flotte zerbreche. Könnte man nun diesen Gott des Nordsturm mit den unbekannten Quellen, davon Herodotus wenig wie von den Nilquellen etwas in Erfahrung bringen konnte, also den Boreas, der zuletzt nur physikalischen Nordwinde geworden, jenen altväterischen, großen Unbekannten Gott des Borysthenes nennen, so würde sich eben hieraus ein altes, religiöses Band des pontischen, thrakischen Nordens mit Griechenland ergeben.

Dieser altnordische Boreas, der späterhin dämonischen geworden, wäre dann früherhin ein Naturgott gewesen, wie sich schon aus seiner Doppelgestalt ergibt, oben Mann unten Schlange ⁵⁸⁾, denn sein Bild zeigt ihn schon der Kasten des Kypselus; solcher gehört er der Gruppe ältester kosmogonischer Götter, und der Mäetis an. Dieß bestätigt die Erzählung von der Skythenkönigin. Herkunft bey Diodor ⁵⁹⁾, welcher nur den Borysthenes als das höchste Princip nicht nennt, aber sagt, der Skythen Begehe dahin, bey ihnen sey eine Jungfrau aus Erde geboren (*γηγενῆ παρ' αὐτοῖς γενέσθαι Παρδα* oberhalb des Gürtels ein Weib (*γυναικεία*), unter

57) Herod. VII. 189.

58) Pausanias Eliac. V. c. 19. ed. Fac. p. 82.

59) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. II. 89. p. 155. ed. We

Schlange (ἔχιδνα) die mit Zeus den ersten Skythenkönig Palos (Πάλος) gezeugt.

Des Borysthenes Tochter, diese Parthenos; Echidna wie sie Herodot als Bewohnerin von Hyläa nennt, oder diese Sää, Uptia, war demnach die Mäetis selbst, die Mater, deren Heiligthum ein Tempel (ἱερὸν Μητρός, nicht Δήμητρος) ⁶⁰⁾ von Bedeutung, nicht nur an der Mündung des Borysthenes; Stromes auf des Hippodaios Vorlande, nahe an dem Orte wo der Hypanis (Ἰπάνης) einströmte, selbst stand, sondern auch noch ein zweites, ebenfalls ein Tempel gleicher Art zu Gelonios oder Geloni, Gelone, (Γελωνοί b. Steph.) ⁶¹⁾ bey den Budinen, wo ebenfalls der Thyrsos dem Dionysos ⁶²⁾ geschwungen ward, wie in Olbiopolis der Borysthenitenstadt.

Daß dieser Dionysisch; bacchische Kultus aber ein indischer war, ist allgemein angenommen, wenn er schon nach der gewöhnlichen Ansicht, bey den Griechen früher als am Pontus gewesen seyn soll, obgleich doch wohl umgekehrt das thessalische und thrakische überhaupt schon immer das altväterische zu seyn pflegt. Andere haben gezeigt, daß dieser Dionysos; Dienst aus Hellas nach Oberasien zurückführt und später ⁶³⁾ eingewandert ist in die Westwelt, als Apollon der Alte; Sonnengott, nämlich der hyperboreische ⁶⁴⁾, lykische, dem den die Hymnen auf Delos sang, oder, welches ungleich ist, als die älteste Form des reinen Sonnendienstes ⁶⁵⁾, zu dessen Gebiete die mehrsten Spuren

60) Herod. IV. 53., ed. Wessel. p. 307.

61) Stephan. Byz. Berkel. 266, 49.

62) Herod. IV. 108, 79.

63) Creuzer Symbol. III. 131, 164.

64) Creuzer Symb. II. 113.

65) Creuzer ebend. II. 132.

jenes alten Kososkultus gehören, dessen Versinken im Idolenwesen in Mittelasien, durch den Lichtdienst des Ormuzd, gereinigt worden zu seyn scheint, indeß er im pontisch, thrakischen Lande, in den Orphischen Mysterien fortlebte, bey Griechen aber zum Helios ⁶⁶⁾ des poetischen Mythos ward.

Bei dieser Verfolgung einiger Spuren des Kultus der kosmogonischen Naturreligion, wie sie im alten verschrienen Lande der Kimmerier am Pontus vor den Wander, Skythen einheimisch gewesen war, in welcher zugleich der Schlamm, das Wasser und die Sonne, als theogentische Principe, aus denen die Gaa oder Mutter Erde hervortrat, zusammenwirkend stehen, muß die merkwürdige Vereinigung dieser kosmischen Entwicklungen in der geistigen, alles durchdringenden und gestaltenden Idee der Emanationslehre die dem ältesten Amatar oder der Mäetis zum Grunde liegt; doppelt merkwürdig seyn, durch welche jenes Dämonische Wesen griechischer Theogonien der orphischen, hesiodischen, pythagoreischen bedingt wurde, daß in der Dämonenlehre des Volksglaubens selbst bey den spätern Hellenen nie unterging. Wenn der griechische Dichter daraus im Hymnus, im Epos, die Götter und Menschenwelt genealogisch, systematisch steigerte auf und ab, und poetisch menschlich durchdrang, ja selbst zum bestimmten Ryklus von Gestalten und Begebenheiten ausbildete, so blieb deren Zahl in der Symbolik und Ikonoplastik des höhern Alterthums, je näher der asiatischen Wurzel, desto mehr immer unbegrenzt, formlos, unendlich. Zu beiden Ausbildungen war die Anlage in der Grundlage gegeben. Der Philosoph aber und Naturforscher des Abendlandes fand zugleich

66) Kreuzer Symbol. II. 154.

darin die höchste Theorie seiner Wissenschaft, die immer je älter, um desto unmittelbarer sich aus diesem in der altväterischen Naturreligion miteingeschlossenen System, denn außerhalb der Religion könnte ja wohl auch keine Art der wahren Wissenschaft bestehen, entwickelte. So der Anfang aller hellenischen Philosophie, die des asiatischen Thales von Milet, schon 600 Jahr vor Christo, dem Zeitgenossen Anacharsis des Skythischen Weltweisen, dessen erster Satz war: „Das Wasser sey der Anfang der Dinge und alles beseelt, voll Dämonen“⁶⁷⁾; so der Heraklitische Grundsatz vom Werden und dem Streit nach Aristoteles in der Meteorologie⁶⁸⁾. Anfangs war überall Feuchte auf Erden; durch die Sonne trat die trockne Verdunstung ein, durch die Bewegung nach oben und unten bewirkt durch Sonne und Mond; das Meer blieb zurück, es werde, war das Resultat, gänzliche Trockenis zurückbleiben. Die Priesterlehre und Philosophie des Morgenlandes, wie sie bey Phöniciern und Aegyptern schon in ältester Zeit ausgebildet erscheint, schloß sich nicht weniger an dieselben kosmogonischen Principe dieses kimmerischen Nordens, selbst der Sprache nach, in unverkennbaren Hauptzügen an. Also aus einer und derselben, jedoch beiden Welten, der kimmerischen im Norden wie der syrisch-ägyptischen im Süden, gemeinsamen, vielleicht aus dem Ländergebiete weiter gegen den Aufgang, oder zwischen beiden, etwa aus Armenia, Aramäa, Hochmedia, Baktria, oder dem vordern Hochasien, wohin auch die Urreligion und die mosaischen Urfunden zurückweisen, aus einer solchen ältern, gemeinsamen, ging

67) Aristot. Met. I. 3.; Stob. Fr. I. 11.; Fragm. 12. ed. Heeren.

68) Aristotel. Meteorol. I. II. c. 1.

denn wohl diese Priesterlehre und Theogogenie hervor, da sie als menschlich ausgearbeitete Wissenschaft, eine solche gleichartige, doch nur dann seyn konnte, wenn sie eine gemeinsame, schulmäßige oder traditionelle gewesen war, wie sie denn als solche schon tausend Jahr vor Christi Geb. bestand.

Eben diese mußte in früherer Zeit noch gleichartiger, durch fremde Einmischung ungetrübter als Quelle fließen, für beiderlei Verhältnisse religiöser Völker im Norden und Süden, als die herrschsüchtigen, hochanfahrenden, indischen, assyrischen, medischen Dynastien in der Mitte der Alten Welt durch ihre blutigen Eroberungen den Anfang unserer Universalgeschichte erst zu machen begonnen, welche freilich nur ein kleines Endchen jener Weltgeschichte seyn mag, in deren stiller und dunklere Räume auch die vorstythische Zeit, die kimmerische am Pontus fällt, die auch der mosaischen ältesten Völkertafel nicht fremd ist (Somer). In wie fern jene Uebereinstimmung einiger sehr wichtigen Grundverhältnisse statt finde, kann, da hier die Auseinandersetzung zu weit führen würde, schon aus Sanchuniathon (1200 vor Christi) aus Pherekydes dem Syrer, Pythagoras Vorgänger, und aus andern eingesehen werden, nach den schon vorhandnen Bearbeitungen bey Bochart ⁶⁹⁾, Salmasius, nach Creuzers trefflicher Uebersicht, und bey Baxter, welche in genauer Verbindung mit dem obigen stehen.

69) Bochart Canaan Geogr. Sacr. in Opp. Omn. 1692. l. II. c. 2. p. 705.; Salmasius Exercit. ad Solin l. f. 591.; Creuzer Symbol. II. 13. etc.; W. Baxter Philological Lett. in Archaeologia Britannica 1770. T. I. 4. p. 209 etc.

D r i t t e s K a p i t e l.

Korofandame die Sonnenstadt am Hypanis-Phasis, im Lande der Inder am Kimmerischen Bosporus.

Wir kehren von diesen allgemeineren Bemerkungen, zu welchen die durch das ganze pontisch-kimmerische Land weitverbreiteten Spuren eines Kultus desselben Naturprinzips im Awatar führten, zu den mehr lokalen des Mäetis-Sees und zu andern zurück, welche auch außer jener Nachricht Herodots und anderer, wenn schon späterer Autoren, dieses merkwürdige Verhältniß einer urältesten Zeit weiter aufklären werden; daß nämlich Inder am Ausgange der Mäetis wohnten, und daß dieses Eiland am Kimmerischen Bosporus Indike mit Recht heiße. Fürs erste, so ist die Nachricht des Plinius gewiß nicht unwichtig, daß die Skythen selbst die See Mäetis, Temerinda nannten (*Maeotina* Temerinda, quod significat Matrem Maris)¹⁾. Plinius Erklärung haben schon andre nicht wollen gelten lassen, und wohl mit Recht: denn es ist eigentlich die Erklärung des Namens Mäetis, nicht des Skythen Namens, der offenbar das Meer Inda, der Inder Meer, bezeichnet, über welches ja die Skythen so oft zu den Anwohnern des Bosporus nach Indike zum Waarenumsaß fuhren, der ältesten Nachricht Herodots ganz gemäß. Daß diese Inder aber einst auch weiter westwärts gewohnt haben, scheint die Benennung am Nordende der Taurischen Halbinsel bei Coretus und Buges, dem künstlichen Kanal aus dem Hypanisfluß durch Hyläa, zu beweisen; denn eben diese ganze Gegend wurde Skythia Sendika (*Scythia Sendica*)²⁾

1) Plinius H. N. VI. c. 7.

2) Plin. H. N. IV. 26.

genannt, und auch Ammianus Jnder (Sindi ignobiles)³⁾ am Dromon des Achilles müssen eigentlich von dieser Westseite der Taurischen Halbinsel verstanden werden. Ja noch mehr; selbst zu Ciceros Zeiten mochten wohl auf diesem Wege, am wahrscheinlichsten, von hieraus, den Borysthenes aufwärts, wie früherhin sicher weit häufiger, noch Indische Handelskaramanen schiffen, mitten hindurch durch die nomadischen Völker zum Ostwinkel des Baltischen Meeres; dieß scheint unwiderleglich aus Plinius Nachricht hervorzugehen, die, so unglaublich sie auch uns scheinen mag, ihm, der Germanien bereiset, beobachtet und ein eignes Werk darüber geschrieben hatte, ganz zweifellos war. Jnder, sagt er, die um des Handels willen aus Indien schiffend, vom Sturme an die Germanische Küste verschlagen wurden, seyen da vom Könige der Sueven dem Q. M. Celer, Proconsul in Gallien geschenkt worden. (Indos a rege Suevorum donatos, qui ex India commercii causa navigantes tempestatibus essent in Germaniam abrepti)⁴⁾ Dieß geschehe, sagt Plinius, nach dem Consulat dieses Q. Metell Celer und L. Afranius; also a. U. c. 69. Die Uebereinstimmung aller Codd.⁵⁾ läßt keinen Zweifel übrig an der Richtigkeit des Aufsatze, und schwerlich würde das Wort India, ~~Indos~~ zweimal wiederhoseyn, ohne hinreichenden Grund. Doch hatten sie sich einen Theil der Reise nur an der baltischen Meeresküst gemacht, einen andern auf den wasserreichen Ströme am Borysthenes (Dnepr) aufwärts, dessen Wasser

3) Amm. Marcell. XXII. 8, 41.

4) Plin. H. N. II. 67.

5) Plinius ed. Harduin Paris. Ed. II., Emend. LIX p. 150 u. LX.

fälle und Nationen in der ersten genauen Beschreibung des Kaisers Constantin Porphyrogeneta von 950. nur Benennungen germanischen Ursprungs ⁶⁾ haben. Später als diese Finder des Plinius sind eben dort die Koralanen und Nowgoroder ⁷⁾ auf gleichen Wegen bekannt; vor ihnen waren es die Bernsteinhändler am Eridannus, die ja auch Herodot schon nennt ⁸⁾, deren Emporium wo Herodot seine Nachricht erhielt sicher Olbia war ⁹⁾; und aus frühester Zeit deuten eben das hin des Pytheas Nachrichten wie die Hyperboreerfahrten, deren Fragmente in den Argonautenzügen ¹⁰⁾, wenn auch nur nach Hörensagen unverkennbar sind. Daß aber das Sueven- Meer bis zur innersten Bucht gegen die Bernsteinküste reichte, ist aus Tacitus bekannt ¹¹⁾, so daß diese ganze Begebenheit also durchaus nichts so unbegreifliches enthält, um die Amerikas oder Lappländer ¹²⁾ zu Hülfe rufen zu müssen. Man übersehe nur nicht, daß durch das Ende des Mithridatischen Krieges am Pontus den Römern die Banianenstraße aus Baktrien nach Kolchis bekannt ward (Erck. II. 498, 811.), daß des Plinius Finder nicht aus dem heutigen Ostindien zu kommen brauchten, sondern nur aus dem Innern India, vielleicht nur vom Mætis- See, daß sie zu den Waarenhändlern

6) Lehrberg Untersuchungen über die ältere Geschichte Rußlands 1816. 4. S. 349.

7) Stritter Memoriae Populor. etc. II. 972.; Schözers Restor. V. 131.

8) Herod. III. 115.

9) Bayeri Opusc. p. 497.

10) Orpheus Argonauta v. 1070.

11) Tacitus Germ. 45.

12) Müller Samml. Russ. Gesch. VII. 430.; ad Pomp. Mel. III. 5.; Allgem. Gesch. u. Seefahrten. I. 260. u. a. D.

etwa gehörten, welche die Griechen selbst die Indischen Reisenden (Ἰνδοδοῦλους)¹³⁾ nannten. So wenig Fragmente sind uns freilich aus der ältesten Zeit über dieses osteuropäische Ländergebiet zugekommen, daß uns der Schluß sehr nahe lag, weil wir nichts von demselben erfuhren, darum dort auch nur Barbarei und größte Rohheit vorauszusetzen; eine noch immer fortwährende Wirkung des Schreckens für Europa, welchen ein Perser in Gräcia, Germanen in Rom, Gothen in Byzanz, Mongholen durch ganz Mitteleuropa und bis in die Werkstätten der Historiker verbreiteten.

Die Bemerkung des Plinius vom künstlichen Kanal in Skythia Sendica, in welchen der Hypanis durch Hyläa einerseits in den Bugess fließe (Hypanis per Nomados et Hylaeos fluit manu facto alveo in Bugen)¹⁴⁾ ist darum merkwürdig, weil unmittelbar darauf folgt, daß die Taurische Halbinsel die daran stoß einst ebenfalls ganz vom Meere umflossen gewesen sey auch da wo jetzt Felder lägen (Taurica, quondam circumfusa et ipsa, quaque nunc jacent campi) zur Rimmerier Zeit also wohl, wenn es nicht eine bloße Hypothese ist, was doch schwerlich. Ein Eiland also neben welchem ebenfalls ein Hypanis in das Meer floß; und sollte dieß nicht auch ein Sonnen-Eiland gewesen seyn, das Taurische (Χερσόνησος, Korsun bei den Einwohnern)? Hier waren Zeichen älterer Kultur, wie in Albania am Korosflusse (Erdf. II. 898. Hyläa, die Waldgegend (Ἰλᾱία)¹⁵⁾ aber, von diesem künstlichen Kanale bewässert, war eine geweihe

13) Salmasius Exercitat. ad Solin. f. 153.

14) Plin. H. N. IV. 24, 26.

15) Herod. IV. 76.

Stätte, der Wohnort der Echidna ¹⁶⁾ (des Awatar) mit welcher Herakles sich vereinte, dem zunächst der Dromos eines alten Heros lag. (παρὰ τὸν Ἀχιλλήϊον δέμον) den die Griechen Achilles nannten.

Aber schon Herodot kannte ebenfalls einen Fluß Hypanis ¹⁷⁾, doch nicht als den östlichen Nebenfluß des Borysthenes, sondern als einen westlichen, welcher zwischen dem großen Borysthenes und dem Tyresflusse (Dniester) als der dritte seiner Skythenflüsse aufgezählt wird. Auch dieser trat hervor, aus einer großen Limne (ἐκ λίμνης μεγάλης), um welchen wilde weiße Kasse, oder Schimmel, weideten, (ἵπποι ἄγριοι λευκοί) und er ward sehr mit Recht Mater des Hypanis genannt (ὡς θῶς Μητὴρ Ὑπάνιος). Schwerlich wird man den Nachdruck verkennen, den Herodot hier auf den Rahmen dieser Mater legt, und zufällig ist es wohl nicht, daß hier Heerden des schönsten und heiligsten Thieres aller Nordasiaten friedlich weiden, die hier sind was der weiße Elephant ist auf Taprobane, daß der Naturgöttin, der Magna Mater geweihte, in Freiheit, am heiligen See, in der Wildniß lebende, gehegte Opferthier. Von einer andern geweihten Stelle dieses Hypanisflusses, am Exampaios kann erst unten die Rede seyn. Hier bemerken wir nur zur Bestätigung von Herodots Benennung Μητὴρ und Μαιῆτις, daß Dieß Heilige Rahmen sind, die sich im Volksglauben erhielten und nicht willkührliche, physikalische Appellative des Autors. Dieß beweisen einige von den spätern Dacischen Anwohnern verstümmelt erhaltne Benennungen dieser Rahmen auch am obern Borysthenes: Ἀμαδόνα λίμνη ¹⁸⁾ ein solcher Mäetis-See unter dem

16) Herod. IV. 8.

17) Herod. IV. 17, 82, 81.

18) Ptol. Geogr. III. 5. p. 73, 74.

**Ἀμαδορα* mons und bey der gleichnamigen Stadt verumthlich ein Emporium unterhalb des Bornstheuer Quelle; ferner der Rahme des Obern Tyraslaufs *Μαίτωνιον*, den uns ebenfalls Ptolemäus erhalten hat.

Wir müssen hier zu einem dritten Hypaniflusse zurückkehren, den Herodot nicht nannte, da er aber doch sicher kannte, da er im Hafen der Jnder selbst die Entfernung bis zum Thermodonflusse nach Themistyra erprobt hatte. Dieser dritte Hypanis ist aber kein anderer, als derselbe Strom, welcher Indik (Sindike), wie heute noch Taman, zu einer Insel oder Peninsula machte. Wir sehen unter andern hieraus wie vieles uns Herodot verschwiegen hat, und wie sein Werk durchaus nicht als ein Compendium der Geographie seiner Zeit betrachtet werden kann, auch selbst da nicht, wo er, wie von Skythia, es anzudeuten scheint.

Dieser Hypanis ist der heutige Kuban ²⁰⁾, in stärkerer Aspiration als in Hy:pan (Ckuban im Tatarischen; Kuman der Nogajer) ²¹⁾, dessen alter Name unverkennbar sich selbst in der ganzen Landschaft (Kuban, von Hy:pan) erhalten hat, wie schon D'Anville einsah. Daß er es ist, sagt Strabon ganze Beschreibung ²²⁾. Den bestimmten einzelnen Arm des ganzen Systems von Stromscheidungen ²³⁾, (im Einzelnen h.

19) Herod. IV. 86.

20) Rennell Geogr. Syst. of Herodot. Lond. p. 55.

Larcher Herod. Tabl. Geogr. p. 263.

21) Klaproth Reise I. 440.; Gölldenstädt R. R. II. 33.

22) Strabo XI. 2. p. 381.

23) Clarke. Trav. 3 th. Edit. Lond. 1813. 4. I. p. 381.

Parron Reise an den Kaukasus I. 84.

ſie Ptolemäus angegeben) ²⁴⁾, welche, ohne ſelbſt des Hypanis Namen zu nennen, welche hier, wie in jedem Deltagebiete, beſtändigen Wechſeln unterworfen ſind, nachweiſen zu wollen ²⁵⁾, wird immer vergebliche Bemühung bleiben; zumal wenn, wie hier, noch uralter künstlicher Kanalbau hinzukommt. Daß dergleichen einſt hier war, wie am Hypanis in Hyläa und am Koros in Albanien, beweiset Pharnakes, der einen ſolchen alten zu ſeiner Zeit ſchon zugeschlemmten wieder zu neuer Waſſerleitung reinigen ließ (*διὰ τινος παλαιᾶς διέουχος ἀνακαθάρας αὐτήν*) ²⁶⁾. Daß dieſer Strom zu Strabos Zeit Antifitos (*Ἀντίκειτος*) hieß, aber auch von einigen Hypanis (*τινὲς δὲ καὶ τῆτον τὸν ποταμὸν Ἵπανιν προσαγορεύουσι*) genannt werde, wie jener Strom am Boryſthenes, ſagt er ſelbſt, und kann daher keine Verwechſlung ſeyn.

Blicken wir nun noch weiter oſtwärts nach Indien, ſo finden wir dort den vierten Hypanis (Hyphaſis bey Arrian; bey Diodor Hypanis, die Strabo beyde unterſcheidet) ²⁷⁾, als den berühmteſten unter allen, den Oſtzußfluß des Indus, die äußerſte Grenze gegen das Gangesgebiet (Erdf. I. 738.), im uralten Kulturlande des Penjab, im Reiche der Gangariden (oder Gandariden) unter Porus Herrſchaft ²⁸⁾, bis zu wel-

24) Ptolem. Geogr. V. c. 9. p. 130.

25) Falconer Not. ad Strabon. ed. Oxon. 1807. II. p. 722. nach Stephan. Byz., Const. Porphyrog., Bayer, D'Anville; Ammian. Marcell. XXII. 8. 26. u. a. m.

26) Strabo XI. 2. p. 386. ed. Tzsch.

27) Strabo XV. c. 1. p. 31. ed. Tzsch. Diodor. Sicul. ed. Wessel. I. p. 150. Not. 83. Arrian. Exposit. Alexandr. V. 25.

28) Salmas. Exercit. ad Sol. II. fol. 698. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 80.

der nur Alexander M. vordringen konnte. Es ist als-
 ausgemacht, daß schon vor Alexander, zu Herodot
 Zeit, der Name eines heiligen Indierstromes (über
 Wasserverehrung der Flüsse Ganga, Budda, Garsouti,
 Koros, Phasis, s. Erdk. I. 705, 787. II. 825, 849,
 913.) mehrmals wiederholt bis in das Herz von Europa
 bis zum Hypanis, den heutigen Bug ²⁹⁾, reichte, der
 im Lande im Osten Galiziens entspringt, das jetzt Po-
 dolien heißt. Eben dieser westlichste Hypanis, der
 Bug, war einer der von den spätern Slavenvölkern
 immer noch göttlich verehrten Ströme, dessen Name
 Bog ³⁰⁾, noch jetzt im Russischen, Polnischen und den
 meisten Slavischen Mundarten Gott heißt; (Bogh,
 niederlaus.; Boh, böhmisch; z. B. auch in Biel-
 bog, Czernobog und andern alten Slavengötzen, der
 auf der ungarisch-mährischen Grenze jetzt noch im
 Volksglauben die Zauberinnen und weissagenden
 Frauen Bohine ³¹⁾ (wie Βαθύροι) bezeichnet. Bug
 also ist ein Name, der unstreitig nicht, wie man
 wollte, von diesem Strome ausgeht, sondern der ihm
 erst als einem schon früherhin göttlich verehrten
 Strome, vielleicht schon seit alten Sarmatenzeiten,
 beigelegt ward, nach einem weit allgemeiner herrschen-
 den Begriff von der Gottheit, den wir im ältesten
 Namen des Buddh, Boh, Bogh, Rhoda, Odin,
 Wodan, Bodher, nach den verschiedenen Mundarten
 zu finden glauben. Die Bedeutung des Namens

29) Rennell Geogr. System. p. 55. Larcher Tabl. Geogr.
 p. 263. Mannert III. S. 9.

30) v. Raissarov Slavische Mythologie. Göttingen, 1804.
 S. 34.

31) Hesperus, Rationalblatt von Andre'. Prag, 1818 Nov.
 67. S. 529.

Hypanis, die uns unbekannt geblieben, möchte demnach wohl eine nahe verwandte seyn.

Der Hypanis am Bosporischen Indike, das, wie Strabo genau angibt ³²⁾, wenn man den Strom hinauffuhr, rechter Hand am Ufer lag, war nicht minder heiliger Strom; dieß ergibt sich aus der Argonautenfahrt, die dem Orpheus zugeschrieben wird, wo dieser Strom am Eingange des Mäetischen Sees ³³⁾ nicht Hypanis, sondern Phasis genannt wird. Beides sind Appellative, heilige Namen, beide aus Indien stammend; wie wir vier verschiedene Hypanis, so haben wir auch drei verschiedene Phasis, den Kolchischen, den Armenischen, den von Taprobane nachgewiesen, und es hat dieß denselben Grund, wie das öftere Vorkommen des Ganges (Erdk. I. 705.), des Baktrus (Erdk. II. 807.), des Koros und anderer heiliggehaltner Ströme, deren Kultus ein weites Ländergebiet durchzieht. Daher können diese Namen auch wechseln, und wie der Kolchische Phasis selbst zuweilen bey den Alten auch Hypanis ³⁴⁾ heißt: so, dagegen, wird dieser Mäetische Hypanis bey Orpheus Argonauta, der zweite Phasis genannt, der bestimmt von dem ersten, dem Kolchischen des Aletes ³⁵⁾ unterschieden ist. Denn diesen schiffen sie entgegen (*αἰεν ἀναπλείοντες*) ³⁶⁾, also stromauf, landein; den Hypanischen Phasis aber schiffen sie zurück, abwärts durch die Stromenge Erytheia (*διὰ στείνης Ἐρυθρίας*) und zur Stromscheidung, wo bey dem Ausgang

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382.

33) Orpheus Argonaut. v. 1055.

34) Luc. Holst. Not. et Castigat. in Steph. Byz. p. 342.

35) Orpheus Argon. ed. Hermann. Lips. 1805. v. 762.

36) Orpheus Arg. l. c. v. 1043.; und Gelsner de Navig. extra Column. Hercul. p. 615. Not.

der Sonne sie zum Wieseneilande (ποικανδεῖ νήσῳ) ³⁷⁾ gelangen, um welches die Wasser sich in zwei Arme, Phasis und Saranges, theilen; zum Pontus und zum See Mäctis, in welchen die Argo nun durch den Kimmerischen Bosporus ³⁸⁾, „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderraubende Titan auf dem gewaltigen Stiere die Furth der Mäotis gefurcht hat,“ einschiffte zur weitem, wundervollen Nordfahrt. Wenn dem Dichter ein bestimmtes Lokale nachzuweisen, so ist ³⁹⁾ es dieses Wieseneiland, wenn schon auch das Stromsystem selbst ein dichterisches (jedoch ganz im System orientalischer Hydrographie) bleibt. Alles vereinigt sich; um es höchst wahrscheinlich zu machen, daß Aeschylus in seinem entfesselten Prometheus in der schönen darüber erhaltenen Stelle diesen Phasis als den Grenzstrom von Europa und Asia bezeichnet ⁴⁰⁾, der vom Gehänge des Kaukasos strömt und nicht den kolchischen, den man nach dieser Stelle für den Grenzstrom beider Erdtheile gehalten hat, weil der Name Hypanis für den Korokandamitischen der gewöhnlichere geworden war.

Indeß ist es ganz richtig, was Orpheus singt, und was Alexander Polyhistor sagt ⁴¹⁾, dieser Hypanis (Stephanus verwechselt ihn mit dem Hypanis; Bug) theile sich in zwei Arme; der eine ergieße sich in den Pontus, der andere in die Mäetis. Die genauesten neuern Beobachter bestätigen es, und man braucht nicht dabey an den Tanais zu denken. An der letzten

37) Orph. Arg. v. 1052.

38) Orph. Arg. v. 1060.

39) Luc. Holst. Not. 342.; Gelsner in Orph. p. 193. Not.

40) Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 19.

41) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 727.

III. Kap. Korofandame die Sonnenstadt 2c. 191

Stromenge des Kuban (Hypan), wo der Bergrücken jetzt Kürki⁴²⁾ heißt (Ernytheia s. oben) ist die Bifluenz; der nördliche Arm geht zum Azow-Meere, der südliche zum Schwarzen Meer; bey dem Orte Kopil beginnt das Delta voll Schilfwaldung; und die Verzweigung der vielen Arme von hier aus, die oft wieder zurücklenken, zeigen, daß die ganze Gegend nur das Bett eines großen Stromes war. Der südliche Arm, welcher in das schwarze Meer dem ehemaligen Jender-Hafen (Σινδίζη) zufließt, heißt gegenwärtig Kuban, die beiden größten nördlichen zum Mäetis, Dewedinka und Kaukas. In deren Sümpfen halten sich noch jetzt Elenthiere⁴³⁾ (wahrscheinlich die südlichsten, so viel bekannt) auf, wie zu Aristoteles und Herodots Zeit in den Sümpfen der Gelonen und Rudineu (τάρανδος⁴⁴⁾ der Griechen, Alce, r und l verwechselnd; sicher τάλανδος, der böse Land, Elendsthier). Das ganze Deltagebiet ist flache, weite Sumpfniederung, voll Rohrwaldungen, würde, wenn kultivirt, von der höchsten Fruchtbarkeit seyn.

Dieses Delta der Bifluenz ist nun die früher genannte Insel Tama, die grasige Poianthe der Argonauten am Sonnenaufgange, dieselbe, welche Plinius Eione (Ejonem vocant)⁴⁵⁾, Strabo Korofandame (Κορο-κανδάμη), die Städte des Koros nennt, am See der Mäetis der Sonnenstadt (Κορο-κανδα-μῆτις)⁴⁶⁾. Vom Orte Patraeus

42) Parrot Kaukasus, Th. I. 84.

43) Clarke Trav. I. 385.

44) Aristoteles περὶ Ζαυμασίων Ἀκουσμ. ed. Beckm. c. 29. p. 63.

45) Plin. H. N. VI. 6.

46) Strabo XI. c. 1. p. 381. ed. Tzsch.; ed. Oxon. 1807. cur. Falconer, II. fol. 722. Luc. Holsten. Not. in Steph. Byz. p. 169.

(Πατραεύς), so ist Strabos Nachricht, zum Orte oder Gau Korofandame (ἐπὶ κώμην Κοροκανδάμην) sind 130 Stadien am Aeußersten des Rimmerischen Bosporus; denn so heißt die Meerenge an der Mündung des Sees Mäetis sich da zusammenziehend, bey dem Achilleum und Myrmekium, die 90 Stadien vom Ehrendenkmal des Satyros (τὸ Σατύρου μνημα) abliegen, hin bis Korofandame. Diesem letztern gegenüber in der Panthrapäen Lande, nämlich auf Taurika, liegt das Vorland Akra (Ἀκρα) genannt, 70 Stadien fern. So weit bebrückt sich im Winter das Gewässer mit Eise, um darauf hin und wieder zu gehen. Diese ganze Meerenge hat gute Hafenorte. Oberhalb Korofandame, dem Orte, liegt ein ansehnlicher See (εὐμεγέθης λίμνη), den man von ihm Korofandametis (κοροκανδαμητιν) nennt. Er ergießt sich 10 Stadien von dem Orte in das Meer; auch fließt ein Theil des Antikites in diesen See ein, und bildet so dasselbe Eiland, welches von dieser kleinern Limne Mäetis und von der großen Mäetis umflossen wird. Schifft man nun hinein in die Korofandametis (εἰσπλεύσαντι δὲ εἰς τὴν Κοροκανδαμητιν), oder beschifft man diesen kleinen See: so liegen daselbst nach Strabo die merkwürdigen Städte: Phanagoria (Φαναγορία ἐστὶ πόλις ἀξιόλογος), und Kepö (Κῆποι), Hermonassa (Ἑρμόνασσα) und Apaturon der Aphrodite Heiligthum (τὸ Ἀπάτουρον, τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν). Nämlich Phanagoria und Kepö (Cepi) sind bey der Einfahrt zur Linken der Insel (νησος) erbaut, die andern beiden rechter Hand jenseit dem Hypanis in Sindike (Ἰνδική). In diesem Sindike (ἐν δὲ τῇ Σινδικῇ) liegt die Königsstadt der Sinder (τὸ βασιλεῖον τῶν Σινδῶν) am Meere, und Aborake (Ἀβοράκη). Jetzt, sagt Strabo, von den Dynasten des Bosporus beherrscht, werden die Bewohner

hier insgesamt Bosporanen (Βοσποράνῳι) genannt. Die Metropolis der Europäischen Bosporanen ist Panti-
kapäum (τὸ Παντικαπαίων); der Asianen Metropolis
aber ist des Phanagoras Stadt (τῶν δ' Ἀσιανῶν
τὸ Φαναγόρου ⁴⁷⁾). Diese ist das Emporium derjenigen
Waaren, die vom Mäetis-See und den darüber hinaus
liegenden Landen der Barbaren herunter gebracht
werden; Pantikapäum (auf der europäischen Taurika)
das Emporium derer, die hinausgehen. In Phanago-
ria ist ein berühmter Tempel der Aphrodite Apaturia
(τῆς Ἀφροδίτης ἐκτὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου).

Diese genaue Beschreibung Strabos ist in sich klar
und verständlich, und es braucht nur einer Einsicht
auf die Specialkarte dieses Lokales, um die ganze Na-
tur des Terrains darin wieder zu finden, obgleich das
topische Detail des alten Zustandes, ohne geologische
Forschungen, die hier noch fehlen, auf einem Boden
nur vergeblich nachgesucht werden kann, auf welchem
sowohl arbeitende Ströme (ἑρπαικοί, Erdk. I. 253.)
immerfort die Oberfläche zudecken, als auch die so
höchst merkwürdigen arbeitenden Schlamm-; Vulkane
immerfort wirkend, die Erdrinde bald allmählig bald
gewaltsam durch Eruptionen sprengen und Trümmer
umherstreuen, und so wieder neue Tiefen, ungeheure
Schlammgruben und Seen und Limnen hervorbrin-
gen ⁴⁸⁾. Doch scheint immer noch der dortige As-
tasis-See ein Rest jener alten Korofandametis
seyn zu müssen, um welchen herum gar mannichfaltige
Ruinen alter Ortschaften den ehemaligen Ruhm des

47) Strabo XI. l. c. p. 382. ed. Tzsch.

48) Pallas Reise in die südl. Statth. des R. R. 1793 II.
239, 321. Clarke Trav. 1813. I. 393. ; Parrot Reise
in den Kaukas. 1815. I. S. 70.

Inderlandes, auf dem sich die reichsten Mäetier: Kolonien erhoben, verkünden.

Außer Strabo haben nur noch Ptolemäus ⁴⁹⁾ und Stephan. Byz. ⁵⁰⁾ nach Artemidorus, der auch Strabos Hauptquelle seyn mag, uns den Namen des ganzen Gaus Korofandame aufbewahrt, ohne davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo lehrt. Es war also wohl ein altväterischer, vergessener Name, dessen Bedeutung durch den modernen Kultus der Mäetier verdunkelt ward: denn auch Artemidorus, der doch kurz vor dem Mithridatischen Kriege schrieb, scheint, nach denen, die ihn copirten, zu urtheilen, nichts weiter davon gewußt zu haben, als den gräcischen, etymologisirenden Mythos etwa von der Apaturias. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der Name in das höchste Kimmerische Alterthum am Pontus hinaufreicht. Denn aus dem obigen ergibt sich unmittelbar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Koros war, späterhin nur ein Gau (κῶμη), früher aber wohl eine Stadt oder umwallte Stätte (κόνδα oder κάρδα; das hattiische kanda, das persische oder chaldäische kerta). Diese war also auf der Insel der Inder, auf Indike, am geweihten Strome Hypanis: Phasis, eine heilige Stätte des Koros; also ein Sonnen-Eiland (wie Cory Insula am Kolchier: Meerbusen vor Taprobane), in dessen Nähe zugleich der große, freie, der Sonne geweihte Marktwort, schon vor Herodot das Emporium für europäische Skythen, und vor diesen unstreitig der kimmerischen Völker (Gomer) gewesen seyn muß, von denen ja selbst zu Herodots Zeit, wie wir oben gesehen, an diesen Northmos der Kimmerier (so hieß ja dieser Kimmerisch

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.

50) Artémidor. XI. 6, Steph. Byz. Berkel 469.

Bosporus) so viele Monumente sich noch erhalten hatten, welche selbst die barbarische Erythenzeit nicht ganz hatte verdunkeln können. In Orpheus Sang von der Enge Erythia ⁵¹⁾ am Kaukasischen Vorlande (Καυκάσιον παρὰ Περσῶν), durch welche die Argo zur Sonneninsel fährt, ist uns dasselbe Heiligthum des Koros nach der Griechen Mythologie aufbewahrt. Es ist dieß eins, vielleicht das älteste, der drei Sonnenheilighümer der Westwelt, die dritte Erythia, deren östlichste uns Taprobane seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen weiter im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules Säulen, das andre auf oder an Sicilien, wo immer Titanen ⁵²⁾ und die Kinder des Sonnengottes weiden. So auch ist hier auf der dritten Erythia, am Kimmerischen Bosporus, vom Koros die Rede und vom Titan, der die Sonnenrinder wegtreibt, entwendet (Τιτᾶν Βεκλόπος) der Sol: Apollo in der urolten Form, mit welchem der ganze Mythos vom Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung steht ⁵³⁾.

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros stehende oder der Sonne geweihte Heiligthümer und Emporien aber gerade für die ganze Reihe dieser serinisch, banianischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost: Ende in Hochasien, nach Kresias, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdf. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 2. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1060; Gesnor de Navigat. extra Column. Hercul. p. 617. Not. 8.

an die Stelle des Koroß der Phanes getreten, wie sich nachher zeigen. Der zweite Name, Konda oder Randa in Koro:kanda:me, ist nichts anderes, als die ganz allgemeine in alter und neuer Zeit, in Indien, bey großen Städteanlagen und Emporien gewöhnliche Bezeichnung der Stadt oder heiligen Stätte selbst. Wir brauchen unter den vielen nur an einige der größten Emporien dieser Art bey den Alten zu erinnern; an Sindokanda (Σινδοκάνδα πόλις) ⁵⁴⁾ auf Taprobane, an Melikunda (Μελικάνδα) ⁵⁵⁾ oder Melikandā das große Emporium und die Haupt:Meeresanfurth in Pandions Reich (auf Malabar) zu Alexanders M. Zeit; im innern Asien in Soghdiana an Marakanda (Μαρακάνδα) ⁵⁶⁾, jetzt Samarkand, in der Nachbarschaft des neuen Taschkenda oder Taschkend, wo Strabo die Stadt Kyra, Kyropolis (Κύρα, Κύρο-πολις) nennt. Diese heißt bey andern Koreskarta ⁵⁷⁾, wie jenes Kores, d. i. Kyros:Stadt, weil sie von ihm erbaut seyn soll. Kerta, Karta, ist also gleichbedeutend mit Kenda, da Hesychius sagt, daß bey Armeniern es Stadt bedeute. Wir haben schon anderswärts (Erdf. II. 801.) an die Wechsel dieser Laute bey Völkern indischen Stammes und persischen, bey welchen letztern der Schnurrlaut vorherrschend war, erinnert, so auch (Koli, Kori), und finden daher die selben Bezeichnungen auch wieder in den Städten der Parther, wie Tigranokerta, Vologesokerta (Vologesocerta b. Plin.) und andern, indeß Koro:kanda bis zum Pontus seinen indischen oder soghdianischen Laut

54) Ptolem. Geogr. VII. 4. p. 180.

55) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 30, 31.

56) Strabo XI. c. 11. p. 516. ed. Tzsch.

57) Steph. Byz. ed. Berkel. 494. 92.

aus ältester Zeit beybehielt. Dieß Konda, Kanda, Kenda hat jedoch eine ganz besonders wichtige Bedeutung bey den größten Emporien in Mittelasien, am Orus und in Soghdiana, durch das ganze Mittelalter beybehalten. Es hängt mit der ältesten Städtearchitektur Mittelasiens genau zusammen, wie wir anderswärts gezeigt haben (Erdk. II. 583, 584, 585, 702.), und bezeichnete, dort Beikend, Bifand; Bifenda genannt, ganz speciell, große Handelsmärkte mit Karavanserais, welche im Freien zwischen fließenden Wassern und Kanälen angelegt mit Baumpflanzungen und lieblichen Fruchthainen umgeben waren, zumal im Lande Soghdiana (d. h. Paradies) von Samarkand bis nach Albania und Iberia am Koros, Araxes oder Oxus. Indes auch dieses merkwürdige, merkantilische Verhältniß des Rahmens Kanda, Beikenda, das sich so in dem ganzen Lokale der serindisch, baktrischen Kolonien und Handelsstraße zeigt, ist nicht ohne eine religiöse Beziehung gewesen, da wir oben gesehen, daß der älteste Name der berühmten Stadt Buchar Medjstent, so viel als Idolen-Tempel bedeutete. Nun zeigen aber sichere Quellen, daß diese religiöse Bedeutung, nämlich als Heiligthümer der Handelskolonien eines gewissen Priesterkultus, sich ursprünglich an ein noch weit höheres Alterthum anschließt, nämlich an das älteste Indische des Sanscrit. Es heißt nämlich dasjenige Paradies, welches der Aufenthalt des Wischnu ist, dessen Awatar wir oben kennen lernten, in der indischen Lehre immer Beikend⁵³⁾ (Beikunt); Brahma und Schiwass Paradiese haben ihre eigenthümlichen, andern Rahmen, aber Wischnus Wohnung, nämlich Beikend, ist von allen dreien das höchstgeles-

53) Polier Mythol. I. p. 234.

gene, wie es heißt, daß Nächste bey dem Unsichtbaren, das Schönste von allen, darin Vishnu sitzend auf seinem Thron, oder liegend ruhet auf Schaar niederer Dämonen, die in der jetzigen indischen Bildnerei unter der Gestalt der großen Schlange (Kopfkissen) bilden. Ihm zur Seite steht seine Gattin (Latchemi, Sitä) aus dem Schaume des Milchmeers geboten, die Deiotamy (Dea; also eine Anadyomenē eine Ἀφροδίτη πορτογενής, bey Orph.)⁵⁹⁾, der Schönheit, welche auch zugleich der Avatar des Vishnu selbst ist. Am Beifent stehen Pförtner und Wächter (Bhagat und wenn Vishnu das Paradies, welches in der ersten Höhe (wie der Olymp) liegt, verläßt, so ist der Adler Garudaḥ Daiotāḥ (d. i. der göttliche, d. des Zeus Vogel) der ihn trägt, und die Waffen des Vishnu⁶⁰⁾ selbst sind göttlich begabt mit Leben, Bestand und Sprache: denn die Pfeile vom Bogen Eran geschossen, die nie fehlen (wie des Apollons Geschosse) kehren von selbst zu ihrem Gebieter zurück, der dann wenn er als Incarnation körperlich sichtbar auftritt ein schöner Jüngling ist, strahlend von Licht (wie Seros, Phanes, Apollo). Und als Götterbild sind ihm vier Arme gegeben, deren Hände eine Muschel halt eine Keule, eine Lotosblume, einen magischen Ring Sudarsan mit hellem Glanz. Er selbst ist blau; Brust und Schulter hat er ein Gehänge (Kosathenu) das wie der Ring Licht gibt, und beide erleuchten Wohnung in Beifent.

Dieß ist die poetisch ausgeschmückte Schilderung von Beifent des Vishnu der Brahminen (s. ob.), von dem bemerkt ward, daß in seinem Kultus ein älteres indisches

59) Orpheus Hymn. ed. Herm. 54.

60) Polier l. c. 237.

System offenbar mit verwachsen sey, welches dem des ältesten Buddha und Koros, dem altväterischen, sehr nahe stehe, wie wir es bey den Kolchiern an Taprobane und am Pontus, und überhaupt an den Gestaden dieses Binnenmeeres und in der gesamten Peripherie der Wirkungen jener alten Religionskriege in mancherley Spuren wiederfanden. Wie viel und wie wenig demnach von der mitgetheilten Schilderung dieses Wischnu, der Sonnenincarnation, dem Awatar, schon im höchsten indischen Alterthume, jenem Heiligthum von Korofandame, angehört haben möge, können wir nicht mehr bestimmen, da wir nur die entwickelteren Verzweigungen und die üppige, vielgestaltige Blüthensfülle des Stammgewächses, sowohl auf indischen, als auf hellenischen Boden wohl kennen, nicht aber bis jetzt noch hinreichend den Stamm und die Wurzel selbst im altthracisch-indischen Boden. Daß beiden aber etwas mehr als bloß etwas Zufälliges gemeinschaftlich war, geht auch aus obigem wohl sicher hervor.

Wir wollen hier nur zu vielem andern (Erdk. II. 796.) noch eines neuen wichtigen Mittelgliedes im Vorgehen erwähnen, daß nämlich Wischnu in der Buddha-Lehre *Jinah* heißt, davon *Jin* (Eschin), *Gian* (Genius), und daß die gefallenen *Devamuni* (*Deva* d. i. Gott, *muni* d. i. Mensch) der Buddhisten die Dämonen (*Devs*, *Dyvs*, *devil*) sind. Diese altgriechischen Benennungen stehen also den Sprachlauten, wie der Bedeutung nach, den altbuddhistischen Begriffen, die wir auch vorstythische, kimmerische nennen können, nahe verwandt. Nun ist auch das Lokale wichtig, daß nämlich das größte buddhistische Alterthum diesen *Jinah* (Wischnu) ⁶¹⁾ selbst verehrte (also

61) Wilford in Asiatic Res. VI. p. 462.

offenbar den ältesten, noch nicht brahminisch reformirten Vishnu), und zwar in der Incarnation eines Schem in dem alten Baktrischen Lande, zu Baumeam (richtiger Vamiyan; Para-Vami), das wir oben als den Ort der Bhut Kolosse kennen lernten, welcher Ort man das Erben des Buddha-Orients genannt hat. Reichte die Bestätigung dieser Aussage der Buddhisten, mit welcher auch die Sanskrit Puranas übereinstimmen sollen, in die Zeit vor Alexander M. hinaus: so waren jene schönen und edelen dreißig Soghdianen (Erdf. II. 615.), welche mit Gesang in Hymnen jubelnd dem Tode und ihren Vorfahren entgegen gingen ⁶²⁾, wirklich alte Buddha: Vishnu: Finah: Berehrer, die Budter (Βούδοι) des Herodot, wirkliche Buddhisten und ihr hohes Alterthum schiene dann unbezweifelt, und also auch eben deren Ausbreitung zum Pontus fast historisch gewiß.

V i e r t e s K a p i t e l .

Phanagora auf Indike in Korofandame, die Heimath der Heliadengeschlechter.

Korofandame war also eben in Indike (Ἰνδική) am Kimmerischen Bosporus, an der dritten asiatischen Erythra, auf dem Sonneneilande, das Emporium, zu welchem die Skythen während der Winterszeit, wie Herodot sagt, auf ihren Wagen über die mit Eis bedeckte Meerenge führen, unstreitig ihre Waaren dahin führend, und von wo der Seehafen dann weiter zum Phasis als Schifferstation dienen mochte.

Gewiß war das Emporium bedeutend, da vor ihm der benachbarte See (λίμνη), Korofandameti

62) Curtius Rufus VII. 10. 4. p. 346.

(καρ-κανδα-μῆτις) noch seinen Namen erhielt. Das dritte Wort dieses langen Kompositums (auch eine Eigenschaft indischer Ortsnamen) scheint kein anderer, als der derselben Kolias; Awatar; Maba; mai zu seyn, der sonst auch Mäetis und Mäotis hieß, jedoch auch diese Form hatte (Μῆτις ἡ θεός, Hesiod.; primam Metinuisse notum) ¹⁾. Unter dieser Form wird diese Mäetis, was sehr merkwürdig ist, von Orpheus selbst männlich dargestellt, als Eros, als das schaffende Princip, also ganz das androgynische, indische des Vishnu im Awatar (καὶ Μῆτις, πρῶτος γενέτωρ, καὶ Ἔρως πολυτερεπής) ²⁾. Bey Hesiodus hat die erste Gemahlin des Zeus diesen Namen und heißt auch Athene (Ἀθηνᾶ). Pausanias hörte bey Spartanern, wo ein dergleichen Heiligthum war, daß die Athene, welche die Asia heiße (Ἀθηνᾶν Ἀσίαν τιμῶσιν οἱ Κόλχοι) ³⁾, auch bey den Kolchiern verehrt werde. Wie auch Juno, Hera der Griechen, nach Herodot wenigstens, nicht zu den Göttern gehörte, die aus Aegypten kamen, hat schon Kreuzer gezeigt ⁴⁾, der eben diese mit der Bhavani der Indier (also unsre Mäetis) vergleicht, und bemerkt, daß sie aus Asia kam, als Herrin wie Zeus (Ἡεα, Ἐεα wie ἕρεος, i. e. Herr, Herrgott). Sollte nun jene Athene Asia nicht auch dieselbe Dea Phasiana der Kolchier (ἡ Φασιανὴ θεός) ⁵⁾ seyn, deren Bildsäule Arrian als ein altes Heiligthum bey der Mündung des Phasis beschreibt, als ein sitzendes Bild der Magna Mater (Erdk. II. 914.). Er hielt sie zwar

1) Hesych. ed. Alb. p. 598.

2) Orpheus Argon. Apospasmata ed. Herm. II. p. 457. v. 19. p. 461.

3) Pausanias Laconic. III. c. 24. ed. Fac. p. 439.

4) Kreuzer Symbol. II. 382.

5) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. I. p. 7.

für eine Rhea- (ἡ Πεία); dem hieratischen Style nach vergleicht er sie aber mit des Phidias Bild der Athene im Mätroon zu Athen (ὡςπερ ἐν τῷ Μητροῶν Ἀθηνῶν ἡ τοῦ Φειδίας). Mit dieser sitzenden Gestalt dieser Göttin (Ruhe ist Character aller indischen Gottesbilder) stimmt das älteste Götterbild der Athena Asia überein, das wir kennen; nämlich die Athene im Tempelhause zu Troja ⁶⁾ sitzend, auf deren Kniee Hekuba den schönsten Neplos als Opfergabe darbrachte. Nur dieses Eine Heiligthum ist dort bekannt, nicht, wie wir glauben, aus Unwissenheit der Griechen, oder aus Armuth der Trojaner, sondern weil diese dem ältern Glauben zugethan, vor der anthropomorphistischen Götterverzweigung, gleich den ältesten Asiaten, noch den Glauben nur an Einen obern Gott bewahrt haben mochten.

Wäre dem so, so würde die Phasiana Dea nicht sowohl ein altes dort am Kolchier-Port schon von Milesiern ⁷⁾, deren Kolonien bis hierher reichten, errichtetes, als vielmehr ein vor ihnen schon vorhandenes, aber auch von ihnen verehrtes, altasiatisches Heiligthum seyn, das in weit frühere Zeiten hinaufreichte, in einen altindischen hieratischen Styl (s. unten). Dieß muß man theils aus dem Throne der Rhea schließen, welchem die Löwen zur Seite stehen (ein Seitenstück zu dem alten Basrelief in den Kyklopenmauern über dem Thor des pelagischen Mykēns, s. unten), theils aber aus dem merkwürdigen Brauche, den Arrian seinem Kaiser berichtet, indem er sagt: der Schiffer sey gezwungen, hier im Angesicht der Göttin bey der Einfahrt in des Phasisstromes süße Fluthen, alles fremde Wasser (i. e.

6) Hom. *Ilias* VI. 93. u. v. 100!

7) Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Phasis p. 736.

ungeweihtes, s. Erdf. II. 913.) vom Schiffe auszugießen; wofern er dieß unterlasse, habe er keine glückliche Fahrt. Die Phasiana Dea war also eine lokale Göttin des alten, geweihten Phasis, des Sonnenstromes, an welchem das Geschlecht des Sonnengottes⁸⁾; die Heliaden, im höchsten Alterthum einheimisch genannt werden. Da sind nicht nur Perseis des Helios Gattin und Aeetes, Perses, Kirke, Medea, Hefate, Pasiphaë (Gattin des Minos von Kreta) und die Kinder der Sonne (des Koros?) zu Hause; sondern auch Phasis selbst ist der Sohn⁹⁾ des Sonnengottes (Ἥλιος) und einer Okeanidin. Von seinem Untergange in diesem Nordstrome (er hieß früherhin Ἀκτῆρος) erhielt dieser erst den Namen Phasis, nach der Legende. Das Wort (Φάσις) ein geweihtes Wasser, jetzt noch Phas, Faz genannt, scheint die deutsche Wurzelsylbe Wass, er zu enthalten, im Lande, wo andre Flüsse auch Rhein heißen (Erdf. II. 910.). Der Phasis auf Taprobane führt den Namen in das Altindische zurück, und im Syrischen will schon Bochart dieselbe Bedeutung (Phasis, i. e. rivus, flumen)¹⁰⁾ aufgefunden haben. Sollte dieß Wort eine allgemeine, ältere, asiatische Bezeichnung heiliger Wasser gewesen seyn, eine indisch; germanische? so daß sie späterhin bey Germanen in die allgemeine Bezeichnung eines jeden gemeinen Wassers erst etwa ausartete. Uebershaupt begegnen sich in den Bezeichnungen dieses uranfänglichen Elementes recht seltsam so viele äußerste Enden der Sprachzweige¹¹⁾ (Μᾶρ, terra mater, der

8) Kreuzer Symb. IV. 21.

9) Plutarch. περὶ ποταμῶν ed. Huds. p. 10.

10) Bochart Geogr. Sacr. IV. c. 31. in Opp. Omn. p. 289.

11) Bochart l. c. II. 705; Baxter Archaeolog. Br. I. 209. Diodor. Sicul. etc.

Aegypter; Μῶτ., die Schlamm: Mutter bey Hesiod Motta, der Urschlamm der Inder in Menus Gesetzbuch 5 Moder, Modder, der Deutschen; Mod die Materie bey Phöniciern; Mod, der Schlamm, limum, bey Sauchus niathon λίμνη, daher die Athene Limne (Λιμναία bey Pausan.) ἱλύς, coenum, aut aquosae mixtionis putredo; Ἰλϑυία; Πηλός, Schlamm; Palus, Palus Maeotis; Palos, ein timmerischer Heroß, und Minerva bey Diodor, Paluda, die Mäetis, aus einem Palus geboren: corpore Tartarino prognata Paluda virago vid. J. J. Scaliger, die Paluda mit dem Schleppgewande die Füße deckend, aus dem Avatar entstanden (ἐλκεσίπεπλος)¹²⁾, wie die Tritonische (τρίτογένεια¹³⁾, Minerva Budia, s. unten, u. a. m.).

Diese Wassergöttin Phasiana, welche zugleich die Magna Mater ist, im Lande der Medea und der Magischen Künste, auch die alte Sonnenincarnation, und zur Gruppe des Koros gehörig, diese würde demnach dieselbe, oder eine nahe Verwandte der Athene, Mäetis zu Korofandame seyn, wohin die Argo durch den wunderbaren Wasserlauf von einem Phasis zum andern¹⁴⁾, das heißt, aus einem Heiligthum des Koros zum andern schiffte, so daß es nicht auffallen kann, auch noch andre Phasisströme, andre Kolchier weiter nach Westen und Norden zu finden, von denen die Argonauten singen.

Daß auch um die Mäetis zu Korofandame die ältesten Sonnengeschlechter einheimisch seyn mochten, scheint auch der Name der dortigen gefeierten Städte

12) Orpheus Argonaut. ed. Hermann. 1803. II. p. 602. Not.

13) Suidas ed. Küster p. 506.

14) Orpheus Argon. v. 1042, 1052,

und ihrer Erbauer wahrscheinlich zu machen, wenn schon deren Gründung nach Griechenart, sich selbst das fremde und älteste jeder ältern Kultur als selbsterfundenes Eigenthum anmaßend, auch insgesamt nur Aetoliern und Milesiern zugeschrieben wird. Warum? muß hier jedem sogleich auffallen, warum? wenn hier umher nur Barbaren wohnten von jeher, wenn hier im armseligsten Lande der Skythen und Sarmaten, wie es gewöhnlich und vorzüglich die späteren Griechen schildern, durchaus nichts zu holen war, warum siedelten sich grade hier, auf dem kleinsten Raume beisammen, so viele griechische Kolonien an, und gelangten hier, so dicht beisammen, zu solchem Glanze im höchsten Alterthume? zur alten Mederzeit schon, der immer mehr schwindet, je vollkommener ihnen im Rücken, seit Cyrus Reiche, durch die Perserpolitik und deren Soldatenregiment, die Communication mit Indien abgeschnitten ward, die eingewanderten Skythenhorden sie aber von ihren alten Brüdern in Thracien und am Jster abschieden. Früherhin mußte die Communication mit Indien eine ununterbrochene seyn, als keine Dynastie und keine Differenz des Kultus hier noch zur Scheidewand zwischen Ost Europa und Ost Asien geworden war, und der Bosporos als Ueberfahrt des Titan, Sol von der asiatischen Insel Erythia nach Europa im größten Glanze stand.

Phanagora ¹⁵⁾ ward von Phanagoras erbaut, sagt Strabo, nach Hekataeus, dem Milesier, und mit diesem mehrere der späteren Autoren. Sie nennen Phanagora oder Phanagoria und Hermonassa (Ἡερμωνασσα) das wohlgebaute, zusammen, als zwey von

15) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 383. Not. 221. und ed. Falconer II. p. 721.

Jonischen ¹⁶⁾ oder Aetolischen ¹⁷⁾ oder Paeonischen ¹⁸⁾ Flüchtlingen gegründete Städte, als diese dem Uebermuth der Perser entflohen, von Phanagoras und Hermon (*Ἑρμων*), oder nach andern von Hermonassa, eines Mytileners Gemandros Gemahlin. Diese differirende Nachricht kann für nichts anderes, als für eine der gewöhnlichen Sagen gelten, und vermuthlich ward dieses Phanagora am Kimmerischen Bosporos das alte Emporium des Koroß, nur das Asyl vorderasiatischer Flüchtlinge aus dem alten Lande des Koroßdienstes (Karia, Lycia, Mysia) ¹⁹⁾, bey der Perser Ueberfall, welches ein besonders hartes Loos traf. Auch scheint Scymnus Chius ²⁰⁾, der zuerst von beiden Städten spricht, unter seinen Tchern (*Τῆς οἰκῆσαι ποτε*) als Erbauer, weit ältere Zeiten zu verstehen. Nun wird nicht nur eine Stadt das Emporium, (*ἐμπόριον τὰ Φαναγόρεια*), sondern die Insel selbst, darauf sie liegt (gewöhnlich nur Peninsula genant, aber irrig) nämlich Indike, Korofandame, die Phanagorische ²¹⁾ (*Φαναγόρεια πόλις und νῆσος*), Phanagoria genant, und diese nebst Hermonassa, die Zwei Inseln (*νῆσοι* bei Steph. *insulae* ²²⁾) bey Ammian, d. h. Omipas, wasserumgeben) bey Tauriska, und bemerkt, daß eben von hier die Sage gehe, hier habe Osiris die Stiere in das Joch gespannt und die Erde geßlügt (*λέγεται περὶ*

16) Dionys. Perieg. v. 552.

17) Peripl. Pont. Euxin. Fragm. p. 2. ed. Huds. und Not. p. 78.

18) Eustathius Comm. ad Dionys. p. 104.

19) Herod. III. 4.

20) Scymni Chii Perieges. v. 151.

21) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 732.

22) Ammian Marcell. XXII. 8, 30.

Ὅσοι ἐκεῖ ζεύξαντα βῆς ἀρῶσαι τὴν γῆν) ²³⁾. Daher hätten die Bewohner von Taurike ihren Namen (διὰ τὸ τὸ ζεύγος τῶ ταύρου τὸ ἔθνος κληθῆναι); so wie auch dieselbe Sage der Tauri, auf dem Dromos des Achilles, an der Mündung des Borysthenes war.

Also gerade umgekehrt, als das allgemeine Griechenthümchen von den barbarischen Bewohnern des Taurischen Chersonesus, (ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαειωτικὴ, μεγάλη καὶ ἐπίσημος, insignis) hatten dessen Bewohner im Gegentheil nach einer nicht verwerflichen heiligen Sage, die keine Erfindung der Griechen seyn kann, da diese nur Barbarisches vom Norden aussprengten, einen alten, milden Kultus des Ackerbaugottes, welcher auf dem Lande am kimmerischen Bosporus von Griechen Osiris genannt ward, wie er ostwärts bey Iberern und Karamiten und am Phasis, Dionysos hieß ²⁴⁾, und nordwärts bey Budinen, Gelonen und bey den Ackerbauenden Skythen als weiblicher Gott die Mater ist. Schon die vielen ackerbauenden Stämme unter den Skythen, wie Herodot sie nachhaft macht, und die Blüthe der Ackerkultur an den Gestaden des Sees Mäetis, von welcher die reichste Kornausfuhr schon vor der Zeit Alexander M. war, beweiset, wie wir unten weiter sehen werden, daß hier nicht Barbaren; sondern altes Kultur-Land war, zu beiden Seiten der Mäetis, an deren Eingänge die beyden Dwipas oder indischen Halbinseln lagen, dem Sonnendienste geweiht, wo Phanes; Osiris den Stier in das Joch spannte. Dieß ist selbst dem Namen nach, kein an-

²³⁾ Steph. Byz. ed. Berkel. p. 698.; Eustathius Comm. ad Dionys. p. 54, 55.

²⁴⁾ Eustath. Comm. ad Dionys. p. 125.

derer), als der Skythengott (Erdk. II. 906.) Ditosyr oder Goitosyr (Οἰτόσυρος, Γοιτόσυρος, das ist Odin Syr, Gott Syr oder Tyr, der Apollo bey Herodot)²⁵⁾ darin man den ägyptischen Osiris ganz richtig wieder erkannte, obgleich er nicht aus Aegypten hieher kam; sondern der ägyptische, wie der pontische, eine dritte gemeinschaftliche Quelle hatten, die eine reinere, mittelasiatische war, eine später genannte Buddhistische, deren früheste Lehre die von dem Einen Gott, Buda Rhoda war, dessen Diener auch die Ackerkultur im pontischen Norden (s. Albanier, Erdk. II. 898 u. a. D.) wie im ägyptischen und euphratischen Süden übten, da er selbst ein Gott des Friedens war.

So allgemein nun gewöhnlich der Taurische Eberzunesus (Ταυρεῖς) bey griechischen Autoren diesen Namen führte, und die Barbarei der menschenopfernden Tauri daselbst, wenn auch nicht ohne allen Grund, doch als eine recht gräßliche, gleich andern Gespenstergeschichten und ähnlichen unhaltbaren von Anthropophagen u. s. w., desto tiefer sich eingewurzelt und ihre Zeit lange überlebt hatte: so führte diese Krimmische Halbinsel zu gleicher Zeit doch auch andre Namen, wie z. B. Taunaïs oder vielleicht Tanaïs (Ταυναῖς, nach Steph. Byz.; vielleicht vom Fluß Ταυαῖς)²⁶⁾, was man vom gleichnamigen Strome ableitet, wenn beyden Namen nicht vielmehr als frühere Wurzel eine gleichnamige, höhere Bedeutung unterliegt, da das Alterthum auch eine Aphrodite Tanaïs kennt²⁷⁾.

Aber diese Taurische Halbinsel selbst ward ebenfalls die Mäetische (ἡ ἄσος ἡ Ταυρεῖς, ἡ καὶ Μαίω-

25) Herod. IV. 59.

26) Berkel. Not. ad Steph. Byz. p. 698, 17.

27) Clem. Alex. Admonitio ad Gent. Col. 1688, f. 43.

τικῇ) ²⁸⁾ genannt, wie Steph. Byz. a. a. O. sagt. Ob man gleich dieß für einen Irrthum auszugeben pflegt, so ist dazu doch kein hinreichender Grund vorhanden, vielmehr verschiedenes, was dafür spricht (s. unten), auch dieses Taurische Dwipa sey eine der Mætiß heilige Sonneninsel gewesen und Taurika selbst (wie Taurus z. B. im Taurobolium) ein geweihter Name, wie denn die asiatische Halbinsel der Indus nach Eustathius ebenfalls Taurike hieß (ὅτι ἐντὸς τῆς Μαιωτίδος νῆσος etc. ἣν καλοῦσι Ταυρικὴν ἐν ᾗ Φαιναγορά etc.) ²⁹⁾: so daß auf beiden Seiten des Kimmerischen Bosporus gleicherweise dessen uralter Ruhm aus der Kimmerischen sich noch bis in die Milesierzeit und in die der Bosporanen selbst dem Namen nach erhalten hatte. Und wie frühe mag nicht selbst den Griechen der Mythos vom Uebergange der Io bekannt gewesen seyn, welcher, nach Aeschylus Ausdruck, als etwas Gewaltiges ewigen Ruhmes gewiß war: Ἔσται δὲ Ἰνῆτοῖς εἰσαεὶ λόγος μέγας τῆς σῆς πορείας, Βόσπορος δ' ἐπώνυμος κεκλησέται) ³⁰⁾.

Es wurde oben bemerkt, daß die Angabe der Griechen, als sey Phanagora von einem Vorderasiaten zuerst gegründet, nicht anzunehmen sey. Dieß bestätigt die der obigen analoge Erzählung der Autoren, von der ihr auf europäischer Seite am Kimmerischen Bosporus gegenüber gelegenen Stadt Παντίφαρμον ³¹⁾, welche das berühmte Emporium der Europäischen Bosporanen, durch Mithridates Residenz im neuen pontis

²⁸⁾ Eustath. Comm. ad Dionys. p. 55.

²⁹⁾ Eustath. Comm. ad Dionys. p. 104.

³⁰⁾ Prometheus Vinct. Aeschyl. Fragm. ap. Steph Byz. p. 133. ; Aesch. Prom. vinct. v. (Schütz.) 738.

³¹⁾ Scymni Chii Perieges. v. 96.

ſchen Reiche genannt ³²⁾ und ſehr berühmt geworden war (velut mater omnium Panticapaeum) ³³⁾. Eusſtathius und Stephanus ³⁴⁾, ſagten von einem Pantikapäusfluſſe, der vorüberflieſſe, habe dieſe Stadt den Namen; es konnte alſo nicht der ſo weit davon entfernte, ein Zufluß des Boryſthenes ³⁵⁾, mit dem Berruſſein, Emporium ſeyn, wie man gemeint ³⁶⁾ hat. Auch dieſer Name war, wie wir oben geſehen, mehrern Flüſſen gemein, und mit ihnen mehreren Emporien, ſo daß beiden eine gemeinſame tiefergehende Bedeutung zukommen mochte. Strabo ſagt nun, die Mileſier hätten dieſe Stadt gebaut; aber aus einer andern Nachricht ergibt ſich, daß ſie weit älter ſeyn muß, da vor den Pantikapäern ³⁷⁾ die Clazomenier, und vor dieſen die Karier (ſie ſind Sonnendiener und zwar des alten Kar i. a. Koros; ſ. unten) ſie erbauten; vor den Kariern es aber ſchon ein Werk der Kimmerier (Κιμμερικὸν πόλις), dieſes einſt ſo berühmten Volks war, wie Strabo ſelbſt geſteht. In der älteſten Zeit nun iſt es, wo der Sohn des Aeetes, alſo ein Sprößling aus dem Sonnengeſchlechte der Kolchiſchen Heliaden, als Erbauer genannt wird (οἰκίσθη μὲν παρὰ Αἰήτη παιδός) ³⁸⁾, und zwar der alterthümlichen Anlage des Ortes, um einen Berg herum (λόφος ἐν κύκλῳ περιοικέμενος). Letzter wird nicht geſagt, ob dieſer ein Karier, oder, was

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382, VII. ed. Tzsch. p. 388.

33) Amm. Marcell. XXII. 8, 26.

34) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 625.; Eustath. ad Dionys. p. 56. ed. Huds.

35) Herod. IV. 54, 18.

36) Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 262.

37) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 375.

38) Steph. Byz. 625.; Eustath. Comm. p. 16.; Luc. Holsten. Not. et. Cast. p. 242.

zeit wahrscheinlicher ist, ein älterer Glaubensgenosse derselben, ob er ein alter Kimmerier war, die freilich verschieden genug sind. In gleich höheres Alter geht unstreitig auch der Name Phanagoria zurück, da innerhalb des Bezirkes dieses Ortes, nach Strabo, auch das ausgezeichnete Heiligthum der sonst so unbekannten Apaturias lag (ἐν τῇ Φαναγορίᾳ τῆς Ἀφροδίτης ἑδρὲν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου) ³⁹⁾, deren Kultus weit höher hinaufreicht, wie wir bald sehen werden, nach welcher frühe schon, wie Hekataüs berichtet, der ganze Meerbusen in Asia Apaturum (Ἐκαταῖος κόλπον οἶδε τὸν Ἀπάτερον ἐν τῇ Ἀσίᾳ) ⁴⁰⁾ heiße. Dieß kann die Mætis von Korokandanie bezeichnen; aber nehmen wir hier Asia in der eigentlichen Bedeutung (s. unten), so sollte man fast vermuthen, daß Hekataüs mit diesem Namen die große See Mætis (das jetzige Azowsche Meer) hätte bezeichnen wollen, und daß dann beide Ausdrücke synonym, selbst in älterer Zeit bey den Griechen, gewesen wären. Hieraus würde sich ergeben, daß dieser Name in früherer Zeit von allgemeinerem Gebrauche gewesen wäre, als in späterer, wo er uns nur hier, und im Feste der Atheniensischen Apaturien ⁴¹⁾ bekannt geworden ist, wie in zwei äußersten, auf die Nachwelt gekommenen Ruinen aus der frühesten, altväterischen Zeit. Oben ist schon bemerkt worden, daß es eine Apaturia (Ἀφροδίτη) und einen Apatyor (Ἀπατίωρ) gab, der nicht der Dionysos, sondern der Zeus war, (Uwatar) und zugleich nannte derselbe Autor die Atheniensischen Apa-

39) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 383.; Steph. Byz. p. 144. ebenso.

40) Steph. Byz. ed. Berk. p. 144.

41) Hesych. et Alb. p. 429.; Suidas in v. etc.

turien des Dionysos Fest (das Herbstfest im Phäkon, wobei ein Breiessen) ⁴²⁾, welches in die älteste Geschichte des Theseus zurückgeht, und auf einen alten Ackerkultus Bezug zu haben scheint.

Ehe wir der wiederaufgefundenen Monum. der Apaturia erwähnen, wollen wir vom Mythographen Phanagora bemerken, daß er wohl an der Stelle Korofandame in Bezug stehen möchte mit dem ältesten Kultus, und etwa nur ein erneuerter Kolonien: Heiligtum des alten Phanes seyn könnte, von welchem oben Rede war, daß er aus dem Welten hervorgegangen. Ihn bezeichnet der tiefsinnige Forscher alter Mythen ⁴³⁾ nach den Geheimlehren so, daß Phanes, Weltanfang, in welchem die Urbilder aller Dinge lagen, verschlungen wird von Zeus, als Demiurg, in welchem nun diese alle sichtbar wurden. Dabei ein genaues Verhältniß zwischen Zeus und Phanes, welches auf den Dionysos in der öffentlichen Religion übergetragen ward. Daher sey Zeus und Dionysos Eins, und nach andern sey wieder Zeus der Vater des Alles vollendete, und Bacchos, der es nachher herrschte: Dieß charakteristische Fortschreiten von mythologisch-idealen Götterbegriffen und Weltordner zum Kenner asiatischer Systeme schon hinreichend, daran zu erinnern, in welches Verhältniß hier am Ende dieser Phanes, Koros, Avatar zu stehen könnte und wie dieß auch Aufschluß über die Apaturia geben scheine. Hierzu vergleiche man die Lehren des Orphiker ⁴⁴⁾, wo Phanes das All heißt, Pan (

42) Etymolog. ed. M. Sylb. p. 118.

43) Creuzer Symbol. III. 397.

44) Orpheus Hymn. Apospasm. ed. Herm. II. p. 463.; Hymnus V. 4. u. p. 469. N.

αἰολε), Vater des Pontos und der Erde, Helios, Dionysos, der Schöpfer des göttlichen Weltalls *τίκων αἰθέρα θεῖον . . .*), und wie er von Orpheus ein Mahl besungen wird, als solcher, der Alles ohne Gattin erzeuge, und ein anderes Mahl mit der Gaea (*οὐρανὸς μετὰ γῆς πρόεσιν . . .*), und daß eben dieser Phanes, Metis, Eriapäon (*Φάνης, Μῆτις, Ἐρικαπαῖον*) männliche Namen der Orphiker sind u. s. w. Vermuthlich möchten ebenfalls die Namen des europäischen Emporiums, Pantikapäum, dann von Paträus, Patares die völlig unbekannte Benennung der Meeresenge (*Patares Angustiae*)⁴⁵⁾ und andere im alten Lande Indike auf ähnliche Art zu erläutern seyn.

Wir gehen indeß nun zu einigen Denkmalen über, die bey den Völkern bis in spätere Zeiten die lange Anerkennung der Bedeutung dieser Landschaften, welche für uns zum zweitemahl Barbarenland geworden sind, bezeugen, und schließen an diese ältesten Fragmente eine Reihe erläuternder Betrachtungen an, über die Pontische Vornwelt, deren verhüllenden heiligen Schleier zu lüften bisher kein Autor der Alten Welt uns den Weg gezeigt.

Fünftes Kapitel.

Die Denkmahle, vorzüglich die Grabstätten der Vornwelt am Pontischen Gestade.

Sieben Hauptbetrachtungen sind es, die wir hier der Reihe nach kürzlich anführen wollen, so daß wir von einzelnen Monumenten ausgehen, und mit ganz allgemein verbreiteten endigen wollen.

45) Amm. Marcellin. XXII. 8, 30.

I. Denkmahl der Apaturia.

Es ist sehr merkwürdig, daß die Alten, so viel wir wissen, uns durchaus nur allein von diesem Heiligtum der Aphrodite Apaturia auf dem Sonneneiland von Korofandame Nachricht geben, aber von keinem andern, indeß doch ganz ausgemacht ist, daß dieser Kultus zwar hier am Kimmerischen Bosporus seinen Sitz hatte, aber auch weit tiefer nach Asien hineinreichte, bis gegen den Kaspischen See hin, über hundert Stunden ostwärts, in die heutige Kaukasische Steppe, an dem obern Kuban und der Kuma. Dies beweisen die Ruinen eines Apaturia-Tempels, welchen La Motraye ¹⁾ ostwärts ab, von Jenikale und Temrok am Kimmerischen Bosporus entdeckte, als er 5 Tagereisen landein, am Fuße des Kaukasus hin, gegen die Astrachanschen Steppen gereiset war (A. 1711). Er fand die Trümmer einer alten Stadt (Esky Cheher), am Fuße eines Hügel, auf welchem er die Fundamente eines alten Tempels bemerkte; sie waren freisrund und aus einem granitartigen Steine erbaut. Bey Nachgrabung fanden sich einige Bronzebilder, darunter ein kleines, welches einem Jupiter Tonans ähnlich sahe. Die Ruinen der Stadt von 1500 Schritt im Umfang zeigten zusammengestürzte Gewölbe, viel Mauerwerk, Säulenschäfte, 5 bis 6 Fuß im Durchmesser, Känäle in Korinthischer Ordnung, und dazwischen lagen Sarkophagen und Sculpturen, auf deren einer männliche und weibliche Gestalten sich zeigten, mit der Inschrift in antiken Charakteren ²⁾: ΘΕ ΑΠΑΤΟΡΟ ΜΑ+ΑΡΙΑΙ, also der Deva Apator ge-

1) A. De La Motraye Voyages en Europe, Asie etc. A. la Haye. 1727. T. II. fol. p. 71.

2) L. c. tab. IV. 9.; H. 14.

weist. Wir lassen es für jetzt dahin gestellt seyn, ob dieser Ort zu den Ruinen von Madsharien oder Käs Balga: sun (Balk heißt Emporium s. Erdf. II. 843.) oder zu andern, wie es scheint, noch unbekannt gebliebenen der dortigen ältesten Steppenbewohner gehören mag oder nicht, und kehren zum zweiten Monument am Kimmerischen Bosporus zurück, welches uns lehren wird, daß nicht jede griechische Inschrift griechischen Kultus verrathe. So wenig als die neuere französische Sprache, in welcher etwa in Sibirien des Tatarenfürsten Abul: Gas Genealogische Geschichte seiner Nation bekannt ward (Erdf. II. 608.), ein Beweis für das Herkommen des dortigen Wesens aus Frankreich seyn kann, oder so wenig als die griechischen Legenden und Zeichen auf Baktrianischen und Parthischen Münzen unmittelbar nach Alexander M. Zügen im Osten des Kaspiischen Sees voraussetzen lassen, daß die Parther selbst auch den griechischen Götterkultus angenommen, eben so wenig folgt aus der griechischen Modenkultur am Pontus zur Zeit der Paerisadischen Dynastien, daß dieser Apaturias: Tempel und die Apaturias selbst hellenischen Ursprungs wäre, wenn schon viele Münzen und Inschriften in griechischer Sprache, selbst von Sauromatenkönigen (auf einer solchen heißt sie Δείτη Απατουριάς) ³⁾ ihren Namen trugen und beweisen, daß sie am Bosporus wohl die verehrteste Gottheit war. Acht Inschriften vom Bosporus die auf sie Bezug haben, hat Clarke mitgetheilt ⁴⁾.

3) Koehler Dissert. p. 28.; Leon de Waxel Recueil de quelques Antiquités trouvées sur les bords de la Mer Noire. Berlin 1803. 4. p. 9. Nr. 14.

4) Clarke Trav. Lond. 1813. 4. p. 411.

Ionischen ¹⁶⁾ oder Aetolischen ¹⁷⁾ oder Paeonischen ¹⁸⁾ Flüchtlingen gegründete Städte, als diese dem Uebermuth der Perser entflohen, von Phanagoras und Hermon (Ἑρμων), oder nach andern von Hermonnassa, eines Mytileners Gemahlin. Diese differirende Nachricht kann für nichts anderes, als für eine der gewöhnlichen Sagen gelten, und vermuthlich ward dieses Phanagora am Rimmerischen Bosporos das alte Emporium des Koros, nur das Asyl vorderasiatischer Flüchtlinge aus dem alten Lande des Korosdienstes (Karia, Lycia, Mysia). ¹⁹⁾, bey der Perser Ueberfall, welches ein besonders hartes Loos traf. Auch scheint Scymnus Chius ²⁰⁾, der zuerst von beiden Städten spricht, unter seinen Tiejern (Τηϊες οἰκῆσαι ποτε) als Erbauer, weit ältere Zeiten zu verstehen. Nun wird nicht nur eine Stadt das Emporium, (ἐμπόριον τὰ Φαναγόρεια), sondern die Insel selbst, darauf sie liegt (gewöhnlich nur Peninsula genant, aber irrig) nämlich Indike, Korofandame, die Phanagorische ²¹⁾ (Φαναγόρεια πόλις und νῆσος), Phanagoria genannt, und diese nebst Hermonnassa, die Zwei Inseln (νῆσοι bei Steph. insulae ²²⁾ bey Ammian, d. h. Omipas, wasserumgeben) bey Tauriska, und bemerkt, daß eben von hier die Sage gehe, hier habe Osiris die Stiere in das Joch gespannt und die Erde geßflügt (Λέγεται μὲν

16) Dionys. Perieg. v. 552.

17) Peripl. Pont. Euxin. Fragm. p. 2. ed. Huds. und Not. p. 78.

18) Eustathius Comm. ad Dionys. p. 104.

19) Herod. III. 4.

20) Scymni Chii Perieges. v. 151.

21) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 732.

22) Ammian Marcell. XXII. 8, 30.

Ὅσιν ἐκεῖ ζεύξαντα βῆς ἀρῶσαι τὴν γῆν) ²³). Daher hätten die Bewohner von Taurike ihren Namen (διὰ τὸν τὸ ζεῦγος τῶ ταύρου τὸ ἔθνος κληθῆναι); so wie auch dieselbe Sage der Tauri, auf dem Dromos des Achilles, an der Mündung des Borysthenes war.

Also gerade umgekehrt, als das allgemeine Griechenthümchen von den barbarischen Bewohnern des Taurischen Chersonesus, (ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαειωτικὴ, μεγάλη καὶ ἐπίσημος, insignis) hatten dessen Bewohner im Gegentheil nach einer nicht verwerflichen heiligen Sage, die keine Erfindung der Griechen seyn kann, da diese nur Barbarisches vom Norden aussprengten, einen alten, milden Kultus des Ackerbaugottes, welcher auf dem Lande am kimmerischen Bosporus von Griechen Osiris genannt ward, wie er ostwärts bey Iberern und Karamiten und am Phasis, Dionysos hieß ²⁴), und nordwärts bey Budinen, Gelonen und bey den Ackerbauenden Skythen als weiblicher Gott die Mater ist. Schon die vielen ackerbauenden Stämme unter den Skythen, wie Herodot sie nachhaft macht, und die Blüthe der Ackerkultur an den Gestaden des Sees Mætis, von welcher die reichste Kornausfuhr schon vor der Zeit Alexander M. war, beweiset, wie wir unten weiter sehen werden, daß hier nicht Barbaren; sondern altes Kultur-Land war, zu beiden Seiten der Mætis, an deren Eingange die beyden Dwipas oder indischen Halbinseln lagen, dem Sonnendienste geweiht, wo Phanes: Osiris den Stier in das Joch spannte. Dieß ist selbst dem Namen nach, kein an-

²³) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 698.; Eustathius Comm. ad Dionys. p. 54, 55.

²⁴) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 125.

berer, als der Synthengott (Erdk. II. 906.) Ditosyr oder Goitosyr (Οἰτόσυρος, Γοιτόσυρος, das ist Odisyr, Gott Syr oder Tyr, der Apollo bey Herodot)²⁵⁾ darin man den ägyptischen Osiris ganz richtig wieder erkannte, obgleich er nicht aus Aegypten hieher kam; sondern der ägyptische, wie der pontische, eine dritte gemettschaftliche Quelle hatten, die eine reinere, mittelasiatische war, eine später genannte Buddhistische, deren früheste Lehre die von dem Einen Gott, Buda Rhoda war, dessen Diener auch die Ackerkultur im pontischen Norden (s. Albanier, Erdk. II. 898 u. a. D.) wie im ägyptischen und euphratischen Süden übten, da er selbst ein Gott des Friedens war.

So allgemein nun gewöhnlich der Taurische Eberfonesus (Ταυρινή) bey griechischen Autoren diesen Namen führte, und die Barbarei der menschenopfernden Tauri daselbst, wenn auch nicht ohne allen Grund, doch als eine recht gräßliche, gleich andern Gespenstergeschörchen und ähnlichen unhaltbaren von Anthropophagen u. s. w., desto tiefer sich eingewurzelt und ihre Zeit lange überlebt hatte: so führte diese Krimmische Halbinsel zu gleicher Zeit doch auch andre Namen, wie z. B. Taunaïs oder vielleicht Tanaïs (Ταυναίς, nach Steph. Byz.; vielleicht vom Fluß Ταυαίς)²⁶⁾, was man vom gleichnamigen Strome ableitet, wenn beyden Namen nicht vielmehr als frühere Wurzel eine gleichnamige, höhere Bedeutung unterliegt, da das Alterthum auch eine Aphrodite Tanaïs kennt²⁷⁾.

Über diese Taurische Halbinsel selbst ward ebenfalls die Mäetische (ἡ ἄρα ἡ Ταυρινή, ἡ καὶ Μαιω-

25) Herod. IV. 59.

26) Berkel. Not. ad Steph. Byz. p. 698, 17.

27) Clem. Alex. Admonitio ad Gent. Col. 1688. f. 43.

τική) ²⁸⁾ genannt, wie Steph. Byz. a. a. O. sagt. Ob man gleich dieß für einen Irrthum auszugeben pflegt, so ist dazu doch kein hinreichender Grund vorhanden, vielmehr verschiedenes, was dafür spricht (s. unten), auch dieses Taurische Dwipa sey eine der Mætis heilige Sonneninsel gewesen und Taurika selbst (wie Taprus z. B. im Taurobolium) ein geweihter Name, wie denn die asiatische Halbinsel der Indier nach Eustathius ebenfalls Taurike hieß (ὅτι ἐντὸς τῆς Μαιωτίδος νῆσος etc. ἣν καλοῦσι Ταυρικὴν ἐν ἣ Φαιναγύρα etc.) ²⁹⁾: so daß auf beiden Seiten des Kimmerischen Bosporus gleicherweise dessen uralter Ruhm aus der Kimmerischen sich noch bis in die Milesierzeit und in die der Bosporanen selbst dem Namen nach erhalten hatte. Und wie frühe mag nicht selbst den Griechen der Mythos vom Uebergange der Io bekannt gewesen seyn, welcher, nach Aeschylus Ausdruck, als etwas Gewaltiges ewigen Ruhmes gewiß war: Ἔσται δὲ θνητοῖς εἰσαεὶ λόγος μέγας τῆς σῆς πορείας, Βόσπορος δ' ἐπώνυμος κεκλησέται) ³⁰⁾.

Es wurde oben bemerkt, daß die Angabe der Griechen, als sey Phanagora von einem Vorderasiaten zuerst gegründet, nicht anzunehmen sey. Dieß bestätigt die der obigen analoge Erzählung der Autoren, von der ihr auf europäischer Seite am Kimmerischen Bosporus gegenüber gelegenen Stadt Pantiapäum ³¹⁾, welche das berühmte Emporium der Europäischen Bosporanen, durch Mithridates Residenz im neuen pontis

²⁸⁾ Eustath. Comm. ad Dionys. p. 55.

²⁹⁾ Eustath. Comm. ad Dionys. p. 104.

³⁰⁾ Prometheus Vinct. Aeschyl. Fragm. ap. Steph Byz. p. 233. ; Aesch. Prom. vinct. v. (Schütz.) 738.

³¹⁾ Scymni Chii Perieges. v. 96.

schen Reiche genannt ³²⁾ und sehr berühmt geworden war (*velut mater omnium Panticapaeum*) ³³⁾. Eustathius und Stephanus ³⁴⁾, sagten von einem Panticapäusflusse, der vorüberfließe, habe diese Stadt den Namen; es konnte also nicht der so weit davon entfernte, ein Zufluß des Borysthenes ³⁵⁾, mit dem Bernstein-Emporium seyn, wie man gemeint ³⁶⁾ hat. Auch dieser Name war, wie wir oben gesehen, mehrern Flüssen gemein, und mit ihnen mehreren Emporien, so daß beiden eine gemeinsame tiefergehende Bedeutung zukommen mochte. Strabo sagt nun, die Milesier hätten diese Stadt gebaut; aber aus einer andern Nachricht ergibt sich, daß sie weit älter seyn muß, da vor den Panticapäern ³⁷⁾ die Clazomenier, und vor diesen die Karier (sie sind Sonnendiener und zwar des alten Kar i. e. Koroß; s. unten) sie erbauten; vor den Cariern es aber schon ein Werk der Kimmerier (*Κιμμερικὸν πόλις*), dieses einst so berühmten Volks war, wie Strabo selbst gesteht. In der ältesten Zeit nun ist es, wo der Sohn des Aeetes, also ein Sprößling aus dem Sonnengeschlechte der Kolchischen Heliaden, als Erbauer genannt wird (*οἰκίσθη μὲν παρὰ Αἰήτης παίδος*) ³⁸⁾, und zwar der alterthümlichen Anlage des Ortes, um einen Berg herum (*λόφος ἐν κύκλῳ περιοικόμενος*). Letzter wird nicht gesagt, ob dieser ein Karier, oder, was

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382, VII. ed. Tzsch. p. 388.

33) Amm. Marcell. XXII. 8, 26.

34) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 625.; Eustath. ad Dionys. p. 56. ed. Huds.

35) Herod. IV. 54, 18.

36) Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 262.

37) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 375.

38) Steph. Byz. 625.; Eustath. Comm. p. 16.; Luc. Holsten. Not. et Cast. p. 242.

weit wahrscheinlicher ist, ein älterer Glaubensgenosse derselben, ob er ein alter Kimmerier war, die freilich verschrien genug sind. In gleich höheres Alter geht unstreitig auch der Name Phanagoria zurück, da innerhalb des Bezirkes dieses Ortes, nach Strabo, auch das ausgezeichnete Heiligthum der sonst so unbekannten Apaturias lag (ἐν τῇ Φαναγορίᾳ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου) ³⁹⁾, deren Kultus weit höher hinaufreicht, wie wir bald sehen werden, nach welcher frühe schon, wie Hekataeus berichtet, der ganze Meerbusen in Asia Apaturum (Ἐκαταῖος κόλπον οἶδε τὸν Ἀπάτρεον ἐν τῇ Ἀσίᾳ) ⁴⁰⁾ heiße. Dieß kann die Mætis von Korofandanie bezeichnen; aber nehmen wir hier Asia in der eigentlichen Bedeutung (s. unten), so sollte man fast vermuthen, daß Hekataeus mit diesem Namen die große See Mætis (das jetzige Azowsche Meer) hätte bezeichnen wollen, und daß dann beide Ausdrücke synonym, selbst in älterer Zeit bey den Griechen, gewesen wären. Hieraus würde sich ergeben, daß dieser Name in früherer Zeit von allgemeinerem Gebrauche gewesen wäre, als in späterer, wo er uns nur hier, und im Feste der Atheniensischen Apaturien ⁴¹⁾ bekannt geworden ist, wie in zwei äußersten, auf die Nachwelt gekommenen Ruinen aus der frühesten, altväterischen Zeit. Oben ist schon bemerkt worden, daß es eine Apaturia (Ἀφροδίτη) und einen Apatyor (Ἀπατίωρ) gab, der nicht der Dionysos, sondern der Zeus war, (Uwatar) und zugleich nannte derselbe Autor die Atheniensischen Apa-

39) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 383.; Steph. Byz. p. 144. ebenso.

40) Steph. Byz. ed. Berk. p. 144.

41) Hesych. et Alb. p. 429.; Suidas in v. etc.

turien des Dionysos Fest (das Herbstfest im Phanepion, wobei ein Breiessen)⁴²⁾, welches in die älteste Geschichte des Theseus zurückgeht, und auf einen ältesten Ackerkultus Bezug zu haben scheint.

Ehe wir der wiederaufgefundenen Monumente der Apaturia erwähnen, wollen wir vom Rahmen Phanagora bemerken, daß er wohl an der Stelle von Korofandame in Bezug stehen möchte mit dem ältesten Kultus, und etwa nur ein erneuerter Kolonien; Heros des alten Phanes seyn könnte, von welchem oben die Rede war, daß er aus dem Welten hervorgegangen. Ihn bezeichnet der tiefkönnige Forscher alter Mythologien⁴³⁾ nach den Geheimlehren so, daß Phanes, als Weltanfang, in welchem die Urbilder aller Dinge vorhanden, verschlungen wird von Zeus, als Demiurg, in welchem nun diese alle sichtbar wurden. Daher sey ein genaues Verhältniß zwischen Zeus und Phanes, welches auf den Dionysos in der öffentlichen Religion übergetragen ward. Daher sey Zeus und Dionysos Eins, und nach andern sey wieder Zeus der Vater, der Alles vollendete, und Bacchos, der es nachher beherrschte: Dieß charakteristische Fortschreiten von genealogisch-idealen Götterbegriffen und Weltordnern ist dem Kenner asiatischer Systeme schon hinreichend, um daran zu erinnern, in welches Verhältniß hier am Pontus dieser Phanes, Koros, Awatar zu stehen käme, und wie dieß auch Aufschluß über die Apaturias zu geben scheine. Hierzu vergleiche man die Lehren der Orphiker⁴⁴⁾, wo Phanes das All heißt, Pan (Πάν

42) Etymolog. ed. M. Sylb. p. 118.

43) Creuzer Symbol. III. 397.

44) Orpheus Hymn. Apospasm. ed. Herm. II. VII. p. 463.; Hymnus V. 4. u. p. 469. N.

αἰολε), Vater des Pontos und der Erde, Helios, Dionysos, der Schöpfer des göttlichen Weltalls (τέκων αἰθέρα θεῖον . . .), und wie er von Orpheus ein Mahl besungen wird, als solcher, der Alles ohne Gattin erzeuge, und ein anderes Mahl mit der Gaa (οὐρανὸς μετὰ γῆς πρόεισιν . . .), und daß eben dieser Phanes, Metis, Eriapäon (Φάνης, Μητις, Ἐρικαπαῖον) männliche Namen der Orphiker sind u. s. w. Vermuthlich möchten ebenfalls die Namen des europäischen Emporiums, Pantikapäum, dann von Paträus, Patares die völlig unbekannte Benennung der Meeresenge (Patares Angustiae)⁴⁵) und andere im alten Lande Indike auf ähnliche Art zu erläutern seyn.

Wir gehen indeß nun zu einigen Denkmalen über, die bey den Völkern bis in spätere Zeiten die lange Anerkennung der Bedeutung dieser Landschaften, welche für uns zum zweitemahl Barbarenland geworden sind, bezeugen, und schließen an diese ältesten Fragmente eine Reihe erläuternder Betrachtungen an, über die Pontische Vornwelt, deren verhüllenden heiligen Schleier zu lüften bisher kein Autor der Alten Welt uns den Weg gezeigt.

Fünftes Kapitel.

Die Denkmäler, vorzüglich die Grabstätten der Vornwelt am Pontischen Gestade.

Sieben Hauptbetrachtungen sind es, die wir hier der Reihe nach kürzlich anführen wollen, so daß wir von einzelnen Monumenten ausgehen, und mit ganz allgemein verbreiteten endigen wollen.

⁴⁵) Amm. Marcellin. XXII. 8, 30.

I. Denkmahl der Apaturia.

Es ist sehr merkwürdig, daß die Alten, so viel wir wissen, uns durchaus nur allein von diesem Heiligtum der Aphrodite Apaturia auf dem Sonneneiland von Korofandame Nachricht geben, aber von keinem andern, indeß doch ganz ausgemacht ist, daß dieser Kultus zwar hier am Kimmerischen Bosporus seinen Sitz hatte, aber auch weit tiefer nach Asien hineinreichte, bis gegen den Kaspischen See hin, über hundert Stunden ostwärts, in die heutige Kaukasische Steppe, an dem obern Kuban und der Kuma. Dieß beweisen die Ruinen eines Apaturia-Tempels, welchen La Motraye ¹⁾ ostwärts ab, von Jenikale und Temrof am Kimmerischen Bosporus entdeckte, als er 5 Tagereisen landein, am Fuße des Kaukasus hin, gegen die Astrachanschen Steppen gereiset war (A. 1711). Er fand die Trümmer einer alten Stadt (Esky Cheher), am Fuße eines Hügel, auf welchem er die Fundamente eines alten Tempels bemerkte; sie waren freisrund und aus einem granitartigen Steine erbaut. Bey Nachgrabung fanden sich einige Bronzebilder, darunter ein kleines, welches einem Jupiter Tonans ähnlich sahe. Die Ruinen der Stadt von 1500 Schritt im Umfang zeigten zusammengestürzte Gewölbe, viel Mauerwerk, Säulenschäfte, 5 bis 6 Fuß im Durchmesser, Känäle in Korinthischer Ordnung, und dazwischen lagen Sarkophagen und Sculpturen, auf deren einer männliche und weibliche Gestalten sich zeigten, mit der Inschrift in antiken Charakteren ²⁾: ΘΕ ΑΠΑΤΟΡΟ ΜΑ+ΑΡΙΑΙ, also der Deva Apator ge-

1) A. De La Motraye Voyages en Europe, Asie etc. A. la Haye. 1727. T. II. fol. p. 71.

2) L. c. tab. IV. 9.; H. 14.

weist. Wir lassen es für jetzt dahin gestellt seyn, ob dieser Ort zu den Ruinen von Madsharien oder Käs Balga: sun (Balk heißt Emporium s. Erdf. II. 843.) oder zu andern, wie es scheint, noch unbekannt gebliebenen der dortigen ältesten Steppenbewohner gehören mag oder nicht, und kehren zum zweiten Monument am Kimmerischen Bosporus zurück, welches uns lehren wird, daß nicht jede griechische Inschrift griechischen Kultus verrathe. So wenig als die neuere französische Sprache, in welcher etwa in Sibirien des Tatarenfürsten Abul: Gasi Genealogische Geschichte seiner Nation bekannt ward (Erdf. II. 608.), ein Beweis für das Herkommen des dortigen Wesens aus Frankreich seyn kann, oder so wenig als die griechischen Legenden und Zeichen auf Baktrianischen und Parthischen Münzen unmittelbar nach Alexander M. Zügen im Osten des Kaspiischen Sees voraussetzen lassen, daß die Parther selbst auch den griechischen Götterkultus angenommen, eben so wenig folgt aus der griechischen Modenkultur am Pontus zur Zeit der Paerisadischen Dynastien, daß dieser Apaturias: Tempel und die Apaturias selbst hellenischen Ursprungs wäre, wenn schon viele Münzen und Inschriften in griechischer Sprache, selbst von Sauromatenkönigen (auf einer solchen heißt sie Δείτη: Απατουριάδι) ³⁾ ihren Namen trugen und beweisen, daß sie am Bosporus wohl die verehrteste Gottheit war. Acht Inschriften vom Bosporus die auf sie Bezug haben, hat Clarke mitgetheilt ⁴⁾.

3) Koehler Dissert. p. 28.; Leon de Waxel Recueil de quelques Antiquités trouvées sur les bords de la Mer Noire. Berlin 1803. 4. p. 9. Nr. 14.

4) Clarke Trav. Lond. 1813. 4. p. 411.

II. Denkmahl der Komosarye.

Einige Meilen (18 Werst) im Süden der neuer russischen Festung Phanagori lag, nach Koehlers antiquarischen Untersuchungen ⁵⁾ über diese Gegenden deren weiterer öffentlichen Bekanntmachung wir mit Sehnsucht entgegen sehen, die alte Stadt Phanagoria, und in einiger Ferne von dieser zeigen sich am Fuß eines Berges, in dem dortigen Schutt und in vielen ausgegrabenen Münzen ebenfalls die Ueberreste einer alten Stadt. Diese lag am Ufer des Temrouf-Sees, den wir oben für einen Rest der alten Mäetis von Korofandanie hielten; über diesen Trümmern erhebt sich ein Berg, auf dessen Gipfel ein Denkmahl stand, welches durch den Einsturz der Höhe in die See herabgerollt und zum Theil zertrümmert ward. Doch haben sich davon ein großer Sockel mit einer Inscription erhalten, und zwei beschädigte Statuen aus Sandstein, denen die Köpfe fehlen, welche aber, wie sich aus den antiquarischen Untersuchungen ergibt, wahrscheinlich auf dem Gipfel mit dem Antlitz ⁶⁾ nach dem Aufgange der Sonne gerichtet standen (s. oben wie die Buddhas in Baumeau), und vielleicht, doch auch nur vielleicht die Schutzgötter vorstellen mochten, denen das Denkmahl bestimmt geweiht war. Dieß weist die Inscription in altgriechischem Lapidarstyl mit alten Charakteren in Stein gehauen aus, deren Inhalt ist ⁷⁾: „Komosarya, Gorgippus Tochter und Paerisades Gattin den mächtigen Göttern Anergie und Astara (Ἀνέργει καὶ Ἀστάρᾳ) unter Paerisades

5) Koehler, Dissertation sur le Monument de Comosarye. 8. St. Petersb. 1805. p. 2. Not.

6) Koehler a. a. O. p. 5.

7) Koehler a. a. O. p. 6.

dem Archonten des Bosporos, auch Theudostias, und dem Könige der Sinder, aller Räten und anderer Völker (Σινδων καὶ Μαϊ-
τῶν πάντων καὶ Γατέγων)“.

Dieser Pacrisades I. lebte als Herrscher am Pontus noch vor Alexander M.; denn er regierte ⁸⁾ dort 349 bis 311 vor Ehr. Geb., und ward durch die Kornzufuhr berühmt, die er, wie seine Vorgänger, den Athenern ⁹⁾ gestattete, zumal zu Demosthenes Zeit. Gorgippus scheint wohl ein König der Sinder ¹⁰⁾ gewesen zu seyn und seine Residenz erhielt wohl von ihm, wie Köhler vermuthet, den Namen Gorgippia. Die Götter des Denkmahls sind keine griechischen, wenn sie schon in dieser Sprache und Schrift, die am Pontus in Ehren stand, geschrieben sind; die eine Astarta ist, wie wir oben sahen, die Astarte oder Dea Syra, und scheint, wenn es nicht gradezu der auch hier einheimische Name der Apaturias wäre, ein über Asia Minor aus dem Persischen Taurus vom Süden her eingewandter zu seyn, der hier neben der Anerges (Nergil, ein persischer Name des Heiligen Feuers) ¹¹⁾ oder der Sonne, als Heiliges Feuer, wie Köhler darzustellen sucht, der Mond (Selene) seyn möchte. Der Kultus der Apaturias, der Sonne und des Mondes, waren also hier, bei den Fürsten der Sinder, Räten und Bosporanen, zu Alexanders Zeit, aus Asien her (Erdk. II. 820 u. f.) aufgenommene Götter, von griechischen finden wir keine Spur, denn der Apollo auf Inscriptionen und

8) Diodor Sicul. XVI. c. 52. p. 123.

9) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; Demosth. adv. Leptin. ed. Wolf. p. 38.; Comm. p. 256.; Strabo ed. Coray. Paris 1812. 4. p. 65.

10) Koehler a. a. O. p. 41.

11) Koehler a. a. O. p. 46, 53.

dessen Kopf auf einigen Münzen, kann auch ursprünglich der Helios seyn. Doch werden wohl mit Miletier bei diesen Bosporanen auch ionische Götter miteingezogen seyn, so daß wir schon um diese Zeit keinen reinen, ältern Kultus am Kimmerischen Bosporus mehr annehmen dürfen, bey einem gräcisirten Städter-Volk deren Beherrscher auf griechischrepublikanische Weise sich nur Archonten nannten, sondern bloß einen solchen Kultus, dem immer mehr und mehr Fremdartiges untergeschoben ward.

Doch blieb diese Landschaft in der Volksmeinung so oft auch der Kultus oder die Einwohner wechsel mochten, und zumal von Korofandame über den Kimmerischen Bosporos, welchen Io zuerst überschritte haben sollte, ein geweihtes Ländergebiet. Dieß ergiebt sich aus einem dritten gleich wenig oder unbeachtet gebliebenen Monumente.

III. Der Tamatarafanskische Stein mit der Messung des Bosporus.

Als die südliche Küste des Asowschen Meeres (d. h. See Mäetis) zur Russischen Herrschaft gekommen war, entdeckte man 1792 bey den alten Ruinen, die in der Nähe des alten Phanagoria bey Tamaran (benachbart von Phanagori) liegen, einen großen, weißen Marmorquader ¹²⁾, welcher als Thürschwelle einer Kaserne diente, und eine zweizeilige Inschrift in mehr als 30 großen Buchstaben in altslavonischer Sprache enthielt, die als die allerälteste Urkunde dieses Volks an si-

12) Istoriceskoje izsledovanije etc. d. i. Historische Untersuchung der Lage des alten Russischen Fürstenthums Tamatarafan. 1794. 4. nebst 2 Zeichnungen und Karte von Alexiej Masin-Puschkin. S. Gött. Gel. Anz.

schon von großer Wichtigkeit ist, insbesondere aber auch durch den Inhalt für gegenwärtige Untersuchungen es wird. Die Inschrift heißt: „Im Jahr 1068 in der sechsten Indiction maß der Fürst Slib das Meer auf dem Eise von Emutoroskan bis Kertsch 14000 Sassen“¹³⁾.

Diese letztere Zahl beträgt, nach Olenins Verifizirung, 22 heutige Russische Werst und 375 Klafter, die genauere Messung der Entfernung selbst in der genannten Breite des Bosporus nach einer neuen Spezialkarte¹⁴⁾ beträgt 21 Werst und 100 Klafter. Es ist also große Annäherung beider Angaben der Meereseenge, welche, wie Strabo, ein genauer Kenner dieser Gegenden, sie beschreibt, breiter (*ἀπὸ μείζονος πλάτους*)¹⁵⁾ beginnt gegen den Mäetischen See (70 Stadien), die aber da, wo der Taurischen Stadt Pantikapäum in Asia Phanagoria gegenüber liegt, enger (*εἰς τὴν ἐγγυτάτῳ*) wird (per Patares augustias)¹⁶⁾ und zwischen Myrmesium und Parthenium nur 20 Stadien Breite hatte¹⁷⁾. Die Berechnungen nach unsern Karten, welche man darüber angestellt hat¹⁸⁾, genügen freilich

¹³⁾ Pismo K Grafu Aleksieju Ivan Musinu - Puszkinu etc.

b. i.: Schreiben an den Grafen M. Ivan Musin, Puszkin über den auf der Insel Taman 1792 gefundenen Stein mit 9 Zeichnungen, von M. Nikol. Olenin Kaiserl. Staatsrath Petersb. 1807. fol. S. 56. und Gött. G. Z. 1807. St. 27. S. 257.

¹⁴⁾ Die Karte s. b. Olenin Nro. VII. und die berichtigte Kopie der Inschrift in natürlicher Größe ebend. tab. I. und Nro. V.

¹⁵⁾ Strabo, ed. Tzsch. VII. 35. p. 399.

¹⁶⁾ Amrian. Marcell. XXII. 8, 30.

¹⁷⁾ Strabo l. c. p. 400.

¹⁸⁾ Strabo ed. Coray et Gossellin etc. Paris. 1812. 4. l. VII. p. 63. Nota.

nicht, doch ist hiernach kein Schluß zu ziehen, da es auf das Stadiensystem ankommt; da die Zeit hier Wechsel hervorbringt, wie sich aus der eingestürzten Höhe ergibt, auf welcher das Monument der Komosfarge stand, da unsre Karten nicht die vollkommensten sind, Strabos Beschreibung aber die genaueste Lokalkenntniß zeigt.

An dieser Stelle der Meerenge ¹⁹⁾ zwischen Pantiapäum und Phanagoria, oder der Taurike in Europa und der Indike in Asia, gefror nun das Meer zur Eisbrücke, wie schon Herodot sagt. Auch Strabo berichtete ²⁰⁾, hier fahre man im Sommer die Lasten auf Schiffen über, im Winter auf Lastwagen von Europa nach Asia (jetzt noch zwischen Kertsch und Phanagori, nach Pallas; also südlicher als Venedig); hier würden die Fische, zumal die Antakäi (*Ἀντακαῖοι*) unter dem Eise harpunirt mit der Gangaue (*γαγγάμην*). An dieser Stelle nun ist es, wo diese Messung des Glaven; Fürsten Glib auf dem Eise der Meerenge vorgenommen ward. Was mochte zu einer solchen außerordentlichen Unternehmung eines Glaven; Fürsten in diesem frühen Jahrhunderte die Veranlassung seyn? Noch kennen wir sie nicht; eine naturhistorische ²¹⁾, wissenschaftliche und politische war es doch wohl schwerlich, vielmehr wohl eine religiöse, die sich an den uralten Brauch der Skythen und an die Tradition dieses alten Heiligthums zwischen der Taurike in Europa und der Indike in Asia anschließen mochte, die auch als Volksfage in der Residenzstadt des Fürsten Glib in

19) Luc. Holsten. Not. ad Steph. Byz. p. 71.

20) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388.

21) M. Guthrie, Tour through the Taurida ed. London. 1802. 4. l. 57. p. 182.

Tmutarakan fortleben mochte, da eine solche Tradition bey Slavenvölkern, deren Gott selbst Boh, Bogh hieß und so samt den Bohinen oder den Wahrsagerinnen (s. oben) und der Verehrung des Hypanis oder Bugflusses, und manchen andern wesentlichen Verhältnissen an jenen ältesten Kultus erinnert, welcher erst theilweise mit dem Uebergange zum Christenthume verschwindet. Wirklich ²²⁾ erhob sich dieses Tamatarchan, das Slavische Fürstenthum, auf den Trümmern von Phanagoria, das, man weiß nicht wie, zerstört ward, und seit 703 nach Ehr. Gb. ganz aus der Geschichte verschwindet. Dagegen erscheint bald darauf neben jenen Trümmern eine Stadt Tome, deren Name unter den dortigen Chasaren auch auf die ganze Halbinsel in Tomatarchan (Tmutorokan und Tamatarcha, dann Taman der Araber, Matrocha, Materka der Genuesen) übergeht. Dieses Land aber wird durch Russen erobert (Sviatoslaw A. 966.) und zu einem eignen Fürstenthume erhoben (durch Vladimir den Grossen A. 988), zu dessen Häuptern auch der Stifter dieses Denkmahls Fürst Glib gehörte. Seit 1194 verschwindet mit dem Eindringen der Mongholen auch dieses Fürstenthum, und nur Schutthaufen und Trümmer in großer Anzahl bedecken seitdem dieses Eiland des alten Sonnenkultus Korokandame.

IV. Der Sphinxkopf und die Marmorsäule vom Hypanis mit der Inscription.

Am Kubanflusse oder dem Phasis: Hypanis, welcher gegen Phanagoria fließt, fand Feldmarschall Suwaroff bey der Besignahme für Rußland alte Erdumwallungen, welche man, jedoch ohne Wahrscheinlich-

22) Siehe Gött. G. Anz. 1807. S. 27.

Zeit, für römische ausgab. Bey Ausgrabungen zeigten sich vielerlei Alterthümer, davon uns leider nur wenig bekannt geworden; selbst die beiden merkwürdigen Stücke, eine Säule mit einer unbekannten Inschrift, und ein Sphinxkopf, sind vernachlässigt; standen erst wenig beachtet in einem Hofraum in Petersburg ²³⁾ und sollen aus Fürst Potemkins Besiz von da nach Polen in die Gärten des Fürsten Radzivil ²⁴⁾ gekommen seyn.

Da beide weder römische noch griechische Sculptur zu seyn scheinen, so ziehen sie in dieser Erdgegend besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Wahrscheinlich dürften die Kolchischen Landschaften mehrere Reste alter Steinsculpturen aufzuweisen haben, wenn man nach ihnen forschen wollte, da schon zu Arrians Zeit dort Antiken vorhanden waren.

Die Säule aus weißem Marmor, ein Bruchstück, ist 9 Fuß hoch und hat 4 Fuß im Umfang; sie ist mit einer Inscription bedeckt, deren Charaktere die Sprachkenner im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg ²⁵⁾ weder für griechisch oder römisch, noch auch für ein Alphabet der Tataren, Araber, Perser, Türken oder Chinesen erkannten. Bey dieser Säule liegt ein Sculpturfragment mit Inscription in ähnlichen Charakteren, welches einen großen Sphinxkopf vorzustellen scheint; wenigstens zeigt die Zeichnung viel Aehnlichkeit mit einem platten Negerkopf nach dem Urtheil von Schlözer, Fiorillo, Blumenbach und dem Staats-

²³⁾ M. Guthrie, Tour in Taurida Lond. 1802. 4. p. 413. und tab. II. fig. 7.

²⁴⁾ Olenin Schreiben a. a. O. S. 35. und Gött. Gel. Anz. 1807 S. 260.

²⁵⁾ Guthrie Tour p. 413.

rath Olenin, der jedoch die Portraitmäßigkeit seiner Zeichnung nicht verbürgen ²⁶⁾ will.

Die Charaktere auf der Säule sollen viel Ähnlichkeit mit solchen haben, welche Denon auf Aegyptischen Mumien antraf.

Hierauf stützt sich Staatsrath Olenins Vermuthung ²⁷⁾, dieses müsse eine der Säulen des Gesostris seyn, die dieser nach Herodot ²⁸⁾ auf dem Zuge nach Kolchis errichtet haben soll, davon Herodot versichert einige derselben mit eignen Augen gesehen zu haben. Schlözer sagt aber ²⁹⁾, daß dieser Zug des Gesostris erweislich fabelhaft sey. Als Eroberer wohl, ob als Hero eines Kultus wie etwa die Eroberungen des tyrischen Herkules, verdient erst eigne Untersuchungen.

Guthrie suchte wahrscheinlich zu machen, daß es die dritte ³⁰⁾ der Säulen des Peuceon II., des Bosporanenkönigs seyn werde ³¹⁾, die mit seinem Titel als Athentensischer Bürger bezeichnet, die eine in Athen, die zweite in seiner Residenz zu Pantikapäum errichtet ward, die dritte an der Grenze seines Reiches gegen Kolchis, an der Handelsstraße der Bosporanen, und daß diese wahrscheinlich mit kaukasischer Schrift bezeichnet gewesen sey. Dieß würde doch die Sculptur des sogenannten Sphinxkopfes nicht weiter aufklären.

Aber das Monument, nach den begleitenden Umständen von hohem Alterthum, genauer betrachtet,

26) Die Zeichnung s. auf seiner Specialkarte vom Bosporus.

27) Olenin a. a. O. S. 36.

28) Herod. II. 103, 106.

29) Gött. Gel. Anz. a. a. O. S. 261.

30) Guthrie, Tour, p. 413.

31) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; ed. Paris. p. 65.

Not. Demosthen. ad vers. Leptin. ed. Wolf. p. 38 und 256.

enthält zweierlei Inschriften; eine ältere verlösch- oder zerstörte, deren Spuren eben jenes fremdartige ägyptische erzeugen, und eine zweite jüngere, welche nach der Zeichnung zu urtheilen, über jene erste mit differenter Sculptur eingegraben ist, von unten nach oben laufend und auf dem Fragmente des Sphinxkopfes mit denselben Charakteren noch einmal, nur in horizontalen Zeilen geschrieben, wieder vorkommt, so daß beide sich zur gegenseitigen Erklärung dienen könnten. Nach dem flüchtigen Blick eines Kenners scheint diese Inscription in altslavischer Schrift zu seyn, die erste zerstörtere, deren genauere Untersuchung sehr zu wünschen wäre, muß aber von weit höherm Alter seyn, zu welchem auch der sogenannte Sphinxkopf gehören mag, da dessen Inscription nicht auf einer Sculpturseite steht, sondern auf einer Fragmentseite. Kopf und Säule können also zusammen in weit höheres Alter hinaufreichen.

Daß in Asia Minor und am Pontus zu Herodots Zeiten wirklich dergleichen Säulen (στήλαι)³²⁾ standen, läßt sich nicht läugnen, auch haben sich noch Ueberreste davon in Asia Minor, in Syrien und auf der Halbinsel Tauriens bis heute erhalten, wie wir unten sehen werden, und Herodot, der so vieles den Aegyptern glaubte zuschreiben zu müssen, weil sie ihm, nach den Griechen, als das kultivirteste Volk erschienen, der auch die Kolchier einmahl für ihre Abkömmlinge hielt, weil die Inder selbst damals noch keinen Ruhm als ein Kulturvolk erlangt hatten, dieser schrieb nun, der ägyptischen Priestersage von ihrem Helden und Eroberer Glauben beimessend, die Errichtung der Säulen, deren Gründer wohl nicht mehr bekannt seyn mochte, ihnen zu.

32) Herod. II. 102, 106. VII. 30.

Vergleichen Säulen, als Grenzsteine, wie zwischen Krösus Reiche und der Phrygier Land nach Herodot, und wie Theseus Stelä zwischen Jonien und dem Peloponnes in ältester Zeit, die zugleich einen Kultus bezeichnen ³³⁾, waren aber weit allgemeiner verbreitet, und zumal die des Herakles und Dionysos sind am äußersten West ³⁴⁾ und Ost-Ende ³⁵⁾ der Erde bekannt. Sie finden sich wie in Vorderasien so auch gegenwärtig noch in Indien ³⁶⁾, wo ihre Steinsculptur einen hohen Grad der Vollendung schon sehr frühe erreicht hat. Eben da finden sich in den Steinbildern dortiger Marmorsculpturen, die in Hinsicht des Reichthums und der Vollendung den griechischen nicht nachstehen, unter den kolossalen Statuen der Tempelwächter, Köpfe, mit einem gewissen Kopfspuße ³⁷⁾, welche dem sogenannten Sphinxkopfe vom Kuban so sehr unähnlich nicht sind, und nähere Vergleichung der Originale verdienen. Unter Völkern wie bey Kolchiern, Bosporanen und Kimmeriern, wo gewaltige Mauern ³⁸⁾ aufgeführt, so viele Steinbrücken (Erdf. II. 910.) gebaut, Felswege gesprengt und Steinbilder von Göttinnen auf Thronen mit Löwenbildern in alter Zeit, wie die Phasiana Dea, vorgefunden werden, konnte die Steinsculptur nicht gänzlich fehlen (s. auch unten), und war vermuthlich schon sehr frühe daselbst einheimisch gewesen. Dieß geht auch aus Herodots Nachricht von der Steinbild-

33) Herod. II. 106.

34) Hannonis Carthag. Reg. Peripl. ed. Huds. p. 1.; Scylax Caryandens. p. 51.; Herod. IV. 8.

35) Dionys. Perieg. v. 621.

36) Stamford Raffles History of Java. Lond. 1817. T. II. pag. 36. und tab.

37) Stamford a. a. O. p. 12. u. tab. Nr. 8.

38) Herod. IV. 12.

neret am Borysthenes hervor: denn eben hier ist das Emporium der Borystheniten hatte der Skythe Skyles in der Stadt, die ihre Mauern, Tempel und Agora hatte, sich ein prächtiges Haus von sehr großem Umfange bauen lassen, da rings umher, aus Stein, Sphinxen und Greifen standen (τήντι λευκῇ λίθου σφίγγες τε καὶ γρύπες ἕστασαν) ³⁹⁾. feierte er des Dionysos Fest in Bakchischer Buth. nun dieser Kultus, wie bekannt, aus Indien stammt und nach Aristoteles lange vor Herodot auch in das Land der Arimaspen ⁴⁰⁾, voll Greifen (γρύπες) war, Baktrien, Persien und der Kaukasus ab ältesten ⁴¹⁾ Länder dieser Fabelthiere sind, (Er 865.), und nicht bloß Aegypten, wie man gewöhnlich nur anzunehmen pflegt, zu jener Zeit vor Herodot gleich kein Grund vorhanden ist anzunehmen, daß durch die Griechischen Koloniestädte die Steinbilder dieser Fabelthiere zum Tempeldienst am Borysthenes eingeführt wäre, da die Griechen in Griechenland sie nicht hatten, also noch viel weniger sie am Nordende des Kaukasus am Ufer des Hypanis eingeführt werden: so scheint es eben so wahrscheinlich diese seltsame Sculptur für einheimisch am Pontus einzunehmen, oder für ein Produkt der ältern Verbinde mit dem innersten Asien und Indien zu halten. Auch ist auch die alte thracische oder vielmehr böotische Sphinx ⁴²⁾ doch eine ganz andre, als die ägyptische, welcher die Idee einer Wächterin des Todtenreichs

39) Herod. IV. 79.

40) Pausanias Attica. I. c. 24.

41) Herod. III. 116.; Ctesias Indic. c. 7. p. 82. Wess.

42) Pausan. I. 24. IX., 26. V., 11.

terliegt, indeß jene ein europäisches Wunderthier ist, eine Art Alp; welcher die Menschen erwürgt, ein Kobold Innerasiens. Die Bilder der Fabelthiere an den hohen Pforten von Persopolis sind bekannt. Sie sind, da die Perser übrigens diese Ikonoplastik für irreligiös hielten, unstreitig ein Rest alten einheimischen Volksglaubens aus älterer Zeit, und eben dieß ergibt sich aus den Legenden der Buddhisten ⁴³⁾ aus dem alten Lande der Baktrier und Arianen, wo eben dort an den heiligen Seen, heiligen Bäumen, heiligen Höhlen (um Bamiyan) auch die Fabelthiere z. B. auch der Löwe mit dem Menschenhaupte, sich finden, welcher letztere nur dann gesehen werden soll, wenn ein Buddha (d. h. jetzt ein Frommer) auf Erden erscheint.

V. Die Grabhügel auf Indike in Asia am Kimmerischen Bosporus.

In der oben nach Strabo mitgetheilten Beschreibung von Korofandame ward von ihm an dessen Seite gegen Paträus und das Achilleische Kap am Kimmerischen Bosporus, beym Eingange in den Mäetischen See, eines großen Denkmahls erwähnt (*τινὸς χωροῦ ἀνδρὸς*) ⁴⁴⁾, eines Erdhügels, welcher nach Satyros (*Σατύρου μνημα*), einem am Bosporus ruhmvollen Nahmen, genannt ward. Daß alte Bosporanenkönige diesen Nahmen führten, die neuern nicht mehr, ergibt sich aus Monumenten ⁴⁵⁾ und Münzen ⁴⁶⁾. Er gehört also zu den bey Bosporanern verehrten Nahmen ihrer

43) Fr. Buchanan in Asiatic Res. VI. p. 234., 237.

44) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379. und ed. Oxon. II. p. 722. Not. Casaub.

45) Koehler Dissertat. sur le Mon. de Comosarye p. 27.

46) Guthrie, Tour p. 351 u. f.

Altvordern. Wirklich liegt noch gegenwärtig an russischen Insel Phanagori an der Stelle, welche Strabo zu entsprechen scheint, ein konischer Hügel ⁴⁷⁾, welchen man für den des Satyros zu pflegt, den ihm der Dank und die Bewunderung Zeit errichtet haben soll. Er gleicht ähnlichen kleinen Grabhügeln an diesen Gestaden, welche aus höchsten Alterthume stammen, da von ihrer Aufführung nichts bekannt ist, wohl aber schon von ihrer Errichtung am Pontus durch Kimmerier erzählt und derselbe Brauch auf den Ebenen Trojas an Ilios bekannt ist.

Auf ihre Verbreitung wollen wir unten zurückmen, zuvörderst aber den Inhalt eines solchen Hüls farnen lernen. Auf dem Wege zwischen der tigen Temruk und Taman, also an der Nordseite alten Sees der Korokandametis, auf dem Seilande selbst, liegt eine sehr große Zahl solcher Hügel, zum Theil von erstaunlicher Größe, wenn bedenkt, daß sie nur Gräber sind, die Reste einzigen Menschen zu beherbergen. Schon früher ⁴⁸⁾ 1438., gruben ihnen die Venetianer um der Ewillen nach, und La Mottraye um Antiquitäten den. Zumal an der Bay von Taman und in Stadt Stena, deren Lage dem alten Cepi der Stadt (Κῆπος bei Strabo) ⁴⁹⁾ entspricht, zeige sehr viele und man hat sie daher wohl Milesisch muli genannt. Sie sind so groß, daß man z. B.

47) Guthrie, Tour p. 324.

48) Joh. Barbaro Viaggio alla Tana; La M Voy. II. p. 40.

49) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 381.; Plin. H. N. V Scymn. Chii Perieges. V. 151.

Hofhaus zu Siena in dem Gewölbe ⁵⁰⁾ eines derselben eingerichtet findet. Den größten derselben ließ General Banderwynde in Taman ausgraben. An der Ostseite ⁵¹⁾ zeigte sich als Eingang ein Gewölbe, manns- hoch mit Erde gefüllt, gemauert aus einem zerreiblichen Mischelkalkstein. Die Mauersteine waren alle quadratisch behauen, vollkommen regulär, ohne Cement verbunden, das Dach war der schönstgewölbte Bogen, weiß wie Marmor. Zwey Pilaster trennten ein inneres gewölbtes Gemach von dem vordern kleinern. In diesen fanden sich verschiedene Merkwürdigkeiten, die aber unverantwortlicher Weise ein Raub der Soldaten wurden, die bey dem Ausgraben angestellt waren. Unter andern fand man Terra Cotta's oder irdene Vasen, schwarz mit weißen Ornamenten (von der Art, die man anfangs für etruscisch, dann für campanisch, hierauf für griechisch, dann für altgriechische oder rutilische Arbeit hielt), besonders zog aber eine massive goldne Spange die Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Zeichnung siehe bey Clarke. Es ist eine doppelte Schlange, massiv in Gold gearbeitet, als Armband, dreydiertel Pfund schwer; die Schlangenköpfe haben Rubinaugen und zwey Reihen Gravirungen mit Edelsteinen laufen von ihnen aus. Man hielt diese merkwürdige Antiquität für einen Talisman. Ueber diesem Grabgewölbe befand sich eine Erdlage, über dieser eine Schicht See-Tang (*Zostera marina* nach Pallas), darauf eine dreyte Erdschicht, und darüber der Regelberg; und dieß Verhältniß der Uebereinanderschichtung kehrt bey allen andern Grabhügeln wieder, die auch Pallas untersuchte.

50) Clarke, Trav., Lond. 1813. 4. T. I. p. 396.

51) Clarke a. a. O. 398 und tab.

Also in alter milesscher Zeit Rubinschmuck am innersten Winkel des Kimmerischen Bosporus, auf goldenen Schlangen, ein im indischen Kultus Dämanisches Thier, und Rubine, die Ornamente des Phallus und anderer indischer Götterbilder; die Heimath der Rubine nur in das innerste Asien zurückführend (s. oben), aus einer Zeit, wo dieser Stein in Europa vielleicht noch gar nicht oder nur wenig gekannt war, und in einem Grabhügel auf der Indike im Norden Asias, wohin in den folgenden Jahrhunderten wenigstens nur durch indische Edelsteinhändler dergleichen Waaren gelangten (Erdf. II. 618 u. f.).

Daß aber die Errichtung dieser fegelartigen Tumuli in ein außerordentlich hohes Alter hinaufreicht, ist gewiß, und weit älter, als das Wesen der Milessischen griechischen Kolonien am Pontus. Aus Strabos Nachricht vom Denkmahl des Satyros ergibt sich schon, daß er kein milessischer war: denn man verehrte in ihm das Heiligthum eines bosporanischen Wohlthäters, dem man den Ehrentiteln Satyr (Σα-τύρ Μνήμας bei Strabo; Tyr als Gott, siehe unten)⁵²⁾ der Bosporanenkönige gab. Daß diese sogenannten Barbarenkönige aber einen fremden, asiatischen Kultus von Sonne und Mond an der Metis von Korofandare hatten, zeigte sich aus obigem, und somit gehörte auch die Grabstätte wohl einem Nichtgriechen an.

Die goldne Schlange mit Rubinaugen ist kein griechischer Schmuck, wohl aber innerasiatischer; die Arbeit der Terra Cottas aber, welche man gewöhnlich für Griechen-Erfindung hält, reicht in weit höheres Alter hinauf und kam höchst wahrscheinlich erst durch die Milesser aus dem Pontus zu den Griechen, ja die Er-

52) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379.

richtung dieser kegelförmigen Grabhügel war, wenn auch Aelster und Griechen sie in älterer Zeit übten, ein altväterischer Brauch, aber keiner der spätern Hellenen.

Die beiden letztern Punkte bedürfen einer nähern, wenn auch hier nur kurz anzudeutenden Aufklärung.

VI. Die Terra Cottas am Pontus.

Vasen von Thon mit sogenannten etruscischen Malereien sind in Italien und Griechenland häufig gefunden; über ihr Zeitalter gibt es verschiedene Meinungen⁵³⁾; auf jeden Fall sind viele aus neuern Zeiten, aber auch einzelne sind aus einer weit ältern Zeit bekannt geworden⁵⁴⁾, und in den ältesten Grabstätten die man bei Pastum⁵⁵⁾ mit Spitzdächern ausgegraben, haben sie sich vorgefunden. Deren Zeichnungen gehören zu dem ältesten, was aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, und wenn die altväterischen angehören, darüber sind die Meinungen der Antiquare sehr zweifelhaft, die noch nicht einmal bis zur Untersuchung der bisher von Neuern noch unerreichten Technik dieser Geschirre gelangt sind. Doch zeichnen diese sich durch größte Dünne der Vasenwände aus, durch größte Festigkeit, durch größte Leichtigkeit, und durch eine schwarze Glasur, die man fälschlich für Firniß gehalten hat, welche aber eben so kunstreich und allgemein charakteristisch, als unbekannt in ihrer Erzeugung ist. Zu denselben Werken der ältesten Zeit gehören viele von denen, welche man in dem letzten Jahrzehend

53) Kreuzer Briefe I. 123.

54) Dodwells Vase auf der Akropolis in Athen in D'Agincours Recueil; Millin Vases II. tab. 61.

55) Paestanum Templ. I. et. Nicolas. 1805.

in Attika, Böotien, Argos ausgegraben hat. Auf dem Wege von der Akademie bey Athen am Pflasterwege nach Theben grub Graham ⁵⁶⁾ deren allein a tausend Stück aus der Erde, die insgesamt Scene aus der ältesten Attischen Geschichte enthalten sollen. Eine solche Vase die Lord Aberdeen ⁵⁷⁾ in Athen ausgegrub hat Zeichnungen, die sich auf den Kultus des alten Sonnengottes beziehen. Zwischen den langen Mauern von Athen zum Piräus liegen Tumuli, die Säubel, der Architect, beym Ausgraben ganz wie die bekannten in der Trojanischen Ebene fand, nach Form und Inhalt ⁵⁸⁾; mit Gebeinen, Bronzefragmenten und irdenem Geschirr. Darüber aber zeigten sich Erbschichten mit den Kohlen und Aschen, Resten halbverbrannter Gebeine, zerbrochenen Geschirren, Ochsenhauern, Fischgräten, Hühnerknochen, Kupferblechen und Lorbeerblätter, vielleicht als Schmuck von Opferthieren und selbst mitunter sehr feinen Vergoldungen. Um die Brandstätte herum standen irdene Gefäße, umgedreht wie unsere Blumentöpfe. Zu Aristophanes Zeit war solches irden Geschirre (*λήκυθαι*) ⁵⁹⁾ in Athen für die Todten zuzubereiten ganz gewöhnlich. Die alte Zeichnung der Vasen, zumal ihre Ornamente (die sogenannten Palmetten) aus der nichtgriechischen Wasserpflanze ⁶⁰⁾, die als Symbol dieses heiligen Elements in der Architectur einestheils mit rundem Schwur in die Ionische Voluta, anderntheils in eckiger Form


56) Clarke, Trav., Pref. IV. Tom IV. Lond. 1816.

57) Robt. Walpole, Memoirs. Lond. 1818. 4. 2 Ec
Antiq. of Athens. p. 322.

58) R. Walpole a. a. O. p. 326.

59) Aristophan. Eccles. v. 995, 537.

60) Clarke, Tr. IV. pref. p. VIII., wo die Copien von den Vasen.

in die Figur à la grec que übergegangen ist, bezeichnet auf etruskischen Basreliefs noch die Gestalt der Wasserwellen, ist auch auf altgermanischen Urnen in der edigern Form des Zeichens des Wassermanns  vorherrschendes Ornament, und bey altgriechischen kunstreichen Denkmälern am Rande der Vasen mit Zeichnungen von Genien, Wasservögeln gepaart, oder mit Spiegeln, in denen sie sich samt ihrer dreitheiligen, tridentartigen, Lotosähnlichen Blüthe vervielfältigt. Dieselbe Pflanze ist Ornament auf dem Helm der Pallas Athene der altgriechischen Münzen Attikas mit dem Minervenkopf. Dieses zeigt aber zugleich ganz durchgehend ein altes, überliefertes, nichthellenisches Element, eines älteren Totenkultus, der zu Aristophanes Zeit noch im Volksglauben fortgelebt haben mag, in welchem anfänglich, vielleicht in der frühesten Pelasgischen Zeit, schon viele der Reime späterer hellenischer Entwicklungen miteingeschlossen waren.

Daß diese Grabstätten selbst wie in Argos ⁶¹⁾, so in Attika in ein überaus hohes Alter vor die Kulturzeit der Athener hinaufreichen, beweisen die zwei von Lord Aberdeen auf Attischem Boden geöffneten alten Gräber, in denen er die steinernen Sigillarien ⁶²⁾ oder Götterbilder mit geschlossenen Beinen (*συμβεβηκώς τοῖς ποσὶ*) und kreuzweis liegenden Armen (*brachia decussatim composita*) fand, welche wahrhafte antedädalische Sculpturen genannt zu werden verdienen. Man hält sie für alte Steinbilder der Aphrodite, derjenigen, die älter als Zeus war ⁶³⁾, die angebetet wur-

61) Clarke, Trav., T. III. p. 664.

62) Rob. Walpole, Mem. Ed. II. Lond. 1818. Sigillarium Antedaedaleum. p. 324 und tab.

63) Selden de Diis Syris nach Scholiast. ad Argonaut. Apoll. III.

den (*adorare ea pro Diis*, Arnob. I.), und hat sie mit der Steinsculptur des ägyptischen Agathodämon verglichen. Aber eben so wie jenes Ornament der Basen, die Wasserpflanze, dem rankenden Kotsstyl der indischen Marmorsculpturen auf unzähligen Tempelbildern nicht unähnlich scheint: so findet sich der hieratische Styl, der geschlossen, gleichlaufenden Schenkel, wie bei diesen Sigillarien und den ägyptischen Isis und andern Götterbildern, von welchem Dädalus die griechische Kunstwelt befreit hat, nicht nur vollkommen eben so, ja selbst mit der heiligen Falte zwischen beiden Schenkeln, in den altindischen Meisterwerken auf den vollendeten Marmorreliefs der bewunderten Tempel der Javanischen Insel wieder ⁶⁴⁾, wie man sich leicht durch den Augenschein überzeugen kann, sondern auch das Ueberschlagen beyder Arme über den Leib findet sich nur mit wenig Ausnahmen, auf allen, auch den rohesten steinernen Standbildern der Grabstätten und Erdhügel wieder, welche jedesmal in kolossaler Hermengestalt vom Pontischen Gestade ⁶⁵⁾ an, ostwärts ⁶⁶⁾ bis zum Baikalsee (Erdf. I. 545.) unter dem Rahmen der Steinernen Frauen (*kāmmenniehābi*) auf den kegelförmigen Grabhügeln (*Kurganen* der dortigen Nomaden), wie z. B. in Neurußland vom Dnestr an in Menge aufgefunden sind ⁶⁷⁾, und

64) Stamford Raffles History of Java. T. II. das Bild des Maha-deva. p. 42.; die Tafel der Fragmente von Sufu u. a.

65) Leon de Waxel Recueil d'Antiquités. Berlin 1803. 4. tab. Nr. 40, 41, 42.

66) Bayeri Vetus Inscriptio Prussica in Comment. Acad. Petrop. T. II. p. 480. tab. 28. fig. 3 u. 4.

67) Pallas Reise im südl. Rußland. I. p. 12, 4. fig. 1 u. 2.; Pallas Russ. R. I. p. 222. II. p. 504. III. p. 357.; Pallas zweite R. R. I. p. 425.; Pallas Mongol. Völkersch. I. p. 6.

wegen ihrer Plumpheit und der Physiognomie von Neuern gewöhnlich den mongholischen auch wohl schon hunnischen Völkerhorden (nach Amm. Marc. XXXI. 2. 2.) zugeschrieben werden, indeß Bayer sein Kirgisenmonument, dessen Zeichnung er gibt, weil er es mit Rolshiern verband, für ägyptischen Styls hielt (*figuram statuae plane Aegyptiacam*) ⁶⁸).

Nur im Vorbeigehen sollte hier darauf aufmerksam gemacht werden, gesetzt auch, daß diese Steinerne Frauen, deren Bedeutung jedoch die jetzigen Nomaden des alten Gebietes der Skythen und Massageten nicht kennen; so modern wären als man gewöhnlich annimmt, wie es doch möglich sey, daß ihnen, nebst den Sigillarien der ältesten Gräber Attikas, ein gemeinsamer Charakter eines hieratischen Styls, in so fern er ein priesterlicher Typus war, zum Grunde liegen könne. Beide mußten etwa einem ältern Kultus des innern Asiens angehören, der in alter Zeit schon zum Pontus und nach Asia Minor eingezogen war, dessen altväterisches Wesen sich neben allem modernen Kultus immer noch bey den Gräbern der Todten erhielt. Denn diesem konnte der alte Ernst nicht so leicht genommen werden, seine Bräuche änderten sich minder, als die der mancherlei Momente des fröhlichen Lebens.

In Beziehung auf jene in den Grabstätten gefundenen alten Sigillarien, vermuthen wir, daß die Vorstellung der geschlossenen, graden Stellung der Schenkel, wie in diesen und andern antedädalischen und ägyptischen Statuen, so wie das Kreuzweissgeschlossene der Arme jener altattischen Sigillarien, beides nicht sowohl Rohheit oder besondrer Styl der Kunst, als vielmehr Symbol vollkommener Ruhe, oder

68) Bayeri Vet. Inscr. I. e.

fleischlicher Abtödtung und frommer Beschauung, das charakteristische altasiatischer Rüssenden war, was denn späterhin in der griechischen Plastik auf eine veredelte Weise zum stillruhenden Götterideal führte. In ältester Zeit war die Ruhe der Glieder selbst ein symbolisches Zeichen, wie es bey allen Buddhabildern das Kreuzweisgeschlossene der Schenkel ist, und bey allen Frommen auf indischen Sculpturen und in der Wirklichkeit Styl im Leben, der bey rohern Völkern, wie bey Türken, selbst zu einem Ornamente der vornehmen Lebensart werden konnte. Alle Sculpturen der Buddhas in Indien bis in ein sehr hohes Alter hinauf und bis zu den ungezählten Tempeln auf Java, und von da fast alle Metallidole Tibets und Hochasiens, haben denselben Charakter der kreuzweisgeschlossenen Glieder. Merkwürdig ist es, daß selbst das Wort Samanäer⁶⁹⁾, mit welchem die Griechen schon die buddhistische Sekte in Indien bezeichneten, ein rein indisches Nahme ist, und nach Fr. Schlegel nichts anderes, als jene innere Gleichheit und Gleichmüthigkeit bezeichnet, welche in der beschaulichen Lebensweise der indischen Einsiedler als die große Bedingung der Vollkommenheit betrachtet wird, und noch im Rahmen der Schamanen (Zauberer, Priester) durch den ganzen Norden gebräuchlich ist.

So bekannt nun das älteste so merkwürdige, allgemeine Vorkommen dieser Todtenurnen (Terra Cotta's) in Unteritalien, durch das südliche Griechenland und in den Griechischen Kolonien am Pontus⁷⁰⁾ ist, also

69) Fr. Schlegel Gesch. der Alten und Neuen Literat. Vorles. Wien 1815. I. S. 170.

70) Pallas Reisen südl. Rußl. II. p. 278, 303.; Guthrie, Tour., p. 420, 438.; Clener, Peintures d. Vases. antiq. introd. p. Millin., p. V. T. II. tab. 53, 56. p. 78.

so weit als auch, wie sich unten ergeben wird, der Bereich der kyklopischen Mauern geht, so unsicher ist im Ganzen genommen eigentlich die Kenntniß des Zweckes und der Bedeutung dieser Gefäße, desto gewisser dagegen, daß sie auch außerhalb des Bereichs der Hellenen von der Weichsel bey den ältesten Germanischen Völkern, bis zum Ganges, auf ähnliche Weise benutzt, im höchsten Alterthum ganz allgemein sind.

Hier ist es nun nicht unmerkwürdig, daß gerade derjenige Demos von Attika, der wegen seiner ältesten Töpferarbeit am berühmtesten war, (Κολιάδος κεραμῆς bei Suidas), wie wir oben schon auseinandergesetzt, eben dort lag, wo die Aphrodite Kolias ihr Heiligtum hatte, deren Kultus wohl nicht einmal in Attika so einheimisch genannt werden kann, wie vielleicht am Pontischen Gestade und auf Taprobane. Ferner muß es auffallen, daß die Griechen den alten Skythischen Weltweisen Anacharsis, den Zeitgenossen des Thales, also im Beginn der Griechenkultur lebend, dessen Landsleute doch nur immer als Muster der Barbarei gelten, nach Ephorus, als den Erfinder des Unfers, des Blasbalges (τὰ ζῶπυρα) und der Töpferscheibe (τὸν κεραμικὸν τροχόν erfand er) ⁷¹⁾ nennen. Also aus dem Norden kam diese Töpferscheibe wohl auf jeden Fall, denn wie würde sonst ein Grieche diesen Gedanken wagen, dem barbarischen Norden (freilich in ältester Zeit heißen Anacharsis Landsleute nicht Barbaren, sondern die Frommen, σφοδρῶς εὐσεβέστατοι) ⁷²⁾ eine seiner Kunstarbeiten verdanken zu wollen. Wirklich entwenden andere auch wieder dem Auslande diesen

71) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 370.; ed. Paris 1812. p. 45.

72) Scymni Chii Fragm. ed. Huds. v. 119.

Ruhm, und Theophrast nennt als des Töpferrades Erfinder den Hyperbius in Korinth, wo allerdings, wie auch auf der Insel Samos (*vasa fictilia Samia*) und zu Lemnos bey den Sintiern die Verfertigung der Terra Cottas in ein hohes Alter hinauf reicht, wie sich aus den Ornamenten mit der Wasserpflanze ergibt. Diodor nennt wiederum als Erfinder einen andern, den Talos, den Sohn des Dädalos, wodurch jene Angabe keinesweges geschwächt wird. Zwar wirft Strabo selbst auch Zweifel gegen Ephorus Angabe auf, und sagt, wie könne dieser Anacharsis die Scheibe erfunden haben, da Homer sie schon kannte. Die schöne Vergleichung der Ilias XVIII. 600. „Kreisend hüpfen sie bald mit schöngemessenen Tritten leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe,“ beweiset offenbar, daß diese Erfindung älter als der Skythe unter den sieben Weisen ist. Aber auf diesen Einzigen, der nur der Repräsentant der alten nordischen Kultur ist welche, weil sie in ältester Zeit zu notorisch im Bewußtseyn des hellenischen Volkes gelegen hatte, nicht ganz von den spätern Griechen übergangen werden konnte wurde, wie manches Andre, was man eben nicht vergessen konnte, so auch dieses, übertragen, was lang vor die Zeit der griechischen Volksherrlichkeit fiel. Wie dieß auch mit jenen andern beiden Erfindungen, die auf ältere Schifffahrt und Metallarbeiten am Pontus Bezug haben, derselbe Fall war, wird sich unten zeigen. An der genannten Stelle bemerkt Strabo, er führe dieß alles an, um zu zeigen, daß Homer seine Nachrichten von den Abiern, Galaktophagen und Gerechtesten (*δικαιοτάτοι*, Erdf. II. 620) nicht aus der Luft gegriffen habe, sondern daß schon von den Altvordern (*ὑπὸ τῶν παλαιῶν*) jener Norden sehr gut gekannt

war, so gut wie von Neuern; wozu wir aber hinzusetzen möchten, in ältester weit besser, als in späterer Zeit, wenn schon die Kenntniß, welche aus den homerischen Gesängen darüber zu Tage gefördert werden kann, sehr gering seyn mag.

Um zur Verfertigung der alten Thonurnen zurückzukehren, deren Formen wir gegenwärtig, wegen ihrer Eleganz, griechisch oder etruscisch zu nennen pflegen: so ist es merkwürdig, daß dieselben antiken Formen noch heute einheimisch bey den tatarischen Uferbauern der krimmischen Halbinsel sind, wo jedes Gefäß für Wein, Wasser, Milch, Honig, Oehl, seine bestimmten Formen hat. Diese Kunst der Vasenbildung wurde ebenfalls zu gleichem Gebrauche bey der Todtenfeier geübt, welche durch den ganzen germanischen und indischen Norden geht, wo diese Kunst nicht erst eine von den Griechen erlernte seyn kann, sondern einem andern Stamme angehört, von dem ein blüthentragender Zweig einst auch Hellas beschattete. Sollte nicht selbst der Name hiervon noch einiges Zeugniß geben? Da die Gefäßbildung anfänglich als sehr große Kunst gelten mußte und von größtem Nutzen war, auch wohl zuerst vorzüglich zu heiligem Gebrauche diente, so konnte die Benennung derselben eine allgemeine werden, weil sie von dem kimmerischen Norden ausging. Der Wein, dessen Kultur mit dem Dionysus nach Sage aus Asien gekommen war, ward in großen Weinurnen aufbewahrt, die bey den Griechen bekanntlich Butis, Butinon, Butina hießen, was mit unserm deutschen Butte, Weinbottig wohl gleiches Herkommen hat ⁷³⁾: βῆτις, βῆττις, unde βῆτιον; dorice βωτίον i. e. σταμ-

73) Hesych. ed. Albert. p. 705.; Aristophan. Plutus 545. Schol.

vor ein irdener Krug. Dieß letztere von seiner Form zum stehen eingerichtet. Jene *βῆτις*, *βύτις*, *Butira*, *buttis*, *bouteille*, die Flaschenart hatte einen antiken Ursprung und stammte nicht *ex usu communi* her. Denn nach Eustathius hieß das große irdene Geschirr oder Faß zum Einsalzen der Dinge, oder die irdene Amphora vor Zeiten Butine (*ταριχευτικὸνς βίχους καὶ ἀμφορέας* etc. *Βοτίραν φασί*) ⁷⁴). Die Einsalzereien waren eine uralte Kunst am pontischen Gestade, wie wir aus Polybius und Herodot erfahren. Wenn die Lesart *Botiotica* für *Batiotica patera* richtig wäre ⁷⁵); so würde derselbe Name auch den metallnen Trinkbechern der Perser angehört haben, von welchen des Darius Pokal durch Alexanders Sieg bekannt geworden ist (*Botiakion ex indico aere confectum*) ⁷⁶).

Wir können hier nur in der Kürze auf das Factum hinweisen, welches mit der größten Gelehrsamkeit von Bayer, dem Antiquarius Osteuropas dargethan ist, daß überall die antike Form der Todtenurnen (*Terra Cottas*) auf der Taurischen Halbinsel wie in Altgriechenland sich zeigt, und daß sie ganz eben so wie die dort beschriebenen mit gleichartigen begleitenden Umständen, in den Grabhügeln der Fürsten (*reguli*) und Großen des sarmatischen Nordens ⁷⁷) sich vorfinden, so wohl in Polen, als bey Danzig, an der preussischen Bernsteinküste, wie in Schweden, so daß Bayers Hypothese dahin geht, die sarmatischen Alanen hätten ihre Urnenformen den griechischen am Pontus nachge-

74) Eustath. ad II. XVIII. v. 31.

75) Hesych. ed. Albert. p. 705.

76) Aristotel. Περὶ Σαυμ. ed. Beckmann p. 97.; Salmas; Vopiscus etc. ib. p. 253, 408.

77) Th. S. Bayeri Opuscula Halae. 17, 8. p. 504. seq.

bildet, die alten Preussen (wo einst Hyperboreer) die übrigen den Alanen.

Indeß wir gehen weiter und bemerken, daß bekanntlich auch das alte Germanien von der Donau ⁷⁸⁾ bis zum Rhein und zur Oder ⁷⁹⁾ und Elbe seine Gräbküften und Todtenurnen hatte; ja daß sogar die Aschenurnen, die man im siberelbischen Germanien aus den Hünengräbern gegraben, nicht allein Runenschrift enthalten, wie z. B. jene Danziger Todtenurnen ⁸⁰⁾, sondern nach den Zeichnungen und dem Urtheile eines Kenners, des Malers Tischbein ⁸¹⁾, überaus zierlich geformt sind, hoch, schlank, gleich den etruscischen Vasen, und wie die in holsteinischen Gräbern gefundenen selbst die Ornamente in umherlaufenden Banden haben, die man à la grecque, freilich sehr irrig, nennt, von den ineinander verschlungenen Linien, deren Grundtypus kein anderer ist, als jener althieratische, derjenige jener lotosgleichen Wasserpflanze altgriechischer Vasen, welcher demnach ein sehr weites Feld gemeinsamer Verbreitung hat.

Daß jedoch diese Art der Todtenbestattung nicht bloß den ältesten Völkern des alten Europas eigen thümlich war, sondern auch den ältesten Asiaten und Indern (wir meinen den Buddhistischen), können wir ebenfalls nachweisen, wenn schon die brahminischen Inder, wie wir schon durch Arrian ausdrücklich und

78) J. Vigel Beschreib. der Alterthümer in Gräbhügeln alter Deutschen, nahe bey Eichstädt. Nürnberg. 1789. 4. S. 26.

79) A. G. Raschens Alterthümer der Obotriten. Berl. 1771. 4. und dessen Beyträge zur Erläuter. 1774. 4. S. 160.

80) Bayeri Opusc. I. c. p. 509.

81) Dr. Meyer Darstellungen aus Norddeutschland. 1816. 8. S. 298. tab. 1 und 2.

Nitter's Vorhalle. I. Abh.

ganz richtig erfahren, den Gebrauch der Todten: Denkmale nicht hatten (*μνημεῖα ὅτι Ἴνδοι τοῖς τελευτήσασιν οὐ ποιεῖουσιν*)⁸²⁾, wodurch sie sich recht charakteristisch von den ältern, innerasiatischen, buddhistischen Indern und den Völkern des Pontisch, Germanischen Nordens und des alten Hellas unterschieden, bey denen der Gestorbene gleich einem Hero in einem Walhalla, ja selbst unter den Lebendigen fortlebte und seine Ueberreste verehrt wurden, indeß jene, die spätern Inder, die völlige Auflösung und Zerstörung seines Wesens, und die Rückkehr durch das Feuer oder Wasser zum All der Natur lehrten und schon durch Gesänge und durch das Preisen ihrer Tugenden deren Andenken hinlänglich geehrt hielten (*ἀλλὰ τὰς ἀρετὰς γὰρ τῶν ἀνδρῶν ἱκανὰς ἐς μνήμην etc.*)⁸³⁾. An den Ufern des Ganges selbst hat man Todtenurnen aus großen Tiesen ausgegraben, die nicht nur das höchste buddhistische Alterthum an jenem Strome unwidersprechlich dokumentiren, sondern auch beweisen, daß die Todtenbestattung in Urnen, wie sie bisher das älteste Osteuropa nur zu kennen schien, auch im alten buddhistischen Asien einheimisch war, so daß wir diesen Todtenkultus nach den genannten Monumenten zu urtheilen, durchaus für einen uralten des Rimmerischen Landes an den Pontischen Gestaden und dem innern Mittelasien erklären müssen, der hier seit uralter Zeit altväterischer Brauch war, der von daher bey Hellenen, Thraken, Etruskern (ihre Todtenkisten enthalten meistens thrakische, pontische Mythen und viele Gestalten mit Fischschwänzen, vielleicht Avatars), Germanen, Sarmaten, Alanen, Slaven und allen alten Rimmeriern Eingang fand,

82) Arrian. Indic. X. 1. p. 59.; ed. Schmieder. 1798.

83) Arrian. l. c.

und lokal und volksthümlich umgestaltet ward, indeß das Wesentliche dabei gemeinsam blieb. Zu den wichtigsten altindischen Monumenten dieser Art, deren man bei größerer Aufmerksamkeit wohl immer mehr entdecken würde, gehören die Urnen, welche J. Duncan 1794, bei Ausgrabung von Grundmauern uralter, weitläufiger Gebäude in der Nähe des Sarnauth-Tempels bei Benares entdeckte⁸⁴⁾. Sie standen 18 Ellen tief unter der Erde vergraben, und enthielten verbrannte Gebeine nebst einigen Goldplatten, Schmuck, Perlen und Juwelen, so daß die indischen Tagelöhner glaubten, diese Hushpa (d. h. Blume; so nennen die Inder die irdischen Ueberreste ihrer Geliebten, die eines natürlichen Todes sterben) müßten die Aschenreste einer indischen Fürstin seyn, die einstweilen hier niedergesetzt gewesen, um nach dem Religionsglauben und der Sitte des Landes (Erdf. I. 705.) in den Ganges gestreut zu werden. Aber ein Idol des Buddha, welches neben diesen Urnen sich vorfand, nebst einer Inscription⁸⁵⁾, welche das Daseyn eines Buddhatempls an dieser Stelle vor 800 Jahren bewies, zeigte genugsam, daß eben hier die Gebeine eines Buddhisten lagen, denen es eigenthümlich ist, im Gegensatz der brahminischen Hindus, daß sie die Todtenreste in die Erde zu versenken pflegten, statt sie, wie jene, dem Ganges zu opfern.

Wem es bekannt ist, was schon von andern bemerkt ward⁸⁶⁾, wie in der alten asiatischen Welt,

84) J. Duncan, Account of the discovery of two Urns in the Vicinity of Benares. Asiatic. Res. Lond. 1799. T. V. p. 131.

85) S. die Inscript. l. c. p. 132., und die merkwürdigen Ornamente der Urne.

86) Fr. Schlegel Vorles. über die Gesch. der alten und neuen Literat. 1815. I. 172.

Grabhügeln einen allgemeinen Blick der Verbreitung und des Alters dieser ältesten Dokumente einer verschwundenen Vorzeit aufzufassen, weil sie zu den kolossalsten der Vergangenheit gehören, die wir kennen, ganz ausgezeichnet die Pontischen Gestade charakterisiren, dort in das höchste, der weiten Vortwelt gemeinsames Alterthum hinaufreichen, und, so viel wir wissen, noch nie in ihrem großen, gemeinsamen Zusammenhange, im Verhältniß zu ihrer Zeit und ihrem Orte betrachtet worden sind. Doch läßt sich hier freilich kaum nur andeuten, was zum Anfange einer solchen Betrachtung gehört.

Daß diese Grabhügel, deren die Halbinsel Indike am Kimmerischen Bosporus so merkwürdige aufzuweisen hat, überhaupt genommen zu den ältesten Dokumenten am Pontus und in Osteuropa gehören, also in eine vorhistorische Zeit hinaufreichen, geht aus Herodot hervor; denn schon die Kimmerier hatten, noch ehe die Skythen sich in Besitz dieser Landschaften setzten, den Gebrauch, den Verstorbenen Erdhügel als Ehrendenkmal zu errichten, ja selbst denen aus ihrem eigenen Volke, welche eine politische Gegenpartei bildeten, diese letzte Todtenehre nicht zu versagen. Dieser Erdhügel (τάφος)¹⁾, welchen sie nach dem innern Zwist bey dem Anrücken des Skythenfeindes am Tyressflusse (παρὰ ποταμὸν Τύρην), dem heutigen Dniester, den Erschlagenen ihres Volkes errichteten, wurde Herodot gezeigt, und er versicherte, daß man ihn noch sehen könne (ἔτι δῆλός ἐστιν ὁ τάφος)²⁾. Auch die Skytherkönige, die Hordenfürsten jener rohen, barbarischen Nomaden, welche zu Herodots Zeit das Kimmerische

1) Herod. IV. 11.

2) Herod. IV. 11.

Land und dessen ackerbauende Völker unter der Zucht-
 ruthe hielten, und noch nicht sehr lange eingewandert
 waren, nach der Sage, erhielten nach ihrem Tode
 solche Erdhügel zu Monumenten, so groß, als man sie
 nur aufwerfen konnte (*ὡς μέγιστον*) ³⁾. Herodot bes-
 schreibt die seltsamen Gebräuche dabei z. B. das Uebers-
 ziehen der Leichen mit Wachs, das Einbalsamiren und
 das Umherfahren von Ort zu Ort, um den königlichen
 Körper noch vielfach zu verwunden, welches ganz der
 noch bestehenden Todtenfeier bey einer Königsleiche auf
 dem buddhistischen Ceylon ⁴⁾ entspricht, wo die Kö-
 nige im Leben wie Götter gebieten, todt aber bestäubt
 und im offenen Wagen umhergefahren werden, um
 die Hinfälligkeit der Erdengötter zu zeigen, wobey das
 Klageweib folgt und ausruft: „O Männer, seht euren
 König! gestern euer Herr, nun ist seine Herrlichkeit da-
 hin! Der Richter des Todes hat seine Seele genom-
 men; zählt nicht auf die Hoffnungen des Lebens.“ In
 die Hügel der Scythengräber pflegte man die Gebeine
 von Thieren und Menschen als Todtenopfer miteinzus-
 graben, und goldene Schaalen (*φιάλας χρυσέας*), weil
 Silber und Erz bei ihnen nicht im Gebrauch war.
 Diese königlichen Tumuli lagen im Lande Gerrhos
 (*ταφαὶ δὲ τῶν βασιλῆων ἐν Γέρροισι εἰσὶ*) ⁵⁾ da wo der
 Borysthenes schiffbar ward. Wie heilig ihnen die Grä-
 ber ihrer Vorfäter (*τάφοι πατρῶιοι*) seyn mochten,
 gibt Herodot durch die Rede des Königs Indathyrsus
 zu verstehen, welcher den Perserkönig Darius zum
 Kampfe bey diesen Grabhügeln herausforderte (*περὶ*

3) Herod. IV. 71.

4) Philaetes Hist. of Ceylon. Lond. 1818. p. 7.

5) Herod. IV. 71 u. 55.

dort in das höchste, der weiten Wortwelt ge-
 Alterthum hinaufreichen, und, so viel wir wi-
 nie in ihrem großen, gemeinsamen Zusammen-
 im Verhältniß zu ihrer Zeit und ihrem Orte
 worden sind. Doch läßt sich hier freilich kaum
 denken, was zum Anfange einer solchen Be-
 gehört.

Daß diese Grabhügel, deren die Halbinsel
 am Kimmerischen Bosporus so merkwürdige
 fen hat, überhaupt genommen zu den ältesten
 menten am Pontus und in Osteuropa gehören,
 eine vorhistorische Zeit hinaufreichen, geht aus
 hervor; denn schon die Kimmerier hatten,
 die Skythen sich in Besitz dieser Landschaften
 den Gebrauch, den Verstorbenen Erdhügel
 denkmale zu errichten, ja selbst denen an-
 nen Volke, welche eine politische Gegenwart
 diese letzte Todtenruhe nicht zu versagen
 hügel (τάφοι), welchen sie nach
 beim Anrücken des Skythenfeindes
 (παρά παραμυρ Τύχην), dem heil-
 gelassenen ihren Namen gaben.

Land und dessen ackerbauende Völker unter der Zuchtruhe hielten, und noch nicht sehr lange eingewandert waren, nach der Sage, erhielten nach ihrem Tode solche Erdhügel zu Monumenten, so groß, als man sie nur aufwerfen konnte (*ὡς μέγιστον*) ³⁾. Herodot beschreibt die seltsamen Gebräuche dabei z. B. das Ueberziehen der Leichen mit Wachs, das Einbalsamiren und das Umherfahren von Ort zu Ort, um den königlichen Körper noch vielfach zu verwunden, welches ganz der noch bestehenden Todtenfeier bey einer Königsleiche auf dem buddhistischen Ceylon ⁴⁾ entspricht, wo die Könige im Leben wie Götter gebieten, todt aber bestäubt und im offenen Wagen umhergefahren werden, um die Hinfälligkeit der Erdengötter zu zeigen, wobey das Klageweib folgt und ausruft: „O Männer, seht euren König! gestern euer Herr, nun ist seine Herrlichkeit dahin! Der Richter des Todes hat seine Seele genommen; zählt nicht auf die Hoffnungen des Lebens.“ In die Hügel der Skythengräber pflegte man die Gebeine von Thieren und Menschen als Todtenopfer miteinzugrabten, und goldene Schalen (*φιάλας χρυσέας*), weil Silber und Erz bei ihnen nicht im Gebrauch war. Diese königlichen Tumuli lagen im Lande Gerrhos (*ταφαὶ δὲ τῶν βασιλῆων ἐν Γέρροισι εἰσὶ*) ⁵⁾ da wo der Borysthenes schiffbar ward. Wie heilig ihnen die Gräber ihrer Vorfäter (*τάφοι πατρῷοι*) seyn mochten, gibt Herodot durch die Rede des Königs Indathysus zu verstehen, welcher den Perserkönig Darius zum Kampfe bey diesen Grabhügeln herausforderte (*περὶ*

3) Herod. IV. 71.

4) Philaetes Hist. of Ceylon. Lond. 1818. p. 7.

5) Herod. IV. 71 u. 55.

nete, als umgekehrt, oder vielmehr, daß beiden aus noch früherer Zeit gleicher Brauch zugekommen war.

Daß die Griechen bis zur Zeit der Perserkriege ihren Gefallenen solche Ehrenhügel aufwarfen, wie einst lange vor ihnen die Kimmerier, geht aus dem Schlachtfelde von Marathon hervor, wo noch gegenwärtig ¹⁴⁾ der große Tumulus, 25 Fuß hoch über die Fläche, ganz wie die bey Troja gestaltet, hervorragt, welcher nach Strabos Bericht (ein τάφος, nicht μνήμα) den gefallenen Athenern angehörte, deren Namen in Steinsäulen (στῆλαι) ¹⁵⁾ darauf verzeichnet waren, die aber gegenwärtig ¹⁶⁾ fehlen, obgleich der Fuß des Hügels beim Nachgraben der Erde mit Pfeilspitzen aus Feuerstein, also wohl aus alter Zeit, wie gespickt ist. Auch auf dem Schlachtfelde von Leuktra stehen zwei solche kegelförmige Todtenhügel ¹⁷⁾. Pausanias nennt den auf dem Schlachtfelde von Chaeroneia (παλαιοὶ δειοί) ¹⁸⁾, Herodot beschreibt umständlich die Inschriften des Tumulus der Spartaner bey Thermopylä ¹⁹⁾, der noch gegenwärtig dort dicht an der gepflasterten Straße im Engpaß sichtbar ist ²⁰⁾, samt den rothen Brecciaquadern, die einst die Stelä mit den Inscriptionen auf seinem Gipfel trugen.

Nordwärts von hier, in den Thessalischen Ebenen der wahren Heimath und der Hauptmacht der alten vorthrakischen Pelasger, in dem reichen, starkbevölk-

14) Colonel Squire, The Plain of Marathon in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818, 4. p. 336.

15) Pausanias Attica, ed. Fac. I. 32. p. 124.

16) Clarke, Trav. T. IV. p. 19.

17) Col. Squire, Remarks on Boeotia l. c. p. 342.

18) Pausanias Boeotica. IX. 40. p. 132.

19) Herodot VII. 228.

20) Clarke, Trav. IV. p. 240.

ferten Pelasgischen Argos Homers ²¹⁾); beginnt jedoch, gegen Thracien hin, erst so recht eigentlich das Land der großen und berühmten Grabhügel, und umläuft nun durch das weite Gebiet des alten Thracischen Völkstammes, die ganze Macedonische Meeresküste, bis wieder hin zum Helleipontos (dem alten Borysthenes) der Ebene von Troja gegenüber. Die Menge der kolossalsten Tumuli ²²⁾), die nie untersucht wurden, auf denen meist Baumgruppen hervorragten oder friedliche Schäferhütten stehen, und Albanische Heerden weiden auf alten Macedoniergräbern, zumal auch schon in der Ebene von Larissa, wird unzählbar, bis zum Thale von Tempe, und an beiden Seiten des Peneus hin, wo denn am Ende der vom Olympus begrenzten Boeotischen Ebene der Tumulus des Orpheus liegt, ein sehr großer ²³⁾), von dem schon zu Pausanias Zeit (bey dem Orte Dion) ²⁴⁾ bey dessen dortigen Landsleuten die Sage ging, in ihm wären dieses Sängers Gebeine begraben. Dion hält Clarke für das heutige Katerina zwischen dem Olymp und dem Meere. Die Ebene von Salonichi ²⁵⁾ hat sehr große Regelberge, die künstlich aus dem ganz flachen Boden sich in Menge erheben, davon noch keiner untersucht worden ist. Hawkins beobachtete die an der Straße von Volo nach Larissa, die großen von Philippopolis, und an den Ufern des Propontis zwischen Silivri und Constantinopel ²⁶⁾

²¹⁾ Ilias II. 681.

²²⁾ Clarke, Trav. IV. p. 265, 276.

²³⁾ Clarke, Trav. IV. p. 312, 329, 344, 376.

²⁴⁾ Pausanias Boeotica, IX. 30.

²⁵⁾ Dr. Hunt, Mount Athos in Rob. Walpole Mem. P. 230.

²⁶⁾ Rob. Walpole, on Sepulchres. p. 230.

bete, als umgekehrt, oder vielmehr, daß beiden aus früherer Zeit gleicher Brauch gekommen war.

Daß die Griechen bis zur Zeit der Perser ihren Gefallenen solche Ehrenhögel aufwarfen, so lange vor ihnen die Kimmerier, geht aus dem Schilde von Marathon hervor, wo noch gegenwärtig der große Tumulus, 25 Fuß hoch über die Gegend ganz wie die bey Troja gestaltet, hervorragt, nach Strabons Bericht (ein τάφος, nicht μνημεῖον, gefallenem Athenern angehörte, deren Namen Steinsäulen (στῆλαι)¹⁴⁾ darauf verzeichnet und die aber gegenwärtig¹⁵⁾ fehlen, obgleich der Hügel beim Nachgraben der Erde mit Pfeilsplittern Feuerstein, also wohl aus alter Zeit, wie schon auch auf dem Schlachtfelde von Leuktra stehen solche kegelförmige Todtenhögel¹⁶⁾). Pausanias¹⁷⁾ den auf dem Schlachtfelde von Chaeronea (χαερωνία δαίον)¹⁸⁾, Herodot beschreibt umständlich die Seiten des Tumulus der Spartaner bey Thermopylae, der noch gegenwärtig dort dicht an der Straße im Engpaß sichtbar ist¹⁹⁾, samt den Brecciaquadern, die einst die Stelae mit den Inschriften auf seinem Gipfel trugen.

Nordwärts von hier, in den Theil der wahren Heimath und der Hauptmacht der vordrakischen Velsager, in dem reichen

14) Colonel Squire, The Plain of Marathon.

Walpole Mem. Lond. 1818, 4. p. 347.

15) Pausanias Attica, ed. Fac. I. 31. p. 1.

16) Clarke, Trav. T. IV, p. 19.

17) Col. Squire, Remarks on Boeotia I.

18) Pausanias Boeotica. IX. 40. p. 131.

19) Herodot VII. 228.

20) Clarke, Trav. IV. p. 240.

letten Pelasgischen Argos Homers ²¹); beginnt jedoch, gegen Thracien hin, erst so recht eigentlich das Land der großen und berühmten Grabhügel, und umläuft nun durch das weite Gebiet des alten Thracischen Völkersammes, die ganze Macedonische Meeresküste, bis wieder hin zum Helleipontos (dem alten Borysthenes) der Ebene von Troja gegenüber. Die Menge der kolossalsen Tumuli ²²), die nie untersucht wurden, auf denen meist Baumgruppen hervorragten oder friedliche Schäferhütten stehen, und Albanische Heerden weiden auf alten Macedoniergräbern, zumal auch schon in der Ebene von Larissa, wird unzählbar, bis zum Thale von Tempe, und an beiden Seiten des Peneus hin, wo denn am Ende der vom Olympus begrenzten Botiatischen Ebene der Tumulus des Orpheus liegt, ein sehr großer ²³), von dem schon zu Pausanias Zeit (bey dem Orte Dion) ²⁴) bey dessen dortigen Landsleuten die Sage ging, in ihm wären dieses Sängers Gebeine begraben. Dion hält Clarke für das heutige Katerina zwischen dem Olymp und dem Meere. Die Ebene von Salonichi ²⁵) hat sehr große Regelberge, die künstlich aus dem ganz flachen Boden sich in Menge erheben, davon noch keiner untersucht worden ist. Hawkins beobachtete die an der Straße von Volo nach Larissa, die großen von Philippopolis, und an den Ufern des Propontis zwischen Silivri und Constantinopel ²⁶)

²¹) Ilias II. 681.

²²) Clarke, Trav. IV. p. 265, 276.

²³) Clarke, Trav. IV. p. 312, 329, 344, 376.

²⁴) Pausanias Boeotica, IX. 30.

²⁵) Dr. Hunt, Mount Athos in Rob. Walpole Mem. p. 230.

²⁶) Rob. Walpole, on Sepulchres. p. 230.

Auch das Thracische Küstenland in den Ebenen am untern Hebrus und bis Herakea, zum Marmora-Meere und Constantinopel, jetzt ein öder Steppenboden, ist voll von solchen Regelgrabstätten ²⁷⁾, welche die Einöden dieses Gebietes unterbrechen, und zuweilen erhabene Warten darbieten, wie z. B. die zwei Tumuli auf dem Plateau von Rhodope im N. von Gallipoli, von denen man nach D. und W. die ganze Thracische Ebene überschauen kann. Sie gleichen vollkommen denen in Südrußland sowohl als gegenüber den alten Trojanischen, auf der hellespontischen Halbinsel; um das heutige Gallipoli ²⁸⁾ sind sie zuerst von Belon beobachtet worden.

Aus diesen allen ergibt sich, daß die Griechen auf den Schlachtfeldern ²⁹⁾ in ihren Kämpfen mit Persern, wie unter sich, den Gefallenen solche Ehrenhügel errichteten, wie sie noch auf den Todtenstätten von Marathon, Thermopylä, Plataä, Teuctra, Chäroneä, Pydna, Pharsalus zu sehen sind, die dadurch zu Documenten für uns geworden sind, eben diese Stellen wieder zu erkennen. Aber nur in der ältern Griechenzeit war dieser altväterische Brauch im Gange, da ihm unstreitig noch ein Volksglaube eine hohe Wichtigkeit gab, der später schwand, früher aber schon bei Rimmern war, die auf gleiche Art die Polyandrien erbauten, deren Zahl, Menge und Größe in den Thracisch-macedonischen Ländern, wie in der Trojanischen Ebene in Erstaunen setzt, und wie wir aus diesen erfahren, nicht bloß Polyandrien sind, sondern auch einzelnen

27) Clarke, Trav. IV. p. 462, 470.

28) Rob. Walpole, on Sepulchres of the European and Asiatic Greeks, in Mem. p. 230.

29) Horac. Walpole Mser. h. Clarke. IV. p. 456.

Helden und Heroen der Vorzeit errichtet wurden. Einige der vollkommensten erhaltenen, die regelmäßige Regel sind, finden sich in den Ebenen des alten Macedoniens, wo z. B. einer bey der Stadt Salonichi ³⁰⁾ an der Basis 277 Schritt in der Peripherie maß, und eine Böschung von 198 bis 210 Fuß hatte.

Verschieden von diesen kolossalen Erdhügeln sind die später von Türkenhand aufgeschütteten, auf welchen die Muselmänner bey den Ueberfällen in das Byzantinische Reich die Standquartiere und ihre Fahnen aufzupflanzen pflegten ³¹⁾, auch die weit kleinern Erdhügel, welche z. B. zwischen Macedonien und Constantinopel als Meilenzeiger ³²⁾ zu je zwey römischen Meilen auseinander stehen. Sie können mit jenen kolossalen nicht verwechselt werden, die vorzüglich anfänglich, eben an dem vielbesuchten Nordufer des Hellespont und Marmora-Meeres so sehr imponirten, daß man daraus den Schluß zog, da diese unmöglich den Helden des Trojanischen Kriegs angehörten, so würden auch jene gleichartigen auf Trojas Ebenen nicht von ihnen herrühren können. Wir gehen bey der generellen Verbreitung dieser Monumente umgekehrt in ein höheres Alterthum zurück, und schließen so, daß schon zu Strabo und Pausanias Zeit der Name und das Andenken der mehrsten dieser altväterischen Denkmahle verschwunden war, wie bey den Germanen die Kenntniß der Hünengräber; daß zur Zeit der Perser-Kriege und wenigst später noch unter den Griechen bey großen Leichenbestattungen auf Schlachtfeldern der altväterische Brauch für ganze Massen der Gefallenen

30) Clarke, Trav. IV. p. 349.

31) Rob. Walpole Msor.

32) Clarke, Tr. IV. 376.

Theuren geübt ward, der in älterer Zeit vorzüglich häufig im Lande der alten Pelasger und Thracier sowohl im Gebiete Europas, als von Asia Minor, auch dem Einzelnen Heroß zu Theil ward. Die alten Trojer, welche jene sitzende Mater (Athena Asia) und den Tumulus des Aesyetes verehrten, lange vor der Ankunft der Griechenflotte, sind unstreitig vom alten Thracischen Stamme, in dessen Mitte sie wohnten, der ihnen seine Hülfsvölker schickte, die Thracier, die Päonen, Rifonen, Mysier, die alle gleichen alten Brauch der Todtenhügel hatten. Diese alten Thracischen Stämme, welche im Trojanischen Kriege gegen die Griechischen kämpfen, sind es nun, welche die Griechen Alte Hellenen zu nennen pflegten, und eben diese, vermuthen wir, sind auch jene nordischen Alten Hellenen, wie sie Herodot, obwohl er sie für Kolonien oder für skythische Ackerbauer und dergleichen hält, die ein Kauderwelsch von Skythisch, Griechisch redeten, im Lande der Skythen an den Gestaden bis landeinwärts zu den Budinen, als Verehrer der Magna Mater und des asiatischen Dionysos, vorfindet, die nichts anders als die zurückgebliebenen, ackerbauenden Reste der alten Kimmerier, der Tumulusbauenden, seyn können, wie sich weiter unten ergeben wird. Auch stimmen hiermit andre Benennungen, welche die Alten diesen Erdhügeln geben, zusammen, wie Strabo und Athenäus, die sie sowohl in Asia Minor, als auch im Peloponnes, Phrygische Gräber ³³⁾ heißen, deren Anlage mit Pelops eingeführt sey; Phrygier sind aber, wie schon Herodot ³⁴⁾ und mit ihm einstimmig das ganze hohe Alterthum weiß, die Brüder der Macedonier (Briges), die

33) Athenaeus XIV. p. 625.

34) Herod. VII. 73.

in Asia Minor wohnten, und sie, so wie viele andere späterhin noch mehr abgelöste Zweige, gehörten anfänglich zu demjenigen Thracischen Volke, von welchem Herodot noch sehr richtig sagt, daß es eins der größten der Erde gewesen sey, dessen Gebiet nach dem Gesagten einst bis zum Tanais und Kimmerischen Bosporus reichen mochte oder vielmehr von da aus nach dem Westen sich ausbreitete.

In diesem Gebiet an der Ostseite des Pontus Euxinus, zwischen Phasis, Hypanis, Tanais, wo wir die alte Landschaft Asia, die heilige, finden (so gut wie im Sardischen Gebiete der Lydier; s. unten Asia), eben da ist nun so recht das alte Grabhügelwesen einheimisch zu nennen und ihr Bau so gewaltig, die Zahl der Tumuli so groß, daß es thöricht wäre, noch länger wegen der Kostbarkeit und mancher Kunstwerke ihres Inhaltes den wenigen milesisch, griechischen Kolonien am Pontus zuzuschreiben, was nur einem zahlreichen, tieflandeinwärts bis gegen die Hyperboreer hinreichenden, in alter Kunst nicht ungeübten, also nicht bloß barbarisch, skythischen, doch auch wohl mächtigen Volke, wenn schon nur von altväterischer Art, und von altväterischem Kultus, auszuführen möglich seyn konnte.

Im innern Rußland fangen diese Gruppen von Regelgräbern an, deren einige, wie wir oben sahen, sicher den Skythenkönigen angehörten, eher als den Mongholen, wie Tooke ³⁵⁾ irrig vermuthet, weil er das Alter der Eschudengräber (Erdf. I. 545.) nicht kennt; indeß andere, und wahrscheinlich die ältesten, aber auch nicht. Pallas beobachtete sie schon an der Waldaihöhe und gab Zeichnungen ³⁶⁾ von ihnen; sehr große Grup-

35) Tooke in Archaeologia Britannic. T. VII.

36) Pallas Reisen im südl. Rußl. s. Wign.

pen vollkommener Erdfegel dieser Art sieht man auch zwischen Iwer und Moskau; im Süden von Woroneß ³⁷⁾ am Don (dem alten Lande der Budinen und Gelonen s. oben), wo sie sich über die unabsehbaren Steppen riesenartig gleich isolirten Warten erheben, und mit feiner Rasendecke, ein Zeichen ihres hohen Alters, überzogen sind. Je näher zum Tanais und zur Mäetischen See (Uzowsches Meer), desto größer und höher werden ³⁸⁾ sie. An der Mündung oder Stromscheidung dieses Tanais (jetzt Don und Donäc), oberhalb der Feste Uzow (der alten Asa-burg, wo die As-burgitani), in den weiten Morastflächen, ist keine Aussicht, als die, welche diese Tumuli gewähren, die schon Rubruquis auffielen, wo eben J. Barbaro ³⁹⁾ in dem einen, der 80 Schritt im Durchmesser hatte, Gulbedins Grab genannt, nach Schätzen grub, und, obwohl er nur 10 Fuß unter die Erde kam, daselbst verbrannte Knochen, Holz, Rohr, Asche, Fischgräten fand und einen Schlangenkopf, welcher Ornament und Handgriff eines Silbergefäßes war. Von einer ganzen Gruppe solcher höchstmerkwürdigen, künstlichen Grabhügel, jetzt dort die Fünf-Brüder genannt, hat Clarke die Zeichnung mitgetheilt ⁴⁰⁾, weil er sie für des Ptolemäus Alexanders Altäre (*Ἀλεξάνδρου βῶμοι*, 63, 57.) ⁴¹⁾ an der Inflexion des Tanais hält (*ὑπὸ δὲ τὴν ἐπιστροφὴν τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ*). Einen der großen Tumult bey dem heutigen Taganrog, Uzow-gegenüber, hat man neuerlich ausgegraben, doch wie gewöhnlich, so

³⁷⁾ Clarke, Tr. I. 32, 38. 201.

³⁸⁾ Clarke, l. c. p. 247

³⁹⁾ Rennell Herod. Geogr. Syst. p. 109.

⁴⁰⁾ Clarke, Tr. I. p. 316.

⁴¹⁾ Ptolem. Geogr. III. 5. p. 74.

nachlässig, daß das Vorgesundene von Werth geheim gehalten und verschwunden ist. Aus dem zurückgebliebenen, sehr künstlich quadratisch gemauerten, unterirdischen Gewölbe hat man nur geschlossen ⁴²⁾, daß Werk sey kunstvoll, und gehe in die alte Zeit vor Alexander M. zurück.

Im Süden zwischen dem Tanais und Hypanis (Kuban) zum Nordfuße des Kaukasus, also im alten Asia; Gebiete, wo der Kultus der Apaturias und des Sonnen; Koros am asiatischen Ostufer der Mäetischen See nach dem obigen einheimisch war, hier nimmt die Menge dieser Erdhügel unbeschreiblich zu, so daß der Reisende das Räthsel ihrer Erscheinung anstaunt, und jedesmal, wenn er sie öffnet, findet, daß Grabstätten in ihrem Schooße ruhen. Am Hypanis selbst sind sie, in der heutigen Kuban; Tatarei, in größter Menge vorhanden, und nicht weit von seiner Stromscheidung gegen das Sonneneiland Korokandame auf Indike über; sah Clarke, der besonders aufmerksam auf diese Monumente war, von einem einzigen Standpuncte aus ⁴³⁾, beim Nachzählen 91 solcher Kegelhügel, auf deren Gipfeln uralte Eichen hervorstachen, indeß ihr Fuß, wer weiß seit wie vielen Jahrhunderten, nach Schätzen durchwühlt, immer noch auch den heutigen barbarischen Anwohnern im Innern ein Schutzwölbe darbietet, das ihnen zur Wohnung, zu Kellern, zu Vorrathskammern dient, aus welchen heute noch bey jeder neuen Nachgrabung immer wieder uralte Scherben von irden Geschirr und viele Vasen, Urnen mancherlei Art hervorgezogen werden.

Daß sie eben so am Phasis der Kolchier vorkommen mögen, wenn schon kein neuerer Reisende sie be-

42) Clarke, Tr. I. p. 338.

43) Clarke, Trav. I. 354, 356.

obachtet zu haben scheint, sollte man aus Ammian schließen, der eben dort die Grabstätten des Stelenus, Idmon und Tiphys (*virorum monumenta nobilium*)⁴⁴⁾ nennt.

Diese Uebersicht wird hinreichen, zu zeigen, daß etwas ernsthafter, wie bisher, die Aufmerksamkeit auf diese ehrwürdigsten Monumente der Vornwelt zu richten ist, um aus ihrer Betrachtung den Gewinn für die älteste Menschengeschichte zu ziehen, den nur sie allein darzubieten im Stande sind, und daß es unverantwortlich gegen die Asche der Vorfäter, wie gegen die wissenschaftliche Mit- und Nachwelt ist, durch gewinnflüchtigen Raub roher Privaten immerfort eines dieser Monumente nach dem andern auf eine ganz unfruchtbare Weise zerstören zu lassen.

Wir hätten nun noch von dem Quaderbau und den Kyclopischen Mauern, welche manchen dieser Monumente eigenthümlich waren, und noch zum Theil als ihre Bekleidung auf der Trojanischen Ebene sowohl, als selbst an den Gestaden der Mäetis sich zeigen, manches merkwürdige auch in Bezug auf pelagisches und etruscisches Wesen hinzuzufügen, aber hierzu wird sich unten wiederum die bessere Gelegenheit der weiteren Ausführung darbieten, wo auf der Taurischen Halbinsel von dem ummauerten, sogenannten Tumulus des Mithridates die Rede seyn wird.

Was konnte nun in jenen ältesten Zeiten die allgemeine Veranlassung zur gleichartigen Anlage dieser ungezählten Ehrendenkmale der Todten bey alten Thraciern, Trojanern, Kleinasiaten, Kimmeriern, germanischen Völkern, Kolchiern und Bewohnern von Indike seyn? Kein Geschichtschreiber gibt uns darüber

44) Ammian. Marcell. XXII. 8, 22.

Aufschluß; ein gemeinsamer Grund mußte es seyn und zwar ein für die Gesamtbildung des Volks höchst wichtiger und einflußreicher. Seine tiefste Wurzel mußte er doch wohl im Glauben und in der ältesten, religiösen Gesetzgebung finden, über die Fortdauer nach dem Tode, über das Erbschaftsrecht und die Geschlechtsverwandtschaft, welche beyde erst aus der Erfüllung der Pflichten gegen die Verstorbenen ihre feste Bestimmung erhielten, und in den wesentlichen Verhältnissen bey den Indern, Atheniensern und alten Germanen, nach ihren ältesten Gesetzen, übereinstimmten. Nur wer als Sohn die Pflichten gegen die Seinigen erfüllte, sagt das indische Sprichwort, kann in den Himmel kommen. Menus Gesetz bestimmte mit Genauigkeit die Pflichten, welche die Ueberlebenden gegen die Todten hatten, und gründete auf deren Erfüllung die Verwandtschaftsgrade und die Erbrechte jeder Familie, jedes Geschlechts und aller Stämme des Volkes, die ganze Volkseinthellung. Diese Libationen, täglichen Opfer, Gebete, Funeralien, schlossen das engste Band um die Familien, Geschlechter und Tribus, und waren die gemeinsamen Sacra, welche zu bestimmten Verwandtschaftsorden in höhern oder niedern Graden verbanden, denen auf gleiche Weise heilige Pflichten gegen die Todten zukamen und von einer Familie, Stamm, Geschlecht, Tribus auf die anderen mit allen Gütern der Entschlafenen und mit deren Ehren, aber auch mit deren Fluch, Schande und Blutsfeindschaft forterbten. Die Uebereinstimmung dieser indischen mit den alten attischen Gesetzen der solonischen Zeit hat Bunsen bewiesen ⁴⁵). Auch im Germanischen scheint

45) Chr. C. Bunsen de Jure Hereditario Atheniensium disquisitio philologica etc. Götting. 1813. 4. p. 98, 99, 103, 108, 111, 113, 115, 123, 124.

manches sich für diese älteste Einrichtung erklären zu lassen ⁴⁶⁾. Kein Verhältniß konnte einflußreicher und dauernder bey Völkern seyn, als dieses, da der Todtenkultus der ältesten Zeit einen Theil des bürgerlichen Lebens ausmachte, und ein Hauptstück des Familienlebens selbst war, zum Leben selbst mitgehörte, das durch ihn seine wesentlichste Gestalt erhielt, auf dem der ganze Besitzstand beruhete, der an die Ehren gegen die Todten geknüpft war. Hierin unmittelbar liegt also zugleich der Hauptgrund der Errichtung jener großen Todtendenkmale der altväterischen Vorzeit, wie sie die Nachwelt, welcher jene altindisch, thrakische Patriarchenzeit in Dunkel versunken ist, mit Staunen in so großer Verbreitung vom germanischen bis zum baltischen Meere erblickt, von da zum schwarzen, kaspiischen und mittelländischen Meere bis zum Kaukasus hin.

46) Tacitus Germ. c. 20.

Dritter Abschnitt.

Der Tanaisstrom und seine ältesten Einwohner.

Erstes Kapitel.

Die Einwohner der Mäetis auf dem asiatischen Gestade, Aristeas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Agathyrser.

Ueber die Einwohner der asiatischen Küste des Mäetischen Sees haben wir aus Herodots Nachrichten nur Weniges erfahren, da nach ihm dort die Sauromaten ¹⁾ wohnten, die sich mit den Amazonen verbunden hatten, von denen er uns Erzählungen mittheilt, die, märchengleich und seltsam, sehr unverständlich bleiben mußten. Doch weist er ihrer skythischen Kolonie einen sehr bestimmten Wohnort ²⁾ an, nämlich drei Tagesreisen im Osten vom Tanais, den sie von West her übersetzten, und auch drei Tagereisen nördlich vom See Mäetis, also in das Gebiet des Kultus der Apaturias. Wie weit dieser ostwärts reichte, haben wir oben gesehen, obwohl wir freilich keinen Beweis dafür haben, daß er unter diesem Rahmen in so hohes vorheres

1) Herod. IV. 102, 110.

2) Herod. IV. 117.

dotisches Alter hinreichende. Für jetzt wollen wir dieses märchenreiche Weibervolk vom Thermodon und Tanais lassen, und an die oben nach Skylax und Skymnus und Chius schon mitgetheilten Berichte über die Mäeten erinnern, zugleich aber auch noch einige andere Nachrichten damit vergleichen, die uns ebenfalls zu den früheren zurückführen werden.

Nach Ephorus Cumanus und Kallatianus Deme-
trius, den Gelehrten am Hofe des Königs Philippus
Alexander M. Vater, welchem Skymnus Chius vor-
züglich in seiner Beschreibung des Pontus folgt, erfah-
ren wir unmittelbar nach Herodots Berichten von
den Anwohnern des Mäetischen Sees Folgendes: Im
Osten des Borysthenes ³⁾ treffe man, nach mehreren an-
dern dort genannten, auch im Ost des Pantikapes, Flu-
ses, ein Seeanwohnendes Volk (Λιμναίων ἑσ-
τος) ⁴⁾. Die Namen von dessen einzelnen Stämme-
seyen ihm unbekannt; aber man pflege ihnen den Be-
nahmen der Nomaden zu geben (Νομαδικὰ ἐπικαλ-
μενα). Diese Einndäer seyen so fromm (εὐσεβῆ πάντες),
daß sie keinem Thiere ein Leid zufügten (ὥς οὐδὲν
ἐμψύχων ἀδικῆσαι); sie führten ihre Wohnung auf
Wagen mit sich, nährten sich nach Art der Skythen von
Pferdemilch, führten ein gemeinschaftliches Leben und
hätten eine vollkommene Gütergemeinschaft
(κοινὴν ἀπάντων τὴν τε ὅλην εἰσίαν). Aus diesem sehr
frommen Geschlechte der Menschen (σφόδρ᾽
εὐσεβεστάτων) ⁵⁾, sage man, sey Anacharsis der
Weltweise hervorgegangen. Einige von ihnen hätten
sich auch in Asia festgesetzt, diese würden Saken

3) Scymni Chii Fragm. v. 105.

4) Scymni Chii Fragm. v. 111.

5) Scymni Chii Fragm. v. 119.

(Σάκαι) genannt. Am gefeiertesten (εὐσημέτατον) von Allen seyen die Stämme der Sauromaten (Σαυρομάτων; b. Scylax auch Syr:maten, Συρμάται) ⁶⁾, der Gelonen, und das dritte dieses Völkergeschlechtes (γένος), die Agathyrsen. Von den Mäeten habe der Mäetische See den Namen (s. oben); in diesen ergieße sich der Tanais, welcher, nach Ephorus, aus einem gewissen See komme, dessen Breite nicht zu sagen sey. Der Tanais, heißt es weiter, spalte sich in zwey Arme ⁷⁾, und sey die Grenze Asias und Europas, indem er die Land, Beste zu beyden Seiten durchschneide.

Auf diese Erzählung folgen jene Nachrichten von Sarmaten, Jazamaten und Gynäkokratumenen vom Thermodon, als Anwohner rund um die Mäetis, bis zu den Mäeten und Jndern bey Korofandame, von denen oben die Rede war.

Wenn wir diese alte ethnographische Nachricht von dem frommen Volke, dem Stammgeschlechte Anacharsis, des Solons Zeitgenossen, zwischen skythischen Völkern aufmerksamer betrachten: so fällt es auf, mitten unter diesem nach Griechenansicht rohesten Barbarenvolke ein solches vorzufinden, das zwar auf skythischem Boden auch den Skythen ähnlich lebte, aber, völlig verschieden von ihnen, sich durch Dreyerley auszeichnete: durch den Ruhm seiner Frömmigkeit (εὐσεβεία), durch Gerechtigkeit gegen das Thiergeschlecht und durch die Gütergemeinschaft.

Diese drey Stücke (dem altbuddhistischen Wesen entsprechend) sind es nun, welche bey Homer ebenfalls von den frommen Abiern (Erdf. II. 620.) gelten, von

6) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 30.

7) Scymni Chii Fragm. v. 133, 135.

Gelonen waren es, welche Herodot für altväterliche (τῶν πατρῴων Ἕλληνες), oder weil eine üble Bedeutung damit verbunden war, für altväterische Hellenen hielt, die, aus den mileßischen Emporien vertrieben, sich unter Budinen, also weit nördlicher, angesiedelt hätten. Zu diesen zweiten südlichen, mæetischen Gelonen, welche Skymnus als Anwohner der Mæetis nennt, fügen wir noch eine dritte südlichere Mission der Gelonen ¹⁴⁾ als Nachbarn der Kolchier hinzu. Von diesen letztern möchten wohl am ersten auch die übrigen nach dem Norden hin ausgegangen seyn, und mit ihnen jener sakäische Dionysoskultus, der in ihrer Holzstadt gefeiert war. Diese den Kolchiern benachbarten Gelonen sind wohl keine andern, als die Gelä (Gelae), welche sowohl im Kaukasus selbst, als auch im Osten des kaspischen Sees am Oxusstrom im baktrischen Lande bekannt sind. Dieselben werden nun bey Ktesias und andern ebenfalls Kadusier (Gelae, quos Graeci Cadusios appellavere) ¹⁵⁾ genannt (ob von Koda, Kodu, Bodu, d. i. Gott), ein Name hochberühmt durch älteren Glanz vor der Perser, vor der Meder, Herrschaft. Dieß ist hinreichend genug, um zu begreifen, warum Darius die nördlichen Gelono, Budinen des Herodot, an dem Daros (Volga) nicht nur kannte, sondern auch aufsuchte. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich im Rahmen des kaspischen Küstenstriches in Ghilan (Erdf. II. 855, 899.) die Spur dieser kadusischen Gelä erhalten, ein neuer Beweis für die große Vivacität der alten Namen, wie Schlözer dieß ausdrückte. Hochberühmt in Asien am kaspischen Meere, wie einst Kimu

14) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 32.

15) Plinius H. N. VI. 18.; Strabo XI. ed. Oxon. Falc. T. II. p. 735. Not.

merier am pontischen, gehörten Kadußer wie Kimmerier zu den Urvölkern der nordischen Erde, die nicht bloß nebeneinander stehen, sondern auch einander verwandt seyn mochten, die beyde gleiches Schicksal des Verschwindens traf nebst Bewahrung des überlebenden Rahmens, wie in Asia, so in Europa aus der ältesten Zeit (Gomer, Kimmerier, Kadußer, Kaspier).

Den Idolenkultus der genannten Gelonen, Budinen am Daros mochte Darius Hystaspes als frommer Diener und Verfechter des Ormuzd in einem eigens dazu unternommenen Religionszuge aus altem, angeerbten Haß wohl zu zerstören suchen, und obenein für Verdienst gegen Ahriman halten. Wäre es Griechenkultus gewesen, so würde dieß wohl nicht so geschehen seyn, da ja ionische Flotten und Milesier (wie Herodotus ¹⁶⁾) es sind, welche durch seinen Feldzug gegen Skythen dort die Obergewalt am pontischen Gestade zu erhalten suchten, ihm befreundet waren, und darum ihm die Fährbrücke beyr Mätfzuge erhielten. Die Erhaltung eines Heiligthums ihres Glaubens und ihres Volkes, so tief landeinwärts, würde als Faktoreiplatz im Norden für solche thätige Handelskolonien, wie die milesischen waren, wohl von größerer Wichtigkeit gewesen seyn.

In diese Ansicht von einem nichtskythischen und nichtgriechischen Kultus (doch mag er ein althellenischer, dem thracischen Norden verwandter, nur nicht aus West, sondern aus Ost herkommender allerdings gewesen seyn) dieser Gelonen stimmt zusammen, daß Herodot auf diese ein so großes Gewicht legt. Dieß thut er mit Recht, weil dadurch der ganze sonst so abentheuerliche Feldzug des Darius gegen die Skythen

16) Herod. IV. 137.

Gelonen waren es, welche Herodot für altväterliche (τῶν παλαιῶν Ἕλληνες), oder weil eine üble Bedeutung damit verbunden war, für altväterische Hellenen hielt, die, aus den milessischen Emporien vertrieben, sich unter Budinen, also weit nördlicher, angesiedelt hätten. Zu diesen zweiten südlichen, mäetischen Gelonen, welche Skymnus als Anwohner der Mäetis nennt, fügen wir noch eine dritte südlichere Mission der Gelonen ¹⁴⁾ als Nachbarn der Kolchier hinzu. Von diesen letztern möchten wohl am ersten auch die übrigen nach dem Norden hin ausgegangen seyn, und mit ihnen jener sakäische Dionysoskultus, der in ihrer Holzstadt gefeiert war. Diese den Kolchiern benachbarten Gelonen sind wohl keine andern, als die Gelä (Gelae), welche sowohl im Kaukasus selbst, als auch im Osten des kaspischen Sees am Drussstrom im baktrischen Lande bekannt sind. Dieselben werden nun bey Ktesias und andern ebenfalls Kadusier (Gelae, quos Graeci Cadusios appellavere) ¹⁵⁾ genannt (ob von Koda, Kodu, Bodu, d. i. Gott), ein Name hochberühmt durch älteren Glanz vor der Perser, vor der Meder, Herrschaft. Dieß ist hinreichend genug, um zu begreifen, warum Darius die nördlichen Gelono, Budinen des Herodot, an dem Daros (Wolga) nicht nur kannte, sondern auch aufsuchte. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich im Rahmen des kaspischen Küstenstriches in Ghilan (Erdk. II. 855, 899.) die Spur dieser kadusischen Gelä erhalten, ein neuer Beweis für die große Vivacität der alten Rahmen, wie Schlözer dieß ausdrückte. Hochberühmt in Asien am kaspischen Meere, wie einst Kim

14) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 32.

15) Plinius H. N. VI. 18.; Strabo XI. ed. Oxon. Falc. T. II. p. 735. Not.

nerier am pontischen, gehörten Kadusier wie Kimmerier zu den Urvölkern der nordischen Erde, die nicht los nebeneinander stehen, sondern auch einander verbandt seyn mochten, die beyde gleiches Schicksal des Verschwindens traf nebst Bewahrung des überlebenden Rahmens; wie in Asia, so in Europa aus der ältesten Zeit (Gomer, Kimmerier, Kadusier, Kaspiër).

Den Idolenkultus der genannten Gelonen, Budier am Daros mochte Darius Hystaspes als frommer Diener und Verfechter des Ormuzd in einem eignen unternommenen Religionszuge aus altem, angebten Haß wohl zu zerstören suchen, und obenein für Verdienst gegen Ahriman halten. Wäre es Griechenkultus gewesen, so würde dieß wohl nicht so geschehen seyn, da ja ionische Flotten und Milesier (wie Hieron¹⁶⁾) es sind, welche durch seinen Feldzug gegen Skythen dort die Obergewalt am pontischen Gestade erhalten suchten, ihm befreundet waren, und darum am die Fsterbrücke beyr Mäetizuge erhielten. Die Erhaltung eines Heiligthums ihres Glaubens und ihres Volkes, so tief landeinwärts, würde als Faktoreiplatz im Norden für solche thätige Handelskolonien, wie die miletischen waren, wohl von größerer Wichtigkeit gewesen seyn.

In diese Ansicht von einem nichtsskythischen und nichtgriechischen Kultus (doch mag er ein althellenischer, im thracischen Norden verwandter, nur nicht aus West, sondern aus Ost herstammender allerdings gewesen seyn) dieser Gelonen stimmt zusammen, daß Herodot auf diese ein so großes Gewicht legt. Dieß ist er mit Recht, weil dadurch der ganze sonst so entheuerliche Feldzug des Darius gegen die Skythen

16) Herod. IV. 137.

als ein religiöser motivirt wird. Durch die drei Gelonen, Kolonien vom Phasis bis zu jenen nördlichsten an der Wolga des Herodot, der die südlichen entweder nicht kannte oder doch nicht nannte, wird unsre Ansicht von ihnen nicht wenig unterstützt, anderntheils aber auch durch die Gesellschaft der Sauromaten und Agathyrsen, mit denen verbunden Skymnus Ehius sie auf asiatischem Boden an dem Strande des mæetischen Sees nennt.

Die Sauromaten oder vielleicht richtiger Symmaten (Συμμαται¹⁷⁾ Tyr ist der nordische Gott Ditohr, Gott Tyr, Γαιτόρυγος b. Herodot, der Apollo der Skythen¹⁸⁾, vielleicht der sauromatische? der alte Buddha, Odin, Wodan) finden sich anfänglich nur im Osten des Tanais, wo Herodot, Skylax und Skymnus¹⁹⁾ Ehius sie als das erste Volk auf asiatischem Boden nennen. Später freilich verbreitet sich ihr vieldeutiggewordener Name über ein weites Ländergebiet durch Osteuropa. Diodors Nachricht, die er vermuthlich aus Ktesias weiß, daß dieses Volk der Sauromaten eigentlich Meder²⁰⁾ wären, welche als Kolonie durch Skythen zum Tanais geführt worden, halten wir durchaus nicht für bloße Meynung, sondern für eine wichtige Nachricht, die gerade darum, weil Diodor, der sehr vielerley Notizen benutzte, unter allen Griechen nur allein sie uns mitgetheilt hat, nicht minder glaubwürdig ist. Die vorher angeführten Stellen berechtigen dazu, bey dieser Meder-Kolonie am

17) Scylax Caryand. ed. Huds. p. 30.

18) Herod. IV. 59.

19) Herod. IV. 102, 117.; Scyl. Car. p. 31.; Scymn. (h. l. c.

20) Diodor. Siculus Bibl. Hist. ed. Wess. l. II. 89. p. 155.

cher Frömmigkeit und Pönitenz, ganz verschieden von späterer Griechenart. Sicher war daher die Aphrodite Tanais, deren Idol nach Berofus ein Sohn des Darius nach Babylon gebracht haben sollte (τῆς Ἀφροδίτης Ταναιδος) ²⁵), keine griechische, sondern eine asiatische, reinere Mäetis, welche nach Nymphodorus (de Legg. Barb.) bey Sauromaten späterhin als das reine Feuer (Neith) verehrt ward.

Ganz jenem asiatisch, pontischen Kultus gemäß verhält es sich mit der seltsamen Erzählung vom proconnesischen Aristeas oder Aristäus ²⁶), welcher aus dem höchsten Alterthume herstammt, und sogar der Lehrer des Homer ²⁷) genannt wird. Er ist es, welcher von den Hyperboreern, Issedonen und Arimaspen die drey Bücher (Ἀριμιάσπεια) sang, deren Inhalt Herodot selbst in seine Erzählungen mitaufzunehmen nicht verschmähet, wenn er schon selbst bemerkte, daß dieser nicht überall mit den Aussagen der Skythen harmonire. Diese Differenz ist keinesweges ein Vorwurf für Aristeas zu nennen (fabulator Aristeas ineptus öfter bey den Commentatoren qualificirt), dessen Gesang aus einem sehr hohen Alterthum leider für uns verloren ²⁸) ist, und aus einer ganz andern, als einer skythischen Quelle geflossen seyn muß, wie selbst die gräcisirte Nachricht von ihm doch noch klar genug durchschimmern

²⁵) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes ed. Colon. 1688. fol. 43.

²⁶) Herod. IV. 13 bis 15.; ed. Wessel. Not. p. 286.; Pausan. ed. Fac. I. 91.; Strabo ed. Tzsch. XIII. p. 286, Not.

²⁷) Strabo XIV. ed. Tzsch. p. 528.; Eustath. ad Il. II. 250.; Fabric. Bibl. Gr. I. 12.; Vossius Hist. Gr. IV. 2. etc.

²⁸) Aulus Gellius Noct. Attic. IX. 5.

läßt, die aus einem ganz andern, als dem abendländischen Standpuncte betrachtet seyn will. In späterer Zeit gilt er freylich, wenn schon auch die Sage ihn bis Homer hinaufführte, und in Verbindung mit Pythagoras²⁹⁾ setzte, bey Strabo, wie alles insgesammt was zur ältesten asiatischen oder Buddhalehre am Pontus und in Thracien und Griechenland gehört, für einen Schwarzkünstler, sein Wesen für Fabel (ἀνὴς γόης)³⁰⁾. Pausanias³¹⁾ sagt, daß er von den Hyperboreern durch die Iffedonen vieles hätte erfahren können, und daß man durch seine Gesänge zuerst von den Urimaspen und Gryphen (γρύπες), den goldbewachenden, Nachricht erhalten. Herodot breitet sich bekanntlich umständlich über ihn und seine Wiederscheinungen nach dem Tode aus.

Herodots und aller andern Nachrichten, machen es fast zur Gewißheit, daß uns in seiner Geschichte ein gräcisirter Mythos aus der ältesten Buddhalehre von der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung erhalten ist. Aus dieser nämlich folgen unmittelbar nicht allein die unzähligen Menschwerdungen des Buddha und seiner nachfolgenden Frommen und Diener von selbst (auch die Sagen von der Wiederkehr der verschiedenen Odine im scandinavischen Norden als Götter, Priester, Heroen, wie die des Apollon und seiner Wanderungen auf der Erde), sondern es geht daraus auch der Glaube an die Wiederkehr verstorbener Frommen und Weisen und

29) Jamblichī περί βίης Πυθαγορικοῦ λόγος, ed. Kiefeling. 1815. 8. c. 28. p. 293.

30) Strabo XIII. 1. p. 286., ed. Tzsch.

31) Pausan. Attic. I. 124. p. 91 u. V. c. 7. p. 30., ed. Fac.

an die spätere Wiedergeburt hervor, welcher im Volksglauben und in Priesterlehre, seit ältester Zeit bis auf den heutigen Tag ³²⁾ bey, den Indern noch einheimisch ist. Ja Herodot hat, ohne sich dessen selbst bewußt zu werden, auch uns die Spur des Weges aufbewahrt, den eben dieses altväterische Dogma der Priesterlehre aus dem Iffedonienlande über den Pontus in das Abendland fand.

Es ist dasselbe Dogma, wie in der symbolischen Lehre und Erzählung von Zamoixis, dem Diener des Pythagoras, über seine Einwanderung von Samos zu den Geten, wie in der Sage von Eximenides auf Kreta, wie in den Erzählungen der spätern Pythagoräer, über Pythagoras den Goldenen, und über den Hyperboreer Abaris. Alle diese erkennen sich untereinander selbst wieder; ihre Erkenntniß ist Erinnerung des Ueberlieferten und früher Gewußten. Das innerste Wesen dieser Lehre von der Ueberlieferung tritt bey Plato von den mythischen Personen entkleidet, frey, ganz geistig, griechischen Adels, in der Ideenlehre von der Erinnerung des Schönen auf; aber mit dem dämonischen Zauberritus verwachsen, in nordisch, barbarischer Form, ist es unverkennbar im alten Hexenwesen der pontischen Medea, welche durch Beschwörungen und Mischungen die Geister zurückzubannen und die Körper zu verjüngen weiß (recoctus Jason; ὅτι ἡ Μήδεια τὸν Ἰάσονα ἐψήσασα, νέον ἐποίησεν etc.) ³³⁾.

32) Polier Mythol. des Indous 8. T. II. 14. p. 417 etc.; Fr. Buchanan on the Religion and Literat. of the Burmas in Asiat. Res. VI. p. 179.

33) Lycophron. Cassandr. v. 1315. et Schol. ed. Seb. p. 328.

Mit dem Dogma von der Seelenwanderung muß die Lehre von der Präexistenz der Seelen ³⁴⁾ und von den Ideen oder höhern Gedanken aus dunkler Erinnerung allerdings zusammenstimmen. Nun ist es bekannt, daß die platonische Lehre von der Unsterblichkeit auf das Genaueste mit dieser Wiedererkennung (*ἀναμνησις*), Wiedererweckung des ursprünglich Angeschauten, mit welcher auch alles wahre Wissen und jede Idee nur besteht, verknüpft ist, und wie eben dieses im Phaedon, im ersten, wie auch im letzten seiner göttlichen Werke, der durchgreifende Gedanke und innerste Glaube ist, der ihm alle Strahlen seiner Philosophie vereint, und ihn selbst, den Sterblichen, zur Unsterblichkeit erhebt. Diese den Griechen durch Plato wiedererweckte Lehre und wissenschaftlich ausgebildete Philosophie ist es, die in Indien uralter Volksglaube war. Eben auf diesen, weil es eine ganz populäre Vorstellungart galt, konnte sich daher einer der ältesten Dichter, der berühmte Kalidas, in seinem Volksschauspiele, Sakontala, durchweg als allbekannt beziehen. Wo diese Seelenwanderung, wie anderwärts bemerkt ward ³⁵⁾, nicht bloß physisch gemeint, sondern mit der Meynung von der moralischen Verderbniß, der Unseligkeit aller Wesen, nothwendigen Reinigung und Rückkehr zu Gott verbunden ist, da sey sie sicher aus diesem System entlehnt, und also indischen Ursprungs. Dieß zeige sich in Pythagoras Lehre, im Begriff der Metempsychose mit allen orientalischen Nebenbestimmungen zum sichern Beweise, daß es keine hellenische Erfindung sey, wenn schon bald hernach mit hellenischem Geist und Scharfsinn angeeignet und umgebildet, man müsse denn gerade d

34) Fr. Schlegel Weisheit 2c. S. 111.

35) Fr. Schlegel a. a. D.

ältesten, verhältnißmäßig besten Nachrichten von der pythagorischen Lehre ganz verwerfen wollen.

Auch bey den keltischen Druiden ³⁶⁾ herrschte die Lehre von der Seelenwanderung, ohne daß man wüßte, auf welchem Wege sie dahin gelangt war. Daß sie den Hetruskern und überhaupt im alten Italien noch vor Pythagoras bekannt war, ist wahrscheinlich, und selbst im äußersten Norden finden sich im hohen Alterthume die Spuren ihrer weiten Verbreitung. Auf welchem Wege aber sie zu diesen zerstreuten Enden des höchsten Alterthums den Eingang gefunden, ist weniger bekannt worden.

Sie durch Pythagoras in Kleinasien oder Aegypten bey den Priestern erlernen lassen, wie alle Griechen und den Griechen folgenden Autoren, reicht nicht aus, weder die Ausbreitung der Lehre vor Pythagoras in Italien zu erklären, noch auch die Spuren im Norden und am Pontus zu erläutern. Wir glauben nun in des alten Aristee's Geschichte den ältesten Begleiter bis zu den Issedonen aufgefunden zu haben und bemerken zugleich, daß der Proconneßsche sicher nur ein späterer Aristee ist, ein Wiedergeborener (einer von den Tausenden des Buddha: Santons).

Daß auch diesem Rahmen selbst etwas Bedeutendes, Geheimnißvolles in dieser Hinsicht unterliege, (Ἀριστᾶνας, Ἀριστῆας; beyde Rahmen kommen dem Kypselischen zu) ³⁷⁾ ist wohl sehr wahrscheinlich, da auch Platon früher Aristoteles geheißen, sein Vater aber Ariston. Des Pythagoras Schüler und Nachfolger war auch ein Aristäus ³⁸⁾, dem der ältere um sieben Men-

36) Gr. Schlegel a. a. D. S. 112.

37) Jamblich. Pythagor. Vita c. 28. p. 292. Not.

38) Jamblich. Pythagor. Vita c. 36. ed. Kieselring, Lips. 1815. 8. p. 518. u. c. 23. p. 224.

schenalter dem Platon voranging. Pythagoras selbst aber, der seinen Namen vom Geschlechte Pythais (Πυθαῖς) führte, heißt ein Sohn des Apollon, des Pythischen, oder war, wie Aristoteles nach den Pythagoreern gesagt haben soll, ein Wesen zwischen Gott und dem Menschen (τὸ δὲ οἶον Πυθαγόρας)³⁹). Wie Aristeas, Zamoxis und Ubaris der Hyperboreer dem er zu Metapont erschien, war er in den orphischen und nordischen Mysterien ganz eingeweiht⁴⁰). Wie Pythagoras der Neuplatoniker, in deren Erzählungen die Wiedergeburt altasiatischer Lehren unverkennbar ist, selbst, gleich einem Göttersohn, schön und herrlich geschildert wird, der an der goldnen Hüfte (ὅτι τὸν χρυσοῦν ἐπέδειξεν Ἀβάριδι) sich dem Priester des hyperboreischen Apollis zu erkennen gibt, der ein hohes Alter, mehr denn ein Jahrhundert, erreicht, so auch ist noch heute die Lehre der Buddhisten⁴¹) vom Adel der Seele, die auch den Leib adelt, nach denen das Laster die Lebenszeit kürzt, die Tugend sie verlängert. Wie Pythagoras ikonisch, oder bildlich in Zahlen (wo z. B. die Vier, die Tetraktis auch Hermes, Maja und Dionysos ist), und symbolisch oder andeutend gleich den Orphikern, lehrt, so auch die Buddhisten, denen man, um jener ikonischen Lehrart willen, irrig die Atomistik, den Atheismus und den Materialismus (nach Art der Chinesen) als Wesen ihrer Lehren aufgebürdet hat.

Wir kehren zum Aristeas des Herodot zurück, der uns zu jener allgemeineren Bemerkung die Veranlassung gab, weil dasjenige, was wir in Beziehung auf ihn erfahren, ebenfalls wie dasjenige, was wir

39) Jamblich. l. c. c. 6. p. 70.

40) Jamblich. l. c. c. 28. p. 284.

41) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 241.

oben über Budinen, Gelonen, die medische Kolonie der Sauromaten und die fromme Mission gesagt haben, vom innersten buddhistischen Asien ausgegangen ist. Wir brauchen nur auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen.

Aristeas' Name und Legende tritt an drei verschiedenen Stellen auf, bey den Issedonen, dann zu Prokonnesus (das Eiland Marmora im Propontis) und zu Metapont, in Japygien in Unteritalien, nahe bey Tarent. Aristeas soll nach einigen, die Strabo sagt, ein Vorgänger des Homer seyn, welcher letztere nach Herodot ⁴²⁾, nebst Hesiodus, erst die griechische Theogenie hervorbrachte. Hiernach reichte Aristeas' Alter in die frühere Pelasgierzeit zurück, wo die Götter noch ohne Namen die guten Ordner (*ἀρχαὶ θεῶν* *ἑρτίς* etc.) ⁴³⁾, hießen. Er selbst aber war ein Diener des Apollon, und wegen des hohen Alters wohl des ältesten Sonnengottes, des Koros, Begeisterter. So nennt ihn Herodot (*Ποσειδάωνος γενόμενος*) ⁴⁴⁾, weil er auf Apollons Antrieb zu den Issedonen (Issos heißen die am pontischen Gestade dem alten Apollon geweihten Städte, Issopolis, ob verwandt mit Issedon?) ging, und von diesen zurückgekehrt in Prokonnesus wunderbarer Weise verschwand. Denn gestorben war er unter den Seinigen; einem Manne von Kyzikos war er aber auf dem Wege von Urtake (*Ἀγτάλα*, ein heiliger Ort der Argonauten) ⁴⁵⁾ erschienen, und hatte mit ihm gesprochen, und nach sieben Jahren ließ er sich wieder in Prokonnesus sehen, sang seine

42) Herod. II. 53.

43) Herod. II. 52.

44) Herod. IV. 13.

45) Orpheus Argon. v. 496.

Urimaspeia und verschwand zum zweytenmale. Die geschähe, wie Herodot aus vergleichenden Untersuchungen ⁴⁶⁾ zu Profonnesus und Metapont in Unteritalien ausfindig machte, 340 Jahre vorher (also zu Homers Zeit), bevor er zum drittenmale an diesem letztern Orte sich sehen ließ. In Metapont erzählten sie nämlich dem Herodot, derselbe Aristeas (Φασιὶν αὐτὸν Ἀριστέην Φαρέντα etc.) sey ihnen in ihrem Lande erschienen, und habe ihnen geboten, dem Apollon einen Altar und dem Aristeas daneben ein Standbild zu errichten, denn der Gott, habe er gesagt, sey in dem Lande der Italioten erschienen (eben so war die Erzählung bey den Hyperboreern; s. unten), und er, der jetzige Aristeas, wäre ihm gefolgt, damals aber, als er dem Gotte gefolgt, wäre er ein Rabe gewesen (καβὰξ). Als er das gesprochen, sey er verschwunden. Darauf erfolgte denn von der Metapontiner Seite eine Anfrage beym Orakel zu Delphi, was zu thun sey.

Aus Porphyrius wissen wir, daß in der Magier Lehre unter den Raben (τοὺς τε ὑπηγετοῦντας, καβὰκας)⁴⁷⁾ die Priester des Sonnengottes verstanden werden; also auch dieser Name führt in das medische Asien zurück und Aristeas tritt als ein Diener, als ein Begeisterte des alten Sonnengottes auf (Koros, Buddha; s. oben). Die Urimaspeia sind unstreitig zwar älter, als Herodot aber immer doch nur von einem jüngern Dichter und Priester des alten Apollon, und keineswegs vom ältesten Aristeas, wie schon andere zeigten ⁴⁸⁾, dessen Lehr-

46) Herod. IV. 15.

47) Porphyrius Περὶ Ἀποχῆς ἐμψύχων, Lugd. 1620. II p. 399.

48) S. Th. Bayeri Chronologia Scythica in Commt. Aca Petrop. III. 1732. p. 345.

wohl eben nur sehr getrübt in die Arimaspeia übergegangen seyn mochte. Aber eben hieraus ergibt sich, woher es kommt, daß dieser uns unverständlich gewordene, geheimnißvolle Sang den ältesten, griechischen Historikern, wie Herodot, den alten philosophischen Schulen, wie den Pythagoräern, den Antiquaren, wie Julius Sallustius und Pausanias, und den Priestern Apollons, wie bey den alten orphischen Gaben auf Delos, wo er ebenfalls mitermähnt wird, so wichtig blieb, daß man seines Urhebers immer noch erwähnte, wenn man schon die daraus entsprungenen Geschichten (wie z. B. auch Diodor) nur für Fabeln hielt, und christliche Schriftsteller, die sie nach dem Wortverstande mit der Wiedererweckung ihres Meisters vergleichen hörten, schon sie zu widerlegen ⁴⁹⁾ suchten. Zugleich ist wohl hieraus klar, daß man die Arimaspeia und was aus ihnen erzählt ward, nicht, wie einst geschehen, für Nachrichten von Kaufleuten aus miletischen Kolonien halten kann, die darin ihre geographischen Kenntnisse mittheilen wollten. Sie haben im Gegentheil, wie vielleicht insgesamt Alles was in das höchste Alterthum hinaufreicht, ein ganz andres, ein religiöses Element, in dem allerdings auch ein bestimmtes Lokale hervortritt, das aber nicht das Wesen derselben ausmacht. Vieles ist uns darin unverständlich geworden, wie so vieles was in demselben ängstlichen Style die spätere Zeit im Orient geboren hat; aber aus unserm Mangel an Verstandniß können wir nicht auf Unwissenheit, Aberglauben, Albernheit jener Zeit zurückschließen. Wenn unten von Issedonen und Hyperboreern die Rede seyn wird, werden hierüber sich einige Punkte aufstellen lassen. Für jetzt bemerken wir nur, daß Prokonneseus

49) Origenes Op. 1. III. 5.; 6. Mosheim S. 292.

Arimaspeia und verschwand zum zweytenmale. Dies geschähe, wie Herodot aus vergleichenden Untersuchungen ⁴⁶⁾ zu Prokonnesus und Metapont in Unteritalien ausfindig machte, 340 Jahre vorher (also zu Homers Zeit), bevor er zum drittenmale an diesem letztern Orte sich sehen ließ. In Metapont erzählten sie nämlich dem Herodot, derselbe Aristeas (Φασίιν αὐτῷ Ἀριστέην φανέντα etc.) sey ihnen in ihrem Lande erschienen, und habe ihnen geboten, dem Apollon einen Altar und dem Aristeas daneben ein Standbild zu errichten, denn der Gott, habe er gesagt, sey in dem Lande der Italioten erschienen (eben so war die Erzählung bey den Hyperboreern; s. unten), und er, der jetzige Aristeas, wäre ihm gefolgt, damals aber, als er dem Gotte gefolgt, wäre er ein Rabe gewesen (κράξ). Als er das gesprochen, sey er verschwunden. Darauf erfolgte denn von der Metapontiner Seite eine Anfrage beym Orakel zu Delphi, was zu thun sey.

Aus Porphyrius wissen wir, daß in der Magier Lehre unter den Raben (τοὺς τε ὑψηλοτέρους, κράκας)⁴⁷⁾ die Priester des Sonnengottes verstanden werden; also auch dieser Name führt in das medische Asien zurück, und Aristeas tritt als ein Diener, als ein Begeisterter des alten Sonnengottes auf (Koros, Buddha; s. oben). Die Arimaspeia sind unstreitig zwar älter, als Herodot, aber immer doch nur von einem jüngern Dichter und Priester des alten Apollon, und keineswegs vom ältesten Aristeas, wie schon andere zeigten ⁴⁸⁾, dessen Lehre

46) Herod. IV. 15.

47) Porphyrius Περὶ Ἀποχῆς ἐμψύχων, Lugd. 1630. IV. p. 399.

48) S. Th. Bayeri Chronologia Scythica in Commt. Acad. Petrop. III. 1732. p. 345.

eigentliche Heimath des ältesten dieser Wiedergeborenen (*Ἀριστεας* vielleicht von *ἀριστος*, der Treffliche, Unzählbare), war im innersten Asien, im Lande der Issedonen⁵⁵). Diese gehörten ebenfalls zu den Gerechten und Frommen, bis zu denen, aber nicht weiter, eine sichere Kenntniß ging, wie Herodot selbst sagt⁵⁶), und von denen die Nachrichten über die Hyperboreer, Arimaspen, Argippäer und andere zur Fabel gewordenen Völker, unstreitig mit vielen falschen, zumal barbarisch klingenden oder übertriebenen Zusätzen, bekannt wurden, aus welchen schwerlich überall noch die reine Wahrheit auszuscheiden möglich seyn wird.

Die dortigen Kriege der Arimaspen mit den Greifen (zwey persisch, und germanisch klingende Namen; deren unverbürgte Etymologie aus dem Skythischen bekannt ist) den goldbewachenden (*χρυσοφύλακας γέντας*)⁵⁷) denen die Arimaspen, wie die Jasonische Fabel vom goldnen Vlies, vielleicht nur eine Wiederholung von jener Sage, das Gold entwendeten, hatte Aristaeas in den drey Büchern seines Gedichtes besungen. Sollte dieß etwa, unter diesen Namen und Bildern, den alten Religionskrieg zwischen Turan und Iran (die *γέντας*, das persische Fabelthier)⁵⁸) symbolisch nach einer Geheimlehre dargestellt haben, oder die Verdrängung des alten Kultus der Frommen aus dem iranischen Lande in die unwirthbarern skythischen Einöden und die dortige Bedrängniß der Frommen nach einheimischen Quellen. Denn in der allerältesten Zeit müssen, wie aus Herodot hervorgeht, Arimaspen,

55) Herod. IV. 23 u. f.

56) Herod. IV. 16.

57) Herod. III. 116.; IV. 27.

58) Pausanias Attic. I. 24., ed. Fac. p. 92.

und Kyzikus, die Heimath des jüngern Aristeas, jenes alte Heiligthum der großen M^{utter} war (Παμμήτερος Πην), die auch Rhea genannt ward, von welchem nach der Griechensage Anacharsis, der nordische Weltweise, ihren Kultus ⁵⁰⁾, zwar nach Hyläa an den Borysthenes, eingeführt haben soll, was wir umgekehrt aus ältester Zeit zu verstehen haben, wo dieser fremde, hinterasiatische Kultus, eher vom Tanaïss und Borysthenes aus, an die Küsten des Marmormeers sich verbreitet haben möchte, wie dieß auch aus der merkwürdigen Begebenheit der Argonauten ⁵¹⁾ an dieser Lokalität hervorzugehen scheint, wo unter andern die barbarischen Argonauten von der Gottheit gezwungen werden, den Gefallenen Todtenopfer zu bringen, und einen solchen Tumulus als Denkmal zu errichten, von denen oben die Rede war (ἀνδ' ἄρα τύμβον ἔχουα, ἱδμύσταρτε δὲ σῆμα) ⁵²⁾?

Metapont in Unteritalien, im Lande der Japygier, dem alten Tarent benachbart, liegt freilich weit entfernt von dem Lande des alten pontischen Buddhas kultus, indeß hat das dortige Land den Namen Botriäa, und seine Bewohner, kretensische und andere Kolonisten, werden Budier (Βυδαῖοι) ⁵³⁾ genannt, deren Lokalität Herodot ⁵⁴⁾ mit der von Sunium und von Taurica Chersonesus vergleicht, was weiter unten seine Erklärung finden wird.

Der dritte Aufenthalt des Apollodiener's, des Aristeas, oder wahrscheinlicher der allererste, und die

50) Herod. IV. 76.

51) Orpheus Argonaut. ed. Herm. Lips. 1805. v. 496 bis 627.; auch Apoll. Rhod. I. v. 587.

52) Orph. Arg. v. 572. p. 110.

53) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287, 297.

54) Herod. IV. 99.

Ugentliche Heimath des ältesten dieser Wiedergeborenen (*Agioréas* vielleicht von *ἀγιος*, der Treffliche, Unnennbare), war im innersten Asien, im Lande der *Issedonen*⁵⁵⁾. Diese gehörten ebenfalls zu den Gerechten und Frommen, bis zu denen, aber nicht weiter, eine sichere Kenntniß ging, wie Herodot selbst sagt⁵⁶⁾, und von denen die Nachrichten über die *Hypoboreer*, *Urimaspen*, *Argippäer* und andere zur Fabel gewordenen Völker, unstreitig mit vielen falschen, zumal barbarisch klingenden oder übertriebenen Zusätzen, bekannt wurden, aus welchen schwerlich überall noch die reine Wahrheit auszuscheiden möglich seyn wird.

Die dortigen Kriege der *Urimaspen* mit den *Greifen* (zwey persisch und germanisch klingende Namen, deren unverbürgte Etymologie aus dem Skythischen bekannt ist) den goldbewachenden (*χρυσοφύλακας γρύπας*)⁵⁷⁾ denen die *Urimaspen*, wie die *Jasonische Fabel* vom goldnen Vlies, vielleicht nur eine Wiederholung von jener Sage, das Gold entwendeten, hatte *Aristeas* in den drey Büchern seines Gedichtes besungen. Sollte dieß etwa, unter diesen Namen und Bildern, den alten Religionskrieg zwischen Turan und Iran (die *γρύπας*, das persische Fabelthier)⁵⁸⁾ symbolisch nach einer Geheimlehre dargestellt haben, oder die Verdrängung des alten Kultus der Frommen aus dem iranischen Lande in die unwirthbarern skythischen Einöden und die dortige Bedrängniß der Frommen nach einheimischen Quellen. Denn in der allerältesten Zeit müssen, wie aus Herodot hervorgeht, *Urimaspen*,

55) Herod. IV. 23 u. f.

56) Herod. IV. 16.

57) Herod. III. 116.; IV. 27.

58) Pausanias Attic. I. 24., ed. Fac. p. 92.

Wären uns Ktesias persische Geschichten statt jener Fragmente übriggeblieben, in denen wir jedoch schon die wichtigen Dokumente jener alten Religionskriege nachgewiesen haben (Erdf. II. 902.), so würden wir auch bestimmter wissen, ob die Ausweichenden nicht zugleich diese, wie auch alte Kadusier, waren, die in so furchtbare Kriege mit Medern (ingens bellum Medianum Cadusiis) ⁶⁷⁾ verwickelt waren, lange vorher, ehe die Perser unter Kyrus die Herrscher in Medien wurden. Diese Kadusier aber standen mit Parthern und Saken in Verbindung, bey denen die friedlichen Sere in Kolonien wohnten, und Kadusier waren unter dem Könige Parsodes zu einer großen Macht gelangt. Die Saken, so wie die bey ihnen wohnenden Sere, wohnten am Emodus (Ἐμωδος b. Diodor) in Turkestan (Erdf. II. 474.), wo das alte Heiligthum von Sonne und Mond am Gebirgspass des steinernen Thurm — wo auch Sera Issedon lag (Erdf. II. 549.) Man braucht also nicht verlegen zu seyn bey unserer Behauptung, so uralter Zeit eine höhere, einfache Kultur im Nord-Ostasien und im Osten Europas zu finden, als in späterer, wo barbarische, skythische Eroberer vieles zerstört haben mögen, wie ein Paar tausend Jahre nachher später barbarische Mongholenstämme auf demselben Lokale ein hochkultivirtes Mittelalter in Mittelasien gänzlich verschwinden machten (Erdf. II. 568.). Es ist doch selbst bey Saken, die natürlich uns aus persischen und griechischen Berichten nur als Barbaren genannt werden, glänzende Regenteunahmen. Döhlern wir z. B., aus Diodor selbst, eine berühmte Königin und Kriegsheldin, Zarima ⁶⁹⁾, kennen, die

67) Ctesias Persic. Excerpta ed. Wessel. Herod. p. 84.

68) Diodor Sicul. Bibl. ed. Wessel. T. II. 84. p. 147.

69) Diod. Sic. l. c. p. 148.

leicht die älteste der Amazonen, die ja auch von den Ufern des kaspischen Meeres ausgingen. Sie befreite ihr Volk, die Saken, vom Druck ihrer Nachbarn, beglückte sie auf alle Weise, milderte ihre Sitten, erbauete viele Städte, und gelangte zu einem Ruhme, wie nur immer die babylonische Semiramis. Nach dem Tode errichteten die Völker ihr Denkmahl, eine dreyseitige Pyramide (alle hinterindischen Budphistempel sind pyramidalisch), jede Seite drey Stadien lang; darauf stellten sie ein kolossales Idol von Gold (*χρυσὴν εἰκόνα κολασσικήν*), und feierten ihr Feste, als einem Heroß. Wie alter Heroenkultus dort einheimisch war, haben wir an andern Orten angezeigt (Erof. I. 629. II. 628).

Es ergibt sich nun, daß Arimaspen offenbar ein Kriegerstamm, die mit ihnen genannten Issedonen, Arispyder, Hyperboreer aber das Gegentheil, nämlich Friedlicher Art waren. Alle drey kommen als genau Verbunden ⁷⁰⁾ vor. Von den beyden letzteren sagt Herodot ⁷¹⁾ es selbst, daß sie keine Kriege führten; diejenigen Issedonen aber, welche nach ihm die Skythen verdrängt haben sollen, können keine andern, als Massagetenstämme ⁷²⁾ seyn, zu denen auch die Aspasaken (*Ἀσπα-Σιάκαι, Μασσαγетῶν ἔθνος*) ⁷³⁾ gehörten, welche ebenfalls zu jenen Arimaspen zu rechnen sind. So wie aber die zweyte Hälfte dieses zusammengesetzten Namens (Arimaspen) oder Appellativs in den Maspiern, so zeigt sich die erste Hälfte in dem

70) Callimach. Hymn. in Del. ed. Ernest. Commt. Spanhem. p. 553 etc.

71) Herod. IV. 13. 23.

72) Herod. IV. 11.

73) Polybius Hist. X. 619.; Luc. Holsten. Not. p. 40.

Nahmen der Arimphäer, die bey Herodot die Argipäer ⁷⁴⁾ (*Ἀργιππαῖοι*, *Ἀργιμπαῖοι*, *Ὀργιμπαῖοι*) ? jene merkwürdige Rasse der Frommen (*Arimphaeo haud dissimilem Hyperboreis gentem*) ⁷⁶⁾ sind, von denen schon anderwärts, als von einer serindisch-Handelskolonie die Rede gewesen ist (Erdf. II. 691 u. f.

Von den drey friedlichen Missionen, eben diese Argitypäern, den Issedonen und den Hyperboreern, welche wir für Ansiedlungen altbuddhistischen Glaubens halten, gleich jenen Timäern & Skythnus Chius und den Gelono-Budinen Herodot wird erst weiter unten die Rede seyn können; hier wollen wir vorläufig bemerken, daß auch sie, wie es diese genannten, wenn auch die alten Abit des Hom und der Macedonier (Erdf. II. 620.), in demselben herrschenden Verhältnisse zu den sie umschwärmenden Nomadenhorden stehen mochten, wie die Priesterstaaten am Kur- & Araxes zu den Albanern (Erdf. II. 899.) und wahrscheinlich noch manche andre der uns unbekannt gebliebenen Ansiedlungen der Vorkwelt, in den Gefilden des östlichen, weiten Europas.

Es bleibt uns von den, im obigen bey Skythnus Chius angeführten, drey berühmten Geschlechtern nach der Berücksichtigung der Gelonen und Sauromaten noch das dritte derselben, die Agathyrser zur Betrachtung übrig. Schon früherhin bemerkte man ⁷⁷⁾ wie außerordentlich die Angaben über die Wohnst dieses Volkes von einander abweichen, denn Herodot

74) Herod. IV. 23.

75) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. I. p. 147.; a. Herod. ed. Wessel. p. 291. Not. 65.

76) Plin. H. N. VI. 14.

77) Vossius Annot. in Hudson Geogr. Min. I. p. 79.

leicht die älteste der Amazonen, die ja auch von den Ufern des kaspischen Meeres ausgingen. Sie befreite ihr Volk, die Saken, vom Druck ihrer Nachbarn, beglückte sie auf alle Weise, milderte ihre Sitten, erbauete viele Städte, und gelangte zu einem Ruhme, wie nur immer die babylonische Semiramis. Nach dem Tode errichteten die Völker ihr Denkmahl, eine dreyseitige Pyramide (alle hinterindischen Rudphistempel sind pyramidalisch), jede Seite drey Stadien lang; darauf stellten sie ein kolossales Idol von Gold (*χρυσὴν εἰκόνα κολοσσικὴν*), und feierten ihr Feste, als einem Heroß. Wie alter Heroenkultus dort einheimisch war, haben wir an andern Orten angezeigt (Erdk. I. 629. II. 628).

Es ergibt sich nun, daß Arimaspen offenbar ein Kriegerstaud, die mit ihnen genannten Issedonen, Argippäer, Hyperboreer aber das Gegentheil, nämlich friedlicher Art waren. Alle drey kommen als genau verbunden ⁷⁰⁾ vor. Von den beyden letzteren sagt Herodot ⁷¹⁾ es selbst, daß sie keine Kriege führten; diejenigen Issedonen aber, welche nach ihm die Skythen verdrängt haben sollen, können keine andern, als Massagetenstämme ⁷²⁾ seyn, zu denen auch die Aspasaken (*Ἀσπα-Σιάκαι, Μασσαγετῶν ἔθνος*) ⁷³⁾ gehörten, welche ebenfalls zu jenen Arimaspen zu rechnen sind. So wie aber die zweyte Hälfte dieses zusammengesetzten Namens (Arimaspen) oder Appellativs in den Maspiern, so zeigt sich die erste Hälfte in dem

70) Callimach. Hymn. in Del. ed. Ernest. Commt. Spanhem. p. 553 etc.

71) Herod. IV. 13. 23.

72) Herod. IV. 11.

73) Polybius Hist. X. 619.; Luc. Holsten. Not. p. 40.

schaft der Ehe unter mehrern Männern, die wir oben bey den buddhistischen Serindern als characteristisch Sitte des innern Hochastens aufgeführt, und als mit dem alten buddhistischen Kuitus vereint, an vielen Stellen nachgewiesen haben. Sie sind ferner ein friedliches Volk, also keine Barbaren, brauchen aber, wo der Feind ihrer Grenze naht, strenge Maaßregeln zur Selbstvertheidigung. Sie sind reich an Gold, treiben also wohl im goldreichen, steinbürgischen Lande eine Art Bergbau. Daß sie darin nicht unerfahren sind, beweiset auch weit später Ammian, der sagt, bey ihnen werde viel Stahl gewonnen (*Agathyrsi, apud quos Adamantis est copia lapidis, d. i. Stahl nach Schneider*)⁸⁴⁾. Sie kleiden sich auch in weiche Zeuge; vermuthlich von feinerem, asiatischen Gewebe. Im übrigen, setzt Herodot hinzu, nähern sich ihre Sitten den thracischen. Jenes *αἰσχροτάτοι ἀνδρες* (lautissimi) kann nicht, wie man wohl gesagt, als Weichlinge gelten, da im Gegentheil diese Agathyrsen, wenn sie schon Anfangs den Skythen ihre Hülfe verweigern, nachher sich sehr tapfer⁸⁵⁾ und keineswegs als ein rohes Volk benehmen, wie etwa ihre Nachbarn, die Melanchlänen und Androphagen. Dasselbe Beywort, welches Herodot bezeichnend ihnen beylegt, findet sich in Orpheus dem Argonaut, der die Agathyrsen nicht nennt, an dem Mäetischen See wieder, bey den weichgekleideten Mäoten (*Μαίωτας αἰσχροτίω-
ρας, i. e. molliter et delicate tunicatos* b. Gesner)⁸⁶⁾.

84) Amm. Marcellin. XXII. 8, 31.; Schneider *Analect. ad Histor. rei Metall. Veter. Traj. ad Viadr.* 1788. p. 5.

85) Herod. IV. 104., 125.

86) Orpheus *Argonaut.* v. 1062., ed. Herm. p. 195.; Gesner *de Navigat. extra Columnas Hercul.* p. 614.

Eben in dieser Uebereinstimmung der Kleidung, die so ausgezeichnet seyn mußte in ältester Zeit, wie das medische Kleid in seiner Art, oder das Sericum, liegt noch eine Wahrscheinlichkeit mehr, daß darum gerade diese Mäeten bey andern Autoren, wie eben bey Skymnus Ehius bis auf Ammian ganz richtig; auch Agathyrsen genannt werden konnten, ohne daß man hierin eine geographische Unrichtigkeit zu suchen hätte. Sie gehörten beyde zu demselben asiatischen Volksstamme, mit gleichen Sitten und Kultus, indeß jene in Siesberbürgen (nachmal alte Seten genannt) von diesen am Mäetis-See durch die zwischen ihnen ein- und vorgebrungenen Skythen (wahrscheinlich nach Homer, der sie noch nicht kennt, wie schon Eratosthenes bemerkte)⁸⁷⁾ wie durch einen Völkerkeil abgesprengt wurden, ein Faktum, das nicht isolirt steht, sondern in Kimmeriern, Medern, Gelonen, Neuren, Sindern und andern asiatischen Völkerresten Osteuropas mehrmals wiederholt sich zeigt.

Diese älteste Nachricht von dem Kulturvolke der Agathyrsen mitten zwischen Barbarenvölkern, wie sie das griechische Alterthum bezeichnet, gehört zu den vielen Spuren eines ganz andern Zustandes der Vornwelt im Pontus, vor den Einfällen der Skythen und des Darius, auf welche wir an vielen Stellen schon hingewiesen haben, und welche sich durchaus nicht wegzuklären lassen, wie ebenfalls diese Bezeichnung des ältesten Sängers der Argonautenfahrt zeigt, die unstreitig, die Zeit des jetzt vorhandenen Gedichts mag seyn, welche sie wolle, aus den ältesten Fragmenten entfloßen ist, weil die spätern Griechen sich nur bey

87) Strabo VI. ed. Tzsch. 360 etc.; cf. Bayeri Chronol. Scyth. Comint. III. p. 337.

ihren Landsleuten lächerlich gemacht haben würde irgend eine Spur höherer Kultur in jenem Norden zu finden. Zwar hat man, um mancher dieser Spuren willen, die hier im Norden unverkennbar sind, hier am innern Mäetis-See, alte Kultur der Phöcier und Aegypter vermutet. Man glaubte, von da allein sey das Heil der alten Welt ausgegangen; viel näher, einfacher und zusammenhängender als alles dieß mit dem innerasiatischen, buddhistischen Osten stehende, wird sich mit der Zeit immer mehr darth lassen. In Beziehung auf jene Stelle der ältesten Argonauten, fügen wir eine gelehrte Anmerkung hierbei (*Maiōtas πρώτας ἀφικάνομεν ἀβροχίτωνας* v. 10 Not. ⁸⁸). Cum totus remotioris antiquitatis tenor ita tum forte etiam haec appellatio *ἀβροχίτωνας* indicat, antiquissimos, quos Graeci norant, hanc regionum homines, non fuisse ab omni cultu meliori et humaniori remotos. Sed nec negaverim posse *ἀστεῖσμον* fuisse in tali appellatione: illi modo monendi interdum videntur lectores, ut agitent, non in fera barbarie, sed in culta et Phoenicum, Aegyptiorum, Graecorum commercio et coloniis regione, ac felici sub coelo se versare.

Auf die Untersuchungen über die spätern, so mannichfaltig veränderten Nachrichten von den Agathyrsen thun wir, an diesem Orte Verzicht. Aus Salmasius' gelehrten Arbeiten hierüber ergibt sich ⁸⁹) indeß, schon die Alten fremdartiges Wesen bey ihnen fanden: eigenfarbige Haut und Haare (*τεῖδομενας δ' ἑακίνδ*

⁸⁸) Orpheus Argon. v. 1062. ed. Herm. Lips. 1805. T. p. 195.

⁸⁹) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. 15, 25. fol. 16. A.

cyaneus), die auch den Indern zugeschrieben werden, hyacinthfarbige, das ist dunkle. Außer diesem ferner auch buntfarbige Zeichen (στίβοται, stigmata, wahrscheinlich tattowiren, wie Ägypter, Thracier und Ostakaten, Erdf. I. 593.) und bunte Kleider (picta vestis), welche auch den Thraciern (vermuthlich von jenen angenommen), wie den Pisten, eigen waren. Schon Aristoteles bemerkte ⁹⁰⁾, daß Aeschylus sehr artig von dem buntfarbigen Wiedehopf (ἔποψ, Upupa) sagte, er habe einen thracischen Wassenrock an (πτερωτὸν ἔην ἐν Θράσση παντευχία, in picta Thracia veste propter plumarum variegaturam).

Nach diesen weichgekleideten Mäeten, an deren Küste die Argonauten vorbeprudern, nennt nun der orphische Sänger ⁹¹⁾ auch noch die Gelonen, der Bathychäten zahlreiche Stämme, die Sauromaten, Geten, Gymnæer (Γυμναῖες) und die Arimaspen, reich an Heerden, welche alle die Mäetische See umwohnten. Wir wollen zum Schluß nur eines dieser Nahmen, der Bathychäten (Βαθυχαίτων τ' ἅπλετα φύλα) gedenken, welcher sonst unbekannt ist, aber sicher nur ein Appellativ bezeichnet, nämlich der dortigen Völker, die ihre Haare lang herabhängen ließen (wie etwa Galli comati!) ⁹²⁾, wie dieß auch als eine Eigenheit der Ggedonen (Χαίτησιν ἀγαλλόμενοι ταναῆσι, crinibus gaudentes promissis) ⁹³⁾ bezeichnet wird, darin sie den alten, langhaarigen, in den Wäldern lebenden Indern (Gymnosophisten), wie den Spartanern (Spar-

90) Salmas. l. c. I. 169. a. A.

91) Orpheus Argonauta v. 1064. p. 195.

92) Not. ad Orph. Arg. v. 1064.

93) Tzetzes Chil. Fr. in Comment. Acad. Petr. III. p. 345.

tiochaïtes) gleichen, von denen bekannt ist, wie sehr ihre Helden, z. B. auch am Paß von Thermopylä, für diesen Haarschmuck zu sorgen pflegten (gleich den alten Germanen). Wirklich zeichnete der lange und weiche (εὐδύτριχες, μαλακότεριχες)⁹⁴⁾ Haarwuchs jener Völker am Pontus und in Thracien, sie vor der trocknen krausen Wolle der äthiopischen aus, wie Aristoteles bemerkt, woraus sich zugleich ergibt, daß jene Völker und selbst die Skythen, von denen es Aristoteles sagt, weder von Aegyptern, noch auch von Mongholenrasse stammten, die nicht weichhaartig genannt werden konnten. Diese Stelle des Aristoteles klärt manche andre über den Haarwuchs, auch der nördlichen Indier⁹⁵⁾, auf, von dem nicht selten Appellative für fremde Nationen gebildet werden, die einen Werth und Sorgfalt auf den natürlichen Schmuck des Haupthaars legten (studium alendae crinis). Zugleich klärt sich das durch die Uebertreibung der Nachricht von den Argypäern; der frommen Mission, bey Herodot auf, welche die Kahlköpfe von den Skythen genannt wurden (φαλακροὶ ἐκ γενεῆς⁹⁶⁾), qui ab ipso natali dicuntur, scil. λεγόμενοι, esse calvi; v. Mela, Plin u. a. m.), wahrscheinlich, weil sie nach ihrer Ordensregel (wie ohne Ausnahme alle ägyptischen Priester bekanntlich glatt geschoren sind, die so, wie ihre männlichen Götter, selbst in keiner einzigen Hieroglyphe oder Bildsäule ein Härchen haben) ein geschornes Haupt trugen. Die Buddhapriester auf Ceylon, welche zu der höhern Stufe der Priester: Kahlköpfe gehören werden, Sanga-

94) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 8. p. 1338. D. ed. 1597. 8. II.

95) Dionys. Perieg. v. 1110. p. 188.

96) Herod. IV. 23.

tar 97) genannt; diese Stufe muß ein Sanctus erst erreichen, bevor er selbst ein Buddha werden, (d. i. die Apotheose erlangen) kann. Vom geschornen Haupte buddhistischer Kolonien in der Bucharei und in Rhosmien ist an andern Orten die Rede gewesen (Erdf. II, 628.). Die Haarlocken sind aber, wie bey den Buddhisten auf Ceylon, noch jetzt, so bey dem alten dämonischen Kultus der Griechen, der Diana Taurica, der Hefate, bey Todtenfeiern und andern Gelübden für die alten, unterirdischen Geister, immer die wichtigsten Opfer für die dämonischen gewesen. Nur dem Göttern wurden sie im hohen Alterthum, als der schönste Schmuck des freien Hauptes, geweiht, daher ward es ein schimpfliches Zeichen der Knechtschaft der unterworfenen Völker, die sich bey den Skythen und ihres Gleichen mit dem Verlust der Güter auch der Tonsur (ἀποκυνθίσαι, auch das Skalpiren bey den Barbaren)⁹⁸⁾ unterwerfen, und ihr Haar kurz scheeren⁹⁹⁾ mußten, worüber bey thracischen und andern Völkern, als Zeichen der Sklaverei (δουλεία), manche Thräne vergossen ward.

Zweyt's Kapitel.

Die Bosporanen und die Ackerkultur der Mäeten im eigentlichen Asien, oder dem Asienlande, am Asienmeer, von Indike zum Tanais.

Wir haben im Obigen schon eine bedeutende Zahl von Völkernahmen kennen lernen, welche der orphische

97) Valentyn f. Philalethes Hist. of Ceylon p. 202.

98) Steph. Byz., Hesych. u. a., Salmas. Exerc. I. 581. a.

99) Bayeri Memoriae Scythicae ad Alex. M. in comment. Acad. Petr. 1732. 4. p. 388.

Sänger der Argonautenfahrt allesamt um die Gestade des Mäetischen Sees versammelt, unter ihnen aber nur den Reichgekleideten den Rahmen Mäeten gibt. Herodot gibt nur an einer einzigen Stelle gewissen Völkerschaften diesen Namen, nämlich denen, durch deren Gebiet die vier großen Ströme, Eufros, Daros, Tanais, Borgis fließen (τίσσερες μεγάλοι ποταμοὶ διὰ Μαιητίων) ¹⁾; so daß er nicht bloß den Anwohnern der Mäetis, des Sees, ursprünglich angehört haben kann, sondern vermuthlich auch andern beygelegt ward, die denselben Kultus hatten. Skylax ²⁾ nennt nur zwischen dem Tanais und den Sindern die Anwohner Mäeten; die spätern Autoren aber bezeichnen damit alle Anwohner des Mäetischen Sees, und Strabo rechnet nicht nur die Sinder ebenfalls zu ihnen, sondern noch außer neun Völkerschaften, die er namhaft macht, viele andere ³⁾; eben so Mela ⁴⁾ und die spätern (πρὸς μὲν τὴν λίμνην Μαιωται) ⁵⁾, ganz so, wie zu Aeschylus Zeit dort alle Umherwohnenden für Skythen galten (καὶ Σκυθῆς ὄμιλος "Οἱ γὰρ πόρον ἀμφὶ Μαιωτίν· ἔχουσι λίμναν) ⁶⁾. Mäeten, wie Skythen, sind demnach keine Völkernahmen, sondern appellative Sammelnamen.

Der Ruhm der Vorzeit war verschwunden; statt der wenigen mehr gleichartigen Völker war seit den innern Unruhen Jtans bis zum kaukasischen Vorlande eine große Zahl einzelastehender Völkerstämme bis an die Pontischen und Mäetischen Gestade vorgeedrungen,

¹⁾ Herod. IV. 123.

²⁾ Scylax Caryandens. ed. Huds. 31.

³⁾ Strabo XI. ed. Tzsch. p. 384.

⁴⁾ Pomp. Mela I. 19., Plin. H. N. VI. 7.

⁵⁾ Strabo XI. ed. Tzsch. 367.

⁶⁾ Aeschyl. Prometh. v. 417.

nen wohl die Skythen die Bahn gemacht haben mochten, welche im Gegensatz früher eingewanderter Stämme weder ein gemeinsamer Kultus, noch gemeinsamer Brauch, noch Sprache, noch gemeinsamer Name versahen. Nur die Herrschaft Bosporanischer Archonten, welche in dieser spätern Zeit hier eine politische Gemeinschaft bildete, welche alle weiteren Nachrichten, die uns von da gekommen; influencirt hat. Doch auch diese waren zuletzt nicht mehr im Stande, den Einfällen barbarischer Völker die Spitze zu bieten; daher aus diesem Grunde ⁷⁾, wie Strabo bemerkt, der letzte dieser Bosporanenkönige, Pharisades, freiwillig seine Herrschaft an König Mithridates abtrat, mit dessen Heere das Land der Mäeten an die Römer und ihre Vasallen kam. Unter diesem Einfluß steht Alles, was wir durch Strabos geographische Arbeiten kennen lernen; aber er reicht auch noch in weit frühere Zeit zurück, wie sich aus dem Denkmahl der Komosarge ergibt. Wir müssen hierüber vorläufig einiges Allgemeines bemerken, bevor wir im Folgenden zu einzelnen Zweigen und Gegenständen weiter gehen können, von denen allerdings der reelle Fortschritt dieser Untersuchungen abhängt, die jedoch zuweilen wieder zu dem gemeinsamen Stamm der Menschengeschichte und ihrer Quellen werden zurückgehen müssen.

Die Mäeten (*Μαῖῆται*) vom Tanais zum Kimmerischen Bosporus, sagt Strabo, sind Ackerbauer (*αὐγυοί*) ⁸⁾, jedoch auch Krieger und Nomaden; daher am Tanais sind die wilderen der vielen Stämme, daher am Bosporus die civilisirten, zwischen beiden,

⁷⁾ Strabo VII. ed. Tzsch. p. 398., ed. Coray, Paris. p. 52.

⁸⁾ Strabo XI. ed. Tzsch. p. 373.

am Rhombites; Vorlande, haben sie eine kleine Fischerei, am Flusse desselben Namens aber eine sehr große, auch Einsalzereien: Außer den obengenannten miltischen Koloniestädten und Emporien, um Phanagoria, nennt Strabo in Sindike (Indike).⁹⁾ die Königsstadt der Sinder, Gorgiphia; nahe am Meere, auch Aborake ('Αβοράκη). Alle dortigen Völkerschaften gehorchten den Dynasten am Bosporus, und wurden daher Bosporaner genannt (Βοσπορᾶναι καλεῖνται). Auch zu diesen gehören die Asburgianen ('Ασβυργῖαι¹⁰⁾, Asaburger, Asgard.); welche 500 Stadien weit, zwischen Phanagoria und Gorgiphia wohnten, und den Bosporanenkönig Polemo, der wider sie zu Felde zog, gefangen nahmen: Denn nicht selten dehnte sich die Macht der bosporanischen Dynasten: mehr oder weniger weit aus; zuweilen reicht ihre Gewalt, wie die der drey letzten Archonten zu Strabos Zeit, nämlich des Pharnaces, Rassander (oder Asander) und Polemo, bis an den Tanaisstrom heran. Aber vorher waren die Mäeten der Asianen (Μαιῶται τῶν Ἀσίων¹¹⁾ meistens denjenigen Dynasten ergeben, welche die Gebieter des Emporiums am Tanaisstrome¹²⁾ waren. Wer diese gewesen, wird nicht gesagt; es sind sehr wahrscheinlich die Asburgianen gewesen.

Dieses Emporium, sagt Strabo, liege an der Mündung des Tanaisstroms; heiße auch Tanais.¹²⁾ und sey das größte der Emporien der Barbaren, nach dem von Pantikapäum. Von den bosporanischen Hellenen sey es erbaut, aber kürzlich durch den König Po-

9) Strabo XI. l. c. p. 382. u. ed. Oxon. Falc. p. 723. Not.

10) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 385.

11) Strabo XI. l. c. p. 386.

12) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 400.

land ¹³⁾ zerstört worden, der ein Günstling des Augustus ¹⁴⁾ war: Das Pantikapäum in Europa und Phanagoria in Asia auf Tauris und Indis, zu beyden Seiten der Bosporischen Meerenge, nur gesondert waren, das war dieses Tanais vereint, nämlich das gemeinsame Emporium, sowohl der Nomaden der Asianen, als der Europäen (τῶν τε Ἀσιατῶν καὶ τῶν Εὐρωπαίων Νομάδων ¹⁵⁾), in der Gegend des heutigen Ussur oder Ussur, so wie auch derer, welche aus dem Bosporos den Fluß Mætis aufwärts schifften. Nur 100 Stadien vor dem Emporium und vor der Mündung lag die Fuchsinsele (Ἀλωπεκία), auch Kalaros ¹⁶⁾ genannt, von zusammengelaufenem Gefindel bewohnt. Auf dem Emporium tauschte man Sklaven und Pelzwerk, gegen Zeuge, Wein und das sonst zu den Bequemlichkeiten des Lebens gehörte, das heißt, für andre griechische Handelsartikel, ein.

Strabos Kenntniß vom Tanaisstrom reicht nicht weit; dessen Quellen im Norden, sagt er, seyen ihm unbekant, nur von seinen beyden Mündungen ¹⁷⁾ wisse er zu sagen, die 60 Stadien auseinander liegen. Von dessen Beschißung werde man durch die Nomaden abgehalten, daher kämen, in den Angaben der Autoren, die Irrthümer über seinen Ursprung. Aber dieser Tanais sey der Grenzstrom zwischen Europa und Asia ¹⁸⁾, und er ergieße sich durch den Kimmerischen Bosporos in den Pontus. Die europäische

13) Strabo XI. l. c. p. 372.

14) Dio Cass. LIV. p. 538. ed. Leunclav. 1606.

15) Strabo ed. Tzsch. p. 373.

16) Steph. Byz. ed. Pinedo. 68, 38.

17) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 371., ed. Oxon. Falc. p. 720.

18) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 370., ed. Falc. Oxon. p. 719., VI. ed. Tzsch. p. 399., ed. Coray, Paris. p. 63.

Seite der Geste sey ein Erebus, die asiatische aber gut bebaut und bewohnt. Ueber die Angaben der Maasse, muß man die Notizen der Herausgeber vergleichen.

Aus Strabo ergibt sich, daß die beyden Ufer des Kimmerischen Bosporus bis zu einem bedeutenden Grade kultivirt waren. Denn außer jenem Handel und Fischfang, wurde hier schon damals Wein gebaut (die Reben schlug man im Winter um der Kälte willen unter die Erde)¹⁹⁾. Besonders wichtig war aber die Ackerkultur. Die ganze Ostseite der Taurischen Halbinsel von Theudosia bis Pantikapäum am Bosporus, sagt Strabo, sey ungemein fruchtbares Land für Getreide (χωρὰ πᾶσα σιτοφόρος)²⁰⁾; zumeist weizenreiche Ebene (σίτω δὲ καὶ σφόδρα εὐρυχῆς), auf welcher der Acker sein dreysigfältiges Korn gebe, man möge ihn pflügen, wie man wolle. Dieß erinnert an die Schilderung eines cyklopischen Fruchtsegens, wie bey Albanern am Korus, wie auf Sicilien und in Aegypten am Nil. Auch zahlten die Bosporaner dieser Halbinsel dem Mithridates einen jährlichen Tribut von 180,000 Medimnen Korn und 200 Silber-Talenten, doch nicht allein, sondern „nebst den Bewohnern von „demjenigen Lande Asia, welches zu Indike liege“ (σὺν τοῖς Ἀσιανοῖς χωρίοις τοῖς πρὸς τὴν Σινδικήν²¹⁾), i. e. cum Asianis locis, quae sunt juxta Sindicen). Auch Strabo spricht von den großen Kornsummen, welche diese Bosporaner schon vor Alexander M. Zeiten den Atheniensen schickten, als

19) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388., ed. Coray, Paris. p. 36.

20) Strabo VII. 393.

21) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402., ed. Coray, Paris. p. 65.

diese in Noth waren, wofür oben schon erinnert ist. Deswegen hätten diese Bewohner des Bosporus den speciellen Namen der *Georger* (Γεωργοί) ²²⁾ erhalten. Die übrigen seien Nomadenskythen geblieben; nämlich Kriegerstämme, welche Andern die Ländereien zum Ackerbau überließen und sich mit einer mäßigen Abgabe (μετρίως τιμᾶς) ²³⁾ begnügten, die zu ihrem Bedürfnisse hinreiche, sie aber nicht reich mache. Wenn aber dieser Tribut nicht gezahlt werde, so, sagt Strabo, pflügten ihn jene mit Gewalt bezutreiben; doch werde er ihnen dann versagt, wenn man ihnen gewachsen zu sein glaube, und sie in Furcht halten oder auch im Fall eines Angriffs zurückschlagen könne. Strabos Schluß, den er hieraus auf die Abii macht, übergehen wir, weil er von selbst zerfällt, und enden seine Nachricht mit einer zweiten, zu der zuletzt angeführten noch hinzugehörigen, merkwürdigen Parallelstelle, über ein *Asia propria*, welches gleichbedeutend mit dem obigenannten *Jndike* ist. Sie entspricht vollkommen der angeführten aus dem sechsten Buche, und steht im elften, gleich am Eingange der Beschreibung des Ätischen Meeres, wo Strabo sagt: „an dem Meere „des Bosporus liegt das Land *Asia* und „*Jndike*“ (πρὸς δὲ τῇ θαλάττῃ τῇ Βοσπόρῳ τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν ἐστὶ, καὶ ἡ Σινδική· μετὰ δὲ ταύτην Ἀχαιοὶ etc.) ²⁴⁾; dahinter wohnten die Achäer, Zygen, Heniochen, Kerketen, Makropogonen, Phitrophagen und Kolchier, eine Völkerreihe, die zum Theil zu Verwandten der alten Sakonen, Achäer, Pelasger gemacht

22) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 403.

23) Strabo l. c. p. 404.

24) Strabo ed. Tzsch. l. c. p. 368. Not. 7., ed. Oron. Falc. p. 719.

wird, auf welche Strabo noch mehreremale zurückkehrt, die wir aber hier übergehen müssen, obgleich sie allerdings genauere Untersuchungen verdienen.

Aus den verschiedenen, im Obigen genau bezeichneten Stellen ergibt sich nun ganz offenbar, daß jenem östlichen Gestade des Sees der Mäetis, von Indike bis zum Tanaisstrom, in ältester Zeit der Name „Asia“ in einem engern und eigenthümlichen Sinne recht vorzugsweise zukomme, und wir fügen hinzu, daß es so viel als Heiliges Land oder Asa-Land der Gefährten Dinge bedeute, und als solches höchst wahrscheinlich nachzuweisen sey.

Von den Askenaz der Mosaischen Urkunden und dem alten berühmten Bergnamen des Kaukasus bis auf die slavisch-russischen Namen von Asow und dem Asowschen Meere (Asa- Meer) hat sich die bedeutende Wurzelsylbe (*ἄσιος*, schlammig; heilig; *Ἄσις*, Asia) durch alle Wechsel der Zeiten, Völker und ihrer Sprachen, an dieser Lokalität, wie in der Nachbarschaft umher, in sehr vielfachen Spuren eines gerade hier recht einheimischen Lokalnemens erhalten; wie sonst nirgend, so daß die kritischen Versuche, die man gemacht hat, jene Stellen Strabos nach modernen Begriffen umzusetzen, nicht nur an sich sehr unbefriedigend bleiben mußten, sondern auch ganz unzeitig waren. Schon Kasaubonus, gegen Exlander, bemerkte in einer Note zu Strabos Stelle sehr richtig, die specielle Bedeutung jenes Asia (VII. p. 311. *ἐν ταῖς Ἀσιανοῖς*, etc., ut videantur τὰ καὶ τ. *Ἰνδικὴν Asiae nomen ut proprium sibi vindicasse*)²⁵), welche, bey vorgeschlagener Interpunktion, nach Lünemann, eine neue Schwierigkeit durch καὶ darbietet, als

25) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 368. Not.

kaune Strabo zwey Indike's, so daß es bey dem ganz richtigen, bisherigen Texte des Strabo wohl sein werden haben muß. Diesem stimmte auch alles ²⁶⁾ andere bey, und ganz richtig bemerkte der gelehrte Kommentator des Stephanius, dieses Asia von Indike zum Tanais könne weder unter Asia major (Obersaßen), noch unter Asia minor (Vordersaßen; vergl. Expt. II. 705.) begriffen seyn, sondern es müsse ein drittes, ein Asia propria darunter verstanden werden, von welchem jene Asburgianen oder Asaburger (*Ἀσπεργιανοί*) ihren Nahmen als die Besatzung oder Bewohner dortiger Landesfesten (*πίργος* i. e. *arx.*) erhielten.

Daß eben so, wie tiefer landein die Arimaspen, so auch hier ein tapftrer Kriegerstamm, eine Kriegerstaffe zwischen friedlichen, ackerbauenden Völkern und frommen Missionen wirklich wohnte, welcher vor Mithridates des Großen Herrschaft (124 bis 64 vor Chr. Vv.) noch immer den Bosporanen die Waage hielt, gegen welchen vermuthlich auch des Darius Feldzug, die gegen die Gelono, Budinen und Sauromaten, gerichtet war, zeigt sich aus König Polemo's Schicksal, der bey diesen Asburgern Freiheit und Leben verlor. Nur Strabo allein ist es, dem, da er selbst dort einheimisch war, auch der einheimische Nahme dieser Asburgianen bekannt ward.

Aber von jeher mußte diese Landschaft in Hinsicht der Weltstellung anziehend seyn, für Herrscherstämme auf der Grenze von Asia und Europa, und von größter Wichtigkeit für ihre Besitzer. Daher blieb auch in späterer Zeit eben diese Landschaft immerfort ein Asyl freier, unabhängiger, ritterlicher Völkerschaften (z. B. Tschers

26) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 184.

fassen, Cirkassen) ²⁷⁾. Sie sind gegenwärtig noch eben so ausgezeichnet durch ihre Wohnungen, die insgesamt feste, ritterliche Burgen sind. Tscherkassen (und ihre Verwandte, die Abassen), Basiannen und Osseten sind heutiges Tag die Rahmen dort in den Alpenthälern und Berggehängen des Kaukasus über dem Rimmerischen Bosporus gegen Indien, zum Hypanis und bis zur Mäetis hausender, merkwürdiger, aber noch sehr wenig bekannter Völker, welche nur durch die Macht der Russen und früher der Tataren auf ihr Alpengebiet eingeschränkt sind, ohne weder das Christenthum, noch den Islam angenommen zu haben. Aller dreier Rahmen tragen die Wurzel des Rahmens Uss in sich; alle drey zeichnen sich, wenn schon jetzt immer in Fehde und Raub stehend, durch jene Schönheit des Körperbaues aus, die man circassisch oder die europäische Schönheit genannt hat. Alle drey haben Fürsten, Adel, Leibeigenschaft, Feudal- und Ritterwesen, Verfassungen, Handthierungen, Waffen, Panzer, Bergbau, Künste, Sitten, Verehrung heiliger Eichen und andere Eigenheiten mehr, in denen, ungeachtet ihrer jetzigen Rohheit, viele Spuren älterer, höherer Entwicklung liegen. Tscherkassen bewohnten vor Zeiten die Gebirge der Krimmischen Halbinsel, und über die Verwandtschaft dortiger und ihrer kaukasischen Stämme sind hinlängliche Beweise vorhanden, so wie, daß ein dritter ihrer schon lange voneinander getrennten Zweige am Teres zum Kaspiischen See hin, wohnt.

27) Komme Völker des Kaukasus; Klaproth Kaukasus I. 557.; Parrot Kaukasus I. 126.; Gärber bei Müller Nachr. IV. 19.; Clarke Tr. I. 370 u. a. m.

Die Ofseten, das dritte dieser Völker, nennen sich selbst *Frön* ²⁸⁾, was man für das *Iran* der Perser und für *Urti* bey Herodot hält, eben diejenigen, welche sich nach desselben Versicherung seit der Medea Zeiten auch *Meder* ²⁹⁾ genannt haben sollen. Nach ihrer eignen Aussage wohnten sie früher am Tanais, und setzten sich erst von da im Kaukasus fest. Vielleicht, daß sie die Stammgenossen von Tacitus *Osen* und *Iranisten* ³⁰⁾ (*Ufen* und *Iranier*) sind, welche zugleich von ihm mit *Gothinen* oder *Bothinen* als östliche Nachbarn der Germanen genannt werden. Von der Sprache dieser Ofseten ist uns nur so viel bekannt, daß sie eine germanische zu nennen ist, welche der persischen zunächst steht; also ein Mittelglied. Bey ihnen ist endlich nach manchem vergeblichem Forschen die Wurzel des Rahmens vom berühmten Grenzstromen *Ufas* und *Europa*, nämlich vom Tanais, aufgefunden worden, samt der großen Sippschaft dieser durch ganz Ost-Europa gehenden, verwandten Rahmen der Gewässer. Eben zu diesen gehören selbst auch die alt-russischen Rahmen der *Wassersfälle* ³¹⁾ des *Borysthenes* (*Danaper*, *Dnepr*), welche der Kaiser von Byzanz im Griechischen mitgetheilt hat, und von denen ausgemacht ist, daß sie nicht slavisch sind, sondern zu dem Gebiete der germanischen Sprachen gehören, welchem auch die Sprache der *Koss*, der Stifter des russischen Reiches, welche vom Tanais kamen, zuzuzählen ³²⁾ ist.

28) Klaproth *Kaukasus* I. 69.

29) Herod. VII. 62.

30) Tacit. Germ. c. 43.

31) Lehrsberg *Unters.* 349.

32) *Waser Königsb. Archiv.* 1811, 2. B. 130.

Schon Bayers Sprachforschungen ³³⁾ führten ihn zu der Hypothese, es müsse ein alteuropäisches Volk gegeben haben, in dessen Sprache ein Wort, wie Tan, Ton, Don, Dunat so viel, als Wasser, bedeute, aus dem insgesamt die Flußappellative, Tanais, Danapris; Danaster, Danubius (Tunowe Vers 6116. Nebelungenlied; Δάναβης. b. Procop), Don, Düna; Ποῦδος b. Ptol., Eri:dan, Rho:dan, hervorgegangen seyn müssen. Dieß hat sich in dem Kaukasus bey den Osseten nun gefunden, wo Don, Wasser und Fluß, Sfaudona, Soadon ³⁴⁾ ein Quell heißt, wo alle Gebirgswasser Don heißen, und die Flüsse Urradon ³⁵⁾, Kuredon, Usdon u. a. m. Noch gegenwärtig hat ein südlicher Zufluß des Dons der Kosaken den Namen Donaek, und sein Nordarm unterhält Escherkaß den denselben Namen; die dortigen Kosaken nennen den Don selbst noch heute, nach ihrer Aussprache, Donaek oder Tanaets ³⁶⁾, das ist ganz das Τάναϊς der Griechen. Denn Herodot kennt ebenfalls diesen Namen; ja, wenn schon spätere Autoren ³⁷⁾ diesen Strom irrig aus dem Kaukasus oder von den Rhypäischen Gebirgen herabfließen lassen, Ptolemäus dessen Quellen an die Grenze der Terra incognita setzt (64, 58.) ³⁸⁾, Strabo ³⁹⁾ aber seine Unwissenheit darüber gesteht; so weiß dagegen schon Herodot sehr richtig, daß er aus einem großen See (ἐκ λίμνης μεγά-

33) Bayer Commt. Acad. Petr. IX. 375.

34) Lehrberg Untersuchungen u. Petersbb. 4. S. 400.

35) Gölldenstädt Reisen v. Pallas 1787. I. 168, 469.

36) Clarke Tr. I. p. 257.

37) Plin. H. N. IV. 12., Amm. Marcell. XXII. 8.

38) Ptolem. Geogr. III. c. 5.

39) Strabo XI. ed Tzsch. p. 370.

λυσ⁴⁰⁾), d. i. aus dem Iwanofskoy Osero, nicht weit von Tula, wo er fast gleich schiffbar ist)⁴¹⁾, entspringe. Ja er kennt an ihm tief landeinwärts die Waldstriche und die bebauten Landschaften, die Stadt und die Tempel der Gelono, Budinen, u. a. m.; so daß er ein halbes Jahrtausend vor jenen spätern Autoren, bey aller eignen Unsicherheit, doch ganz anders dort in jenen weiten Ländergebieten Osteuropas einheimisch zu nennen ist.

Zu seiner Zeit wohnten in diesem Mäetischen Asia bis zum Tanais, jene nichtskythischen⁴²⁾ Sauromaten, die ja medischer Abkunft waren, wie auch die Offeten es seyn sollen. Wenn beyde (vielleicht auch die Arimaspen) aus altiranischem Geschlechte waren, das heißt aus dem alten, medisch-baktrischen Lande, wo noch Magier und Budier⁴³⁾ hessammen wohnten, nach Herodot, wie jetzt noch Brahminen und Buddhisten im dortigen benachbarten Hindugebirge: so ist kein Hinderniß, daß jene alten, die deutsche Sprachgenossenschaft habenden Anwohner des Tanais nicht einst Blutsverwandte jenes Stammes der Germanen in Iran waren, den Kyrus zur Empörung wider die Meder berief, und der zu der Rasse der ackerbauenden Stämme in Iran gehörte (Γερμανιοί etc. ἀγορήεις etc.)⁴⁴⁾. Die Arimaspien, wenn sie vom Stamme der Maspien (Μάσπιοι) gewesen, wären dann wohl als die Zuerstgenannten vom Adel und die Kriegerkaste ge-

40) Herod. IV. 57, 123.

41) Report by a Board of Russ. Engineers on the internal Navigat. of Russia 6. Clarke Tr. I. Append, p. 769.

42) Herod. IV. 21.

43) Herod. I. 101.

44) Herod. I. 125.

wesen, so wie jene Frommen, die Aegyptier, die Gerechtesten, die frommen Sarmaten, Kimmer und die Gelono, Budinen, dann die eigentlichen Priestermissionen, die Priesterkasten, oder diejenigen vorzugsweise gewesen seyn müssen, von denen der religiöse Kultus unterhalten wurde.

Wenn wir uns nun diese verschiedenen Kasten oder Stämme von Kriegern, Priestern, Ackerbauvölkern von der Partey der alten Budier, seit der ältesten Zeit im Frieden nach Westen hin ausgebreitet, später aber nach blutigen Religionskriegen, vom Zusammenstoß des indisch, germanisch, iranischen Ländergebiets im baktrischen Lande, am obern Oxus, als eine unterdrückte Religionspartei durch indische und persische Reformationen des alten Kultus nach Nordwesten Asias und Osteuropas hin, im Einzelnen gewiß als oft ritterliche und siegreiche, im Ganzen aber doch durch Franz Uebermacht verdrängte, große Völkermasse aus unzähligen Geschlechtern, mit gleichem, angestammtem Glauben, aber verschiedenen Lebensweisen gedenken, so möchte eben hierin die wahrscheinlichste Auflösung immer noch vieler sehr verwirrter Angaben Herodots über den skythischen Norden liegen.

Daß eben hier überall germanisches, althellenisches, thrakisches, medisches, persisches, indisches Wesen und Skythenbarbarei nach den Herodotischen sehr aufrichtig wiedergegebenen Berichten darüber durch einander liegt, Ackerbauer, Nomaden, ausgebildeter Kultus, Priestergesellschaften, alter Ruhm der Philosophie und der Frömmigkeit, Handel, Rohheit, Erfindungen der Künste nebeneinander und übereinander gebaut auf Einem Lokale sich finden, und Allem insgesamt eine durchgehende, altväterische, religiöse Einheit zum Grunde liegt, die je höher hinauf in das Alter,

so reiner, zusammenhängender und charakteristischer hervortritt, dieß insgesamt fände in diesem wahrscheinlichen, allgemeinen Grundverhältniß einer Verdrängung mittelasiatischer Völker, bey denen schon Stämme der Rassen nach Art der persischen und medischen ⁴⁵⁾ bestand gehabt hatten, durch Religionskriege nach dem Nordwesten hin, mancherlei Aufklärungen.

Z u s a m m e n f a s s u n g.

Um nicht für jetzt, da auf unserm Wege noch viele Berge zu übersteigen sind, zu deren Ueberwindung die Kraft zusammengehalten seyn will, zu weit von dem besondern Gegenstande dieses Kapitels abzuirren, doch aber die Anbahnung des Allgemeinen überall erst dem Besondern zum ahren Leben verhilft: so setzen wir zur Erweckung derselben mit wenigen Zusätzen ganz kürzlich, zwar nur einzelne, mäßig abgerissene, aber lichtstrahlende Sätze, die auch viele zerstreute Radien der vorigen Untersuchungen wieder in eine gemeinsame Brennpunkte sammeln und weiter erläutern können, eines Forschers der Menschengeschichte hierher, die gerade an diese Stelle gehören, nebst einigen Zusätzen, vor wir von unserm Standpunkte am Tanais aus weiter nach dem Norden vorschreiten können ⁴⁶⁾.

1) Die persische Sprache ist der germanischen so nahe verwandt, daß daraus wohl noch manche Aufklärung der ältesten, germanischen Geschichte hervorgehen würde, wenn man das slavische zu Hülfe nähme, und tiefer in die Begebenheiten über der Perser, Meder und Skythen Kriege eingedrungen könnte.

45) Herod. I. 101, 125.

46) Hr. Schlegel über Sprache und Weisheit der Indier, ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde. 1808. S. 31, 35, 49, 67, 75, 76, 91, 96, 140, 170, 171, 173, 175, 182.

2) Die alten Denkmale der germanischen Sprach zeigen, daß sie ehemals ähnliche, grammatische Structur hatten, wie das römische und griechische; dieser letztern Grammatik stimmt im Wesentlichen die indische überein, nur ist diese noch regelmäßiger, in demselben Gesetz der Struktur noch einfacher und kunstreicher. Kunstreiche Einfachheit ist Charakter der indischen und griechischen Grammatik.

3) Die indische, persische, griechische, römische, germanische Sprachen gehören zu denen, die sich durch innere Modification der Wurzeln oder durch Flexion auszeichnen, welche um so mehr innere Verwandtschaft und gegenseitigen Zusammenhang auch in den Wurzeln zeigen, die fruchtbaren Reimen zu vergleichen sind, je höher man in der Geschichte ihrer Bildung hinaufsteigt.

4) Die indische Sprache, Sanscrit, ist älter, als das griechische und römische; mehr noch, als das deutsche und persische — oder, ließe sich vielleicht hinzufügen, das älteste, uns bekannte, persische (Alt-Zend) und indische (Alt-Sanscrit, Alt-Pali, Kawi) sind gleichalt. Auch im altindischen gibt es ein altväterisches (*ἀρχαιότατον*), das durch späteres, Sanscrit erklärt werden muß.

5) Der eigentliche Sitz indischer Bildung und Sage ist in dem nördlichen Theile des indischen Landes — oder, ließe sich hinzufügen, wahrscheinlich das Baktrische Hochland zwischen Indien, Persien und den Sibon-Quellen, wo sich alles vereint zu einem gemeinsamen Ursprung unsern Glaubens, Wissens und unserer Historie.

6) Das deutsche steht dem persischen so nahe, daß es dadurch deutlich ist, wie es sich als ein Zweig vom persischen Stamme absonderte. Die große Anzahl von Wurzeln, welche die deutsche Sprache mit dem Türkischen gemein hat, kann helfen, den Weg der Einwanderung mit zu bezeichnen, so daß es mit andern Gründen fast zur historischen

Gewißheit wird, daß er längs dem Sihon und an der Nordseite des Kaspiſchen Meeres und des Kaukaſus immer weiter nach Nordweſten zog. Aus dieſer Bühne der Wanderungen erklären ſich die Verwandtſchaften germaniſcher Sprachen mit ſo vielen andern — die Modificationen, welchen dieſer Weg der Einwanderung unterworfen war, ſetzen wir noch hinzu, ergeben ſich aus dem Vorigen.

7) Einzelne Spuren des Deutſchen fand man in der Krim, am Kaukaſus, am Kaspiſchen Meere; andre ſind wohl ſchon ganz verloren gegangen; andre haben ſich in gemiſchten Sprachen, die als Mittelglieder auf dem Wege der Einwanderung ſtehen blieben, erhalten, darunter das armeniſche die erſte Stelle einnimmt.

8) Auch in der Mythologie, wie in der Sprache, gibt es eine innere Struktur, ein Grundgewebe, deſſen Aehnlichkeit bey aller äußern Verſchiedenheit auf einen verwandten Urfprung hindeutet. Sie iſt das verflochtenſte Gebilde des menſchlichen Geiſtes, unendlich reich, aber auch höchſt veränderlich in ſeiner Bedeutung, die doch allein das Weſentliche iſt.

9) Die allgemeine, religiöſe Denkart, geht jedem mythologiſchen, theologiſchen philoſophiſchen Systeme voraus; die Darſtellung der orientaliſchen Denkart läßt ſich in vier verſchiedenen Stufen klar machen, deren erſte, älteſte ſich aus dem System der Emanation und der Seelenwanderung ergibt. — Wir fügen hinzu: dieſe Denkart iſt diejenige, welche wir die der alten Buddhiſten genannt haben, welche die des geſamten, altgermaniſchen Völkerſtammes iſt, indeß die vierte Stufe des Pantheismus, das System der reinen Vernunft, die Lehre der neuen Buddhiſten (des Fo) nie eine Volksdenkart ſeyn konnte, ſondern nur das weit ſpättere, ſchon ausgeartete Werk menſchlichen Wiſſens und Wizes iſt, ein wiſſenſchaftlicher Unglaube, der auf demſelben Abwege des Materialiſten ſteht,

der im Naturdienste befangen ist, welcher die Werke ft. des Schöpfers verehrt, indeß dieser, der Pantheist, no tiefer, nicht des Schöpfers, sondern sein eignes, des Menschen, Machwerk, wenn schon auch nicht ohne allen religiöse Hintergrund, weil er doch nicht ganz aus dem Wesen de Menschen herauszutreten vermag, zum Bösen macht, den er anbetet.

10) Sehr bedeutenden Einfluß auf die ältesten Begebenheiten und Wanderungen der Völker haben die Ideen gehabt, die aus der innersten Tiefe alter Denkart hervorgingen, nämlich Religion und Poesie; mitwirkend waren Drang des Bedürfnisses und der äußern Lockungen. — Wir fügen hinzu: Religion in jener altväterischen Denkart begriff als einzige Wurzel Alles in sich, was in jenen ältesten Zeiten ein durch blutige Rachekriege noch nicht gereiztes, barbarisches Völkergeschlecht zur Auswanderung führen konnte, als jene furchtbare Begebenheit der Religionskriege über die Völker des Menschengeschlechtes erloszubrechen begann, Schuldige und Unschuldige traf, wie sie im Spiegel aus der Geschichte von Cain und Abel dem Menschengeschlechte zur Belehrung und Erweckung aufbewahrt ward. Zur neuen Ansiedlung bestimmte allerdings bequemere Befriedigung der Bedürfnisse, aber auch religiöse Ideen, die bey einer altväterischen Naturreligion umso entscheidender galten, da sie zugleich die Art der Ernährung selbst mit bestimmten, davon die fischreiche Mætis, die wildreichen Haine, die alpenreichen Höhen u. a. m. Zeugniß sind.

11) Durch Wanderungen entstanden neue Völker aus früher gleichartigen, weil Veränderung des Klimas und d. ganzen äußern Lebens auch in Sprachen und Sitten eine große Revolution hervorbringen, und wenn einige Mischungen mit Stämmen andern Geschlechts hinzukömmt, wirken neue Nationen werden, von ganz eigenthümlichem Charakter.

und individuellen Gepräge, die aber, wenn die Zeit der Gährung und des Entstehens einmal vorüber ist, sich nun Jahrtausende fast unverändert erhalten können.

12) Die große mittelasiatische Bühne der Wanderungen war zugleich die Werkstätte, in welcher Nationen entstanden und sich zu stehenden Gestalten ausbildeten.

13) Nicht mechanisches Drängen und Stoßen der Völker auf Völker, zu einer Zeit, wo sie sich erst zu solchen feststehenden Gestalten ausbilden, — wie es späterhin immer von den Autoren, und selbst schon bey Herodot in Beziehung auf Kimmerier und Skythen vorkommt, — kann, noch bloß mechanischen Gesetzen betrachtet, Aufschluß über die genetische Entwicklung und das Werden der Völker der Vorzeit geben. Es gibt noch ganz andre Bedingungen, durch welche ein großer Stamm sich in mehrere kleine theilen und immer individueller absondern und entwickeln mag, oder wie durch Mischung aus mehreren verschiedenen Völkern ein Drittes ganz neues entstehen kann, das in Sprache und Charakter eigenthümlich gezeichnet und geartet ist.

14) Nur durch eine solche genetische Ansicht kommt Licht in das Chaos von Thatfachen und Ueberlieferungen, und wohl oder übel begründeten Meynungen, welches wir alte Geschichte nennen. — Wir fügen hinzu: wenn uns irgendwo die alte Geschichte einen Blick in diese Werkstätte der Völker gegönnt hat, so ist es auf diesem pontischen Boden geschehen, dessen hohes Alterthum zu lüften dieser Versuch gilt, dessen Wesen mit dem Maaß der Compendiengeschichte zu messen noch immer gescheitert ist, weil die Nachrichten von den dortigen Begebenheiten nicht in jener classischen Form austraten, die immer eine beschränkende Form, wenn auch die schönste, bleibt, sondern weil die Völker dort ungemodelter von außen, minder zersplittert in religiösem Schein, vielfacher berührt, erregt und treuer der eigenthümlichen Anlage, selbstständiger in der Tiefe, ab-

wohl langsamer, sich entwickelten, und so zu dem freieren und kühnern Aufschwunge der geistigen Natur gelangten, der in der neuern Welt im germanischen Wesen sich hervorgethan hat.

15) Man darf nicht alle Nationen, die wir jetzt in Asien kennen, bey den Alten wieder finden wollen, noch weniger alle diejenigen, deren sie erwähnen, in der heutigen Erdkunde auffuchen. Manche Nationen, die auf solche Weise entstanden, sind auf eben die Art auch wieder von andern verschlungen worden und gänzlich untergegangen; andre Nationen können weit jüngern Ursprungs und erst in ziemlich neuen Zeiten zu dem, was sie sind, zusammengewachsen seyn. — Wir fügen hinzu: so ist es auch mit dem, was wir im vorigen oft die Budier, buddhistische Völker, Budinen genannt haben, was wir bey der Bezeichnung Germanen in Persien, germanischer Völker am Kaukasus, am Tanais, bey Skythen unter Asburgianen, Gelono-Budinen, Hyperboreern und vielen andern, so auch von den scandinavischen Gefolgen Odins in Beziehung auf diese und auf die Budinen, Germanen, Perser und Indier überhaupt verstehen. Nur die Idee, der Glaube und sein Erzeugniß, die Kultur, der Kultus, die Sprache, die ausgebildete Völkergemeinschaft, die Verfassung, die Idee des Vaterlandes, der Stolz auf die Altvordern, und nur damit das reine Blut und Geschlecht, dieß Alles insgesamt, oder man nenne es die Seele der Völkergeschlechter, diese allein lebt fort, wo sie bewahrt wurde, sie wird übermacht, wird Tradition, wächst fort, wird wieder erweckt, und reift zur Wiedergeburt; aber der Körper stirbt ab und vergeht von Nationen, wie von Individuen, und ist der Vergessenheit geweiht.

16) Auf Verwandtschaft der ältesten unter den gebildeten Völkerschaften des Alterthums deuten Religion und Mythologie; erwiesen wird sie durch Sprachverwandtschaft,

nächstbem bietet Architektur noch einiges Gemeinsame dar und ist eine Bestätigung mehr für die Einheit des Ursprungs aller asiatischen Bildung, welche überhaupt der eigentliche Gegenstand und Zweck aller Geschichte ist. Im hohen Alterthum finden sich die Spuren von Auswanderung der Kolonien aus Asien, die nicht bloß als Wanderungen aus Drang des Bedürfnisses angesehen werden können. Bey ihren kolossalen Denkmahlen ist es nicht so kolossal, zu glauben, daß hie und da wirklich unmittelbar indische Kolonien vorhanden seyen. Die Kolonien der Griechen im Ganzen, wie unbedeutend an Umfang und Größe, und welche wichtige Veränderungen und Wirkungen haben auch diese im Ganzen hervorgebracht. Die Verbindung braucht freilich nicht immer unmittelbar gewesen zu seyn, durch wie viele jetzt verlorne Zwischenglieder mag die Lehre von der Seelenwanderung gegangen seyn, ehe sie von Indien aus bis zu den Druiden des alten Galliens gelangte, ehe der Sonnendienst mit dem Königsstamme, den Kindern der Sonne, nach Peru gelangte, und bevor etwa indische Priesterlehre zur Volksreligion im obern Nil ward. — Wir fügen hinzu: Die ältesten Auswanderungen, von denen uns gar keine historischen Data, sondern nur jene in Sprachen und Religionen verwebten, als Zeichen ältester Gemeinschaft der mitteleuropäischen Bewohner mit Innerasien übrig geblieben sind, halten wir für rein religiöse Verbreitungen eines früherhin friedsamern Geschlechtes, dem seit den innerasiatischen Religionskriegen erst eine zweyte Reihe kriegerfahrnerer Kolonien nachfolgte, die im Westen bey durch altväterischen Religionskultus befreundeten Völkern (z. B. die ältesten Kolchier und ältesten Inder am Kimmerischen Bosporus und Tanais bey Kimmeriern und Hyperbareern, vor den Skythen) sich niederließen. Ihnen erst folgten später die in den heimathlichen Religionskriegen geübten, blutfahrenden Völker, wie alle jene medischen und sarmatischen zum

Pontus drängenden Turanier, deren Ausbund die große Völkerwanderung herbeiführt.

17) Indien, als das volkreichste Land, mochte in den alten Zeiten des Wohlstandes durch die Uebersölkerung selbst zur Auswanderung aufgefordert seyn. — Wir fügen hinzu, daß die Inder am Indus und Ganges eigentlich nie ihre Heimath als Völker verlassen haben, da diese zu individuell auf sie einwirkte, wie ihre Geschichte gezeigt hat, als daß die dort einheimischen je wo anders eine zweyte Heimath hätten suchen und finden können. Bey allen indischen Auswanderungen kann immer nur von Hochindien oder dem buddhistischen, mehr indifferenten Grenzplateau, zwischen Indien, Iran und Turan die Rede seyn, als ein Landstrich, der seine Gehänge nach allen Weltgegenden und zumal auch nach dem Nordwesten hat.

18) Die Kolonien waren gar nicht immer zugleich auch Auswanderungen; eine geringe Anzahl von Menschen konnte öfter hinreichen, eine solche Kolonie zu stiften, wenn es nicht Eroberer, sondern die Einsichtsvollsten ihrer Zeit, Priester, waren, die irgend eine Ursache hatten, ihr Vaterland zu verlassen und unter wilde Völker zu gehen, um sie zu bilden und zu beherrschen. Wie an der persischen Auswanderung der Kriegerstand und der Adel wohl den größten Antheil genommen haben mag, so trägt dagegen Aegypten ganz das Ansehen einer solchen Priesterkolonie. Vielleicht daß diese unmittelbar nach Aegypten kamen, oder daß südlich von Aegypten ein älteres, gebildetes Aethiopien gewesen, und die ägyptische Bildung von daher abgeleitet ward. — Wir fügen hinzu, daß die Spur des ägyptischen bey den indischen Kolchiern wohl aus einer solchen gemeinschaftlichen Quelle von einem Mittelgliede, zwischen Indien und Aegypten ausgegangen scheint, ein Mittelglied das wir freilich nicht kennen, zu dessen wiederaufzufindender Spur aber mancherlei, so auch jene Persischerei im Persischen Golf, mit

zu gehören scheint. Wie eine Priesterkolonie in das Nilthal, so auch zog eine Priesterkolonie oder deren mehrere nach dem Nordwesten nach Korofandame, zum Phasis, Tanais, und zu den Hyperboreern, deren letzte historische Spuren mit Darius' Feldzuge verschwinden, deren früheres Daseyn aber in den ältesten Fragmenten der Hellenen aufbewahrt ist, und in denen des scandinavischen Nordens verjüngt wieder auftritt. Daß wir die Maspier für den ausgewanderten persischen Kriegerstand hielten, ist oben gezeigt, wie auch, daß nicht bloß Ein Stand, sondern zugleich alle Stände von dem unterdrückten Kultus gegen den Nordwesten ausgewichen seyn mögen.

19) Die indische Verfassung, die härteste für die niedern Stände, konnte nicht anders, als durch Gewalt und eine Zeit des Kampfes eingeführt werden. Dessen Schwankungen und Gährungen mußten wohl zahlreiche Stämme zur Auswanderung zwingen und bewegen. Durch die Mischung solcher aus dem Mutterlande fliehenden Stämme mit wilden Völkerschaften ließe sich die entferntere Annäherung und Verwandtschaft der slavischen an die Familie der edeln Sprachen erklären. Doch brauchten es nicht bloß Unterdrückte zu seyn, die da flohen; andre konnten das Verderben verabscheuen, das einer solchen Verfassung vorhergehen mußte, und weil sie rein geblieben waren, fliehen, um sich in weiter Ferne noch unbefleckte Wohnsitze zu suchen, und dort der alten Frömmigkeit getreu zu leben. — Wir fügen hinzu, daß wir die Zeit vor der Einführung dieses harten Kastenwesens durch Brahminenherrschaft für diejenige der altbuddhistischen Zeit halten, in welcher jedoch auch schon ähnliche, kastenartige Geschlechter oder Stände Bestand haben konnten, wie etwa bey Medern und Persern nach Herodot, bey Albanern am Kor-Araxes und noch heute bey Buddhisten auf Ceylon und Java; wenn daher schon das Ankämpfen des neueren Buda-

bhaism gegen das brahminische Kastenwesen bey ihm charakteristisch ist: so kann dieser sehr wohl gegen das Princip des Kastenunfugs, nämlich, daß der Brahmine nicht bloß auf Erden, sondern auch vor Gott mehr sey, als sein Mitmensch, gerichtet gewesen seyn, ohne den Unterschied der Stände selbst anzugreifen, der ja überall seinen Bestand hatte, und im höhern Alterthum der Buddhisten sicher mehr als in späterer Zeit, wie auch am Nil, mehr mit der Blutsabstammung verwachsen war. Für solche friedlich ausgewichne Kolonien, die nicht immer unmittelbar aus Indien auszugehen brauchten, sondern nur aus dem altbuddhistischen Mittelasien, halten wir auch die Hyperboreer; und in der Geschichte der Gelono-Budinen sehen wir ein Beispiel ihres Ausweichens nach dem Norden und ihres Verschwindens aus dem Süden und überhaupt aus der Geschichte, die nun dort an derselben Stelle immer nur barbarischere Zeiten zu nennen weiß. Auch die Verbreitung der spätern Lehre des Buddhismus ist, wie auch höchst wahrscheinlich die frühere, nicht sowohl durch förmliche Auswanderung von Völkern geschehen, als vielmehr durch einzelne Missionen, denen aber dergleichen Auswanderungen wohl nachfolgen konnten, wie sie auch schon in früher Zeit aus der Kriegerkaste, bey Aegyptern, Indern und Persern historisch bekannt sind.

Diesem fügen wir kürzlich einiges ganz Allgemeine bey, was wir vorläufig über den Strich des Mäetischen Asia's zu sagen haben, daß wir nämlich insgesamt alle Bewohner desselben (die Skythen in ihrer Rohheit ausnehmend) mehr oder weniger für Anhänger des alten Buddhakultus halten, die Sinter von Indike aber und die Agathyrser für Handelsleute und Gewerbtreibende in Emporien, in Fischerei, Handwerken, Bergwerken, die geographischen Skythen, die Kallipiden, Alazonen, Skytha Ara-

tores, die Bosporanen und Mäeten in Asia an der Mäetis für die alten, ackerbauenden Stämme aus der Kimmerier Zeit, welche unter den erobernden Skythen nur aus Freyheit in den Zustand der Hörigkeit zurückgesetzt sind, die Asburgianen für die letzten Ueberbleibsel der Kriegerkassen, die früher bey den Amazonen, Sauromaten, Budinen, Agathyrsen auch kriegerischen Ruhm hatten. Ferner, daß wir die Sauromaten des Skymnus Chius, dessen fahrende Missionen, Herodots Gelono-Budinen, die Argippäer, Arimphäer, Hyperboreer für die Priestermissionen insgesamt halten, theils aus uralter kimmerischer oder späterer Zeit, indeß die Skythen selbst von der einen Seite die eingezogenen, ganz fremden, aber herrschend gewordenen Nomadenstämme sind, die gleich den Hyksos in Aegypten die Art ihrer früherkultivirten Unterjochten angenommen haben, indeß die Griechen von der Seeseite umgekehrt ihren Kultus mitgebracht, und dieser nach und nach um so leichter unter den nichtnomadischen Stämmen Eingang fand, als er nur ein analoger, moderner gegen den altväterischen schon aus altthracischer Zeit, früherhin allen Osteuropäern gemeinschaftlicher zu nennen ist. Zur genauern Ausführung dieser allgemeinen Bemerkungen wird sich erst weiter unten die Gelegenheit darbieten, doch ist auch hier noch zum Voraus im Allgemeinen zu bemerken, daß, so wenig wie die bey Herodot gemeinschaftlich benannten Völker (z. B. Königliche Skythen, Alte Hellenische Skythen, wie die Gelonen von Gelonos dem Skythenfürsten, und Skythä-Aratores) darum nun auch gemeinschaftliche, noch auch die verschieden genannten (wie Neuri und Budini, Agathyrsen und Mäeten) darum nun auch wirklich (das heißt nicht bloß geographisch) verschiedene zu seyn brauchen, eben so wenig sind grade unter den genannten Völkerstämmen, die wir nach kastenartigen Beschäftigungen unterschieden haben, auch nicht immer nur allein die Eine Kaste zu verstehen,

sondern meistens ist die Benennung und Bezeichnung, bey so mangelhafter Kenntniß und nach so vielem Hörensagen, nur allein von dem Ausgezeichnetesten hergenommen, und auch dieses nicht überall vollständig, da, wie wir schon oben gezeigt haben, Herodots viertes Buch nicht einmal als ein Compendium seines geographischen und historischen Wissens angesehen werden kann, geschweige denn etwa vor dem Zustand des Bestandes seiner Zeit selbst.

Aus diesem Grunde findet sich auch bey Herodot nicht von dergleichen Asburgianen, in deren Lokale jedoch von ihm die Ansiedlung ⁴⁷⁾ der skythischen Auswanderer mit den Amazonenheldinnen (*Οἰόεπαιτα* ⁴⁸⁾ genannt, d. i. *οἶος*, *vir*, *πατά* i. e. occidere nach Herodot; *viroh* im Sanscrit heißt Held, *vir*) gesetzt wird, die beyderseits mit zu den Sauromaten gerechnet werden, und bey Herodot offenbar zu einem Kriegervolke gehören, nach Diodor Mader sind.

Ihre nördlichen Nachbarn am Tanais, die Budinen sind nach Herodots Beschreibung von den meisten Erklärern und selbst von Mannert für ein germanisches Volk ⁴⁹⁾ und für Stammväter der alten Germanen gehalten, von Bayer für Skythen ⁵⁰⁾ oder Geten, die aber nebst den Neuren nach dem skandinavischen Norden unter ihrem Anführer Odin ausgewandert seyen. Wie wir diese Bemerkungen weiter zu verstehen haben, muß sich weiter unten aus dem Vorigen und Folgenden näher entwickeln lassen.

47) Herod. IV. 117.

48) Herod. IV. 110.

49) Mannert Geogr. III. S. 13.

50) Th. S. Bayeri de Scythiae situ etc. in Opuscul. ed. Halae. 1770. p. 88.

D r i t t e s K a p i t e l .

Der Jo: Titan: Bosporus; die Apobatarien der Meeresfurthen. Die Zeichen des Bundes nach der Sündfluth; der Regenbogen in den Wolken, und der Tyres: Buddha: Herakles: Fußtapf, als Zeichen der Errettung aus den Wassern.

Wir müssen noch einige Zeit am alten Tanais, dem Grenzstrom von Europa und Asia verweilen, bevor wir von seinen Gestaden zu den Hyperboreern mit Odin und den Asen zu den Scandinaviern nach dem Norden, mit den Afiaten nach Lydien und mit den Medern und Sintern jenseit des Aegeischen Meeres zum Ister und in das Land der alten Pelasger ziehen können.

Der Tanais, als die alte Grenze zwischen Europa und Asia, ist als solche schon aus Herodot ¹⁾ bekannt, wenn schon nach andern ebenfalls der Phasis der Kolchier diese seyn sollte, und vermuthlich des Aeschylus Phasis, dessen Gestaden ebenfalls Europa und Asia anlag, der auch als Grenzstrom galt, keiner von jenen beyden seyn konnte, sondern der zwischen beyden innerliegende Phasis, Hypanis (Ruban) von Korofandame. Der Beweis dafür scheint im Folgenden zu liegen.

Arrian, bey seiner Beschreibung des europäischen Tanais, sagt, dieser, der aus dem Palus Mætis hervor in den Pontus fließe, sey der Scheidestrom von Asia und Europa ²⁾, obwohl Aeschylus in seinem entfessel-

1) Herod. IV. 45.; Dionys. Perieg. v. 14. Eustath. Comm. p. 5. Vibius Seq. ed. Oberl. p. 204.

2) Arrian. Peripl. Pont. Eux. ed. Huds. p. 19.

ten Prometheus den Phasis zur Grenze von Asia und Europa mache, wo er die Titanen zu Prometheus sagen lasse: „Hieher kamen wir, o Prometheus! Deine Kämpfe, Deiner Fesseln Leiden zu schauen“ und wo sie dann von ihrer weiten Wanderung also sagen: „Bis zu diesem doppelten Grenzstrom, hier von Europa, dort von Asia, dem gewaltigen Phasis.“ Des Prometheus alter Sitz ist nun der Kaukasus, dem weder Tanais, noch Phasis entquellen, sondern nur der Hypanis, (Ruban) nach ältesten und neuen Autoren. Ein zweites Fragment aus einer andern verlorenen Tragödie des Aeschylus, dem gefesselten Prometheus (δεσμεύτης), welcher wohl dasselbe Lokale zugeschrieben werden muß, wie jener Tragödie des Entfesselten (λυόμενος), bestätigt dieß, da hier in der bey Stephanus erhaltenen Stelle der Kimmerische Bosporus der Io (πορθμὸς Κιμμέριος ἀπὸ Ἰῶς καλούμενος)³⁾ verherrlicht wird, der, wie wir oben sahen, an das Delta dieses Hypanis nicht, weder an den Tanais, noch Phasis stößt, und die berühmte Furth nach Indiké und Korokandame ist. Verherrlicht ward sie durch Aeschylus, der sang: „Ewig großer Ruhm, Deines Uebergangs eingedenk, wird dieser Bosporos genannt.“

Die Griechensage von der Io ist bekannt⁴⁾, daß sie eine Tochter des Iakchos (Inachos), von Zeus geliebt, vor der Here, der Stiergöttin⁵⁾, fliehend in eine Kuh verwandelt, erst durch das Ionische Meer schwamm,

3) Steph. Byz. ed. Berk. p. 233.; Callimach. Hymn. in Dianam. v. 254.; Comm. ed. Ernesti I. p. 142.

4) Hygin. Fab. CXIV. und Apollod. l. II. c. 1, 5, 3.

5) Treuzer Symb. II. 384. IV. 17.

(die Meerenge⁶⁾ am Eingang des Adria: Meeres), welches von ihr seinen Namen erhielt (ἐκ τῆς ἰῆς τῆς βίης)⁷⁾ und von da auch nach Scythia geschwommen seyn soll, (inde in Scythiam transnavit, unde Bospori fauces), daher der Scythische, das ist der Rimmerische Bosporos denselben Namen erhielt (ὁ Κιμμέριος Βόσπορος ὁ περὶ Χερσῶνα). Auch ein dritter, nämlich der Thracische, bey Byzanz, hatte denselben Namen, seit alter Zeit, wie schon Herodot und Sophokles⁸⁾ im Ajax anführen, wie der Hafen der Byzantiner selbst Bosporos⁹⁾ hieß, wo Hecate verehrt ward, davon Phosphorion (ἡ Ἐκάτη Φωσφόρος, Hecate lampadifera)¹⁰⁾ genannt, deren Fabelkultus, wie Pausanias zu verstehen gibt, zu denen der Mythen gehört, die er verschweigen muß¹¹⁾).

Rehren wir nun die Sage um, wie bey so vielen andern der Griechen mit Recht geschehen, die alles Fremde in Einheimisches verwandelnd von sich ausgehen lassen, oder, damit es nur nicht vom Norden komme, aus Aegypten herleiten, so würde der Rimmerische Bosporus an der Mündung des Tanais der östlichste Uebergang der Jo, als Ruh, gewesen seyn, und auch der erste, wenn dieser ganzen offenbar auf heilige Meeresfurthen sich beziehenden kosmogonischen Sage oder diesem Dogma ein historischer Grund unterläge. Denn woher sollte dem Griechen jener ferne Rimmerische Jo: Bosporus im Barbarenlande schon

6) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 370.

7) Eustathius Comment. ad. Dionys. p. 26.

8) Sophocl. Ajax. p. 52. Schol.

9) Constant. Porphy. Them. II. 12.

10) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 233.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 71.

11) Pausan. Boeot. IX. 27.

zu Aeschylus Zeit, neben andern pontisch-indischen Mythen (wie Kolchier, Phasis, Prometheus, Kaukasus, Kimmerier), so wichtig gewesen seyn, ihm diesen hohen Ruhm im Norden beizulegen, wenn er erst bis dahin von Aegypten ausgewandert wäre. Die damit verwandte Erzählung der Europa, wo diese nach Paläphatos aus Tyros kam, zeigt, daß ihre Herkunft aus Aegypten nicht unbestritten ist. Europa, des Phönix Tochter, heißt es, schwamm auf einem Taurus durch das Meer, von Tyros nach Kreta. Also kam dieser schwimmende und übersiehende Taurus aus Asien¹²⁾. Warum aus dem südlichen? Hatte nicht auch Osiris im uralten, fohnreichen Bosporanenlande der Mäetis, so gut wie an Aegyptens und Phöniciens Gestaden, den Stier in das Joch gespannt? Lag nicht auch in der Sage der Argolischen Jo (die eben auch aus Aegypten kommen sollte), die Geschichte der ersten argolischen oder griechischen Landeskultur?

Doch zeigt sich in der Anspielung auf die dreifachen Meeresfurthen oder Bosporen, deren beide dannach benannte (was hier nicht unwichtig ist) im althracisch-nordischen Gebiete liegen, offenbar noch die Spur einer sehr altväterischen Weise des feuchten Elementes, welche eine alte asiatische war, wie wir oben bey dem Mäetis-See gesehen haben. Und diese Weihe, verbunden mit der Kolonisation, mit der Sage von der Kuh, dem Symbole der Ackerkultur, also eines milderen Kultus bey alten Hellenen und Thraciern, wie bey Indern und Aegyptern, führt hier zu dem Boden des alten Korofandame.

War doch eben so dasselbe Thier, das geweihte, im höchsten indischen Alterthum, wie heute noch bey

12) Vergl. Kreuzer Symbolik II. S. 122 u. f.

Brahminen und Buddhisten, so auch in den Hyperboreischen und Eleusinischen Mysterien der Magna Mater, bey Eriptolemos und Andern, ein priesterliches, also von Indien aus, wo es jetzt noch als Gottheit gilt (gava im Sanscrit ¹³), gaw im Persischen, gao in Pehlvi, gueoué und gueem in Zend ¹⁴); queen im Engl., Quene die mannbare Kuh im Eidsfeld, cow Engl., Kuh Deutsch), durch das ganze Taurusgebirge (taurus, der heilige Stier) bis zum Taurischen Eheronesus, zu welchem der Kimmerische Jo: Bosporus von Korokandame führt. Derselbe Gegenstand des Kultus ¹⁵), wie in Aegyptenland, war demnach auch hier bekannt in alter Zeit, wie darauf auch vielleicht die Durchfahrt des Argoschiffes deutet ¹⁶): „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderrauende Titan (Τῑτᾱν Βεκλόπος, d. i. Sol Apollo) auf dem gewaltigen Stiere (ταύρω ἰφεζόμενος βριαρῶ) die Furth der Mæetis gefurcht hat.“ Wenn schon dieser Titan mit dem eigenthümlichen Beywort Vieles zu enträthseln übrig läßt, wovon erst unten die Rede seyn kann: so scheint doch in alle diesem an sich schon die größte Wahrscheinlichkeit einer alten Sage vom Uebergange eines altväterischen Kultus, und überhaupt alter Kultur aus Asien nach Europa zu liegen. Auf doppeltem Wege, nämlich über den Kimmerischen und den Thracischen Bosporus, und dann noch auf einem dritten, nämlich aus dem nördlichen, thessalischen Grie-

13) Colebrooke in Water Sprachproben S. 181.

14) Vocab. Zend Pehlvi b. Anq. Zend Avesta II. 433, 475.

15) Creuzer Symbol. II. 122 1c.

16) Orpheus Argon. ed. Herm. v. 1060. Not. p. 194.; cf. Gesner de Navigat. extra Column. Hercul. 16. p. 617. Not. 8.

chenland durch die Enge des Jonischen Meeres hin-
durch nach dem gegenüberliegenden Unteritalien.

Dies letztere wäre in ältester Zeit wegen Kindheit
der Schifffahrt wohl nur möglich gewesen auf der
alten ¹⁷⁾ Meerüberfahrt zwischen Epirus und Korfu
nach Japygien (Land der Bottiäer), die Keraunten
und das Geryonische Erythia ¹⁸⁾ vorüber, weil man
später erst das gefährliche Urdria/Meer ¹⁹⁾ im Schiffe
zu befahren wagte. Also zwischen Buthrotum ²⁰⁾ bey
dem epirotischen Dodona und Buthoë auf illyrischer
Seite, und Bottiäa auf japygischer oder italienischer
Seite, eine Gegend (der Sitz der Phäaken), welche
überhaupt, wie schon Herodot ²¹⁾ in Bezug auf die
Hyperboreer zu verstehen gibt und aus andern Umstän-
den hervorgeht, wohl in ältester Zeit, mit einem pon-
tisch-asiatischen Kultus in Verbindung stand. Daß
hier eine sehr enge und seichte Passage war (*ad discrimen Ionii et Adriatici maris, qua in Graeciam brevissimus transitus, ex adverso Apolloniatum oppidum*), wie sie ganz einer Lokalsage vom Bosporus,
der hier der Jonische geheißen haben mag, entspricht,
beweiset schon des Königs Pyrrhus von Epirus Project,
hier eine Brücke aus Gräcia nach Italia zu schlagen,
das M. Varro zu Pompejus Zeit erneuert haben soll ²²⁾.

Zwar sind uns keine unmittelbaren Nachrichten über
dieses Verhältniß eines heiligen Ueberganges am Kim-
merischen Bosporus nach Europa übrig geblieben, in-
deß zeigen sich so sehr viele Spuren dieses altasiatischen

17) Thucydid. Hist. L. I. c. 36. ed. Bauer p. 80.

18) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 10.

19) Grotefend in Geogr. Ephem. 48. Nov. 257.

20) Steph. Byz. Berkel. 236.

21) Herod. IV. 33.

22) Plin. Hist. N. III. 15. p. 238. ed. Kip.

Kultus ringsumher in ältesten und spätern Zeiten, daß wir kaum es unterlassen können, ihn auch an dem Thimerischen Bosporus vorauszusetzen, und eben zwar wohl an derselben Stelle, deren Ruhm Aeschylus verewigt, wo wir oben schon sahen, daß früher die Skythensfahrt auf dem Krystall oder Eise hinüberging nach Indite, welche der Slavenfürst zum Gegenstand seiner Messung machte. Gerade hier am wichtigen Uebergange des äußersten Tanaismundes, wo nicht nur die alten Poeten sich die Grenzscheide zweyer Erdtheile, oder vielmehr anfangs wohl, ganz richtig, Welt, Völker, nämlich Skythen und Inder nach dem Systeme des Ephorus²³⁾, (dem Skymnus Chius folgte²⁴⁾, dem Kosmos Indikopleustes²⁵⁾ nachsprach), dachten, weil es sich in ältester Zeit so verhielt, hier mußte, wenn ein solcher Kultus der Meerfurth im Volksglauben herrschte, doppelt wichtig seyn, und auch im Andenken bleiben. In späterer Zeit knüpfte sich mit der syrisch, ägyptisch, griechischen Vielgötterey hieran die Sage von dem heiligen Io-Zuge als Tauzierin, Stiergöttin, Iatona, Io, vom Morgen in das Abendland; früher²⁶⁾ aber war man noch nicht so weit von der Wahrheit abgeirrt, so daß es sich daher wohl der Mühe verlohnt, hier den ganzen Umfang im Umriß zu zeigen.

Aus der ältesten Mosaischen Urkunde von der Sündfluth ist es bekannt, wie unmittelbar nach dieser furchtbaren Begebenheit, mit welcher nach den einstim-

23) Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386.

24) Soymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 170. p. 10.

25) Kosmas Indic. 6. B. de Montfauc. Nov. Coll. Patr. II. 148.

26) Vergl. Kreuzer Symbol. II. 122.

migen Sagen und Historien der Hebräer, der Perser, der Inder, sowohl der Brahminen als Buddhisten, alles mittelasiatische Völkerleben beginnt, der Ahnherr Noah mit den Seinigen, als er aus der Arche gestiegen, einen Altar bauete dem Herrn ²⁷⁾ und opferte Brandopfer auf dem Altar, und wie Jehovah einen neuen Bund schloß mit Noah und seinem Geschlechte auf Erden, als Zeichen des tröstenden Bundes aber den Regenbogen aufrichtete zwischen ihm und allem Fleische auf Erden, und wie nun erst die Söhne und ihre Geschlechter weiter sich ausbreiteten auf Erden. Josephus in seinen Jüdischen Antiquitäten sagt, nach dem er von dem großen Kataclysmus gesprochen, dieser Ort werde, wo das Opfer gebracht sey, bey den Armeniern *Ἀποβατήριον* ²⁸⁾ genannt (auch Zonaras: *καὶ θύσας τῷ θεῷ* etc. *Ἀποβατήριον τὸν τόπον τῆτον Ἀρμένιοι καλεῖσι*). Im höchsten Alterthume, nach der Errettung also aus den Wassern, ward zuerst die Anfurth selbst hierdurch auf solche, dem ganzen Menschengeschlechte unvergeßliche Weise geheiligt, und bey Armeniern, als noch kein Evangelium dorthin das Licht verbreitet hatte, aber aus dem innersten Baktrischen Lande, dem Lande der alten Budier, dreimal dorthin Kolonien mit dem mittelasiatischen Kultus gewandert waren (s. Erdf. II. 891.), und wer könnte die Zahl andrer uns unbekannter nachweisen, da ward die Stelle, die heilige Landung (*Ἀποβατήριον*) genannt und verehrt, von urältester Zeit (Erdf. II. 715, 747.) bis heute, im Gebiete der Aram:Mini, aus dem der Armenische Phasis quillt, wo Xenophon das große

²⁷⁾ Mose 1. 8, 20; 9, 17.

²⁸⁾ Joseph. Antiq. Jud. I. 4.

Emporium Gymnias (Erdk. II. 768.) fand, im Lande der alten Kolchierkolonien.

Daß die Phasischen Kolchier und die Tanaitischen Mäeten, oder die ältesten Anwohner der Mäetis, da sie altoätherisch-budischen Glaubens waren, ein solches Andenken dieses Kataklysmos bewahrt hatten, geht aus den an den Pontischen und Thracischen Gestaden recht localen Sagen der alten Fluthen hervor, der Pontischen, Kyaneischen, Deukaleonischen ²⁹⁾, Ogygischen, Phrygischen, und aus der Verehrung des Zeus Apobaterios ³⁰⁾, dem der macedonische Alexander sowohl beim glücklichen Uebergange über den Ister, den großen Strom, nach dem Boreas oder dem Norden, als auch nach glücklich überstandener Meeresfurth von Europa nach Asia gegen den Aufgang hin, zuerst Altäre baute, ehe er weiter nach Ilium zog. Daß aber, bevor wir dieß nach dem Westen hin weiter verfolgen, auch im Osten des Phasis und Tanais die Lehre von der großen Sündfluth und der Errettung daraus, im Lande der alten Budier, das ist in Baumean (Baminan), im Lande der Buddh: Kolosse einheimisch war, ist gewiß, eben da wo Ariana, Eriene, Iran nach heiligen Perserbüchern das Land der alten Wasserbedeckung lag (Erdk. II. 21.), und als starkbewohntes Land mit der Stadt Baktra bey Diodor ³¹⁾ gilt, schon zu Minus Zeit, also da Abrahams Söhne zweytausend Jahre vor Christi Geburt eben erst vom obern Euphrat im Lande Kanaan eingezogen waren, und jene Lehre von der alten Sündfluth nach dem Süden in patriarchalisch:

29) Etymol. Magn. Sylburg. p. 294. v. *Δωδωναίος*.

30) Arriani Nicom. Exped. Alex. ed. Schmieder I. 3 u. II., 11. p. 31.

31) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. ed. West. L. I. 66, 6.

frommer Einfalt und Reinheit mitgebracht hatten, die dreihundert Jahre später auch für uns von Mose (1500 v. Chr. Geb.) aufgezeichnet ward.

Oxyartes (d. h. wie Malek - Artes u. a. der mächtige Herrscher am Oxus, s. Erdf. II. 838.) nennt Diodor in diesem Baktrianischen Lande (sein Βακτριαν d. h. die Residenz, die Obere, Erdf. II. 498, in den Engpässen, kann nur Bamiyan seyn, nicht das Balk, welches an der Ebene liegt) damals den alten Regenten, den des Ninus Heer nicht besiegen konnte; er muß also ein alter Vorgänger des Medischen Dejokes (700 v. Chr. G.) gewesen seyn, unter dem das Meder Volk (an der Ost-, wie an der West-Seite des Kaspiischen Sees) seinen höchsten Glanz erreichte, bey denen die Budier und Magier von Herodot noch als zwey nebeneinander bestehende Kasten (γένηα)³²⁾ genannt werden. Wir halten es daher für sehr wahrscheinlich, daß dieser einheimische Name des Herrschers am Oxus (Oxyartes) der Titel eines alten, gefeierten Regenten im Lande an jenem gefeierten Strome des alten Paradieses gegen den Morgen, oder der ersten Menschen vor und nach der großen Fluth war (Oxus, Phison, Phasis, Gihon in Soghdiana, Beifent Erdf. II. 512, 571.), weil auf dieses Lokale alle noch bestehenden geographischen Namen zurückführen, die Lehren der Mosaischen Urkunden dort ihre Auslegung finden am obern Euphrat und Gihon, wie die Zendbücher in Sejestan und die Hindubücher in ihrem Para:Desa und aus diesem ältesten Kulturlande sowohl die Tradition des Kataklysmos durch Hinterasien zu Indien und Birmanen am natürlichsten ausgegangen zu seyn scheint, als auch nach dem Westen zu Aranäern in Armenien, und

32) Herod. I. 101.

von da bis nach den Obern Jordanseen in Kanaan einerseits, andererseits am Phasis, Tanais, Borysthenes, ferner durch der nichtbarbarischen Kimmerier-Land mit altväterischen, frommen Buddhadienern durch altthrakische Völker hindurch bis nach Bottiäa: Thessalien, die Heimath Achilles, des Helden, und Budeion: Böotien, das wohlbewohnte (*ἐν Βουδεῖῳ εὐνοιομένῳ*) ³³⁾ vor Homers Zeit, wo eben die alten Sitze der Fluthensagen der Griechen sind, der Deukalionischen in Thessalien ³⁴⁾ und des ältesten Ogyges in Böotia ³⁵⁾.

Jenes buddha-baktrische Land mit den Buddha-Kolossen um das heutige Bamiyan (Baumean bey Afghanen, Vamiyan im Sanscrit d. h. die edle Stadt, Bamié im Zend ³⁶⁾ heißt: abundant, fertile; im Pehlvi Bamih-tchaguin-vosesch, d. i. Paradies) oder Para-Vami (d. h. die reine Stadt) ³⁷⁾ umgeben von dem Paropamisus, seit ältester Zeit im Orient als der Hauptstz der Buddhisten betrachtet, und daher emphatisch: Buddha-Bamiyan genannt, (versetzt von den Muhamedanern in But-Bamian d. h. der Idolen oder bösen Geister Sitz), wird noch immer von den Buddhisten und in den zahlreichen alten Schriften des Orients als die Quelle der Heiligung und Reinheit betrachtet (in sofern Sharma oder Sarma Bamiyan genannt) und wurde eben darum von Wilford mit dem Namen Theben des Orients nicht mit Unrecht belegt. Weit früher aber hatte schon ein besonnener und großer Sprachkenner und Forscher des Ori-

33) Ilias XVI. 572.

34) Pindar. Olymp. IX. 66.

35) Pindar. Nem. VI. 74.

36) Vacabulaire Zend-Pehlvi in Zend-Avesta II. p. 433 etc.

37) Wilford in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 462.

entes³⁸⁾ dieselbe Landschaft nach den Sagen der persischen Kommentatoren der Heldenthaten Rustans, als die Heimath der Stammväter Abrahams angegeben, der selbst von da ausgegangen sey, nach Westen, in das Land neuer Verheißungen. Persische Sagen des Schach Nahme finden dort das Land ihrer ältesten Heroen, und selbst der indische Noah Satyavrata wird von vielen dorthin gedeutet³⁹⁾. Dieß inösesamt lehrt uns, in welchem ehrwürdigen Glanze, bey allen Kulturvölkern des Orients, diese mittelasiatische Landschaft in der traditionell ererbten Meynung der Völker steht, auch bey den differentesten, von einander abgesondert und individuell ausgebildeten Sagen und heiligen Urkunden, deren für uns entscheidende Wahrheit in der mosaischen, was ihren Inhalt über diese große Naturbegebenheit enthält, auch aus den durch mythologische Zusätze verdunkelten indischer Aussagen immer noch erkannt werden muß. Die Brahminen lassen ihren Erretter aus den Wassern, den Satyavrata, im symbolischen Fotschiffe am Raubandha Pf in Kaschmir (Rau, d. i. navis, Schiff, und bandha, binden, die Ankerstelle des ἀποβάτηριον) für eine neue Bevölkerung der Erde gerettet werden, durch Vishnu, indeß die Buddhistensysteme sagen, daß dieselbe Arche (Argha) an den Höhen des Tuft Soliman, dem obern Indus, (s. Erdf. II. 5.) sich festgestellt habe, wo noch jetzt⁴⁰⁾ neben einem ihrer Deroischklöster die vorspringende Ebene gezeigt wird, auf welcher die Landung geschehen. Diese Berggegend wird bey Buddhisten, wie in den Puranas, Arya-varta (ob vom alten Aria? oder

38) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. p. 29, 494.

39) Wilford in As. Res. VI. l. c. p. 470 etc.

40) Wilford in Asiat. Res. VI. l. c. p. 524.

Wilford will, es sey Ararat) genannt, und zeichnet sich durch den größten Reichthum wilder Olivenwaldungen ⁴¹⁾ aus, den man als einen Beweis angibt, daß diese indische oder arianische Landschaft dem Ararat der mosaischen Urfunde entspreche, und wohl das Apobaterion sey, dessen die Armenier in ihrem Gebirge, wo auch Oehl-bäume ⁴²⁾ genannt werden, sich rühmen. Die merkwürdige Erscheinung einer localen Doppel-Spiegelung der Sagen der ältesten Menschengeschichte auf der West- und Ostseite des Kaspiischen Sees kann um so weniger befremden, da bekanntlich dieselbe Doppelseitigkeit auch in der altmedischen Geschichte und selbst noch in dem Vaterlande und den Begebenheiten Zoroasters hervortritt. Wir sehen sie als einen hinreichenden Grund an, daß beyde Localitäten nicht all-ursprünglich, wenn schon vom ehrwürdigsten Alterthum, sind, daß sie wohl aber Wiedererweckungen angestammter, heiliger Erinnerungen alter Zeit und alter Dogmen unter getrennten Parteyen, nach frühzeitigen Absonderungen von Einem, anfangs gemeinsamen, in der Mitte liegenden Heiligthume waren, nachdem schon durch Volkschicksale das alte Lokale verändert oder in den Hintergrund trat, als etwas Unwesentliches, Zufälliges, indeß die Verheißung selbst, die göttliche Idee, der Glaube tief im Gemüthe und im Leben des Volkes geblieben war, und nun auf seiner Wanderung dasselbe begleitete, gleich einer Rauch- und Feuersäule, oder wie die Bundeslade, oder als das gerettete Palladium, und in der neuen Heimath durch neue Erfahrungen von der göttlichen Gnade sich zu einem neuen Apobaterium oder Bundesorte, wie in Kanaan für Abra-

41) Elphinstone Cabul. Lond. 4. p. 38.

42) Moses Chorenens - Geogr. ed. Whiston. p. 366.

ham' ausbildete, ein Verhältniß, das in jenen Zeiten des Werdens der Völker der einzige Trost auf ihren Wanderungen und bey ihren neuen Kolonien seyn mußte; daher denn dessen Feier zum feststehenden Typus eines Kultus werden konnte, der uns eben auch als ein morgenländischer Hauch in jenen abendländischen Opferstätten des altväterischen Zeus Apobaterios anwehet.

Wir werden unten noch einmal auf dasselbe weit verbreitete Dogma des großen Kataklysmos zurückkommen. Hier nur vorläufig, daß in der Buddhalehre auf Ceylon, als dieselbe Verheißung des Gottes, Bundes mit dem Menschengeschlechte, was in der mosaischen Urkunde der trostvolle Regenbogen ist, von welchem Jehovah zu Noah spricht: „Dieß sey das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden“ dort, bey Buddhisten, nur ein anderes Zeichen der Gegenwart Gottes, nämlich der Fußabdruck (Prabat, Fußbank Gottes) des Buddha selbst gilt. Denn von ihm sagt ihr Dogma, an solchen Orten, auf Inseln und auf der Beste, habe Buddha gestanden, während die große Fluth hereinbrach, so daß er diese Stellen durch seine Gegenwart, durch seinen unmittelbaren Schuß aus den Wassern errettete.

Die hohe Wichtigkeit dieser, wiewohl durch Symbole verschiedener Art verdunkelten, aber durchweg geltenden Religionsidee, und dieses für alle Zukunft trostreichen Glaubens an die errettende Macht und Gnade des Einen Gottes, des Allmächtigen und Allgegenwärtigen im Augenblick der höchsten Noth, diese geht offenbar auch schon aus der Tradition vom indischen Noah, des Sati aurata, des Sohns der Sonne, aller Priesterzujäge ungeachtet klar hervor. Es

war die alte Zeit der Gottlosen ⁴³), so erzählen die
 Puranas, nach der mündlichen Erzählung des Brah-
 minen, wo die Dämonischen (Daints) die heiligen
 Schriften (Vedas) den Erdenkindern entwendet hat-
 ten, als Satiaurata, der Sohn der Sonne, der fromme
 Monarch herrschte, der ein Diener des Geistes war,
 welcher auf den Wassern schwebte. Satiaurata, dieser
 fromme König, hielt einst an den Wassern der großen
 Fluth, die zum Verderben der Bösen hereinbrachen,
 ein Gebet, als plötzlich ihm der erhaltende Gott (le
 pouvoir preservateur, d. i. Vishnu) erschien, erst
 als kleines Wesen, das bald halb Fisch halb Mensch
 so gewaltig an Umfang wuchs, daß der fromme König
 nicht mehr daran zweifelte, daß es Vishnu selber sey.
 O Bhagavat! rief er nun aus, o großer Vishnu! der
 du auf den Wassern ruhest, Heil und Preis sey dir!
 du bist der Schöpfer und Erhalter und Zertrümmerer
 der Welt (also die Trias in Einem). Laß mich nicht
 ergeblich Deinem göttlichen Fuße nahen, da deine
 Gnade sich über alle Geschöpfe verbreitet. Darauf,
 so die Sage weiter, habe Vishnu den frommen Kö-
 nig erhört, und ihn als den Reinen errettet aus der
 Sündfluth, die in sieben Tagen die drei Welten in den
 Ozean des Todes versenkte. Nur dieser Eine getreue
 necht mit seinen sieben Söhnen überlebte sie. Diese
 werden die sieben Rischis (Ritschis, also Retschos,
 d. i. Rachusens; die spätere Sage verwandelt sie in die
 sieben großen Brahminen) genannt. Ihnen sandte
 Vishnu die Arche mit der Schlange, als Schutzgeist (die
 im Westen Symbol des Bösen ist) die ihnen zur Sturm-
 zeit als Schiffstau dienen sollte. Alle Dämonische
 (Daints) gingen nun unter; ihnen nahm Vishnu die

43) Polier Mythol. I. 2. 245.

Bedas und gab sie als heilige Bücher dem Satiaurati und dem Menschengeschlechte zurück:

Unter den Fuß-Abdrücken ist am berühmtesten und wird am meisten gefeiert in den Werken indischer Poesie, Sculptur und in den Legenden der Prabat auf dem Adamspfad der Insel Ceylon, welcher von Muhamedanern ⁴⁴⁾ und Christen, jener dunkeln Verwandtschaft mit der Sage willen, des ersten Menschen Fußtritt genannt wird. Indes, nach den Buddhisten selbst, stand der rettende Gott mit dem einen Fuße auf dem höchsten Berge der Taprobanensischen Insel (Nathuna bey Ptolem; Rahoun d. i. der Heilige bey den Arabern im IX. Saec.; Hammanelle Siri-pade ⁴⁵⁾ oder Amala Sari-padi ⁴⁶⁾ d. i. der Berg der Fußtapfen, bey den dortigen Priestern und Pilgern), oder auf Ceylon, mit dem andern auf der gegenüberliegenden Küste von Madura, dem Lande der Kolchier, als die große Fluth hereinbrach und die Insel vom Kontinent trennte.

Dieselbe Sage wiederholt sich in den Eingaleßischen Religionsbüchern, nur daß bey ihnen, wo der Buddhakultus als ein eingewanderter und wohl aus späterer Zeit gilt, der pilgernde Buddha als ein heiliger Lehrer von seinen Verehrern und Schülern, wenn er seinen Eremiten- und Lehrsitz verläßt, öfter angefleht um ein Zeichen, das eingedrückte Bild seiner Fußtapfe (Prabat), immer neben einer Linne, oder

44) Renaudot Anciennes Relat. des Indes etc. trad. de l'Arabe. Paris 1718. p. 7.

45) Valentyn Beschr. van Choromandel etc. Amsterd. 1726. fol. T. V. p. 380 u. tab. Nr. XIII. u. Philalethes History of Ceylon ch. XXXII. p. 210.

46) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 295.

einem Teich, oder See der Fruchtbarmachung (tank of fecundity) ⁴⁷⁾ zurück zu lassen pflegt, die dann beyde bewallfahrtet werden. So ist es auf dem Adamspik, wo neben dem Prabat oder Siri-pade der befruchtende Teich (Site-gangele) der Sita liegt, dessen Wasser von Sünden reinigt und getrunken die Mütter fruchtbar macht, den wir schon oben für ein Heiligtum der Koliaß, Mäetis und des Awatar angesprochen haben. Daß aus dem sinnvollen Symbol des göttlichen Fußtritts, als des Glaubens an die unmittelbare Gegenwart des freundlichen, gnädigen und rettenden Gottes, dessen Daseyn im ersten Himmelsbogen beim lächelnden Sonnenblick durch das letzte Tröpfeln der Regenwolken dem geistigen Auge des Hebräers noch wahrer, erhabener, minder sinnlich beschränkt, und schöner zu schauen vergönnt ward, daß aus diesem Symbol der Idolanbeter sich bald seinen Götzen erbauen konnte, liegt am Tage, und wir glauben in dieser Urweltbegebenheit zugleich den ersten, religiösen Grund zur Ausbildung der Götter-Kolosse in der ältesten Zeit zu finden, weil in der Riesengestalt des Erretters zugleich das unerreichbare, jedoch sinnlich beschränkte Maas lag, dem ein hieratischer Typus sich abbilden konnte. Daß übrigens eben darum anfangs wohl nur allein Kolosse für würdig gehalten wurden, das grandiose Wesen der Gottheit symbolisch auszudrücken, und dem gemäß auch Felsen und Berge in Statuen, Sitze, Throne, Tempel, ganze Städte und Labyrinth zu hauen, dieß allein nur kann wieder mit dem Anfange des Idolenkultus ausöhnen, dem sonst nur die völlig entartete, entgeistete Menschennatur sich hingeben kann, wenn er nicht zugleich als

47) Philalethes l. c. p. 214.

ein Streben betrachtet wird, auch in der Form und der Materie das Grandiose, oder die Vollendung selbst als Koloss oder Ideal dem Geistigen anzunähern. Daß aber das hohe Alterthum vielleicht überall mit Kolossal-Idolen begann, möchte ein neuer Beweis der Grundlage eines alten Buddhakultus seyn, der das höchste Wesen, Gott, Buddha nur als den Einzigen als Unendlich und Allgegenwärtig verehrte und noch verehrt, und Kolossalbilder im staunendsten Uebermaße und fast nur Kolosse hat (Erdf. I. 690.), dabey aber Vielgötterey, jezt noch als Gotteslästerung verabscheut⁴⁸⁾, in seinen Idolen eigentlich nur dessen Repräsentanten, locale Incarnationen desselben, Wiedergeburten, die so viele Heilige (Sancti) sind, verehrt, welche aber zugleich Lehrer, Weise, Fromme, Fürsten, Stammväter, Heroen seyn können, deren Zahl daher unendlich ist. Ihnen gehört zugleich ein asiatischer Heroendienst an, der auch der alteuropäische unstreitig war, derjenige, welcher die Grundlage des thrakischen, hellenischen, germanischen, scandinavischen ist.

Wie nun eine solche Symbolik und religiöse Grundidee wie der sichernde Fußtritt, als Zeichen der Errettung des Landes aus dem Drange der Fluthen und des Unterganges, durch den Kultus, mit der Zeit, mannichfach ausarten konnte, davon gibt jener Wallfahrtsort nach dem Adamspik, das ununterbrochen bestiegene Heiligthum dieser Insel, schon eine Richtung an; eine andere aber, wie das polytheistische Gewand der brahminischen Nachbarschaft und der Sculpturstyl der Tempel darauf einwirken konnte, gibt das höchst merkwürdige Marmorbasrelief als Beispiel an, welches

48) Fr. Buchanan and the Relig. on Literat. of the Burmas, in Asiat. Res. VI. p. 257, 260.

erst kürzlich auf der, an vollendeten Marmorsculpturen und Architecturen erstaunenswürdig reichen, altbuddhistischen Insel Java, auf der zweiten Terrasse des pyramidalen Tempels zu Suku ⁴⁹⁾ am Berg Latwu, nebst mehreren hundert andern gefunden worden ist. Es stellt eine kolossale, männliche Figur mit einem Sperberkopf und ausgebreiteten Flügeln, ähnlich dem bekannten ägyptischen und indischen Ornamente des Welt: Eys vor, aber die Beine sind wie die eines Kolos von Rhodus ausgespreitet, und der eine Fuß ruht auf der Schildkröte, welche bekanntlich das Symbol des indischen Kontinentes ist, der andre auf dem Elephanten, dem heiligen Thier der Kolias von Taprobane, also dem Symbole der Ceylon: Insel. Wir sehen hierin unverkennbar die Umgestaltung des alten Buddha: Erretters aus den Wassern der Sündfluth; der brahminische Zusatz gibt sich auch an dem Elephantenrüssel zu erkennen, welcher hinüberreicht zur Schildkröte, und so die Adamsbrücke des perlreichen Sinus der Kolchier bezeichnet, an dem Sonneneilande Kory, bey der wir oben Ramo, des Helden, im Ramajan erwähnt haben.

Wir sehen zugleich in dieser allerdings späten Marmorsculptur (nach der en relief darauf befindlichen Inscription, in alten javanischen Charakteren, ist sie vom Jahr 1361. nach Chr. Geb.) den ausgearteten Typus eines uralten Bildes jenes Koros, des Sonnen: Buddha, von dem oben die Rede war, dessen Bild im Jahrtausend vor Christo schon den Urtypus zum Kolos von Rhodos, der Insel der Heliaden: Geschlechter, abgegeben haben mag, und zu allen den verwandten,

49) Stamford Raffle's Hist. of Java. Lond. 1817. 4. T. II. p. 45. u. tabul. Nr. 8.

wo die Völker sich nicht mit dem Heiligthum des Apobatarion begnügten, sondern den Fußtritt selbst heilig hielten, und aus diesem das Idol, als Kolos (ἡλίου Κολοσσός, vielleicht von Κόλος, ασσος oder ασσος αἰος, der assische d. i. Sol der Heilige) hervorstach. Es ist dieser, nach dem, was auch oben darüber vorgetragen, sehr wahrscheinlich nach unserm Dafürhalten jener selbe, alte „Feuer, Sonnen, Wassergott“ ⁵⁰⁾ (d. i. Vishnu auf der Lotosblume beim Aufgang der Sonne aus den Wassern steigend), wie ihn vortrefflich auf einem ganz verschiedenen Wege der Untersuchung bezeichnend, ein großer Forscher des mythologischen Grundgewebes nennt, als denjenigen, welcher, alten Magismus hindurchgegangen, frühe schon durch Thracier aus Oberasien zu Helasgiern gelangt sey.

Nur beiläufig können wir bemerken, daß die Lage des reichen ⁵¹⁾ Sonneneilandes Rhodos an der karischen Küstenecke, gegenüber, mit enger Meeresstraße zwischen durch, eine ähnliche Lokalität darbietet für den Kultus jener ältesten Naturreligion des Koros-Buddha, wie Taprobane, wie Cherronesus Taurica, Korcyra und andere, daß der alte Name Rhodus zwar von den dortigen Rosen (ἀπὸ τῶν ῥόδων) ⁵²⁾ herkommen soll, welche die Münzen der Insel auch zeigen ⁵³⁾ (auch den Minotaurus), daß aber eben diese Blume wirklich keine Rose ist, sondern der indischen Lotosblume gleicht, die in den verschiedenen Momenten

50) Creuzer Symbol. II. 153.

51) Ilias II. v. 653.

52) Pindar. Olymp. VII. 24, 95.; Scholiast.

53) De Nummo Rhodio Dissert. Bayeri in Opusc. Hal. p. 492.

des Aufbrechens der Knospe, von der Blüthe an, vorkommt. Daß dagegen die Insel, nach dem dort einheimischen Kultus, ebenfalls aus den Wassern hervortrat.⁵⁴⁾, daher Rhodos die Tochter der Amphitrite, d. i. des Meeres, und des Helios, Apollo, genannt wird, daß die Insel dem alten Sonnengott heilig war, gleich der hervorgetretenen Delos, daß ihre Beherrscher die 7 Heliaden, das Sonnengeschlecht hießen, und ihre ältesten Bewohner ein seltsames Geschlecht, die Telchinen (Τέλ-χιν; Tel:chin⁵⁵⁾, vermuthlich was an andern Orten Τίτυες sind, wie z. B. auf Lemnos) genannt werden, denen die Spätern nachsagen, daß sie Magier, Zauberer (mali daemones, fascinatores, πομποὶ δαίμονες), gewesen, Schimpfnahmen, welche meistens von den Spätern der altväterische Kultus erdulden muß. Strabo sagt übrigens, dort seyen die ersten Eisens und Erzarbeiten gemacht. Mit den Telchinen, die einst in urältester Zeit allgemeiner verbreitet waren, wie auch in Argos⁵⁶⁾ und Sicilien⁵⁷⁾ und gleich den alten Pelasgern verjagt wurden, wird an den genannten Orten auch in Phönicien, Syrien, zugleich immer der Berg Atabyrion⁵⁸⁾ (ἀπὸ τινὸς Τελαχίνος Ἀταβυρίς), genannt, auf welchem bey Pindar ein Zeus Atabyrius, ein Herrscher der Gipfel, angerufen wird; worüber uns noch vieles dunkel geblieben. Ein solches Atabyrion ist auch am obern Jordan

54) Diod. Sicul. V. 328.; Strabo XLV. p. 654. ed. Tzsch.

55) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 162. p. 367, 371.; Steph. Byz. Berk. p. 190.; Luc. Holsten. Not. p. 55, 271.

56) Eusebius, Orosius I. 7.

57) Pindar. Olymp. VII. 11.

58) Polyb. IX. u. V.

der Mons Tabor ⁵⁹⁾ (Erdf. II. 386.), wohin, als auf den altverehrten Umbilicus Terrae Canaan, auch die Legende den Ort der Himmelfahrt Christi verlegt hat ⁶⁰⁾ und wo die Superstition die Verehrung der Fußtritte als Reliquien des Erlösers und der Heiligen begann, die dann bey häufigen Wiedererscheinungen in dem Abendlande in Stein eingedrückt bis Roma reichten, wo der Fußtaps in der Kapelle Santa Maria delle Piante (Planta pedis) mit dem „Domine quo vadis“ vor den Thoren der Weltstadt, eins der bekanntesten Heiligthümer aus dieser Tradition ist, die sicher nur aus dem ältesten Heidenthum in die Mythologie des christlichen Kirchenthums hineingewachsen ist.

Denn auffallend ist es, daß auch vom pontischen Gestade an, zu dessen Bosporen uns diese Verehrung der Fußtritte an Wasserwegen zurückführen soll, westwärts durch Hellenen und der Griechen Länder bis nach den Pyrenäen hin, in ältester Zeit manche wahrscheinlich solchem alten Volksglauben unterliegende Spur zurückgeblieben zu seyn scheint. Es wird zwar noch nicht möglich seyn, hier das Factum in sein ganzes Licht zu setzen, aber erinnern wollen wir vorläufig an einen solchen merkwürdigen Fußtritt, von dem schon Herodot im Lande der Skythen spricht:

Wunderdinge (Θαυμάσια) ⁶¹⁾ sagt er, enthält dieses Land nicht, nur daß es die größten und meisten Flüsse hat. Was dort aber noch bewundernswür-

59) Joseph. de Bello Jud. IV. 1163. ed. Huds.

60) Sulpicii Severi Historia Sacra l. II. c. 49. p. 372.; Thevenot. Relat. d'un Voy. Paris 1665. 4. p. 369, 229, 319, 324.; Tillemont Memoires pour servir à l'Histoire eccles. I. p. 54.

61) Herod. IV. 82.

big ist, außer den Flüssen und außer der Größe des Blachfeldes ($\delta \delta \epsilon \alpha \rho \omicron \theta \omega \mu \acute{\alpha} \tau \alpha \iota \alpha \xi \iota \omicron \nu$), das will ich sagen: Sie zeigen einen Fußtapfen des Herakles, der ist in einem Felsen ($\iota \chi \nu \omicron \varsigma \text{ } \text{Ἡρακλέος} \text{ φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνέον}$) und steht aus, wie der Fußtritt eines Menschen, und ist zwey Ellen lang ($\iota \sigma \tau \iota \delta \epsilon \tau \omicron \mu \acute{\epsilon} \gamma \alpha \lambda \omicron \varsigma \delta \iota \pi \eta \chi \upsilon$) an dem Flusse Tyres.

Zwar schweigen alle Erklärer über diese Stelle; wir jedoch glauben in dieser Spur des Herakles dem Prabat oder Siri:pade (Parvat im Sanscrit ist heiliger Berg ⁶²), pad, podo im Sanscrit heißt Fuß) des Buddha zu erkennen, der ein zurückgebliebenes Heiligthum der Kimmerier seyn mochte, und im Volksglauben als ein Wunderstück sich erhalten hatte, bey Nilern scheint es, wie bey Skythen. An sich konnte der Gegenstand, wie ihn Herodot schildert, kein so großes Aufsehen erregen, wenn ihm nicht eine Heiligkeit bewohnte; dieß war aber gewiß keine griechische vom Herakles, sonst würde Herodot gewiß nicht ermangelt haben, nach seiner Redseligkeit das dazu gehörige Geschichtchen zu erzählen. Allein da der Fußtritt sehr groß war, so mußte er wohl diesem Herakles; Dionysos des thrakischen Nordens angehören.

Die Größe des Fußtritts, welche Herodot angibt, entspricht nun ganz gut dem hieratischen Maße, welches einer solchen Reliquie, nach dem was uns darüber bekannt geworden ist, zukömmt. Der auf Adamspiß soll nach den Angaben Valentyns ⁶³) und Diego de Coto's doppelt ⁶⁴) so groß seyn, wie der eines sehr großen Mannes, nach der genauesten An-

62) Leyden in Vater, Sprachproben p. 220.

63) Valentyn l. c. 380.

64) Philalethes Hist. of Ceyl. XXX. p. 193.

gebte Dargest⁶⁵⁾ ist er 5 Fuß 4 Zoll lang, breit und mit einem Metallrahmen umgeben, einmal umgeben, eingefaßt. Nach Balduin bei den Siamesen auf der Halbinsel Siam 1 1/2 Ellen lang und 3/4 breit, mit Leinwand eingelegt. Etwas dem ähnlich nach auch am Tanaistempel zu sehen gewesen, so würde auch hier bei dieser gemeint sein. Zwar sagt Herodot über die Ägyptenherrenschaft dem wohl ungünstig, aber ganz aufgehoben scheint doch werden zu sein: denn man rief dort die Wunderbare den Fremden hin. Ohne diesen heiligen Wasserort wird auch die des Herakles nicht gewesen sein.

65) Lond. Soc. Transact. 1818. Isis. 4.

Vierter Abschnitt.

Weg der Wanderung des Hera- Herakles durch das Abendland.

Erstes Kapitel.

ung). Die Weihe: Kratere; der
Weg des Friedensgottes durch
Sagria, Ichnusa, Tuscia bis
zu Iberien.

Der Weg des Herakles Fußstapf an der Westgrenze des
Abendlandes, zeigen am Tyres und Hypanisfluß
edne andre Merkwürdigkeiten, daß daselbst,
t am pontischen Gestade reisete, noch eine
heilige Tradition übrig war, die nicht
andere als eine kimmerische, welche sich aber
indohindische anschließt.

Herodots Nachricht vom Bitterquell (πικρὸς
ἐν τῷ ἁγίῳ ὁδοί, Sacrae
Exampnos der Skythen (Ἐξαμπαῖος), ferner
der Bogen (Bog), dem Strom indischen Rahmens

(der Hypanis in Indien heißt auch Hy: Phasis) ²⁾, von dem heiligen Quellsee der Mater des Hypanis (μήτηρ Ἰπάνιος) und der Mythos vom Herakles ³⁾ und der Echidna an diesem Heiligthume und auf der taurischen Halbinsel. Weiter unten kann erst von diesem letztern die Rede seyn, hier gilt uns die Lokalität der beyden Nachbarströme Tyres und Hypanis als das Heiligthum einer alten Buddhakolonie. Eben hier war es, wo diese beyden westlichen Grenzströme des alten Scythia (ἀρχαία Σκυθική, Vetus Scythica) ⁴⁾, der Tyres (Dniester) und Hypanis (Bug) gegen den Pontus hin, im Maximum der Annäherung ihres unteren Laufes einen mesopotamischen Erdstrich (συνάγουσι ἀποστρέψας) bildeten, ehe sie sich wieder von einander abwendeten, der uns heute noch dieses Lokale genau bezeichnet, welcher Landstrich, der eben darum in dem Kultus, einer alten Wasser, Erden, Mutter (Koliad, Amatar, Mäetis) und eines Feuer, Sonnen, Wasser, Gott, s, geweihter Boden war, eben darum als Grenze der ackerbauenden Skythen (ἀροτήρων Σκυθίων) ⁵⁾ galt, die wir für alte Kimmerier halten, die Hörige der Skythen geworden, und der Alazonen. Grenzgebiete sind im Alterthum immer heilige Stätten; hier mochten zu den genannten noch viele andre uns unbekannt gebliebene Gründe der Weihe hinzukommen. Hier stand auch ein andres Denkmahl einer Vor: Skythenzeit, das unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Herodot sagt, hier, also in der Nachbarschaft des Fußtrittes des Herakles, stehe auch ein koloss:

²⁾ Diod. Sicul. XVII. 93. ed. Wess. p. 232.

³⁾ Herod. IV. 8, 9.

⁴⁾ Herod. IV. 99.

⁵⁾ Herod. IV. 52.

halber Kessel aus Erz, ein Krateros (χαλκήϊον) ⁶⁾, der 60mahl mehr Inhalt habe, als derjenige, welchen Pansantas des Kleombrotus Sohn dem Tempel des Zeus Orios am Eingange des Pontus Euxinus zum Thracischen Bosporus weihte. Dieser am Tyres und Hypantis Zwischenlande halte nämlich 600 Amphoren, und habe sechs Finger dicke Erzwände. Hieraus ergibt sich, daß wir hier am skythischen Pontus ein kolossales, uraltes Erz- und Gußwerk finden, das uns in Verwunderung setzen muß, wie es dahin gekommen, wenn es nicht alte kimmerische Reliquie war. Denn die griechischen Kolonisten eigneten sich das Werk nicht als ihre Arbeit zu, und den Skythen, dem barbarischen Nomadenvolke, kann es nicht angehören, wenn sie schon dem Herodot das Geschichtchen darüber erzählt haben mögen, ihr König mit Namen Ariantas (Ἀριαντάν erinnert an Aria, die Buddhistenheimath im Aria-Bactria) habe wissen wollen, wie viele der Skythen seyen, daher von jedem eine Pfeilspitze verlangt und aus diesen den Kessel gegossen, und ihn geweiht in jene Landschaft Exampäos. Eine Vermuthung kann hier erlaubt seyn, wo alle weitere Nachricht fehlt; sollte Exampäos (Ἐξαμ-παῖ-ος) der Skythennahme des heiligen Pfades (ἱερὰ ὁδοί, Sacrae Viae) nicht grade zu Hexen-Pfad d. h. Aßen-Pfad seyn, wie Siri-pad (pad und podo im Sanscrit ist Fuß, Patte) und einen alten heiligen Weg, Uebergang, Furth der buddhistischen Kimmerier nach dem Westen bezeichnen, der nach ihnen zum ominösen, dämonischen ward? In so vielen auf uns gekommenen Skythennahmen scheint dieselbe Wurzel, wie in jenem ax, ex, das ist as, es, zu liegen, wie auch im Pontus Akenos, d. i. Asenos,

6) Herod. IV. 81.

ein Streben betrachtet wird, auch in der Form und der Materie das Grandiose, oder die Vollendung selbst als Kolosß oder Ideal dem Geistigen anzunähern. Daß aber das hohe Alterthum vielleicht überall mit Kolossal-Idolen begann, möchte ein neuer Beweis der Grundlage eines alten Buddhakultus seyn, der das höchste Wesen, Gott, Buddha nur als den Einzigen als Unendlich und Allgegenwärtig verehrte und noch verehrt, und Kolossalbilder im staunendsten Uebermaße und fast nur Kolosse hat (Erdf. I. 690.), dabey aber Vielgötterey, jezt noch als Gotteslästerung verabscheut⁴⁸⁾, in seinen Idolen eigentlich nur dessen Repräsentanten, locale Incarnationen desselben, Wiedergeburten, die so viele Heilige (Sancti) sind, verehrt, welche aber zugleich Lehrer, Weise, Fromme, Fürsten, Stammväter, Heroen seyn können, deren Zahl daher unendlich ist. Ihnen gehört zugleich ein asiatischer Heroendienst an, der auch der alteuropäische unstreitig war, derjenige, welcher die Grundlage des thrakischen, hellenischen, germanischen, scandinavischen ist.

Wie nun eine solche Symbolik und religiöse Grundidee wie der sichernde Fußtritt, als Zeichen der Errettung des Landes aus dem Drange der Fluthen und des Unterganges, durch den Kultus, mit der Zeit, mannichfach ausarten konnte, davon gibt jener Wallfahrtsort nach dem Adamspik, das ununterbrochen bestiegene Heiligthum dieser Insel, schon eine Richtung an; eine andere aber, wie das polytheistische Gewand der brahminischen Nachbarschaft und der Sculpturstyl der Tempel darauf einwirken konnte, gibt das höchst merkwürdige Marmorbasrelief als Beispiel an, welches

48) Fr. Buchanan and the Relig. on Literat. of the Burmas, in Asiat. Res. VI. p. 257, 260.

erst kürzlich auf der, an vollendeten Marmorsculpturen und Architecturen erstaunenswürdig reichen, althindischen Insel Java, auf der zweiten Terrasse des pyramidalen Tempels zu Sufu ⁴⁹⁾ am Berg Lamu, nebst mehreren hundert andern gefunden worden ist. Es stellt eine kolossale, männliche Figur mit einem Sperberkopf und ausgebreiteten Flügeln, ähnlich dem bekannten ägyptischen und indischen Ornamente des Welt: Eys vor, aber die Beine sind wie die eines Kolos von Rhodus ausgespreitet, und der eine Fuß ruht auf der Schildkröte, welche bekanntlich das Symbol des indischen Kontinentes ist, der andre auf dem Elephanten, dem heiligen Thier der Kolias von Taprobane, also dem Symbole der Ceylon: Insel. Wir sehen hierin unverkennbar die Umgestaltung des alten Buddha: Erretters aus den Wassern der Sündfluth; der brahminische Zusatz gibt sich auch an dem Elephantenrüssel zu erkennen, welcher hinüberreicht zur Schildkröte, und so die Adamsbrücke des perlreichen Sinus der Kolchier bezeichnet, an dem Sonneneylande Kory, bey der wir oben Kamo, des Helden, im Ramajan erwähnt haben.

Wir sehen zugleich in dieser allerdings späten Marmorsculptur (nach der en relief darauf befindlichen Inscription, in alten javanischen Charakteren, ist sie vom Jahr 1361. nach Chr. Geb.) den ausgearteten Typus eines uralten Bildes jenes Koros, des Sonnen: Buddha, von dem oben die Rede war, dessen Bild im Jahrtausend vor Christo schon den Urtypus zum Kolos von Rhodos, der Insel der Heliaden: Geschlechter, abgegeben haben mag, und zu allen den verwandten,

49) Stamford Raffle's Hist. of Java. Lond. 1817. 4. T. II. p. 45. u. tabul. Nr. 8.

der Mons Tabor ⁵⁹⁾ (Erdk. II. 386.), wohin, als auf den altverehrten Umbilicus Terrae Canaan, auch die Legende den Ort der Himmelfahrt Christi verlegt hat ⁶⁰⁾ und wo die Superstition die Verehrung der Fußtritte als Reliquien des Erlösers und der Heiligen begann, die dann bey häufigen Wiedererscheinungen in dem Abendlande in Stein eingedrückt bis Roma reichten, wo der Fußtaph in der Kapelle Santa Maria delle Piante (Planta pedis) mit dem „Domine quo vadis“ vor den Thoren der Weltstadt, eins der bekanntesten Heiligthümer aus dieser Tradition ist, die sicher nur aus dem ältesten Heidenthum in die Mythologie des christlichen Kirchenkultus hineingewachsen ist.

Denn auffallend ist es, daß auch vom pontischen Gestade an, zu dessen Bosporen uns diese Verehrung der Fußtritte an Wasserwegen zurückführen soll, westwärts durch Hellenen und der Griechen Länder bis nach den Pyrenäen hin, in ältester Zeit manche wahrscheinlich solchem alten Volksglauben unterliegende Spur zurückgeblieben zu seyn scheint. Es wird zwar noch nicht möglich seyn, hier das Factum in sein ganzes Licht zu setzen, aber erinnern wollen wir vorläufig an einen solchen merkwürdigen Fußtritt, von dem schon Herodot im Lande der Skythen spricht:

Wunderdinge (Θαυμάσια) ⁶¹⁾ sagt er, enthält dieses Land nicht, nur daß es die größten und meisten Flüsse hat. Was dort aber noch bewundernswür-

⁵⁹⁾ Joseph. de Bello Jud. IV. 1163. ed. Huds.

⁶⁰⁾ Sulpicii Severi Historia Sacra l. II. c. 49. p. 371.; Thevenot. Relat. d'un Voy. Paris 1665. 4. p. 369, 229, 319, 324.; Tillemont Memoires pour servir à l'Histoire eccles. I. p. 54.

⁶¹⁾ Herod. IV. 82.

big ist, außer den Flüssen und außer der Größe des
Blachfeldes ($\delta\epsilon\ \delta\epsilon\ \alpha\pi\omicron\theta\omega\iota\mu\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota\ \acute{\alpha}\xi\iota\omicron\nu$), das will ich
sagen: Sie zeigen einen, Fußapfen des Her
akles, der ist in einem Felsen ($\iota\chi\nu\omicron\varsigma\ \text{Ἡρα-}$
 $\kappa\lambda\omicron\varsigma\ \phi\alpha\iota\nu\omicron\upsilon\varsigma\ \epsilon\upsilon\ \pi\acute{\epsilon}\tau\rho\eta\ \epsilon\upsilon\epsilon\omicron\nu$) und steht aus, wie der
Fußtritt eines Menschen, und ist zwei Ellen lang
($\iota\omicron\tau\iota\ \delta\epsilon\ \tau\omicron\ \mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\lambda\omicron\varsigma\ \delta\iota\pi\eta\chi\upsilon$) an dem Flusse Tyres.

Zwar schweigen alle Erklärer über diese Stelle,
wir jedoch glauben in dieser Spur des Herakles den
Parbat oder Giri: pade (Parvat im Sanscrit ist heiliger
Berg ⁶²), pad, podo im Sanscrit heißt Fuß) des
Buddha zu erkennen, der ein zurückgebliebenes Heilige
thum der Kimmerier seyn mochte, und im Volksglau
ben als ein Wunderstück sich erhalten hatte, bey Mile
tern scheint es, wie bey Skythen. An sich konnte der
Gegenstand, wie ihn Herodot schildert, kein so großes
Aufsehen erregen, wenn ihm nicht eine Heiligkeit bey
wohnte; dieß war aber gewiß keine griechische vom
Herakles, sonst würde Herodot gewiß nicht ermangelt
haben, nach seiner Redseligkeit das dazu gehörige Ge
schichtchen zu erzählen. Allein da der Fußtritt sehr
groß war, so mußte er wohl diesem Herakles: Dionysos
des thrakischen Nordens angehören.

Die Größe des Fußtritts, welche Herodot angibt,
entspricht nun ganz gut dem hieratischen Maße,
welches einer solchen Reliquie, nach dem was uns
darüber bekannt geworden ist, zukömmt. Der auf
Adamspik soll nach den Angaben Valentyns ⁶³) und
Diego de Coto's doppelt ⁶⁴) so groß seyn, wie der
eines sehr großen Mannes, nach der genauesten An:

62) Leyden in Vater, Sprachproben p. 220.

63) Valentyn l. c. 380.

64) Philalethes Hist. of Ceyl. XXX. p. 193.

der Mons Tabor ⁵⁹⁾ (Erdk. II. 386.), wohin, als auf den altverehrten Umbilicus Terrae Canaan, auch die Legende den Ort der Himmelfahrt Christi verlegt hat ⁶⁰⁾ und wo die Superstition die Verehrung der Fußtritte als Reliquien des Erlösers und der Heiligen begann, die dann bey häufigen Wiedererscheinungen in dem Abendlande in Stein eingedrückt bis Roma reichten, wo der Fußtapf in der Kapelle Santa Maria delle Pianta (Planta pedis) mit dem „Domine quo vadis“ vor den Thoren der Weltstadt, eins der bekanntesten Heiligthümer aus dieser Tradition ist, die sicher nur aus dem ältesten Heidenthum in die Mythologie des christlichen Kirchenkultus hineingewachsen ist.

Denn auffallend ist es, daß auch vom pontischen Gestade an, zu dessen Bosporen uns diese Verehrung der Fußtritte an Wasserwegen zurückführen soll, westwärts durch Hellenen und der Griechen Länder bis nach den Pyrenäen hin, in ältester Zeit manche wahrscheinlich solchem alten Volksglauben unterliegende Spur zurückgeblieben zu seyn scheint. Es wird zwar noch nicht möglich seyn, hier das Faktum in sein ganzes Licht zu setzen, aber erinnern wollen wir vorläufig an einen solchen merkwürdigen Fußtritt, von dem schon Herodot im Lande der Skythen spricht:

Wunderdinge (Θαυμάσια) ⁶¹⁾ sagt er, enthält dieses Land nicht, nur daß es die größten und meisten Flüsse hat. Was dort aber noch bewundernswür-

59) Joseph. de Bello Jud. IV. 1163. ed. Huds.

60) Sulpicii Severi Historia Sacra l. II. c. 49. p. 372.; Thevenot. Relat. d'un Voy. Paris 1665. 4. p. 369, 229, 319, 324.; Tillemont Memoires pour servir à l'Histoire eccles. l. p. 54.

61) Herod. IV. 82.

Vierter Abschnitt.

Weg der Wanderung des Hera- Kles durch das Abendland.

Erstes Kapitel.

zung). Die Weihe: Kratere; der
Weg des Friedensgottes durch
Thyrgia, Thynusa, Thysien bis
zu Thieren.

Dem Hera-
Kles Fußstapf an der Westgrenze des
Abendlandes, zeigen am Tyres und Hypanisfluß
vieler andre Merkwürdigkeiten, daß daselbst,
wo er am pontischen Gestade reisete, noch eine
andere, heilige Tradition übrig war, die nicht
andere als eine kimmerische, welche sich aber
indohistishe anschließt.

Herodots Nachricht vom Bitterquell (πικρὸς
an dem heiligen Wege ἁγία ὁδοί, Sacrae
Exampäos der Skythen (Ἐξαμπαῖος), ferner
Thyns (Thyns), dem Strom indischen Rahmens

heiliger Pontus, wie Asia heiliges Land; auch in den Namen der beyden alten Stammväter, Lipoxais, Colaxais ⁷⁾ (etwa Liv:asais, Kor:asais) der älteren Agathyrsen und Gelonen, welche der dritte Scolotos, der königliche Skythe beherrschte.

Hier am Tyresstromme lag ja auch der große Grabhügel (τάφος) der gefallenen Kimmerierfürsten, von dem wir oben gesprochen und der ebenfalls noch dort zu Herodots Zeit gezeigt ward (ἐτι δῆλος ἐστι) ⁸⁾, in dem Lande, welches von Alters her (τὸ παλαιόν) das kimmerische gewesen war, aus welcher Vorzeit in die darauffolgende skythische wohl vieles überliefert worden seyn mußte, wie in allen ähnlichen Völkerverhältnissen. Auch das Kesselwesen ⁹⁾, welches bey allen Feierlichkeiten der Skythenvölker eine wichtige Rolle spielt, und bey Griechen im dodonäischen Kesselorakel bekannt genug ist, scheint daher zu stammen, auf Barbarenart angewendet, und so in das magische Hexenkesselwesen nordischer Völker übergegangen zu seyn; z. B. auch bey Kimbern, die an Kaiser Augustus ihren Krater als ihr größtes Heiligthum (τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα) ¹⁰⁾ ausliefern mußten, mit dem wohl der eherne Stier ¹¹⁾, bey dem sie den heiligsten Schwur (s. oben bey dem Koros - Sol die Skythen und Massageten) zu Marius Zeit thaten, und der nach ihrer Niederlage nach Rom gebracht wurde, in Beziehung stand. Hier bemerken wir nur, daß dergleichen kolossale Kra-

7) Herod. IV.

8) Herod. IV. 11.

9) Herod. IV. 81, 61, 66, 71.

10) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 333. ed. Coray. Paris III. p. 14.

11) Plutarch in Vita Marii ed. Reisle II. 23. p. 846.

ter überhaupt zu den ältesten Weihegeschenken, selbst
 der alten Hellenen an ihre heiligen Orte gehören, daß
 sie an dem thracischen Bosporus merkwürdig sind, daß
 der des Ariantas am Tyres in die Zeit des alten Bud-
 dhakultus am Pontus zurückführt, daß sich Spuren
 ähnlicher altväterischer Weihessel im alten Mittelasien
 (s. im altbuddhistischen Turkestan Erdk. II. 652.) vor-
 finden, und daß noch heute, an jenem buddhistischen
 Ararat (Chaisa-ghar) der Solimangebirge, wo die
 Arche (Argha) nach der Einnahme, der Buddhisten-
 sage gemäß, ihr Apobatäron gehabt, ebenfalls ein
 solcher kolossaler, eburner Krateros (man denke an
 das eberne Meer in Jerusalem) steht ¹²⁾, von so gro-
 ßen Dimensionen, daß hundert Körbe Nahrung darin
 zu gleicher Zeit zubereitet werden können. Wir sehen,
 daß sie, wahrscheinlich der Friedensreligion des Buddha
 gemäß, den man überall mit dem Delzweige ¹³⁾ in der
 Hand auch in der Statue sieht, Stellen bezeichnen,
 (man denke an den Delbaum im Tempel Pandrosos
 auf der Akropolis zu Athen) ¹⁴⁾, wo heilige Opfers-
 mahle gehalten und Spenden ausgetheilt wurden, wo
 vermuthlich auch Asyl für Unglückliche oder Verbrecher
 eingerichtet waren, wie sie in allen Buddhatempeln
 und schon auf den Mauern umher noch jetzt in Cey-
 lon ¹⁵⁾ sehr heilig gehalten werden, worauf auch bey
 Herodots Gelono, Budinen die Geschichte der Neuri
 führt. Sie, ein ganzes Volk, von Schlangen verfolgt,
 suchten in so großer Noth bey Budinen Schutz und

12) Asiatic. Researches ed. Lond. VI. p. 524.

13) Fr. Buchanan Journ. from Madras etc. London 4.
1807. T. I. tab.

14) Pausan. Attic. I. 27.

15) Philalethes Hist. of Ceylon p. 218.

Asyl, und fanden es auch ¹⁶⁾, woraus allein schon hervorgeht, daß dieses Budinenvolk nicht zu den Barbaren, Skythen, sondern zu den Gerechtesten der Menschen (*Δικαιοίς*) gehörten, und jene auch keine Androphagen waren.

Einen Beweis für obige Deutung des Krateros haben wir freilich nicht, wir schließen es nur rückwärts, so wie ebenfalls nur unsre Vermuthung, daß der Prabat am Tyres das specielle Zeichen einer Buddhakolonie sey, aus der Nachricht über den neuern Buddhakultus hervorgeht, wo aber eben dieser geweihte Fußtritt als Symbol der Errettung, auch mit den jüngern Buddhakolonien (unmittelbar nach Christi Geb.) bis zu dem äußersten Morgenlande der tröstende Begleiter gewesen ist. Durch ganz Indien jenseit des Ganges sind diese Zeichen verbreitet, unter dem himmanischen Rahmen *kye do bara* ¹⁷⁾ d. h. der heilige Fuß des Herrn. Indische Pilger, wie z. B. der berühmte Arcéswara, dessen Fahrten durch Duncan den Gouverneur von Bombay bekannt geworden sind ¹⁸⁾, geben unübersehbare Zeugnisse von noch weiterer Verbreitung auch nach dem Norden. Nach den Aussagen dieses merkwürdigen Pilgers, findet sich der Kolos (18 Fuß hoch) des Buddha, *Marayana*, das ist „der in den Wassern wohnt“, nämlich jene bey der Welterschöpfung rettende, milde Incarnation der Gottheit, selbst bis China und Peking (im *Mahá-Kála-Myau*; *Myau* heißt Tempel) verbreitet, und an einer andern Stelle eben daselbst, ist der *Cháran-pad* ¹⁹⁾ (*Siri-*

16) Herod. IV. 105.

17) Fr Buchanan on the Relig. etc. of the Burmas in *Asiat. Res.* VI. p. 295.

18) *Asiatic. Research.* VI. p. 183.

19) *Ebend.* p. 481.

pad) oder die Fußtapfe des Buddha verehrt, welcher hier, wie auch im baktrischen Lande ²⁰⁾, den Namen Jina, Jineswara (d. i. Eschin, und Shama ²¹⁾, Schamane) führt, wie auch Wischnu heißt, zur Bestätigung der öfter wiederholten Bemerkung, daß der Buddha eigentlich der ältere seyn mag, weil er auch den Wischnu bestehen läßt und nicht auf dessen Ausrottung und Verdrängung ausgeht, wie umgekehrt doch der Brahminenkultus gegen die Buddhisten, ob dieser Brahminenkultus gleich den Buddha als neunten Awatar des Wischnu aufgenommen hat.

Wenn nun diese Fußtapfe des Herakles (Ἰχρύς Ἡρακλέος) ²²⁾, als eine altväterische Reliquie eines Apobatäron des Buddha gelten kann: so scheint hierdurch die Enträthsclung einiger andern gleichartigen Fußtapfen des Herakles in dem weiten Abendlande gefunden zu seyn, die sonst durchaus noch keine hinreichende Erklärung nach dem später herrschenden Göttersystem der Griechen und Römer gefunden haben, welche uns aber als altväterische Denkmale der Wanderungen des Buddha, von dem das Sprichwort geht, er sey durch die ganze Welt ²³⁾ gepilgert, zugleich Aufschlüsse geben über die uralten Wanderungen des Herakles, mitten durch das Festland von Europa bis Iberien, welcher ein Gott des Friedens ist, und nicht der tyrische, der nur an den Meeresküsten seine Säulen errichtete.

Das Feld dieser Wanderung ist zu weit, um gegenwärtig mehr als nur einige Hauptpuncte anzudeuten

20) Asiatic. Research. VI. p. 462.

21) Ebend. p. 529.

22) Herod. IV. 82.

23) Asiatic. Research. VI. p. 525.

Asyl, und fanden es auch ¹⁶⁾, woraus all hervorgeht, daß dieses Budinenvolk nicht zu baren, Skythen, sondern zu den Gerechtesten (Δικαιοις) gehörten, und jene auch Feindphagen waren.

Einen Beweis für obige Deutung des haben wir freilich nicht, wir schließen es wärts, so wie ebenfalls nur unsre Vermuthu der Prabat am Tyres das specielle Zeichen ei dhafolonie sey, aus der Nachricht über den Buddhafultus hervorgeht, wo aber eben die hete Fußtritt als Symbol der Errettung, auch jüngern Buddhafolonien (unmittelbar nach Geb.) bis zu dem äußersten Morgenlande der Begleiter gewesen ist. Durch ganz Indien je Ganges sind diese Zeichen verbreitet, unter manischen Rahmen kye do bara ¹⁷⁾ d. h. d Fuß des Herrn. Indische Pilger, wie z. B. rühmte Arcésvara, dessen Fahrten durch den Gouverneur von Bombay bekannt geworden geben unüberwerfliche Zeugnisse von noch weit breitung auch nach dem Norden. Nach den dieses merkwürdigen Pilgers, findet sich de (18 Fuß hoch) des Buddha, Marayana, „der in den Wassern wohnt“, nämlich jene Welterschöpfung rettende, milde Incarnation i heit, selbst bis China und Peking (im Mahá-Kál Myau heißt Tempel) verbreitet, und an eine Stelle eben daselbst, ist der Cháran-pad ¹⁹⁾

16) Herod. IV. 105.

17) Fr Buchanan on the Relig. etc. of the B Asiat. Res. VI. p. 295.

18) Asiatic. Research. VI. p. 183.

19) Ebend. p. 481.

tere überhaupt zu den ältesten Weihegeschenken, selbst der alten Hellenen an ihre heiligen Orte gehören, daß sie an dem thracischen Bosporus merkwürdig sind, daß der des Ariantas am Tyres in die Zeit des alten Buddhakultus am Pontus zurückführt, daß sich Spuren ähnlicher altväterischer Weiheessel im alten Mittelasien (s. im altbuddhistischen Turkestan Erdk. II. 652.) vorfinden, und daß noch heute, an jenem buddhistischen Ararat (Chaisa-ghar) der Solimangebirge, wo die Arche (Argha) nach der Sündfluth, der Buddhistensage gemäß, ihr Apobatäron gehabt, ebenfalls ein solcher kolossaler, eherner Krateros (man denke an das eiserne Meer in Jerusalem) steht ¹²⁾, von so großen Dimensionen, daß hundert Körbe Nahrung darin zu gleicher Zeit zubereitet werden können. Wir sehen, daß sie, wahrscheinlich der Friedensreligion des Buddha gemäß, den man überall mit dem Delzweige ¹³⁾ in der Hand auch in der Statue sieht, Stellen bezeichnen, (man denke an den Delbaum im Tempel Pandrosos auf der Akropolis zu Athen) ¹⁴⁾, wo heilige Opfermahlzeiten gehalten und Spenden ausgetheilt wurden, wo vermuthlich auch Asyl für Unglückliche oder Verbrecher eingerichtet waren, wie sie in allen Buddhatemplen und schon auf den Mauern umher noch jetzt in Ceylon ¹⁵⁾ sehr heilig gehalten werden, worauf auch bei Herodots Gelono, Budinen die Geschichte der Neuri führt. Sie, ein ganzes Volk, von Schlangen verfolgt, suchten in so großer Noth bei Budinen Schutz und

12) Asiatic. Researches ed. Lond. VI. p. 524.

13) Fr. Buchanan Journ. from Madras etc. London 4. 1807. T. I. tab.

14) Pausan. Attic. I. 27.

15) Philalethes Hist. of Ceylon p. 218.

ten, welche aber mit den ältesten Völkerverhältnissen am pontischen Gestade und am Tanais in zu unmittelbarer Verbindung stehen, als daß wir nicht auch hier schon darauf hinweisen sollten. Wir müssen freilich hier wiederum nicht vollständige, historische Relationen von verschollenen Zeiten erwarten, sondern schon auf einzelne Bruchstücke aus dem höchsten Alterthume aufmerksam seyn, die uns dann wieder von einer Stufe zur andern in dem Dunkel vorwärts zu schreiten helfen werden.

Schon mehrmals ist von Japygia in Unteritalien im Obigen die Rede gewesen, als von einem Lande, das, in uralter Zeit, jenseit des Jonischen und Adria's Meeres mit dem epirotischen und thracisch-macedonischen Griechenlande, als dieses dem ältesten Kultus ergeben war, in Verbindung gestanden haben muß, weil es Spuren jenes alträterischen Buddhakultus aufbewahrt hat. Wir haben schon oben erinnert, daß es Bottiaea hieß, seine Bewohner, die sich von da um das Adria's Meer ausbreiteten, Bottiäer und Budier (*Bottiaïcs* und *Budeïcs* beydes) ²⁴), daß von Herodot das gebirgige Vorland der taurischen Halbinsel und die Art seiner Bevölkerung mit dem Bergvorlande Attikas gegen Sunium und Japygiass in Unteritalien verglichen ward, daß eben an diesen drey Erdgegenden, Lakonien miteingeschlossen, der Kultus der Iphigenie, oder der Artemis Taurica ein aus dem pontischen Norden eingewanderter, in uralter Zeit, lange vor Epikurgos war. Wir haben gesehen, daß eben dahin bis Metapont die Sagen des Aristeas, oder Aristäus, mit der Seelenwanderung oder Wiederkehr reichten, daß eben auch dahinwärts das Heiligthum der Hyperboreer, Gaben

24) Strabo. VI. ed. Tzsch. p. 287.

pad) oder die Fußtapfe des Buddha verehrt, welcher hier, wie auch im baktrischen Lande ²⁰⁾, den Rahmen Jina, Jineswara (d. i. Eschin, und Shama ²¹⁾, Schamane) führt, wie auch Vishnu heißt, zur Bestätigung der öfter wiederholten Bemerkung, daß der Buddha eigentlich der ältere seyn mag, weil er auch den Vishnu bestehen läßt und nicht auf dessen Ausrottung und Verdrängung ausgeht, wie umgekehrt doch der Brahminenkultus gegen die Buddhisten, ob dieser Brahminenkultus gleich den Buddha als neunten Awatar des Vishnu aufgenommen hat.

Wenn nun diese Fußtapfe des Herakles (Ἰχρυς Ἡρακλέος) ²²⁾, als eine altväterische Reliquie eines Apobatäron des Buddha gelten kann: so scheint hiers durch die Enträthsclung einiger andern gleichartigen Fußtapfen des Herakles in dem weiten Abendlande gefunden zu seyn, die sonst durchaus noch keine hinreichende Erklärung nach dem später herrschenden Göttersystem der Griechen und Römer gefunden haben, welche uns aber als altväterische Denkmale der Wanderungen des Buddha, von dem das Sprichwort geht, er sey durch die ganze Welt ²³⁾ gepilgert, zugleich Aufschlüsse geben über die uralten Wanderungen des Herakles, mitten durch das Festland von Europa bis Iberien, welcher ein Gott des Friedens ist, und nicht der tyrische, der nur an den Meeresküsten seine Säulen errichtete.

Das Feld dieser Wanderung ist zu weit, um gegenwärtig mehr als nur einige Hauptpuncte anzudeuten

20) Asiatic. Research. VI. p. 462.

21) Ebend. p. 529.

22) Herod. IV. 82.

23) Asiatic. Research. VI. p. 525.

ten, welche aber mit den ältesten Völkerverhältnissen am pontischen Gestade und am Tanais in zu unmittelbarer Verbindung stehen, als daß wir nicht auch hier schon darauf hinweisen sollten. Wir müssen freilich hier wiederum nicht vollständige, historische Relationen von verschollenen Zeiten erwarten, sondern schon auf einzelne Bruchstücke aus dem höchsten Alterthume aufmerksam seyn, die uns dann wieder von einer Stufe zur andern in dem Dunkel vorwärts zu schreiten helfen werden.

Schon mehrmals ist von Japygia in Unteritalien im Obigen die Rede gewesen, als von einem Lande, das, in uralter Zeit, jenseit des Jonischen und Adria Meeres mit dem epirotischen und thracisch-macedonischen Griechenlande, als dieses dem ältesten Kultus ergeben war, in Verbindung gestanden haben muß, weil es Spuren jenes alträterischen Buddhakultus aufbewahrt hat. Wir haben schon oben erinnert, daß es Bottiaea hieß, seine Bewohner, die sich von da um das Adria-See ausbreiteten, Bottiäer und Budier (*Bottiaíes* und *Budeíes* beydes) ²⁴⁾, daß von Herodot das gebirgige Vorland der taurischen Halbinsel und die Art seiner Bevölkerung mit dem Bergvorlande Attikas gegen Sunium und Japygias in Unteritalien verglichen ward, daß eben an diesen drey Erdgegenden, Lakonien miteingeschlossen, der Kultus der Iphigenie, oder der Artemis Taurica ein aus dem pontischen Norden eingewanderter, in uralter Zeit, lange vor Epikurgos war. Wir haben gesehen, daß eben dahin bis Metapont die Sagen des Aristeas, oder Aristäus, mit der Seelenwanderung oder Wiederkehr reichten, daß eben auch dahinwärts das Heiligthum der Hyperboreer, Gaben

24) Strabo. VI. ed. Tzsch. p. 287.

nach Adria ²⁵⁾ ging, bevor es nach Dodona und Delos gebracht ward, daß eben dahin die Sage der ionischen Meerfahrt geleitet. Wir erfahren aus Herodot, daß auch da, zu Kroton, ein Geschlecht der Butakiden (Βουτακίδης) ²⁶⁾ war, und wir werden im Folgenden in dem etruscischen und pelasgischen Wesen noch öfter auf dieselbe Lokalität hingeführt werden. So nun auch gegenwärtig durch den Fußtritt des Herakles.

Aristoteles Wundererzählungen nennen uns, in dem, wenn auch nicht von ihm, doch durch seine Schüler gesammelten Fragmenten, am Vorgebirge Japygiens, wo die Sage geht, daß Herakles die Giganten besiegt habe, eine merkwürdige Quelle, und bemerken dabei: überhaupt seyen auch jetzt noch in Italia, hie und da, gar manche Denkmäler von Herakles zu sehen, an den Straßen, welche er durchwandert habe ²⁷⁾, (λέγουσι δέ, ὅτι πολλὰ τοῦ Ἡρακλέους εἶναι μνημόνεον, ἐν ταῖς ὁδοῖς, αἷς ἐκεῖνος ἐπορεύθη. Ferunt et assem etiamnum in Italia Herculis monumenta extare, juxta vias, quas ille transivit). So werde in Japygia bey Pandosia die Fußtapfe des Gottes (ἵχνη τοῦ θεοῦ δείκνυται) ²⁸⁾ gezeigt, und es sey nicht erlaubt darauf herumzutreten.

Bei dieser historischen Lokalität ist es merkwürdig, den Namen Pandosia zu finden (Pandos), der auch indisch ist; diese Stadt lag ²⁹⁾ zwischen Kroton und

25) Herod. IV. 32.

26) Herod. V. 47.

27) Aristotelis περὶ Θαυμασίων ἀκουσμάτων, ed. J. Beckmann, Götting. 1786. c. 100. p. 202.

28) Aristotelis l. c. 101. p. 204.

29) Scymn. Chii Perieges. v. 325.

Thurii, nahe bey Metapont, und wird in einem dorischen Orakelspruche, der einem Molosserkönige Alexander Verderben brachte, Pandosia Trifolou die dreyhüglige, Pandosia trivertex (Πανδοσία τριλόνη) genannt ³⁰). Die Stadt war einst mächtig und lag am Acheron; beyde Nahmen fanden sich aber auch gegenüber in Thesprotien. Pandosia wird eine Kolonide der Achäer aus dem Peloponnes genannt.

Die Insel Sardinia, sagt Aristoteles ³¹) am geführten Orte weiter, sey vor alten Zeiten Ichnu (πρώτερον Ἰχνοῦσα), das ist „die Insel der Fittapfe“ genannt; wie es scheine, weil sie der Menschen ähnlich sey. Hiermit stimmen alle andern Autoren überein; später ward sie von Timäus deswegen auch Sandaliotis ³²) genannt. Die Nahmen Sardon (Σαρδονία, Sardinia, wie Ἰάποδες, Japygia) ³³ früher Sardo (ἡ Σαρδὼ πάλαι) ³⁴) erhielt sie von einem Sohne des Herakles ³⁵). So ward ausgelegt, von dem alten Heiligthume des Sardopat (Σαρδοπάτωρ, Σαρδὸς πατὴρ) ³⁶) das sehr verehrt wurde. Die Sagen, daß eben diese Insel von uraltem thebaischen, thespischen Heraklidengeschlechte unter ihrem Führer Iolaos ³⁷), dem Bruder des Herakles, selbst besetzt wurde, übergehen wir hier, so wie auch die spä-

30) Strabon. Exc. V. ed. Huds. p. 60.

31) Aristotelis περὶ Θαυμ. c. 104. p. 208.

32) Plin. III. 7.; Hesych. Lex. ed. Albert. p. 114
Eustath. ad Dionys. Perieg. p. 66.

33) Salmasius Exerc. ad Solin. p. 69. a. F.

34) Steph. Byz. 588, 52.; Luc. Holsten. Not. 284.

35) Eustath. ad Dionys. v. 458. p. 84.

36) Salmas. Exerc. p. 70. a. A.

37) Pindar. Pythic. IX. 137.

etymologischen und geographischen Auslegungen des ersten Rahmens Ichnusa, von der Form der Insel, weil darin nur späterer Wiß sich versuchte. An der Nordspitze der Insel lag ein ältestes Emporium, Olbia, die Meerfurth von da bis Kor-sica (Κύρνος³⁸) oder Κορ-σις der Alten) hieß Taphros. Auf der Insel gab es schon in ältester Zeit merkwürdige Architecturen im altväterischen Styl der alten Hellenen (εἰς τὸν Ἑλληνικὸν τρόπον τῶν ἀρχαίων)³⁹). Unter vielen vorzüglich schönen wurden auch Tholi mit reichlichen Rhythmen ausgeschmückt genannt (καὶ θόλους περισσοῖς τοῖς ρυθμοῖς κατεξοσμένους) oder Tholi, das ist Gemächer mit vollendeter Ausarbeitung ihrer Verhältnisse, nach Heyne's Erklärung, welche Iolaos zugeschrieben wurden.

Diese eigenthümlichen Bauten⁴⁰) müssen die Aufmerksamkeit auf das hohe Alterthum dieser Insel besonders lenken, da Römer und Karthager die Sardinier noch Barbaren nannten, als sie sich in dessen Besitz setzten, und die Baukunst der griechischen Zeitgenossen des Iolaos wohl noch nicht sehr gerühmt werden konnte.

Aber wirklich rührt die in das höchste Alterthum hinaufreichende Kultur von dieser Ichnusa, Insel, nach demselben Autor, auch nicht eigentlich von den Griechen her, sondern von einem ganz andern Stammvater, dem Aristäus⁴¹), der kein anderer ist, als jener Wiedergeborne, den wir in Metapont als Priester des Apollon, in Cicytus als Sänger der Arimaespeia, bey den Issedonen und Hyperboreern, als den Gott:

38) Steph. Byz. v. ed. Pinedo p. 378.; Dionys. Perieget. v. 458.

39) Aristotel. περὶ Θαυμ. p. 207.; Heyne annot. p. 416.

40) Beckman Nota in Aristot. l. c. p. 210.

41) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 105. p. 211.

begeisterten, als den Lehrer Homeros kennen lernten welchen wir für einen Diener des alten Buddha hielten. Als solcher tritt er nun offenbar wieder in der ältesten Geschichte von Jhnuſa auf. Wir wollen kürzlich erſehen, was Ariſtoteles oder deſſen Fragmentennachlaß von ihm ſagt, und dann des Pausanias Bericht damit vergleichen, vor allem aber noch einmal erinnern, daß dieſer Ariſteas und Ariſtäus dieſelben ſind (*Ἀρισταῖος*, *Ἀριστεύας*) ⁴²).

Jhnuſa ſey ein ſeliges Eiland (*εὐδαιμόνων δὲ καὶ πᾶμφορος*) ⁴³) und überaus fruchtbar gewefen; denn Ariſtäus habe zuerſt (*ἀρξασθαι*) von allen die Inſel beſetzt, als ſie vorher nur noch von vielen und großen Vögeln bewohnt gewefen war (*ὑπὸ μεγάλων ὀρνέων* etc.). Er ſelbſt aber wird als der Verſtändigſte des Ackerbaues in den altväteriſchen Zeiten genannt (*ὃν φασὶ γεωργικώτατον εἶναι ἐπὶ τῶν ἀρχαίων*). Späterhin, nachdem Karthager und Römer ſich der Inſel bemächtigt hatten, wird ſie nicht mehr ſo fruchtbar geſchildert. So weit Ariſtoteles; nun Pausanias.

Nach ihm ſind anfangs Barbaren (*Βάρβαροι* bei Pausan; d. h. *Βαρβαρόφωνοι*, wie es auch die Karier und Sintier auf Lemnos bey Homer ⁴⁴) ſind: *Barbarum esse, cujus pronuntiandi rationem non intelligo*) ⁴⁵) die Beſitzer der Inſel; aber, ſagt der Antiquar, er könne nicht herausbringen, wie

42) Not. Tzsch. in Strabon. V. XIII. p. 286.; Jamblich. Vita Pyth. ed. Kiefsling. Lips. 1815. p. 292.; Heyne ad Apollodor. V. C. p. 558.

43) Ariſtotel. *περὶ Θάου.* c. 105. p. 211.

44) Ilias II. v. 867.; Odyss. VIII. 294.

45) Hesych. ed. Alberti, p. 691.

der altväterische Name in der einheimischen Sprache der Bewohner geheißen habe (*ὄνομα δὲ αὐτῇ τὸ ἀρχαῖον, ὃ τι μὲν ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων ἐγένετο, οὐκ οἶδα*)⁴⁶). Die Hellenen freilich, welche des Handels wegen dahin schifften (*κατ' ἐμπορίαν*), nannten sie Ichnusa. Dieß ist also die griechische Uebersetzung des größten Heiligthums der Insel, vom Fußstapf? wie es der herodotische Ichnos des Herakles am Tyres, und wie es der arabische Adamsfuß auf Ceylon, Taprobane ist; alle drey Benennungen wären demnach auf ähnliche Weise, durch die Handelsverbindungen in alter Zeit entstanden.

Indeß können diese Barbaren auf Ichnusa nicht ganz barbarisch gewesen seyn, schon weil sie Emporien hatten, und zweitens, weil sie, wie Pausanias sagt, eine Statue von dem, von welchem sie den Namen trugen (vermuthlich *Σαρδοπάτωρ*), nach Delphi schickten, und dieses Bild ihres Heros aus Erz (*εἰκόνα χαλκῇν*) gemacht war. Also alte Erzbildnerlei auf Ichnusa wie am Tyres.

Von diesem Sardo als Heros, ward jedoch erst der ältere unbekanntgebliebne Name, den die Griechen Ichnusa übersehten, verdrängt (*καὶ τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ Σάρδου τούτου μετέβαλεν ἡ νῆσος*). Er wird, als Anführer der ersten Kolonie, die zu Schiffe nach dieser Insel geht, ein Libyer, Sardo des Makäris Sohn (*Σάρδος ὁ Μακήριδος*) mit dem Beynamen Herakles bey Aegyptern und Libyern genannt. Wir sehen also, daß die ältesten Einwohner der Insel, welche wir für die Verehrer des eingewanderten Buddha halten, die, wie Delos, Rhodus, Taurica Chersonesus,

46) Pausan. Phocic. X. c. 17. p. 200. ed. Fac.

Taprobane aus den Wassern geboren und errettet war, von Pausanias nach Art der Griechen für die dort aus der Erde gewachsenen (Autochthonen) Menschen gelten; und wir begreifen nun, woher die Fußtapfe des Buddha zu einer Fußtapfe des libyschen Herakles werden konnte, der immer noch nicht der Heraklidische war, aber späterhin auch in diesen überging.

Doch nun zu dem, was Pausanias von Aristäus sagt. Nicht gar lange nach den Libyern (ἔπειτα δὲ Λιβύων) ⁴⁷⁾ folgten aus Hellas die Gefährten des Aristäus, der ein Sohn des Apollon war, und der Nymphe Kyrene, aus der Böotier Land, welcher das Unglück seines Sohnes Aktäon ⁴⁸⁾ betrauernd, selbst der neuen Kolonie Anführer war. Einige sagen, auch Dädalos der Kretenser sey mitgezogen. Nach ihnen erst ließen sich Iberer auf derselben Insel nieder und nannten die erste Stadt Nora (Νόρα), die sie erbauten, nach ihrem Heros, der sie führte, und der ein Sohn der Erythia, des Geryon und des Hermes genannt ward. Nun erst folgte, nach Pausanias, die vierte Kolonie des attischen Iolaos, von der wir oben gesprochen, die Olbia erbaute, und dann die Flüchtlinge nach dem trojanischen Kriege, von denen die Ilier auf der Insel sich noch zur Zeit der Römerherrschaft genannt haben sollen.

In welch überaus hohes Alterthum demnach die Zeit hinaufreicht, da der Name Ichnusa dieser Insel gegeben ward, die auch noch durch gar mancherley ⁴⁹⁾

47) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201.

48) Apollodor. Bibl. 1. III. c. 4. p. 116. ed. Heyn. 2.

49) M. A. Gazano Storia della Sardegna. Cagliari 4. A. 1777. T. I. p. 23. etc. Azuni Histoire de la Sardaigne Par. 1802. T. I. p. 65, 74, 79, 84. II. 114. u. a. D.

andere altväterische Dinge merkwürdig ist, geht aus dem Gesagten für gegenwärtigen Zweck schon hinreichend hervor, so daß dieser Apollo, Sohn Aristäus ⁵⁰), der nach Pausanias Angabe aus böotischem Lande ist, das Homer als Epeigens Heimath, das wohlbewohnte Budeion (ἐν Βυδεῖω εὐναιομένω) ⁵¹) nennt, allerdings der Zeit nach wohl auch ein Lehrer des Homeros gewesen seyn könnte, wie von ihm oben die Sage angeführt ward. Indes auch auf Kreta (wo Epimenides) und auf Ceos, war dieser Aristäus ein Gefährte des alten kretischen Gottes oder Zeus selbst ⁵²). Nach Diodor ⁵³) hieß er Wahrsager, Heilkünstler, Bienen-vater, nach Aristoteles der erste Erfinder des Olivenbaues (wie der Buddha in Indien, der Herakles bey Griechen), nach denselben und Oppian, der erste Erfinder der Butterbereitung (τὴν τε τοῦ γάλακτος πῆξιν), welche sonst, da sie den Griechen früherhin unbekannt ⁵⁴) war, von Herodot ⁵⁵) und Hippokrates (dem dieß als Arzneimittel ⁵⁶) sehr wichtig ward) zuerst bey Skythen am nordischen Pontus bekannt wurde, woher denn eben der bey den dortigen Skythen einheimische Name der Butter von Pferdemicch (ὁ βούτυρον καλέουσι) ⁵⁷) ziemlich spät erst wirklich zum

50) Apollodor Bibl. III. c. 4. ed. Heyn. 2. p. 116.

51) Ilias XVI. v. 572.

52) Creuzer Symbol. IV. 398.

53) Diodor Sicul. IV. p. 281.; Oppian. Cyneg. IV. 267.; Nonnus Dionys. V. 229. u. a. s. Not. in Aristot. ed. Beckm. p. 212.

54) Beckmann Beytr. zur Gesch. der Erfind. III. 274.

55) Herod. IV. 2.

56) Hippocr. ed. Francof. de Natura mulier. S. V. p. 133. de Morbis mul. 2. S. V. p. 235, 191. u. a. D.

57) Hippocr. de Morbis ed. Francof. 1595. Fol. V. 67.

erstenmal nach Griechenland kam, der also nordisch war, und auch germanisch geblieben, und vermuthlich dem Namen nach auch buddhistischen Ursprungs, erst von Skythen samt der Bereitungskunst angenommen ward. Daher konnte denn allerdings auch Buddhas Aristäus, der milde, altväterische, gottbegeisterte Wohlthäter und Kolonienstifter, der bey Issedonen einheimische, dem alten Sonnen, Apollo, Koros ergebene Pilger und immer Wiedergeborene, auch mit als der erste, herrliche Erfinder dieser Hirten, Künste gerühmt werden, welche schon bey Homer den gerechtesten Bewohnern des Nordens, den Rahmen der Hippomolgen und Galaktophagen (καὶ ἀγαυῶν ἱππημολγῶν, γλακτοφάγων, Ἀβίων τε, δικαιοτάτων ἀνθρώπων) ⁵⁸⁾ zuwege brachten, die er ebenfalls durch jenen Aristäus wohl hätte kennen lernen mögen, obwohl übrigens seine unsterblichen Gesänge außer dieser Stelle sonst alle Nachricht aus dem Norden uns wirklich auf eine räthselhafte Weise verschweigen.

Wie Aristäus, der böotische, des Aktäons Vater, gerade dazu kam, nach Ichnusa zu ziehen, wissen wir nicht. Aber wir zweifeln kaum daran, daß er ein Priester des uralten Apollon, das heißt, des Koros, Buddha war, der bey Issedonen verehrt ward und auch am Kopais-See in Böotien, denn daselbst hieß das alte Apollo, Heiligthum nach dem Gotte Κυρτώνη ⁵⁹⁾ auf einem erhabenen Berge, im Hain nebst Quell, und dabey lag Κορσεία, Corsis. Aber eben dieses war der älteste Name des benachbarten Corsica (Κόρσις) ⁶⁰⁾,

58) Ilias XIII. 5.

59) Pausan. Boeotic. IX. 24. p. 73.

60) Callimach. Hymn. in Delum. v. 19. Spanh. Comm. t.

daß eben so wie Sardinia, Jchnusa dem Koros, Buddha geweiht seyn mochte.

Der alte Handelsverkehr war es also wohl, der dem Aristäus und dessen ältern Glaubensgenossen schon früher von Jchnusa die Kenntniß verschafft hatte. Denn daß ein solcher bestand, sagt Pausanias. Also ward die Insel Jchnusa bey der Verdrängung der alten Budeier aus Böotien zum Asyl für diese Kolonisten, als Genossen des alten Glaubens unter Aristäus. Merkwürdig ist es, daß ein Battus (Βάττος) ⁶¹⁾ genannt Aristoteles Theräus (Αριστοτέλης d. i. Aristäus) der Stifter der Kolonie Kyrene (Κυρήνη) ist, welcher von Thera bey Kreta, auf des alten Apollons Geheiß, jene Stadt gründete. Ihm ziehen Korakes voran, und in seinem Geschlechte ist der Name Se; Samos (Σήσαμος, Samus) einheimisch.

Damals fanden die Budeier aus Böotien aber schon die unter ihrem Makärier Herakles; Sardo eingezogenen Libyer vor. Kamem diese vielleicht von dem benachbarten Kyrene? wo auch der Name Buta nicht fremd war (Βούττα, eine Stadt an den Syrten bey Ammonium ⁶²⁾); Puth ist ein Sohn von Cham ⁶³⁾; Φύτης der Heros der Libyer ⁶⁴⁾, Ahnen von No; Ammon ⁶⁵⁾. Jetzt heißt noch diese Dase Schima nach Hornemann).

Diese Libyer wurden gastlich von den alten Bewohnern der Insel an ihrem Heerde aufgenommen,

61) Callimach. Hymn. in Apoll. γ. 65. comment. Spanhem. II. 128.

62) Ptolem. Geogr. IV. 3. p. 100.

63) Rose 1. 10, 6.

64) Joseph. Antiquit. I. 7.; Ptolem. Geogr. IV. 5.

65) Bochart Geogr. Sacra Phaleg. IV. c. 33. p. 294. ed. 1692.

und dieses schon läßt in jenen eine Glaubensverwandtschaft vermuthen, keine Barbaren, die überall die Fremden abwehren. Doch meynt Pausanias, eher aus Zwang sey es geschehen, und beyderley wären wohl nur Troglodyten gewesen. Noch gegenwärtig ⁶⁶⁾ ist diese Gebirgsinsel voll von solchen weitläufigen Felsenwohnungen, welche man nebst den in Fels gehauenen Katakomben für die ältesten Monumente der Insel hält. Diese, so wie die darin angebrachten Ornamente von Fischen, Schlangen u. s. w., lassen nicht sowohl Rohheit als eine uralte Lithurgie voraussetzen, da schon Karthager bey ihren dortigen Eroberungen solche Wohnungen vorfanden, und den allerhöchsten Grad des Reichthums der Insel durch Landeskultur ⁶⁷⁾, der sie eben anlockte, der aber nachher auch schwand, als sie nebst Römern, barbarischer Weise, jenes alte Kulturvolk, das sie Barbaren nannten (*Barbaricae gentes*, *Barbaricini*), am Tyrsus-Ström vom Buduso-Gebirge herab, getödtet oder auf römischen Märkten (*Sardi venales*) in Sklaverei gebracht hatten. Aber nicht nur die Ichnusa-Insel war damals im mittelländischen Meere dem alten Buddha geweiht; auch Sicilien war der Sitz eines einheimischen, uralten, glorreichen Königes Buta (*Βυτᾶ*) ⁶⁸⁾, Gemahl der Aphrodite, deren Sohn Eryx den alten Tempel der erycinischen Aphrodite gebaut haben soll. Auch auf Naxos herrschte der alte Butes (*Βύτης*) ⁶⁹⁾, ein Sohn

66) Zuos Nachrichten aus Sardinien. Leipzig, 1780. 8. S. 28, 29, 34. 1c.

67) Diodor. Sicul. IV. 29.; Strabo u. a.

68) Diod. Sicul. IV. 196. und Wessel. p. 326.

69) Diod. Sicul. V. 324. ed. Wess. p. 371.

des Boreas, auch der Buteas (Βέτης) war einer der berühmten Argonauten ⁷⁰⁾ und auf Kypris zu Hause.

Nachdem wir nun an diesen uralten, merkwürdigen, friedlichen Verein dieser vierfachen Kolonisation von Libyern, Budeiern und Iberern, auf der seligs gepriesenen „Insel der Fußtapfe,“ der einer spätern Barbarei und dem gänzlichen Verfall der Insel vorausgegangen war, erinnert haben, so können wir nun die Straßen des sogenannten Herakles und seine Fußtapfen weiter im Allgemeinen andeuten, bevor seine eigene Friedensbahn uns zum Pontus und Tanais zurückgaleitet.

Aus Italia ⁷¹⁾, sagte man, führe eine Straße bis nach Keltika (Gallia), bis zu den Kelto, Engiern und Iberern, welche der „Weg des Herakles“ (εἶναι τινὰ ὁδὸν Ἡρακλείαν καλουμένην) genannt werde. Wenn auf ihm, sey es ein Hellene (Ἕλλην) oder ein Einheimischer (ἐγχώριος) seine Wanderung macht, so steht er unter der Obhut (τηρεῖσθαι) der Anwohnenden, daß ihm kein Leid geschehe. Demjenigen wird Strafe auferlegt, in dessen Gebiete dem Wanderer ein Leid geschieht (τὴν γὰρ ζημίαν ἐκτίνειν καὶ οὐς γένηται τὸ ἀδίκημα).

Diese Stelle über das hohe Alter der Gastfreundschaft und der Heiligachtung des Wanderers aus der Fremde durch das mittlere Europa hin, durch die Gebirgsbewohner der Helvetier, Gallier, Spanier, welche, seitdem Hannibal der Karthager und später Jul. Cäsar, die unersättlichen

70) Apollon. Rhod. Argon. I. 95. IV. v. 914.

71) Aristoteles περὶ Θαυμ. I. c. 86. p. 175.; cf. Heyne Annot. p. 415.

Eroberer, jenen Frieden mild, und religiösgefinnter Völker gestört und zur Kriegsmuth verkehrt haben, allgemein die barbarischen Völker des Nordens heißen, und als solche auch den Römern jeden Schritt Landes abstreiten, ist von großer Merkwürdigkeit. Denn sie setzt eine alte Handelsgemeinschaft jener binnenländischen Völker voraus (man denke an den alten Zinn- und Bernsteinhandel auf dem Landwege durch Mitteleuropa), beweiset, daß ein alter, friedlicher Verkehr bestand, daß, so weit diese herakleische Straße ging, ein gottesfürchtiges Volk wohnte, das Geseze übte zur Beschämung manches später Gepriesenen, und daß sie frei von den Vorurtheilen der Griechen und Römer, Gerechtigkeit mit ängstlicher Pietät auch gegen den Ausländer, den Fremden, übten, die gleich ihnen unter dem heiligsten Schutze ihres Gottes standen. Von andern bekannteren Zeugnissen der Gastfreundschaft ⁷²⁾ bey Kelten, Keltiberen, Galliern, Germanen, Slaven, braucht hier nicht die Rede zu seyn. Wir erinnern nur, daß wir bey spätern Römern und Griechen keinen Grund finden, ihrem Herakles, der die zwölf Heldenthaten ausführt, obwohl auch bey ihm nicht sowohl die Tapferkeit, als vielmehr die Idee der Vollbringung der auferlegten Pflicht, also die Gerechtigkeit, seinen Ruhm und seine Göttlichkeit bewährt, diese Einrichtung zuzuschreiben, von der wir nichts Aehnlicheres kennen, als die im alten buddhistischen Mittelasien, selbst bis heute noch, bey Bucharen bestes-

72) a. Libell. Nicol. adj. Aristotelis Polit. ed. Heinsii p. 1011.; Diodor Sic. V. de Celtiberis, de Gallis Germ.; Caesar de Bell. Gall. VI. 23.; Tacitus Germ. 21.; Lex Burgund. p. 282.; Helmold Chronic. Slavor. I. 82. u. 4. f. Aristot. l. c. p. 176. Not.

hende Heiligkeit des Karawanenwesens (Erdf. II. 634), wo im alten baktrischen Lande, bey Persern, vor tausend Jahren am Oxus und Sihon dieselbe Gastfreundschaft und Gerechtigkeit gegen den Wanderer geübt ward (Erdf. II. 568), und in Zoroasters Zend-Avesta zur Religionspflicht gemacht war, die also wohl auch eine Tradition aus der Zeit des alten friedlichen Buddha, des Gottes mit dem Delzweige und seiner Anhänger war, welche die Friedfertigen hießen, die nur in der allerhöchsten Noth die Waffen ergriffen, oder auch nie es thaten.

Wenn wir jenem poetischen Herakles, dem Dorier ⁷³⁾, dem griechischen Joale der Vollkommenheit, dem Heil der Menschen geweiht, nicht die Einrichtung dieser Friedensstraße zuschreiben können, so kann er doch im spätern Mythos auf ihr und auch frühe schon die Heerden des Geryon aus Erythia und Iberien nach Epirus, und von dem dortigen Erythia wieder an den Pontus getrieben haben; vielleicht hat eben auf diesem Wege (am Deta) ⁷⁴⁾, sein Mythos aus dem Norden jenen eigenthümlichen von allen andern griechischen Göttersöhnen ihn unterscheidenden Zusatz der zweyerley Naturen erhalten, von denen die sterbliche, das Eidolon, von Odysseus im Hades getroffen ⁷⁵⁾ wird als Schatten, indeß die göttliche Natur bey den Göttern im Olymp thronte.

Ein anderer ist wohl dieser Herakles als Schutzgott der Wanderer, dem, wiewohl einst an dem heil-

73) Ueber den Mythos des Herakles von Ph. Buttmann. Berlin, 1810.

74) Callimachus Hymn. in Dianam v. 159. Spanh. Comm. II. p. 284.

75) Odyss. XI. 601.

gen Wege ('Ισαὶ ὁδοί) beim Tyresfluß am Jchnos des Herakles bey Herodot am Pontus, so auch in Italien an der Straße geopfert ward (propter viam sacrificare, woben Festus sagt: propter viam fit sacrificium, quod est proficiscendi gratia, Herculi aut Sancio, qui scilicet idem est Deus) ⁷⁶). Dieß also wäre wohl der alte Weggott, dem die Opfer gebracht wurden, welche Ausgangs-Opfer ('Εξιτήγρια) ⁷⁷) hießen, und welcher nach Berkels Zusammenstellung vielleicht auch der alte Zeus Apobaterios ist, dem bey Ilium Alexander opferte (neben der Athene und dem Herakles), so wie auch die Gottheit Taurobolos ('Αθηναὶ Ταυροβόλος ἐν Ἀνδρῶν) ⁷⁸). Daß dieser Sancus ein altitalischer Gott der Sabinen ist, der auch Sancus Semo, Dius oder Diovius Fidius (Διὸς υἱὸς Ἡρακλῆς bey Varro) heißt, sagt Varro ⁷⁹); aber er hieß auch Semo Pater (Semipatri Sancio. Inscript. Scalig), und daß Semo gleich sey mit Sancus sagt Livius ⁸⁰); auch Σάγκτον, Sangum, Sanctum findet man ihn geschrieben; Sancus hieß Himmel bey Sabinern ⁸¹). Auch eine weibliche Gottheit, die Saatengöttin Semonia (Salus Semonia, Segetia), also eine Mater, ist bey den Sabinern bekannt.

Dieses nun ist der bey Griechen und spätern Römern übersehte Herakles (bey Kirchenvätern Simon Magus) ⁸²), und wir sehen hieraus, daß er nicht aus

76) Steph. Byz. ed. Berkel. Not 237.

77) Etymol. Magn. Sylb. s. v.

78) Berkel. Not. l. c.

79) M. T. Varro de Lingua latina l. IV. ed. Bipont. T. I. p. 20. T. II. Not. p. 47, 48.

80) Tit. Livius VIII. 20.

81) Lydus de Mens. p. 107.

82) Creuzer Symbol. II. 479

der Reihe der homerischen und hesiodischen Theogenie stammt, sondern ein altitalischer Gott ist. Hier verlohnt es sich, an die Genealogie der Tyrrhener zu erinnern, die sich Brüder der asiatischen Lydier vor Kroesus Zeit nannten, und Söhne des Atys, Bruders des Atys⁸³⁾ (Aolys bey Herodot), deren Vater Kotys (Kotus, Kótuos der Mss. bey Dionys. und Herod. auch Bótuos) hieß, ein Sohn des Manes, Sohn des obersten Gottes, den Dionysus Zeus nennt. Manes Kotyo und Botyo sind offenbar gräcisirte, altasiatische Namen aus der Buddhazeit, wo Menes so viel als Mensch, mens, Minos, die beyden letztern aber die persischen Rhoda und Boda sind; dreierley Namen, die auch den späteren Buddhisten als gefeierte Namen gelten, da Manes⁸⁴⁾ der Manichäer ein Schüler des Butu ist.

Festus bezeichnet zwar jenen Semo mit dem Namen der Sabiner, doch ist er diesen nicht ausschließlich eigen, und schon, daß er der Naturgott, der Saatengott, der Himmel selbst genannt wird, die Obhut der Straßen und der gerechte Friedensgott ist, setzt es fast außer Zweifel, daß dieser Semo Vater der Beschützer des Heraklidenweges, auch der Gott der Götter der Etrusker, Janus ist⁸⁵⁾.

Aus der angeführten Stelle ist der ganze Umfang dieses altitalischen Götterwesens zu übersehen. Janus hat unter allen hellenischen und etruscischen Göttern nicht seines Gleichen, denn er ist König der italischen Vorzeit; er ist alter Heros, der sich durch Stiftung

83) Dionys. Halicarn. I. 21.; Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not.

84) Suidas ed. Küster v. p. 491.

85) Kreuzer Symbol. II. 451.

religiöser Anstalten verewigte. Als Naturgotttheit heiß er als solche, nach tuscischer Lehre: Himmel.

Er ist der Eröffner der Jahresbahn, die Obhut (Clusius) jeder Pforte, jedes Weges, der Bewohner des Meers, der Erde, des Himmels, der Vater des Volks (Patricius), der gnädige Erhalter (wie Buddha, Vishnu) der Welt (Cariatius, als solcher). Er erscheint in diesen Eigenschaften, wie Creuzer bemerkt, ganz so, wie die Jahresgötter Aegyptens, Persiens, ganz wie Osiris und Sem, Herakles. Er ist auch die Sonne, Seelenführer, die Zeit, und vom Anfang an der Unendliche Gott über alle andre (Deorum Deus, Macroh. Saturn. I. 9.). Er ist also der Alte, der Eine, wahre Gott, der in tuscischer Priesterlehre vielfach ge deutete, über welchen erst spätere Vorstellungen (Cic. de Nat. Deor. II. 27.) den Jupiter der Römer als obern Gebieter setzen wollen.

Was bedarf es, sagt Creuzer ⁸⁶⁾ vortrefflich, anderer Zeugnisse, daß auch die etrurische Priesterschaft in Sinn und Geist des Morgenlandes dachte und lehrte: und wir stimmen in Allem bey, daß hier wie dort Götter aus Gott geboren, und in absteigender Linie von Regenten, die ihre Kinder und Erben sind, sich im Abbilde dem Volk der Menschen gezeigt, daß aus diesem reinern Born religiösen Denkens und Glaubens jenes Vortreffliche gequollen, was das alte Italia verherrlicht hat. Wenn nun dieser Janus, als der ober Gott und der Eine, schon in der Römer Mythologie der dort aus der Erde gewachsene, vaterländische Autod thon heißt: so bleibt dennoch immer die Frage übrig die schon Creuzer aufwirft ⁸⁷⁾, nachdem er bemer

86) Creuzer Symbol. II. 453.

87) Creuzer Symbol. II. 455.

hat, daß alle andre etruscische Lehre, altpelasgischem, samothratischem Wesen gleiche, nur dieser Janus-Gott nicht (nach Ovid. Fast. I. 90, 117. etc.), woher dieser Janus (Som; Sem; Herakles; Semo; Vater; Sancus, Herakles; Ichneios) denn stamme, und ob er unmittelbar aus Aegypten oder Vorderasien zu den Etrusken gelangt sey, oder durch verbindende Glieder.

Wir glauben im Vorigen der Beantwortung dieser Frage schon um einige Schritte näher gerückt zu seyn, indem wir das hohe Alterthum und eine ganze Reihe von identischen Zwischengliedern (zu denen auch die *Σαμωαῖοι*, Zamolxis, Samos, Samorna oder Smyrna und Ephesus, Samothrake u. a. m. gehören) zwischen dem Janus, dem Herakles, Ichneios, Bogh und Buddha am Pontus angeführt haben. Es zeigt sich zugleich, auf welchem Wege dieser Janus, wie der etruscische Zeus, nämlich Tina (Th? in Tina, das ist Vishnu als Buddha), die Natur, aus der Alles geboren war, nach Seneca, zu Etruskern gekommen war, so wie das geflügelte Genien-Paar (altpersischer Volksglaube der Genienlehre), ferner die Laren, die Lehre von der Seelenwanderung vor Pythagoras, der Blitzdienst und so vieles andre was Germanisch zugleich und nicht Aegyptisch, vielleicht auch nicht Samothrakisch war. Vielleicht selbst die androgynische Form ihres Deus Venus, ihres Venus Almus, nach Art des Umwatars, wie vieles Andre. Doch meinen wir darum nicht etwa, daß der Heraklesweg selbst der Weg der Einwanderung gewesen wäre, sondern wir halten ihn vielmehr nur für eine der letzten auf uns gekommenen Spuren des weit ältern Daseyns dieses alten Gottes des Friedens und der Vorväter, dessen nachgelassene Denkmale wir fürs erste noch tiefer-landeinwärts und rückwärts zum Pontus zu verfolgen haben. Gewiß aber kann jener feinds-

ielige Zug des Herakles, welcher zu den Iberern den Krieg führte, deren Schätze zu plündern (ὅτι τὴν σπείαν Ἡρακλῆς ἐποίησατο ἐπὶ τὴν Ἰβηρίαν, διὰ τοὺς τῶν ἐνοικούντων πλοῦτους) ⁸⁸⁾, welcher auch nachher die Heerde des Geryon von da rückwärts gegen Italien und Hellas bis zum Tyrasfluß am Pontus trieb, gewiß kann dieser nicht jener alte Friedensgott gewesen seyn, wenn er schon auf dessen Heerstraße einhergezogen seyn soll.

Z w e y t e s K a p i t e l .

(Fortsetzung.) Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchen-Gott. Die grajischen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion, Bodona das Orakel des Heros Bodo, des dodonäischen, pelasgischen Zeus.

Also zu den Kelten und Iberern geleitete jener Heraklesweg. Von wo er ausführte, wohin er ging wissen wir nicht; aber seine Spuren werden sich noch einst weiter durch den alpischen und germanischen Norden, bis zu den Hyperboreern und Kimmeriern auf finden lassen.

Ging er etwa vom alten Eridanus ¹⁾ aus, vom dem Emporium des Electron am Adria-Meere, wie schon vor der Zeit, da die alten Pelasger aus Argos vertrieben wurden (qui cum Danaë ad Daunum venerant, vermuthet Heyne, cf. Excurs. VII. ad libr. VI

88) Aristotel. περὶ Θάου. c. 90. p. 185.

1) Plinius H. N. III. 20.

Aen. p. 130.) auf den dortigen Inseln Elektris (ἐν ταῖς Ἠλεκτρῖσι νήσοις) zwei männliche Bildnisse von Metall sich vorfanden, nämlich das eine von Kassiteros, das andre von Erz, nicht Standbilder, sondern in liegender Stellung (δύο ἀνδριάντας ἀνακειμένους)²⁾, die man Werke des Dädalos, d. h. uralte, nicht griechische, nannte. Sie sollten, nach der Aussage der Griechen, an diesem Ort, wohin auch Ansiedler aus Kreta, Minos und Phaëthon, zogen, den Dädalos und Ikaros (Sol, Kor, Koros) vorstellen.

Ging dieser Heraklesweg etwa aus diesem Stromgebiete hin nach Gallia, wie man vermuthet hat, durch Kelto, Ligurien, aber nicht nach Iberien, wie Heyne glaubte; oder ging er doch bis zu Iberern? nämlich zu einer Zeit, da der Rhodanus, in der Nähe von Massilia, am Taphros: (Taurus) See³⁾ bey seiner Mündung noch das iberische Land vom ligurischen schied. Oder, muß man zu diesem Herakleswege auch den Zug von Augusta Taurinorum und dem ältern Budincos magum, über die grajischen Alpen zählen (Grajis Herculeum transisse memorant⁴⁾), am Sanct Bernhard, dessen Patron noch jetzt heißt: Le Héros des Alpes), wo die Graji wohnten, und die Lepontier von dem Zuge des grajischen Herakles zurückgeblieben seyn sollten. Von jenem, am mittlern Rhodan hatten die penninischen Alpen den Namen (ab eo, quem in summo sacratum vertice Penninum montani appellant)⁵⁾, und der Apennin in Italia zeigt, daß er

2) Aristotelis πρὸς Θάμ. etc. l. c. c. 82. p. 160 u. 415.

3) Fest. Avienus Ora Maritim. ed. Huds. v. 607. p. 16.

4) Plinius H. N. III. 21, 24.; Strabo IV. ed. Tzsch. p. 81.

5) Livius XXI. 38.

auch da einst gleiche Sprache redende Gefährten hatte. Die Lepontier aber bewohnten die Quellgebirge des Rhodanus (Lepontiorum ⁶⁾), qui Viberi vocantur fontem Rhodani accolunt; also iberische Völker einst an der Furka), sein Weg mußte dann auch über die Furka und den Sanct Gotthard gegangen seyn.

Dort aber waren nur Barbarenvölker zu Hause, deren Unterjochung ⁷⁾ ja nach Plinius zuerst dem Kaiser Octavianus Augustus so großen Ruhm brachte; Julius Cäsar war ihnen noch aus dem Wege gegangen zu Galliern; Hannibal, der karthagische Sieger, hatte sich nach Brennus und Sigovesus urältestem Uebergange über die Tauriner Alpen (ipsi Taurino saltu invias Alpeis transscenderunt) ⁸⁾ in das alte Euscierland, zuerst wieder einen Weg über das Alpengebirge gebahnt, (ad Alpes quas nemo unquam cum exercitu ante eum praeter Herculem Grajum transierat) ⁹⁾. Alle diese Localitäten in den Alpenpassagen und den dort einheimischen alten Sagen nach jenen Fragmenten, beweisen offenbar, daß sie nicht von Griechen und Römern erdichtet sind, weil diese sich eben durchaus nicht in dem alten Alpenheros, den sie Herkules Grajus (Γραῖος) nennen, zu finden wissen, wenn sie schon dessen Ruhm auch ihrem dorisch heraklidischen Herakles beylegen (Galli, gens, quae prima post Herculem cui ea res virtutis admirationem et immortalitatis fidem dedit, Alpium invicta juga transscendit etc. ¹⁰⁾ von welchem schon Bochart ¹¹⁾ weitläufig dargethan

6) Plin. H. N. III. 20.

7) Plin. Hist. N. III. 24.; Strabo IV. ed. Tzsch.

8) Tit. Livius V. 34., XXI. 30.

9) Cornel. Nep. in Hannibal. Vit.

10) Trog. Pompej. in Justin. XXIV. 4.

11) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. I, p. 657.

hat, daß wenigstens dieser es nicht getrunken seyn kann, der hier über die Alpen setzte.

Der Herkules der Griechen, sagen wir nun, dieser ist das poetisch ausgebildete Ideal der homerischen und hesiodischen Götterwelt, der Heroß, welcher die Heerden des Geryon, vom ambrasischen Meerbusen am ionischen Meere in Epirus über die dortigen Alpengesirge nach Tiryns trieb, aber später erst bey den Mythologen, auch vom iberischen oder spanischen Geryon und von Gades aus, weil dort der tyrische und iberische mit dem Gräcus Herkules zu einer neuen mythologischen Mosaik (*Ipsum quin etiam Oceanum*¹²⁾ illa tentavimus, et superesse adhuc Herculis Columnas, fama vulgavit: sive adiit Hercules, seu quicquid ubique magnificum est in claritatem ejus referre consensimus) zusammengesetzt wird. Derselbe Herkules Gräcus ist nun zwar nicht der Herkules Grajus, aber diesen Grajus halten wir doch für den altväterischen, vorhomerischen der Griechen, nämlich für denjenigen, welcher einst die Gottheit in Böotia (wo Aristäus herkam, wo Budeion) war, und daher wohl den Namen Γεαῖος (nicht Γεαῖος, der spätere Hellene)¹³⁾ beybehalten möchte, vermuthlich von einem dortigen alten Heiligthume (vielleicht gleich einem Βωδώνη — Dodona, a Buto Heroë) oder dessen Stadt, das, wie etwa bey Homer Γεαῖα¹⁴⁾ (Tanagra, Oropus) hieß. Derselbe konnte dann auch zu dem Geschlechte des alten Buddha gehören, der auch in Böotia herrschte, wie wir unten umständlicher zeigen werden. Jedoch auch hier schon,

12) Tacitus Germ. 34.

13) Steph. Byz. Berkel. p. 279.

14) Ilias II. 498.

um das Faktum festzustellen, bemerken wir nur, daß eben dieses Γραῖα, welches dicht bey Τάραγμα lag, wenn es auch nicht ein und dasselbe ist, was auch schon Strabo ¹⁵⁾ unausgemacht läßt, der Sitz des alten Amphiaraus war, eines Lieblings des Zeus und Apollon ¹⁶⁾. Der Tempel dieses böotischen Heros war ¹⁷⁾ nach dem Muster desjenigen in Potnia (Πότνια) ¹⁸⁾ gebaut; er selbst ist als Erd; Merkur ¹⁹⁾ oder Erdgeist durch die merkwürdige Erzählung vom Bliß und dem Verschlingen der Erde, (was auch schon an den uralten etruscischen und römischen (Numa's Jupiter Elicius) Blißdienst ²⁰⁾, und an den keraunischen, thrakischen, scythischen, iberischen ²¹⁾, albanischen am Kaukasus, indischen, (Erdk. II. 795.) und buddhistischen in Butan und Nepaul ²²⁾ erinnert) bekannt, welche nicht in das griechische Göttersystem der spätern Zeit paßt, wohl aber in die altväterische Zeit des Buddha, des Amphiaraus und des alten ²³⁾ Proteus, dessen Gemeihete freudig und freiwillig in den Tod gehn.

Doch wir kehren für jezt wieder an den südlichen Fuß der grajischen Alpen zurück, in deren Gebirgsthälern die Lepontier genannt werden, ein Zweig der mit dem Herkules Grajus (Γραῖος, Graeus; Γραῖα

15) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 403. et Not.; Steph. Byz. ed. Berkel. p. 692.

16) Odyss. XV. 244.

17) Strabo IX.

18) cf. Etymol. Magn. v.

19) Cicero Natur. Deor. III. 23.

20) Creuzer Symbol. II. 466.

21) Justin. l. 44, 3.

22) Kirkpatrick Account of Nepaul. Lond. 4. 1811. p. 148.

23) Lycophronis Cassandra v. 115. Schol.

Urbs b. Strabo; Γραία b. Steph.) ²⁴⁾ gekommenen Hellenen: „Lepontios relictos ex comitatu Herculis interpretationem Graeci nominis credunt, praeustis in transitu Alpium nive membris ²⁵⁾“ nach einer Etymologie, die wir auf sich beruhen lassen. Sie gehörten zu dem Stamme der Ligurier, Taurinen, welche nach Rato ²⁶⁾ von denjenigen Griechen abstammten, die lange vor dem trojanischen Kriege auswandert seyn sollten, und auch Strabo rechnet diese Ligurier der Alpen nicht zu den Keltenvölkern, welche die Alpen bewohnten. War doch Achilles der homerische Held in Thessalien selbst von ligurischer Herkunft (Λυγίων, Ligyrorum), der diesen Rahmen führte, noch da er Achilles hieß ²⁷⁾. Ligner und Ligner ist aber die Benennung, die schon vom kolchischen Phasis ausgeht ²⁸⁾ und sich von da an auf ähnliche Weise weiter verzweigt zu haben scheint (Lygiorum s. Ligyrorum nomen latissimum patet) ²⁹⁾, wie die Rahmen der Iberen, Peneter u. a. m.

Wir erinnern hier noch an dasjenige, was Mannert über das Verhältniß der Ligures sagt, welche zwar von den Alten selbst als differentes Volk von den Keltensassen gelten, und allerdings nicht von denjenigen Keltensassen stammen, die man in Gallien kennen lernte, aber doch wohl mit ihnen gemeinschaftliche Zweige eines keltischen Stammes gewesen seyn mögen, den wir nur jetzt noch nicht nachweisen können.

24) Stephan. Byz. ed. Berk. p. 278.

25) Plin. H. N. III. 24.

26) Dionys. Halic. I. 9.; Mannert Gall. II. 17.

27) Lycophron. Cassandr. v. 178.; Schol. Tzetz. p. 70. ed. Sebast.

28) Eustath. ad Lycophr. b. Steph. Byz. Berk. p. 486, 9.

29) Tacitus Germ. 44.

Wir mußten dieß vorausschicken, bevor wir über die Sagen von den Wanderungen des keltischen Herakles im Nordwesten der Alpen weiter sprechen konnten, da allerdings auch eben so, und noch weit bestimmter, die Germanen von Kelten abweichen in Sprache und im Uebrigen, und doch auch durch beyder Gebiete der Friedengott seine Straße zieht.

Daß Herakles aus Italia zu Iberern gezogen, und daß ihm der Weg durch die ligurischen Alpen gegeben wird, haben wir oben gesehen; dort zwischen diesen Gebirgen und der Rhone soll er einen Kampf mit Giganten ³⁰⁾ gehabt haben, wie auch in Japygien, Lybia, Arima, bey Gades und an mehrern andern Orten, die überall Küstenstellen sind, und auf kosmogonische Sagen zurückzugehen scheinen, die wir gegenwärtig nicht verfolgen können, da wir den binneländischen Wegen folgen müssen, wo wir nur den friedlichen Herakles finden, zu welchem doch wahrscheinlich auch noch der einsiedlerische (Hercules Monoecus) ³¹⁾ in den ligurischen Alpen gehörte (jetzt Monaco), wo er Hafen und Burg gegründet haben soll zu seinem ewigen Ungedenken (Monoeci arcem et portum ad perennem sui memoriam consecravit).

Auch den tyrischen Malekartes, Melikertes zu Gades, welchem Hannibal noch opferte und Gelübde that, bevor er ³²⁾ seinen Feldzug über die Alpen unternahm, und welcher dann wieder der griechische ist, der poetische, der die Säulen des Herakles setzte und de

30) Th. Ryckius Oratio de Gigantibus 1681. Lugd. Batav. 1684. fol.

31) Ammian. Marcell. XV. 10, 9. p. 70. ed. Erf. Strabon. IV. ed. Tzsch. p. 75.; Plin. III. 7.

32) Livius XXI. 21.

der Reihe der homerischen und hesiodischen Theogenie stammt, sondern ein altitalischer Gott ist. Hier verlohnt es sich, an die Genealogie der Tyrrhener zu erinnern, die sich Brüder der asiatischen Indier vor Krösus Zeit nannten, und Söhne des Atys, Bruders des Atys⁸³⁾ (Ατίνης bey Herodot), deren Vater Kotys (Κότυς, Κότυος der Mss. bey Dionys. und Herod. auch Βότυος) hieß, ein Sohn des Manes, Sohn des obern Gottes, den Dionysus Zeus nennt. Manes-Kotyo und Botyo sind offenbar gräcisirte, altasiatische Namen aus der Buddhazeit, wo Menes so viel als Mensch, mens, Minos, die beyden letztern aber die persischen Rhoda und Boda sind; dreierley Namen, die auch den späteren Buddhisten als gefeierte Namen gelten, da Manes⁸⁴⁾ der Manichäer ein Schüler des Butu ist.

Jestus bezeichnet zwar jenen Semo mit dem Namen der Sabner, doch ist er diesen nicht ausschließlich eigen, und schon, daß er der Naturgott, der Saatengott, der Himmel selbst genannt wird, die Obhut der Straßen und der gerechte Friedensgott ist, setzt es fast außer Zweifel, daß dieser Semo Vater der Beschützer des Heraklidenweges, auch der Gott der Götter der Etrusker, Janus ist⁸⁵⁾.

Aus der angeführten Stelle ist der ganze Umfang dieses altitalischen Götterwesens zu übersehen. Janus hat unter allen hellenischen und etruscischen Göttern nicht seines Gleichen, denn er ist König der italischen Vorzeit; er ist alter Heros, der sich durch Stiftung

83) Dionys. Halicarn. I. 21; Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not.

84) Suidas ed. Küster v. p. 491.

85) Kreuzer Symbol. II. 451.

men): Zwar leitet Bochart diesen Namen aus dem arabischen her (agemion, peregrinator, barbarus)³⁷⁾, jedoch ohne innere Wahrscheinlichkeit. Creuzer läßt noch eher ihn vom indischen Dorsanes über Syrus und Karthago kommen³⁸⁾. Indes gibt das keltische Wort³⁹⁾ Merf, wie das deutsche merken, Mark, Gemarkung, bestimmt genug die wahre Bedeutung und den Werth des Namens an, so daß wir in ihm den Merker, Marker, Mercurius der alten Italioten sehen und alle dessen Attribute in diesem doppelten, einheimischen Namen Ogmius, Merker vereinigt finden (Turm bey Etruskern⁴⁰⁾; ob daher terminus? Hermes, dasselbe was Tir, Tur, Thor, Thurm, Taurus, Tauru, als Berg, Taurinum, als Stadt und Volk, Herr, Herme, Hermaion⁴¹⁾, Hermeraclea, wo Merkur und Hermes daher so oft in Einer Person vereinigt sind⁴²⁾, weil sie Anfangs der Eine Gott, Herr, androgynisch, Here, 'Egæ, später 'Hēn, bey Hesychius; 'Egos, 'Egeos d. i. Zeus sind, der obere Gott. Auch Buchanan hielt den Buddha, welcher als weiser König in Indien herrscht, und als solcher Dharma⁴³⁾ heißt, im Sanscrit aber Dherma⁴⁴⁾, für den Hermes der Griechen und den Turm der Etruskenvase bey Winckelmann). Der Name ist daher wohl nicht von merx,

37) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. p. 664.

38) Creuzer Symbol. II. 256.

39) Pezron l. c. p. 432.

40) Creuzer Symbol. II. 417, 382.

41) Scholiast. ad Odys. II. 471.; Hesych. v. 'Εgμᾶτο
λoφ.

42) Cailus Rec. d'Antiq. Hermeraclea T. I. p. 217. t. 84

43) Paulin. Mus. Borg. p. 75.

44) Fr. Buchanan on the Relig. etc. in Asiatic. Res. V
p. 264.

baare, abzuleiten, da anfänglich kein Urvolk ein Hanswidsvolf ist, sondern gewiß eher von der Grenzjurche, darin zugleich das freie Eigenthum, die Kultur, die Liebe zur Heimath, Recht und Gesetz ausgespricht (das Wesen des etruscischen Janus, des Semo Herakles, wie des Gottes an der Mætis). Den dieses zeichnet die keltischen oder vielmehr die germanischen Völker aus, als Verehrer eines friedlichen Ackerbaugottes, der sie zu heiligen Kämpfen für den Heerd und die Heimath durch die Priester begeisterte, aber nicht zu barbarischem, grausamen Kultus führte.

Merkur war der erste Gott, den die Kelten oder Gallier vorzüglich verehrten (*Galli deum maxime Mercurium colunt*) ⁴⁵⁾, und Merkur war auch bey den alten Germanen, nach Tacitus, Hauptgott (*deorum maxime Mercurium colunt*) ⁴⁶⁾. Daß dieser germanische Merkur, welcher nicht der Mars, d. h., ausschließlich der Kriegsgott (*diversam aciem Marti et Mercurio sacravere Hermundari*, *Annal.* 13, 57.), der Wodan war, darüber ist seit Paul Warnefried nur eine Stimme (*Wodan sane ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur*) ⁴⁷⁾. Ob der keltische nun auch dieser Wodan war, ist minder gewiß. Von ihm sagt Cäsar: sehr viele Bildnisse gab es vom Merkur in Gallien, er war nach ihnen der Erfinder der Künste, und der Geggott, und die Obhut des Reisenden (*ferunt sc. hunc viarum atque itinerum regem*) ⁴⁸⁾. Aus dieser Stelle, und weil J. Cäsar,

⁴⁵⁾ Jul. Caes. de Bell. Gall. VI. 17, 1.

⁴⁶⁾ Tacit. Germ. IX.

⁴⁷⁾ Paul. Warnefr. de Reb. Longobard. 1. 10.

⁴⁸⁾ De Bell. G. VI. 17.

Zeit angehören, derselben, in welcher die Figures, ~~oben~~ oben gesagt, lange vor dem trojanischen Kriege aus-
gen. Sie könnten immerhin einheimisch gewesen seyn
in dem ältesten böotischen Thebe, im Lande des wohl-
bewohnten Budeion, welches schon einmal vor dem
Untergange Trojas (wo ein drittes Thebe) ⁵⁹⁾ eine
Zerstörung erlitten hatte, und die Heimath des ältesten
Sonnenkultus ⁶⁰⁾ war, der nicht bloß ägyptisch und
phöniciſch genannt werden kann, sondern auch orphisch,
thracisch, hyperboreisch ist, und auch der alte Korymbos-
dienst war, ehe noch der jüngere ⁶¹⁾, thebaische Dionys-
os dort sein neues Reich gegründet hatte und das
ganze jüngere Hellas überstrahlte. Es würde dann
diese Auswanderung der alten Dorier vorhomerisch
seyn, veranlaßt durch die Väter der homerischen Hel-
den, die das böotische Thebe besiegten, wie ihre Söhne
die trojanische Königsstadt, beyde wohl altthra-
cische. Sie würde dann in die Zeiten des Aristäus
reichen, des Lehrers, d. h. Vorgängers, des Ho-
mers, mit dem die Lehre von der Seelenwanderung
nach dem Abendlande zog, den wir oben Buddha
Aristäus genannt haben, den weissagenden des alten
Sonnergottes, den Vater der Ackerkultur und des
milden Lebens der Völker. Sollte nicht auch sein Zeit-
genosse, dieser alte dorische Herakles; Merkur,
der Furchenzieher, (wie Osiris, Triptolemos, Medem
und andere) der Kelten, wahrscheinlich auch der alte
grasische, landwärts, wie jener seewärts, aus gleicher
Ursache, weil ein erneuerter Kultus und ein neues
Herrschervolk den altväterischen aus Budeion ver-
drängte (Aristäus floh aus Trauer über Aktäons seines

59) Ilias IV. 372. V. 800. II. 505. I. 366. u. a. D.

60) Creuzer Symbol. II. 149.

61) Creuzer Symbol. III. 120.

Aen. p. 130.) auf den dortigen Inseln Elektris (ἐν ταῖς Ἠλεκτρῖσι νήσοις) zwei männliche Bildnisse von Metall sich vorfanden, nämlich das eine von Kassiteros, das andre von Erz, nicht Standbilder, sondern in liegender Stellung (δύο ἀνδριάντας ἀνακειμένους)²⁾, die man Werke des Dädalos, d. h. uralte, nicht griechische, nannte. Sie sollten, nach der Aussage der Griechen, an diesem Ort, wohin auch Ansiedler aus Kreta, Minos und Phaëthon, zogen, den Dädalos und Ikaros (Sol, Kor, Koros) vorstellen.

Ging dieser Heraklesweg etwa aus diesem Stromgebiete hin nach Gallia, wie man vermuthet hat, durch Kelto, Ligurien, aber nicht nach Iberien, wie Heyne glaubte; oder ging er doch bis zu Iberern? nämlich zu einer Zeit, da der Rhodanus, in der Nähe von Massilia, am Taphros: (Taurus) See³⁾ bey seiner Mündung noch das iberische Land vom ligurischen schied. Oder, muß man zu diesem Herakleswege auch den Zug von Augusta Taurinorum und dem ältern Budincos magum, über die grajischen Alpen zählen (Grajis Herculem transisse memorant⁴⁾, am Sanct Bernhard, dessen Patron noch jetzt heißt: Le Héros des Alpes), wo die Graji wohnten, und die Lepontier von dem Zuge des grajischen Herakles zurückgeblieben seyn sollten. Von jenem, am mittlern Rhodan hatten die penninischen Alpen den Rahmen (ab eo, quem in summo sacratum vertice Penninum montani appellant)⁵⁾, und der Apennin in Italia zeigt, daß er

2) Aristotelis περὶ Θαιμ. etc. l. c. c. 82. p. 160 u. 415.

3) Fest. Avienus Ora Maritim. ed. Huds. v. 607. p. 16.

4) Plinius H. N. III. 21, 24.; Strabo IV. ed. Tzsch. p. 81.

5) Livius XXI. 38.

Olympos) den allgemeinen Glauben der altväterisch ~~en~~ Zeit verloren hatte. Darum hieß es wohl Anfangs auch das Unerforschliche, weil es von Priestern des unergründlichen (wie Budincum) ⁶⁷⁾ Einen Gottes, Bodo, Buddha, Rhoda gegründet war. Diesem konnte von den unglaublichgewordenen, nachfolgenden Griechen mit dem poetischen Kultus, doch wenigstens nicht die Ehre versagt werden, ein Heros zu seyn, von dem der Ortsname herrühre (ἀπὸ Βωδωνῆ ἥρωος), wie denn überall der Volksglaube von dem alten Gotte zurückzubleiben pflegt, oft samt dem altväterischen Rahmen, welcher denn nur dem neuern, glanzvollern weichend, von niederer Bedeutung, zum Heros, Bates, Priester, Magus, Schaumaturg, Zauberer, Hexenmeister ward.

Wäre jene Abkunft altväterischer, dorischer Begleiter des Kelten Herakles, Ogmios, aus dem alten Bodona, Dodona wahrscheinlich, etwa über das zweyte, epirotische Dodona, auf dem Wege, den früher die apollonischen Hyperboreer, Gaben rückwärts vom Adria nach Dodona gingen, den westwärts auch Pelasgier zum Adria, Meere und zum Eridanus, Po genommen, und durch das ganze Gebiet dalmatisch, feltischer Alpen über die taurinisch, ligurischen; so würde hierdurch zugleich die alte Uebereinstimmung des italischen, etruscischen, feltischen Religionswesens, jener alten Sprachen, die Wanderung des friedlichen Herakles über die Alpen, und, falls hier nur oder doch vorzüglich von einer Priestermission und einer gewissen Anzahl von hohen Geschlechtern die Rede seyn könnte, auch der Priesteradel bey Etrusken, wie die Druiden bey Kelten ihre Herkunft finden, so wie auch der Unterschied des gallischen Götterdienstes, wie Jul. Cäsar ihn fand

67) Plin. H. N. III. 20.

vom germanischen, wie wir ihn aus Tacitus kennen, bey aller Einheit des Grundwesens beyder Religionen, die doch im Uebrigen so unverkennbar ist.

Wir werden aber, dieß als höchst wahrscheinlich zu zeigen, einer nähern Erörterung bedürfen über die Geschichte des Orakels zu Dodona, von welchem aus, als dem ältesten vorhomerischen bey den alten Doriern, nur dergleichen möglich war, oder vielmehr, was man außer Acht gelassen zu haben scheint, von Dodona, welches der frühere Name dieses thessalischen Orakels ist, über die dortige heilige Eiche und die deukalionische Fluth, welche mit dem Buddha und den Kelten vielleicht näher verwandt sind, als man bisher anzunehmen geneigt seyn mochte.

„Zeus, dodonischer König, pelasgischer (Ζεὺ ἄνα, Δωδωναῖε, Πελασγικέ) ⁶⁸), fernegebiertend, herrschend im frostigen Haine Dodonas, wo dir die Sellen reden vom Geist (ὑποφῆται), ungewaschen die Füß auf Erde gelagert!“ So ruft Achilles zu Zeus, den Orakelgott, bey Homer, der an einer zweyten, gleichwichtigen Stelle für das hohe Alterthum dieses Heiligthums, die geographische Lage noch durch das Flußgebiet genauer bezeichnet. Es ist von der Griechenflotte die Rede, wo es heißt: „Guneus, kam mit zweyundzwanzig der Schiffe: Dieser führt Eniener (Ἐνίηες) ⁶⁹) und kriegesfrohe Peräer (Περγαῖοι), die um Dodona's Hain, den winternden, Häuser bewohnten, auch die am lieblichen Strom Titaresios Ufer bestellten; der in Peneios (ἔς Πηνειόν) Fluth hins

68) Ilias XVI. 233.

69) Ilias II. 749.

rollt sein schönes Gewässer, aber sich nie einmischt in Peneios Silbergestrudel (ἀργυροδίνην), sondern wie glattes Del auf der obern Welle hinabrinnt (ἀλλὰ τέ μιν καθύπερθεν ἐπιρρέει, ἢ τ' ἔλαιον). Denn von der stygischen Fluth des furchtbaren Eides entspringt er (ὄρκου γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατος ἐστὶν ἀπορρώξ).“ Diese beyden Stellen beweisen nicht nur das hohe Alter dieses Orakels, sondern auch, daß es im Lande der Pelasger und zwar im thessalischen, am Peneiosstrom, also nahe am thessalischen Tempe lag, wo die Landschaft Perrhäbia liegt. Dieß bestätigt auch das sibyllinische Karmen ⁷⁰⁾; bey diesem Dodona, von dem der Eurotas zum Peneios ströme, sey Pluto (der stygische) von der Rhea (Ῥέα, Μήτηρ, magna Mater) geboren.

Schon Strabo irrte ⁷¹⁾, indem er dieses, so wie selbst schon Aristoteles ⁷²⁾, von dem Zeitganze des epirotischen Orakels irre geleitet, und wie fast alle spätern Autoren, das epirotische, jüngere Dodona, für jenes ältere hielt. Doch haben schon die Scholiasten zu Homer ⁷³⁾ bemerkt, daß dieser Dichter das thessalische meyne, und gesagt, es gebe zwey Dodonas ⁷⁴⁾, das thessalische (Θεσσαλίας) und das epirotische (Μολόσσος), jenes das perrhäbäische, das ältere, dieses im District Thesprotia, das

70) Carmen Sibyllin. III. p. 227. Luc. Holst. No. 1. p. 106.

71) Strabo VII. ed. Paris. 1812. 4. III. p. 116.

72) Aristoteles Meteorol. I. 14. ed. 1597. p. 756.

73) Villosion Scholiast. ad Iliad. XVI. 233. p. 283.

74) Stephan. Byzant. Fragm. ed. Pinedo p. 742, 2.

Stephan Byz. ed. Berkel. p. 251, 319.; Luc. Holst.

Not. et Castig. p. 76.

jüngere, welches durch eine alte Prozeßion, wie Suidas⁷⁵⁾ der Geschichtschreiber der Theffalier berichtet, mit dem pelasgischen Zeus, als eine Wiederholung und Nachahmung des ältern, vom perrhäbischen am Olympos ausging⁷⁶⁾. Ganz bestimmt sagten dieß auch Philoxenus und Ephorus, jenes sey von alten Pelasgern gestiftet, und Rineas, der jenen ältern theffalischen Orakelort auch Sootusa (Σκούσσα, Fr. Σκούσσα, ed. Strab.)⁷⁷⁾ nennt, wo erst der heilige Baum von gewissen Leuten verbrannt worden sey (ὑπὸ τινῶν τῶ δένδρε), und dann das Orakel des Apollon (Ἀπόλλωνος) nach Dodona in Epirus gebracht. Auch dieses zweite, jüngere, des Gottes, des alten Zeus, Zeus, Deus, Deva, was Rineas des Apollons nennt, sollte pelasgischen Ursprungs seyn (Ἡ τε Δωδώνη Διὸς μαντεῖον ἴδρυται ἐστὶ δ' ἐν Πελασγίῳ)⁷⁸⁾. Zwar bemerkt Strabo, der das epirotische Dodona, das glänzende der spätern Zeit, für das alte ehrwürdige deukalionische hält, jene Erzählungen vom perrhäbischen, altväterischen, seyen nur von den Historikern erfunden, die den Theffaliern schmeicheln wollten, und selbst Pindar⁷⁹⁾, Herodot⁸⁰⁾, Aristoteles⁸¹⁾, nennen ohne Mißtrauen das epirotische, als das pelasgische Dodona. Doch dieser letztere, Aristoteles, dessen Wort man als entscheidend anzu-

75) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 476. ed. Paris. 120.

76) Apollodor. B. ed. Clavier. Not. T. II. p. 77. etc.

77) Strabonis Excerpt. Fragm. ed. Hudson VII. p. 102.; cf. Strabon. Geogr. ed. Paris. T. III. p. 120. Not.

78) Scymn. Chii Perieges. v. 448. ed. Huds. p. 26.

79) Nem. 4. 86.

80) Herod. II. 56.

81) Aristotelis Meteorol. I. 14. p. 756.

sehen pflegt, nur in kosmogonischer Rücksicht, ohne irgend ein Gewicht darauf zu legen, und die deukalionische Fluth damit verbindend, weil da ein Achelousfluß sey, Sellier dort wohnten und die Landschaft eine alte pelasgische war. Herodot aber, weil ihn die Aegyptiersage der thebaischen Priester von den weissagenden Frauen Dodonas, den Tauben (Πελαϊάδες)⁸²⁾, so ganz beschäftigte, die er in jenem, zu seiner Zeit blühenden, epirotischen Dodona zu seinem nicht geringern Wunder als heilige Priesterlegende wieder fand, welche Strabo, der den Aufgeklärten spielt, nur für Fabeln und Freiheiten der Poeten hält, damit man den Pilgern dort bey ihren Fahrten etwas zu erzählen habe.

Daß eben Strabo, der Dodona zur eigentlichen Untersuchung sich vornahm, darüber an Ort und Stelle selbst keine Belehrung erhalten konnte, ergibt sich aus seinen eignen Worten, weil zu seiner Zeit auch dieses jüngere Dodona fast ganz verschwunden war⁸³⁾, und er dort nur Einöde und ärmliche Hütten am tomarischen Berge (Tamarus, Tomarus, Tmarus) vorfand, eben da, wo einst das Orakel war.

Die Vorstellung der spätern Griechen, das homerische Dodona für das ihrige zu halten, dem man auch in neuer Zeit gefolgt ist⁸⁴⁾, ging einestheils unstreitig aus ihrer allgemeinen Verachtung des barbarischen Nordens hervor, dem sie nichts verdanken wollten, sondern lieber alles den hellstrahlenden Kulturvölkern Aegyptens und Phöniciens, denen sie auch späterhin viel schuldig waren, anderntheils aber auch aus ihrer eigenen Unwissenheit oder vielmehr Verwir-

82) Herod. II. 57.; Pausan. X. 12.

83) Strabo VII. ed. Paris. p. 116. Not.

84) Creuzer Symbol. IV. 167. II. 378.

tung über die alten Wohnsitz der Pelasger, ihrer Vorgänger. Wie Dionysius von Halikarnas allein Arkadien als Heimath der Pelasger gelten läßt, so andere eben nur Epirus, als solche, da doch auch eben so gut Thessalia (wo Larissa ein pelasgischer Hauptname) ein altes pelasgisches Land war, selbst Kreta, Ithaka Minor und andere Orte, wie Homer selbst sagt. Ein dritter Grund ist wohl dieser, daß jenes homerische Dodona ⁸⁵⁾ auch schon ein antiquirtes zu seyn scheint, seitdem die Lehre von der großen Fluth bey Griechen in Vergessenheit kam, nach welcher dieses Orakel das erste war und unmittelbar nach Deukalions Errettung ihm durch das Orakel der heiligen Eiche zum ersten Wohnorte angewiesen war, wie die Worte des Fragmentes im Etymologicum ⁸⁶⁾ ausdrücklich angeben, und worüber wir unten ausführlicher reden werden. Ferner hatte dieß seinen Grund darin, daß jenes alte Dodona kein so allgemeines Orakel aller cultivirten Griechen, wie das spätere zweite Dodona, ward, sondern nur den ältesten Anwohnern des thessalischen Tempe und des Peneus zu einem partikulären altväterischen, welches also den böotischen Budeiern und den thessalischen Dodonern, also auch dem Achilles von Wichtigkeit seyn konnte, neben dem jedoch auch andre sehr wohl gleichzeitig bestehen mochten, deren Andenken nur nicht auf uns gekommen ist in diesem verjüngten Glanze des epirotischen, das Anfangs von Thesproten benannt ward, nachmals auch das molossische hieß von den Nachbarn der Thesproten, den Molossern oder Molotten (Μολοττοί) ⁸⁷⁾ die daselbst die Herrscher wurden.

85) Ilias II. 480. X. 429.; Odyss. XIX. 117.

86) Etymol. Magn. Sylb. p. 294. v. Δωδωναίων.

87) Scymn. Chii Perieg. v. 452. p. 26. ed. Huds.

Aus Homers Lokalität am Peneios geht aber aus allen übrigen Umständen unverkennbar das höhere des thessalischen Orakels von Dodona vor dem empor hervor, wenn gleich daselbst die hellenische Welt alle historische Spur davon verloren hat oder vielmehr die spätere Lehre und Priesterpolitik die Heiligkeit des ausländischen, nordischen, thessalischen Orakels in Dunkel verhüllte. Denn von dieser haben schon zu Homers Zeit wohlbewohnten Landstrich kann auch nur gelten, was der aëträische Sänger Dodona singt: Fragm. XXIV. Strab. VII. p. 51. Schol. Sophocl. Trach. 1174. b. Voß, Uebers. S. 11.

Gen Dodon' und der Eiche, dem Sitz der Peger, gelangt er.

Eine Ellopiaflur ist voll Grasswuchses und Rhaus,

Voll von Ziegen und Schafen und schweiwandelnden Rindern.

Männer bewohnen die Flur, an Wollvieh und an Hornvieh,

Viel in unendlicher Meng' erdbauende Menschengeschlechter,

Dort am äußersten End' ist auch Dodona gegrün
Die Geus liebend erkohr, ihm selber zu seyn
Orakel,

Hoch von den Menschen geehrt, im Grund' bergend die Eiche:

Wo sich der Erde Geschlecht allwahre Verkündigung einholt.

Wer nun dorthin naht den unsterblichen Goterforschen,

Komme Geschenk darbringend mit heilweisenden Vögeln.

Sch gerade auf dieses Lokale müssen wir hier ganze Aufmerksamkeit wenden, weil eben, wie an der Südwestküste Griechenlands, dem ägyptischen und altitalischen vom Mittelmeere ab, kultivirten Küstenlande zugewandt ist, so seiner Weltstellung nach, gegen die thrakischen, den Gestade hinweist, die von deukalionischen fern und kimmerischen, ungastlichen Fluthen des *ἄλγος* bespült seyn sollen.

Gerade diese beyden Lokalitäten der beyden Dörfer sind, wie uns des Herodot Zeitgenosse lehrt⁷⁵),

die eigentlichen Nordgrenzen von Hellas betrachtet

1. Gewiß war dieß nicht zufällig, sondern beruht durch uralten Kultus, der in der Vornwelt tief

Völkerverhältnisse eingriff. Wir haben oben gesehen, wie ebenfalls die beyden Serbonis-Seen verkörpert die Grenzstätten zwischen Afrika und Asia (Pelusium), und zwischen Asia und Europa (Sarcabus am Phasis der Kolchier, wenn es nicht die Phasis war, und Serbonis also die Mäer) bildeten, so nun auch hier die alte geweihte Grenze von Limne zu Limne und von Orakel zu Orakel Grenzgotteß.

Die Nordgrenze von Hellas ging nach Skylax nach Perrhäbia, vom Inachusfluß, an dem obern Stromgebiet der Acherusische See und Dodona lag, bis zum Strome des Tempethaleus, an dessen nördlichem Zuflusse (Curalius, als, Titaresios) am Südwestgehänge des thessalischen Olympos das alte Dodona lag.

Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 24.

Agathemer. Geogr. ed. Huds. I. p. 3.

Eben hier landeinwärts, lag zu des Skylax Zeit jenes Skorusa (Σκόρσα), wo nach Strabo, der auch hier das herodotische Orakel Dodona ⁷⁷⁾ am Titareßos, Peneus und Olympos anerkannte, neben einem Tempelheiligthum (Ἱερὸν Πελληναῖον, Πέλινα v. J. Voss) die Aenianen (Αἰνιᾶνοι) auf Deukalions Boden am Nordgehänge des Oeta wohnten, wo das berühmte Tempe (Τέμπεα) benachbart war, jenseits des Olympos die Landschaft der Bottiäer (d. i. Buthiäer, Βουττιαῖοι) ⁷⁸⁾ und Sintier am thermäischen Meerbusen wohnten.

An diesem altväterischen Heiligthum des alten pelassgischen Zeus, Deus (Διὸς) war es, und nicht an jenem epirotischen, daß aus einem Baume orakelt ward (τὸ μαντεῖον ἐκ τῆς δρυὸς; oder: ἐν ᾗ ἐμαντεύετο ἐκ τῆς δρυὸς) ⁷⁹⁾, der immer eine Eiche heißt, (bald δρῦς, im Allgemeinen, oder Φηγός ⁸⁰⁾, quercus esculus Linn., von φάγω ⁸¹⁾, comedo, welche die Eichelspeise gab, nach Spreng. Antiq. Bot.). Daher denn auch, daß der Zeus von Dodona bey Apollon. Rhod., Suidas, Zenodotus und Andern, Phegonaeus (Φηγωναίου Διὸς ἱερὸν — πρῶτον Φηγός ἐμαντεύετο) hieß, welches dann gleichbedeutend ist mit Dodonaeus und Bodonaeus (Βωδωναῖος); denn auch dieses ist nach Apollodoros und dem thessalischen Historiker Suidas der Name des perrhäbischen Orakelortes (Βωδώνη, πόλις Περγαιβικὴ ἀπὸ Βωδώνη ἡρώος ⁸²⁾ v. Apollod.;

77) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 655, 658. ed. Siebenk.

78) Herod. VII. 185, 123.

79) Steph. Byz. Berkel. Not. 71, 72. p. 319.

80) Apoll. Rhod. Argon. IV. 583.

81) Scholiast. in Lycophron. Cassandram, v. 16.

82) Steph. Byz. ed. Berkel. v. Bodone, p. 251. Not. 8 p. 320. Not. 80.

2. Δὲ Δωδωναίων ἔλεγον καὶ Βωδωναίων b. Steph.; ὁ πο-
της Βωδωναῖος ib.). Es ist also keinem Zweifel un-
worfen, daß dieses uralte Heiligthum wirklich Bo-
ona hieß, vermuthlich auch noch zu Achilles Zeit,
päter erst bey modernen Griechen Dodona, und daß
s seinen Namen von einem Bodo hatte, der von
den Thessalern selbst ein Heros genannt, und als sol-
cher verehrt ward, (Buddha als Heros, wie Wodan
als Odin).

Wir sagen nun geradezu, daß dieser einheimis-
che, thessalische von fast allen Griechen nicht
anerkannte Name, der wahre vorhomerische, älteste
sey, sowohl des Ortes, als des Orakels, seines Stif-
ters des Heros, wie des Gottes selbst, und daß dieser
kein anderer, als der alte Buddha war, der uners-
chändliche, der weissagende, der errettende aus den
Wässern der Fluth, der Hyperboreer Gott, der Wodan
und der Kelten Herakles oder Ogminus, Merkur. Wir
sagen ferner, daß er es ist, der mit den alten Gajern
vor der dorischen Heraklidenzeit, aus dem thessalischen,
vermuthlich Anfangs zum epirotischen Dodona über-
ging, und von da nach Japygia, auch am Adria hin,
und vermuthlich auch landwärts durch das Land der
Alpen zu Etrusken, Laurinern, zu den Kelten ge-
langte. Wir halten ihn überall für denselben alten
Gott, den Einen, des Friedens und der Weissagungen,
der dieser war und blieb, dessen Lehre und Kultus
aber im europäischen Westen durch Priesterkasten, Pries-
terschlechter und Druiden, eben solchen Entwickelun-
gen eigenthümlicher Art, Zusätzen und Veränderungen
nach Völkern, Jahrhunderten und Jahrtausenden un-
terworfen war, wie im hellenischen Osten seit der Ho-
meridenzeit, in Persien seit der Zendlehre, in Indien
seit Menu Gesetzbuch.

Wir erklären uns zugleich damit, wie durch den ganzen asiatischen und europäischen Norden beides, sowohl Lehre als Kultus dieses alten, Einen Gottes, minder künstlich ausgearbeitet und entwickelt ward, wie die Zahl der symbolischen und priesterlichen Umdeutungen dort geringer blieb, als im Süden. Es ergibt sich daraus, wie bey den später erst in den Kulturzustand eintretenden Völkern, eine ungetrübte und unverdorbene Empfänglichkeit für die neue, das Geieß erfüllende Wahrheit des Christenthums, in jugendlicherer Fülle aufbehalten werden konnte für die künftigen Zeiten. Wir erklären uns eben hieraus aber auch, sowohl die anfängliche Milde, als auch die zunehmende Rohheit und Härte nordischer Völker in den historischen Zeiten, wie in Asia seit den Rachefriegen und in Europa, überall gegen den Bereich der Römerrherrschaft hin, durch die Kriege Anfangs der Kelten: Gallier unter ihren Brennen, gegen Delphi, Asien Minor und Rom, nachher der germanischen Völker durch die Angriffe auf ihre vaterländischen Heiligthümer und Gottesstätten von den harten Eroberungsheeren Alexanders am Jster, Hannibals am Rhodanus, dann der Römer gegen die Kelten am Padus, in den Thurinischen Alpen, bis Jul. Cäsar am Rhein und seine Nachfolger an Donau, Elbe und Weser sengten, brennten und vernichteten. —

So mußte denn die Zeit des frühern Friederkschlummers der Völker immer mehr und mehr schwinden, und mit ihr die große Zahl alter, stillfrommer Völkergemeinschaften in den Schatten treten, die an den Grenzen der Völker gefährdet und aufgegeben, unter sich selbst das Gleichgewicht und das Einverständnis verlieren mußten mit der zunehmenden Verdunklung ihrer Glaubenslehren, bis die Eroberungen

und alles umstürmenden Völkerverwanderungen hereinbrächen, welche die alte Welt gleich einer zweyten Sündfluth ganz zerwerfen sollten, daß daraus zum zweytenmale die Geschlechter Noahs, welche dazu berufen und auserwählt waren, in der Arche des Evangeliums mit dem Glauben den Gotteshauch hinübersetzten in eine neue ungemessene Zeit.

Daß jenes alte Orakel zu Bodona ein vermittelndes Heiligthum der europäischen alten Gotteslehre mit der asiatischen gewesen, des Gottes Wodan und alten Zeus mit dem Rhoda, Buddha und Jehovah der Uramäer, scheint nun aus der Verehrung des Heros Bodo, aus diesem Buddha, auf diesem thessalischen Lokale hervorzugehen, wo dieß Baumorakel wohl nichts anders als das Apobaterion des kaukasischen Deukalion, nach der deukalionischen Fluth, war, die eben wohl keine partielle, griechische seyn konnte, und sicher keine andere ist, als das Dogma, die Tradition selbst und der Kultus derselben, jener asiatischen, übereinstimmend mit der des Buddha, welche nur wiederum auf die reinste Aussage von der alten Begebenheit, auf die Urkunde des Jehovah in der mosaischen Lehre zurückgehet.

Es wird an mehreres kürzlich erinnert werden müssen, um dieses so weit in das Licht zu setzen, als es für jezt thunlich ist, bevor wir von diesem thessalischen Bodona, von dem die alten Grajen mit Herakles nach dem Abendlande ausgezogen seyn mögen, in dieses Abendland zum Fuße der grajischen Alpen zurückkehren können, um dann späterhin von da aus zum Gebiete des germanischen Wodan überzugehen zu den Strömen und Anwohnern des Rheins und der Donau und der nordischen Gestade.

Fünfter Abschnitt.

Deukalionische Fluth; Dodona:
Dodona das Orakel; die Butaden
in Alt-Griechenland; Prometheus
und die Aisen am
Kaukasus.

Erstes Kapitel.

Dodona: Dodona, das Orakel des Zeus
in Thessalien. Das wohlbewohnte
Budeion in Böotien. Die Minerva
Budeia in Attika. S. 3. 60 — 393.

Im Norden von Böotien am Süd-Eingange Thessaliens, in der Nähe des Passes Thermopylä, welcher in alter und neuer Zeit mit Recht das Nord-Thor von Griechenland genannt ward, eben da, wo Achilles Herrschaft ¹⁾ nordwärts begann, am waldigen Oeta-Gebirge, der Scheide von Lokris, Phocis und den nordwärts sich ausbreitenden thessalischen Ebenen am Pelion, eben da, in Phthiotis und Trachinia, sagte man, habe, so wie über ganz Thessalien ²⁾, ein

1) Strabo IX. ed. Tzsch. 581. p. 609.

2) Strabo IX. 598, 675. ed. Tzsch. cf. Strabo ed. Paris 1812. 4. T. III. p. 340.

Deukalion geherrscht, von dessen Gattin sogar ganz Thessalia Pyrrhaäa geheissen haben sollte. Hier, in der Stadt Pyrrha, zeigte man sein und seiner Gattin Pyrrha Grabmahl, und an der Küste auf der phthiotischen Grenze, am Deta, lagen zwei Inseln³⁾, deren eine Deukalion, die andere Pyrrha genannt ward. Hier, an den Pelius Mons und dem Gestade von Pelasgiotis, im engern Sinn (τῆς Πελασγιώτιδος γῆς — Πελασγικῶν πεδίων)⁴⁾, lag der Hafen Jolkos, von welchem die alte Fabel, Pelias den Jason und das Schiff die Argo (Ἰάσονα καὶ τὴν Ἀργώ) zu den Kolchiern ausschiffen hieß, in die Gewässer des Eurinischen Pontus. In dem innersten, östlichsten Winkel (εἰς τὸν μυχὸν — ἐνθα ναυσὶν ἔσχατος δρόμος s. Erdkunde II. 930.) dieses damals noch arinischen (d. i. asinischen) oder ungastlich, bey Griechen, genannten Pontus im alten armenischen Gebirgslande, am armenischen Araxes (Kor: Araxes Erdk. II. 719.) oder Phasis-Flusse, wo auch ein Tempel lag, nach Strabos Berichten, und ein Peneus (der Peneus in Thessalien hieß auch Araxes), und Menianen, wie im alten Thessalien, wohnten, auch eine große Fluth gewesen war, und eine Argo daraus gerettet hatte, eben da fanden sich so sehr viele Spuren thessalischer, alter Traditionen wieder, (vergl. Erdk. II. 715, 747, 749.) selbst der Name Ason, Asa, Asineia, (Asonium), daß Strabo⁵⁾, und vor ihm mancher der Griechen, nicht daran zweifelte, hierselbst bis nach diesem Lande der Aramäer und zum kolchischen Phasis, ja bis zum kaspiischen Meere, müsse Jason, der Heros, der große Schiffer geschifft seyn,

3) Strabo IX. 617.

4) Strabo IX. p. 618.

5) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 593.

und überall habe er seines Rahmens Denkmale terlassen.

Wir können nicht daran zweifeln, daß ma-
 aiatische, einheimische Nachricht über die Me-
 fluthen der Vorzeit der Griechen, als sie dort am io-
 schen und armenischen Gestade damit bekannt wur-
 und dieß war bey Strabo dem dort einheimischen
 sonderß der Fall, zu genau mit den alt, thessalisch
 pelasgischen übereinstimmten, um davon nicht getre-
 zu werden. Doch behauptete der Glanz der Argonar-
 gesänge sein Recht. Die Einführung und Tradi-
 des Bessern der frühen Vorzeit durch Argonau-
 bey Völkern Asias, welche die Griechen Barb-
 nannten, ward dennoch aus ihrer Eigenliebe den E-
 chen zugeschrieben, wie so vieles Andere nicht sich
 begründete.

In Thessalien lehrte wirklich die Vorzeit, wie
 mosaische Urkunde in Mittelasien, sey einst eine g-
 Fluth gewesen, die deukalionische, aus welcher
 Menschengeschlecht nur durch Deukalion errettet
 den, und man nannte und zeigte daselbst die D-
 mahle dieser Begebenheit; freilich nach späterer E-
 chenart, deren selbst heilige Dichtungen, für uns wi-
 stens, oft nur zu sehr durch die Maja ⁶⁾, die gött-
 Täuschung des Rama, welche sich der Jnder als
 Quelle der vielgestaltigen Welt der Erscheinungen
 denkt, bewölkt sind. So erfahren wir durch das h-
 dische Fragment ⁷⁾, vielleicht die älteste Nachricht
 wir davon besitzen, daß Lokrer, also die südlichen
 wohner Thessaliens, die ersten Menschen nach d-
 Fluth in Hellas gewesen sind ⁸⁾.

6) Polier Myth. II. 204.

7) Fragm. XVII. Strabo VII. p. 495. b. Wosß Uebers. S

8) Strabo ed. Tzsch. VII. p. 447.

Glehe, denn Lokros war der Lelegerstämme Ge-
bieter,
Welche der Donnerer Zeus, voll unabwendbaren
Rathes,
Einst als erlesene Steine der Flur dem Deukas-
lion darbot.

Auch Herodot nennt in dieser Gegend einen alten Deukalion ⁹⁾, den König der Pelasger, Pausanias sagt, sein Grab sey in Attika ¹⁰⁾, und er nennt mehrere Stellen wie Megara ¹¹⁾, welche Ufyle für die Menschen nach seiner Fluth (*Δευκαλίωνος ἐπομβρία*) wurden, deren Zeit er sogar bestimmt ¹²⁾, und eine alte Stadt am Parnassus ¹³⁾ nennt desselben Namens, nach ihrem Erbauer, welche durch diese Fluth Deukalions untergegangen sey. Alle die andern Monumente als Zeichen seiner Heimath zugleich mit anzusehen, veranlaßt überall nur Widersprüche ¹⁴⁾.

Da dieses alten thessalischen Deukalions Sohn, Deion, der Stammvater der Hellenen gewesen seyn soll; so müßte die ogygische Fluth ¹⁵⁾, welche in Böotien noch für älter gehalten ward, in vorgriechische Zeiten hinaufreichen, wie denn darauf die Erzählung bey Pausanias sowohl, als die ältesten böotischen Landesmonumente hinweisen. Indesß ergibt sich dieß auch von der thessalischen Fluth, wie nachher sich zeigen wird, die mit jener böotischen wohl als Dogma gleichen,

9) Herod. I. 56.

10) Pausan. Att. I. c. 18. p. 87.

11) Pausan. Attic. I. 40. p. 152.; c. 18. p. 66.

12) Pausan. Eliac, V. 8. p. 31.

13) Ib. Phocic. X. 6. p. 159.

14) Strabo ed. Paris. 1812. T. III. p. 164. Ed.

15) Pausan. Boeot. IX. 5. p. 15.

asiatischen Ursprunges ist, und nur heilige vom Osten her eingewanderte Priesterlehre, die aber in beyden alten Kulturländern sich verjüngte und einheimisch fest wurzelte.

Die Lehre von der ogngischen Fluth bildete sich am Kopaissee ¹⁶⁾ aus, wo die ältesten kolossalen Emissarien in Fels gehauen (Καταβόδρα bei Orchomenos) und die kolossalsten, kürzlich wieder entdeckten cyclopisch gemauerten Gewölbe ¹⁷⁾ oder Thesauri (Θησαυρός δὲ ἰ Μινίου Ταῦμα, Minyae aerarium) ¹⁸⁾ von einer Geschichte die sprechendsten Dokumente sind, die wir zwar so wenig als die Griechen selbst kennen, deren Wurzel aber in die Blüthezeit dieses vortrojanischen Thebä hinaufreichen muß, dieses wohlbewohnten Bu deion ¹⁹⁾ (Βυδεῖον b. Homer, Βυδίων πόλις b. Hesych., Βυδεῖα b. Steph.) von dem schon oben die Rede war. Zu dessen Zeit wurden hier noch keine Heraklidenöhne genannt, damals als ein Udäos (Οὐδαῖος) ²⁰⁾ in Sparta herrschte, die Insel Aegina an Attikas Gestaden, vor Peleus Zeit, noch Denone, nach einer Tochter des Budio hieß (ἀπὸ Οἰνώνης τῆς Βυδίωνος) ²¹⁾, als Eteobutaden (Ἐτεο — Βυτάδας b. Harpocrat.) die Nachkommen des Butu, Pandions Sohn, (Βυτάδαι α Βύτῃ τῷ Πανδίωνος) ²²⁾ noch als die ersten

16) Raikes on Boeotia in R. Walpole Mem. Lond. 1818. 4, 2 Ed. p. 303.

17) Walpole on the Thesauri of the Greeks ib. p. 561.

18) Pausan. Boeot. IX. 38. p. 120.; Ilias II. 511.

19) Ilias XVI. 572.; Eustath. Schol. p. 1076.; Hesych. Lex. ed. Alb. p. 747.; Luc. Holst. Not. p. 72.

20) Pausan. Boeotic. IX. 5. p. 16.

21) Lycophronis Cassandra ed. Leop. Sebastiani Rom. 1803. 4. vers. 175.; Schol. p. 67.

22) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 241.

Priester in Attika ²³⁾ galten, und der Altar des Heros Butu (*ἥρωος Βούτου*) ²⁴⁾, der dritte, im Erechtheum der Akropolis, neben dem des Poseidon und Hephaistos war. Damals war es, daß auch die arkadischen Tegeaten des einen Demos sich nach dem Enfurgo Botachus, Botachiden nannten (*Βωταχίδαι* ²⁵⁾ τόπος Ἀρκαδίας ἀπὸ Βωτάχης b. Nicol. v.; *Βωταχίδαι* b. Pausan.), als auf Paxos und den thracischen Meeren, lange vor Theseus des Enfurgo Bruder, Buteß (*Βέρτης*) ²⁶⁾ gefürchtet ward; als auch ein Buteß (*Βέρτης*) ²⁷⁾ einer der Heroen, ein Königssohn aus Attika mit den Argonauten fuhr, und der Heilkundige des Oileus war, dem er den Speer aus der Schulter zog und die Wunde verpflegte. Dieß war zu jener alten Zeit, da noch die Sirenen sangen, und in Sicillia noch kein Dienst der alten Aphrodite war: denn eben dieser Buteß (*Βέρτης*) macht die Argonautensage als einen von der erykinischen Kypriß (*Θεὰ Ἐρυκος μεδέσσα Κύπρις*) ²⁸⁾ aus den Wassern Geretteten, zum Stifter und Erbauer des berühmten Tempels auf dem lilybäischen Vorgebirge in Sicilien, seiner Mutter zu Ehren, der Wassergebornen, (*Anadyomene*), zwischen Drepanum und Panormus. Dort aber, auf der trinakrischen Insel, hieß Eryx der

²³⁾ Callimach. Hymnus in Lavacr. Pallad. v. 33. Spanh. Comm. II. p. 644.; Heyne ad Apollod. Bibl. II. 15. p. 845.

²⁴⁾ Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

²⁵⁾ Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.

²⁶⁾ Diod. Sic. V. 324. ed. Wessel. p. 371.

²⁷⁾ Apollon. Rhod. Argon. Oxon. ed. Shaw. 1779. 8. 2 Ed. I. v. 95. p. 10.; v. 73. II. v. 1041.

²⁸⁾ Apoll. Rhod. Argon. l. c. IV. v. 914. p. 446. Schol.

Erbauer dieses ältesten Aphroditentempels, der Sohn, dieser Göttin (Ἀφροδίτη Ἐρυκίνη) und des einheimischen, glorreichen Königs Buta (Ἀφροδίτης καὶ Βῦτα, βασιλέως τινὸς ἐγχαρίε, δόξη διαφέροντος)²⁹⁾. Das hohe Alter und die Würde dieses Tempels beweisen hinlänglich, trotz der spätern Ausartungen des Kultus, und ungeachtet der Unsicherheit aller folgenden Zeiten, wer dieser Buta gewesen (de Buta, quem Argonauticorum scriptores domo Atheniensium perhibent, omnia occuparunt viri doctissimi)³⁰⁾, und daß die Gründung nur in jene nichtgriechische Vorwelt zurückgehe, in welcher die Fußtapfen eines errettenden Buddha auf Jchnusa, Sardinia, wie in Japngia in Uttrika, am pontischen Gestade des Tyressflusses, im alten Rimmerlande verehrt wurden, wie auch im wohlbewohnten Budeion, Böotia und im dodonäischen Thessalia. Denn hier war es, wo derselbe orakelnde Gott späterhin zum Bodo Heros geworden war, als Zeus Dodonäus (Δεὺς wie im Sanscrit Deva, Dena, Dedr, Deus, der Daussig der Germanen, Σθεὺς, Ζεὺς der alten Thracier, wie auch noch im Rahmen Δευ-Καλίων; bey Doriern und Joniern, nachher Ζάιν, Ζήν, Δίς, Διός)³¹⁾, seinen Rahmen zum altväterischen gemacht hatte.

Wie jedoch Zeus Dodonäus selbst, als der pelagische Gott, der Obergott der zwölf Götter blieb, die ja weit jünger, als er selbst, erst von der Metis³²⁾ erzeugt wurden, als lange vorher schon Prometheus der Rathgeübte gewesen, so blieb derselbe alte thessalische Bodo oder Buddha, auch in andern dort

29) Diodor Sicul. Bibl. H. IV. 196. ed. Wessel. p. 326.

30) Cluver. Sicil. Antiquit. II. 1. p. 239.

31) Creuzer Symbol. I. S. 5.

32) Hesiod. Theogon. v. 880. v. 500.

inheimischen Göttergestalten noch übrig, selbst in androgynischer Bildnerform, ganz nach alter Awatar, Art. Denn eben in Thessalia, dem uralten, ist es, wo die Minerva Budeia (Βυδεία) verehrt ward, und am ötäischen Grenzgebirge ist es, wo Herakles der Budone (Βυδώνης) ³³), bekannt genug, durch Flammen gereinigt zu den obern Göttern eingeht. (Βούχιλος i. e. Helluo, ob voracitatem, genannt der Ochsenfresser; bloße etymologische Verfeinerung des alten, seiner Ehrwürdigkeit bey spätern Griechen überall beraubten Namens, den man erklärt, weil Herakles als Athlet auch viel essen mußte, Ἀδδηφάγος, Βυφάγος, Βυβοίνος; man merke wohl derselbe zum Unsterblichen gewordne Gott Ζεωθεός) ³⁴). Von diesem unten mehr, hier von der Budeia Minerva, daß auch sie in Thessalia in altväterischer Zeit verehrt und um Erhörung angeflehet ward, wie der dodonäische Gott. Wir müssen es für höchst wahrscheinlich halten, daß sie keine andre, als die weibliche Gestalt desselben alten Buddha, des Awatar des Buddha, Wiscnu ist, also die Mætis, welche am thracischen Gestade Thetis, Lethys heißt, in Attika aber, seitdem hier Athen zur Stadt geworden, die Pallas Athene und selbst Polias der Akropidenburg, der Akropolis, Beschützerin, aus deren Heiligthume die alten, attischen Heroen hervorgehen, weil sie darin erzogen worden.

Denn dieses war das Erechtheum, von Erechtheus (Ἐρεχ - θεός und Erichthonius) ³⁵) genannt, der

33) Hesychius Alb. p. 747.

34) Callimachus Hymn. in Dianam ed. Ernesti Lugd. Bat. 1761. v. 159. Spanh. Comm. II. p. 285. et ad 160. p. 287.

35) Creuzer Symbol. II. 401.

nach der Griechenbildneret mit Schlangenfüßen gleich Boreas, Echidna und allen in die alte Uvatar-Zeit (Fisch; Weib, Mann; Fisch s. oben) der wassergebornen hinaufreichenden Sippschaft altväterischer Hellenengötter und Heroen gehört, wo auch noch die heilige Schlange im Kasten ruhte. Dieser Erechtheus und Erichthonius (Ἐρεχθίων - Ἐριχθίων), der Erdensohn, der erste Mensch, der attische Adam, war ja auch der Buznges, der Ochsenspanner (Βεζύγης ἥγως Ἀττικὸς)³⁶⁾, der Triptolemos, und selbst Epimenides der Wiedergeborne, nach Aristoteles. Dieser alte Vater Erechtheus lebte trotz alles später eingeführten Götterkultus im Volksglauben der Bewohner des Halb-Eilandes Attika (Ἀκτὴ, Ἀττικὴ) lebendig fort, denn er, der altväterische war es, der bey Marathon³⁷⁾ mit seiner Pflugschaar den Feind schlug, wie der alte Boreas die Perserflotte zerstörte, weil sie, die Alten halfen, wenn die poetischen Götter in der Volksnoth nicht ausreichten. Er war zugleich der Friedliche, die Obhut der Wege, wie man aus seinem Munde die Worte nannte: „Verflucht, wer einem Verirrten den rechten Weg nicht zeigt.“ Dieser Erechtheus nun war aus der Hand der alten Minerva hervorgegangen, und gehörte ihr ganz an. Das Erechtheum aber, neben der Burg der Polias Athene, war es, welches jene drey Altäre dem Poseidon³⁸⁾, dem Hephaistos und dem Butu (ἥγως Βούτου bey Pausan.; Βέρης bey Suidas) in dem Atrium bewahrte, an dessen Mauerwänden die Bildneret dasjenige enthielt, was auf das Geschlecht der Butas

36) Hesych. Alb. p. 748.

37) Kreuzer a. a. II. 402.

* 38) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

den Bezug hatte (γραφαι δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰς τοῦ Βουταδῶν ³⁹⁾), in parietibus picta sunt quae ad Butadum gentem pertinent). Also mit den beiden größten Göttern stand der Butu hier in gleichem Range, und die Nachkommen dieses Heros, die sich nach ihm nannten, behaupteten die Eteo-Butaden (Ἐτεο-Βυτάδαι bey Harpocratio, tanquam e vera Butae apud Athenienses progenie) ⁴⁰⁾ zu seyn, und nur aus ihrem Geschlechte (Φατρία, φατρία) ⁴¹⁾ allein, wurden die Priester der Athene Polias (Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος) bestellt; Butes, hieß es, habe das Priesteramt, und seine Nachkommen (Βύτης τὴν ἱερωσύνην ἔσχε und seine Nachkommen Βυτάδαι oder Ἐτεοβυτάδαι, οἱ ἀπέγονοι τῆ Βύτης) ⁴²⁾. Den Gliedern ihrer Phratrie kam der Vorrang zu, an dem Feste der Skirophorien (Σκίρων, Σκίρα) ⁴³⁾ den weissen Sonnenschirm zu tragen (Σκίρον, umbella, das deutsche Schirm) ⁴⁴⁾, welcher als Zeichen galt, daß nun wieder die Zeit sey, Häuser zu erbauen. Gewiß galt dieß ein Friedens- und Sicherheitsfest; was der weisse Schirm (Σκίρον) bezeichnet haben mag, sagt man uns nicht, aber daß dieß ein uralter Brauch seyn mußte, ist aus diesem Butadengeschlechte gewiß, und wir glauben darin einen Rest

39) Pausan. l. c. p. 99.

40) Harpocratio in Spanhem. Comm. in Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 33. u. II. p. 644.; Heyne Apollodor. Not. II. c. 15. p. 845.

41) Aeschines de F. Legat. p. 260. u. Scholiast ad. Aristoph. Concion. p. 728.

42) Suidas. ed. Huster. I. 449. nach Harpocr.

43) Harpocratio v. Σκ.

44) Creuzer Symbol. IV. 491.

altasiatischen Kultus aufbewahrt zu finden, zumal da der Zug mit diesem Schirme zum Minerventempel, zu den skironischen Klippen am Meere (ἀκρον τὸ Σκιρόνιον) ging, Salamis gegenüber, wo auf dieser Insel der Budorus-Berg (Βύδωρος ὄρος) ⁴⁵⁾ und auch zu Thukydides Zeit die Burg Budorum lag (ἐν τῇ Βυδῶρι τῇ φερρῇ) ⁴⁶⁾. Eben da über Eleusis lag auch die Phyle Denoë, davon ein Demos (Βουτάδαι, δῆμος ἐστὶ τῆς Οἰνηίδεω φυλῆς) ⁴⁷⁾, Buteia (Βυτεία, i. e. Βυτία δῆμος, inde Βυτάδαι οἱ δημόται) ⁴⁸⁾ oder Budaron (Βύδαρον) ⁴⁹⁾ genannt war. Diesen Butu, Denoë (Βυτάδης, Βυτία i. e. populus, tribu Oeneidis bey Suidas) ⁵⁰⁾ nennt der Grammatiker einen Sohn des Poseidon (Βούτης, Βούτῃ, Βουτίδης τῷ Ποσειδῶνος υἱός) ⁵¹⁾.

Hier also im saronischen Golf, an der engen salaminischen Meerfurth, gegen das alte Eleusis hin vor der einzigen Meeranfurth zu der Ebene am Ilissus da lag ein zweytes, altes Heiligthum, des mit den Poseidon, wie mit der Minerva befreundeten Butu, da er von jenem ein Sohn, von dieser der Priester genannt wird, und im Erechtheum an der Akropolis, dem Heiligthume der Pallas Athene, sein Heimath behielt. Freilich verschwindet späterhin sein Name (Homer braucht nie das Wort Βύτης, als Ochsenhirt, später zuerst, wie es scheint, Euripides), und wie die griechische Nachwelt zu Skiron nur liederlich

45) Strabo X. ed. Ox. f. 650.

46) Thucyd. Hist. II: 94, 95. ed. Bauer. 4. p. 397. Not.

47) Etymolog. M. Sylb. 210, 42. cf. Harpocr. p. 64, 465.

48) Suidas ed. Küst. I. 449.

49) Thucyd. II. l. c.

50) Suidas ed. Küst. I. 441.

51) Etymol. M. Sylb. p. 210, 1.

Ditonen ⁵²⁾, am skironischen Felsen nennt, nur von dem Räuber ⁵³⁾ Sinis (Σίνις, Σίνυς, ein Telichine oder Schin, Sin, Jin), welchen Theseus, der neue, attische Heroß erschlug, als dem Ideal aller Räuber der altväterischen Zeit zu sprechen weiß, wo daneben des miltben, liebreichen Gottes (μελιχίου Διός) Altar genannt wird, eben so tritt auch überall der Name und das Wesen dieses alten Butu, vor den neuen Götter, idealen unter der Menschenform ⁵⁴⁾, in den Schatten des alten Chaos zurück, aus dem er hervorgegangen war.

Was Anfangs altväterischer, heiliger Kultus war, bleibt nach einem neuen eingeführten, als alter Aberglaube zurück, und wird, wenn auch als Fest fortbestehend, in den Händen des Pöbels zum Zerrbild, endlich zum Possenspiel. Dieß ist die Geschichte des altväterischen Wesens, das sich in dem Feste der Dittonien ⁵⁵⁾, dem die Thauloniden als Stierschläger (Βουτύπος, Βουφάνος und Βούτης) vorstanden, als älteste Fremdlinge (Δίωμος, Σώπατρος) erhalten, und zu mancherlei Anspielungen, Etymologien, Umdrehungen von Namen und Bedeutungen jener hochgefeierten, alten Butaden Veranlassung gegeben haben mag. Der heilige Sinn, der Anfangs bey diesem Brauche des Stieropfers zum Grunde lag, als ein Sühnopfer einer Missethat, verlor sich auch bald über dem Festspiele selbst; das jedoch früherhin ernster gewesen, da ebenfals drey Prytoren dabey im Amte waren. Daß es

52) Steph. Byz.

53) Pausan. Attic. I. 37. p. 149. cf. Heyne ad Apollod. p. 897.

54) Herod. I. 131.

55) Creuzer Symbol. IV. 138.

den mosaischen Urkunden als dämonischer Klügling in jedem Ereigniß, überall hin, den Kultus des obersten Gottes begleitete.

Butu, sahen wir vorher, war ein Sohn des Poseidon und seine Enkel als Gevatterschaft (*Φεάτορες* und *Φέτορες*, Vettern, Gevatterschaft) waren die Priester und Priesterinnen der Athene Polias; wie begreift sie nun, was uns Pausanias von dem Erechtheum, dem altväterischen Heiligthume der Alte (Attika), des Halbeilandes selbst berichtet? Darin sollte ja das Siegesmahl der neuen Landesgöttin über den alten Wassergott zu sehen seyn, in deren Streit also der Altar des Heros Butu mitten inne stand. Die Wände der Vorhalle des Erechtheum, sagt Strabo, bedeckten die Monumente der Butadengeschichte (wie in allen Buddhistentempeln im Orient); im Tempel selbst, fährt Pausanias fort ⁶⁴), war ein Brunnen Meerwassers zu sehen, gleich in andern Erdgegenden, wie auch bey den karischen Aphrodisiern, dieser aber, ein Wunder, tönte bey Südwindwehen Bogengeräusch (*βουμάτων ἤχον*), und an der Felswand sahe man das Bild eines Dreßacks (*τρίαινης σχῆμα*). Dieß nannte man als das Denkmahl von Poseidons Streit mit Athene um das Festland.

Nur spätere Legende kann dieß vom Heiligthum seyn, da ein Kampfsplatz der obern Göttin ein später Begründen ihrer Macht voraussetzt, dieser Sieg über den Vater aber nicht vom Sohne, im eignen Tempel gefeiert werden kann; nur dadurch allein hebt sich der vielfache Widerspruch, daß Butu, später als Ahnherr der butadischen Phratrie oder als Priesterschlächter, früher als Heros, und vordem als

64) Pausan. Attic. I. 26. p. 99.

Gott, der Eine, galt, welcher zu gleicher Zeit, wie Buddha; Vishnu, aus den Wassern hervorgehend, als androgynischer Avatar, im Ercheus der wohlthätige Landesvater, Mann; Fisch, Schlange(nfüßler), im heraklidisch; männlichen Wesen um Poseidon (vielleicht auch Butu wohl einst genannt, wie sein Sohn, Βούτου τῆ Ποσειδάωνος υἱός) ⁶⁵⁾ ward, als weiblicher Gott in die männliche Pallas Athene sich umbildete, der die Butaden darum den Schirm trugen, weil sie auch Minerva Budea war und hieß, nämlich die aus den Wassern hervorgegangene Erdenmutter, die Jungfrau, die Sonne, Kore, welche im ionisch; thrakischen Norden zur Thetis, am Tanais zur Mäetis geworden war.

Ohne hier für jetzt tiefer das altattische Wesen verfolgen zu können, erinnern wir nur an Einiges, um mit der Minerva Budea nach dem Lande Thessalien einzuheben zu können, von dem wir im Vorigen ausgegangen waren. Es ist schon von Andern eine gewisse Uebereinstimmung der alten, attischen Gesetze, besonders der Erbschaftsrechte mit den altindischen in Menus Gesetze oder vielmehr mit einigen der ältesten Theile dieser Gesetzsammlung aufgestellt ⁶⁶⁾ worden; Historiker haben in Attika Kasteneintheilung ⁶⁷⁾ gefunden, und die alten auch in Indien bekannten Namen attischer Könige erinnert, eines Pandion I. ⁶⁸⁾, dem Vater des Erichthonius, unter welchem Demeter und Dionys-

65) Etymolog. Magn. Sylb. p. 210, 1.

66) C. C. Bunsen de Jure hereditario Atheniensium. Gotting. 4. 1813. II. p. 97.

67) Niebuhr römische Gesch. I. 225.

68) Meursius de Regibus Atheniensium. Opp. ed. J. Lami. Florent. 1741. fol. T. I. l. II. c. 2. p. 634.

soß in Attika einzogen, und deren Nachkommen bis in das fünfte Glied den Geschlechtsnahmen der Pandionen beibehielten.

Wir fügen diesem noch bey, daß zu den dortigen Einwohnern jener alten Zeit auch die Telchinen gehört haben mögen, welche als Erfinder des Dreyzacks⁶⁹⁾ galten. Nicht weniger bemerkenswerth ist es, daß die benachbarte Insel von Attika, nämlich Salamis, wo aus dem oben Angeführten auch der Budo einheimisch gewesen, einst auch den so sehr weit verbreiteten, vielleicht ältesten Namen des Sonnengottes, Koros, führte, und Koronis (Κορωνίς)⁷⁰⁾ das Sonneneiland hieß, auch Σκίρα. Daß dieß der allgemeine Name des alten buddhistischen Sonnengottes in Asien war, haben wir oben gesehen, er kehrt auch im europäischen Abendlande westlich von Korofandame am Tanais, Korissos bey Ephesus und dem ikarischen (Ikaros i. e. Kar, Kor, Korykos) Meere allgemein wieder. So auf den Sonneneilanden Korisfa (Κορσιὰς, Κόρσις), Korcyra (Κόρκυρα und Κέρκυραν Ζαθέην⁷¹⁾), die heilige Korcyra der Phäaken), Kreta (Κρήτις, von Κορήτις, Cerethaei), Salamis (Κορωνίς); und Euböa (von Kureten, Κέρητος wie viele andere)⁷²⁾. Eben so durch Mittelgriechenland hindurch, wo wir nur das böotische Korope (Κορόπη) nennen, weil hier Apollon Koropäus der alte Sonnengott ein Orakel und die Themis einführte (ἦ ἐν Ἀπόλλων Μαντεῖας Κοροπαῖος ἐθήκατο καὶ Θέμιν αἰ-

69) Callimach. Hymn. in Delum v. 30.

70) Porphy. de Abstin. II. c. 54.

71) Orpheus Argon. v. 1300.

72) Eustath. ad Il. IX. 425. v. Luc. Holst. Not. p.

Gott, der Eine, galt, welcher zu gleicher Zeit, wie Buddha: Vishnu, aus den Wassern hervorgehend, als androgynischer Uvatar, im Erechtheus der wohlthätige Landesvater, Mann: Fisch, (Schlangenfüßler), im heraklidisch: männlichen Wesen zum Poseidon (vielleicht auch Butu wohl einst genannt, wie sein Sohn, Βούτου τῆ Ποσειδάωνος υἱός) ⁶⁵⁾ ward, als weiblicher Gott in die männliche Pallas Athene sich umbildete, der die Butaden darum den Schirm trugen, weil sie auch Minerva Budea war und hieß, nämlich die aus den Wassern hervorgegangene Erdenmutter, die Jungfrau, die Sonne, Kore, welche im pontisch: thrakischen Norden zur Thetis, am Tanais zur Mäetis geworden war.

Ohne hier für jetzt tiefer das altattische Wesen verfolgen zu können, erinnern wir nur an Einiges, um mit der Minerva Budea nach dem Lande Theffalien eintreten zu können, von dem wir im Vorigen ausgegangen waren. Es ist schon von Andern eine gewisse Uebereinstimmung der alten, attischen Gesetze, besonders der Erbschaftsrechte mit den altindischen in Menus Gesetzbuche oder vielmehr mit einigen der ältesten Theile dieser Gesetzsammlung aufgestellt ⁶⁶⁾ worden; Historiker haben in Afrika Kasteneintheilung ⁶⁷⁾ gefunden, und an die alten auch in Indien bekannten Namen attischer Könige erinnert, eines Pandion I. ⁶⁸⁾, dem Vater des Erichthonius, unter welchem Demeter und Dionys

65) Etymolog. Magn. Sylb. p. 210, 1.

66) C. C. Bunsen de Jure hereditario Atheniensium. Gotting. 4. 1813. II. p. 97.

67) Niebuhr römische Gesch. I. 225.

68) Meursius de Regibus Atheniensium. Opp. ed. J. Lami. Florent. 1741. fol. T. I. l. II. c. 2. p. 634.

soß in Attika einzogen, und deren Nachkommen bis in das fünfte Glied den Geschlechtsnahmen der Pandtonen beybehielten.

Wir fügen diesem noch bey, daß zu den dortigen Einwohnern jener alten Zeit auch die Telchinen gehört haben mögen, welche als Erfinder des Dreyzacks ⁶⁹⁾ galten. Nicht weniger bemerkenswerth ist es, daß die benachbarte Insel von Attika, nämlich Salamis, wo aus dem oben Angeführten auch der Budo einheimisch gewesen, einst auch den so sehr weit verbreiteten, vielleicht ältesten Nahmen des Sonnengottes, Koros, führte, und Koronis (Κορωνίς) ⁷⁰⁾ das Sonneneiland hieß, auch Σκίρα. Daß dieß der allgemeine Nahme des alten buddhistischen Sonnengottes in Asien war, haben wir oben gesehen, er kehrt auch im europäischen Abendlande westlich von Korofandame am Tanais, Korissos bey Ephesus und dem ikarischen (Ikaros i. e. Kar, Kor, Korykos) Meere allgemein wieder. So auf den Sonneneilanden Korisfa (Κορσιας, Κόρσις), Korcyra (Κόρκυρα und Κέρκυραν Ζαθέην ⁷¹⁾), die heilige Korcyra der Phäaken), Kreta (Κρήτις, von Κορήτις, Cerethasi), Salamis (Κορωνίς); und Euböa (von Kureten, Κέρητος wie viele andere) ⁷²⁾. Eben so durch Mittelgriechenland hindurch, wo wir nur das böotische Korope (Κορόπη) nennen, weil hier Apollon Koropäus der alte Sonnengott ein Orakel und die Themis einführte (ἡ ἐν Ἀπόλλων Μαντεῖας Κοροπαῖος ἐθήκατο καὶ Θέμις αἰ-

69) Callimach. Hymn. in Delum v. 30.

70) Porphy. de Abstin. II. c. 54.

71) Orpheus Argon. v. 1300.

72) Eustath. ad Il. IX. 425. v. Luc. Holst. Not. p. 177.

Ein gleicher Streit des Poseidon mit dem Helios um die Landschaft Korinthos erklärt sich auf ähnliche Weise, und ist uns darum von doppelter Wichtigkeit, da Pausanias ⁸⁰⁾ sagt, Briareus, der alte chaotische, habe den Streit geschlichtet und dem Poseidon den Isthmus, dem Helios aber das Vorgebirge zuerkannt, welches sich über Korinthos erhebe. Wir zweifeln nicht daran, daß auch hier der Helios, der alte Gott, Koros war, von welchem (K^os) auch Korinthos, als alte Sonnenstadt, ihren Namen hatte.

Wenig Spuren sind uns aus jener alten Zeit des Streites gekommen, nur daß auch der Dreyzack hier Aufmerksamkeit erregt. Dieser konnte ja nicht als ein beschimpfendes Zeichen der Unterjochung des mächtigen Poseidon neben seinem Altare gedacht werden, oder Minerva selbst hätte ihn dann geführt oder entrißen, und wäre so Wassergöttin geworden. Auch aus dieser Incongruenz rettet die alte sehr merkwürdige Nachricht, daß die Telchinen (Τελχίνες) ⁸¹⁾ die Erfinder des metallenen Dreyzacks waren, den man als Symbol der drey Blitzarten, oder der drey Wasserarten, und der Herrschaft darüber bey Zeus und Poseidon, behalten wollen, wie ihn denn freylich schon Poseidon im Streit mit Zeus über die Kasse schwingt und damit (κατηπίδα τριαιώνη) ⁸²⁾ nach Orpheus dem Argonaut, dem Iantos die drey Inseln Gardo, Euböa und Koprus aus dem Meeresgrunde entschlägt, jedoch nach einem andern, physikalischen Mythos. Doch ist bey ersterem zu bemerken, daß die Telchinen, jenes alte, erst durch

80) Pausan. Corinth. II. 1. p. 180.

81) Callimach. Hymn. in Delum v. 30. u. Ernest. Lugd. ed. Bat. 1761.

82) Orpheus Argonauta v. 1283. ed. Herm. p. 231.

Deva) gehört, die aus der Feuchte ⁷⁶⁾ geboren werden, wie die Aphrodite ebenfalls, die Schaumgebörne, jedoch diese an die südliche, üppigere Sippschaft der Astarten und Derketen sich anschließend, wird die Folge weiter lehren. Ein Zeichen dieser Herkunft hat sich selbst als Ornament auf dem Helme der Pallas Athene, der altattischen, silbernen Drachmen erhalten, welches näher betrachtet, wohl jenes wellenmäßig rankende Gewächß der Feuchte seyn möchte, die Lotosranke, welche so oft einzeln mit dem dreyzackigen Kelche, ohne oder mit Knospe, oder mit entfalteter Blume (die sogenannte Rose *Pódos* der Insel Rhodus), oder in ununterbrochenen Verschlingungen, als rundes oder eckiges *à la grecque*, auf den altgriechischen und pontischen Vasen, wie auf germanischen, und als Zeichnung selbst südamerikanischen Bildwerken erkannt, auf etruscischen Sculpturen ⁷⁷⁾ aber das Zeichen des Wassers ist.

Das Siegesdenkmal der Minerva Budia im Meeresbrunnen des Erechtheums, scheint auf einen solchen alten Kultus in Beziehung auf die Feuchte, nicht den Poseidon, sondern den Neptunus (Nep-Tina, Jupiter Marinus; Tina ist Zeus bey Etruskern) ⁷⁸⁾ hinzudeuten, der auch im skironischen Feste der Butaden, wo Sol mit Neptunia verbunden ist, als ein altväterischer hervorsieht. Müller ⁷⁹⁾ stellt ihn mit dem Helios am Tánarum zusammen, und mit dessen Kultus auf dem Isthmus zu Kalauris von dem es heißt: *Calauriae Sacra olim peracta sunt Soli Marino*.

76) Callimachus Hymn. in Delum. v. 17. Spanhem. Commt. T. II. p. 387.

77) s. *Micali Tafeln*.

78) *Creuzer Symbol*. II. 474.

79) Müller *Aegineticorum Lib*. Berol. 1817. B. p. 28.

Fänge der großen Fische gebraucht (daher κητοφόνος)⁸⁹⁾ und im Pontus mit einem nicht griechischen Worte Gangäme (γαγγάμη) genannt. Aber auch jenem brahminischen Maha, deo oder großen Gotte kommt dieser symbolische Tridens nicht als erstes Eigenthum zu: denn er ist nur ein Lehnsträger⁹⁰⁾ desselben, da Vishnu (der Aeltere, der zweiten Inkarnation nach der Brahminenlehre), nach dem obigen Buddha, Vishnu, es ist, welcher diesem Maha, deo den wachsenden Mond oder das Mondsviertel gab, als Diadem zum Schmucke des Hauptes, und den Dreyack (Trisul b. Polier), als einen aus dem Meere gehobenen Schatz zur Belohnung für geleistete Dienste.

Wir haben schon oben von der zweyten großen Insel, Athen gegenüber, von Megina gesagt, daß sie vordem Oenone geheissen, daß auch dieser Name von einem Budio, Budo abstamme (ἀπὸ Οἰωνῆς τῆς Βυδιωνος, ab Oenone Budionis filia)⁹¹⁾, daß aber Peleus, des Achilles Vater, aus dieser Insel des Budio erst nach Thessalien nordwärts gezogen sey. Auch auf dieser Insel war ein Oenoe⁹²⁾ und Butaden, so daß auch hier wohl eine Minerva Boudeia verehrt worden seyn mag. Dieser Budio wird, nach einer Stelle des Didymus⁹³⁾, für einen pelagischen Hero gehalten, von dem auch auf Megina Budiden herstammten. Auch sie hatten wohl in frühester Zeit mit den Butaden der Athener denselben Kultus, und also, nach dem Obigen, den eines Sol Marinus, den

89) Strabo Uebers. v. Penzel, I. 630. Not. 22.

90) Polier Mythol. I. p. 250.

91) Scholiast. in Apoll. Rhod. IV. v. 1712.

92) C. Müller Aegineticorum Liber. Berolin 1817. 8. p. 8.

93) Didymus ad N. VI. 53. bey Müller Aegin. p. 140.

selben, welchen wir als den indischen Koros, Buddha angezeigt haben.

Da nun Pelens von Denoe nach Thessalien floh ⁹⁴⁾, als er wegen Brudermordes vom Vater Neasfus verbannt ward, und zu Phthia (Φθία) dem Vaterlande Achilleus in Thessalien einzog, wie es nach Pherkydes heißt „zu Ross nach Pharsalus und Thetideum (καὶ Θητιδεῖω, d. i. Thetis, Stadt), und weil eben hier in Thessalia, auf altpelasgischem Boden, ebenfalls die Minerva Budia verehrt ward: so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß jener Budo auf Salamis (vergl. Steph. B.) ⁹⁵⁾ so wie der pelasgische Budio auf Denoe, Aegina, und der pelasgische Bodo, nämlich der altdodonäische Zeus, der Orakelgott, welchen Achilles anflehte, dieselben altväterischen Landesgötter, oder vielmehr der Eine, altväterische, allen gemeinsame ist, der pelasgische (Δωδωναίε, Πελασγικέ) ⁹⁶⁾, aber nicht der spätere griechische, sondern eben jener Koros, Buddha, Sonne und Wasser zugleich, Sol-Marinus, selbst unergründlich, aber gnädig, gastlich und unentweicht vom anthropomorphischen Mythos, daher orakelnd, aber sich offenbarend in dunkeln Reden, in weisen Gesetzen und heiligen Geboten, in den Erscheinungen der Natur, daher aus der heiligen Eiche redend, wie mit der Sprache der Gewässer, dem Wogengerausch und dem Blickstrahl aus dem Himmelsraume, wie aus den Brunnen und Quellen und Höhlen der Erde, und

94) Scholiastes ad Lycophron Cassand. v. 175. ed. L. Sebastiani Rom. 1803. 4. p. 66.

95) Steph. Byz. Berkel. p. 497.; Scholiast. ad Lycophron. Cass. v. 175. p. 66.

96) Ilias XVI. 233.

durch die belebte Thier- und Menschenwelt, die seelenwandernde, sich metamorphosirende, daraus der Hellenen vielzweigige Götter- und Heroenwelt hervortrat.

Schon oben haben wir des alten Böotia am Kopais-See, zwischen Attika und Thessalia liegend, als des wohlbewohnten Budeion, zu Achilles Zeiten gedacht, und Orchomenos ⁹⁷⁾ ist daselbst schon vor Homer die berühmte Minnerstadt. Aus einer Nachricht bey Stephanus erfahren wir, daß eben dieses Orchomenos auch das böotische Athenē, Ἀθῆναι βοιωτίας, genannt ward, welches nach der Ueberfluthung aus dem Kopais-See wieder durch Kunstgräben des Krates-hervorgetreten sey (ἡ ἐκ τῆς λίμνης ἀναφαίῃσα μετὰ τὸ πρότερον ἐπικλυσθῆναι τῷ Κωπαΐδος ⁹⁸⁾); Athenae Boeotiae, quae ex palude rursum apparere coepit, postquam antea Copaidis aquis esset obruta). Dieß bestätigt auch Pausanias ⁹⁹⁾, welcher berichtet, hier am Kopais-See hätten einst in der Vorzeit auch die alten Städte Athenā und Eleusis (πρὸς τῇ λίμνῃ ποτὲ Ἀθῆνας καὶ Ἐλευσῖνα οἰκεῖσθαι) gelegen, aber durch eine Fluth seyen sie verschwunden. Krates, der Zeitgenosse Alexanders des Großen, wird gerühmt, daß er durch einen Emissair, welchen er als Bergaufundiger (ὁ μεταλλευτῆς Κράτης, metallorum fossor) ¹⁰⁰⁾ glücklich zu ziehen mußte, das Neue Athenē, Böotia wieder auftauchen ließ; denn dieß ist der bezeichnende Ausdruck, der für dieses Wiedervortreten bey der Stadt Athene, Böotia gebraucht

97) Ilias II. 511. IX. 381.

98) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 45, 60.

99) Pausanias Boeotic. IX. 24. p. 73.

100) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 426.

wird. Vielleicht ein auf den dortigen altväterischen Kultus der Athene (Παλλὰς Ἀθήνη) sich beziehender Ausdruck, der auf den aus den Wassern hervortretenden Avatar, Buddha, Vishnu, den Sol-Marinus deutet, aus dem der Neptun, Nep:tina geworden; so wie die Minerva, Budeia (Menerva, die Athene bey Etruskern), welche letztere dann, als Pallas, das heißt die Jungfrau (Παλλὰς Ἀθήνη ¹⁰¹); Παλλάξ i. e. juvenis, also Παλλὰς, virgo) ¹⁰²) bey den alten Völkern verehrt ward, die reine, gleich der Mæris, die Urania, daher ihre ältesten Bilder und Zeichen bey budinisch gewordenen Skythen ¹⁰³), (Erdk. I. 536.), wie bey alten Trojern ¹⁰⁴) (die ja thracischen Stammes waren) und bey alten Attikern ¹⁰⁵) Palladien, vom Himmel gefallene, uranische waren, bey denen jedoch nicht weder Größe noch Gestalt, noch menschliche Form das Wesen ausmachten ¹⁰⁶), sondern das Heiligthum, an sich, allem Andern erst die Bedeutung gab.

Strabos Nachricht bestätigt nun wirklich das ehemalige Beysammenliegen jener drey uralten Städte, Orchomenos, Eleusis und Athenä am Tritonflusse (παρὰ τὸν Τρίτωνα ποταμὸν) ¹⁰⁷), am Kopais-See, zur alten Zeit da Kekrops hier geherrscht und das Land Böotia damals Ogygia geheißen (τότε Ὀγυγίας).

101) Ilias I. 200. IV. 78.

102) Creuzer Symbol. II. 398.

103) Herod. IV. 5, 6, 9.

104) Ilias VI. 92.

105) Pausanias, Attica I. 26.

106) Creuzer Symbol. II. 314.

107) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 427.

Z w e y t e s K a p i t e l.

Das alte Dogma der großen Fluth auf
den Kykladen, im thessalischen Tempe;
das makedonische Budeion.

Da wir nun oben gesehen, daß eben hier in Böo-
tia, aus einer verschollenen Vorzeit, jene kolossalen
Architecturen noch übriggeblieben und Aristaios: Buds-
ha, der Koros: Apollons: Priester von hier aus floh,
als Unglück seines Sohnes Aktäon betrauernd, und in
Metapont, zu Pandosia, wie auf Jahnusa wiedergebore-
n, der Retter und Vater der Völker an den mittel-
indischen Gestaden ward: so wird uns hieraus nun
wohl deutlicher, auf welche Weise der hyperboreische
Vorden, der thrakische, wo einst Teutonia und Jonia
besellig weilten, frühe schon, vor aller griechischen
Geschichte, in genauester Verbindung mit Mittel-
Griechenland und Großgriechenland gestanden haben
mag. Es ergibt sich hieraus, wie Kallimachos in sei-
nem erhabenen Hymnus auf die dem delischen Gotte
heilige Delos, diese Insel, als die erste der kyklas-
schen lobpreisend, auf welcher der neue Sonnens-
ott, Sol: Apollon, der Latona Sohn mit der Diana
geboren, dennoch wider aller Neuern Erwarten (*mirum
inter insulas maris mediterranei secundum Cor-
cae locum huic tribui etc. Spanhem.*) ¹⁾, und doch
mit vollem Rechte Korsis, (Κύρως, Κέγως, Κόρως,
Korsica) als die zweite berühmte (ἐκ ὀνομή, non
contemnenda), dann Euböa, als die dritte, der
erreichlichsten, alten, heiligen Inseln nennen konnte,

1) Spanhem. Comment. ad Callim. Hymn. in Delum.
v. 19. T. II. p. 389.

(Μακρίς Ἀβαντίας Ἑλλοπιήων, Macris Abantia Ellopiorum; Makris ist des Aristäus Tochter und die Amme der Juno)²⁾, dann Ichnusa, die Liebliche, die Insel der heiligen Fußtapfe, als die vierte (Ἰχνησα, Σαρδὼ δ' ἡμερόεσσα, Sardinia amabilis, Callim. v. 21.), und darauf erst als fünfte Kypros, zu welcher die kyprische Aphrodite hinschwamm (ἣν ἐπενήζατο Κύπρις, quam adnavit Venus)³⁾. Zugleich wird hieraus klar, wie die heiligen Priesterinnen mit den Hyperboreergaben zur Zeit des alten Koros; Buddha, ehe noch der junge Apollon geboren war auf Delos, schon überall an so vielen heiligen Stätten, vom thrakischen Iktros bis zum Adria; Meere, und dann über Dodona und Euböa, zuletzt selbst noch bis Delos⁴⁾ Gastaufnahme und Altäre des hyperboreischen Sonnengottes fanden: Denn Delos wurde ja im neuen Kultus der umherschweifenden, geängstigten Latona, der reisenden, dem fruchtschwangern Argo; Schiff (Lotos; blume, Welten, Argos, Mutter von dem neuen Götterpaar des neuen Kultus und neuen Menschengeschlechtes) zu dem was der Arche Noah der Berg Ararat gewesen war, dem Vishnu; Buddha der Prabhat, dem Deukalion Bodona; Dodona, dem böotisch; ogygischen Lande nach der Fluth das dunkle Heiligthum am Kopais; See, der schaumgebornen Aphrodite die kyprische Insel. Dasselbe, sagen wir, wurde nun auch die Insel Delos, früherhin nur umher schwimmend, wie andere Inseln (ἄφετος πελάγεσσιν ἐπέπλεες, i. e. libera mari innata-

2) Apoll. Rhod. IV. 1133. u. Spanhem. l. c. II. p. 39¹ ad v. 20.

3) Callimach. Hymn. in Delum. v. 21.

4) Callimach. Hymn. in Delum. v. 278.

as) ⁵), dann erst festgewurzelt an dem Grunde des Meeres (πρυμνόθεν ἐρρίζωσε, Call. v. 35.), also kaum erst aus den Wassern errettet. Nun ward sie nämlich selbst zum Rettungsplatze, zum geweihten Absteigeort, zur Landungsstelle (ἀντ' ἐπιβάδρων) ⁶), die aus den Wassern des alten Gottes erschienene zur Aufnahme des neuen, Delos dem Apollon zur Heimath (Δῆλος Ἀπόλλωνι).

Dies war die Grundidee des alten Glaubens, welche in Priestertradition aus der Vornwelt gerettet, auch dem spätern Schmuck überall, sey es bey dieser oder bey andern ähnlichen Sagen, auch bey den vielfachsten Umbildungen, als Folie unterliegen blieb; daher selbst die Etymologie des Namens Delos auf vielfache Weise versucht ward (Δῆλος, a vaticiniis, διὰ τὰς μαντείας δηλῶσα ⁷), manifestat enim etc.; von δῆλον ἐποίησε, manifestum fecit ⁸); oder καὶ τὴν ἡσσαν ἐκάλεσε Δῆλον, ὅτι ἐξ ἀδήλας βάσεως ἐρρίζωθη) ⁹).

Diese heilige Insel (ἡ ἱερεία), die gottgegründete (Θεόδμητος) nach Pindar, diese Delos, erzählten die Alten, sey darum so genannt, weil nach des Dyrgeß Fluth, da die Erde mit langer Regennacht gedeckt war, eben sie, die vor Bangigkeit noch bebend unter den Wassern verborgen lag (ὑποτρέμωσα τῷ φόβῳ, adhuc prae timore subtremitens) ¹⁰), zuerst wieder vor andern Gegenden von dem Strahle der Sonne sey er-

⁵) Callimach. Hymn. in Dian. v. 36.

⁶) Callimach. Hymn. in Del. v. 22.

⁷) Stephan Byz. ed. Berkel. 297.

⁸) Servius ad Aen. III.

⁹) Etymol. M. s. v.

¹⁰) Schol. ad Lycophr. Cass. v. 401. p. 128.

lenchtet ¹¹⁾ worden, und Poseidon war es, der auf Zeus des obersten Gottes Gebot dieß vollführte. Eben daher habe sie ihren Namen (ex ejus emersu et apparentia Delum, *Δήλον* nominarunt) ¹²⁾, weil sie zu allererst wieder sichtbar ward.

Wie am Ararat das Delblatt und die Rebe bekannt sind, so fand Latona zu ihrem Heil hier den Delbaum und die Palme (*καὶ ἀψαμένη δύο φυτῶν ἐλαίας καὶ φοίνικος* etc. in Etymol. M.; oder Lorbeer und Palme b. Tzetz.) wo sie in Ruhe niederkam ¹³⁾ mit dem menschlichen Götterpaar.

Philo ¹⁴⁾ dehnte diese Rettung auf die zwei Inseln aus, welche unter dem Meere verborgen (*Ῥόδος τε καὶ Δήλος*) gelegen, und wieder wasserfrei geworden, und so ward dieß die Priestersage überall, wo zuerst sich eine Priesterkolonie ansiedelte, und die alte Urkunde der Sündfluth zu einer jüngern, partikulären, ihres neuen rettenden Gottes ward, nach der Eigenthümlichkeit des neuen mehr oder minder menschlichen Zusazes, bis die Seemuschel selbst (*Concha marina*) ¹⁵⁾, von bärtigen Tritonen getragen, nichts anders, als die Arche (*Argo*) ward, in welcher das neue aus den Schaumfluthen errettete Menschengeschlecht einst und somit auch später der anthropomorphisirte von neuem erzeugende, schaffende Gott, die Aphrodite (*Ἀφροδίτη*, d. i. Schaum) an den Ararat, Apobaterion getragen wird, der nun das erste Orakel und das Heiligthum selbst wird, welches das Eiland zur geweihten Insel macht.

11) Isidor. Orig. XIV.

12) Etymol. M. Sylb. s. v. 4.

13) Strabo X. ed. Tzsch, p. 312.

14) Steph. Byz. ed. Berk. p. 297.

15) Callimach. Hymn. in Del. v. 21. Spanh. II. 87.

Wir haben einen nicht unverwerflichen Beweis für diese Behauptung, daß selbst der Dienst der Aphrodite auch als eine Entwicklung aus dem Dogma von der großen Fluth gelten muß. Herodot ¹⁶⁾ sagt, daß die Sytythen in der alten Mederzeit bey ihren Plünderungen (c. 640. v. Chr. Geb.) auch den Tempel der Aphrodite Urania (Οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἱερόν ἐν Ἀσκάλωνι τῆς Συρίας) zu Ascalon in Syrien brändschäften. Dieser aber unter allen, so wie Herodot erkunden konnte, der älteste dieser Urania-Tempel. Denn der in Cyprus the von dem in Ascalon aus, wie der in Cythere. Nun erfuhr aber Lucian ¹⁷⁾ zu Hierapolis (Ascalon), daß sey Deukalion der erste Gründer des Tempels zu Ascalon. Hier habe er sich nach seiner wundervollen Rettung zuerst niedergelassen, hier habe er zu der Here gebetet und ihr Altäre und Tempel errichtet.

Zu Ascalon war also das Apobaterion der Here, wie zu Dodona des Zeus, auf Delos der Latona. Daher dieß nicht örtliche Lokalbegebenheit, noch weniger abstrahirtes, physikalisches Resultat von Beobachtungen, sondern alte, gemeinsame Ueberlieferung des Dogmas von der großen Begebenheit, die dem Geschlechte nahe genug stand, um von der Gnade der Errettung, selbst bey Verirrung der Vorstellung, noch durchdrungen zu seyn, und der Eine, errettende, obere Gott ist im spätern Göttersysteme da als Zeus, dort als Latona, hier als Here oder Aphrodite auf.

Wenn auch später die Gestalt der Schaumgebornen ὕδατος τὰ πρῶτα, primum emergentis; daher ναδυομένη, oder Ἀνέχουσα) ¹⁸⁾ vorzüglich die bil-

16) Herod. I. 105.

17) Lucian. de Dea Syria sect. 13.; Creuzer Symbol. II. 72.

18) Callimach. Hymn. in Delum v. 22.; Pausan. Corinth. I. 180.

henden Künstler der Griechen beschäftigte: so mochten wohl die Venus, Muscheln, welche mit dieser Göttin in den Tempeln der Alten standen, wie z. B. im Neptunus-Tempel auf dem Isthmus von Korinth, vom Anfang an nur die Zeichen der landenden Argo (*Conchae considentis*) ¹⁹⁾, des Rettungsschiffes des altväterischen Glaubens und der alte Rahme Skandee (*Σκάνδεα*) ²⁰⁾, der Hauptstadt der Insel Cythere, gleichbedeutend mit dem Apobaterion und Epibaterion (*Scandia, Scandinavia*) der Arche am Ararat seyn.

Den so verschiedentlich nach Außen hin gestalteten Heiligthümern der Griechenwelt lag also doch noch eine größere Einheit des Glaubens und der Idee eine gemeinsame ältere Wahrheit zum Grunde, welche allein nur die Ursache des längern Bestehens dieser Einrichtungen seyn konnte, da jede bloße Fügung in sich selbst zerfallen seyn würde, hier aber mehr nur Irrthum oder Verirrung Statt fand, und Dichtung das neue Element ward, welches die ältern Glaubenslehren umschuf. So gestalteten sich den Griechen, ganz verschieden von dem alten, überkommenen Glauben an den Friedensgott, ihre eignen und nothwendig aus dem Zank und Streit ihrer vielen Götterpaare hervorgegangenen spätern Mythen. So zum Beispiel die orphische, von der Inselbildung, aus dem Streitzwischen Zeus und Poseidon über die Kasse, den Dionysus, von seiner Mutter belehrt, so unnachahmlich besingt ²¹⁾.

Es ergibt sich hieraus noch die Uebereinstimmung so manches Grundzuges in diesem mythologischen

19) Statius Sylv. I. 3.

20) Lycophron. Cassandra, v. 108.

21) Orpheus Argon. v. 1283. ed. Herm. p. 231.

Grundgewebe mit den heiligen Lehren und Anordnungen der Hebräer, und selbst da, wo man diese am wenigsten erwarten sollte: Als Beispiel erinnern wir hier statt aller andern an die bekannten Opfer der Erstlinge und Zehenden, welche dem delischen Apoll in den Theorien (Θεωρίαι — ἀμφοτεῖς δεκατηφόροι αἶν' ἀπαρχαί, d. i. Primitias pro decimis in Delum quotannis missas) ²²⁾ von Hyperboreern, Atheniensern und so vielen andern Völkern, aus alter Zeit her, in feyerlichem Pompe zugesendet wurden, die so ganz dem Opferbrauche der alten Hebräer im Tempel zu Jerusalem gleichen, wie der gelehrte Erklärer des Hymnus an Delos gezeigt hat (Adeo ut eadem ferme Deli et Apollinis in ea fani apud gentes, quae Hierosolymorum et sacri ibidem templi apud Judaeos ratio extitisse videatur etc. Spanh.). Hierin finden wir demnach, auf ganz andern Wege, wiederum eine ehrwürdige Spur vorhellenischer Zeiten, wo eine Priesterschaft wirksam war, wo unblutige Opfer galten und der Kultus im Abendlande bis zu Hyperboreern, also auch bis zu Rimmeriern, Budinern am Tanais und Budiern am Eihon, noch nicht so fern stand vom Gott der Väter Abrahams, als in den spätern Zeiten.

Wenn daher einst die rettende Argo, als Insel Delos genannt, in besorglicher Irre umherschweifte auf weiter Meeresfläche, und darnach wohl von sehr früher, schon die Idee der schwimmenden Insel (πλωταί) ²³⁾; Pindar Delos, die wellengetriebene Delos nannte (Φόρητα κυμάτεσσι Δῆλος παντοδαπῶν ἀνέμων ῥιπαῖς, i. e. prius fluctibus vecta Delos omnigenam vento-

²²⁾ Callimach. Hymn. in Del. v. 278. Spanh. Comm. II. p. 370, 551.

²³⁾ Odysse. X. 3.

rum impulsibus) ²⁴⁾, so mußte sie nachher der heilige Absteigeort (σαςὶ δέ μιν ἀντ' ἐπιβάδρων, i. e. gratique ascensus nomine servat nach Vulcanius) ²⁵⁾ werden, und wie Aphrodite zur Obhut von Kypros (Σώτειρα) ward, so blieb es Apollon, der Latona Sohn, von Delos.

Wäre uns mehr von der Geschichte des alten, böotischen Kultus geblieben, da das Land Ogygia hieß, nach der ogygischen Fluth: so würden wir wahrscheinlich ähnliche Spuren altväterischen Glaubens dort in den alten aus den Wassern hervorgetretenen Orakelorten vorfinden, wo eben Homer Kopas und Eutresia (Κώπας Εὐτρησίην τε) ²⁶⁾ nennt, welches letztere von seinen vielen Felskanälen (διὰ τὰ πολλὰς αὐτὴν ῥυμοτομίαις) ²⁷⁾ den Rahmen habend, an der Straße von Thespis nach Platäa liegend, des Apollon Eutresia berühmtestes Orakel am Fuße des Helikon war (Ἀπόλλων Εὐτρησίτης — ἱερὸν αὐτῷ καὶ μαντεῖον ἐνδοξότατον) ²⁸⁾. Jenes stand unter dem Bergorte Korseia (Κορσεΐα) ²⁹⁾ und Kyrtonne (Κυρτώνη) mit dem Apollonhaine am Kopais-See, der bey den Böotiern im hohen Alterthum der Sammelplatz der Kulturorte war. Daß diese Limne Kopäa, oder Kopais, von einem Enkel Neptun genannt (ἀπὸ Κωπέως) ³⁰⁾, auch Limne Leukoni (ἣ ἐλέγετο Λευκωνίς) hieß, läßt vermuthen, daß eben dieser letztere Name (wie Leucone, Leucosia, Leu-

24) Pindar. ap. Scholiast. ad Lycophron. Cassand — ra v. 36. T. II. p. 307.

25) Callimach. Hymn. in Del. v. 22. Spanh. II. p. 394 —

26) Ilias II. 502.

27) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 364.

28) Eustath. ad Iliad. B. 502.

29) Pausan. Boeot. IX. 24. p. 73.

30) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 499.

Grundgewebe mit den heiligen Lehren und Anordnungen der Hebräer, und selbst da, wo man diese am wenigsten erwarten sollte: Als Beispiel erinnern wir hier statt aller andern an die bekannten Opfer der Erstlinge und Zehenden, welche dem delischen Apoll in den Theorien (Θεωρίαι — ἀμφιετείς δεκατηφόροι αἰὲν ἀπαρχαί, d. i. Primitias pro decimis in Delum quotannis missas) ²²⁾ von Hyperboreern, Atheniensern und so vielen andern Völkern, aus alter Zeit her, in feyerlichem Pompe zugesendet wurden, die so ganz dem Opferbrauche der alten Hebräer im Tempel zu Jerusalem gleichen, wie der gelehrte Erklärer des Hymnus an Delos gezeigt hat (Adeo ut eadem ferme Deli et Apollinis in ea fani apud gentes, quae Hierosolymorum et sacri ibidem templi apud Judaeos ratio extitisse videatur etc. Spanh.). Hierin finden wir demnach, auf ganz anderm Wege, wiederum eine ehrwürdige Spur vorhellenischer Zeiten, wo eine Priesterschaft wirksam war, wo unblutige Opfer galten und der Kultus im Abendlande bis zu Hyperboreern, also auch bis zu Rimmertern, Budinern am Tanais und Budiern am Gihon, noch nicht so fern stand vom Gott der Väter Abrahams, als in den spätern Zeiten.

Wenn daher einst die rettende Argo, als Insel Delos genannt, in besorglicher Irre umherschweifte auf weiter Meeresfläche, und darnach wohl von sehr frühe her, schon die Idee der schwimmenden Insel (πλωταί) ²³⁾; Pindar Delos, die wellengetriebene Delos nannte (φόρητα κυμάτεσσι Δῆλος παντοδαπῶν ἀνέμων ῥιπαῖς, i. e. prius fluctibus vecta Delos omnigenam vento-

²²⁾ Callimach. Hymn. in Del. v. 278. Spanh. Comm. II. p. 370, 552.

²³⁾ Odyss. X. 3.

(διό φασι πρώτως ἐν Ἀρχαίῃν ἐκχευρίαν γενέσθαι, ideo in Arca - dia primum manuum porrectio factam esse ajunt) ³²⁾ geleistet, der erste Hofschlag, das Zeichen des neuen Bundes (g dem Fußtritt, dem Regenbogen; hier also der Bund der Hände) zwischen Gott und den Men gegeben, im Lande Arka; dia, das also nach Fluth ein Rettungsort des neuen Geschlechtes, Ararat des Peloponnesus geworden war.

In der Sage von der Gründung Trojaß Dardanus, den Lycophron einen Atlantiden n (καὶ Τάφους Ἀτλαντίδος) ³³⁾, hatte sich die Nach von dessen Schifffahrt selbst aufbewahrt, (in Phryg dicitur venisse Dardanus diluvii tempore Sibylla weil die altthracischen Völker jenem alten Volksgla weit näher geblieben waren, als die spätern Szele die Gründung Trojaß aber wohl, wie auch der Sch bemerkt, in das höchste Alterthum hinaufreichen m gegen die Zeit Deukalions hin, da durch Zeus d mit Wasser bedeckt war (ὅτε κατέκλυσε τὴν γῆν ὁ ἐπὶ τῷ Δευκαλίῳ) ³⁵⁾). Damals schwamm des und der Atlas' Tochter Elektra Sohn, Dardanu nennt, bey hereinbrechendem Kataclysmus von Sc thrake (früher Δαρδανία, später Σαός genannt) w aus zwey Brettern sein Flooß sich gezimmert (ἐκ πῆξαντος) ³⁶⁾, weg, und fand sein Apobaterion trojanischem Boden, wo ihm, nachdem er Dardau

32) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cass. l. c.

33) Lycophron. Cass. v. 72.

34) Reichard Not. ad Lycophron. v. 73. ed. Lips. p

35) Tzetz. Comm. ad Lycophron. Cass. v. 72. ed. p. 34.

36) Lycophron. Cass. v. 72. p. 35.

Ilion und Troja gegründet, nach dem Tode der Grabs-
hügel errichtet ward.

Damals, sagt der in das altväterische Alterthum
eingeweihte Dichter Lycophron, von diesem Dardanus,
dem Enkel des Atlas, als Zeus wogenschlagnende
Fluth den ganzen Erdfreis bedeckte (ὅτ' ἡμά-
ρυνε πᾶσαν ὀμβρήσας χθόνα Ζηνὸς καχλάζων νασμός,
i. e. quando cunctam vastabat humectans terram
Grandinosus Jovis imber etc.)³⁷⁾, damals, in dies-
er Fluth (νασμός a νάω fluo, daher ὁ ναύτης, nauta,
Argonaute) schiffte dieser dardanische Taucher (δύπτος
v. 73,) der Atlantide einsam (μονήρης) über die Fluth,
wie ein kretisches Wasserhuhn³⁸⁾ (Ῥεῖθυμνιά-
της κέπφος ὥς, i. e. tanquam Rithymnia fulica enata-
vit. Rithymnia eine Meeraufurth in Kreta).

Dies Bild des Wasserhuhns, des Tauchers-
vogels (κέπφος Αἰθυία, fulica, mergus) ist es, dar-
in nun so oft die heilige Dichtersprache des griechischen
Alterthums, welche in Thiernahmen so bedeutungsvoll
ist, und im Raben den Apollon, im Fische die Astarte, im
Delphin den Poseidon, im Stier den Bacchus, im
Drachen die Pallas, im Adler den Zeus, in der
Schwalbe die Minerva, in dem Lykos die Feinde der
heimathlichen Götter steht u. s. w., auch jene altväteris-
chen aus dem Wasser, gleich dem Avatar, Buddha
und der Erde selbst, hervorgetretenen Göttinnen der
Feuchte steht, sie dadurch bezeichnet, und damit auf
das Wesen der Mætis, Paludā, Leukothea, Ino,
Thetis, Aphrodite der Alten, Dione und Minerva;
Budia anspielt, deren rechte Heimath, jenes alten
Sol-Marinus, eine Vermählung von Dione und Zeus,

37) Lycophron. Cass. v. 79.

38) Lycophron. Cass. v. 76.

daß alte, achilleische, vorhomerische Thessalien war —
 samt dem thracischen Gestade des Pontus und Iktos —
 wie es gegenüber im Osten, einst, zu Korofondame —
 am Tanais und Palus Mætis, der Avatar des Wischnu —
 der Koros: Buddha gewesen.

Die Tauchervögel, sagt Aristoteles (Κέπφοι) ³⁹⁾ —
 werden mit dem Schaume, mit Aphros, ge-
 fangen (ἀλίσκονται τῷ ἀφρῶ, Fulicae spuma cap-
 untur); diese Vogelart ward auch Aethyia (Αἰθυία) ⁴⁰⁾ —
 genannt und heiliggehalten, einsame, unbetretene —
 Wasserorte, Seen, heilige Limnen, Inseln, ἑσῆμαι) ⁴¹⁾ —
 wie Delos, die Insel vorher, bevor die neuen Götter —
 darauf einzogen, waren solcher Vögel Lieblingsaufen-
 halt. Darum sagt Kallimachos in seinem Hymnu —
 von jener Insel ältesten Zustande die Worte: Damal —
 als Delos noch von Winden umflürmt und unbekannt —
 lag, im Pontus, und noch mehr die Heimath der Ta-
 chervögel als des ackernden Rosses war, (αἰθυίης κα-
 μᾶλλον ἐπίδρομος ἢ ἑπὶ ἵπποις) ⁴²⁾. Hieraus wird ma-
 leicht in den geheimern Sinn solcher bedeutenden,
 orphischen Sprachweisen eingehen, und selbst vermi-
 then können, daß schon vorher, ehe noch Delos, da —
 ja mit dem Delbaum, (Lorbeer, Daphne, ist wohl —
 spätere Abänderung) und der Palme ⁴³⁾ geschmückt
 war, die gastliche Insel, die Latona aufnahm, scho —
 ein altväterisches Priestergeschlecht da gewesen, wie
 auf den andern heiligen Kykladen die im Kreise umhe-
 lagen, welches in patriarchalischer Einfalt die Tr —

39) Aristotel. Hist. Animal. IX. c. 35. ed. p. 1063.

40) Oppian. Ixent. II. 5.; Suidas v. αἰθυία.

41) Philo b. Steph. Byz. ed. Berkel. Not. p. 297.

42) Callim. Hymn. in Delum. v. 146.

43) Odyss. VI. 162.

dition der Sündfluth bewahrt, und die Schöpfung aus den Wassern gelehrt hatte.

Eben dieses alte Priestergeschlecht, denn Delos war berühmt schon seit Kronos Zeiten (τετίμηται δὲ ἡ παλαιοῦ διατὸς θεοὺς ἀπὸ τῶν Κρονικῶν, bey den Vätern ἡρωικῶν, inde ab heroicis temporibus in magno fuit Delos honore) ⁴⁴⁾, war vielleicht zuerst mit der hyperboreischen Jungfrau Urge ⁴⁵⁾ (Ἀργή, καέργη) schon sehr frühe auf der Insel eingezogen, und dann mit des ältesten Sängers Olen heiligen Lehren in das neue apollonische Heiligthum übergegangen. In den priesterlichen Hymnen mit der alten thracischen Hetis und Leukothea übereinstimmend, konnte sie dann auch unter dem Bilde der Taucher wieder zum Vorschein kommen, da dieser Vogel bey den Modernen war verschrieen als dumm, bey den Alten aber heiliger gehalten wurde, daher die alten sich erbarmenden Ernterinnen der Menschen aus den Wassern, wie die homerische Leukothea dem Dulder Odysseus, in der Untergeschobenen, spätern Fiktion der geheimnißvollern, absichtlich gewordenen, mysteriösen Sprache diesen Tauchervögeln verglichen werden (αἰδυίη δ' εἰκυῖα ποτὶ μέδυσσας λίμνης) ⁴⁶⁾. Eben dieß ist von Leukothea in der Odyssee bekannt, wo

„Diese sah mit Erbarmen den irrenden, Dulder
Odysseus;

„Und wie ein Wasserhuhn flog schnell sie empor
aus dem Strudel,

„Setzte sich dann auf des Floßes Gebälk und
redete also:“

4) Strabo X. ed. Tzsch. p. 311.

5) Creuzer Symbol II. 113.

6) Odyss. V. v. 337.

wo denn von ihrem Trost und der Hülfe mit dem unsterblichen Schleier die Rede ist. Daher wird eben in dieser Lenkothea der Nahme der Tauchenden (Ἰώνη Λευκοθέα, α δύω, urinor) gegeben, oder sie wird auch Byne:thea (Βύνη-Θεά, α Βύω abscondo genannt, oder Bythone (α Βυθός καὶ Βύνη, profunditas) oder der Nahme der Taucherin bengelegt (Κολύμβου ὄνομα) 47).

Eine ähnliche Vorstellungsart ist es, welche mit dem alten, thessalischen Minerva Budea oder Budeia verbunden war, die Euphron, dem alten vom Himmel gesandten Palladium gleichstellend, welche die Beilegung der Jungfräulichkeit und der Ehe rächt, die Kore Budeia Aethya (Βύδειαν Αἰθύαν Κόρην i. e. Budeam Fulicam Virginem) 48) nennt, daß die Taucher, Jungfrau Budea, welche als Retterin in der Noth gar eifrig, wie alle Götter des alten Glaubens, z. B. die samothrakischen, auch angefleht wird. Zwar sind hier noch andre Lesarten (Βύδειαν Εἰλείθυιαν Κόρην, M. Voss.) 49) die aber, da Ilithyia die Hyperboreerin 50), nur ein anderer Nahme in gleicher alter Bedeutung ist, hier wenig ändern können. Der Nahme Aethya (Fulica) wird zwar aus der Erfindungsgabe der Pallas erklärt, welche den Bau der Schiffe und das Rudern nach Art der Taucher erfunden habe (ὅτι τὰ πλοῖα ἡ Φρόνησις κατεσκεύασε κ

47) Tzetzes Comm. ad Lycophron. Cass. ed. Sebastia v. 107.

48) Lycophron. Cass. v. 359. ed. Reich. Lips. p. 63. Sebast. Rom 1803. p. 117, 66.

49) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cassandr. v. 359. Steg Byz. ed. Berkel. p. 235.

50) Creuzer Symbol. II. 114.

dition der Sündfluth bewahrt, und die Schöpfung aus den Wassern gelehrt hatte.

Eben dieses alte Priestergeschlecht, denn Delos war berühmt schon seit Kronos Zeiten (τετίμηται δὲ ἐκ παλαιοῦ διὰ τοὺς θεοὺς ἀπὸ τῶν Κρονικῶν, bey den spätern ἡρωϊκῶν, inde ab heroicis temporibus in magno fuit Delos honore) ⁴⁴⁾, war vielleicht zuerst mit der hyperboreischen Jungfrau Urge ⁴⁵⁾ (Ἀργή, Ἐκαέργη) schon sehr frühe auf der Insel eingezogen, und dann mit des ältesten Sängers Olen heiligen Lehren in das neue apollonische Heiligthum übergegangen. In den priesterlichen Hymnen mit der alten thracischen Thetis und Leukothea übereinstimmend, konnte sie dann auch unter dem Bilde der Taucher wieder zum Vorschein kommen, da dieser Vogel bey den Modernen zwar verschrieen als dumm, bey den Alten aber heiliger gehalten wurde, daher die alten sich erbarmenden Erretterinnen der Menschen aus den Wassern, wie die homerische Leukothea dem Dulder Odysseus, in der untergeschobenen, spätern Fiktion der geheimnißvollern, abichtlich gewordnen, mysteriösen Sprache diesen Tauchervögeln verglichen werden (αἰδυίη δ' εἰκυῖα, ποτὴ ἀνεδύσατο λίμνης) ⁴⁶⁾. Eben dieß ist von Leukothea aus der Odyssee bekannt, wo

„Diese sah mit Erbarmen den irrenden, Dulder
Odysseus;

„Und wie ein Wasserhuhn flog schnell sie empor
aus dem Strudel,

„Setzte sich dann auf des Floßes Gebälk und
redete also:“

44) Strabo X. ed. Tzsch. p. 311.

45) Creuzer Symbol II. 113.

46) Odyss. V. v. 337.

λία, i. e. sic Minerva Budia in Thessalia colitur), und dasselbe bestätigt Eustathius ⁵⁶⁾, der noch hinzufügt, daß diese Stadt Budia zu Magnesia in Europa liege, deren Bewohner Budeier (Βυδαῖες) heißen.

Andre Nachrichten über diesen Ort lassen uns rathlos; die Gründung durch einen Budios erinnert an viele obige Heroen, welche auf gleiche Weise bald Budo, Budio, Boto, Butes, Buta, Bodo geschrieben, Städtegründer und Alvordern von Priestergeschlechtern waren, und selbst an Bodo, den Gründer von Boudona, dem homerischen, pelagischen Orakelort. Man könnte eben dieses Boudona, Dodona des Zeus, für Eins mit diesem Budia der Athene Budia halten, denn beydes scheinen schon frühverschollene Namen heiliger Städte zu seyn, deren altväterische Götter, jedoch nur in der Noth, noch von spätern Griechen, jener als Gott, dieser als Göttin, angefleht wurden, und daher möchten beyde wohl dieselben seyn, daher ihre Heiligthümer also wohl auch zusammenfallen könnten auf eine und dieselbe heilige Erdstelle. Doch haben wir keine Beweise dafür. Nach den vorhandenen Angaben würden, wenn auch einerley Gottheit, es doch zweyerley Orte seyn, und jenem berühmtern Boudona; Orakel das im Nordwest des Peneusstromes, am Gehänge des Olympsgebirgsstocks lag, also über dem berühmten Tempe; Thale thronte, lag dann an der Südostseite, wo eben Magnesia der Küstenstrich ist, wohl das magnesische Budia der Athene Budia gegenüber auf dem Gehänge des Ossa und Pelion. Hier lag auch der Böbeis; See ⁵⁷⁾, der als ihr heiliges Bad gelten mochte, wie einst der Haen

56) Eustath. Schol. ad Il. II. v. 572. p. 1076.

57) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 657.

er Hertha bey Germanen. Von ihm hat Strabo ein Fragment des Hesiodus aufbewahrt, das eben diese Vermuthung herbeiführt:

Oder wie wohnend vordem an den heiligen Zwillingshügeln,

Auf der botischen Flur um Amyros Traubengefilde

Im Böbeischen See sich den Fuß abspülte die Jungfrau

Νίφατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα Παρθένης αἰδμής ⁵⁸⁾).
 mitten inne zwischen den beyden Drakelorten lag dann
 is heilige Tempe, welches der Sitz der allerältesten
 thessalischen Landesfagen war.

Wie einheimisch überhaupt in der Vorzeit dieser
 ahme des Boda (oder Buddha), des alten Landes-
 ttes auch hier gewesen, zeigt sich auch noch im Nor-
 n des Olympos, wo die Landschaft am thermäischen
 Meerbusen, das geweihte pierische Bergland, mit der
 uchtbaren Ebene endete, die, wie uns Herodot bey
 gelegenheit von Xerxes Feldzuge berichtet, Bottiäis
 nannt ward; denn, sagt er, der Axiös-Strom
 Ἀξίος), der heilige Asius (s. oben), mache hier
 e Grenze der nördlichen Landschaft Mygdonia und
 eser südlichen Bottiäis (τὴν Μυγδονίην τε καὶ
 ττιαιῖδα) ⁵⁹⁾. Am Strome selbst lag ein Ort Sin-
 n (Σινδόν), von dem weiter unten sich zeigen wird,
 er zu dem weiten Gebiete der Sinder (Inder) ge-
 rte, von denen oben die Rede schon war. Aber daß
 onische Hülfsvölker schon vor homerischer Zeit, eben
 n hier „fern aus Amydon her, von des Axiös

58) Strabo IX. l. c. p. 665.; Boß Uebers. Hesiod. Fr.
 S. 217.

59) Herod. VII. 123.

breitem Gewässer, Axiós der am schönsten das Land mit der Welle befeuchtet“ ⁶⁰⁾ den Trojern zu Hilfe kamen, daß also hier Völker mit gleich altväterischem Kultus lebten, wie im asiatischen Troja, zieht an sich schon die Aufmerksamkeit auf diese Fruchtebene, aus welcher ohnedem noch überaus viele Merkwürdigkeiten durch Herodot uns bekannt werden, der eben hier auch die Städte Pella und Ichnä (*Ἰχναί*, d. i. der Heiligen Fußtapfe) ⁶¹⁾ nennt, welchen Meder, Medobithynen und andere Völker ⁶²⁾ benachbart waren, die alle Aufmerksamkeit verdienen, deren verschiedene Schreibart bey verschiedenen griechischen Autoren, da es barbarische Nahmen waren, durchaus kein Einwurf gegen ihre Identität seyn kann, wenn diese tiefer sich begründen läßt. So müssen wir eben den Nahmen dieser von Herodot genannten wohlbebauten Landschaft Bottiäis am Axiußlusse (Axius, wie Strymon, Strom ist), welche Strabo hier eben so nennt (*Βοττιαία*, terra Bottiaea) ⁶³⁾, für gleichen Ursprung, dem Alterthume nach, halten, als den Nahmen der pierischen Nachbarlandschaft, wo Pydna und Aloros Bottaike (*Βοτταϊκή*, Bottaicum) ⁶⁴⁾ hießen. Aus den Nachrichten vor Tarents Erbauung, von den ältesten Japygiern in Unteritalien, davon wir oben Einiges bemerkt haben, bey denen Kolonien genannt wurden, die von Kreta (Koretis) (wo ja damals Telchinen) her, in altväterischer Zeit, ein Minos anführte,

60) Ilias II. 849.; vergl. Strabo ed. Tzsch. Excerpt I. VII. p. 484. ed. Paris. 1813. T. III. p. 125.

61) Herod. VII. 1. c.

62) Herod. VII. 126.

63) Strabon. Excerpt. I. VII. ed. Tzsch. p. 485.

64) Strabo. I. c. p. 483.

die erst in Sicilien sich ansiedelten, dann in Tarent, wissen wir, daß sie dann weiter um das Adria Meer auf dem Landwege herumreiseten, bis Macedonia einwandernd, und daß sie sich Bottiäer nannten (*ὡν τινες ὕστερον περὶ περιελθόντας τὸν Ἀδρίαν μέχρι Μακεδονίας, Βοττιαίους προσαγορευθῆναι, i. e. quorum aliqui Adria terrestri itinere peragrato, usque ad Macedoniam processerint, ac nomen Bottiaeorum tulisse feruntur*)⁶⁵⁾. Aus diesem höchst merkwürdigen Berichte müssen wir schließen, daß eben alle diese genannten Bottiäer einst, wenigstens gastfreundlich Verbündete, gewiß alte Glaubensgenossen waren, die wahrscheinlich aus der weitverbreiteten Heimath gleiches Unglück vertrieb, die in der Fremde wieder gemeinschaftlicher Kultus verband, die also auch mit zu den Anhängern des alten Aristaios, Budbha in Metapont und im alten Böotien gehörten, und selbst bis Budinkomagum am Padus willkommen seyn mochten, ferner, daß deren Glaube und alte Art also auch im alpinischen Lande der Grajer, wie im thracischen Pieria und am macedonischen Axios, Strom sich längere Zeit selbstständig erhalten mochte, als im thessalischen, böotischen, attischen Gräcia, wo mit dem Siege über das Herrlichste der Völker von alt-thracischem Stamme, nämlich mit dem Untergange Erbjas und seiner alträterischen Art, ja nun die Völkergewalt und der Staaten Macht sich erhob, und bald das leuchtende Gestirn der Griechenwelt am historischen Himmel emporstieg, das den Blick der Zeitgenossen durch den Strahlenglanz des Mittelpunktes blenden, und darum die ganze Kreiseumgebung von

65) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

selbst in den Schatten stellen mußte, in der sie für uns bis jetzt im thracischen Norden auch verblieben ist, eine ähnliche, historische Begebenheit, wie jene im Lande der Indier und Perser, deren wir oben gedacht haben.

Wenn es nun aus andern Umständen wahrscheinlich werden möchte, daß jene Bottiäer Japygias in Unteritalien, nebst so vielen andern, auch jenen alten Glauben der Seelenwanderung mit Aristaios Wiedergeburt aus dem Lande der Jffedonen erhalten haben mochten: so scheint auch jene Strabonische Lesart *Βυδαίης* statt *Βοττιαίης* ⁶⁶⁾ (*Βυγαίης* haben andre), also nicht Bottiäer, sondern Budier, wohl die richtigere zu seyn, wenn gleich die zweite sehr gut ebenfalls im makedonischen Lande am Axios die herkömmliche seyn mochte. Denn, daß nicht bloß gewisse deutsche Völkerstämme die weichen mit harten Lauten vertauschten, sondern auch die Griechen schon, wie z. B. Botachiden mit Potachiden (z. B. *Πωταχίδαι* in Arkadia bey Steph. u. a. *Πωταχίδαι* bey Paus.) ⁶⁷⁾, ist gewiß, weit mehr aber noch bey nichtgriechischen der Fall, die oft als sehr verschiedene Völkerstämme, mit minder ausgebildeten Sprachwerkzeugen und Sprachen, doch den gemeinsamen Rahmen von dem alten Gotte geführt zu haben scheinen, seitdem ein neueingeführter Kultus ihrer Nachbarn an verschiedenen Orten es mit sich brachte, daß nun auch die Anhänger des Alten, selbst dem Rahmen nach zu Einer Gemeinschaft sich hielten, oder dieser Rahme ihnen als Gegensatz von den Neuen, die sich von den Alten absonderten, beygelegt ward, wenn

66) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

67) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252. Pausan. VIII. 45. p. 490.

Schon die anfängliche Bedeutung dann in Vergessenheit bey den Spätern gerathen mußte.

So hätte sich demnach am Axios in Makedonien, ein drittes wohlbewohntes Budejon der altväterischen Zeit nachweisen lassen, wie ein homerisches in Böotien war, und ein anderes im thessalischen Lande der Minerva Budeia.

Eben dieses letztere, das thessalische Tieflthal, das Coele (κοῦσα κοίλη, i. e. cava)⁶⁸) sagt Herodotus, welches vom Olympos, Pelion, Pindos, Ossa und dem Othrys nach allen Seiten umgrenzt werde, sey nach einer alten Sage eine Limne gewesen, ein See (τὴν δὲ Θεσσαλίην λόγος ἐστὶ τοπαλαίδν εἶναι λίμνην, i. e. narratur Thessalia quondam palus fuisse), in welchen fünf stattliche Wasser hinein sich ergossen, die aber insgesammt nur einen engen Felsausgang zum Meere hätten, nämlich den Peneios (ὁ Πηνειός). „In alten Zeiten, heißt es, war diese Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden; jene Flüsse aber und außer den Flüssen der böbeische See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Nahmen (vermuthlich, können wir sagen, hieß er früher gleich dem Boden, See, Budu oder Budungo, s. unten), waren aber nichts desto weniger vorhanden, und machten also aus ganz Thessalien eine Offenbare See (ποιεῖν τὴν Θεσσαλίην πᾶσαν πέλαγος, i. e. omnem Thessaliam effecisse pelagus). Die Thessalier selbst nun sagen, Poseidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließet, und da haben sie ganz recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieses Gottes Werk sind, der kann wohl sagen, wenn er jenes sieht, Poseidon habe es gemacht.

68) Herod. VII. 129.

Denn mir kam die Trennung der Berge offenbar vor — wie das Werk eines Erdbebens.“

So weit Herodot, dem alle andern Autoren folgen; die Bedeutung, welche er dieser Lokalität selbst beylegt, die auch Xerxes anstaunte, zeigt, wie wichtig sie in den Augen der Bewohner seyn mochte. Mit dem einen See nennt Strabo noch einen zweyten, und sagt, er heiße Messonis; der Durchbruch selbst sey zu seiner Zeit Tempe (Τέμπη) ⁶⁹⁾ genannt. Die ältern Benennungen erfahren wir nirgends; also können wir auch sicher schließen, daß Poseidon nur der Griechen gott ist, der einheimische aber wohl kein anderer war, als der Erretter aus den Wassern der allgemeinen großen Fluth, welche offenbar selbst in Herodots Erzählung hier zu verstehen ist, da er das Wort die offene See, Pelagus, gebraucht, und doch, da diese ja das ganze Land bedeckt haben müßte, zugleich bemerkt, alle jene Landesflüsse seyen doch schon vorhanden gewesen, nur nicht mit den heutigen Namen. Dieser Widerspruch hebt sich nur dadurch, aber auch von selbst, daß die alte Sage von der Wasserfluth nicht eine partikuläre, wirkliche war (welche überall in diesen Gebieten der ägäisch, pontischen Gegenden bloße Hypothese ohne alle physikalische Wahrscheinlichkeit ist, wie ganz kürzlich ⁷⁰⁾ auf das evidenteste aus den scharfsinnigsten Beobachtungen an Ort und Stelle fast bewiesen worden ist), sondern das alte asiatische Dogma der großen allgemeinen Sündfluth, wie dieß auch aus den Erzählungen von der deukalionischen Fluth hervorgeht, die Herodot, ob er wohl einen

69) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 576.

70) Andréossy Essay sur le Bosphore Paris 1818. 8. Liv. I. p. 38 bis 65.

König Deukalion nennt, vielleicht nicht einmal zu kennen scheint, da er beym Peneus davon schweigt, weil sie vermuthlich erst später bey Griechen seit der genauern, wiedererweckten Bekanntschaft mit dem thessalischen und thracischen Norden aus den dasigen Priesterlehren zur Kenntniß der spätern Griechen kommen mochte.

D r i t t e s K a p i t e l .

Deukalions Fluth in Thessalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelasien. Der Kal'yun der Buddhisten. Die Samanäer. Pramathesa der Klügling.

Die näheren Umstände dieser Tradition von Deukalions Fluth sind uns nur nach den Ausschmückungen der Dichter und Mythologen zugekommen; ihr Wesen jedoch besteht darin, daß zu den Zeiten Deukalions eine große Fluth entstand, zumal in Thessalien, Böotien, Phokis, in welcher die mehrsten Menschen umkamen, nach welcher aber Deukalion und Pyrrha das neue Geschlecht schufen.

Es ist wahrscheinlich, daß Hellanikus Lesbios in seinem Werke Deukalionia, und Andere, deren Arbeiten uns verloren gegangen, weitläufiger über diese Begebenheit waren, von welcher wir nur die Folgen erfahren, wie nämlich nach ihr, erst mit Deukalions Sohne Hellen, dem Vater des Dorus, Euthus und Aeolus, die Geschichte der Hellenen sich entwickelt, an deren und deren Enkel Geschichten nun wieder manche andre Lokalfluth, wie die Dgygische, und die speciell thessalische am Tempe, so wie andre Sagen, die Begeben-

heiten des Gebeinesammels bey Lokrern, die Ansiedlung der Deukalioniden am epirotischen Dodona, das Asyl zu Megara, die Herrschaft eines Königs Deukalion in Attika und mehreres andre, als jüngeres oder selbst älteres Ereigniß angefügt werden.

Wie dieses nun auf diesem Gebiete des binneländischen Gebirgsraumes, des nördlichen, thracisch-thessalischen Westlandes, eben so, wie auf jenem inselreichen Meere, aus dem die geweihten Akten wie die heiligen Kykladen hervortauchten, von denen oben die Rede war, sich ausbilden und in die Urgeschichten der Völker so tief und ihr ganzes Schicksal ferner bestimmend einwirken konnte, dieses ergibt sich nur aus jener großen allgemeinen asiatischen Sündfluth, welche das große Dogma aller Urvölker der Erde ist, auf welches im obigen schon hingewiesen, aus welchem Asia-Lande auch Deukalions Geschlecht, selbst nach den eignen Aussagen der Griechen, herstammt.

Gehen wir nun zu den Aussagen der großen Fluth im Innern von Asia, so finden wir eines Theils die uns durch Mose aufbewahrte Urkunde der Väter Abrahams am obern Euphrat, welche uns durch ihre hohe Einfalt und innere Würde schon mehr als eine bloß menschliche, aus solcher Zeit, jetzt noch entgegentritt, daß jene Vergangenheit zur Gegenwart wird, und unsre Seele schauervolle Gefühle durchziehen; das gegen finden wir andern Theils, in den Ländern gegen den Aufgang, eben jene andre Umgestaltung derselben Weltbegebenheit, in den Berichten, welche die Symbolik des Buddha-Fußes eben so sehr characterisirt, wie der himmlische Regenbogen die Lehre des rettenden Jehovah, der ein Anfang, Mitte und Ende aller Dinge ist, und wie der erste Handschlag des Zeus und der Gää die heroischen Götter und Menschenwelt im

europäischen Abendlande, als ein Zeichen des erneuerten Bundes mit dem Menschengeschlechte.

Aus jenen Traditionen der altindischen Zeiten, welche nach Oberasien, an den indischen Kaukasus, wo das buddhistische Thebä liegt, nämlich nach Bamiyan zurückgehend, in das alte baktrische Land, wo vor der Meder Herrschaft noch Budier bey Margiern wohnten, und wahrscheinlich beyder Dogmen, wie die der Brahmediener, noch dieselben waren, aus jenen erfahren wir, freilich noch durch späterhin sehr getrühte Wellen herbeigeführt, deren reinern Born wir sehnsuchtsvoll entgegen sehen, auch folgendes, bey dem man die weitere Ausspinnung der einen, großen Grundidee in der Weise des jüngern (nicht des alten) Orients nicht verkennen kann.

Nach der Lehre der Birmanen ¹⁾ ist Birmah der Schöpfer der Erde, aber zugleich sind sehr viele Wiedergeborene Birmahs, als Schöpfungen, deren die Priesterlegende zehntausend angibt. Bey jeder derselben manifestirt sich der Uebergang aus dem vorhergehenden Zustande zu dem folgenden in einer Revolution, die nicht bloß physisch ist, sondern die auch zugleich als eine moralische auf die vielfachste Weise geschildert wird. In diesen partiellen Krisen, (welche, wie man leicht einseht, nur die Multiplication der Einen sind, um das Uberschwengliche darin an den Tag zu legen), welche Warlo's heißen, ist jedesmal die Erde mit großen Wassern bedeckt, die jedoch noch Berge übrig lassen, auf denen sich die Menschen aus einem Zeitalter in das andere retten. Doch ist dieß nur die niedrige Potenz der Fluthen, da ihre höchste Steigerung erst in den großen Fluthen

1) Polier Mythol. I. p. 161.

erscheint, Mha, Parlos genannt, in denen Alles untergeht, welche nur die drei großen Dejotahs überleben, mit denen die weiter ausgeschmückten Schöpfungsgeschichten auf gleich vielfache Weise fortfahren.

Die jetzigen ausgebildeten, materialistischen Systeme und Dogmen der birmanischen jüngern (nicht alten) Buddhisten in Hinter-Indien nennen das Unirversum „Logha“ ²⁾ und dieses heißt in ihrer Sprache selbst schon so viel als: „Genetische Zerstörung und Wiederentwicklung,“ weil die Welt sich nach allen Sturm, Feuer, Wasser, Kämpfen immer selbst wieder restaurirt und regenerirt (ganz Heraklit's Werden durch den Streit), worüber ihre Systeme ³⁾ weitläufig sich auslassen: denn sie nehmen dreierley Zerstörungsweisen oder Fluthen, durch Feuer, Wasser und Wind an (wie die arkadischen Sagen vom Zeus Trapezius). Der Ausspruch dieser buddhistischen Birmahnen-Priester: „Dammada (fatum) ⁴⁾ sey das Gesetz, nach welchem die eine Welt nach der andern entstehe; welches die erste Welt war, wisse ihr Godama nicht,“ beweiset zur Genüge, wie weit ihre gelehrt ausgesponnene Lehre in das Wissenschaftswesen abgeirrt sey von dem alten Glauben ihrer Väter, und so erklärt sich ihr Materialismus und ihre Atomistik schon, doch nur bis auf einen gewissen Grad, aus ihrer Kosmogenie, da sie sagen, die Erde habe keinen Anfang gehabt, und werde auch kein Ende haben, und an einen Schöpfer der Erde zu glauben (d. h. an eine endliche Gestaltung

2) Cosmographia Burmána b. Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 173.

3) Fr. Buchanan l. c. p. 243.

4) Fr. Buchanan Asiat. Res. l. c. p. 180.

europäischen Abendlande, als ein Zeichen des erneuerten Bundes mit dem Menschengeschlechte.

Aus jenen Traditionen der altindischen Zeiten, welche nach Oberasien, an den indischen Kaukasus, wo das buddhistische Thebä liegt, nämlich nach Bamiyan zurückgehend, in das alte baktrische Land, wo vor der Meder Herrschaft noch Budier bey Margiern wohnten, und wahrscheinlich beyder Dogmen, wie die der Brahmadhiener, noch dieselben waren, aus jenen erfahren wir, freilich noch durch späterhin sehr getrühte Wellen herbeygeführt, deren reinern Born wir sehnsuchtsvoll entgegen sehen, auch folgendes, bey dem man die weitere Ausspinnung der einen, großen Grundidee in der Weise des jüngern (nicht des alten) Orients nicht verkennen kann.

Nach der Lehre der Birmanen ¹⁾ ist Birmah der Schöpfer der Erde, aber zugleich sind sehr viele Wiedergeborene Birmahs, als Schöpfungen, deren die Priesterlegende zehntausend angibt. Bey jeder derselben manifestirt sich der Uebergang aus dem vorhergehenden Zustande zu dem folgenden in einer Revolution, die nicht bloß physisch ist, sondern die auch zugleich als eine moralische auf die vielfachste Weise geschildert wird. In diesen partiellen Krisen, (welche, wie man leicht einseht, nur die Multiplication der Einen sind, um das Ueberschwengliche darin an den Tag zu legen), welche Parlo's heißen, ist jedesmal die Erde mit großen Wassern bedeckt, die jedoch noch Berge übrig lassen, auf denen sich die Menschen aus einem Zeitalter in das andere retten. Doch ist dieß nur die niedrige Potenz der Fluthen, da ihre höchste Steigerung erst in den großen Fluthen

1) Polier Mythol. I. p. 161.

vanas (Yavanas ⁸⁾) in Menu Gesetz.; Javan 1. (Mos. 10, 2.), welche man für die Griechen hält.

Nach den Puranas ⁹⁾ wird der Name Cál-yavana, in der Conversationsprache und Schrift aber Cályun oder Cal'jun genannt. Da dieser Cal'yun, Kalion, nun zu den Widersachern des Krischna (also ein älterer Glaubensheld ist er auf jeden Fall; ein buddhistischer höchst wahrscheinlich) gehört, wird er jedoch nie von den Commentatoren der den Brahminen heiligen Bücher, mit dem Ehrentiteln Deva (Deva, Deo, deus) genannt (daher Deu:Kalion); aber seine Anhänger und der Volksglaube, heißt es, machten ihn zum Gott (d. i. zu einem Heros, wie die Butaden ihren Aherrn Buto zum Heros, und wie die Scandinvier ihren Buddha zum Odin), und so wird er geschrieben Déva-Cála-Yavana in der Poesie, oder Deo:Cal':Yun in der gemeinen Rede, das ist, Deufalion. Sein Vater war ein aus Maha:Deva (dem großen Gott mit dem Dreyack, den Vishnu: Buddha damit belehnte) Geborner, und wurde genannt Garga ¹⁰⁾. Dieser Maha:Deva gilt hier als ein Frommer und Büßender (Yogi; was bey Ceylonesen ein Buddha heißt, das bey Herodot und den andern ältesten Griechen bis auf Porphyrius die Δικαιώτατοι, Justissimi, Εὐσεβαιοί), der ganz dem Dienste Vishnu's (d. i. dem alten Vishnu: Buddha) geweiht ist. Dieser heißt aber hier im baktrischen Mittel: Asien Jina ¹¹⁾, das ist Gina (Shin,

8) W. Jones in Asiat. Rech. ed. Langl. II. p. 404.

9) Wilford l. c. p. 505.

10) Wilford l. c. p. 506.

11) Fr. Buchanan Asiat. Res. VI.

dieses Schöpfers in einer endlichen Person oder sogenannten indischen Dejota, Deva), sey gottlos.

Wir gehen zu einer dritten trüben, altindischen Quelle zurück, in welcher uns jedoch der Name des Deukalion aufbewahrt ist.

Ein eignes Gedicht, *Hari-Bansa* genannt, ein Drama, im Sanscrit, erzählt die Geschichte des *Deo-Cal'yun* (*Deo-Cal'yün*)⁵⁾, welchen Wilford (der Kenner und unermüdete Forscher sanscritischer Antiquitäten, aber auch der Hypothesenreiche) für den Stammvater des griechischen Deukalion hält. Der Tragiker schildert ihn als einen Empörer gegen Krishna (den herrlichen Gott und Heroß der Brahminen Glorie am Ganges). In den Schlachten und Kämpfen dieses dämonischen Heroß (ein *Dev*, Däve der Perserlehre, *devil* engl.) treten als seine Begleiter die Völker der Schneegebirge (also Nordindiens, des indischen Kaukasus) auf. Diese werden *Sakas* (Sacken? wo die Issedonen, Arimaspen und Gryphen waren), *Daradas* (*Dardani*?)⁶⁾, *Paradas* (*Parther*?), *Changab*, und mit andern Namen genannt (vergl. *Erdf.* II. 800.) als Barbarenvölker oder Räuber und allesammt verderben durch Feuer (Blitze, wie die Giganten), und Wasser, und dieß wird der Fluth, *Paralaya* genannt, gleichgehalten.

Dieses nun deutet man⁷⁾ als die Vertreibung der Gefährten mit Deukalion nach dem Westen zu den Vas-

5) Wilford in *Asiat. Res.* V. p. 507.

6) *Salmasii. Plin. Exercitationes in Solinum* II. p. 698; *Luc. Holsten. Not. et Cast. in Steph. Byz.* p. 80. *Baieri Scythia Mithrid. Opp.* p. 235; *Geogr. Ravenat. Dardania vid.* p. 141.; *Stephan. ed. Berkel.* p. 286.

7) Wilford in *Asiat. Res.* VI. p. 510.

ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt so großen Einfluß in Mittelasien auf die Volksmeinung gewannen, (wie z. B. als Manichäer und Arianer), wo ihre Lehre bey den Bucharen noch bis jetzt fortbestehen konnte, daß eben da das Neue sich auf etwas Altes Vorhandengebliebenes stützen mußte, welches wir eben den alten Buddhaglauben nennen, um in den ersten Jahrhunderten nach Christo wieder, wie es scheint, erneuert hervortretend, doch zu einem gewissen Gehalt zu gelangen. Die umständlichsten Nachrichten über die, im dritten Jahrhundert nach Christo, mit den Brahminen (Βραχμαῖνες) zugleich bestehenden sehr ausgebreiteten Samaanäer (Σαμαναῖοι) ¹⁶⁾ in Indien erhielt Porphyrios, der Neu-Platoniker, von einem indischen Gesandten in Babylon. An einem andern Orte werden wir umständlicher auf sie, welche die Buddhisten sind, zurückkommen; hier ist es uns nur um ihre Heimath in Mittelasien, welches freilich auch dieselbe Indien seyn kann, wenn es das Innere (India interior, Serinda, s. Erdf. II. 930.) wäre, zu thun. Da erhalten wir schon aus dem zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. von dem Lehrer des Origenes ein unverwerfliches Zeugniß, der bei Gelegenheit der Aufzählung der Lehren und Philosophien bei den verschiedensten Völkern, nach den Druiden bey den Galaten, auch die Samaanäer nennt bey den Baktren (Βάκτρων οἱ Σαμαναῖοι) ¹⁷⁾, und hinzufügt, auch seyen bey den Indern solche, die der Lehre des Buddha folgten (εἰσὶ δὲ τῶν Ἰνδῶν οἱ τοῖς Βῆττα περὶ δόμενοι παρὰ γ.

16) Porphyrius de Abstinens. etc. Lugd. Bat. ed. Fegervolles. 8. IV. p. 404.

17) Clementis Alexandr. Opp. rec. Dan. Heinsius ed. Fr. Sylburg. Colon. 1688, Stromatum l. I. fol. 305. a.

ἐλμασιν, i. e. sunt autem etiam ex Indis, qui Buttae parent praeceptis), den sie wegen seiner Erhabenheit als Gott verehrten (ὃν δι' ὑπερβολὴν πεμνότητος εἰς Θεὸν τετιμήκασι, i. e. quem propter insignem virtutem ut Deum honorarunt.)

Auch Cyrillus, der Episcopus von Alexandria, bestätigt (circa 412.) ebenfalls die Heimath derselben Samanäer im persisch : baktrischen Lande (καὶ ἐκ Βακτρῶν τῶν Περσικῶν Σαμαναῖοι) ¹⁸⁾. Aus Suidas wissen wir ebenfalls, daß Manes (Μάνης) ¹⁹⁾, der Stifter der Manichäer genannt, den Buddha (Buddhā) zum Lehrer hatte; welcher Terebinthus (Τερεβίνθος, Terebintheum ante vocatum) vor dem genannt worden seyn sollte. Aus der indischen Lehre vom Buddha wissen wir, daß es deren viele Tausende gibt, da jeder fromme Wiedergeborene nach gewissen errungenen Stufen zum Buddha wird. Dieser Lehrer des Manes kann also jünger als unsre Aera seyn, ohne daß darum, wie man gewöhnlich annimmt, der Buddhaglaube selbst erst von daher datirt, wie dieß aus dem vorigen wohl schon genug geworden ist. Manes selbst lebte unter Kaiser Aurelian in der Mitte des dritten Jahrhunderts, und fand in Persien seinen Tod. Eben da, im Norden dieses Perser- und Baktrerlandes, gegen das Skythenland hin, wo schon jene Buddhakolosse, von denen oben die Rede war, als alte Monumente unverrückt stehen geblieben sind, dahin verweisen alle Untersuchungen ²⁰⁾

¹⁸⁾ Cyrill. Alexandr. T. II. p. 133. cf. Paul. a Barthol. Mus. Borg. p. 186.

¹⁹⁾ Suidas ed. Kuster. v. M. p. 491.

²⁰⁾ Th. Hyde Histor. Religionis Veter. Persar. Oxon. 1700. 4. Cap. 5. p. 132. etc.; Bochart Geogr. Sacra in Opp. 1692. I. 531. 70. Fr. Buchanan Asiat. Res. VI. p. 231.

auch dieser zweiten, durch die Kirchenväter rühmter gemorrenen Regeneration des Buddhaful der nun erst in einem neuern wissenschaftlichen wande hervortritt, vermuthlich als Basis der ne Birmanenlehre, und zwar dem damaligen Zeite gemäß, als ein Sektirer, ein Verfälscher des Evangeliums und Abtrünniger vom Christenthume, indes selbe Lehre als Lebensweise der Frommen, wie Iphyrus sie schildert, durchaus nicht als ein Abgeschnittenes vom Christenthum erscheint, sondern vom indischen Heidenthum der Brahminen, mit denen im Gegensatz steht, wie denn dieß auch dadurch von selbst beweiset, daß ihre Befenner schon vor Christenthume und zu Megasthenes und Alexanders eben so dort schon leben und heißen, wie wir sie anderwärts angeführt. ²¹⁾ (Als Σαρμαναῖοι, bey Iphyr und Clemens; Σαρμανες, auch bey Clemens; Γαρμᾶνες und Γερμᾶνες bey Strabo; Γερμανοί Herodot unter Persern; Dscharmanen der spätern Perser; Βῆδιοι bey den Medern nach Herodot; Βῆρος, Βῆδινοι bey Skythen nach Herodot. Samos, Janus, der Ober-Gott der Etrusker, daher Samos Insel, Samos Thracien u. s. w., so wie der Samona Rodom oder Buddha der Afiaten.)

Mittelasien war also der Sitz der neuerwachten wissenschaftlicher ausgebildeten Lehre des alten eirischen Volksglaubens, der den Budiern (Βῆδιοι) alten Mederzeit nach allem früher Gesagten wohl angehört haben muß, in dessen Bereich auch der kriechende Feind, der indische Deukalion, gehört haben muß, welcher als Heros der Tragödie im Hari, Bansa

21) Strabo XV. ed. Tzsch. p. 121. Not.; Herodot. 125, 101. IV. 119. 122.

stehend, im Verhältniß zu Indien, wohl nicht jünger seyn wird als Prometheus im Verhältniß zur Vorzeit der Griechen in den Tragödien des Euripides.

Deufalions Vater, so ist die Sage der Puranas, (also eine solche, welche aus einer alten nichtbrahminischen fließen mochte, im Sinne der des zweiten Avatara Vishnu) ward aus Maha: Deva erzeugt; Maha: Deva war der Fromme, der Große Büßende (Yogi), der dem Vishnu (Buddha: Vishnu?) ganz ergeben nur ihn dachte, weil demjenigen, welcher dem Dienste des Vishnu ganz ergeben ist, keine Gelegenheit sich darbietet, neben ihm noch einen andern Gott zu verehren²²⁾, (also Vishnu der Eine, und die alte mosaische Lehre; neben ihm soll kein Anderer seyn. Dieß kann nur der alte Buddhaglaube, nicht die polytheistische Lehre der Brahminen seyn.) Denn, heißt es da, „es ist kein Gott gleich Vishnu, er, der der Grund der Lebendigen ist und der Alte der Tage, der denen, welche nur seinem Dienst sich weihen, den Sitz zu seinen herrlichen Füßen verleiht. (At the most excellent seat, ist der Ausdruck, welcher zugleich derjenige der Hofetiquette am Throne des Lama in Tibet ist, der als eine Incarnation des Vishnu, als ein nie sterbender Buddha verehrt wird. Dieß mag denn wohl auch der Prabat in der Priesterlehre mit bedeuten.) Dieser Vishnu hat keinen Anfang und kein Ende, er ist unzerstörbar, ganz rein, und verleiht Weisheit und ewigen Segen.

Diesem Vishnu diente Maha: Deva, dessen Erzeugter, oder Incarnation auf einer dritten Stufe, nun also des Deufalions Vater, immer noch von

22) Wilford in Asiat. Res. VI. p. 506.

göttlicher Herkunft, Garga, war. Dessen Zunahme, nach seiner Function als Mensch, wird im Sanscrit genannt, Pramathésa; dieß heißt, nach Wilfords Erklärung, Herr der fünf Sinne, ist zugleich aber auch der Name eines Dieners des Wischnu, jedoch ein solcher, der immer gehe auf dem Wege der Erkenntniß. Auch ist zugleich nicht in den Puranas, sondern in den buddhistischen Büchern (auch ist Pramathesa ein Name des Siva)²³⁾ eine Sage vorhanden von dem Adler Garuda, der diesen Klügling an einem Felsen zernagt; andere von besflügelten Gryphen bey den Säulen, von einem Fenster des Sonnenwagens, und andern Dingen, die wir jetzt füglich übergehen, um zu dem thessalischen Deukalion zurückzuführen.

V i e r t e s K a p i t e l.

Prometheus am Kaukasus; Deukalion der Kaukasier. Alte Völkerreste am Kaukasus. Das Lager des Boreas und Asyl des alten Kronos auf dem Kaukasus, dem Sitz der Asen.

Zwar werden diese nicht wenig auffallenden Sätze asiatischer Lehre und Schriften noch fürs Erste einer mehr sichern Begründung bedürfen, die sie über allen Argwohn erhebt; indeß liegt in der Annahme derselben, als wirklich einheimische, asiatische Entwicklung einer alten gemeinsamen Grundidee und Grundgestalt, wie sie selbst der Name und der Sinn darbietet, und der

23) Wilford Asiat. Res. VI. p. 512. nach dem Bhudda-dh'arma charya - Sindhuh.

Leberlieferung durch Priesterlehre und Sang in älterer, einfacherer Gestalt, etwa durch alte Bewohner am Phasis, Hypanis und Tanais nichts Unwahrscheinliches, da dem alten Glauben, wohl von frühe her, die sinnbildende Lehre zur Seite gegangen ist. Was der indische Prometheus als Götterzeugter, der mit den fünf Sinnen Begabte ist, zur Erfundung des irdischen Wesens und der höhern Rathschlüsse Forscher, das ist auch Hesiodus Prometheus, der Okeanine und des Japetos Sohn, reich an Entwurf¹⁾, rathgeübt, ehrsuchtvoll, schlaugewandt, der flüger seyn will, als Zeus und kein Geschenk von ihm annimmt. Dieser hesiodische Prometheus ist es, „welcher geheim entwandte die Gluth fernstrahlenden Feuers,“ der aber bey aller gerühmten Herrlichkeit gefesselt wird, durch göttliche Bande von Zeus, von denen nur Göttermacht ihn erlösen kann, wie Herakles es thut mit dem Willen des Zeus. Derselbe ist es, welcher mit aller Kunst und allem Vorwitz das Unerforschliche und Versagte zu erschwingen, doch nur sich und Andern Verderben bringt, wie jener Klügling der mosaischen Urkunde, die Schlange, die listiger war, als alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und auch den Menschen, zu seinem großen Verderben, verführte, von den Früchten des verbotenen Baumes zu essen, der lieblich anzusehen mitten im Garten stand.

Von diesem Prometheus, dem gefesselten und entesselten des Euripides am Kaukasus über dem Lande der Kolchier, der Mäeten, zwischen Phasis, Tanais, Hypanis ist oben die Rede gewesen bey Korofandame, der Heimath der Sonnengeschlechter an jenem Jo: Bos:

1) Hesiod. Theogon, v. 500, 504, 514, 539. Erg. v. 86.

wahrhaft für ganz Hellas, und wahrscheinlich für ganz Europa höchst wichtige Begebenheit, die älteste Verbreitung einer Priesterkolonie mit der Lehre vom Einen, dem errettenden Gott Buddha aus den Wassern der großen Fluth gewesen zu seyn, wie wir aus den im Obigen schon angeführten Spuren und aus denen in Thessalien selbst anzunehmen geneigt seyn müssen.

Die Mythen vom Prometheus führen auf den kaukasischen Ursprung verschiedener hellenischer Bildungszweige, sagt Creuzer ⁸⁾, und dieß zeigt sich auch schon in Deukalions Genealogie. Wir führen hier nur an, daß zwey genealogische Geschlechtsreihen einander entgegenstehen auf der kaukasischen Grenze, am Tanais, zwischen Erdtheilen und Völkerstämmen.

Des Zeus und der Europa ⁹⁾ Söhne werden genannt: 1) Minos, 2) Rhadamanth, 3) Sarpedon — des Japetos und der Asia Söhne werden genannt: 1) Prometheus und 2) Epimetheus. Des Prometheus (Προμηθεύς) und der Hesione (Ἡσιόνη) oder Axiothea (Ἀξιοθέα, d. i. Axiothea), also des Kaukasiers und der Asio-Deva Sohn ist Deukalion (Δευκαλίων). Von Prometheus Mutter hat der eine Erdtheil seinen Namen Asia, von der Mutter des Sarpedon und Minos der andre den seinigen, Europa. Herodots Nachricht ¹⁰⁾ stimmt hiermit überein, andere Genealogien übergehen wir hier, weil sie mehr oder weniger zu dieser gehören, oder partikuläre sind, wie zum Beispiel die der Tyrrhener ¹¹⁾,

⁸⁾ Creuzer Symbol. I. 268.

⁹⁾ Tzetzes Schol. ad Lycophron. Cass. v. 1283. p. 321. ed. Sebast. vergl. ad v. 431.

¹⁰⁾ Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300.

¹¹⁾ Dionys. Halicarn. I. 21.; Herod. l. c.

die aber darum sehr merkwürdig ist, weil sie ihren Asia (*Ἀσία* bey Dionys. *Ἀσίης* bey Herod.) einen Sohn *Κόρυς* nennen, der in andern Lesarten *Βόρυς* heißt, also *Kotys* oder *Botys*, ein Sohn des *Manes* (zwey buddhistische Namen, so wie der etruskische Gott *Samo*), der von Zeus abstammen soll, nach Dionysius.

Vom kaukasischen Asia ging Deukalions Geschlecht aus; daß eben dort, das Küstengeüste am mæetischen See, zwischen *Hypanis* und *Tanais*, „Asia im engern Sinne,“ selbst noch zu Strabons Zeit, hieß, haben wir oben gesehen; und wir zweifeln nach dem Gesagten nicht, daß eben dieses Asia gleichalt mit dem Asia in *Sardes* war ¹²⁾, von welchem Klein-Asia seinen Namen haben sollte. Ueberhaupt wird jedoch erst weiter unten der wahre Begriff von Asia, als eines heiligen Göttersitzes klar werden können; auf jeden Fall mußte das prometheische Asia und also auch das deukalionische Asia, jenes eigentliche im engern Sinne der kaukasische Küstenstrich seyn, und wir müssen es nach allem Bisherigen für höchst wahrscheinlich halten, daß das große Sonnenland, *Korokondame* am *Hypanis-Phasis*, an der kleinen Mæetis neben dem Emporium, wie am fimmerischen Eingange zur großen mæetischen See, der Hauptsitz der Deukalioniden am Kaukasus war. Wir müssen ferner dafür halten, daß sie vermuthlich zu jenen ersten, alten *Indern* gehörten (s. oben), das heißt vom mittelelasischen Oberasien kamen, einst Nachbarn und Glaubensgenossen der Väter *Abrahams* waren, und wohl selbst zu den Söhnen *Japhets* gehörten, zu den *Gomer* ¹³⁾

12) Herod. IV. 45.

13) *Moseh* I. 10, 2.; *Hesychius* v. H. ed. Alb. p. 261.; *Bochart Geogr. Sacr.* 1693. I. 171, 60.

(Κεμεῖριοι), von welchen die Askenen (Asa-kenen, Askanius, Kleinasiaten) die Kiphat (Kiphaen, Hyperborer) nämlich die in den ripäischen Thälern der Argonauten (Ῥιπαῖος ἀνῶνας)¹⁴⁾ am kyonischen Pontus und Thogarma (Τοχαροί) ausgegangen seyn mögen. Die Gomer oder Kimmerier wären also ihre Glaubens- und Sprach-Genossen gewesen? Aber woher hätten wir dieß zu vermuthen auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit? Da überall die Kimmerier als die Barbarischen verschrieen, und von den Skythen ja vertrieben sind. Eben darin, sagen wir nun, daß zu Herodots Zeit eine so große Anzahl ackerbauender Völker unter der Skythenherrschaft, die durchaus keine Skythen waren, an den pontischen Gestaden lebten, von dem Tyrosfluß bis zum Borysthenes, und von diesem zum Tanais, zumal rechnen wir hierher die Bosporanen um den mäetischen See, die immer mit Griechen befreundet waren, und selbst so viele griechische Namen kaukasischer Völkerstämme führen darauf hin, die bald von den Lakonen, bald von Achaern, von Argonauten, von Dioskuren, von Heniochen und andern Namensverwandten abgeleitet wurden, die mancherley medischen und asiatischen Völker dagegen, welche unter den europäischen Thraciern wohnten, sprechen ebenfalls dafür; ferner, der alte Ruhm der Kimmerier, der am Pontus in den Landeshandnahmen, wie wir oben gesagt, fortlebte, welcher nur erst bey spätern Griechen verdächtig gemacht wird, weil die Kimmerier nicht die feinern Griechen der Olympiadenzeit waren, sondern der frühern, rauhern Thracierzeit. Ferner wird es fast zur Gewißheit durch die vielen sogenannten alten Hellenen (Τῶν Ἰαίων Ἑλλή-

14) Orpheus Argonauta v. 200. ed. Herm. p. 1082.

15), die bis zu den Gelono, Budinen an der mittlern Wolga zu Herodots Zeit wohnten, von denen wir oben gezeigt haben, daß sie nicht von Hellas kamen, sondern vom Phasis und Kur, Araxes her, die nicht nur hellenische Tempel und Altäre hatten (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι τε καὶ βωμοῖσι), sondern auch zum Theil noch Hellenisch sprachen (Τὰ δὲ Ἑλληνικῇ χρέωνται 1c. γλώσση). Durch viele übertriebene Berichte über die Barbaren gar mancher dortiger Völker, braucht man sich nicht irre machen zu lassen, wie z. B. um hier nur Eins anzuführen, „daß eben diese Gelono, Budinen (siehe oben) Ungeziefer essen sollen (φθειροτραγέεσι μῆνοι τῶν ταύτη, i. e. soli ejus regionis pediculos edunt) 16), und zwar, sie allein unter den dortigen Völkern,“ wie diese Stelle, so viel wir wissen, allgemein übersetzt und erklärt wird.

Erstlich, so heißen auch außer diesen Einen noch andre Völker ebenfalls Phitrophagen, nämlich diejenigen Gelonen bey Dioskurias, bey denen Arrian 17) die Bemerkung macht, schon Herodot habe ihnen diese Speise zugeschrieben, und noch jetzt gehe dieselbe Sage von ihnen (καί γε εἰς τῆτο ἔτι ἡ δόξα ἡ αὐτὴ ὑπὲρ αὐτῶν κατέχει, i. e. quae certe in hodiernum usque diem de illis est opinio). Also auch nichts weiter, als eine bloße Meynung. Arrian nennt diese nun ein scythisches Volk (Σκυθικόν), nicht Hellenen, sondern in dem Sinne, wie auch Kolchier und Bosporanen so heißen. Ferner, so sind es dieselben, oder doch ihre

15) Herod. IV. 108.

16) Herod. IV. 109.

17) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18.

Nachbarn, die nachherigen Salä, welchen Strabo ¹⁸⁾ denselben Namen gibt, neben den Kolchiern, in derjenigen Stelle, welche man auf gleiche Weise übersetzt (supra hos sunt Phthirophagorum, id est, pediculos vorantium fauces) ¹⁹⁾. Dasselbe wiederholt Strabo an einer zweyten Stelle ²⁰⁾ noch umständlicher, wo man sieht, daß dieß immer nur dasselbe Schiffermährchen ist. Denn beynähe dreyhundert-Jahre früher erfahren wir durch den Tragöden Lycophron, daß Phthiren ein kleinasiatischer, karischer Volksname ist (Φθειρῶν ὄρεάν στήσεται Μοναρχίαν, i. e. Phthiromontanum condet Imperium) ²¹⁾, daß aber Phthir der Berg heiße in Karien, der so viele Phthiren trage (ὅτι Φθείρ ὄρος Καρίας ἐστὶ διὰ τὸ πολλὰς Φθειρας ἔχειν, i. e. Phthir Cariac Mons Phtheiras permultas habens). Dieser Berg war aber mit vieler Pinuswaldung bedeckt (Πίτυς πολλαί, plini permultae), die Frucht oder die Zapfchen dieser Pinusbäume wurden nun Phthiren genannt, und dieß erklärten die alten Grammatiker für Ungeziefer, weil sie jenem Ungeziefer, wie unsre Weidenkäpchen etwa, gleichen (Φθειρες δὲ λέγονται οἱ καρποὶ τῶν πινύων, ἤτοι τὰ λεγόμενα στροβίλα, ὅτι εἰκόασι Φθειρίν, i. e. quae nimirum nuces pineae appellantur, quod Φθειρῶν, seu pediculorum similitudinem prae se ferant) ²²⁾. Dieselbe Auslegung war wohl schon ältestes Mährchen, vermuthlich milesischer Schiffer, da

18) Strabo XI. ed. Oxon Falcon. p. 719. cf. Not. Plin. VI. 4. III. 15.

19) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 369.

20) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 406.

21) Lycophron Cassandra v. 1383. ed. Sebast. p. 343.

22) Scholiast. l. c.

nach Theophrast eine *πίτυς φειγοποιός* nennt, deren Flügelfrucht Sprengel für *Pinus pinaster* hält, indeß jene *πίτυς* der Alten (*κουκουναγία* der Neugriechen) nach Sibthorp ²³⁾ die *Pinus pinea* ist. Wir sagen daher, daß jene sogenannten alten Hellenen, die Gelono: Budinen, nicht Läuseesser waren, sondern die Frucht oder die Käßchen, Hähnchen, Lämmchen, Zäpfchen, einer gewissen Nadelholzart zur Speise verbrauchten, und daß dieser Nahme der *Ψηθιροφάγ* gen mit den alten Kariern, als ein Uebelnahme aufkam, da diese einst, vor den Milesiern, die Schiffer des arinischen Pontus gewesen waren. Wir sagen aber, daß, da die Gelono: Budinen zu Herodots Zeit *Thyrsoßschwinger* (*θύρσος* d. i. *turio*; der junge Schoß, Sprößling, Keim, als Zeichen der Jahresverjüngung) sind, das heißt den Kultus des Dionysos bey sich aufgenommen hatten, eben dieser Nahme einen uns unbekanntgebliebenen mit diesem Kultus, aus dem der Thyrsusstab mit dem Pinuszapfen (*στερόβιλος*) als Knopf bekannt genug ist, seit der alten Zeit des eingezogenen Dionysos, einst einmal weiter verbreiteten Brauch bezeichnen möchte. Denn auch durch ganz Griechenland hat sich aus ältester Zeit, nach Plutarch ²⁴⁾, bis heute, das Versetzen des Weins mit dem Harze dieser Pinus und mit den Fichtenzapfen, den Käßchen derselben (*κούνοι* bey den Neugriechen, d. i. *conus*) ²⁵⁾, die man in die Weinfässer hineinwirft, so ganz allgemein erhalten,

²³⁾ Sibthorp *Flora Graeca* in Walpole. Mem. Lond. 1818. p. 236.

²⁴⁾ Plutarch *Sympos. Quaest.* 3, 4. p. 528. ed. Wyttenb.

²⁵⁾ Sibthorps *Flora Graeca* in Walpole Mem. ed. Aberdeen Not. ib. p. 235.

daß die Griechen überall den Aberglauben haben, ohne diesen Zusatz könne der Most nicht gerathen.

Ganz auf gleiche Weise verschwinden viele andere ungegründete, fabelhafte Ansichten von dem alten, barbarischen Wesen jener nordischen Küstenanwohner, die man wohl vorzüglich jenen milesischen Handelsagenten und Schiffern verdankt, deren Geheimnißkrämerei zuerst Herodot in vielen Stücken gelöst, obwohl er doch selbst befangen, in seine Zeit nicht mehr thun konnte, als er gethan, den treuwahrsten Bericht zu geben von dem, was er gesehen, gehört und gemeint habe.

Wie viele ältere, deukalionische oder vorhellenische Volksreste einer vorthracischen Zeit an der Ostseite des Pontus zurückgeblieben seyn mögen, (wie Osseten, Baskanen, Tscherkessen etwa aus der Asburgianenzeit am Tanais s. oben), von denen wir nichts wissen, darüber geben uns jedoch die Alten selbst manchen Fingerzeig, von denen wir hier nur auf einen der vielen bey Strabo aufmerksam machen müssen, um jene Annahme nicht völlig als bloße Hypothese hinzustellen.

Zunächst an Sindika südwärts von Korofandame (also eben da, südlich von jenen Asburgianen), gegen Dioskurias zum Phasis der Kolchier, zog sich zu Strabos Zeit das kaukasische Küstengestade hin, der Achäer, (Ἀχαιῶν, Achaeorum), der Zugen (Ζυγῶν, Zygorum), und der Heniochen (Ἠνιοχῶν, Heniochorum) ²⁶). Diese Küstenstrecke ist größtentheils ihrer Felsennatur nach hafenlos und unnahbar (τὸ πλεον αἰλίμενος καὶ ὄρεινή, i. e. maxima sui parte importuosa et montuosa). Diese Völker lebten zu

26) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 387.; ed. Faleon. p. 723.

Strabos Zeit als Korsaren; ein ehrenvolles Geschäft aus alter, homerischer, wie es aber auch im skandinavischen Norden, und seit den Argonautenfahrten auch hier ²⁷⁾ am pontischen Gestade unter den Gehängen des Kaukasus war, zu welchem einst, wie der sogenannte Plutarch ²⁸⁾ uns erzählt, Kronos sich nach der Gigantomachie zurückzog, dem zornigen Blick des Zeus ausweichend (μετὰ τὴν γιγαντομαχίαν, Κρόνος ἐκκλίνων τὰς Διὸς ἀπειλὰς, i. e. post Gigantomachiam Saturnus Jovis minas declinans), ein Asyl suchend auf der Lagersstätte des Boreas, auf den Gipfeln des Kaukasos (ἔφυγε εἰς τὴν ἀκρόρειαν Βορέου κοίτης, i. e. in summum Boreae lecti verticem fugit): Denn früherhin ward der Kaukasus das Lager des Boreas genannt, (Καυκάσιον ὄρος ἐκαλεῖτο δὲ τὸ πρότερον Βορέου κοίτη, i. e. Caucasus prius Boreae lectus vocabatur), dessen Söhne das Reich der Heniochen erhielten (διαδεχάμενον Ἡνιόχου τὴν βασιλείαν, i. e. qui, filius scil. Hyrpa, regno Heniochi succedit).

Boreas alter Sitz ist also auch hier auf dem Kaukasus, wie er seinen Sitz in Thracien hatte, in alter Zeit „im frostigen Lande“ ²⁹⁾ Thrakes,“ von woher Orpheus ihn kommen läßt, der überhaupt auch schon, wie wir oben gesehen, am Borysthenes (s. oben) der unaussprechbare, alte Gott ist, und überall, wo Hyperboreer genannt werden, einheimisch

²⁷⁾ Orpheus Argonauta v. 750. etc.

²⁸⁾ Plutarch scil. περὶ ποταμῶν καὶ ὄρων ed. Huds. p. 11.

²⁹⁾ Hymnus Orphicus in Boream (79) vid. Matth. Gesner de Hyperboreis in Herm. Arg. p. 650.

war, da ja selbst die drey hyperboreischen Jungfrauen, welche die Gaben nach Delos brachten, des alten Boresas Töchter (*Θυγατέες Βορέας*) ³⁰⁾ genannt werden. Demnach wäre auch des alten Koros, Buddha, des Sonnengottes Sitz, auf diesem Kauf, Asos gewesen. Auch Strabo bestätigt dieß an einer merkwürdigen Stelle ³¹⁾, wo dieser an das alte, unglaublich gewordne römische Griechen sich über Ktesias, Herodotus, Hellanikus und andre alte Autoren, als Fabelmänner lustig macht, auf welche jener Vorwurf geht, daß nach ihnen, wie in einen Topf geschmissen, jene mancherley nordischen Völker insgesamt zu den Skythen und Kelloskythen gehören mußten. Er bemerkt nämlich an derselben Stelle, daß die noch älteren Autoren vor jenen genannten, alle diejenigen Völker, welche nordwärts des Eurinos, Istros und Adria gewohnt, wie die Tragiker, Hesiodus und Homerus Zeitgenossen, insgesamt genannt hätten: Hyperboreer, Sauromaten und Arimaspen.

Fünftes Kapitel.

Kauf: Asos der Asen Sitz, die Asen-Ströme, das Asa-Land, die Heimath Odins des ältesten der Asen.

Von den Sauromaten und Arimaspen war schon oben die Rede, von diesen Letztern und den Hyperboreern soll noch künftig umständlicher gehandelt werden, wo sich zeigen wird, daß bey ihnen im Norden, wo wieder die Arimaspen und Kimmerier sich einfinden

30) Callimach. Hymn. in Del. v. 293.

31) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 452, 454.

mit dem alten Koros, Sonnendienst und den Gerechten
 en der Menschen, wie bey den Gelono: Budinen,
 te, mit dem Einzug der barbarischen Skythen ver-
 rängten, alten Kimmerierreste zu suchen sind, die
 inst dem ganzen kimmerischen Pontus so wie dem
 kimmerischen Bosporus seinen ruhmvollen Nah-
 men verliehen, an welchem nun eben auch Prometheus
 der Gefesselte seinen Sitz hatte (καὶ ἐνταῦθα
 μυνθεύσαντο τὰ περὶ Προμηθεύς καὶ τῶν δεσμῶν αὐτοῦ,
 . e. ibique Prometheus vinctum fabulose tradunt,
 ind, setzt Strabo hinzu: cum nihil ulterius versu-
 rtum solis cognovissent) ¹⁾. Dessen Kaufasus:
 Sitz müssen wir für die Lagerstätte, (Κοίτη, lec-
 us, macht Plutarch daraus) ²⁾ Ruhestatt, oder
 en alten Königssitz (Asan) des Boreas oder
 Koros, zu halten geneigt seyn, der dann ein altes
 heiligthum des Koros Buddha, und vielleicht das
 Epobaterion der aus der Sündfluth Erretteten auf
 dem Kauf: Ufos gewesen seyn möchte, von welchem
 obwohl dieser, als auch die an seinem Fuße zur Son-
 nenstadt Korofandame ausgebreitete Landschaft, dem
 Rahmen Asaland, Asia, das Land des heiligen
 Gottes Sitzes (wie in Rhor: asan, Sonnenland)
 erhalten haben möchte. Dieser Rahmen würde denn
 wohl hier, für das Europa zugekehrte Ufen, seine
 älteste Wurzel haben, da nicht nur der Bergnahme
 Kauf: asus, ihn trägt, der dann ein heiliger Berg
 wäre, vielleicht gleichbedeutend mit Casius Mons und
 Zeus Casius; sondern auch die von ihm herabströmen-
 den, berühmtesten, großen Wasser diese älteste Wurzel
 allesamt nicht verleugnen. So, nämlich der berühmte

1) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 443.

2) Plutarch de Flum. l. c.

teste, der Phasis im Süden (Φᾶσις, Phasis, Faze-
daher Wasser, vielleicht so viel als heilige Flüssigkeit—
ferner, der Tanais im Norden, welcher vordem
Amazonius (ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Ἀμ-αζόνιος, d.
Amazon) ³⁾ geheißen, und der Araxes oder Ro-
Aras (s. oben Ἀρ-ᾶξις, Ar-axes, d. i. heilige-
Wasser, die Uebersetzung vom Kor, i. e. Sol) im Osten
des kaukasischen Gebirges, wo die Wechsellaute von x
und s (man vergleiche nur Alexander, Alessandro,
und das x der Spanier, ch der Ostasiaten, im Wort
Chinese und Mexiko) durchaus keinen Anstand übrig
lassen, da auch bey Hellenen immer noch Ἄξις ⁴⁾,
alles von Werth und Preis, Ἀξία ⁵⁾, den Werth die
hohe Würde selbst bezeichnet, und das, was dem könig-
lichen Herrscher gebührt, ausdrückt; wo Ἀσίς, Ἀσία
aber, sowohl das Land des großen Erdtheiles heißt,
als auch dieß als Eigennahme dem alten trojanischen
Helden ⁶⁾ zukommt, so wie auch jenem kosmogonischen
Ur-Elemente, der Mischung von Trofniß und Feuchte,
und den fruchtschwangern Deltas. Eben da gilt es
dem Urschlamm, den ein heiliges Wasser, wie z. B.
bey Homer der Kaystroß (Ἀσιος λειμῶν) ⁷⁾, herbey-
spült, der darum an sich schon (als Symbol des Chaos
bey Hesiod und der Βααντ bey Koliaß, Mætis, Μῶτ,
Muth, Milschlamm, πηλός, Pelusium, Ἰλός, Ilythvia)
eine geweihte Bedeutung, nach der alten Lehre von
dem Hervortreten aus den Wassern hat, aber insbes-
sondre auch noch bey seichten Furthen der Ströme,

3) Plutarch περὶ Ποταμ. etc. ed. Huds. p. 27.

4) Odyss. XX. 383.

5) Herod. IV. 201.

6) Ilias II. 837. u. a. D.

7) Ilias II. 461.

wie am berühmteſten der Donau, am untern Iſtroß, der ſpecielle Nahme heiliger Stromübergänge iſt. (Ματὸ-ας i. e. Ἄσιος, nach einer bloßen Conjectur ἀσινῆς; der Danubius: Uebergang, wovon unten).

Aber nicht nur der Kaukaſus: Gipfel, nicht nur die herabſtürzenden Ströme, ſondern auch die ganze am Südgehänge gelagerte Landſchaft der Kolchier, Iberer, Albaner, war ja heiliges und durch das höchſte Alterthum geſeierte Land der Sonnengeſlechter. Dieß haben wir im Obigen an mehrern Orten gezeigt. Ferner das Blachfeld am nördlichen Kaukaſusfuße, von Korofandame am Phaßiß: Hypaniß biß zum Tanaiß, wo die Aſburgianen, ſahen wir ebenfalls ſchon oben, ward „das eigentliche Aſia im engern Sinne“ genannt, und wir zweifeln kaum mehr daran, daß hier an den kaukaſiſchen Alpen: Geſtaden ringsum, nicht nur einſt die Heimath der prometheiſchen Deukalioniden war, die dann vom heiligen Axiſſſtrome ⁸⁾ Homers im makedoniſchen, wohlbewohnten Budeion an, weſtwärts (ſ. oben) im theſſaliſchen wie im böotiſchen Budeion ſich wieder verjüngten, ſondern, daß auch ihre Urvordern und Verwandten, thraciſch: aſiatiſchen Stammes, die Trojaner, deren Stammvater Dardanus, des Zeus geliebteſter Sohn ⁹⁾ und des alten Priamus (Δαρδαρίδης) Ahnherr (obgleich ſpättere Mythologien, ihn aus dem peloponneſiſchen Süden ausziehen laſſen möchten), von jenem heiligen kaukaſiſchen Lande ausgingen. Eben bey Troern waren Aſios und Aſyetes Ehrennahmen der heiliggehaltenen Grabhügel, ſchon vor der Zerstörung Trojas (ſpäter eben ſo bey Lydiern, vor Kroſus), und, wie wir eben:

8) Ilias II. 849.

9) Ilias XX. 103. III. 303. V. 159.

falls oben gesehen, daß derselbe Dardanus (Zeus- und Elektra der Atlantiden Sohn), Stammvater der troischen Dardanier war (Δάρδανοι, Dardana Gen., Dardanidae). Zur deukalionischen Fluthzeit (τῷ κατὰ τὸν Δευκαλίωνα), nach der Sibylle und aller altväterischen Aussagen, war jener einsame Schiffer, der Atlantide, der auf dem gezimmerten Floße, gleich dem kretischen Wasserhuhn, oder dem Eber ¹⁰⁾ am Isthos, von Samothrake, nach Trojas Gestaden ruderte, und dort der Gründer des neuen Geschlechtes ward. Konnte dieser ein anderer, als ein Gefährte und Glaubensgenosse des Deukalion und von dessen Vorzeit seyn, konnte er, der Gründer des ältern und reichern Troja (ἡ δὲ Δάρδανος κτίσις ἀρχαίων ¹¹⁾), ein jüngerer, peloponnesischer Grieche seyn? Wenn er von den Einen, ein Bruder des idäischen und fabirischen Heilmannes Jason (Ἰασίων) genannt wird, von den Andern des argonautischen Jason (Ἰάσος), oder ¹²⁾ eines älteren: so kehrt sein eigener Name sowohl (Dardanidae, Δάρδανοι in Troja Δαρδάριοι am Kaukasus ¹³⁾ nach Hecatäus, die Δαρδάριοι ¹⁴⁾ der Mäoten bey Strabo und Tacitus ¹⁵⁾ der Bosporanen, denn n und r wechseln in jenem Perserlande, Dandaria b. Anonym. Rav., Δάρδα: in India die nach Dionys. Bassaricor. l. III. wider den Gott Dionysos zu Felde ¹⁶⁾ zogen, wie die Daradas ¹⁷⁾ im Gefolge Calpurns gegen

10) Lycophron. Cass. v. 76. s. oben.

11) Eustath. ad Iliad. II. 352.

12) Berkel Not. ad Steph. Byz. p. 286.

13) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 286.

14) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 385.

15) Tacit. Annal. XII. 15 ed. Oberl. p. 647.

16) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 286.

17) Wilford.

Arishna, und endlich die *Δαρδανέες*¹⁸⁾ an den Quellen des Indusstroms oder des indischen Kaukasus) als der seines asiatischen Stammgeschlechtes vom Troerlande, durch den pontischen bis zum indischen Kaukasus in so vielfacher Reihe wieder (s. unten Asia), daß nicht im westlichen Hellenenlande seine wahre Heimath seyn kann. Diese Heimath war für ihn samt dem deukalionischen Geschlechte, gewiß nur an jenem Kaukasusfuße, wo drittens, einst auch das Asaland und Asgard (wie As-kerta) des scandinavischen Nordens gesucht und gefunden wird. Denn wie Deukalions hellenische Söhne, ein Sophokles, Aeschylos, Euripides in ihren Chören, den alten Prometheus am Kaukasus und seine Leiden, und den ewigen Ruhm des Io, Bosphorus, und die Heldenthaten seiner Enkel-Heldenschaaren in antiker Herrlichkeit preisen, so dachte auch Lycophron in dem Gesange der Troierin Kassandra, die über den Fall ihres Königshauses erschüttert ihre Seele in Weissagungen ausströmt. Mit tiefergreifenden Klagen über den alten Hader zwischen den Völkern von Asia und Europa endet da¹⁹⁾ die geweihte Priesterin: „Woher denn, sagt sie, der alte Streit der sich bey den Söhnen von Prometheus Mutter, der Asia, und von Carpedons Erzeugerin, Europa, immer wieder erneut? scheidet nicht beyder Gebiet hinreichend und sicher der Pontus der Helle, trennen es nicht die symplegadischen Felsen, das arinische Meer und vor allem der Tanaisstrom, der selbst die mäetische See noch, die lieblich umwohnete, mit eilen:

18) Dionys. Perieg. v. 1138.

19) Lycophron. Cass. v. 1283.

dem Strome zertheilet?“ Die Tochter des Dardanius ²⁰⁾, dann auf Alexander Magnus Zukunft hin deutend, hebet nun den Schleier von der alten Vorväterzeit auf, wo sie in das Gewebe der siebenmal wiederholten Rachekriege, vor dem trojanischen, zwischen Europas und Asias uralt verwandtem Geschlechte mit antiker Wissenschaft zurückführt, in den Streit der mit dem Raube der Io beginnt ²¹⁾, dem die Rache Jasons bey den Kolchiern folgt ²²⁾, diesem aber des Theseus und Herakles Zug ²³⁾ wider die Amazonen am Thermodon, worauf Flos der Trojer die rächende Fackel über Thessalien schwingt und Steinburgen am Peneus erbaut ²⁴⁾, bis Herakles, weil Jund von den Troern sich abgewendet bey ihnen die Länder verheert ²⁵⁾, wo nun dagegen des Emolus Anwohner ausziehen, die Tyrhener ²⁶⁾, mit Gewalt, und Italia erringen, bis der Helena Raub durch Paris, die alte, heilige Troja in Staub wirft. Wie nun eben diese und die lange Reihe der Argonauten, Sängers von dem thracischen Orpheus an, unverwendet den Blick auf jenes kaukasische Land am Tanais, Phasis, Kolchis gerichtet, auf die Heimath der alten Heliadengeschlechter, auf die magische Vorzeit, auf die Seelenwanderung, die Künste einer Medea und auf das güldne Vlies (ἐκ Κόλχων χρύσειον κῶας) ²⁷⁾, gleichsam zur

20) Lycophron. Cass. v. 1302.

21) Lycophron. Cass. v. 1291. cf. Herodot. I. c. 1.

22) Lycophron. v. 1309.

23) Lycophron. Cass. v. 1322.

24) Ib. v. 1341.

25) Ib. v. 208.

26) Ib. v. 1351.

27) Orpheus Argon. v. 66.

Entschädigung dafür, daß der Sängcr von Troja's Fall und des Odysseus Irrfahrt so gänzlich vom kaukasisch-pontischen Asialande geschwiegen, eben so kehrt nun auch die nordische Welt Odins dort gern in ihre alte Heimath ein.

Wenn selbst noch die Meerfahrten der Tyrrhener im tuscischen Italia bey diesem Volke, dem alten lydischen aus Vorderasien, das Andenken an ihre alten Kabirengötter, an Aes-mun, Aes-clep, an ihre Ahnen Aesyetes, an ihr Herkommen aus der heiligen Asia nicht ersterben machten, (Asia: Stadt ²⁸) am Emolus, ein Tribus in Sardes ²⁹) ein Land vom bithynischen Pontus bis Lykien) ³⁰), ihre Götter vielmehr mit ihnen gewandert waren, die Uisoi ('Αἰοὶ θεοὶ ὑπὸ Τυρρηνῶν) ³¹), so daß der römische Volksglaube noch sogar im Aesar (Jul. Caesar Suet. Vit. 97.) der etruscischen Sprache, die Apotheose des Herrschers anerkannt haben soll, daß bey Römern Asa ³²) der Gotteßaltar (später erst Ara) hieß, und demnach bey ihnen weder Asia ihr Abnin ³³) (auch die Griechen haben eine Athene Asia ³⁴), eine Diana Asia ³⁵), und die Phasiana Dea) vergessen war, noch Ufoß, der Samo, ihr oberster Gott (in Kreta war auch ein Ἀσίς Διὸς ἱερόν ἀρχαιότατον ³⁶), Assos, Assoru hießen die Städte

28) Steph. Byz. ed. Berkel p. 177.

29) Herodot. IV. 45.

30) Agathem. ed. Huds. II. p. 42.

31) Hesych. v. A.

32) Aulus Gellius Noct. Att. IV. 3.

33) Scholiast. ad Apoll. Rhod. . 444.

34) Pausan.

35) Callimach. Hymn. in Dianam. v. 234.

36) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 181.

des Apollon, Apollonia), noch *Ἀσιος* (*Ἀσιος φιλόσοφος τελεστής*) ³⁷⁾ der Gründer des troischen Palladiums, nach welchem, als dem heiligen Lehrer dieses altthracischen Geschlechts, das ganze Land der Troer seinen Namen erhalten haben sollte. Wenn alles dies bey Thyrrhenus Söhnen im Westen noch fortlebte: so kann es um so weniger wundern, wenn auch vom Norden her, unverrückt der Rückblick nach dem Osten am Tanais in Allem gerichtet war, und die Erinnerung der kaukasischen alten Vorzeit, wenn schon mit den Göttern auch das Land in den Norden einzog, dort zu einer stehenden Form ward. Daher war und blieb Odins Sitz und Hauptort *Ἀσγάρδ* ³⁸⁾ (*As-kerta, As-burgitani, Ἀσγάρδ*), im Lande *Asaland* oder *Asahelmur* ³⁹⁾ genannt, am Tanais (*Tanaim olim dictum Fanaquist seu Vanaquist, Snorro Sturl.*), das weizenreiche einst von Saken bewohnte (*Ἀσιδα πυροφόρον*) ⁴⁰⁾, von dem der Isländer sagt: *Asa, Asia*, heiße das Land der Vorfäter, als ein Gottesboden, heiliges Land, von welchem nicht die Bewohner den Namen erhielten, sondern das Land von den Bewohnern, den Gottesmännern, den *Asen* (*Asa, Asia, solum divinum, Sacra terra, non hi ab Asia nomen, sed regio ab illis suscepit.*) ⁴¹⁾ *As, Ufer* ⁴²⁾

37) Eustathius Comm. ad Dionys. Perieg. v. 627.

38) D'Anville v. Penzel Diss. de Barangis Hal. 1771.

39) Eustath. Comment. Iliad. Praef.

40) Choerilus in Xerx. Diabas. b. Bochart Geog. Sacr. 1692, 173. f. 50.

41) Gudmundus Andr. Islandus Not. ad Voluspa Saemundi Edda ed. a Petr. Resenio Havniae A. 1665. 4. ad v. 20.

42) Georg. Hickesius in Thesaur. Linguar. Septentrional. I. p. 193.

nannte ſich das aus dieſem Oſten herkommende Heroen- und nordiſche Göttergeſchlecht in Odins Gefolge. Der Wohnort des Landes von dem es auszog, war Midum-Heime (bey Snorro, in medio Orbe bey Olaus Magn.) ⁴³). Darin, mag es auch weiter weſtwärts vorgerückt ſeyn mit den Zügen Odins und der Aſen, ſcheint nur die uralte, einheimiſche Landesbenennung der Meder, Heimath (Mēdoi: nur das Volk nicht das Land nennt Herodot ſo) aufbewahrt zu ſeyn, derſelben wo einſt Budier (Bēdioi) neben den Medern ſaßen, die gegen den Nordweſten auswichen. Midum-Heime wäre dann nach den Zurückbleibenden genannt, es wäre das Uttara, Kuru im Sanscrit, das geſeierte älteſte Baktrien, das Rhor, aſan der heuti- gen Perſer, der Sig der Sonnensöhne und Sonnengeſchlechter; Plinius hyperboreiſche Attacori, ihm im Nordweſt, möchten dann zu den nach Nordweſt vorgerückten alten Aſen gehören, wie die Hyperboreer ſelbſt. Jedoch nicht bloß das friedliche Prieſtergeſchlecht zog damals gegen den europäiſchen Boden aus, ſondern auch in ihrem Gefolge, zum Schutze der Heiligthümer, der Kriegerſtand. Wir haben oben zu dieſen auch Arimaſpen, als alte Maſſageten, gezählt, nämlich die Sonnendiener. Zu ihnen gehörten ebenfalls wohl manche andere, wie Raduſier, vermuthlich auch Parther, welche die Scythen Auswanderer nannten (οἱ Σκυῖται τὰς Φρυγὰς Παρθῶς καλεῖσι, i. e. Scythae Parthos vocant exules) ⁴⁴). Dahin gehören unſtreitig auch die Parther in Thracien, eben dahin die thraciſchen Meder und die Medobithy;

43) Th. Sigfr. Bayeri Conversiones Rer. Scythicar. etc. in Opp. p. 256.

44) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 628.

nen (*Μαῖδοι ἔθνος Θράκης*) ⁴⁵⁾, eben dahin wohl die blaubäugigen, blonden Bildinen bey den Gelonen, auch wohl die kultivirten Agathyrsen von denen oben die Rede war. Ja, eben dahin ist wohl noch eine größere und ununterbrochene Reihe von alten Verehrern des Koros; Buddha; Rhoda; Odin; Wodan zu rechnen, die insgesamt alle, keineswegs zu dem rohesten Stamme vom Osten her ebenfalls eingezogener Skythen gehören, welche vor deren letztern Einzuge mit Einem Rahmen Kimmerier von der Nachwelt bezeichnet wurden (Gomer), nachher aber unter hundertfachen Benennungen in den zerstreuten Trümmern aus alter Zeit hervortreten, weil sie auch durch die drängende Zeit zu hundert zerstreuten Gemeinchaften umwuchsen, in denen nur die größern und mindergedrückten, ja vermuthlich wohl nur die selbständig sich erhaltenden und weiter entwickelnden, ihren alten Rahmen, Glauben und Heiligthümer bewahrten und mit hinüberretteten in ein anderes Vaterland, beydes freylich in dem Wechsel der Zeiten und Räume sich auch mit umgestaltend, aber im Wesen und Rahmen sich gleichbleibend, wie eben Germanen den Wodan und der Norden den Odin und die Aßen.

Denn wie aus dem ältesten Heiligthum des aus den Wassern errettenden, einen, unendlichen, unforschlichen Gottes zu Bodona; Dodona, dem ältesten aus der Deukalionszeit her, in dem spätern Heroenalter das Orakel eines Heros Bodo ward, wo dieser Name sich noch erhielt, oder des anthropomorphistisch gewordenen Zeus, das heißt des Obersten der Götter, seitdem das Orakel Dodona genannt ward, eben so nun, denken wir uns, in so fern wir den nordischen

45) Ib. p. 527.

Quellen Glaubwürdigkeit belegen dürfen, ward der alte Buddha: Koroß im Norden, wo er nicht bloß Gott selbst blieb, zum Wodan und zum Heroß Odin.

Die Edda nennt den Odín ⁴⁶⁾ noch, als „den Allvater (Allfader), den Vater der Götter und Menschen und aller Dinge, die durch ihn sind“ (Odinus recte appellatur omnium pater, quia Pater est Deorum hominumque, et omnium rerum qui ejus virtute perfruuntur), und Odín ist der erste und älteste der Aßen; wenn schon die andern Götter mächtig sind, ihm gehorchen sie doch, wie Kinder dem Vater, und dienen ihm (Odinus est primus et antiquissimus Asarum; licet Dii caeteri potentes sint, ipsi tamen ut liberi suo parenti, parent et serviunt). ⁴⁷⁾ Er ward nach Saxo „in ganz Europa als Gott verehrt“ (in universa Europa pro Deo cultum) ⁴⁸⁾, vor allem aber, erst der Christenwelt bekannt, durch die Zerstörung seines Tempels in Upsala als Idol, wo die vom Zusatz des Heidenhasses der Christen befreite Nachricht, vom Mythos dieses Odín, ist, daß er kein Krieger, kein Barbar aus dem Norden, sondern ein Ausgewanderter vom Pontus, verstoßen sey, aus dem Reiche der dort mächtigen Götter (ex coetu illorum ejectum). Die heilige Sage der Ynglinger des isländischen Nordens, dagegen, sagt von ihrem wandernden Odín ⁴⁹⁾, aus Asia kam er auf weitem Wege zum Norden, und führte die Herrschaft

46) Daemesaga ed. Resen. VII. p. 107.

47) Ib. XVIII.

48) Saxo Histor. Danic. L. I. p. 12. III. 41, 44.

49) Snorri Sturles. in Ynglinga Saga c. 2 — 10.

ten, die Geseze und den Gottesdienst ein, der Held im Krieg und im Frieden; er lehrte die Dichtkunst, die Magie; im Leben war er herrlich nachher ein Gott, er und seine Gefährten die Altvordern der Danen, Suesen, Normannen.

So sangen die Sängler an des Normannenkönigs Haralds Hofe, zumal Theodolf, die beyde, König sowohl als Barde, vom Stamm der Ynglinger (Yngwi, Yngo, Ynfa, Yndro bezeichnet die Sonnengeschlechter durch die ganze alte und neue Welt) waren; so sangen sie nach alteinheimischer Weise ihrer Herrscher und ihrer Mannen Ruhm und Herkunft, so daß der alte Gott (Buddha, Koros in Asia), in der neuen Heimath der Sieger zum priesterlichen Stammhelden des Fürstenhauses werden mußte im Munde des fürstlichen Sängers, gleich wie der jüngern Göttermwelt der Griechen, der alte bodonäische, unendliche Gott, zum Zeus ward, und mit seinen jüngern Söhnen in Heldenschaaren, wie die dorischen Herakliden, die Griechenwelt zu beherrschen begann.

Die Ynglinger, welche nach den nordischen Liedern vom Morgenlande aus den Hallen der Sonne hervorgehen, waren die Gefährten des Odin und Freigur⁵⁰⁾ (Freia, Frigga androgynisch ist Wodans Gattin, wie es Sita oder Kollas des Wischnu-Buddha ist) nur ein Beynahme des Yngwi. Nach den schwedischen Autoren wird Yngwi ein Sohn des Odin⁵¹⁾ genannt, der in Asia zurückgeblieben (vermuthlich ein

50) Snorre Yngl. Sag. p. 12.

51) Nach Schöning, J. Wilde und Bring, in Murray Antiquitates Septentr. Brit. atq. Hiberniae inter se comparata. Comment. I. Novi Comment. Soc. Reg. Scient. Götting. T. IV. 1774. p. 106.

altgläubisches Stammgeschlecht, das noch daheim blieb, als Odin, Buddha zum erstenmal nach dem Nordwesten auszog). Von diesem Yngwi sollen die sueonischen Königsgeschlechter stammen und mit ihnen ihr Fürstenadel, ihr Volksrath. Diese und unzählige andere in die nordische Völkergeschichte tiefverflochtenen Thatsachen, weisen uns immer wieder auf jenes alte Ufa-Land zum prometheischen und deukalionischen Kaukasos zurück, an dessen Nordgehänge bis in unser Mittelalter hinein selbst bey den orientalischen Autoren noch ein goldner Thron der Ufen (Assi ist auch ein Name der Ulanen, d. i. kaukasischer Bergvölker von germanischem Stamme s. Erdf. II. 842.) einigen Schimmer erhalten zu haben scheint (Dominus Throni As - Sarir bey Edrisi, Abulfeda und Ebn Haukal s. Erdf. II. p. 841 u. f.

Bei solchem Umfange, den nun unsere gegenwärtige Untersuchung aus der ältesten bis in die jüngere Zeit, und dem Raume nach gewonnen zu haben scheint, von dem indischen Meere bis zum kolchischen und mæetischen, von dahin bis zum thracischen, adriatischen und baltischen Gestade, wird eine weitere Entwicklung gewisser, altväterlichen Völkerverhältnisse des thessalischen, thracischen, kimmerischen, germanischen und hyperboreischen Nordens, nur allein durch eine noch tiefer eindringende, vergleichende Erforschung des Einzelnen aus den noch vorhandenen zerstreuten Quellen und Fragmenten möglich seyn. Diese behalten wir jedoch einer andern Reihe von Mittheilungen bevor. Vom Kaukasus rund um das Nordgestade des Pontus bis in das obere Donauland sind noch viele nicht in den engen Raum dieses Bandes zu bringende gleichwichtige Aufgaben zu lösen übrig, damit wir über die alte Hellenen- und Germanenzeit einen immer hellern Blick gewinnen, der sich in der histori-

schon Beschauung so bedeutender Völker, nicht durch hypothetische Annahmen ohne Nachtheil für das Ganze ersetzen läßt, welcher um so größer seyn muß, wo es, wie hier, die Wurzel eines Gewächses betrifft, mit deren Verkümmern die ganze Entwicklung leidet. So viel scheint jedoch schon aus dem bisherigen, was wir hiermit beschließen, hervorzugehen, daß ein großer allgemeiner Fortschritt der ältesten europäischen Völkerverhältnisse in religiöser und historischer Hinsicht, auch noch früher als alle Hellenenkultur, von Mittelasien aus, auf dem nächsten Wege, nach dem alten Kimmerier- und Thracierlande bis zum Adria- und baltischen Meere und Mitteleuropa, sich in mehr oder minder zahlreichen Spuren auf einem historischen Wege mit Bestimmtheit nachweisen lasse. Ist dieser Weg im Vorliegenden, im Ganzen genommen, der Wahrheit gemäß angedeutet, so wird es ihm von andern Seiten her an vielfachen Berichtigungen und tiefern Begründungen nicht fehlen, noch an fruchtbarern Entwicklungen und Anwendungen auf das unbegrenzbare Feld der Menschengeschichte. Sollte er aber von den tiefern Kennern des Alterthums nach ernstlicher Prüfung ganz irrig befunden werden, so wird die Ueberzeugung, daß unser Wissen überhaupt nur Stückwerk ist und jede Forschung nur Streben nach Wahrheit, auch hinreichender Trost seyn, da es hier, gegen das Herkommen, einen muthigen Versuch galt auf unbetretener Bahn, welcher, wenn schon abirrend auf täuschendem Pfade, doch die Kraft auf mancherley Weise stärken wird, bey erneuertem Streben die rechte Bahn zu finden, welche uns bisher auf jeden Fall noch in Nebel verborgen lag.

Druckfehler und Verbesserungen.

- Seite 97 Z. 1 v. o. vielfach zertheilte, lies: vielfach zertheiltes.
- 108 , 10 v. o. viele alter, l. viele Ruinen alter
- 316 , 1 v. u. geographische Skythen , l. georgischen
Skythen
- 319 , 2 v. o. Apobatarien , l. Apobaterien.
- 322 , 11 v. u. altväterischen Weise, l. altväterischen Weiße.
- 330 , 17 v. o. indischer , l. indischen
- 335 , 11 v. u. hieratischer , l. hieratischer
- 338 , 2 v. o. Apobatärien , l. Apobaterien.
- 380 , 9 v. u. Medem; dieses Wort fällt weg , da im Hesych. ed. Albert. v. Βαζύγης die Stelle:
Triptolemon olim sive Medem, bey
Auson. Epist. XXII. heißt: Triptolemon olim sive Epimenidem vocant.
- 394 , 12 v. o. sind die Zahlen: S. 3. 60 393 wegzulassen.
- 460 , 15 v. o. Phthir Cariat , l. Phthir Cariae.
- 464 , 11 v. o. in einen Topf , l. in Einen Topf.
-



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

**This book is under no circumstances to be
taken from the Building**

[illegible]

